Vorlesungen
über die Geschichte
des
deutschen Volkes und Reiches.

Von
H. Leo.

Fünfter Band. 6.

Auch unter dem Titel:
Die Territorien des deutschen Reiches im Mittelalter seit dem 13ten Jahrh.

Zweiter Band.

Mit 14 besonders gedruckten Stammtafeln.

Leo
Geschichte
d. deutschen
Volkes
5b

Halle,
Eduard Anton.
1867.

Ein circa 7 Bogen starkes Register wird Anfang des nächsten Jahres unberechnet nachgeliefert.

Auch mit dem Domkapitel zerfiel er; mit dem Grafen von Delmenhorst kam er in Fehde, was ihn veranlaßte, gegen den Grafen den Bann zu verhängen. Trotz dem er in Frankreich ein großes Vermögen hatte, scheint er dies nicht haben angreifen zu wollen oder zu können; kurz! er kam auch in Geldnoth. Er wollte nun Unterstützung vom Lande; das Hamburger Kapitel, was dieselbe weigerte, that er in den Bann; mit der Landschaft wollte er nicht erst unterhandeln und erreichte nichts; die Bürgerschaft Hamburg's verwahrte sich. In kurzem war er mit der ganzen Umgebung, mit den Domkapiteln, mit den Suffraganbischöfen, mit den Rathsherrn und Bürgerschaften der Städte, mit der Ritterschaft und Geistlichkeit in Feindschaft. Da wollte er mit Gewalt verfahren. Er verpfändete dem Domherrn Johann von Lüneburg, einem Sohne Otto's des strengen, die Burgen Bremervörde, Ottersberg und Langwedel und sammelte Landsknechte; aber ehe er etwas mit ihnen ausrichten konnte, gieng ihm wider das Geld aus. Es kam zu Unterhandlungen, aber alles, was ihm geboten ward, verwarf er. Er gieng nach Jever, dann nach Ditmarsen, ohne Abhilfe zu finden; endlich gieng er wider nach Ostfrisland, aber in Norden ward er gefangen genommen, und er soll sogar daselbst von einem frisischen Weibe mit dem Stocke geprügelt worden sein (et a muliercula fuste verberatur). Im Lande war wider die größeste Unordnung entstanden; dazu kam 1316 eine arge Theurung. Da ernannte man am 16ten Mai 1316 den Domherrn Johannes von Lüneburg, in dessen Händen bereits die festesten Schlößer waren, zum geistlichen und weltlichen Administrator der Stiftslande. Aber da er keine bedeu-

tende Partei im Lande selbst entschieden für sich hatte, gehorchte ihm niemand. Graf Gerhard wollte in dieser Zeit die Ditmarsen sich wider unterthan machen, und diese wie immer, wenn sie in Noth kamen, suchten abermals das Verhältniſs zum bremischen Stifte hervor; aber Graf Gerhard erlangte vom Administrator einen Vertrag, der im Grunde Ditmarsen aufgab. In der Noth, in der er selber war, gab letzterer endlich dem eisernen Heinrich die Freiheit wider; der aber war durch die lange Gefangenschaft gebrochen, gieng nach Horneburg und lebte friedlich und völlig thatlos weiter.

Das Domkapitel hatte inzwischen die kopflose Handlungsweise des Erzbischofs Jens beim Pabste geltend gemacht und auf dessen Absetzung geklagt. Der Pabst setzte ihn wirklich ab, und als es Jens, der in Wildeshausen lebte, erfuhr, ward er wüthend und reiste selbst nach Avignon. Johann von Lüneburg ward vorgeladen, erschien; aber hatte die Königin von Frankreich bewogen, ihn zu begleiten und sich seiner beim Pabste anzunehmen. Indessen die Absetzung ward am 27ten März 1318 doch wider aufgehoben. Daß er selbst im bremischen Lande nichts mehr vermochte, sah Jens wohl ein, und er ernannte deshalb den Domherrn von Lüneburg, Heinrich Dartsowe, zu seinem Generalvicare. Aber auch dieser vermochte der Unordnung im Stifte in keiner Weise zu steuern und das Domkapitel erneute seinen Antrag auf Absetzung des Erzbischofs beim Pabste. Es gab endlose Schreiberei und nachdem das Domkapitel 1323 den Proceſs mit 3000 fl. Gerichtskosten bezahlt hatte, war doch nur ein Vergleich das Ende, der auch noch zu nichts half, weil niemand

Macht hatte, der Unordnung zu steuern. Heinrich Dartsowe starb indessen und der Bischof von Verden, Nikolaus Ketelhodt, und Dietrich von Xanten, Canonicus zu St. Gereon in Köln, übernahmen das dadurch erledigte Generalvicariat; die verpfändeten Burgen konnten endlich zum Theil eingelöst werden und mit der Stadt Bremen und den Grafen von Hoya, Delmenhorst und Oldenburg, so wie mit dem edlen Herrn von Diepholz ward ein Landfriedensvertrag geschloßen (im Mai 1327); der Bischof von Verden zerstörte einige Raubburgen und schloß mit den Herren von Roden in Kehdingen und von der Kuhla in Selsingen Frieden. Aber nun griff Jens wider ein, dem seine Vicare nicht hart genug durchgriffen, und er wechselte von da an seine Vicare so rasch, daß sie beim besten Willen nichts thun konnten, so daß bald auch der Anfang von Beßerung, der eingetreten war, sich wider verlor. Endlich starb Jens in Avignon am 30ten Mai 1327 und von seinem ganzen Vermögen waren nur 1400 fl. übrig, die der päbstliche Hof einzog, weil er ohne Testament gestorben war.

Wir schließen hier einstweilen die Geschichte des Erzbisthums Bremen, indem wir nur noch die Geschichte des Eingehens der vorletzten edelfreien Herrschaft in diesen Gegenden, der Herrschaft von Ritzebüttel, anfügen, da das Ende der letzten Herrschaft dieser Art, der Grafschaft Stotel, bereits oben bei Oldenburg (s. S. 469. not.) berichtet ist. In Ritzebüttel saß ein dem Reiche unmittelbar unterworfenes Geschlecht, welches den Namen führte: die Lappen. Später freilich behaupteten die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, an welche bei der Theilung der herzoglich sächsischen Familie anhaltisches Stammes das Land Hadeln gekommen

war, die Herrschaft Ritzebüttel gehe von ihnen zu Lehen, und versuchten auf dies Verhältniſs gestützt, die Abmachungen der Lappen mit Hamburg zu stören, doch gelang es ihnen nicht und ein thatsächlicher Beweis der Lehensabhängigkeit der Herrschaft Ritzebüttel von Sachsen-Lauenburg findet sich in der That nicht. Die Lappen scheinen von alten Zeiten her ihre Edelfreiheit bewahrt zu haben. Im J. 1315 kam diese Familie in Streit mit Hamburg, indem sie der Stadt einen Antheil beimaß an dem Morde einiger Verwandten aus der Familie von Crummendyk und deshalb einen Hamburger Rathsherrn, Gerhard von Cöln, gefangen nahm. Dieser Verdacht der Lappen erwies sich als unbegründet und es folgte aus der entstandenen Berührung vielmehr ein sehr freundliches Verhältniſs. Den Hamburgern war viel an ihrem Leuchtfeuer auf der Insel Neuwerk gelegen, und da den Lappen die der Insel gegenüberliegende Küstengegend gehörte, vermochten sie die Insel am besten gegen Seeräuber zu schützen. Für Uebernahme dieses Schutzes gab ihnen Hamburg nun jährlich 10 Mark. Da die Lappen damals in wohlgeordneten Vermögensverhältnissen waren, konnten sie auch 1324 von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg die hadelnschen Kirchspiele Altenwalde und Grode für 200 Mark in Pfandschaft nehmen. Aber wie im 14ten Jahrhunderte die Vermögensverhältnisse so vieler edler Geschlechter durch die steigenden Bedürfnisse und den sinkenden Geldwerth unzureichend wurden, so gieng es auch ihnen und sie verpfändeten 1372 die beiden Kirchspiele wider an Hamburg für 240 Mark, wobei sie noch dem Rathe von Hamburg das Oeffnungsrecht in ihrer Burg Ritzebüttel zusagten. Erich II that zwar

Einspruch gegen diese Verpfändung, konnte sie aber nicht rückgängig machen, weil die Hamburger ihn wegen Hehlung von Seeräubern beim Kaiser verklagten und nachzuweisen suchten, daß sie ihren Handel nur durch diesen Accord mit den Lappen hätten führen können. Dann im J. 1383 verkauften die Lappen ihr eignes Kirchspiel Nordleda ganz an Herzog Erich. Im folgenden Jahre liehen sie 60 Mark von Hamburg und verzichteten dagegen zu deren Abtragung für 6 Jahre auf ihre jährlich von Hamburg zu beziehenden 10 Mark. Ihre Geldnoth scheint im Wachsen gewesen zu sein, und als die zehn Jahre ihrem Ablaufe nahe waren (1392), belästigten sie selbst die Hamburger Schiffarth und wollten auch keine Hamburger Besatzung mehr in ihrer Burg Ritzebüttel dulden. Da verbündeten sich die Hamburger mit den Frisen im Lande der Wursten (Wortsati), wo dieselben unter Bremen in großer Freiheit unter ihren 16 Redgeva (Rathgebern, Richtern) in den Kirchspielen Dorum, Cappel, Misselwarden, Padingbüttel, Midlum, Spieta, Altenwalde, Imsum, Wremen und Mulsum wohnten. Die Wurster brachten Ritzebüttel bald in solche Bedrängniss, daß die Lappen sich zu einer ihrer Herrschaft ein Ende machenden Capitulation verstehen musten. Für Erlaßung ihrer ganzen früheren Schuld und für noch 200 Mark verkauften die Lappen alles, was von ihrer Herrschaft übrig war, an Hamburg. Die beiden letzten Männer des Geschlechts der Lappen traten hierauf in Dienst der Stadt Bremen und wurden seit 1396 deren Amtleute in der Burg von Bederkesa. Als sie nach nicht langer Zeit auch diese Stellung verloren, gieng der eine, Alverich, nach England, wo er verschollen

ist; der andere, Wolderich, lebte dann noch in Hamburg in großer Armuth bis zu seinem Tode. Ihre ehemalige Herrschaft Ritzebüttel blieb seitdem bei Hamburg; der Flecken Ritzebüttel ward dem Kirchspiele Grode einverleibt; zu dem andern Kirchspiele Döse gehört Cuxhaven und die Insel Neuwerk.

Das Land Hadeln bestund aus den sieben Kirchspielen des s. g. Hochlandes, nämlich: Oldenbrock, Lüdingworth, Nordleda, Neuenkirchen, Osterbrock, Osterende Otterndorf (mit dem adeligen Gute Wellingsbüttel, wo ehemals das einzige ritterliche Geschlecht des Landes, die von der Kuhla, seinen Sitz hatte) und Westerende Otterndorf. Sodann aus den fünf Kirchspielen des Sietlandes, nämlich: Westerihlionworth, Osterihlionworth, Steinau, Wanna und Odisheim; endlich aus der Stadt Otterndorf.

Das Bremerstiftsland hatte seine Nordgrenze an der Herrschaft Ritzebüttel und dann mehr nordöstlich am Lande Hadeln; weiter östlich an der Elbe; die Rechte des Stiftes in Hamburg giengen allmählich verloren und jenseits der Elbe die sieben Kirchspiele und einige kleinere Besitzungen kamen an Holstein. Die Grenze zog sich also durch Kehdingen, Stade und das alte Land in die Höhe bis in die Nähe von Harburg. Die Westgrenze bildete die Weser von Langwedel an abwärts, mit Ausnahme einiger Landstücke, die in früherer Zeit der Erzbischof, später die Stadt Bremen am entgegengesetzten Ufer gewann. Von diesen Versuchen, sich westlich der Weser festzusetzen, ist früher bei Oldenburg gehandelt worden. Die Südgrenze zog aus der Gegend Hamburg gegenüber in mannichfachen Ausbiegungen an die Wümme oberhalb Ottersberg und dann bei Langwedel an die Weser.

Zunächst begegnet uns, indem wir nach Süden fortschreiten, in Ostfalen das Bisthum Verden.

Doch auch die Diöces von Verden lag wie die bremische in verschiedenen Landschaften; die westlichen Theile (nämlich in dem Gaue Sturmi) jedesfalls in Engern, vielleicht auch der Theil im Woldsatengaue; dagegen der Bardengau, das an der Westseite der Elbe gelegene Wendenlaud und der Gau Osterwalde in Ostfalen. Hinsichtlich der angeblichen Stiftungsurkunde des Bisthums Verden vom Jahre 786 gilt ähnliches, wie von der oben erwähnten des Bisthums Bremen von 787. Sie ist unächt; ihr Inhalt aber darum noch nicht ganz zu verwerfen. Die Ausstattung mit dem Zehnten und einer Anzahl Landgüter in der Diöces wird lange Zeit gebraucht haben, ehe sie nur einigermaßen und lückenhaft realisirt werden konnte. Da der in der Stiftsurkunde als erster Bischof genannte Swithbert allerdings unmöglich ist (er war schon im J. 713 gestorben), so wird der heilige Patta oder Pazzo (welches eine verkürzte Form des Namens Pacificus sein soll) als erster Bischof angenommen, der aber von den Sachsen wider vertrieben worden und am 30ten März 788 gestorben sei*). Sein Nachfolger wird Tagko (Tanko) genannt, und sind auch dessen persönliche Beziehungen durchaus dunkel. Er soll früher Abt in Amorbach gewesen sein und, nach einer Annahme, ein geborner Irländer; auch soll er zuerst in Verden Residenz genommen haben, während früher Kuhfeld Sitz des Bischofs gewesen **). Vielleicht fällt sein Tod in das Jahr 808. Die vier folgenden hinter dem Nekrologe des St. Michaelsklo-

*) Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern B. I. S. 98.

**) G. G. Pfannkuche ältere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden (Verden 1830. 8°) S. 14.

sters in Lüneburg genannten Bischöfe von Verden (Nortila, Leyiulo *), Rotila und Gysinger) sind, da sie sonst nirgends erwähnt werden, völlig dunkel in ihren Verhältnissen; dann folgt Bischof Haruth, der ebenfalls früher Abt in Amorbach gewesen sein soll. Demnach hätte zwischen Amorbach und Verden ein ähnliches Verhältniſs statt gefunden, wie kurze Zeit zwischen Lorsch und Bremen. Haruth soll im Juni 829 gestorben sein. Sein Nachfolger scheint Helingaud, der im Herbste 831 und im Juni 838 begegnet und zwischen 839 und 845 gestorben sein muß, denn am 8ten Juni 845 kömmt sein Nachfolger Waldgari in einer königlichen Urkunde vor. Dieser wird noch im Oct. 847 als anwesend auf einer Synode in Mainz erwähnt; dann begegnet er 862 und noch einmal am 1ten Juni 864. Er ist an einem 7ten Sept. gestorben in den Jahren 864 bis 867. Dann erscheint Herlulf als Bischof von Verden auf einer Synode in Worms im J. 868; und zuletzt in einer Urkunde vom 27ten Sept. 873. Er starb am 10ten Mai 874. Ihm folgte Wigbert, der älteste Sohn des Grafen Walbert, seinem Großvater Wigbert (einem Sohne Wittekinds, der uns schon oben bei Oldenburg S. 459 begegnet ist) gleichnamig. Wigbert war früher Hofcaplan Ludwigs des Deutschen. Er begegnet als Bischof in einer Urkunde vom 4ten März 875 **); auf der Synode in Forchheim 890 war er; dann erscheint er in einer päbst-

*) Eine andere Schreibung des Namens ist Cevilo; das wäre dann ein irischer Name: Ceimhleog (sprich Kevlog), d. i. Haarbinde. Auch der Name Leyiulo (falls er richtiger) dürfte fremd sein und ebenfalls irisch: Leigh iulach, (sprich: Lejilach) d. i. gelehrter, ausgezeichneter Arzt.

**) Wedekind a. a. O. S. 103.

lichen Bulle von 900. Er starb am 8ten Sept. 908. Er ist der erste Bischof von Verden in Beziehung auf welchen wir eine königliche Schenkungsurkunde für das Stift Verden vom 11ten Nov. 876 haben aus Frankfurt über 12 Mansen zu Wilstedt (im Amte Ottersberg). Seine sämmtlichen Erbgüter in Westfalen schenkte er im J. 890 dem Stifte Verden, und die Synode in Forchheim bestätigte die Schenkung*). Auf Wigbert folgte Bernari, der dann an einem 20ten October stirbt in einem der Jahre 909 bis 915, denn von 916 an begegnet sein Nachfolger, Adelward, in Urkunden. Dieser starb am 28ten October 933, und hatte Amelung zum Nachfolger, einen Sohn des Grafen Billing, einen Bruder also des Herzogs Hermann von Sachsen, mit welchem zusammen er das Michaeliskloster in Lüneburg stiftete. Amelung war Bischof von Verden bis zum 5ten Mai 962. Ihm folgte ein Verwandter, Bruno, der gleichwohl den Herzog Hermann mit dem Banne belegte und ihn 973 nicht in geweihter Erde begraben laßen wollte. Im J. 972 spätestens stiftete er auf seinem Erbgute im Bardengaue das Nonnenkloster Oldenstadt bei Uelzen (was dann Heinrich II am 2ten März 1006 zu Merseburg bestätigte, und ihm freie Aebtissinnenwahl und Immunität gewährte) und starb am 7ten März 976. Ihm folgte Erpo, der früher Diaconus des Erzbischofs Adeldag von Bremen war. Dem Bischofe Erpo ward zur Zeit des

*) Es waren die Besitzungen in Weineswald im Wieneswalde (in welchem auch Kloster Werden lag); sodann: in Ballava (Balve? bei Arnsberg); in Muchurst (Mockhorst? im Kreise Mellingen im Tecklenburgischen), in Gnettum (Großen Kneten oder Kleinen Kneten? im Amte Wildeshausen); in Heribrunn (Herbrun im Amte Aschendorf).

Kaisers Otto III am 30ten Nov. 983 Markt-, Münz-Bann- und Zollrecht in Verden, also eine Exemtions- und Regalienurkunde gewährt. Im J. 990 war er bei der Domweihe in Halberstadt zugegen und starb am 19ten Febr. 993. Sein Nachfolger war der Probst, als Bischof: Bernari II. Er begegnet in den Jahren 1000 und 1001, auf der Synode zu Dortmund 1005 und auf der zu Werle 1008. Er starb am 25ten Juli 1013. Ihm dehnte Heinrich II am 12ten März 1006 das Verdener Immunitätsprivilegium, was sich früher nur auf die Stadt Verden bezogen zu haben scheint, auf alle Kirchen, Ortschaften und Ländereien des Verdener Stiftes aus. Auf Bernari II folgte Bischof Wicher, der bis dahin Domprobst in Köln gewesen war, nach längerem Streuben gegen Ende des Jahres 1013. Er erscheint am 24ten April 1014 auf einem Fürstenconvente in Grone und begegnet mehrfach in Urkunden im J. 1016. Am 15ten August 1019, nachdem ein gewisser Abbo freigelaßen ist und sich und seine Familie und Habe der Verdener Kirche ergeben hat, bestätigt dies König Heinrich II zu Koblenz. Wicher überlebte den König, war 1027 auf dem Concile in Mainz und in der Synode zu Frankfurt. Zuletzt erscheint er in einer Urkunde vom 23ten März 1031 und starb am 16ten August desselben Jahres. Durch die zuletzt erwähnte Urkunde schenkte König Konrad der Kirche und dem Bischofe Wicher ein Gut in Ramelslo (im Amte Winsen). Auf Wicher folgte Bischof Dietmar I im J. 1031; zu seiner Zeit schenkten die freien Männer und Brüder Rudolf und Walther fünfzehn Mansen in Emern (im Amte Bodenteich) für das Fahnlehn ihres Bruders Gebhard, und erhielten sie (mit Ausnahme der Zehnten in Ostedt und

Rätzlingen als verdensche Lehen zurück. Dietmar hatte den Verdener Stuhl nur inne bis zum 25ten Juni 1034, worauf ihm Bruno II folgte, ein Bruder des Bischofs Dietmar von Merseburg; also aus der walbeckschen Grafenfamilie, und früher Abt zu Kloster Bergen und Mönch-Nienburg. Er starb im August 1049, und ihm folgte Sigbert (Sizzo), der im J. 1055 das Michaeliskloster in Lüneburg weihte. Heinrich IV schenkte der Verdener Kirche zur Zeit dieses Bischofs (am 22ten Aug. 1059) ein Gut in Hermannsburg, und dann am 8ten Mai 1060 den Wald Magetheide und den Wildbann in demselben*). Sigbert starb am 9ten October 1060.

Nach Sigbert ward Richbert (oder: Ruochbert, Rupert) Bischof von Verden. Etwa zehn Jahre nach seiner

*) Dieser Wald ist (nach von Hodenberg Verdener Geschichtsquellen Heft II. S. 210.) so begrenzt: von Eckwendeborn d. i. von Borne (im Amte Bodenteich) ab südlich nach dem Bornbruche, dann der öffentlichen Straße (Dietweg) entlang (von Breitenhees nach Weihausen) die Lutter abwärts bis Luttern (die Mahtheide zwischen der Aschau und Lutter, Schelploh und Eschede einschließend) von Bergfeld ab in südwestlicher Richtung über Beedenbostel zur Aller (wo dann die Lache bis Lachendorf die Grenze gebildet zu haben scheint). Die Aller scheint die Grenze bei Oppershausen erreicht zu haben; dann zog sie die Aller bis bei Celle (im Hildesheimer Kirchspiele Celle) zwischen der Hehlen-Vorstadt und Klein-Hehlen; dann die Aller weiter abwärts auf der Hildesheimer-Mindener Diöcesangrenze und dann weiter längs der Aller bis zur Oerze, und die Oerze in nordnordöstlicher Richtung hinauf, bis wo der Goldbach in die Oerze tritt, und dann weiter hinauf bis zur Wietzemündung und über dieselbe bis zum Einfluße der Schmarbeck und die Schmarbeck aufwärts bis zur Quelle; endlich die Gerdau hinab bis zur Wichtenbeck und zu deren Quelle, zuletzt über Niebeck und Holdenstedt nach Borne.

Stuhlbesteigung (um 1070) schenkte er dem Domkapitel mit Zustimmung seines Brudersſohnes, des Grafen Gebhard, ein Landgut in Hanstedt (Amt Winsen)*). Auf Richbert, welcher am 29ten Nov. 1084 starb, folgte Hartwin, von welchem Wedekind**) vermuthet, daß er früher Probst zu St. Victor in Mainz und ein Verwandter des Erzbischofs Sigfrit I gewesen sei. Als Bischof tritt er auf der Synode zu Quedlinburg im April 1085 auf. Am 5ten Juni 1087 weihete er die Kirche zu Ilsenburg und begegnet auch in einer Urkunde des Erzbischofe Ruthard von Mainz vom 15ten Juli 1093. Er starb am 4ten Februar oder 14ten Oct. 1097. Das Verdener Necrolog nennt jenen Tag, das des St. Michaels Klosters diesen. Dann folgte der Probst von Goslar, Mazo, der im J. 1112 und in einer Urkunde Heinrichs V vom 1ten Juli 1116 begegnet und am 25ten Oct. 1116 starb. Sein Name scheint aus Matfrit oder Matwig gekürzt. Ihm folgte Dietmar II. Er war ein Bruder Sigfrits von Plözke, des Abtes von Uelzen. Er begegnet in einer Urkunde von 1134; war bei dem Kreuzzuge gegen die Wenden von 1147***) und ein

*) Der Name Gebhard begegnet außer in der Familie der Grafen von Querfurt und Suplinburg auch in der der Grafen von Plözke in der Zeit, wo Richbert Bischof war; wäre der oben genannte Gebhard aus der letzteren Familie, so müſte Richbert ein Bruder des Stifters des Klosters Hecklingen sein, des Grafen Bernhard, ein Sohn Alverichs von Kakelingen und Vatersbruder auch des Grafen Dietrich von Plötzke.

**) a. a. O. S. 113.

***) s. B. II. S. 598. Ich finde in den genealogischen Verzeichnissen weder einen Dietmar, noch einen Siegfrit von Plözke. Der Zeit nach könnten sie nur Brüder, entweder Helperichs von Plözke (der

päbstliches Schreiben an ihn ist vom 5ten April 1148. Er starb am 23ten Sept. des letztgenannten Jahres. Von ihm ist eine Urkunde, durch die er (um 1123) einen Tausch bestätigte, durch welchen gegen Zehentlehen der Domprobst Diedolf von Minden und dessen Brüder, Dietrich und Hildebod, der Verdener Kirche ihre Erbgüter in Gellersen (im Kreise Kirchgellersen), Borstel (im Amte Winsen), Eißel und Holtebüttel (im Amte Verden), Nordahn (im Amte Bremervörde) und Bollen (in der Gografschaft Achim) aufgetragen hatten. Durch eine zweite Urkunde (ebenfalls um 1123) schenkte Dietmar II dem Domkapitel in Verden den Zehnten zu Eißel und ein Werkhaus (operaria domus) mit sechs Mansen in Stedorf (Amt Westen). Ferner ist von diesem Bischofe eine Urkunde vom 28ten Sept. 1123

1118 starb) oder dessen Söhne, also Brüder Bernhards von Plözke (der 1147 oder 1148 auf dem Kreuzzuge in Asien starb) und des Markgrafen der Nordmark, Konrad sein, der 1133 in Italien starb. Am wahrscheinlichsten Brüder der letzteren. Die Stammreihe ist folgende:

Alverich von Kakelingen

Bernhard
Stifter des Klosters Hecklingen

Gebhard.	Otto.	Dietrich Graf von Plözke. Gem. Mathilde, Erbtochter des Burggrafen Konrad von Magdeburg

Konrad † jung.	Helperich von Plözke † 1118. Gem. Adela von Beichlingen, Wittwe Dietrichs von Katlenburg	Irmengard Gem. 1. Udo III † 1153 Markgraf der Nordmark (von Stade) 2. Gerhard von Valkenburg und Heinsberg.	Adelheid Gem. Otto von Regensburg.

Bernhard von Plözke † 1147 oder 1148.	Konrad Markgraf der Nordmark. † 1133.	Irmengard Aebtissin von Hecklingen.

über einen Tausch mit der Frau Giesela, die ihm ein Kirchengut in Harber (Amtsbezirk Fallingbostel) gegen ein Gut in Groß-Linteln (Amt Verden) überläßt; sodann eine Urkunde vom J. 1144, durch die er dem Domkapitel ein Haus und damit verbundene Zehnten und Eigenbehörige in Hetzwege (Amt Rotenburg) schenkt, und eine vom Jahre 1148, durch welche er dem Domkapitel den Zehnten in 11 Ortschaften und 5 Mansen in einer, 6 Mansen je in zwei Ortschaften schenkt. Auf Dietmar II folgte Bischof Hermann, der 1152, 1158 und 1167 begegnet und am 11ten August 1167 in Italien an der bösen Seuche starb, von der das Heer des Kaisers heimgesucht ward. Er schenkte urkundlich 1155 dem Domkapitel den halben Zehnten zu Hasselwerder. Eine Urkunde Kaiser Friedrichs I von 1163 thut kund, daß der alte Streit zwischen Erzbischof Hartwig von Bremen und dem Bischofe Hermann von Verden dahin entschieden sei, daß der Erzbischof alle Besitzungen in den Brüchen (paludibus) der Verdener Kirche dieser abgetreten habe*). Nach Hermanns Tode folgte Hugo als Bischof, der 1268 beim Kaiser in Italien war. Am 9ten Jan. 1172 hat er den Stiftungsbrief für das Frauenkloster

*) Hierauf bezieht sich wohl auch als eine Bestätigung und Erweiterung die Urkunde Heinrichs VI vom 28ten März 1196, der zu Folge Bischof Hartwig von Bremen omne jus exactionis, quod ex quadam minus justa consuetudine in bonis et reditibus Verdensis episcopi infra comitatum Stadensem constitutis habere videbatur, cum consensu Adolfi comitis de Scowenburg, qui comitiam eandem tunc temporis administravit, in manus nostras libere resignavit, et dilectum nostrum Ruodolfum Verdensem episcopum suosque successores et eorum homines ab hoc onere et gravamine pro se suisque successoribus in perpetuum absolvit.

Lüne ausgestellt; am 22ten Mai 1179 war er bei einer Altarweihe zu Lüneburg und am 1ten März 1180 starb er. Im J. 1174 hatte Bischof Walo zu Havelberg für den Neubruchzehnten in Drüsedau (Kreis Osterburg) der Verdener Kirche die neue Kirche daselbst und zwei Mansen, die zu den Dotalgütern dieser Kirche gehörten, überlaßen; die Kirche sollte Markgraf Otto statt des aufgegebenen Zehnten zu Lehen haben. Bischof Tammo folgte auf Hugo bis zum 7ten Dec. 1188, und dann Rudolf, welcher Kaiser Friedrich I zu dessen Zuge nach dem Oriente mit dem Kreuze bezeichnet haben soll. Seiner wird in einer Reihe Urkunden Heinrichs VI von 1192 gedacht und dann begegnet er noch in den Jahren 1195—1197 und 1203. Er starb am 29ten Mai 1205. Dieser Bischof Rudolf stünd in sehr nahen Verhältnissen zu Kaiser Friedrich I, der wie es scheint einen ihm ganz ergebenen Mann gerade in dieses, den welfischen Hausgütern überall benachbarte Bisthum brachte. Auch Heinrich VI ehrte und begünstigte den Mann, wo er konnte. Als er 1189 an den Hof die Frage brachte, wie weit einem Bischofe gestattet sei, Zehnten seiner Kirche zu Lehen zu geben, entschied das Fürstengericht, daß der Bischof die Freiheit der Verlehnung nicht habe in Beziehung auf Zehnten, die nicht während seiner Zeit an seine Kirche gekommen seien (cujus usus suis temporibus non contigisset provenire); daß er also alle bis auf seine Zeit seiner Kirche zugekommenen Zehnten ihr direct erhalten müße; ferner auf Rudolfs Frage hinsichtlich der Dienstmannen der Kirche entschied 1190 das Fürstengericht, daß Söhne der Dienstmannen einer Kirche, obwohl von freigeborner Mutter stammend, dem väterlichen Ver-

hältnisse folgen und Dienstmannen derselben Kirche bleiben müsten. Am 17ten Nov. 1192 schenkte Heinrich VI dem Bischofe Rudolf wegen seiner Verdienste um seinen Vater und ihn (Heinrich selbst) die Hälfte der Burg Lüneburg und der Saline daselbst; sodann durch eine andere Urkunde vam selbigen Tage 200 Mansen in Natendorf (Amt Ebstorf), Freiersen (Amt Zeven), Garlstorf und Wetzen (Amt Winsen a. d. L.) Ditzen Amt (Oldenstatt) und in anderen Orten; in einer dritten Urkunde vom selben Tage (alle drei in Altenburg) schenkte er ihm ein Gut zu Wriedel (Amt Ebstorf). Endlich bestimmte Heinrich noch in einer Urkunde (wie es scheint auf Rudolfs Veranlaßung), daß kein Dienstmann einer Kirche ein Lehen derselben an einen anderen überlaßen dürfe, der nicht Dienstmann derselben Kirche sei, und ferner in einer Urkunde, daß in Verden (in civitate Verdensi vel alias) niemand ein Haus oder anderes Gebäude ohne Bischof Rudolfs Einwilligung an eine öffentliche Straße oder an einen öffentlichen Platz bauen dürfe (wodurch ganz deutlich hervorgeht, wenn wir es sonst nicht wüsten, daß der Bischof in Verden und den anderen bischöflichen Ortschaften Stadtherr war). Nach dem Todestage Bischof Rudolfs setzten der Domprobst Iso und das Domkapitel eine Art Wahlcapitulation auf, betreffend die Versicherungen, welche ein Mitglied des Domkapitels, das zum Bischof erwählt werden würde, vor seinem Amtsantritte zu geben habe, namentlich daß die Probstei zu Bardewik und die Archidiaconate zu Sottrum, Scheßtel, Holdenstedt, Hitfeld, Salzhausen, Bevensen und Modestorf nur an Glieder des Verdener Domkapitels gegeben werden sollten. Der Nachfolger Rudolfs im Bisthume war aber

eben der Domprobst Iso, Graf von Welpe. Er begegnet in Urkunden von 1209 und 1231 und starb am 5ten August 1231. Der früher oft erwähnte Pfalzgraf Heinrich, Bruder Kaiser Otto's, schenkte zu seiner Zeit dem Verdener Probste Otto Lehngüter des Helinbert Kage in Bothmer (Amt Essel) und in Bosse (Amt Ahlden) nebst den dazu gehörigen Leuten. Graf Albert von Holstein übertrug dem Bischofe Iso im J. 1217 zwei Mansen auf der Insel Kirchenwerder (Amt Harburg) zu den drei Landstücken, die Iso daselbst gekauft hat, jedoch sollen die darauf sitzenden Colonen dem Deichgerichte unterworfen und zur Vertheidigung (zur Landwehr) verpflichter bleiben. Im J. 1219 confirmirte Pfalzgraf Heinrich als Reichsverweser des Kaisers Friedrich den Verkauf der von den edlen Frauen Algisa und Alena*) von Westen der Kirche Verden abgetre-

*) Alena war Gemahlin des edlen Herrn Dietrich von Depenau, Algisa Gemahlin des edlen Herrn Werner von Hagen. Die Burg Depenau lag an der Aue bei Burgdorf, das Vorwerk Dachtnissen war eine andere Depenauer Burg. Die Burg Depenau verkaufte Dietrich von Depenau an Bischof Konrad (II) von Hildesheim, als Dietrich nach Preussen zog. Die depenauischen Besitzungen kamen zum Theil an Wunstorf nach Volrads Tode. Das Geschlecht der edlen Herrn von Depenau ist folgendes:

Kono I (1145)

Kono II (1183. 1184)

Kono III (1183—1211)

Dietrich I (1211—1241) † vor 1248. Gem. 1. N. N. 2. Alena von Westen — Basilius von Depenau (1240. 1246)

Volrad (1212—1283) mit ihm stirbt die Familie aus. — Heinrich (1212—1243) — Dietrich II (1219—1243)

tenen Erb-Güter in der Villa Westen und des Hofes Barnstedt (Amt Westen) und den Verzicht derselben auf einen Theil-Zehnt in Döhlbergen und auf zwei Mansen in Stedorf (Amt Westen). Ebenso bezeugen um diese Zeit (1219) die Grafen Heinrich von Hoya, Heinrich von Oldenburg und Ludolf von Oldenburg Neu-Bruchhausen, daß die oben genannten Frauen Alena und Algisa ihre Erbgüter in der Grafschaft Bruchhausen der Verdener Kirche überlaßen haben. Im Jahre 1223 bestätigt Pabst Honórius, daß die Verdener Schirmvoigtei nach dem Absterben des Voigtes Konrad (von Wanebergen) an den Bischof selbst übertragen wird und nie veräußert noch zu Lehn ge-

Was die Edelherren von Westen anbetrifft (s. oben S. 508), so ist nach von Hodenberg die Stammtafel der uns bekannten Herren von Westen folgende:

(Heinrich von Westen?)

- Arnold I (1181–1183)
- Heinrich I (1162)
  - Heinrich II (1188. 1195) Gem. Oda, Wittwe 1219. 1231. eine Blutsverwandte des Bischofs Iso von Welpe
    - Alena Gem. Dietrichs von Depenau
      - Dietrich v. Depenau.
    - Algisa Gem. Werner von Hagen.
  - Arnold II (1188)

Außer den oben im Texte als an Verden abgetreten genannten Gütern gehörte zu den westenschen Besitzungen noch die Fähre zu Note und ein Hof in Magelsen. Note war ein ausgegangener Fährort neben Oberhude auf dem linken Weserufer. Wahrscheinlich gehörten denen von Westen auch noch andere Ortschaften des Amtes Westen und auf der andern Weserseite Ober- und Nider-Boyen und zwei Höfe in Dahlenhausen (Amt Dörverden).

geben werden soll. Im März 1223 bestätigt auch Kaiser Friedrich II dasselbe zu Ferentino. Im Juni 1226 sagt das Domkapitel dem Domprobste Hildeward, der Güter zu Müßleringen (Amt Stolzenau) und zu Röden (Gerichtsbezirk Petershagen) von Ansprüchen (des Johann von Roggelage und) der Söhne des Hartmann Colhase frei gemacht, daß er derselben genießen solle, so lange er Domprobst sei. Im März 1227 verkaufte die Wittwe des Grafen Bernhard von Welpe dem Verdener Kapitel unter Zustimmung des Bischofs Iso (als Vormundes des Grafen Konrad von Welpe) das Obereigenthum des halben Zehntens zu Eschede (Amt Beedenbostel), welchen Konrad von Honhofe der Verdener Kirche verkauft hat. Am 10ten Mai 1228 verleiht der Bischof Iso auf Bitten der Herzogin Helene von Lüneburg, deren Sohne die Lehen, die der Pfalzgraf Heinrich vom Bisthume Verden gehabt hat, unter dem Vorbehalte, daß derselbe dem Grafen Konrad von Welpe, Iso's Neffen, die Voigtei von Walsrode als Afterlehen geben solle, und einigen anderen Vorbehalten geringerer Bedeutung. Am 3ten Juni 1230 bezeugt Iso, daß Konrad und Heinrich von Wanebergen, Söhne des Verdener Schirmvoigtes Konrad von Wanebergen, auf die Voigtei und einige andere Ansprüche an Verden Verzicht geleistet haben. Im J. 1231 verzieh Iso seinem Dienstmanne Lippold von Zahrensen alle Ungerechtigkeiten in Betreff der Voigtei in Schneverdingen (Amt Rothenburg), nachdem er Sühne theils geleistet, theils zu leisten beschworen hatte, und ertheilte demselben den Zehnten zu Scharmbeck (Amt Winsen a. d. Luhe) nach Dienstmannenrecht zu einem Leibgedinge. Im selben Jahre gab Herzog Otto von Braunschweig dem Bischofe

Iso als Schadloshaltung für den Schaden, den seine Leute in Kriegszeiten gethan, 20 Mansen und das Alode Bleckmar (Amt Bergen); auch überwies derselbe dem Bischofe 7½ Mark der s. g. Haverpenninge aus der Saline Lüneburg und 25 Schillinge aus einer neben der Saline gelegenen Wiese für den Zehnten im Bruche. Endlich am 27ten Juli 1231— also ganz kurz vor seinem Tode bezeichnete er in einer Urkunde zu Rothenburg (wohin unter seinem Vorgänger die bischöfliche Residenz verlegt war) alle die Güter und Gerechtsame, die er der Verdener Kirche geschenkt und übertragen hatte*). Auf Bischof Iso folgte Bischof Lüder, der urkundlich in den Jahren 1232, 1233, 1235 und noch

*) Es waren seine Erbgüter: Raven (Amt Winsen an der Luhe); zwei Hufen im Bruche Bleckede (Amt Bleckede) mit den Zehnten; die Voigtei über die Curie Hanstedt (Amt Winsen); seine Curie zu Barnstedt (Amt Westen). Er befreite die Güter der Obedienzen von aller Voigtei; löste das Fahnlehn seines Vetters Bernhard vom Berge, was dieser von der Verdener Kirche als Lehen hatte, ab; bestätigte alle den Domherren verliehene Privilegien, Schenkungen, Rechte und Güter löste die Voigtei Schneverdingen (Amt Rotenburg) von dem Vasallen Bertbold von Otterstedt und dem Aftervasallen Lippold von Zehnsen ab, indem er diesem dafür Einkünfte aus dem Zehnten zu Scharmbeck (Amt Winsen) zuwies; die Voigtei über die Domherrngüter und die Sadt Verden hatte er von den Söhnen Konrads von Waneбergen frei gemacht, und das Erbgut der edlen Herren von Westen hatte er seiner Kirche erworben. Die Güter zu Fahrenholz (Amtsvoigtei Fallingbostel) übertrug er dem Domkapitel, sowie einen Mansen zu Luhne (Amt Rotenburg) und ein Haus zu Kercele, das Obereigenthum des Zehnten zu Nedderaverbergen (Amt Verden) und die Hälfte des Zehnten zu Eschede (Amtsvoigtei Beedenbostel); ein Haus zu Westerwalsede und eines zu Klein-Hutbergen. Alle diese den Domherrn überwiesenen Güter sollen frei sein von Voigtei.

1251 begegnet; er starb am 28ten Juni 1251 und ihm folgte Gerhard I (von Hoya) bis zum 4ten Mai 1269. Zu Bischof Lüders Zeit schenkte der Erzbischof Gerhard von Bremen dem Domkapitel zu Verden die ihm aus einer Schenkung Heinrichs von Hillingsfeld, Sohn Heinrichs von Hillingsfeld und der Ida von Bergen, ihm zustehenden Rechte an Erbgüter in Wittlohe (Gericht Verden) nebst Zubehör und die Kirche in Wittlohe am 10ten Dec. 1231. Die Verdener Kirche erwarb 1235 gegen Güter in Scepen ein Haus in Müßleringen, eines in Dienstorf und einige Ländereien zu Frestorf (alles im Amte Stolzenau) vom Probste, Priorin und Kapitel zu Nenndorf; das Domkapitel sodann erwarb um 1236 die Voigtei über Güter in Harxbüttel (Amt Gifhorn) von Graf Günzel von Schwerin, was nachher Bischof Konrad von Hildesheim 1239 bestätigte. Im April 1236 verkauften Bischof und Kapitel in Minden dem Bischofe von Verden einige Salzgüter in der Saline von Lüneburg. Im J. 1243 tauschte die Aebtissin Salome zu Bassum mit der Kirche von Verden, indem sie ihr einen Mansus zu Nese gegen einen in Holtum überließ. Im Nov. 1244 verzichtete Herzog Otto von Braunschweig auf gewisse Forderungen, die er unrechtmäßig nach dem Vorgange des Pfalzgrafen Heinrich, seines Oheims, an die Kirche von Verden gestellt hatte, und versprach der Kirche von Verden, deren Vasall er ist, seinen Schutz. Um 1245 verkauften Bischof und Kapitel zu Hildesheim an Verden ihre Güter in Harxbüttel (Amt Gifhorn). Am 1ten Sept. 1250 trug Graf Konrad II von Welpe sein Erbgut in Grewiede (Amt Neustadt am R.) auf und erhielt es als Lehen zurück, wobei er allen Ansprüchen an Güter in Raven

(wahrscheinlich an die, welche Iso früher der Kirche in Verden geschenkt) entsagt.

Bischof Gerhard I (von Hoya) ordnete am 12ten März 1259 die Gerichtsbarkeitsverhältnisse der Stadt Verden. Man sieht aus der Urkunde, daß der Bischof die Rechte eines Stadtherrn besaß*). Am 18ten Jan. 1262 schenkte Bischof Gerhard den Domherrn die Zehnten zu Döhlbergen (Amt Westen) behufs ihrer Präbenden. Am 26ten Mai 1264 übertrug Gerhard dem Domkapitel eine Geldrente aus der Saline Lüneburg, die aber auf Lebenszeit seiner Schwester Ermengard, Wittwe des jüngeren Konrads von Wanebergen, bleiben soll. Am 19ten April 1269 (also kurz vor seinem Tode) schenkte Gerhard dem Domkapitel die Feldmark Otchinge jenseits der Aller bei Döhlbergen (Amt Westen) zu Abtragung einer Schuld.

*) Eine Beisteuer giebt der Rath der Stadt dem Bischofe zur Reise an den Hof oder wenn er oder die Verdener Kirche in Bedrängniß sind (nisi forte in propria persona ire ad curiam nos contingat vel etiam nobis et ecclesiae nostrae talis incumbat necessitas, quae canonicis et ministerialibus nostris evidens sit et nota). Von den Strafen für falsches Maß und Gewicht giebt der Rath dem Bischofe den dritten Theil. Der Rath kann alle Stadteinwohner zu Erfüllung ihrer Pflicht durch seinen praeco anhalten laßen mit Ausnahme der Domherren und Ministerialen, der Geistlichen der Diöces, der Liten und derer die zu des Bischofs, der Domherren und der Ministerialen Haushalte gehören. Der Rath soll keinen Liten ohne Vorwißen und Einwilligung des Herrn desselben in die Stadt aufnehmen. Ist er aber aufgenommen, so soll sein Haus in der Stadt dem Erbrechte folgen und der Herr keinen Anspruch daran haben. Nur dreimal im Jahre (an den Montagen nach Ostern, Pfingsten und nach heil. drei Könige) sollen Verdener Bürger gehalten sein, dem Echtedinge beizuwohnen.

Auf Gerhard I folgte als Bischof Konrad, Sohn des Herzogs Otto I von Braunschweig-Lüneburg. Er erscheint bloß als postulirter Bischof bis in die achziger Jahre des Jahrhunderts. Er starb am 15ten Sept. 1299 oder 1300, denn vom Nov. 1298 ist noch eine Urkunde von ihm vorhanden und im J. 1301 erscheint schon sein Nachfolger Friedrich als Bischof. Aus seiner Zeit heben wir noch folgende Urkunden hervor: am 12ten August 1269 verkauft der edle Herr Heinrich von Hodenberg*) eigenbehörige an Ludolf von Lo**), Kellner der Verdener Kirche. Am 3ten Febr. 1271 schenkte Bischof Konrad dem Domkapitel

*) Ueber die von Hodenberg s. oben S. 507. Diese Edelherren von Hodenberg scheinen gegen Ende des 12ten Jahrhunderts oder Anfang des 13ten aus dem Hoyaschen verdrängt zu sein, indem wahrscheinlich ihre Stammveste Hodenberg von den Grafen von Hoya mit Gewalt eingenommen ward. Seit etwa 1233 ließen sie sich in der Nähe von Walsrode nider an der Aller und Meiße, wo sie 1244 die Burg Hodenhagen (nach der sie sich auch zuweilen nannten) bauten. Sie trugen diese Burg 1289 dem Herzoge Albert von Sachsen-Lauenburg, dann wie es scheint nach deren Einnahme und Zerstörung noch im selben Jahre dem Herzoge Otto von Lüneburg zu Lehen auf und errichteten in der Nähe davon einen neuen Wohnsitz zu Hudemühlen. Die Bückener Voigtei verloren sie Ende des 13ten Jahrhunderts. Ihre sämmtlichen Güter und Vasallen in der Grafschaft Hoya traten sie 1291, 1310 und 1313, soweit sie nicht an Klöster gegeben waren, an die Grafen von Hoya ab. Die in der Mindener Diöces gelegenen Güter gaben sie theils auch an Klöster, theils traten sie sie 1337 an Graf Gerhard von Schaumburg-Holstein ab. Bis 1330 waren sie edelfreie Leute, dann kamen sie durch Heirath der Söhne Heinrichs I mit Fräulein nideres Adels in diesen. Ihr Geschlechtsregister ist folgendes: (s. folgende Seite).

**) s. oben S. 508.

das Obereigenthum des Zehnten zu Heimbruch an der Wumme (Amt Winsen a. d. L.), welchen der Archidiacon zu Sottrum vom Verdener Vasallen Wichswid und dessen Tochter Sophie gekauft hatte. Am 14ten October 1274 überließ Graf Helmold von Schwerin der Verdener Kirche die Hälfte des Zehnten zu Luttnen (Amt Verden) und derselbe am 14ten Dec. 1274 dem Bischofe Konrad und dem Domkapitel den Zehnten zu Emmelndorf (Amt Harburg). Am 22ten Mai 1275 beschworen Probst Burchard, Dechant Gerhard und das Domkapitel, daß sie hinfort niemanden zum Domherrn wählen wollten, bevor nicht eine Präbende vacant geworden. Herzog Albert von Sachsen übertrug am 22ten Oct. 1283 dem Bischofe Konrad den Freibann in Neuenkirchen und Hellwege (beide im Amte Rotenburg). Derselbe übertrug am 22ten Oct. 1288 das Obereigenthum

Hermann I (1149. 1150)
Gem. Kunigunde

(Arnold) 1150 — (Johann) 1150

Hermann II (1168—1204)
Gem. ein Fräulein von Hoya

Johann II 1214 bei Bouvines gefangen — Hermann III (1202—1260 Gem. 1. eine von Blankena. 2. Ermengard von Meinersen) — V Gem. Johann von Brüninghausen.

Kinder Johanns II: Hermann IV (1255 — 1285) Voigt von Blankena.

Kinder Hermanns III: 1. Hermann V † als Kind. — 1. Heinrich I (1233 — 1299) Gem. Hedwig v. Spiegelberg — 2. Luthard I (1242—1265) — 2. Hermann VI, Domherr zu Halberstadt. — Burchard (1262—1286). — Ermengard. — Adelheid (1262—1267) Gem. Konrad von Woldenscete.

Kinder Heinrichs I: Hermann VII (1273 — 1314) Gem. Adelheid von dem Berge — Heinrich II (1286 — 1330) Gem. Kunigunde.

der Gografschaft in Verden, Dörverden (Amt Westen), Schneverdingen, Visselhövede und Scheeßel (alle drei Amt Rotenburg) an den Bischof Konrad. Eine Reihe Diplome über Erwerbung und Verwendung von Salzgütern in Lüneburg übergehen wir. Im J. 1297 faßten Bischof und Kapitel den Beschluß, daß nicht wirklich in Verden residirende Domherren nichts aus ihren Präbenden haben sollten, wenn ihre Abwesenheit nicht durch Erlaubniß des Kapitels wegen Studien, wegen Reisen, wegen Krankheit oder wegen Diensten der Kirche oder des Bischofs entschuldigt sei. Am 17ten Januar 1299 bestimmte Konrad nach Rath des Dechanten und Kapitels, wie gegen einen Probst zu verfahren sei, durch dessen Schuld die kirchlichen Präbenden in Mangel kommen.

Auf Konrad folgte als Bischof Friedrich (von Hohnstedt) bis zu seinem Tode am 9ten Jan. 1312 und auf diesen Nicolaus (von Ketelhodt), der Sohn des Mathias von Ketelhodt, der dann am 11ten Februar 1332 starb und Johann I (von Hake) durch päbstliche Ernennung zum Nachfolger hatte, der später auch Bischof von Freisingen ward, aber fortwährend am päbstlichen Hofe in Avignon als Arzt lebte, wo er im J. 1349 starb und mit dem wir zunächst die Geschichte des Bisthums Verden fallen laßen. Johanns Ernennung für Freisingen (wahrscheinlich 1340) hatte Verden erledigt und es war zunächst eine Sedisvacanz gefolgt, während deren das Domkapitel die Regierung der Diöces besorgte (wahrscheinlich von 1342—1344), bis der Karmelitermönch Bruder Daniel (von Wichtrich) das Bisthum übernahm, was er vom Pabste erhalten hatte. Er zerfiel gänzlich mit seinem Kapitel. Dieses verklagte

ihn zuerst bei dem Erzbischofe in Mainz, dann in Avignon am päbstlichen Hofe; und, nachdem er erst noch versucht hatte, sich mit Gewalt Verdens zu bemächtigen und sich darin zu behaupten, wich er von da nach Köln, und starb hier unter dem Bannstrahle, der ihn wegen seines Benehmens getroffen hatte, am 7ten März in einem der Jahre 1359 bis 1363.

Zu dem Stiftsgebiete von Verden gehörten außer der Stadt Verden hauptsächlich: das Kirchspiel Walle, was im Dome eingepfarrt war und eine große Zahl (19) Ortschaften umfaßte; das Kirchspiel Arnesen, was zu St. Andreas in Verden eingepfarrt war und 6 Dörfer umfaßte; das Kirchspiel Linteloh und das Kirchspiel Witteloh. Ferner: die Herrschaft Rotenburg, die Voigteien Visselhövede, Schneverdingen, Neuenkirchen, Scheeßel und Sottrum.

Wir schließen hier sofort noch das Gebiet eines edelfreien Geschlechtes in den östlicheren Theilen der Verdener Diöces an, das der Herren von Boldensele, deren Stammsitz in den Dörfern Groß- und Klein-Bollensen war (Amt Bodenteich), der Hauptsitz aber in Holdenstedt (nahe bei Uelzen). In der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts sank auch dieses Adelsgeschlecht gleich den Hodenbergern in die Reihen des nideren Adels herab und gehörte dann zu dem lüneburgischen Landadel; der letzte, der noch den Titel als Edelfreier führte, ist der uns als Werner III bezeichnete. Die Geschlechtstafel ist nämlich folgende*):

*) Nach Hodenberg (von 1857), der ohne Zweifel die von Hopf nach Grotefend (1855) aufgestellte, wenn auch nicht aus Hopfs genealogischem Werke, kannte. Hopf nennt die Familie: von Boldensen.

Walter I (1188—1223) — Konrad I (1192)

Konrad II (1230—1268), Gem. Adelheid von Hodenberg — Werner I (1239—1259) — Walter II (1246—1252)

Walter III (1266—1273) — Hermann (1266—1273) — Konrad III jun. (1273—1310) — Konrad IV sen. (1266—) † 1318 — Gisela.

Kinder Konrads III jun.:
Konrad VI (1320—1346)
Gem. Johann von Thun.
Gebhard † vor 1320.
Otto I † vor 1320.
Konrad V † 1318.
Werner II (1318—1346)
Walter IV (1318—1327)

Sohn Konrads IV sen.:
Werner III (1310—1334)
Gem. Hebele.

Wir wenden uns zu dem eigentlich und in seiner ganzen Dioeces ostfälischen Bisthume Hildesheim, dessen fester Bestand erst unter Ludwig dem Frommen sicher gestellt ward. Der ursprüngliche Name Hiltinesheim oder niderdeutsch Hildeneshem scheint mit dem Eigennamen eines frühen Besitzers Hiltin oder Hilden zusammen zu hängen *). Der Sage nach soll schon unter Karl dem Großen in Aulika (Alicga, Elze im Gudingo = Wodansgau?) ein kirchlicher Mittelpunkt entstanden und eine Kirche gegründet worden sein; erst Ludwig der Fromme habe diesen Centralpunkt der christlichen Mission nach Hildesheim ver-

*) H. A. Lüntzel Geschichte der Diöces und Stadt Hildesheim B. I. S. 7. not. Die Gaue, welche nachher die Diöces Hildesheim umfaßte, waren der Gau Moltbizi, der Gau Muthiwide, der Gau Flutwide, der Gau Ostfala, der Scotelingau, der Gudingau, der Gau Winkafelde, der Gau Valothungon, der Gau Aringon, der Gau Flenithi, der Ambergau, der Salzgau und der Lerigau.

legt und den Gunthar (einen Chorherrn von Rheims) zum ersten Bischofe daselbst bestellt. Vom Jahre 814 sei die erste Anordnung des neuen Bisthums, was ohne Zweifel mit liegenden Gründen und Zehnten ausgestattet ward; im J. 818 (nach anderen 825) sei die Kirche eingeweiht worden. Hildesheim war gleich Verden eine Suffragankirche von Mainz. Die Diöces war von den Diöcesen von Minden, Verden, Halberstadt, Mainz und Paderborn begrenzt. Von den ältesten Zeiten des Bisthums sind nur sehr spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Gunthar soll bis zum 5ten Juli 834 dem Bisthume vorgestanden haben. Auf ihn sollen nach einander Rembert (bis zum 12ten Februar 835); Ebo (unfrei geboren, aber mit Ludwig dem Frommen erzogen; dann Bischof von Rheims seit 816, aber wegen Theilnahme an den Umtrieben der Söhne des Kaiser Ludwigs gegen den Vater 835 aus dem Bisthume entfernt und nach Hildesheim verbannt, welches eben erledigt war, bis Kaiser Lothar im J. 840 ihn begnadigte und als Bischof in Hildesheim ernannte, was aber noch Anstand beim Pabste Sergius fand, bis Ludwig der Deutsche ihn wirklich einsetzte) — starb am 20ten März 851. Doch auch in den letzten Jahren seines Lebens muß er kirchliche Opposition gefunden haben, denn schon 847 soll sein Nachfolger Altfrit, aus einem vornehmen rheinischen Geschlechte*), den Stuhl zu Hildesheim bestiegen haben und im J. 848 an der Synode in Mainz als Bischof

*) Sein Vater hieß Onno, seine Mutter Richardis, seine Schwester Gersvida war die erste Aebtissin von Essen. Er war früher Mönch in Fulda, dann Lehrer in Corvey, aus welchem Kloster er zum Bischofe von Hildesheim berufen ward.

Theil genommen haben. Es scheint Ebo behauptete sich nach 847 nur noch einigermaßen in Hildesheim bis zu seinem Tode. Nach Ebo's Tode begegnet Altfrit unbestritten und in großer Gunst bei Ludwig dem Deutschen; nahm an Synoden und Hoftagen Theil und genoß das besondere Vertrauen des Königes, besonders mehrfach in wichtigen Gesandtschaften. Er starb am 15ten August 874 und sind von ihm außer dem Aufbaue neuerer, geräumigerer Kirchengebäude, namentlich des Münsters (der am 1ten Nov. 872 eingeweiht ward) noch einige wichtige Klosterstiftungen zu berichten. Altfrit schenkte seiner Kirche zwei Haupthöfe Saleghenstad und Asnede (Astnade). Wo Saleghenstad lag, ist nicht mehr nachzuweisen. Einige suchen es im Kölnischen in den Rheingegenden, woher Altfrit stammte; andere (wohl mit größerem Rechte) in der benachbarten halberstädtischen Diöces und zwar in Osterwiek*). In Saleghenstad gründete Altfrit ein Mönchskloster, in Asnede (dem jetzigen Essen) ein Frauenkloster. Beide Klosterstiftungen sind früh von Hildesheim wider abgekommen, jenes durch die Vernachläßigung eines der folgenden Bischöfe; dieses wohl durch seine zu entfernte Lage in den Rheingegenden; es konnte ja ohnehin zu Hildesheim nur in dem Verhältnisse stehen, daß dies Bisthum eine geistliche Inspection in Essen hatte, durchaus kein Diöcesanverhältniß. Ein drittes Kloster, was zu Altfrits Zeit gegründet ward, ist das Jungfrauenkloster Lammspringe im Ambergaue, was Graf Ricdag (Riddag) und dessen Gemahlin Imhilde stifteten. Das Kloster erhielt die freie Wahl der Aebtissin

*) s. Fr. Schlemm über das halberstädtische Seligenstadt in von Ledeburs allgemeinem Archiv Bd. IX. S. 3 u. ff.

und stund unter des Königs und unter des Bischofs von Hildesheim Schutze. Von Ricdag ist nur wahrscheinlich, daß er ein angesehener in den Gauen Marstem und Gudingo angeseßener Mann war, der auch in Billerbeck und Rüden Güter hatte und der in den corveyschen Traditionen 826—853 erwähnt wird. Zur Ausstattung erhielt Lammspringe von seinem Stifter das Gut Oedeshausen, Foloperts Rodung (wohl Wolperode) und Güter bei Hildesheim, welche Güter an die bischöfliche Kirche von Hildesheim kamen, die das Kloster dafür mit Zehnten entschädigte. Später ward das Kloster reich. Ein anderes Kloster stifteten unter Mitwirkung Altfrits Ludolf, König Heinrichs I Großvater und dessen Gemahlin Oda, Tochter Billings I. Dies Kloster ward zuerst 852 bei der Kirche zu Brunshausen errichtet; dann auf Altfrits Veranlaßung ward es 856 nach Gandersheim verlegt und Ludolfs Tochter Hathumôd ward die erste Aebtissin. Erst nach Ludolfs und Hathumôds Tode, die beide noch in Brunshausen bestattet wurden, erreichte Gandersheim seine Vollendung und ward 881 von Bischof Wigbert eingeweiht. Auf Altfrit war zunächst als Bischof der Corveyer Mönch Ludolf gefolgt, der aber schon vor seiner Bischofsweihe starb, und noch im J. 874 zu Ende Novembers folgte ihm Bischof Marquard, der noch Hathumôd, die gleichfalls zu Ende 874 starb, die Sterbesacramente reichte. Herzog Ludolf war schon zehn Jahre früher 864 gestorben. Marquard fand seinen Tod in der Eppendorfer Schlacht bei Hamburg gegen die Normannen am 2ten Februar 880*). Auf ihn

*) s. oben S. 732.

folgte Wigbert, vorher Mönch in Corvey und ein sehr gelehrter Mann; auch aus vornehmer Familie, denn als sein Bruder wird ein Graf Bardo bezeichnet. In Gandersheim war inzwischen als Aebtissin Hathumôds Schwester Gerburg gefolgt und dann 897 folgte die dritte Schwester, Christiane. Wigbert scheint am 1ten Nov. 903 gestorben zu sein. Der folgende Bischof Walbert (Haldbert) begegnet erst seit 909 und starb am 3ten Nov. 919 — in demselben Jahre hatte er noch die 4te Aebtissin von Gandersheim, die Hroswita, geweiht. Ihm folgte Sehard bis zum 10ten Oct. 928; im J. 927 weihte derselbe die 5te Aebtissin von Gandersheim, Wendelgard. Dann folgte als Bischof Diethard, ein Mönch aus Hirschau, der im J. 927 Abt von Hersfeld geworden war. — Er starb am 13ten Sept. 954 und während seiner Regierungszeit soll das Frauenkloster Ringelheim im Salzgaue gegründet worden sein von einem Grafen Immad, der, wie es scheint, dem Geschlechte der Imadinger angehörte, denn das Kloster erhielt Besitzungen bei Wildeshausen, Widekindeshausen, Immedeshausen und auch in Walmoden; Wackersleben und Haverlah, an welchen letzteren Orten auch Bischof Meinwerk begütert war. Auf Bischof Diethard folgte Othwin (Auduwin), früher Mönch in Reichenau, dann durch Otto I, Abt des Moritzklosters in Magdeburg, und ohne Zweifel auch durch dessen Bestallung Bischof von Hildesheim, denn er genoß Otto's Gunst in hohem Grade und wir finden ihn oft an dessen Hoflager. Er erwarb für sein Stift den Hof Gysenheim (möglicherweise Geisenheim am Rheine) und einen Weinberg bei Bohcbardon (Boppard); woraus dann erklärlich wird, daß er seinen Domherren eine Weinspende verordnete für

die 16 höchsten Festtage im Jahre. Aus Italien führte Othwin seinem Stifte einen Bücherschatz zu. Während des November 962 entwandte er mit Hilfe eines mindenschen Geistlichen die Reliquien der heiligen Speciosa in Pavia durch Einbruch, und kurze Zeit hernach (auch noch im Nov.) gelang es dem hildesheimischen Geistlichen Thangwardo ebenso die Reliquien des heil. Epiphanius zu entwenden. Die ersteren wurden zwischen Hildesheim und Minden getheilt; die letzteren einstweilen nach Reichenau gesandt. Trotz des Zornes Kaiser Otto's und der Aufregung der Stadt Pavia blieben die Thäter unentdeckt. Othwin holte dann seinen Schatz in Reichenau ab und brachte ihn 963 nach Hildesheim, wo er dem heil. Epiphanius eine Kirche erbaute. Othwin starb am 1ten Dec. 984. Er hatte noch für Gandersheim die Aebtissin Gerberge (welche wahrscheinlich auf Wendelgard, nach deren Tode 959, folgte und eine Tochter Herzog Heinrichs I von Baiern war) eingeweiht. Sie war Aebtissin bis zu ihrem Tode am 13ten Nov. 1001. Auf Othwin folgte Osdag, früher auch Mönch in Reichenau, und dann Probst im Hildesheimer Domstifte. Er erwarb dem Stifte den Haupthof zu Groß-Algermissen. Er hatte mit dem Erzstifte Mainz einen harten Streit über die Diöcesanrechte über Gandersheim zu bestehen, behauptete sich aber in denselben, und starb dann am 8ten Nov. 989. Als nämlich Sophie, eine Tochter Otto's II, in Gandersheim eingekleidet werden sollte, wünschte sie den Schleier ihrer Würde wegen von einem Erzbischofe zu empfangen, und gab so diesem ganzen lange dauernden Streite den Anstoß. Ihm folgte als Bischof der Stiftskellner Gerdag, der den Hof zu Klein-Algermissen kaufte und Grundstücke

zu Sigebrachtenhausen (Sibbesse?). In seine Zeit fällt die Schenkung des einäugigen Grafen Ekbert an die Domherren, nämlich Bültums (Amt Peine) mit 60 Mansen. Gerdag starb auf der Rückreise von Rom am 7ten Dec. 992 zu Corvey. Schon seit Altfrits Zeit hatten sich die königlichen Begnadigungen des Bisthums Hildesheim fast bei jeder neuen Bestätigung derselben gemehrt und nun besaß dasselbe bereits die vollen Immunitätsprivilegien.

Nach Gerdags Tode folgte auf dem Hildesheimer Stuhle Bernward, aus vornehmer sächsischer Familie. Von des Vaters Herkunft ist nichts sicheres bekannt. Sein mütterlicher Großvater hieß Athelbero und wird als Pfalzgraf von Sachsen bezeichnet. Ein Sohn desselben war wohl der ebenfalls als Pfalzgraf bezeichnete Dietrich, der die von Bernward zu Abwehr der Slaven von seiner Diöces mit Bewilligung Otto's III gegründete Burg Mundburg (später Müden dem Einfluße der Ocker in die Aller gegenüber) und die dazu gehörige Burgrafschaft zu Lehen hatte. Ein Bruder Bernwards war Tammo (Dammo), dem Otto III sehr günstig gesinnt war und von dem wir wißen, daß er 1022 Graf im Gaue Astfala war; auch scheint er Schirmvoigt von Hildesheim gewesen zu sein*).

*) Lüntzel a. a. O. B. I. S. 134. stellt von der mütterlichen Familie Bernwards folgende Geschlechtstafel auf, an der wir nur wenig geändert haben:

Athelbero

V	Volkmar † 989, Bischof von Utrecht (s. oben S. 374)	Rodgard † 25. Dec. 1006. Aebtissin von Hilwardshausen.	Dietrich † 995	Sigbert † 995. — Sigbert.

Tammo † 1037 (?)	Bernward	Dietburg	Judith, Aebtissin von Ringelheim.	Hedwig, Aebtissin v. Lammspringe.

Bernwards Oheim, Volkmar, war es, der ihn zur Erziehung und Bildung nach Hildesheim brachte, wo er selbst damals Diacon gewesen sein soll. Bernward erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse in philosophicis und theologicis; aber auch in medicinischen Dingen, und eignete sich auch manche künstlerische Fertigkeit an, namentlich Kenntnisse in der Bau- und Bildkunst, malte und verstund edle Steine zu faßen. Im J. 987 kam Bernward an den Hof Otto's III als dessen Erzieher, bis er nach Gerdags Tode zum Bischofe von Hildesheim gewählt und am 15ten Jan. 993 vom Erzbischofe Willegis geweiht ward. Er blieb auch nach seiner Erhebung zum Bischofe Otto's III treuer Rath; für die Abwehr räuberischer Slaven von seiner Diöces sorgte er nach Kräften. In Hildesheim war der Theil des Ortes, wo die Cathedrale, das Münster, der Bischofshof und dazu gehörige Gebäude lagen (die Domfreiheit), schon früher befestigt (urbs) — Bernward ummauerte nun auch das suburbium. Otto III bestätigte dem Stiftsgebiete und dessen Angehörigen die volle Immunität; ferner den Besitz von fünf Königshufen in Boppard; sodann gab Otto der Kirche von Hildesheim sieben Mansen am Rheine und außerdem eine Hufe mit drei Hausstellen in Duisburg; sechs Latenhufen im Dorfe Trothe (bei Ruthe); einen Jagdbezirk zwischen Leine und Innerste; einen anderen, der Harfhaum genannt; einen dritten zwischen Weser und Schade; die Burggrafschaft von Mundburg und das Schultheißenamt, was mit Burg Wyrinholt verbunden war, endlich ein Erbgut im Gaue Astfala oder dem Ambergaue und andere kleinere Vortheile. Otto's Beispiele folgte aber in Beziehung auf Hildesheim auch Heinrich II, der nicht

nur alle früheren Rechte und Besitzungen Hildesheims bestätigte, sondern dem Kapitel die freie Bischofswahl zugestund (im J. 1013) und der Kirche in Hildesheim alles übertrug, was er zu Ladhi im Gudingaue besaß (25 Mansen). Kurz! Bernward fand von allen Seiten Anerkennung, nur mit Mainz erneuerte sich (von neuem durch die Kaisertochter Sophie angeregt, die ein freieres Leben führen wollte und dafür Schutz bei dem Erzbischofe suchte) der Streit um Gandersheim; und mit dem Grafen Bruno von Braunschweig war stete Misgunst thätig. Um das Zerwürfniss mit dem Erzbischofe zu einem Ende zu bringen, reiste Bernward im J. 1000 selbst nach Rom, wo er am 4ten Jan. 1001 anlangte und von Otto auf das gnädigste empfangen ward. Auch der Pabst fügte sich seiner Bitte und übertrug die Untersuchung und Ausgleichung seines Streites mit Mainz einer am 20ten Juni abzuhaltenden sächsischen Synode unter Vorsitz des Cardinal-Priesters Friedrich. Am 10ten April 1001 kam Bernward nach Hildesheim zurück; am 20ten Juni trat die Synode in Pölde zusammen, aber Willegis benahm sich so widerwillig gegen den Cardinal von Anfang an und verließ schon am folgenden Tage die Synode so trotzig, daß der Cardinal ihn vorlud, sich vor dem Pabste zu rechtfertigen und ihn bis dahin von allen priesterlichen Geschäften dispensirte. Der Kaiser aber schrieb nun eine Synode der deutschen Kirche zu Weihnachten aus für alle Bischöfe, die dazu mit ihren bewaffneten Dienstmannen erscheinen sollten, um des Reiches Dienste gewärtig zu sein. Der Erzbischof von Mainz, von der Prinzessin Sophie unterstützt that inzwischen alles, was er konnte, um Bernward zu hindern und namentlich als

letzterer Gandersheim besuchte, trat ihm der mainzische Anhang tumultuarisch entgegen unter Sophiens Anordnung. Bernward, um es nicht zum äußersten kommen zu laßen, wandte sich nach Hildesheim zurück. Die Bischöfe aber, um diesen unglückseligen Streit nicht noch weiter greifen zu laßen, verlangten ein Zusammentreten der deutschen Geistlichkeit in Frankfurt am Main zum 15ten August. Bernward, der erkrankt war, sandte als seinen Vertreter den aus seinem Bisthume vertriebenen, in Hildesheim schon seit längerer Zeit lebenden Bischof Ekkard von Schleswig, dem er den münsterischen Dechanten Tangmar als Unterstützung zugab; allein Bernwards Abwesenheit ließ dann auf die Verhandlung der Sache verzichten und man beschloß acht Tage nach Pfingsten im nächsten Jahre in Fritzlar wider zusammen zu kommen, um alles zu ordnen. Bernward ordnete seinen Bruder Tammo zum Kaiser, den Dechanten Tangmar an den Pabst ab und von beiden ward beschloßen, die Angelegenheit der beiden Kirchenfürsten auf einem zu Weihnachten 1001 nach Todi berufenen Concile zu verhandeln. Es waren gegen 30 italienische und drei deutsche Bischöfe hier zugegen, unter ihnen der Cardinal Friedrich, der inzwischen Erzbischof von Ravenna geworden war, der hier vortrug, was er in Deutschland ausgerichtet habe in dieser Sache. Da man den Erzbischof von Köln und andere deutsche Bischöfe erwartete, diese aber mit ihrer Ankunft zögerten, gieng das Concil am 11ten Jan. 1002 auseinander, ohne etwas entschieden zu haben, und am 23ten Januar starb Otto III*). In Deutschland führte

*) s. B. II. S. 172.

die Nachfolge auf dem kaiserlichen Throne große Unruhen herbei — eine Partei erkannte Heinrich II, als nächsten Verwandten Otto's III von der Schwertseite, als Nachfolger an; aber auch Hermann, Herzog von Schwaben und Markgraf Ekkard traten als Bewerber um die Krone auf. Es ward ein sächsischer Landtag bei der königlichen Pfalz Werla im Hildesheimischen gehalten und die Schwestern des verstorbenen Kaisers (Adelheid, Sophie und Mathilde) vermochten soviel über die anwesenden Fürsten, daß sie Heinrich II troß Ekkards Anwesenheit als Nachfolger anerkannten. Ekkard begleitete den Bischof Bernward von Werla nach Hildesheim, wo er troß des Werlaer Beschlußes als König empfangen ward. Dies gab Graf Bruno von Braunschweig Veranlaßung zu schweren Angriffen auf das Stiftsgebiet von Hildesheim; Ekkard ward aber, als er von Hildesheim nach Lotringen gehen wollte, um sich dort anerkennen zu laßen, aber auf der Reise umwandte und wider nach Pölde gekommen war, am 30ten April 1002 von Sigfrit II von Nordheim erschlagen*). Nun erkannte auch Bernward Heinrich II als König an und war am 31ten Mai 1002 bei dessen Salbung in Mainz zugegen. Als Sophie in dieser Zeit in Gandersheim Aebtissin ward, bestund sie darauf nicht von Bernward, sondern von Willegis eingeführt und geweiht zu werden, und Bernward muste sich in diesem Puncte fügen; vielleicht weil er durch seine frühere Zuneigung zu Ekkard die Gunst Heinrichs II einigermaßen verwirkt hatte. Am Tage vor Palmsonntag 1003 kam dann König Heinrich aber selbst nach Hildesheim, wo er mit

*) s. oben S. 655.

allen Ehren empfangen ward, dem Stifte ein bedeutendes Geldgeschenk machte und es seines Schutzes versicherte. Später im J. 1007 machte Bernward, der den Kaiser auf dem Zuge nach Flandern*) begleitet hatte, aus Lotringen eine Wallfahrt über St. Denys nach Tours zum Grabe des heiligen Martin, von wo er Reliquien zurückbrachte. Von Achen, wo er den König wider traf und den er dann nach Frankfurt a. M. begleitete, kehrte er nach Hildesheim zurück. Weihnachten 1006 feierte König Heinrich in Pölde und hier endlich ward der Streit über Gandersheim beigelegt, indem der Erzbischof von Mainz sich dem Spruche des Königes unterwarf und dieser am 5ten Jan. 1007 Gandersheim als zur Diöces von Hildesheim gehörig anerkannte. Willegis starb dann am 24ten Febr. 1011 und Bernward war es, der am folgenden 1ten April dessen Nachfolger Erkanbald (Bernwards nahen Verwandten) zu Mainz weihete.

Von Bernwards künstlerischer Thätigkeit und den aus seinen Anstalten und Werkstätten hervorgegangenen Werken ist noch manches übrig, namentlich eine Anzahl Manuscripte; einige Metallarbeiten, unter anderem die metallenen Thüren der Domkirche und die Christussäule. Von Bernwards Bauwerken ist wenig übrig, vielleicht nur die westliche Altartribüne der Michaeliskirche und die Krypta darunter. Vier Klöster sind in der Zeit seiner Regierung gestiftet worden. Zweie von der Familie der edlen Herren von Oelsburg und Stederburg**); Altmann nämlich, dem diese Herrschaft gehörte, ordnete an,

*) s. oben S. 168.

**) Aus diesem Geschlechte begegnen: (s. folgende Seite).

daß in Oelsburg ein Stift geistlicher Chorherrn, in Stederburg ein Nonnenkloster gegründet werde; jenes sollte $^2/_3$, dies $^1/_3$ seiner Erbgüter erhalten. Nach seinem Tode führten seine Gemahlin und Tochter diese Anordnung aus und Heinrich II bestätigte das Chorherrn-Stift 1003, das Kloster Stederburg 1007. Frederune war die erste Aebtissin. Das Kloster Heiningen, als das dritte, ward von den freigebornen Frauen: Hildeswind und deren Tochter Walburgis, gegründet und erhielt noch von Otto III Bestätigung, Zusage königliches Schutzes und freie Wahl der Aebtissin.

Der Domkirche erwarb Bernward allmählich mehr als 30 Haupthöfe und viele kleinere Grundstücke. Seine Hauptgründung aber ist das St. Michaeliskloster im Norden der Burg, dessen Kirche am 29ten Sept. 1022 von ihm geweihet ward. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte schon am 3ten Nov. 1022 durch Heinrich II zu Grona, indem dem Kloster der kaiserliche Schutz und die freie Wahl des Abtes zugesagt ward. Bernward stattete dies Kloster fast mit allem aus, was er als verfügbares Eigenthum besaß, und starb sehr bald, nachdem er so dies Lieblingswerk seines Lebens in seine Vollendung geführt gesehen hatte, am 20ten Nov. 1022. (Später am Sonntage vor Weihnachten 1192 ward Bernward feierlich canonisirt).

Auf Bernward folgte als Bischof von Hildesheim Godehard, der 950 im Dorfe Ritenbach in der Nähe vom

Bodo (im 10ten Jahrh.)

Altmann — Hadewig
† zwischen 1000 und 1003.

Frederune.

Kloster Nider-Altaich an der Donau geboren war, was damals unter dem Erzbischofe von Salzburg stund. Erzbischof Friedrich ward auf Godehard, als er noch ein Knabe war, aufmerksam und ließ ihn für den Dienst der Kirche erziehen. Trotz früher Auszeichnung in wißenschaftlicher Bildung faßte er eine entschiedene Neigung zum Einsiedlerleben und entfloh aus dem Kloster Altaich in eine unbewohnte Gegend, ward aber bald aufgefunden und zurückgeführt. Erzbischof Friedrich nahm ihn dann ganz an seinen Hof und auch hier machte Godehard fortwährend erfreuliche Fortschritte in den Wißenschaften und kehrte später mit Friedrichs Erlaubniss nach Nider-Altaich zurück, wo er von Bischof Piligrim von Passau die Weihe als Diaconus erhielt und vom Kloster zum Probste gewählt ward. Am 21ten Dec. 990 legte er das Mönchsgelübde ab, und Abt Erkanbert vertraute ihm die Verwaltung des Klosters an. Von Bischof Wolfgang erhielt er zwischen 991 und 994 die Priesterweihe. Erkanbert ward nachher von der Stellung als Abt entfernt und das Kloster unter den Bischof von Aichstädt gestellt, Godehard aber ward nach langer Weigerung am 27ten Dec. 997 selbst Abt desselben, und baute, da das Kloster zeither den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt gewesen, dasselbe auf einer höheren Stelle neu und zweckmäßig auf. König Heinrich nahm dann Godehard in seine besondere Gunst und übertrug ihm 1005 die Abtei Hersfeld, welches Kloster einer Reformation bedurfte. Auch in dieser Stellung entsprach Godehard allen Erwartungen, bat dann aber um die Erlaubniss, die Verwaltung Hersfelds den Händen zweier von ihm gebildeter Mönche anvertrauen und nach Nider-

Altaich zurückkehren zu dürfen. Der Kaiser gewährte ihm seine Bitte und 1013 kehrte er nach Altaich zurück, von wo er nur zuweilen an den Hof kam. Er war gerade an demselben in Grona, als Bischof Bernward starb, und am 30ten Nov. 1022 ward er in Hildesheim zum Bischofe geweiht. Als Bischof von Hildesheim zeichnete er sich, wie früher in allen anderen Verhältnissen, in denen er gewirkt, glänzend aus. Die Kirche der heil. Jungfrau und des heil. Epiphanius, die früher Othwin gebaut, ließ er abtragen und baute an deren Stelle ein neues herrliches Münster, bei dem er eine canonische Schule anlegte mit großem Erfolge. Leider brannte aber die Kirche 1046 ab und die dabei angestellten Geistlichen zerstreuten sich. Ferner baute er Kapelle und Hosspital zu Ehren des heil. Bartholomäus, zu denen er noch eine größere 1034 geweihte Kirche fügte, östlich der Stadt in einem sumpfigen Locale, welches Sulza genannt ward. Westlich der Stadt auf der Spitze des Ziegenberges baute er eine Veste mit einer Münsterkirche zu Ehren des heil. Moritz, welche 1028 geweiht ward. Auf einem Haupthofe, Wrisbergholzen, errichtete er Kloster und Münster zu Ehren des heil. Benedict, welche 1024 geweiht wurden, und wohin Godehard die Mönche des von Bernward gestifteten Michaelisklosters versetzte; dann aber,. als diese Maßregel Misfallen erregte, stellte er das Michaeliskloster wider her. Noch in seinen späteren Jahren baute er auf dem Königshofe in Goslar eine Kirche und er war überhaupt so beflißen der Kirchenbaukunst, daß er allmählich 30 Kirchen in Hildesheim und der Umgegend gebaut haben soll. Auch für Verbeßerung und Verschönerung der Domkirche sorgte er. Leider erwachte auch zu

seiner Zeit der Streit wider über Gandersheim mit Mainz, indem Erzbischof Aribo sofort bei Godehards Antritte des bischöflichen Amtes seine Ansprüche erneuerte. Zwar verwies ihn Heinrich II zur Ruhe; aber als König Konrad 1025 in Hildesheim war, erhob Aribo von neuem seinen Anspruch, und als nicht lange hierauf Godehard den König in Gandersheim selbst empfieng, trieb ihn der Erzbischof, als er Messe lesen wollte, mit Schmähungen vom Altare. Es kam zu weiteren Verhandlungen und Godehard ward einstweilen im Besitze gelaßen, doch gieng der Hader fort, und Aribo hatte in den beiden Töchtern des Pfalzgrafen Ezo und dessen Gemahlin, einer Schwester der Aebtissin Sophie, wider ein Paar Anhängerinnen, die im Kloster erzogen sich Godehard in keiner Weise fügen wollten. Diese beiden aber und noch drei andere vornehme Jungfrauen verließen nun Gandersheim und traten in Mainz in ein Kloster, dem die Schwester Aribo's vorstund, worüber die Aebtissin Sophie in Gandersheim so aufgebracht ward, daß sie sich von den Mainzer Interessen endlich lossagte. Auf einer Synode zu Frankfurt im September 1027 kam es zu hartem Streite zwischen Aribo und der Aebtissin, die ihre Flüchtlinge zurückverlangte, welche Aribo schützte; aber zu einer Entscheidung des ganzen Verhältnisses kam es nicht. Auch durch eine Verhandlung zu Pölde im Oct. 1029 ward die Sache zu keinem Abschluße gebracht; sie schien endlos werden zu wollen. Da gab Aribo plötzlich bei einer Privatbesprechung auf einem Hoftage in Merseburg im Mai 1030 endlich nach und im Frühlinge des nächsten Jahres 1031 starb er. Dessen Nachfolger Bardo lieferte die entwichenen Nonnen (mit Ausnahme der einen Tochter Ezzos,

die Sophie hieß und inzwischen gestorben war) nach Gandersheim zurück, und endlich nahm dieser unerquickliche Streit ein Ende. Die späteren Jahre seines Lebens brachte Godehard fast immer in Wrisbergholzen zu; er starb am 5ten Mai 1038. Die Aebtissin Sophie folgte ihm bald nach am 30ten Jan. 1039. (Später im J. 1131 ward Godehard von der Kirche unter die Heiligen versetzt; erlangte eine große Verehrung und Bischof Bernhard gründete dann ihm zu Ehren in Hildesheim ein Benedictinerkloster, zu dessen Kirche 1133 der Grundstein gelegt ward).

In der bischöflichen Würde folgte auf Godehard Dietmar, ein königlicher Capellan, aus Dänemark gebürtig.

Nachdem König Konrad II mit König Kanut von Dänemark schon bald nach Antritt seiner Regierung in freundliche Verhältnisse getreten und dann jenen Frieden geschloßen hatte, welcher die Verhältnisse zwischen Dänemark und Deutschland ordnete*), hatte er zu Pfingsten 1035 auch seinen noch sehr jungen Sohn Heinrich mit Kanuts schöner Tochter Gunhilde (in Deutschland Kunigunde genannt) vermählt und im Juni 1036 war die Hochzeit des jungen Paares in Nymwegen gefeiert worden. Dietmar hatte die dänische Prinzessin an den deutschen Hof begleitet, und es scheint ihre Gunst verschaffte ihm König Konrads Ernennung zum Bischofe von Hildesheim. Unter Dietmars Regierung hörte, wie berichtet wird, in Folge eines Brandes der Domgebäude und eines Theiles der Stadt, das canonische Leben der Domherren in Hildesheim auf. Sonst ist Dietmar durch versuchte Ein-

*) s. Bd. II. S. 211.

griffe in Klostergüter im Andenken geblieben. Dem Michaelis-kloster entzog er eine Reihe Zehnten; gab sie jedoch demselben später zurück. In Gandersheim, wo auf die Prinzessin Sophie deren Schwester Adelheid als Aebtissin gefolgt war*), hatte Dietmar vor Adelheids Einführung

*) Adelheid starb 1040. Ihr folgte noch sehr jung Beatrix, König Heinrichs III Tochter, die 1037 geboren war; ihr folgte ihre 1048 geborene Schwester, Adelheid, ebenfalls sehr jung nach 17 Jahren. Adelheid war 33 Jahre lang Aebtissin; dann soll eine andere Adelheid gefolgt sein, und vielleicht noch eine dritte dieses Namens. Dann war Frederuna 8 Jahre Aebtissin, und dann Agnes, eine Verwandte Heinrichs IV 15 Jahre; dann folgte eine Aebtissin Bertha – sie lebte noch 1129, war aber 1133 gestorben. Damals waren die Grafen von Wolfenbüttel und Peina, die von Winzenburg, Spiegelberg und Wernigerode, die von Wöltingerode und Woldenberg, die von Hohnstein, Bomeneburg und Seeburg Vasallen des Gandersheimer Klosters. Auf Bertha folgte, durch Bischof Bernhard I eingeführt, Liudgard; 21 Jahre lang war sie Aebtissin bis 1151; ihr folgte Adelheid, Tochter des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, die 1152 als Aebtissin eingeführt, und 1160 auch Aebtissin von Quedlinburg ward. Sie starb 1182 oder 1183 und ihr folgte wider eine Adelheid, eine edle Frau aus Hessen: diese starb 1195; Mathilde folgte, eine Tochter des Grafen Burkhard I von Woldenberg, die Gandersheim von Hildesheim losriß und unmittelbar unter den Pabst brachte. Mathilde starb 1224 und ihr folgte eine Gräfin von Ziegenhain, Bertha, bis 1251, wo sie starb. Dann kam Margarethe, Gräfin von Plessen, bis 1304; Mathilde, Gräfin von Woldenberg, bis 1316; dann, da die Richenza von Braunschweig, als zu jung, vom Pabste abgelehnt ward, folgte 1319 Jutta als Aebtissin; dann Sophia (wahrscheinlich eine Gräfin von Schwalenberg) bis 1332; dann Juditha von Schwalenberg bis 1357. Diese gestattete den Bürgern von Gandersheim, auf Grund und Boden der Kirche Befestigungen anzulegen. Auf sie folgte Ermengard, Gräfin von Spiegelberg, in den Jahren 1357 und 1358; dann Liudgard, Gräfin von Ever-

ebenfalls eine Reihe Zehnten, die das Kloster von früheren Bischöfen von Hildesheim erhalten hatte, zurückgefordert. Erzbischof Hermann von Köln, der dabei, sowie der hildesheimische Dechant und andere Geistliche, anwesend war, hatte Vorstellungen dagegen gemacht und Dietmar ließ sich bewegen, auch diese Einkünfte für seine eigne Lebenszeit dem Kloster zu laßen. Sonst scheint er nichts unternommen zu haben, was ihm in Deutschland und namentlich in Hildesheim hätte ein wertheres Andenken begründen können. Den stattgehabten Brand sah das Volk geradezu als eine Strafe für seine habsüchtige Gesinnung an. Er starb am 14ten Nov. 1044. Ihm folgte der königliche Capellan Azelin als Bischof und schon am 23ten März 1046 verzehrte eine neue Feuersbrunst fast die ganze Domburg, das St. Godehardsstift und fast die ganze Stadt. Azelin unternahm den neuen Dombau in größerem Umfange, konnte ihn aber in seiner Regierungszeit nicht zu Ende führen. Das Bedürfniss dieser Baue ließ Azelin den nachmaligen Bischof Benno von Osnabrück*), der damals für des Königs Bauten in Goslar thätig war, nach Hildesheim ziehen, wo er ihn zum Scholaster bestimmte, und vielfach als Rathgeber brauchte; nachher ward er in Hildesheim noch Domprobst. Auch durch seine landwirth-

---

stein bis 1401: sodann Sophie, Tochter Herzog Erichs von Grubenhagen, bis 1411; dann deren Schwester Agnes bis 1439; dann noch eine Schwester Elisabeth, Wittwe Herzog Kasimirs von Pommern bis 1452; Walburg, Gräfin von Spiegelberg, bis 1468; Sophie, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter, bis 1485; Agnes, Prinzessin von Anhalt, bis 1504 (auch Aebtissin zu Heerse und Kaufungen).

*) s. oben S. 516.

schaftlichen Kenntnisse ward Benno's Anwesenheit in Hildesheim wie später in Osnabrück zum Segen. Azelin selbst genoß am Hofe und beim Volke großer Achtung und Heinrich III schenkte am 4ten Juni 1049 der hildesheimischen Kirche auf Azelins Bitte ein Landgut bei Poppenburg. Im Herbste desselben Jahres war Azelin in Mainz auf einer Synode, auf welcher Pabst und Kaiser zugegen waren und letzterer das Münster zu Goslar dem Pabste übergab, so daß dieser bestimmte, in Zukunft solle Hildesheim an demselben nichts als die kirchlich bischöflichen Rechte haben. Im folgenden Jahre ward das Münster in Goslar vom Erzbischofe Hermann von Köln geweiht. Im J. 1051 schenkte Kaiser Heinrich der hildesheimischen Kirche die Grafschaftsrechte und kirchlichen Banne in Groß-Stöckheim, Denstorf, Ringelheim, Bedenbostel, Hankensbüttel und Wienhausen in der hildesheimischen und in dem kirchlichen Banne in Schöningen, Watenstedt, Schöppenstedt, Lucklum und Atzen in der halberstädtischen Diöces. Am 2ten März 1052 übertrug der Kaiser auch das Hofgut in Wienhausen der Kirche von Hildesheim, und fügte am 15ten Oct. 1053 diesem Hofgute auch Markt-, Zoll-, Münz-, Bann-, Fahr- und Schiffrecht hinzu, so wie kaiserlichen Schutz für die zum Markte oder vom Markte gehenden. Am 3ten Nov. 1053 schenkte Kaiser Heinrich weiter auf Bitte seiner Gemahlin und des Bischofs Azelin der Kirche von Hildesheim alles, was der exlex Thiemo im Gaue Astfala (in Garmsee, Ilsede, Dungelbeck und Garbolzum) und was derselbe Thiemo im Lerigaue (in Döhren, Wehre, Weddingen und Dörnten) beseßen hatte. Ohne Zweifel ist dieser exlex Thiemo der Bruder des Herzogs Bernhard II Dietmar (von dem schon oben S. 745

die Rede war). Azelin starb am 8ten März 1054. Auf ihn folgte als Bischof der königliche Capellan und Probst zu Goslar Hezilo. Dieser gab den Plan Azelins hinsichtlich des Dombaues wider auf, da er für die vorhandenen Mittel zu großartig war. Noch stund ihm Benno als Domprobst zur Seite; derselbe ward erst (bedeutend später) als Bischof nach Osnabrück berufen. Hezilo benutzte zu seinem Dombaue den Chor des alten Domes, der geblieben war, und fügte ein Schiff von mäßigem Umfange hinzu, so daß der Bau bis 1061 vollendet war und am 5ten Mai dieses Jahres geweiht werden konnte. Im wesentlichen ist dieser Dombau noch heute vorhanden. Wie den Bau des Domes, so brachte er auch eine neue Ordnung des Domstiftes, was durch die letzten Zeiten sehr außer Zucht gerathen war, zu Stande. Auch für Bibliothek und Schule sorgte er mit Fleiß und Einsicht. In das von Godehard gegründete Moritz-Kloster führte er Nonnen ein; dann aber hob er diese Stiftung wider auf und verwandelte sie in ein Stift von 20 Canonicis. Gegen Ende seines Lebens gründete er noch das Kreuzstift, indem er die im Osten der Stadt gelegene Burg dazu benutzte.

Hezilo hat von Heinrich IV außer der Bestätigung der Rechte und Besitzungen seiner Kirche überhaupt insbesondere noch die eines sehr ausgedehnten Forstbannes*)

---

*) Lüntzel a. a. O. I. S. 253. „Von der Leinebrücke bei Laide (Gronau) geht die Grenze nach Koppenbrück, Bessinghausen, Eschershausen, Golmbach, Pretensteina (unbekannt), Mackensen, Lüthorst, Wenzen, auf die Brücke bei Grene und mitten im Bette der Leine zurück auf die Brücke bei Laide." Dieser Bannforst griff in die Diöcesen von Minden, Mainz und Paderborn über.

erhalten. Sodann 1065 bekam die hildesheimische Kirche einen zweiten Forstbann ganz in der Hildesheimer Diöces*); weiter am 5ten August 1068 erhielt Hildesheim Grafschaftsrechte über Theile der Gaue Valothungon, Aringo und Gudingo, an der Leine und Haller. Am 15ten August 1068 erfolgte eine abermalige Bestätigung aller Besitzungen und Hoheitsrechte. Sodann am selben Tage eine Verleihung von Grafschaftsrechten über Bereiche in dem Gaue Valen (Astfala) und im Hardegaue gelegen. — Hezilo gehörte zu den Anhängern des Königes; stimmte auch der Absetzung Gregors VII in Worms zu. Zu Weihnachten 1062, was der König in Goslar feierte und wo der Abt von Fulda hergebrachter Maßen dem Erzbischofe von Mainz zunächst in der Kirche sitzen sollte, verlangte Hezilo selbst diesen Platz, weil er in seiner eignen Diöces den Vorrang vor allen, außer vor seinem Erzbischofe habe. Es kam zum Kampfe zwischen Hezilos Ministerialen und den fuldaischen um diesen Ehrensitz. Otto von Nordheim trat beschwichtigend dazwischen; aber zu Pfingsten 1063, wo der König wider in Goslar war, erneuerte sich der Streit und die Fuldaischen wurden aus der Kirche getrieben; sammelten sich aber außer der Kirche, brachen mit Gewalt wider ein und kämpften mit den Hildesheimischen im Chore. Viele wurden getödtet oder verwundet und Hezilo selbst ermahnte die für ihn kämpfenden zur Tapferkeit; der König verlangte vergebens Ruhe und muste die Kirche verlaßen. Die

*) Lüntzel a. a. O: von der Lamme bis zu ihrem Einfluße in die Innerste, von da bis zum Einfluße der Innerste in die Leine, längs derselben bis zur Brücke bei Laide, und von da durch eine Linie nach dem Dorfe Illede begrenzt.

Fuldaischen wurden abermals aus der Kirche getrieben. Graf Ekbert von Braunschweig war diesmal von Anfange an für die Ansprüche der Hildesheimer aufgetreten, und der Abt von Fulda, der allerdings, um sein Recht zu behaupten, ungewöhnlich stark begleitet an den Hof gekommen war, konnte nur durch große Geschenke an den König, an die Hofleute und an Hezilo die Sache beschwichtigen. Später als der König Ostern 1070 in Hildesheim feierte, kam es wider zwischen den königlichen und den hildesheimischen Ministerialen zum Streite, in welchem die königlichen siegten. Hezilo scheint von dem an zwar im wesentlichen zu den Sachsen gehalten, doch auch in einiger Gnade noch bei dem Könige gestanden zu haben, und als der König nach der Schlacht bei Hohenburg in Sachsen eindrang, blieb das hildesheimische Stiftsgebiet verschont. Es scheint Hezilo erkaufte diese Schonung mit Geld, und weil die Sachsen ihn so bei dem Könige in Gnaden sahen, brauchten sie ihn bei ihren ferneren Unterhandlungen. Nach der Unterwerfung der Sachsen kam Hezilo auch nicht in Haft, und schloß sich, wie erwähnt, dann 1076 dem Absetzungsdecrete gegen Gregor VII an. Da er seiner Unterschrift doch ein Zeichen seiner Unzufriedenheit beigefügt, erhielt er hernach leicht von der päbstlichen Partei Absolution. Die übrige Zeit seines Lebens scheint er sich allen politischen Interessen möglichst fern gehalten zu haben und starb am 5ten August 1079. Ihm folgte durch Heinrich IV als Bischof: Udo, aus der Familie der Grafen von Reinhausen und Gleichen*).

*) s. oben S. 670. Seine Verwandtschaft ist folgende: (s. folgende Seite).

Udo und dessen Bruder, Konrad von Reinhausen hielten nur kurze Zeit die Partei Heinrichs IV und waren dann namentlich für den Gegenkönig Hermann von Salm; sie wurden aber von Bischof Benno von Osnabrück für Heinrich IV gewonnen; anfangs ins Geheim, dann mehr und mehr offen. Seitdem hatte Udo viel von seinen sächsischen Landsleuten zu leiden. Konrad von Reinhausen fand wahrscheinlich in einem dieser Kämpfe für Heinrich IV seinen Tod. Im J. 1085 ward gegen Udo von der päbstlichen Partei auch der Bann ausgesprochen. Der König Heinrich hielt ihn schadlos durch Uebergabe des Reichshofes Werla*) und

Elle

Konrad	Heinrich war 1100 todt	Hermann.	Udo Bischof von Hildesheim	Mathilde Gem. Hermann von Formbach	Richenza Gem. 1. Gerold von Immenhausen. 2. Graf Poppo von Blankenburg.
Beatrix Gem. Graf Ulrich von Wartbeck.	Meinhard † 1097. Pilgrim † 1097. Udo. Mathilde (Tiitita), Aebtissin von Ringelheim. Adelheid, Aebtissin zu Eteberburg u. Quedlinburg.			Hermann I von Winzenburg und Asleburg. Gem. Hedwig	
				Hermann II von Winzenburg. Heinrich von Asleburg. V Gem. Udo von Stade.	

*) Dieser Reichshof Werla im Hildesheimischen ist wohl zu unterscheiden von dem in Westfalen gelegenen, früher besprochenen (s. Bd. IV. S. 947 not. ff.). Das ostfälische Werla lag bei Burgdorf (Lüntzel a. a. O. I. S. 426 ff.) und ist jetzt nur noch eine Feldmark an der Ocker in der Nähe von Schladen und Heiningen. Ein großer Theil des im Lerigaue zu treffenden Reichsgutes ist nachher in den Händen der Herren von Burgdorf, die wohl von Werlaer Reichsministerialen abstammen. Dies Geschlecht starb zur Zeit Kaiser Maximilians I aus.

der dazu gehörigen Dörfer Immenrode und Jethere (Gitter) an die Kirche von Hildesheim schadlos. Im J. 1089 brach Markgraf Ekbert gegen Hildesheim als zum Anhange Heinrichs IV zählend los; Hildesheim zwar vermochte er nicht einzunehmen, aber Bischof Udo fiel als Gefangener in seine Hände. Ekbert fiel bald nachher, wie früher erzählt*), durch Mord. Udo blieb auch nun Heinrich IV treu. Wir finden ihn 1097 und 1099 am kaiserlichen Hofe. Im Jahre 1105 machte er seinen Frieden mit der Kirche und ward vom Banne befreit durch einen päbstlichen Legaten zu Pfingsten 1105. Um die Opposition, die seit längerer Zeit gegen ihn, auch unter seiner Geistlichkeit, im Wachsen gewesen war, zu beseitigen, zeigte er sich nun sehr freigebig. Das Kapitel beschenkte er mit seinem Erbgute in Bocholt und mit Grundstücken zu Witesleve. Seine Nichten Mathilde und Adelheid hatten sich schon 1103 gegen die Kirche von Hildesheim freigebig erwiesen; auch dem Stifte wandte Udo Grundstücke zu. Wulfhild, die Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, schenkte ein Gut, Döteberg (Amt Blumenau), 1106 an Hildesheim. Udo war seit 1106 ein treuer Anhänger Heinrichs V, und erscheint oft am Hoflager. Im J. 1110 lehnte er Burg Schladen (deren Territorium, wie es scheint, mit dem Reichshofe Werla an Hildesheim kam und wo Udo zu beßerem Schutze der Stiftslande die Burg gebaut, wenn nicht vorgefunden, hatte) an Eicho von Dorstedt, einem im madeburgischen reichbegüterten Manne, dessen Nachkommen sich nachher Grafen von Schladen nannten**). Udo war 1111 anwesend bei

*) s. B. II. S. 450.

**) Das Geschlecht dieser Lehensgrafen von Schladen ist folgendes:

Heinrichs V Krönung zu Rom. Heinrich V hatte 1108 das Georgskloster (Grauhof) bei Goslar an Hildesheim gegeben mit einem Gerichtsbezirke im Hardegaue (Harzgau) und dem Landstriche Aal (Ohlhof). Seine Ministerialen hatte Udo schon 1092 vom Heirathszwange befreit, und während der Bedrängniss durch Ekbert verlieh er ihnen eine Reihe Zehnten. Er starb am 19ten Oct. 1114. Ihm folgte als Bischof Bruning, der Stiftsdechant zu Goslar, wie es scheint durch kaiserliche Bestallung im J. 1115. Seine Weihe verzögerte sich, da der Erzbischof von Mainz Heinrich V entgegen war, so daß sie nicht stattfinden konnte. Bruning hatte 1118 sein bischöfliches Amt aufgegeben und sich in das von ihm bei der Bartholomäikirche gegründete und begabte Kloster zurückgezogen. Er starb hier am 3ten März 1120. Auf Bruning folgte der Domprobst Berthold als gewählter Bischof zwischen Juni und October 1119. Seine Schwester Hedwig war Priorin in Stederburg, welches

---

Eicho —1131

Nithing (1130. 1131) — Heinrich I (in Mecklenburg) (1161—1181)

Ludolf I — Burchard Domherr in Halberstadt — Heinrich II † 1239 — Ludolf II Bischof von Halberstadt 1236—1241.

Gebhard, Mönch. — Heinrich III (1242—1247) — Ludolf III Bischof von Halberstadt (1252—1257) — Meinher I (1269—1300)

Volkmar (1278—1291) — Heinrich IV (1312—1343) — Werner.

Albert (1322—1353) † nach 1358. — Meinher II (1312—1322)

Mit Albert starb das Geschlecht aus; er verkaufte schon 1353 sein Gebiet an das Bisthum Hildesheim.

Kloster Berthold nach ihrem Tode, um ihm aus Verarmung zu helfen, in eigne Verwaltung nahm. Im J. 1124 weihete er das Kloster Clus bei Gandersheim. Im J. 1125 betheiligte er sich bei Gründung eines Augustinerklosters zu Backenrode (des späteren Klosters Marienrode). Im J. 1126 nahm er sich des Nonnenklosters Heiningen an, dessen Nonnen ein sehr weltliches Leben führten, und als 1125 die Aebtissin gestorben war, wandelte es Berthold in ein Augustinerinnenkloster um und führte es zu guter Zucht zurück. Ebenso that er mit dem Kloster Lammspringe. Auch das Kloster zu Sülte weihte und beschenkte er. Er hatte fast nur für geistliche Zwecke gelebt und starb am 14ten März 1130.

Der nächste Bischof war Bernhard I, aus einer reichen und vornehmen Familie. Sie wird von Walshausen genannt, sonst ist aber von ihr nichts bekannt; nur weiß man, daß er vier Brüder hatte, von denen Swider, Obert und Eberhard weltlich und in Reichthum und Ehren lebten, der vierte, Lambert, Domherr in Köln war, dann in das Augustinerstift Rebach trat und zuletzt als Probst des Klosters Neuwerk in Halle starb. Eine Schwester Eveza soll an einen Grafen von Bodenburg verheirathet worden sein, und mit einer edlen Düringerin Frideruna war er verwandt*). Bernhard war es, der die Heiligsprechung

*) Frideruna, die 1147 das Kloster Ichtershausen in Düringen gründete, scheint dem Grafengeschlechte von Seeburg angehört zu haben, und war außer mit Bernhard von Hildesheim auch mit Erzbischof Heinrich von Mainz verwandt, und mit Erzbischof Wichmann von Magdeburg. Frideruna hieß die Gemahlin Markwards I edlen Herrn von Grumbach, eine geborne Gräfin von Seeburg. Marquard begeg-

Godehards durchführte und ein Kloster und eine Kirche zu dessen Ehren gründete. Auch sorgte er für reichlichere Ausstattung des Kapitels. Wie durch ihn Winzenburg neu erbaut und Homburg dem Bisthume erworben, dann aber wider verloren, dagegen Winzenburg behauptet ward, ist bereits früher (oben S. 672. 673) erzählt. In seinen späteren Jahren erblindete Bernhard, weshalb er 1153 sein bischöfliches Amt niderlegte und in das von ihm gegründete Godehards-Kloster trat, wo er am 20ten Juli 1153 oder 1154 starb. Sein Nachfolger ward der Domdechant Bruno. Er war besonders in kirchlichen Angelegenheiten und Geschäften und für das Güterwesen der ihm durch sein Amt anbefohlenen Kirchen thätig. Er starb am 18ten October 1162. Ihm folgte der Probst zum heil. Kreuze Hermann aus einem Geschlechte von Wennerde, von welchem sonst ebensowenig bekannt ist, wie von dem von Walshausen. Er hatte einen Bruder Bernhard, und eine Schwester von ihm war mit Graf Beringer von Poppenburg verheirathet (s. oben S. 679). Bischof Hermann gehörte zu Heinrichs des Löwen Gegnern, denn dieser um sich greifende Fürst

---

net seit 1100 und starb vor 1147; seine Kinder waren Markward II von Seeburg (1138—1171), Otto von Wigershausen (?) und Heinrich I s. B. IV. S. 276., eine Abhandlung von Dr. W. Rein im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Jahrg. 1863, Monat Juni ff. und desselben Thuringia sacra I. S. 4. und 190. Eine Ortschaft Bodenburg, die hier für Bernhards Schwager in Betracht kommen könnte, ist nur das zwischen Lammspringe und Salzdetfurt im Ambergaue gelegene; Graf Heinrich von Bodenburg war es, der zu den Mördern des Grafen Hermann von Winzenburg gehörte, und von dem schon oben (S. 673) die Rede war. Wichmann von Magdeburg gehörte dem Grafenhause von Querfurt-Seeburg an.

drückte auf Hildesheim nicht weniger wie auf Bremen. Heinrich vermochte weder Hildesheim noch Goslar zu nehmen, als es zu offnem Kampfe kam. Hermann war sonst ein demüthiger und gottesfürchtiger Mann, und zu Ende des Jahres 1169 trat er eine Wallfahrt nach Jerusalem an; in Folge eines Schiffbruches kam er auf derselben in solche Noth, daß er als Bettler sein Leben fristen muste; — auf dem Rückwege erkrankte er in Italien und starb in Susa am 10ten Juli 1170. Sein Nachfolger war der Probst zu Goslar, Adelog. Dessen Geschlecht ist unbekannt. In seine Zeit fällt Heinrichs des Löwen Sturz; für Hildesheim also traten mächtige Eräugnisse ein. Die directen Angriffe des Kaisers selbst gegen den Herzog begannen im Juli 1180 im Hildesheimischen. Der Kaiser nahm Burg Lichtenberg; hielt das letztemal am 15ten August 1180 einen Hoftag in der alten Königspfalz von Werla und setzte den Anhängern Heinrichs einen Termin bis zum 10ten Nov. für ihre Lossagung von dem Welfen. Die Grafen von Wöltingerode*) und Peine sagten sich alsbald von

*) Die Grafen von Wöltingerode (Waltingerode) waren gleich denen von Schladen und von Bodenburg Lehensgrafen des hildesheimischen Stiftes. Doch hatten sie auch reichsunmittelbaren Besitz gehabt. Sie hatten gerade kurz vor dieser Zeit 1174 ihren zeitherigen Stammsitz in Wöltingerode mit Bewilligung Bischof Adolfs in ein Cistercienserfrauen-Kloster verwandelt und ihre Residenz nach Woldenberg verlegt, nach welchem Orte sie sich dann Grafen von Woldenberg nannten. Die Stifter des Klosters waren die Brüder Ludolf, Hoyer und Burchard. Die Geschlechtstafel dieser Grafen von Wöltingerode-Woldenberg, von denen eine Nebenlinie eine Zeitlang sich Grafen von Werder, eine andere von Woldenstein nannten, ist nach Hopf folgende:

Ludolf (1129—1134)

Ludger (1128—1131) · Ludolf I von Wöltingerode (1129—1153) † 1153

Ludolf II von Wöltingerode (1163—1169) † vor 1174 · Friedrich (1180) · Burchard I (1154—1188, nennt sich von Woldenberg seit 1186; von der Harzburg 1187) † nach 1188 · Hoyer I (1184—1188 seit 1186 von Woldenberg 1187 von der Harzburg) † 1188

Ludolf III (1175—1190) · Burchard Canonicus in Hildesheim. · Heinrich I (1212—1246) · Mathilde Aebtissin in Gandersheim. · Hermann I (1200—1242) · Ludger von Werder (1148—1214)

Hermann II (1241—1279) · Heinrich II (1241—1278) · Otto I (1241) · Burchard II (1235—1269) · Hoyer II (1259—1270)

Heinrich III Bischof von Hildesheim 1310—1318 · Hermann III (1269—1302) · Walter (1274) · Burchard III (1270—1280)

Otto II Bischof von Hildesheim (1318—1331) · Heinrich IV (1288—1326) · Konrad I (1288—1321) · Johann I (1288—1304) · Ludolf von Woldenstein

Otto III Probst in Hildesheim. · Konrad II (1326—1333) · Mathilde Aebtissin von Gandersheim. · Johann II (1317—1333) · Heinrich V (1290—1301) · Ludolf V (1290—1332) · Burchard IV (1290—1298)

Heinrich VI (1326—1347) · Johann III (1326) · Konrad III Canonicus in Halberstadt. · Ludolf VI (1326—1333) · Johann IV (1326—1347) · Hoyer III Canonicus in Hildesheim. · Burchard V (1326—1347) · Wilbrand, Domherr in Hildesheim. · Gerhard (1326—1383) · Hermann IV Domherr in Halberstadt.

Otto IV (1365—1371) · Heinrich VII Domherr in Hildesheim. · Johann V (1371—1375) · Ludolf VII (1371—1376)

Heinrich dem Löwen los, der Kampf aber zog sich mehr nach den nördlichen Landschaften des Herzogthums Sachsen, nach Holstein und Stade hin. Seit Heinrichs Unterliegen hatte im Hildesheimischen die herzogliche Gewalt ein Ende, und sie fiel, wie es scheint, ohne besondere Uebertragung dem Bischofe von selbst zu. Der Bischof zog auch alle hildesheimischen an Heinrich den Löwen gekommenen Lehen ein, namentlich kam nun Homburg wider an Hildesheim. Adelog belehnte mit der Hälfte die Brüder Ludolf und Adolf von Dassel, mit der anderen Hälfte die Brüder Bodo und Berthold von Homburg (s. oben S. 674. 675).

Auch was von dem Besitze Heinrichs und Otto's von Asleburg (S. 674) noch an Salome, des letzteren Gemahlin, gekommen und von dieser noch nicht wie die Güter von Oedum an Kloster Lokkum veräußert war, kam nach Heinrichs (der die asleburgischen Besitzungen ohne weiteres occupirt hatte) Falle an Hildesheim im J. 1186, namentlich die Asleburg selbst.

Außer diesen größeren und einigen kleineren Erwerbungen für seine Kirche, die Adelog machte, ordnete derselbe auch die Verhältnisse zwischen Bischof und Kapitel neu und in bleibender Weise. Ihm verdankt die St. Godehardskirche ihre Vollendung. Er starb am 20ten Sept. 1190. Ihm folgte Berno, der Dechant des Domes. Zu seiner Zeit kam, als die Grafen Ludolf und Wilbrand von Hallermund auf einem Kreuzzuge den Tod gefunden, die Grafschaft Hallermund (s. oben S. 675—677), durch der letzten Grafen des alten Geschlechts Schwester, durch Adelheid von Hallermund, an eine Nebenlinie der Grafen von Käfernburg, der Berno die hildesheimischen Lehen, die diese

Grafen hatten (also namentlich Burg Hallermund selbst) verlehnte; wobei er jedoch auch Hildesheim einige Erwerbungen durch Vorbehalte machte. Sonst löste er vieles, was die Kirche, um früheren Ausgaben gewachsen zu sein, hatte verpfänden müßen, wider ein. Berno's Regierung hatte nur kurze Dauer; er starb am 28ten Oct. 1194 und ihm folgte auf eben so kurze Zeit Konrad I, ein Sohn Burchards IV, des Grafen von Querfurt und Burggrafen von Magdeburg.

Konrad hatte vier Brüder*): Burchard V von Quer-

*) Möglicherweise waren diese nur von der Mutter seine Geschwister und seine Mutter hatte ihn in einer früheren Ehe erzeugt; Burchard IV wäre dann nur sein Stiefvater gewesen. Einer späteren Nachricht zufolge wäre dieser erste Gemahl ein Herr von Rabensburg gewesen — falls das richtig ist, müste dieser Herr von Rabensburg (oder Ravensburg) ein ehemaliger welfischer, dann Reichsministerial aus Schwaben gewesen sein. Doch ist das alles sehr unwahrscheinlich und die Angaben der Abstammung der Mutter ganz widersprechend sowie die Angaben sonstiger Verwandtschaften. Den Nachrichten zu Folge, die Konrad als Sohn Burchards von Querfurt betrachten, ist dessen Gemahlin Mathilde, die Tochter eines düringischen Grafen Lambert (das kann nur eine Tochter des 1149 verstorbenen Grafen Lambert I von Tonna aus der später von Gleichen genannten Grafenfamilie sein, denn ein anderer düringischer Graf des Namens Lambert begegnet nicht in dieser Zeit) und deren Mutter eine Tochter Gerhards von Arnshaug. Die spätere Nachricht trennt Konrad ganz von den Querfurtern, macht ihn zu einem Rabensburger, von dem bei Würzburg angeseßenen Geschlechte (aus welchem nachher Konrads Mörder waren s. oben B. III. S. 87. und es wird doch nirgends erwähnt, daß er von nahen Verwandten ermordet worden) und seine Mutter soll die geschiedene erste Gemahlin Kaiser Friedrichs I gewesen sein, Adelheid, die Tochter Diepolds von Vohburg (s. B. II. S. 619), die von ihrem Vater das Egrerland geerbt hatte und dies sicher auf Kin-

furt, Burggraf von Magdeburg, der auf dem Kreuzzuge in Antiochien seinen Tod fand; Gebhard V von Querfurt, Burggraf von Magdeburg nach des Bruders und Vaters Tode; Wilhelm, Probst des Stiftes St. Simonis und Judä zu Goslar, und Gerhard II (Ueberbein). Eine Schwester Adelheid war an Adolf von Schauenburg verheirathet. Wir haben Konrad hier nur als Bischof von Hildesheim in Betracht zu ziehen; sein späteres Leben und Ende ist schon früher berichtet worden (Bd. III. S. 69. 72—87). Konrad war auf der Domschule in Hildesheim gebildet worden; später ward er Domherr in Magdeburg; Probst des Nicolaistiftes daselbst; auch Probst in den Stiftern von Achen und Goslar. Schon unter Kaiser Friedrich I

---

der einer zweiten Ehe (aus der mit Kaiser Friedrich hatte sie keine) gebracht haben würde, wenn sie solche geboren hätte; das Egrerland kam aber an die Staufer und von ihnen an das Reich. Konrad müßte unter diesen Umständen ein natürlicher Sohn der geschiedenen Adelheid gewesen sein, wovon doch auch keine Spur erhalten ist, ebenso wenig als von einer Heirath Adelheids mit Burchard von Querfurt, während doch Arnold von Lübeck (VII cap. 2.) Konrad als einen Bruder des Gerhard Ueberbein von Querfurt bezeichnet, und die annales Reinhardbrunnenses (edid. Wegele pag. 80) Konrad einen frater uterinus der beiden Querfurter Gebhard und Gerhard nennen. Ferner ist bekannt, daß Konrad mit den folgenden Bischöfen von Würzburg, Otto (1207—1223) und Hermann (1225—1253) von Lobdaburg (die ja mit den Grafen von Arnshaug von derselben Familie waren) verwandt war, was auch auf Burchards von Querfurt Schwiegermutter zurückweist. Daß König Philipp Konrad als seinen Verwandten bezeichnet, kann nicht auf Adelheid von Vohburg deuten, da Philipp selbst mit dieser in keiner Art Verwandtschaft stund. Kurz! die angeblich ravensburgische Abstammung Konrads kann unmöglich anders als aus einer Verwirrung oder Verwechslung erwachsen sein.

war er königlicher Kapellan, Erzieher Heinrichs VI und 1183 durch den Kaiser Bischof von Lübeck. Heinrich VI machte ihn zu seinem Kanzler und er lebte längere Zeit am Hofe; als Begleiter des Kaisers in Italien gab ihm dieser, als Berno starb, das Bisthum Hildesheim, und 1195 kehrte er nach Deutschland zurück; blieb aber nur kurze Zeit in Hildesheim, da ihn sein Kanzleramt nöthigte, dem Hofe zu folgen. Im Herbste 1196 finden wir ihn bei Monte Fiascone wider; im Juni 1197 bei Linaria auf Sicilien; dann leitete er von Messina aus einen Kreuzzug, den der Kaiser abordnete und landete mit diesem am 22ten September in Accon. Er betrieb nach König Heinrichs von Jerusalem Tode die Nachfolge Amalrichs, den er im Auftrage des Kaisers auf der Reise zum Könige von Cypern gekrönt, im Königreiche Jerusalem; erfuhr dann aber des Kaisers Tod und kam zu Anfange des Jahres 1198 nach Deutschland zurück, wo er sich König Philipp anschloß, der ihm das reiche Bisthum Würzburg, was 1198 durch den Tod des Bischofs Heinrich erledigt worden war, zuzuwenden suchte. Er wünschte aber neben Würzburg auch Hildesheim beizubehalten. Am 28ten Mai 1198 nannte sich Konrad noch Bischof von Hildesheim, am 29ten Juni begegnet er als Bischof von Würzburg; aber im October nahm er noch Verwaltungssachen für Hildesheim vor. Philipp zeigte sich ihm noch in aller Weise gnädig. Aber der Pabst trat nun seiner Einführung in Würzburg entgegen und verbot zugleich dem hildesheimischen Kapitel, ihn in Hildesheim ferner als Bischof aufzunehmen und anzuerkennen. Im Mai 1199 befahl der Pabst dem Kapitel in Hildesheim eine neue Bischofswahl.

Wie die Verhandlungen mit dem Pabste dann Konrad zwar das Bisthum Würzburg brachten; die Erlangung dieses Bisthums ihm aber die Ermordung durch die von Rabensburg (am 6ten Dec. 1202) eintrug, ist, wie erwähnt, schon berichtet.

Die vom Pabste anbefohlene Wahl fiel einstimmig auf den Probst Hartbert aus dem hildesheimischen Ministerialengeschlechte derer von Dalem, der sich dann zu Weihnachten 1199 auf Philipps Seite stellte, und Philipp besuchte selbst am 19ten Jan. 1200 Hildesheim. Pfalzgraf Heinrich, Otto's Bruder, belagerte hierauf im folgenden Sommer Hildesheim und Hartbert kam, da seine Laienunterthanen großestheils (auch die Grafen von Woldenberg und von Werder) zu Braunschweig hielten, in hartes Gedränge. König Otto befestigte den Harlungenberg bei Wöltingerode und bedrängte Goslar; aber Pfalzgraf Heinrich trat bald nachher zu Philipp über. Dagegen nahm König Otto's Truchseß, der edle Herr Gunzelin von Peine, im J. 1202 Goslar ein und plünderte es aus; später nahmen die Braunschweiger Goslar nochmals im Juni 1206 — aber Hildesheim hielt bis zur Ermordung Philipps zu diesem. Am meisten hatte Graf Bernhard von Welpe dem Bischofe Hartbert Beistand geleistet, der zu ihm geflüchtet war; doch auch der Pabst hatte sich seiner angenommen. Nach Philipps Tode machten die Stadt Hildesheim und der Bischof Hartbert ihren Frieden mit Otto. Aber von neuem kam Hartbert ins Gedränge, seit Friedrich II gegen Otto auftrat und Hildesheim vielfach von beider Kampfe berührt ward. Das Stiftsgebiet litt von neuem unendlich durch diesen Krieg der Gegenkönige. Trotz alledem hatte Hartbert, der

noch Geld, was Konrad angelehnt, vorgefunden, im Jahre 1201 die an den Grafen von Blankenburg verpfändeten Meierdinge Arsleben, Wackersleben, Stöckheim, Othfresen, Upen und Ringelheim im März 1201 einlösen können. Auch anderes hatte Hartbert wider eingelöst und dabei auch auf die Baulichkeiten des Domes Gelder verwenden können. Aber allmählich mehrten sich doch die Schulden. Auch Processe hatte Hartbert für seine Kirche zu führen; einen gegen Ringelheim, dessen Veranlaßung unbekannt ist; einen anderen gegen Gandersheim, was mit einem male behauptete, unter keinem Bischofe, sondern unmittelbar unter Rom zu stehen und dies auch durchsetzte, indem die Aebtissin Mathilde selbst nach Rom reiste. Hartbert und sein Kapellan kamen auch noch, als sie dem Pabste nicht schnell genug von Otto ließen, nachdem diesen der Bannstrahl getroffen, selbst in den Kirchenbann im J. 1214, und ersterer starb am 21ten März 1216. Ihm folgte ein Mönch aus Fulda, Sigfrit, der sich besonders freigebig gegen das Kapitel bewies, aber sehr bald selbst fand, daß ihn sein zeitheriges Leben für ein so schweres Amt nicht befähigt habe und vom Pabste die Erlaubniß erlangte auf das Bisthum zu resigniren. Diese Resignation hatte statt gegen Ende Juni 1221; das Domkapitel führte kurze Zeit die Verwaltung ohne Bischof, während Sigfrit noch in Hildesheim lebte bis zum 12ten Nov. 1227. Nachdem das Domkapitel neu gewählt hatte im August 1221, bestieg Konrad II (der aus der Wetterau aus dem Geschlechte von Reisenberg stammen soll) den bischöflichen Stuhl durch Wahl des Kapitels, dem er erst dadurch näher bekannt geworden zu

sein scheint, daß der Pabst angeordnet hatte, in seine Hände solle Sigfrit seine Resignation niderlegen.

Von der früheren Lebensgeschichte Konrads II ist bekannt, daß er in Paris studirt und sich die Würde eines Magister artium erworben hatte. Er soll früher das Kreuz gegen die Albigenser; dann nach Friedrichs II Krönung in Achen den Kreuzzug nach dem heil. Lande gepredigt haben. Pabst Honorius III ernannte ihn zu seinem Pönitentiarius und Kapellan und brauchte ihn zu Geschäften in Deutschland. Er ward Domscholaster in Mainz. Durch den päbstlichen Auftrag in Hildesheim dem dasigen Kapitel bekannt geworden, wählte ihn dieses, wie schon gesagt, zum Bischofe. Der Bischof von Mainz weihte ihn am 20ten Sept. 1221 zu Erfurt in der Peterskirche. Zunächst verhieß alles, da Otto todt, Friedrich II allgemein anerkannt und mit der Kirche noch in Frieden war, eine ruhige Regierung. Da aber der Adel, die Ministerialen, die Stadt und überhaupt die Laien dadurch, daß das Kapitel ihre Wünsche bei dieser Wahl gar nicht in Betracht gezogen hatte, überhaupt ein großer Theil der Einwohner der Diöces erzürnt waren, waren sie unzufrieden mit dem neuen Bischofe*). Viermal gieng er dann während seiner Regierung in Angelegenheiten des Reiches, der Kirche und der Kreuzzüge mit viel Mühe und Aufwand über die Alpen. Auch in den Geschäften für Freimachung des Königs Waldemar aus der Gefangenschaft durch den Grafen von Schwerin war Bischof Konrad thätig; ebenso in dem Verhältnisse Friedrichs II zu den Lombarden. Konrad war es, der

*) s. B. III. S. 193.

gegen die Lombarden den Kirchenbann aussprach*), den aber der Pabst aufhob, worauf Konrad in seine Diöcese nach Hildesheim zurückkehrte im J. 1226. Dann im Februar 1230 war Konrad wider beim Kaiser in Italien, kehrte aber im Frühjahre nach Deutschland zurück. Ferner haben wir ihn früher bei den Kreuzzügen gegen die Stedinger thätig gesehen**). Die näheren Verhältnisse Konrads zum päbstlichen Stuhle scheinen nach Gregors IX Bannspruch gegen Friedrich II im J. 1239 allmählich aufgehört zu haben; wie hoch angesehen er aber bis dahin im Reiche dastund und bei Friedrich II selbst, sieht man am besten daraus, daß als Heinrichs VII Verhältnisse zu Kaiser Friedrich II immer schwieriger wurden, sich der junge König zur Vermittelung an niemanden geeigneter glaubte wenden zu können, als an Konrad von Hildesheim***). Bei den Ketzerverfolgungen der nächsten Zeit spielte er noch eine einflußreiche Rolle und nahm sich des ermordeten Konrad von Marburg an. Das Frauenkloster Neuwerk bei Goslar, dem der in Verdacht der Ketzerei stehende Probst Heinrich Minnike vorstund, hatte er schon früher einer strengen Visitation unterworfen. Minnike entsetzte er, untersagte ihm alle gottesdienstlichen Verrichtungen und hielt ihn gefangen, so daß auf päbstliche Anordnung eine neue Untersuchung vor den päbstlichen Legaten und mehreren Bischöfen und Aebten im J. 1224 vorgenommen werden muste, die aber nur zu Verurtheilung Minnikes und zu seiner Verbrennung am 29ten März 1225

*) s. B. III. S. 232.

**) s. B. III. S. 347.

***) s. B. III. S. 360.

geführt hatte. Auch bei der Erhebung der Gebeine der heiligen Elisabeth (am 1ten Mai 1236) war er dann mit thätig *).

In seiner Diöcese war Konrad fortwährend höchst thätig. Sechs Klöster waren allmählich während seiner Regierung neu gestiftet worden: 1) 1234 das Marie Magdalenenkloster (Süsterenkloster) vor Hildesheim; 2) das Dominikanerkloster St. Pauli vor Hildesheim 1238; 3) das Franciscanerkloster St. Martini in Hildesheim 1242; 4) das Cistercienserinnenkloster zu Wienhausen an der Aller 1233; 5) das Marie Magdalenenkloster Frankenberg bei Goslar auch ohngefähr 1234; 6) das Augustinerinnenkloster Wülfinghausen bei Elze 1235. — Das Frauenkloster Escherde ward nach Bovingehusen verlegt. Bischof Konrad war ein eifriger Hüter der Zucht der Geistlichen. Eine Reihe Voigteien kaufte er ab um das Gut der Kirche unabhängiger zu stellen. Auch das Truchseßenamt (Drostenamt) des hildesheimer Stiftes kaufte er ab von der Erblichkeit, so daß er es nun wohl lebenslänglich verleihen konnte. Im Jahre 1223 kaufte er von der Wittwe Graf Bernhards von Welpe Burg Rosenthal und alle deren Güter in Eikforde (Equord?). Die Grafschaft Peine scheint zum Theil schon unter ihm hildesheimisches Lehen geworden zu sein **).

---

*) s. B. III. S. 394.

**) Die Grafen von Peine, Vögte des Klosters Heiningen, bildeten mit den edlen Herren von der Asseburg und von Wolfenbüttel (Wulferbutle) ein Geschlecht, zu dem vielleicht auch die Herren von Bartensleben auf der Wolfsburg gehörten. Wir wollen hier zunächst ihre Geschlechtstafel, so weit sie sich aufstellen läßt, nach Hopf mittheilen, und dann einzelnes aus den Schicksalen dieser Familie anhängen: (s. umstehenden Stammbaum).

Wittekind I von Wolfenbüttel (1073—1118)
Er war Ministerial Ekberts I und II und der Gertrud von Braunschweig
cf. Brauschweigische Anzeigen 1746. rr. VI

V — V

Gem. Ludolf v. Wolfenbüttel (v. Wenden) (1145) von Peina (1160—1199)
Gem. Burkard I von Wolfenbüttel (von Asseburg) (1130—1154)

Gunzelin (1178) — Wittekind II (1169—1225) — Burkard II (1154—1181) † 1215? — Ekbert I (1152—1176) 1194?

Burkard III (1215—1257) — Gunzelin (1253 † 1261?) — Gunzelin Truchseß v. Peine u. Voigt v. Wolfenbüttel (1171—1253) — Ekbert II (1187—1204) v. der Asseburg (1200)

Hermann (1258—1319) † 1319. — Burkard IV? (1240—1285) — Ekbert? (1240—1285)

Ekbert III (1218—1254) — Burkard I (1234—1257) verjagt 1257 † nach 1266. — Konrad geistlich. — Gunzelin v. Staufenberg und Peine (1234—1283) Reichsministerial u. Truchseß Kaiser Otto's

Konrad I v. Bodenstein (1266) — Burkard I (1266—1312) — Armin.

Burkard III (der Lochte) (1252—1323) — Burkard IV Domherr in Halberstadt. — Burkard II (der Lange) (1292—1335) † vor 1345

Burkard V (1323) — Ludwig (1323) — Burkard VI Domherr in Halberstadt — Ekbert (1323)

Burkard VIII (Vasolt) (1323—1361) — Burkard VII Domherr in Halberstadt. — Burkard IX (der Mittlere) (1323—1350) — Burkard X (der Lange) (1323—1344) — Burkard XI (der Kleine) (1323—1361)

Konrad II (1345—1399) — Burkard XII (1345) — Burkard XIII (der Lange) (1345—1402) — Burkard XIV (1345—1398) — Burkard XV (1345—1392)

Burkard (Busso) XVI (der Lange) (1404—1472) — Konrad III (1404—1434) — Johann I (1392) — Bernhard I (1389—1467)

Walbrecht † 1467. — Konrad IV (1441—1493) — Bernhard II v. Ampfurt (1448—1482) — Burkard XVII von Reindorf — Jakob I (1465—1482) — Lukas † 1369. — Johann II (1472—1492)

Johann V (1482) — Andreas.

Ludwig (Ludolf) † 1515. Stammvater der Grafen von Asseburg. — Jakob II † 1590. — Konrad V (1520) — Konrad VI geistlich. — Heinrich I (1496—1513) — Johann III (1494—1519) — Jakob III von Hindenburg — Bernhard III v. Valkenstein (1496—1528) † 1528.

Bernhard IV † 1534. — Jakob IV.

Die Verjagung Burkards I von der Asseburg und die Uebersiedlung seiner Nachkommen nach Hindenburg ist oben (S. 627. u. 628 in der Note) erwähnt und sind seine Nachkommen S. 628 bereits angegeben.

Ferner kaufte der Bischof die Burg Depenau bei Burgdorf nebst Zubehör von dem edlen Herrn Dietrich von Depenau; auch beßerte er die Winzenburg wider aus, die er von Dietrich von Stocken erwarb und ebenso erwarb er den Baierberg von denen von Escherte. Die Stadt Empna, die er eroberte, zerstörte er; sie lag in der Nähe von Gronau; die Burg Werder bei Hildesheim, wo sich Räuberwesen eingenistet hatte, zerstörte er ebenfalls. Die kleine Grafschaft am Nordwalde (von diesem sind noch der Hämelerwald und die Dolzer Haide übrig, und südlich desselben lag die große und kleine Grafschaft; die kleine Grafschaft scheint die braunschweigische Go mit Döhren, Wülfel und Lagen zu sein; die Gegend um Haimar scheint die große Grafschaft gewesen zu sein) kaufte Konrad vom Grafen Konrad von Rode (Lauenrode) für 380 L. hildesheimisch; und an der großen Grafschaft erlangte er eine Ausdehnung der Lehnschaft. Auch kaufte er noch in der letzten Zeit seines Lebens einen Theil der Poppenburg und erbaute daselbst einen beständigen Wohnsitz. Dom und bischöflichen Palast in Hildesheim beßerte er aus. Er erhielt 1245 von einem bischöflichen Legaten die Erlaubniss, seine bischöfliche Stellung niderzulegen, und that dies Anfangs 1246; dann zog er nach dem Kloster Schönau bei Heidelberg und starb daselbst 1249.

Welche Besitzungen der Herren von der Asseburg, von Peine und Wolfenbüttel eigentlich Reichslehen waren, weiß ich nicht anzugeben; sicher Peine. Asseburg selbst war gandersheimisches Lehen, erst im Anfange des 13ten Jahrhunderts erbaut. Großestheils hatte diese Familie Kirchenlehen im Besitze. Gunzelin von Peine erscheint als Reichs-

ministerial und zwar als Truchseß; — Wolfenbüttel wird als Voigtei bezeichnet. Ob das von dem Ganzen gilt oder nur von dem Pertinenz der alten Burg; ob vielleicht neben dieser eine bischöfliche Voigtei war, weiß ich nicht. Die altbraunschweigische Burg gehörte früher denen von Hagen, später kam sie an die von Peine, Heinrich der Löwe ließ sie 1188 zerstören; sie ward aber hergestellt in ein wolfenbüttelsches Lehen. Das spätere Amt Peine umfaßte mehr als die alte Grafschaft Peine, die sich wohl auf die alte Freigrafschaft von Hohenhameln beschränken mochte. Die Grafen von Peine, und die Herren von Asseburg und Wolfenbüttel waren schon früher auch hildesheimische Lehensleute für einzelne Besitzungen und ebenso welfische, ja schon früher bremische Ministerialen. Sie sagten sich im Spätjahre 1180 von Heinrich dem Löwen los und giengen zum Kaiser über. Doch traten nachher die Vasallenverhältnisse gegen Heinrich wider in Wirksamkeit. Im J. 1192 suchten sie sich wider davon los zu machen (Ekbert von Wolfenbüttel in Verein mit Ludolf von Wenden); jedoch sie unterlagen und die Burgen von Wenden, Peine und Wolfenbüttel wurden gegen sie erobert; Ludolf muste sich selbst in Voigtsdalem ergeben. Später wurden beide Familien wider restituirt in ihren Burgen. Während dann aber später Otto von Lüneburg nach der Schlacht von Bornhövede gefangen lag (s. B. III. S. 244.), versuchten die von Wenden, Wolfenbütel, Peine und von der Asseburg überall sich von Braunschweig frei zu machen; aber es mislang. Als sich die von der Asseburg 1255 von neuem auflehnten, ward die Asseburg genommen und Burkard I vertrieben, aber Peine konnte Herzog Albrecht nicht nehmen

und Gunzelin von Staufenberg behauptete sich und ward für die Hälfte seiner Herrschaft hildesheimischer Lehensmann. Wie die Verhältnisse zwischen dieser peine-asseburgischen Familie und der edelfreien Familie von Hagen war, weiß ich nicht; mit dem Ministerialengeschlechte von Hagen auf dem Eichsfelde und im Grubenhagenschen gehören diese Edlen von Hagen nicht zusammen. Vielleicht sind die von Hagen näher verwandt mit denen von Bartensleben — und daß diese wahrscheinlich mit denen von Peine zusammenhängen, ist schon erwähnt. Die von Hagen hatten vor denen von Peine die alte Burg von Wolfenbüttel zu Lehen.

Im J. 1246 beriefen die Domherren in Hildesheim den Probst zu Heiligenstadt, Heinrich, als ihren Bischof; ihn hatte der Kaiser als seinen Commissar zu der Wahl abgeordnet. Graf Hermann von Gleichen, Probst im Cyriacusstifte in Braunschweig, suchte ihm das Bisthum streitig zu machen, erlangte Bestätigung durch einen päbstlichen Legaten, und durch Herzog Otto's von Braunschweig Hilfe konnte er in das Bisthum eindringen. Heinrich aber gieng zu Pabst Innocenz IV nach Lyon, gewann diesen und wenn auch die Gegner eine endliche Entscheidung noch eine Zeitlang aufhielten, im Oct. 1246 ward Heinrich doch als Bischof anerkannt. Da ihm die Bürgerschaft von Hildesheim zugethan geblieben war, verlieh er ihr 1249 bedeutende Rechte hinsichtlich der Befestigung und Bewachung der Domburg; sodann das Recht, die Benneburg zu kaufen und niderzureißen, und eine erste schriftliche Aufzeichnung des Stadtrechtes. Bischof Heinrich machte für das Bisthum, trotz vielfach noch aus seiner ersten Zeit herrührender

Geldverlegenheit, doch einige Erwerbungen; er löste die Voigtei von Harsum, die Konrad von Konrad von Dike gelöst, nun auch von Meinhard von Schladen; erwarb die Hälfte der Burg Homburg von Ludolf und Adolf von Dassel und die Voigtei über die Dammstadt von denen von Woldenberg u. dergl. mehr.

Als nachher Burchard I von Peine und Asseburg bei König Wilhelm die Belehnung mit den Reichslehen versäumte, erklärte Wilhelm sie für verfallen und ertheilte sie an Herzog Albert von Braunschweig. Die Asseburger fanden eine Anlehnung an Hildesheim. Albert aber nahm ihnen 1255 Wolfenbüttel und ließ die alte Burg abbrechen; dann zog er gegen den Bischof von Hildesheim und eroberte die Burgen von Sarstedt, Reden und Rosenthal, so wie die Stadt Peine; die Burg Peine vermochte er nicht zu nehmen. Die Asseburg, über drei Jahre belagert, fiel endlich durch Bestechung im J. 1257. Erzbischof Gerhard, der ebenso wie Graf Konrad von Everstein sich der Fehde gegen Herzog Albert annahm, hatte gleich diesem das Unglück, Alberts Gefangener zu werden, dieser ließ aber, da Konrad auch sein Vasall war, diesen zur Strafe für den Lehnsbruch vor der Asseburg bei den Beinen aufhängen und so zu Tode bringen. Da durch diese Fehde auch dem Verkehre der Hildesheimer großer Schade geschah, schloß die Stadt mit Herzog Albert im Jan. 1256 einen Vertrag, daß sie dem Bischofe keine Hilfe weiter leisten, ihn auch nicht zum Nachtheile Alberts in die Stadt laßen wolle. Glücklicher Weise starb der Bischof Heinrich I schon am 25ten Mai 1257 und ihm folgte Johann I, Domkellner von Hildesheim und Probst zu Oelsburg und St. Moritz.

Das Kapitel wählte ihn im Sept. 1257 einstimmig. Er gehörte der Familie der edlen Herren von Brakel im Paderbornischen an. Bischof Johann zahlte einen großen Theil der noch von seinem Vorgänger auf das Bisthum gebrachten Schulden ab. Er kaufte die Burg Lutter am Barenberge für 480 Mark und in deren Nähe 41 Hufen Land; dann erwarb er noch einen Theil der Pertinentien der Burg Depenau bei Burgdorf, der früher nicht mit erworben worden war, für 70 Mark *); endlich auch die Burg und Graffschaft Peine zur Hälfte für 1010 L. hildesheimisch von Burkard I und dessen Söhnen, so daß auch diese Hälfte hildesheimisches Lehen ward, was dann den Herzog Albert bewogen haben soll, die Belagerung von neuem zu unternehmen. Mitte December 1258 endlich gestund der Herzog unter Vermittlung des Bischofs von Halberstadt dem Bischofe Johann und dessen Verbündeten einen Waffenstillstand zu bis 8 Tage nach Pfingsten 1259. Es scheint zu neuen Feindseligkeiten nicht gekommen, mit Johann aber auch kein Friede geschloßen worden zu sein. Johann starb am 15ten Sept. 1260, und es folgte ihm dann Otto, ein Bruder des Herzogs Albert, obwohl er erst 13 Jahre alt war. Albert verstund sich nun dazu, Peine dem Stifte zu laßen, aber nur für Otto's Lebenszeit, und dann überlebte Albert Otto nur wenige Tage und Peine blieb hildesheimisch. Der Pabst bestätigte wegen der großen Jugend Otto's ihn erst im J. 1264, bis wohin derselbe das Bisthum als Subdiaconus verwaltete. Erst 1274 erhielt Otto die Weihen als Diacon und Presbyter, und dann

*) Dieser Antheil gehörte den Burgmannen von Depenau, Lippold von Escherde und Burchard von Goslar.

in Lyon erhielt er erst die bischöfliche Weihe. Otto kaufte nachher bei Poppenburg 10 Hufen; drei Theile der Voigtei zu Sarstedt, einen Grafschaftsbezirk bei Sarstedt; die Voigtei in Clauen, in Burgdorf nah der Haide, die Burg Hude mit Pertinentien und baute sie fast neu auf; die Grafschaft Nauen; die Voigteien zu Ringelheim, Uppen und Söhlde, endlich die Grafschaften im Salzgaue am Vereler Ries und die Burg Werder mit Pertinenzien, und letztere beiden zwar vom Grafen Ludolf von Woldenberg. Die Burg gab er Ludolf wider als Lehen. Dann erwarb er Burg Woldenberg selbst mit deren Hagen und ummauerte sie von der Südseite. Auch kaufte Otto einen Hof zu Rode bei Woldenberg und löste den Hof vom alten Dorfe bei Hildesheim ein und die Villication in Holle. Voigtei und Grafschaft in Holle und die Gografschaft über 15 Dörfer kaufte er von Ludolf von Woldenberg. Ebenso die Voigtei in Baddekenstedt; auch die große Grafschaft (von Schierbeck bei Harlessem, jetzt der Neustädter Ziegelei, bis nach Sebexen und Olxheim) und den vierten Theil der Grafschaft über den Ambergau von Graf Hermann von Woldenberg; weiter kaufte er die Voigtei in Sibbesse, den Bruch bei Eddessem und bedeutende Waldungen; löste die Voigtei auf dem Steine in Hildesheim ein und reparirte den sehr verfallenen bischöflichen Palast in Hildesheim. Die Winzenburg ummauerte er vom Baierberge bis zum Thore, erbaute das steinerne Thor vor Burg Peine und reparirte fast alle Gebäude. Von dem neuen Könige Rudolf erlangte Otto für sich und das Stift Hildesheim einen Schutzbrief. Mit seinen Brüdern, zuerst mit Johann, dann auch mit Albert hatte Otto Fehde zu bestehen; die mit

Johann ward zum Frieden ausgetragen; in der zweiten wurden die Burgen Sarstedt und Empna in Brand geschoßen und genommen; Albert fieng an Hildesheim selbst zu bedrängen. Der Erzbischof Bernhard von Magdeburg und der Markgraf Albrecht von Brandenburg kamen mit starker Hilfe nach Hildesheim herein; da aber starb Otto am 4ten Juli 1279 erst 32 Jahre alt plötzlich. Am 15ten August desselben Jahres folgte ihm sein Bruder Albert im Tode, während bereits am 18ten Juli der Magdeburger Domdechant, Sigfrit von Querfurt, in Hildesheim zu Otto's Nachfolger erwählt ward.

Nachdem der neue Bischof Sigfrit II. seinem Kapitel eine ihm (besonders zu beßerer Sicherung des Stiftsgebietes) vorgelegte Wahlkapitulation beschworen, Bestätigung und Weihe des Erzbischofs von Mainz und die Regalien von König Rudolf erhalten hatte, war sein Bemühen hauptsächlich auf Herstellung des Friedens gerichtet. Er löste seine gefangenen Vasallen und Ministerialen aus der Gefangenschaft; stellte die von Albert zerstörten Burgen her und nannte das, an sichererm Orte in der Nähe seiner alten Lage neu aufgebaute Empna, nun Gronau. An dem Zusammenfluße der Leine und Innerste baute er Burg Ruthe prächtig auf und belegte die (obwohl hildesheimisches Lehen) von Graf Gerhard 1282 an Otto von Lüneburg verpfändete Grafschaft Hallermund mit dem Interdicte. Herzog Otto begann deshalb Krieg und zerstörte Burg Hude, verlor aber doch bald den Muth zu diesem Kriege gegen den Oberhirten und übertrug im Dec. 1283 das Eigenthum der Stadt Hannover und der dabei liegenden Burg Lauenrode an das Bisthum Hildesheim; der Bischof aber gab

ihm nun beides als Lehen zurück und eine Eventualbelehnung mit Hallermund. Dafür versprach der Herzog dem Bischofe Entschädigung für das an Hude verübte; während der Bischof widerum die wegen der Zerstörung von Hude verhängte Excommunication und das über Hallermund ausgesprochene Interdict zurücknahm. Der Kampf mit Herzog Alberts Söhnen war schwieriger zu Ende zu bringen. Sie nahmen Burg Campen und in ihr 70 Vasallen und Ministerialen des Bischofs gefangen — dann aber wurden die drei Söhne Alberts (die Herzöge Heinrich, Albert und Wilhelm) unter einander uneinig über die Erbtheilung und nun konnte sich Bischof Sigfrit mit den Herzögen Wilhelm und Albert gegen Herzog Heinrich verbünden. Nun hatte sich aber 1288 die Stadt Helmstedt an Herzog Heinrich angeschloßen und von ihm die Zusicherung erhalten, daß er ohne sie keinen Frieden schließen werde. Die Bürger von Helmstedt aber wollten bald unterhandeln, und es kam ein Waffenstillstand zu Wege, während dessen Ritter der Herzöge Wilhelm und Albert und des Bischofs Sigfrit in die Stadt kamen. Hier scheinbar gastfreundlich aufgenommeu, wurden sie verrätherisch in der Stadt eingeschloßen und ermordet. Unter den erschlagenen waren Aschwin von Steinberg und Hilmar von Oberg und sogar der Abt von Werden, Otto von Warberg. Die Belagerung ward aufgehoben und die Stadt wegen der schmählichen That in die Reichsacht erklärt, die erst auf Fürbitte des neuen Abtes von Werden, Heinrich von Wildenberg, im October 1290 wider aufgehoben ward. Herzog Heinrich (genannt: Wunderlich) machte, nachdem seine Gegner seine Burg Harlungenburg bei Goslar am 17ten August 1291 genommen,

und gänzlich zerstört hatten, endlich Friede und trat in den Landfrieden, den der Erzbischof von Magdeburg, der Bischof von Hildesheim, der Markgraf Otto von Brandenburg, die Herzöge Wilhelm und Albert von Braunschweig und Otto von Anhalt und viele Herren und Ritter kurz vor Einnahme der Harlungenburg schloßen, ein; auch Helmstädt war schon am 7ten August in denselben aufgenommen worden. Als aber nun Bischof Sigfrit Burg Liebenburg in der Nähe der Innerste baute, um sich beßer gegen die Braunschweiger zu sichern, begannen die Herzöge Heinrich und Albert von neuem Fehde gegen Hildesheim; sie musten zwar von Liebenburg, dessen Bau sie stören wollten, wider ab laßen, bauten aber nun die neue Burg Löwenthal bei Oelsburg. Der Bischof baute sofort die neue Burg Papenburg Löwenthal entgegen zum Schutze seines Landes; nahm endlich Löwenthal ein und beide Burgen wurden dann beseitigt, als sich der Friede herstellte. Nun baute aber Otto von Lüneburg Burg Kalenberg an der Leine auf bischöflichem Gebiete. Der Bischof griff Kalenberg an, da verband sich Otto mit seinen Brüdern Heinrich und Albert, mit den Markgrafen Otto und Hermann von Brandenburg und anderen und mit einem großen Heerhaufen zogen die Verbündeten in das Stiftsland, nahmen die steinernen Thürme von Stederdorf und Oberg und befestigten sich. Der Bischof nahm Söldner in seinen Dienst und wehrte sich tapferlichst; nahm Uslar, Everburg, Gieboldehausen und Echte gegen die Herzöge und machte so gute Beute, daß er einen Theil seiner Schulden abtragen konnte. Endlich schloßen die Herzöge Otto und Albert Frieden mit dem Bischofe, der nun Otto Kalenberg zuge-

stund, aber die Vesten von Stederdorf und Oberg rasirte. Nur Heinrich setzte die Fehde fort und erbaute die Mosburg innerhalb der Grafschaft zum Bokla (Bokeloh, neuerdings in Buchladen verdorben), welche der Bischof seit Erbauung der Liebenburg von Braunschweig reclamirt hatte. Der Bischof eroberte die Mosburg und zerstörte sie; ebenso Burg Werder. Burg Schladen ward hart bedrängt, denn die Grafen von Schladen und von Werder hielten zum Herzoge. Burg Walmoden kaufte der Bischof, um die Angriffe des Herzogs von Lutter am Barenberge her im Zaume zu halten. Endlich machte auch Herzog Heinrich Frieden und nun konnte Bischof Sigfrit noch einiger Ruhe genießen. Sigfrit war aber nicht bloß ein tapferer Kriegsherr, sondern förderte auch die Kirche wie er irgend vermochte, so daß unter seinem Regimente fast in allen kirchlichen Instituten ein neues Leben erwachte. Zu seiner Zeit entstunden auch in Hildesheim, Goslar und Braunschweig Beghinenvereinigungen. Mit der Stadt Hildesheim, deren Verfaßung und Rechte er achtete, war er stets in gutem Vernehmen. Er starb am 27ten April 1310. Ihm folgte Heinrich (II), Graf von Woldenberg, der vorher Domherr in Hildesheim und Probst zu Oelsburg, endlich Domdechant in Hildesheim gewesen war.

Da Sigfrit II noch kurz vor seinem Tode von dem letzten Grafen von Dassel (Simon) erkauft hatte, was von den Besitzungen des Hauses Dassel noch frei in dessen Händen war, so war das erste weitgreifendere Geschäft Bischof Heinrichs II, sich das Object dieses Kaufes durch kaiserliche Belehnung zu sichern und er erhielt diese schon am 6ten Sept. 1310 von König Heinrich VIII. Da er in

Vergleich mit dem kräftigen Vorgänger schwach erschien und die Hildesheimer ihm deshalb den Spottnamen Aleke (d. i. Adelheidchen) gaben, versuchten sie, die sich nun in besonderer Kraft fühlten und durch allmählich erworbenen Reichthum übermüthig geworden waren, ihm trotzig entgegen zu treten und verweigerten ihm den Huldigungseid als ihrem Stadtherrn. Der Bischof aber versicherte sich aller der vornehmsten seiner Geistlichkeit, daß sie mit ihm gegen die Anmaßung der Stadt einmüthiglich handeln wollten; dann nahm er Söldner in seinen Dienst und erbaute Burg Steuerwald; dann leitete er die Innerste von der Stadt und deren Mühlen ab und verwehrte den Heerden der Bürger die Weiden. Da fügten sie sich, nachdem sie nur kurze Zeit zu spotten und zu trotzen gewagt hatten, ihrem Stadtherrn von neuem. Hierauf nahm der Bischof die Burg Hohenbüchen, von wo Räuberei getrieben worden war, und zerstörte sie. Dann, als Herzog Otto von Lüneburg versäumte sich mit Hannover, Lauenrode und anderem vom Bischofe belehnen zu laßen, erhob der Bischof Fehde gegen ihn und nöthigte ihn, seinen Pflichten als Lehensmann von Hildesheim nachzukommen. Der Bischof war überdies ein frommer Mann, der auch seinen Pflichten als geistlicher Fürst treu nachkam und auf Ordnung und Zucht der Geistlichen hielt. Trotzdem daß man noch vielfach mit den unter Sigfrit gemachten Schulden zu thun hatte, machte Heinrich doch auch einige Erwerbungen. Den Kaufpreis für die Stadt Bockenem trug er ab, nachdem er sie am 10ten März 1313 erworben. Sie war ein gandersheimisches Lehen der Grafen von Woldenberg, und Johann von Woldenberg ließ dies Lehen der Aebtissin, sei-

ner Schwester, auf, wofür diese eine Reihe hildesheimische Grundstücke als Lehen aufgetragen erhielt, und der Graf Johann von Woldenberg 1000 Mark; Bockenem ward an Hildesheim abgetreten. Auch für die Grafschaft Dassel trug Heinrich den Kaufpreis ab. Von den Grafen von Schladen erwarb Probst Otto vom Berge eine Reihe Grundstücke in Othfresen, Uppen und Achtrum und legte sie der Liebenburg bei. Die durch den Tod des Grafen Albert von Poppenburg*) an Hildesheim heimgefallene Lehnsgrafschaft zog Heinrich 1317 ein. In seiner letzten Lebenszeit machte Heinrich noch eine Reise nach Avignon, um gegen eine ungerechte päbstliche Anordnung zu protestiren und starb zu Avignon am 13ten Juli 1318. Ihm folgte der reiche Probst des Moritzkapitels, auf dem Berge, Otto, ein Sohn Hermanns des jüngeren, Grafen von Woldenberg, ein Neffe des Bischofs Heinrich.

Otto (II) hatte das Glück einer durchaus friedlichen Regierung. Er schloß mit den Bischöfen von Halberstadt und Paderborn, mit den Herzögen Otto, Ernst und Wilhelm von Braunschweig, mit den Grafen von Wernigerode und Regenstein und den Städten Braunschweig, Goslar, Hildesheim und Halberstadt einen Landfrieden. Nur ganz zu Anfang seiner Regierung versuchten die von Engelingborstel und die von Münchhausen feindliches gegen das Bisthum; er schlug sie aber bei Oesselse (Osleveshem) so, daß ihnen und anderen es vergieng feindlich wider gegen

*) Ob dieser Graf Albert ein Sohn des oben S. 679 in der Stammtafel zuletzt genannten Grafen Wittekind, oder des in der Stammtafel ausgelaßenen Bruders Wittekinds, des Grafen Hermanns, Sohn war, weiß ich nicht.

ihn aufzutreten. Zwar hatte er auch noch mit Abtragung von Schulden und Einlösung von Pfandschaften manche Noth; aber die Zustände beßerten sich seit 1321 zusehends; schon 1322 konnte er von den Edlen Hermann und Gottschalk von Plesse Haus und Dorf Lindau mit Zubehör und Bilshausen kaufen; dann 1223 von den Herzögen von Braunschweig die Burg Lutter am Barenberge mit allen Pertinenzien; ebenso erwarb er die Grafschaft Westhof, und das Gericht zu Berka auf dem Eichsfelde — jedoch unter der Bedingung des Widerkaufs, der nur nicht ausgeübt werden durfte, so lange der zeitherige Pfandinhaber von Lutter, Johann von Oberg, lebte. In Lindau baute er eine prächtige Burg; ebenso baute er die Burg Steuerwald in ausgedehntester Weise. Die geistlichen Dinge hielt er in bester Ordnung, und machte mehrfache sehr ansehnliche Stiftungen. Er starb am 3ten August 1331.

So friedlich Otto's Regierung gewesen, so drangsalvoll die seines Nachfolgers, des zeitherigen Domherrn Heinrich (III), eines Sohnes Herzog Albert des Feisten von Braunschweig. Die Wahlcapitulation hatte diesmal jeder Domherr für den Fall, daß er gewählt würde, vor der Wahl beschwören müßen. Da Pabst Johann dem Domcapitel diesmal ein Wahlrecht nicht zugestehen wollte, ernannte er trotz Heinrichs Erwählung den Grafen Erich von Schaumburg, einen Sohn des Grafen Adolf, ebenfalls zum Bischofe von Hildesheim, denn wie der Pabst behauptete, hatte diesem Otto II die bischöfliche Stellung resignirt, und in solchem Falle hatte allerdings der Pabst die Designation. Das Kapitel protestirte gegen diese Behauptung, und Bischof Balduin von Trier, damals Inhaber der Mainzer

Kirche, weihete und installirte Bischof Heinrich; das Domkapitel sowohl als der Rath der Stadt Hildesheim theilten sich nun, und ein Theil war für Erich, ein anderer für Heinrich. Erichs Partei siegte in der Stadt; er selbst hielt sich eine Zeitlang im Michaeliskloster; seine Partei vertrieb die Gegner aus der Stadt und bekriegte dann das Stiftsterritorium. Erichs Bruder, Adolf von Schaumburg, verbündete sich mit der Stadt und der Pabst verhängte den Bann über Heinrich und über die Ortschaften, die ihm anhiengen. Es hieng ihm aber mit Ausnahme der Stadt Hildesheim fast die ganze Diöces an, sogar die Vorstadt der Damm. In der Weihnachtsnacht von 1332 fielen die Einwohner von Hildesheim über diese Dammvorstadt, die von Nachkommen hergezogener Flaminger bewohnt war, und gegen welche die Stadt schon immer gehadert und einen großen Nahrungsneid bewiesen hatte, her, erschlugen die Vorstädter ohne Schonung für Weib und Kind und brannten die Häuser derselben nider. Bischof Heinrich, der fast mit allen benachbarten Fürsten und Herren verbündet war, versuchte nun wider die Innerste abzuleiten. Die Hildesheimer aber schlugen seine Kriegsleute. Erich führte einen Heerhaufen, um in der Stadt vom Dome Besitz nehmen zu können, bis nach Hase, aber Heinrich trieb ihn zurück. Die Stadt trat nun, wo sie ihre Absichten gegen den Damm erreicht hatte, mit Heinrich in Unterhandlung und schon Freitag vor Palmsonntag 1333 kam ein Sühnevertrag zwischen der Stadt und Heinrich zu Stande. Gegen Freigabe der Gefangenen und 1000 Mark erhielt die Stadt von Heinrich Amnestie, und das Versprechen, daß der Bischof im Umkreis einer Meile um die Stadt keine Burg

bauen, das neue Haus zu Dinklar brechen, der Stadt den Damm überlaßen und ihr erlauben wolle, sich in Beziehung darauf zu befestigen, wie sie wolle. Keiner sollte auf dem Damme bauen, außer mit der Stadt Willen. Die Stadt dagegen sollte sich in Beziehung auf Anordnungen des Pabstes dahin halten, wohin Braunschweig und Goslar sich hielten; sonst aber dem folgen, worin das Domkapitel überein komme. Spätere Zwiste zwischen Bischof und Stadt sollten nicht zu Fehden führen, sondern vom Rathe zu Goslar und Braunschweig entschieden werden. Mit dem Domkapitel schloß die Stadt noch ihre besondere Sühne. Was dann von gegenseitigen Klagen, namentlich über mangelhafte Ausführung der Sühne noch übrig war, ward von Goslar und Braunschweig entschieden. Aber neue Klagobjecte fanden sich schon 1334 wider für den Bischof; dann 1335 abermals und schiedsrichterliche Entscheidung ward in allen diesen Fällen angenommen.

Dabei hörten indessen gewaltsame Zustände nicht ganz auf. Die reichen Familien der Herren von Steinberg und von Walmoden erlaubten sich gegen die Stadt Hildesheim Räubereien mannichfacher Art; der Bischof muste die Hilfe der Klöster in Anspruch nehmen, um sich in seinen Reibungen mit und Klagen über die Stadt zu behaupten und die Klöster, die zwischen den mit einander im einzelnen ringenden Elementen gewissermaßen gerieben wurden, kamen dadurch in so bedrängte Lage, daß der Bischof z. B. 1337 kein anderes Mittel hatte, der Armuth des Klosters Wöltingerode unter die Arme zu greifen, als eine Aufforderung an die Gläubigen dem Kloster zu helfen, da sonst die Nonnen nicht mehr ihres Leibes Nothdurft zu

gewinnen die Mittel hätten. Es war eben die Zeit Ludwigs des Baiern, die für Deutschland eine weit zerrißenere, drangsalsvollere war, als jemals die so pathetisch beklagte des s. g. Interregni nach dem Falle der Hohenstaufen gewesen war. Das Land hatte sich nun so in kleinere Kreise nach allen Seiten gelöst und die königliche Autorität war in so geringer Achtung, daß sich erst wider größere landesherrliche Gebiete als Schutz des Rechtes auch für die kleineren in dem gewaltthätigsten Ringen bilden musten — und viele der kleineren fanden darin ihren Untergang und die neu sich bildenden oder weiter sich haltenden landesherrlichen Mächte blieben doch weit unabhängiger von den Königen, als jemals die ehemaligen herzoglichen Gewalten gewesen waren. Natürlich ließ sich, in solcher Bedrängniss durch Armuth, auch in geistlichen Kreisen die Zucht nicht streng aufrecht halten. Der 1333 geschloßene Vertrag, der zugleich einen zehnjährigen Waffenstillstand und Verweisung aller Zwistigkeiten an die Entscheidung der Stadtrathscollegien von Braunschweig und Goslar einschloß, nahm nun aber 1343 ein Ende und schon im Februar 1344 erinnerte Herzog Erich von Sachsen an die Rechte des vom Pabste aufgestellten Bischofs Erich, und forderte alle Glieder der Stiftslandschaft und namentlich die Stadt Hildesheim auf, Bischof Heinrich nicht länger als solchen zu tragen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die Folge war, daß der Kampf mit den Waffen von neuem ausbrach, Hildesheim sich wider auf Erichs Seite wandte und die Jahre 1344 bis 1346 im ganzen Gebiete der Gewaltthätigkeit voll wurden; Bischof Heinrich hatte lange auf allen Seiten Unglück und schien unterliegen zu müßen, da end-

lich im Jahre 1346 erfocht sein Anhang auf den Wiesen zwischen Hildesheim und Burg Steuerwald einen so entschiedenen Sieg, daß sich sogar Hildesheim dem Sieger beugte, und am 10ten Nov. 1346 kam ein neuer Vertrag zwischen der Stadt Hildesheim und Bischof Heinrich zu Stande (die s. g. concordia Henrici), demzufolge aller im vorhergehenden Kampfe zugefügte Schade vergeßen und vergeben sein sollte; genommenes Gut, aber ohne Ersatz des Schadens und Verlustes, den es seit der Nehme erlitten habe, solle zurückgegeben werden; der Bischof wolle die Bürger seinen anderen Landsaßen gegenüber vertreten und sie sollten ihre bisherigen Rechte behalten; Geistliche und Mönche, die dem Bischofe entgegen seien, sollten in Hildesheim, im Brühl, in der Paulskirche, auf den Steinen und der Steinbrücke Sicherheit ihres Leibes und Gutes genießen, falls sie auch des Bischofs Schaden nicht werben, noch dem päbstlichen Banne Folge geben; Zwistigkeiten zwischen Stadt und Bischof sollen durch ein von beiden Theilen in bestimmter Weise zu bestellendes Austrägalgericht entschieden werden und Bischof und Kapitel einerseits, Rath und Bürger andererseits bei denselben Rechten bleiben, deren sie zur Zeit von Heinrichs Wahl genoßen. Der Rath solle dem Bischofe helfen, nur nicht gegen Bischof Erich und gegen die Verbündeten der Stadt; der Bischof aber die Stadt und den Rath vertheidigen, wo sie es bedürfen. Da durch diesen Vertrag der alte von 1333 (die s. g. concordia dammonis) hinsichtlich der Erwerbung des Dammes durch die Stadt und des Verbotes der Erbauung einer bischöflichen Burg innerhalb einer Meile um die Stadt beseitigt ward, ward durch einen besonderen Vertrag bestimmt, daß

der Damm nicht wider befestigt werden dürfe, und der Bischof baute oberhalb der Stadt an der Stelle des Dorfes Tossum die neue Burg Marienburg, so daß die Stadt zwischen Steuerwald und Marienburg in die Mitte genommen und die Hauptstraße nach Süden vom Bischofe leicht gesperrt werden konnte und die Stadt muste für diese Burg die Arbeiter wöchentlich mit 12 Pfund Goldes bezahlen, bis sie fertig war. Die weitere Regierungszeit hindurch hatte nun Heinrich an der inzwischen aufgelaufenen Schuldenlast abzutragen und muste seinen Frieden mit der Kirche suchen. Er konnte aber bald auch wider an neue Ankäufe denken. Die Rettburg zu Sarstädt hatte er schon vorher gekauft; Burg und Stadt Gronau, die verpfändet waren, löste er wider ein; 1349 auch die Liebenburg, die an Beseko von Rössing verpfändet war. Aber im J. 1353 verpfändete er wider das Haus zu Lindau und das Gericht zu Berka an Detmar von Hardenberg — dagegen kaufte er bald darauf von Graf Albert von Schladen die Burg zu Schladen mit vielem Zubehöre. Im selben Jahre erwarb er vom Domherrn Bernhard II von Meinersem Haus Oelber, und der Domherr bekundete dabei, daß Haus und Herrschaft Meinersem von Hildesheim zu Lehen gehe*).

---

*) Die edelfreien von Meinersen (Meinersem, Meinersheim) begegnen von Mitte des 12ten bis zur Mitte des 14ten Jahrhunderts, hatten, außer der Herrschaft Meinersem an der Ocker, ein Lehen auf der Reichsfeste Harzburg und längere Zeit die Burgen von Lutter am Barenberge, Neubrück und Gebbershagen. Ein Theodor von Meinersen und ein Rudolf von Meinersen begegnen 1133. Mit Luthard 1154—1160) beginnt eine zusammenhängende Familientafel möglich zu werden:

Die Aussöhnung mit der Kirche erlangte Heinrich erst kurz vor Erichs Tode (1355?). Harten Conflict mit der Kirche veranlaßte noch die Occupation des Dorfes Tossum für seinen Burgenbau von Seiten des Bischofs, denn das Dorf gehörte dem Kloster Marienrode und das Kloster verklagte ihn am päbstlichen Hofe, der den Bann gegen ihn widerholte. Endlich am 19ten Oct. 1354 erlangte Heinrich die Lossprechung vom Banne, nachdem er Marienrode entschädigt hatte — aber erst kurz vor Ostern 1355 ertönte in Hildesheim wider von allen Kirchen das Geläute der Glocken, und der Bischof fand allgemeine Anerkennung. Im J. 1357 kaufte er noch den Woldenstein von Sigfrit von Homburg. Im J. 1360 bestätigte Heinrich noch das Kloster der Augustinereremiten Marienau und am 6ten Februar 1363 starb er.

Nach Heinrichs Tode erhob widerum der päbstliche Hof einen Anspruch auf Vergebung des Bisthums und diesmal verzichtete das Domkapitel zu des Pabstes Gun-

---

Luthard I

Hermann (1190—1235) — Gerdolf Domherr in Hildesheim

Dietrich (1238—1251) — Luthard II (1203—1269) — Burkard I Domherr in Halberstadt.

Bernhard I geistlich. — Burkhard II (1254—1297) — Luthard III (1254—1303) — Luthard IV (1260—1273)

Burkhard III (1305—1347) — Burkhard IV (1347) — Luthard V (1322—1347) — Konrad I (1320. 1322) — Luthard VI. — Burkard V

Luthard VII. Otto.

Walter. Konrad II. Bernhard II. Luthard VIII.

Luthard IX

sten und schickte den Domherrn Bernhard von Meinersen nach Avignon. Der Pabst gab am 20ten April 1363 das Bisthum an den Bischof von Kulm, den Doctor der Theologie und Dominikanermönch Johann (II), aus Köln. Er kam aber nur auf kurze Zeit nach Hildesheim. Er gab dem Pabste das Bisthum zurück und erhielt dafür 1365 Worms, später Augsburg, paste aber nirgends recht in die Verhältnisse, und scheint mehr ein gelehrter Herr als ein nach damaligen Verhältnissen in ein deutsches Bisthum passender Mann gewesen zu sein. Ihm folgte in Hildesheim der damalige Bischof von Verden, Gerhard, edler Herr vom Berge, ein Sohn Widekinds IV vom Berge, der das Bisthum inne hatte bis zum 15ten Nov. 1398, wo er starb und den Grafen Johann von Hoya bis 1424 zum Nachfolger hatte, der ein schwelgerischer und den Frauen ergebener Mann war, und bei dessen Tode alle Burgen und Besitzungen der Hildesheimer Kirche und sogar die bischöflichen Tafelgüter verpfändet oder sogar veräußert waren. Mit ihm schließen wir hier die Geschichte des Hildesheimer Bisthums.

Wie viel Wechsel — bis zu Heinrichs von Braunschweig Tode hin wesentlich auch Vermehrung — das Stiftsgebiet erfahren hatte, haben wir gesehen. Auch nach dessen Zeit fand noch mancherlei Wechsel, wesentlich auch Verminderung statt. Später, um die Zeit seiner Mediatisirung, umfaßt es noch: die Stadt Hildesheim und die Aemter: Peina (mit Großen-Solschen, Hohen-Hameln, Rosenthal und noch 32 Dörfern), Steuerwald (mit Himmelsthür, Escherde, Dingler [Dinklar] und 27 Dörfern), das Gebiet der Domprobstei (mit 9 Dörfern), das Domkapitels-

amt Marienburg (mit 10 Dörfern); dazu die adeligen Güter: Marschalshof (denen von Schwicheld gehörig); Schwichelde (denen von Oberg gehörig); Oberg (ebenfalls obergisch); Gadenstedt; Großen-Ilsede (denen von Gadenstedt gehörig); Equord (denen von Hammerstein gehörig); Ordelen (denen von König gehörig); Neblingen (denen von Benningsen gehörig); Kemme (denen von Cramm gehörig); Wendhausen (derer von Struben); Elvede oder Dingelve (ehemals derer von Veltheim, dann des Domkapitels) und endlich die rautenbergischen Güter (ehemals derer von Frenz, später großestheils der Grafen von Plettenberg). Weiter gehörte zu Hildesheim das s. g. große Stift mit den Städten: Alfeld (schon vor Sigfrit I hildesheimisch), Elze, Bokenem und den landesfürstlichen Aemtern: Ruhte (mit Sarstedt und 12 Dörfern); Poppenburg (mit Burg-Stemmen, Heyersen und Mehle); Gronau (mit Escherde, Eddihausen und 5 landtagsfähigen Rittergütern der Böcke von Wülfingen, derer von Benningsen, von Engelbrechten und des Stiftes St. Michaelis); Winzenburg (mit Lammspringe, Haus Freden, Sehlem u. a.); Binderlah (mit Dahlum [Dalem], Großen-Rühden u. a.); Woldenberg (mit Derneburg u. a.); Liebenburg (mit Salzliebenhall, Salzgitter, Ringelheim, St. Georgenkloster, Reichenberg, Heiningen, Dorstädt); Schladen (mit Burgdorf und Orum); Vienenburg mit Lochtum); Hundesrück [Hunesrück] (mit Dassel und Mark Oldendorf). Endlich hat noch das Domkapitel folgende Aemter: Steinbrück (mit Eggelsen und Großen-Himstedt); Widelah (mit Wöltingerode). Dazu 34 landtagsfähige Rittergüter der Familien von Rheden, Grafen Bülow, Grafen Plettenberg, von Metternicht, von Steinberg, von Wrisberg, von Rau-

schenplatt, von Benningsen, von Röden, von Stopler, von Kiepen, von König, von Storren, von Buchholz, von Walmoden, von Brabeck, von Hauß, von Kniestedt, von Schwicheld, von Dassel, von Germersen, von Weichs, und der deutschen Ordens-Balley Sachsen.

Wir haben nun außer den welfischen Territorien und der Nordmark (jetzt: Altmark), die wir bis zuletzt aufsparen, als reichsunmittelbarer Herrschaften in Ostfalen nur noch der Grafschaft Dannenberg, so wie der Grafschaften Wartbeke (und Lüchow), Supplingenburg, Walbeck und Sommerschenburg zu erwähnen.

Von den Grafen von Danneberg handelt die Nr. 20 und Nr. 21 der hannoverischen gelehrten Anzeigen vom Jahrg. 1753 sowie Nr. 80 der braunschweigischen Anzeigen von 1746. Der erste Graf von Danneberg, der mit diesem Namen begegnet, ist Volrad I, der von 1156 bis 1174, meist in der Umgebung Heinrichs des Löwen, vorkömmt. Sein Nachfolger, und wahrscheinlich Sohn, ist Heinrich I von Danneberg, der nach Heinrichs des Löwen Fall sich eng an das im Herzogthume folgende anhaltische Geschlecht anschloß, und von 1175 bis 1209 begegnet. Er nahm auch von Markgraf Otto die Landeshauptmanns-Stelle in der Altmark ein und scheint von ihm Lehngüter erhalten zu haben. Sein Sohn war Volrad II, der ihm folgte. Daneben begegnet gleichzeitig mit Volrad II ein Graf Albert von Danneberg, der vielleicht ein Bruder desselben war. Volrad II begegnet von 1203 bis 1225. Er hinterließ drei Söhne: Heinrich II, Bernhard I und Adolf I. Heinrich II begegnet von 1224 bis 1237. Möglicher Weise hatte er einen Sohn Konrad, der in einer anhaltischen

Urkunde von 1225 unterzeichnet ist; indessen, da er sonst nicht begegnet, ist Zweifel erhoben worden, ob der Name Konrad im Abdrucke der Urkunde bei Beckmann nicht falsch sei für Volrad II. Gewiss hatte Heinrich II zwei Töchter: Gerburg und Sophia, die im J. 1253 vorkommen. Bernhard I begegnet von 1227 bis 1264; denn die zum Jahre 1271 sich findende Unterschrift Bernhards von Dannenberg in einer Urkunde zum Besten des Klosters Medingen*) ist doch wohl eine Unterschrift Bernhards II. Der dritte Bruder Adolf I, der von 1248—1269 begegnet und Dömitz inne hatte, ist neuerdings eine Zeitlang mit seinem Neffen Adolf II, der auch in Dömitz war, verwechselt worden. Dieser Adolf II aber war einer von den vier Söhnen Bernhards I, die Heinrich III (1269 – 1291), Adolf II (1266—1290), Bernhard II (1271—1292) und Nicolaus (1271 — 1306 † 1307) hießen. Auch Adolf I hatte vier Söhne, nämlich: Heinrich IV in Marwitz (1271 — 1275), Volrad III in Grabow (1259 — 1273), Friedrich in Grabow (1269 — 1285), Bernhard III (1269 — 1273). Marwitz kam nach Heinrichs IV Tode an Schwerin; Grabow zuerst von 1293 bis 1320 an Brandenburg und dann an Mecklenburg. Von Adolf II werden noch Kinder erwähnt: Johann (1303 † 1306) und Volrad IV (1303—1306).

---

*) Dies Kloster ward auf einer wüsten, von denen von Meding abgetretenen Hofstätte zu Alten-Medingen 1241 zu Ehren des heiligen Moritz als Bernhardinerinnenkloster gegründet und von denen von Dannenberg, Schwerin, Meding, Hitzacker, Grote und von dem Berge reich ausgestattet; nachher aber 1336 nach Neumedingen an der Ilmenau verlegt. Havemann Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg I. S. 567.

Johann soll noch drei Töchter gehabt haben: Alheid, Kunigundis und Oda, die in dem von den Grafen von Dannenberg gestifteten Frauenkloster Dambeck nach einander Aebtissinnen wurden. Im J. 1303 verkaufte Graf Nicolaus von Dannenberg die Grafschaft auf Todesfall an Herzog Otto den Strengen von Braunschweig. Später soll Nicolaus noch, vielleicht in unebenbürtiger Ehe, Kinder gezeugt haben. Herzog Otto soll Burg Danneberg, nachdem er sie erhalten, an rittermäßige anderweitig verliehen haben (vielleicht eben an Söhne des Grafen Nicolaus, denen [wenn sie unebenbürtig oder bloß natürlich waren] der Vater, durch den Verkauf der Grafschaft, in der Form von braunschweigischen Lehen einen Theil des Erbes erhalten und seinen entfernteren Erben entwinden wollte). Die Inhaber der Burg Dannenberg sollen dann Räuberei getrieben und auf die Klage der Hamburger und Lübecker darüber soll Kaiser Karl IV die Zerstörung der Burg Danneberg angeordnet haben. Die an Braunschweig verkaufte Grafschaft Danneberg lag auf dem linken Elbufer und umfaßte Burg und Stadt Dannenberg, und vielleicht früher die Burgen Blekede, Hitzacker und Schnakenburg*). Die Grafen hatten aber auch auf dem rechten Ufer Besitzungen, nämlich Dömitz, die Voigtei des Klosters Eldena und die Burgen Wenningen, Walerow und Glesin, Stadt und Herrschaft Grabow, Burg Marnitz und einen Theil der späteren mecklenburgischen Aemter Neustadt und Hagenow. Was links der Elbe lag, gehörte zu Ostfalen, was rechts, zum Polabenlande.

*) Blekede und Hitzacker kamen nachher an Lauenburg und später an die Welfen. Schnakenburg ward ebenfalls welfisch.

Ueber die Grafen von Wartbecke (Warbke) und Lüchow verweisen wir auf einen Aufsatz des Herrn Rector Danneil in Ledeburs Archiv (B. IV. S. 81). Die Burg, von welcher diese Grafen den Namen haben, lag an der Stelle, wo jetzt das Vorwerk Warbke (im Amte Lüchow nahe an der Grenze der Altmark, bei Bergen an der Dumme). Die Grafschaft läßt sich ihrem Bestande nicht genau mehr angeben, jedoch Bergen an der Dumme und Distorf, 3 Meilen westlich von Salzwedel, wo Graf Hermann von Wartbecke 1160 ein Kloster stiftete und es mit 8 Slavendörfern bewidmete, gehörten dazu. Die Grafen starben im 14ten Jahrhunderte aus und die Burg Wartbecke kam an Braunschweig-Lüneburg. Später ist sie an die Grafen von Schulenburg gekommen. Es sind über die Personalverhältnisse dieses wartbeckischen Grafenhauses nur sehr spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Am Ende des 11ten und im Anfange des 12ten Jahrhanderts wird ein Graf Oelger (wahrscheinlich: Odelger) von Warbke und dessen Gemahlin Beatrix (Tochter des Grafen Konrad von Reinhausen, Nichte des Bischofs Udo von Hildesheim) erwähnt. Deren Sohn Ulrich schenkte dem Kloster Reinhausen, dessen Einweihung er beiwohnte, einen Hof. — Dann kömmt ein Graf Witger (vielleicht ein Sohn Ulrichs) als Zeuge in einer Reinhausen betreffenden Urkunde, die vor 1148 ausgestellt ist, vor. Hermann I von Wartbeck und Lüchow, der Stifter des Klosters Distorf im J. 1160, ist sicher ein Sohn Ulrichs, also wohl ein Bruder Witgers. Hermann II, ein Sohn Hermanns I, begegnet zur Zeit des Abtes Ludolf von Ilsenburg (1207—1215), dem er eine Voigtei, die vom Bischofe von Halberstadt lehnbar war, verkaufte. Die Grafschaft Lüchow

war zu Heinrichs des Löwen Zeit welfisch und kam mit dessen Erbe an dessen Söhne. Es scheint die Grafen von Wartbecke erhielten sie als welfisches Lehen, oder hatten sie schon früher beseßen und Heinrich dem Löwen als Lehen aufgetragen. Sie umfaßte Stadt und Burg Lüchow, und die Burgen Garlow und Klötze, die dann im 13ten Jahrhunderte eine Familie von Garlow (die früher vielleicht zu den Burgmännern von Garlow gehörte) zu Lehen gegeben ward; ferner Burg Bodenteich (die eine Zeitlang, wie es scheint, theilweis pfandschaftsweise im Besitze der im 17ten Jahrhunderte ausgestorbenen, wohl auch zu den Burgmännern gehörigen Familie von Badendike war) und Wustrow (nach der ebenfalls eine Familie nideres Adels schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts genannt wird *).

Hermann II von Wartbecke und Lüchow hatte noch zwei Brüder, Heinrich I und Ulrich II. Von jenem (ob Söhne oder Enkel?) stammten Otto II (denn ein anderer von Witger stammender Otto wird von Hopf als der erste dieses Namens bezeichnet), Heinrich II und Hermann III; letzterer 1265 begegnend. Heinrich II hatte noch einen Sohn, Heinrich III, der im Anfange des 13ten Jahrhunderts begegnet, aber seit 1310 ist Graf Günther von Käfernburg Pfandinhaber der Grafschaft Lüchow und nennt sich in den Jahren 1318 (wo Heinrich III starb und mit ihm das wartbeckische Geschlecht ausgieng), Graf von Lüchow bis 1320.

Der früheste Graf von Supplingenburg, den wir historisch erreichen können, ist Bernhard, der 1017—1058 be-

*) s. Havemann a. a. O. I. S. 345 und 346.

gegnet und mit Ida von Querfurt vermählt war, der Tochter Gebhards I und Schwester Burchards I von Querfurt; er wird wohl vor 1063 gestorben sein. Sein Sohn war Graf Gebhard, der zuerst 1063 begegnet und am 9ten Juni 1075 in der Schlacht bei Hohenburg an der Unstrut seinen Tod fand; dessen Sohn ist dann Kaiser Lothar, dessen Geschichte wir früher (B. II. S. 512 ff.) behandelt haben. Gebhards Bruder war der 1126 verstorbene Bischof Dietmar von Halberstadt. Gebhards Gemahlin war eine Gräfin Hedwig von Formbach, Tochter Friedrichs von Formbach († 1059), eine Großnichte Meginhards von Formbach, des Stammvaters der Winzenburger (denn Friedrich war Meginhards Bruders, Thiemo's II Sohn, und Gemahl der Gertrud, einer Tochter des Markgrafen Konrad von der Nordmark, genannt Graf von Haldensleben, welchen Titel dann auch Friedrich von Formbach, dessen Schwiegersohn, führte). Gertrud hatte nach Friedrichs von Formbach Tode in zweiter Ehe den Herzog Ordulf von Sachsen geheirathet, dem sie auch einen, aber früh verstorbenen Sohn, Bernhard, gebar. Auch Hedwig heirathete nach Gebhards von Supplingenburg Tode zum zweitenmale Herzog Dietrich von Oberlotringen*). (Sie ward in dieser auch zweiten Ehe ihres zweiten Gemahles die Mutter des Herzogs Simon von Oberlotringen und der Gertrud (oder Petronilla), der Gemahlin des Florenz II von Holland*). Ueber

*) s. B. IV. S. 744. Daselbst sind Z. 7. 8. 9. von oben die Worte: „eine Tochter des Grafen Gebhard von Suplinburg und Schwester Kaiser Lothars" zu tilgen. Auch ist Z. 3 von oben die Jahreszahl 1105 in 1115 zu ändern; und auf der folgenden Seite S. 745 Z. 3 von unten „Dagsburg und Metz" in „Dasburg und Moha" zu ändern.

**) s. oben in diesem Bande S. 302.

den Umfang der Grafschaft Supplingenburg habe ich nirgends genaueres zu finden vermocht; allerdings hat sicher außer der Burg und Ortschaft Supplingenburg auf das Dorf Groß-Steimen dazu gehört, denn seit Kaiser Lothar Burg Supplingenburg und Zubehör 1130 dem Tempelherrnorden schenkte, sind beide Orte verbunden geblieben, und später als Comthurei an die Johanniter übergegangen. Lothar hatte von der Großmutter Gertrud die Grafschaft Haldensleben geerbt, durch die er wohl nur die nahegelegene Grafschaft Supplingenburg vergrößerte — oder vielleicht hatte sein Vater Gebhard auch nur, indem er auf Supplingenburg Residenz nahm, diesen Namen statt des vorhergehenden eines Grafen von Haldensleben angenommen. Lothar selbst war mit Richenza von Nordheim vermählt (s. oben S. 664), und hinterließ bei seinem Tode nur eine Tochter Gertrud, die mit Herzog Heinrich dem Stolzen vermählt die Grafschaften Supplingenburg und Haldensleben an das welfische Haus brachte. Das von den Grafen von Haldensleben und Markgrafen der Nordmark Bernhard I (1009—1018) und dessen Sohne Bernhard II (1036—1044) gestiftete Kloster Lutter an der Lutter, was, seit Kaiser Lothar (Bernhards II Urenkel durch dessen Sohn Konrad, durch Konrads Tochter Gertrud und deren Tochter Hedwig) es in ein Benedictiner Mönchskloster 1135 verwandelt hatte, den Namen Königslutter führt, gehörte wohl sicher durch seine Voigtei auch zur Grafschaft Haldensleben.

Gleichzeitig neben einander finden wir zwei Vettern: Friedrich von Sommerschenburg und Friedrich von Putelendorf (jener † 1120, dieser † 1124) als Pfalzgrafen von

Sachsen bezeichnet; beide Nachkommen des Gosecker Grafenhauses*), von dem offenbar die pfalzgräfliche Würde an sie geerbt ist. Zunächst interessirt uns ihr beiderseitiges Verhalten zur Pfalzgrafschaft nicht, sondern nur die Grafschaft Sommerschenburg, die nach dem Aussterben des pfalzgräflichen Hauses von Adelberts Schwester an das Erzbisthum Magdeburg abgelaßen und die Grundlage des späteren magdeburgischen Amtes Sommerschenburg ward. Zunächst freilich hatte Heinrich der Löwe die Burg Sommerschenburg nebst der Voigtei über Helmstädt und Marienthal an sich gerißen, aber natürlich bald darauf verloren;

---

*) Friedrich von Goseck, Pfalzgraf von Sachsen.

Uda (Hilaria) Gem. Adelbert, mit dem Beinamen Seveco, von Sommerschenburg	Adelbert Erzbischof von Bremen.	Dedi Pfalzgraf; ermordet 1056.	Friedrich von Goseck, Pfalzgraf; † 1088

Friedrich von Sommerschenburg, † 1120. Gem. Adelheid von Laufen, Tochter Heinrichs, Grafen von Laufen und Wittwe Adolfs de Huvili (s. Bd. IV. Stammtafel zu S. 917)	Friedrich von Putelendorf Pfalzgraf von Sachsen; ermordet am 5ten Febr. 1083 Friedrich von Putelendorf † 1124. Gem. Agnes, Tochter Herzog Heinrichs von Limburg

Adelheid Gem. Goswin von Heinsberg.	Friedrich von Sommerschenburg, Pfalzgraf von Sachsen und Voigt v. Quedlinburg † 19ten Mai 1162	Heinrich † jung.	Friedrich v. Putelendorf; Gem. eine Tochter Graf Sizzo's von Schwarzburg. Ohne Nachkommen.

Sophie Gem. Hermann, Landgraf von Düringen und Pfalzgraf von Sachsen.	Adelheid Aebtissin von Quedlinburg und Gandersheim.	Adelbert, Pfalzgraf v. Sachsen und Voigt von Quedlinburg und Gandersheim † 1180. Gem. Liutgard, Tochter Graf Bertholds von Henneberg. — Ohne Nachkommen. Die Pfalzgrafschaft kam an die Landgrafschaft Düringen.

— König Otto zog dann Sommerschenburg wider an sich, verlieh es aber 1209 dem Erzbisthume Magdeburg wider so wie Neuhaldensleben. Der eigentliche Sitz der Grafschaft aber war in Seehausen. Diese Grafschaft Seehausen umfaßte ursprünglich: Bensdorf und Hödingen im weferlingschen Kreise; Flechtingen, Hörsingen, Erxleben und Uhrsleben in der Altmark; Bartensleben, Belsdorf, Badeleben, Wormsdorf, Ueplingen, Warsleben, Eilsleben, Remkersleben, Seehausen, Dreileben, Groß-Rodensleben, Emden, Dönstädt, Alt-Haldensleben, Wedringen, Vahldorf und Klein-Rottmersleben im Magdeburgischen; Kübeling, Schliestädt, Barnsdorf, Hessem, Scheningen, Heyersdorf und Albersdorf im Wolfenbüttelschen; und Veltheim, Gunsleben, Wegersleben, Hamersleben, Ottleben, Beckendorf, Neindorf, Hornhausen, Brandesleben, Emmeringen, Oschersleben und Andersleben im Halberstädtischen. Diese ganze Grafschaft schenkte König Heinrich III dem Bisthume Halberstadt so zwar, daß jeder Bischof Macht haben sollte, die Verwaltung derselben zu übertragen wem er wollte. Halberstadt hatte sie denen von Sommerchsenburg als halberstädtische Lehensgrafschaft übertragen. Nach Adelberts Tode blieb diese Lehensgrafschaft bis 1190 unbesetzt, und dann erhielt sie Dietrich von Groitzsch, der sich deshalb auch Graf von Sommerschenburg nannte. Er starb 1207 ohne Nachkommen und die Bischöfe zogen seitdem das Grafenamt selbst an das Stift, bis Bischof Ludolf im J. 1253 sie den Markgrafen von Brandenburg wider als halberstädtisches Lehen gab; der Pabst annullirte zwar diese Veräußerung, aber Ludolfs Nachfolger, Bischof Volrath, gab dann am 13ten Juni 1247 die Grafschaft Seehausen erblich

und unverliehen dem Erzstifte Magdeburg; die halberstädtischen Schlößer zu Alvensleben vertauschte Volrath aber an das Erzstift gegen Burg Klettenberg und das Eigenthum der Burg Arensberg, was alles der Pabst am 22ten Dec. 1257 bestätigte. Die Markgrafen freilich gaben ihren vorher von Ludolf erworbenen Besitz nicht ohne weiteres heraus, sondern hielten ihn länger, sicher bis 1285. Im J. 1328 aber hatten die Markgrafen von Brandenburg diese halberstädtischen Lehensstücke wirklich an Magdeburg abgegeben und die Grafschaft erscheint seitdem getrennt in die Gografschaft Seehausen und die Gografschaft an der Grävene bei Althaldensleben. Als Inhaber und Schultheiß jenes Gogerichts erscheint Konrad von Warberg, welchem in der Nähe Helmstädts angeseßenen Rittergeschlechte schon früher von Braunschweig die Burg Sommerschenburg übertragen und dann wohl von Magdeburg belaßen worden war. Schultheiß in der Gografschaft an der Grävene war Volrath von Dreileben, ein Hundisburger Burgmann. Diese größeren Gerichtssprengel löſten sich dann mit der Zeit ebenfalls*).

Unmittelbar nordwestlich an die Grafschaft Sommerschenburg stieß die Grafschaft Walbeck. Die Besitzungen der Grafen von Walbeck lagen gleich denen der Lehnsgrafen von Sommerschenburg meist im Gaue Nordbüringgau und gehörten in die Diöces von Halberstadt, welche eben die Landschaft Nordbüringen umfaßte, da aber nach Stif-

*) Vergl. v. Ledebur Archiv. B. XVIII. S. 118 eine Abhandlung über die Grafschaft Seehausen aus des Kriegsrath Wohlbrück Nachlaß; und B. II. neue Folge S. 161 einen Nachtrag dazu von Pastor Peter Wilhelm Behrends.

tung des Erzbisthums Magdeburg das Bisthum Halberstadt für diese Gegenden, sowie für die Theile seiner Diöces, die sich in die Nordmark (jetzige Altmark) erstreckten, von der Erzdiöces Mainz gelöst und in die Erzdiöces Magdeburg eingeordnet ward, auch die sächsische (plattdeutsche) Mundart hier herrschend war (die sich ja bis an die Reformationszeit hier über das ganze nordöstliche Düringen ausdehnte, so daß sie in dieser frühern Zeit noch bis Halle an der Sale reichte und zwischen Halle und Merseburg ihre Grenze hatte, wie jetzt zwischen Bernburg und Aschersleben), müßen wir Sommerschenburg und Walbeck noch zu Sachsen und also nothwendig zu Ostfalen rechnen. Als walbeckische Besitzungen haben wir in älterer Zeit Walbeck selbst (Waldbeke oder Waldbike, nach dem damals in die Aller mündenden Waldbache, jetzt Riola*) genannten Bache, an dem es liegt), sodann Burg Weverlingen und Zubehör**) zu betrachten; sodann einen Theil von Wolmirstädt, ferner Nord-Germersleben und Tundersleben, Santersleben (Groß-Sandersleben)***) und Wodenswege (Gutenswegen), Redmersleben (Rottmersleben), und Arne-

*) Die Bäche dieser Gegend führen fast alle den Namen Ryn — was dem angelsächsischen Ride, noch jetzt engernschen Rin, altmärkischen Rit und weiter südlich bis Halle gebräuchlichen Reide entspricht und einen nicht künstlich gemachten Abfluß in der Flur (Gripp), sondern einen selbst gebildeten Abfluß, einen Flurbach, eine Waßerrinne bezeichnet.

**) Die Dörfer Siestädt, Ribbensdorf, Klinge, Everingen, Belsdorf, Bensdorf, Eickendorf, Hödingen, Eschenrode, Seggerde und Dören.

***) Ueber die möglichen Verhältnisse zwischen den späteren Herren von Santersleben und den Grafen von Walbeck haben wir oben S. 707 f. gesprochen.

burg (letzteres wohl altmärkisches Lehen). Am frühesten begegnet aus dieser walbeckischen Familie, die also wohl früher Grafen im Norddüringgo waren, ein Graf Lothar, der im September 930 in einer Schlacht bei Lenzen gegen die liuticischen Wenden den Tod fand. Er hinterließ einen Sohn, Lothar II, der de Waldbike genannt wird, und unter den Verschwörern gegen Otto I im J. 941 war*). Er konnte nur mit schweren Vermögensopfern (unter anderen mit Aufgabe von Santersleben) sich Verzeihung und die Gnade Otto's I wider erkaufen, und stiftete nachher bei seiner Burg Walbeck ein Stift regulirter Chorherren und stattete es aus seinem Erbgute aus. Er starb vor Vollendung des Baues im J. 986; seine Gemahlin, Mathilde (Tochter eines Grafen Bruno — von Arneburg — führte den Bau zu Ende und starb am 3ten Dec. 990. Lothar II und Mathilde hinterließen vier Kinder, nämlich eine Tochter und drei Söhne. Die Tochter Eila ward Gemahlin Bertolds, eines Babenbergers**). Die Söhne waren Sigfrit, Graf von Walbeck; Lothar III, Markgraf der Nordmark (Altmark) und Dietmar, Abt zu Corvey***). Sigfrit starb bald nach dem Vater am 15ten März 990 und war mit Kunigunde (oder Judith)†), der Tochter Graf Heinrichs des Kahlen von Stade††) vermählt. Kunigunde

*) s. oben S. 707.

**) s. B. II. S. 135. Ein Bruder des Markgraf Liutpold von Oestreich; er selbst Markgraf im Norgau.

***) s. oben S. 642.

†) Wahrscheinlich ward sie Jutta gerufen, eine Abkürzung sowohl von Kunigunde als von Judith und deshalb von den Schriftstellern theils Kunigunde theils Judith genannt.

††) s. oben S. 738.

starb auch schon im Juli 998 in Germersleben. Die weitere Stammtafel ist nun:

Sigfrit, Graf von Walbeck

Dietmar, geb. den 24ten Juli 976, Bischof von Merseburg, † 1ten Dec. 1019.	Sigfrit, Abt von St. Johann in Magdeburg, Bischof von Münster 1022 † 27ten Nov. 1032.	Bruno Abt v. St. Johann in Magdeburg, Bischof von Verden 1034 † 21. Aug. 1049.	Heinrich Graf von Walbeck u. Herr von Tundersleben 999. 1003)	Friedrich Burggraf v. Magdeburg. Gem. Dietberga **)	Oda Gem. Goswin von Valkenburg.	Willegis *)

Konrad, Burggraf von Magdeburg; mit seiner Gemahlin Adelheid (de Bavaria) hatte er eine einzige Tochter, Mechthild, die den Grafen Dietrich von Plötzke heirathete und ihm das väterliche Erbe zubrachte.

Sigfrits von Walbeck Bruder, Markgraf Lothar von der Nordmark, war vermählt mit Godila, der Tochter eines rheinisch-westfälischen Edlen, Namens Werner; Markgraf Lothar starb am 25ten Jan. 1003; seine Gemahlin überlebte ihn und heirathete in zweiter Ehe den Markgrafen Hermann von Meissen im J. 1006, einen Sohn des von den Nordheimern 1025 erschlagenen Markgrafen Ekkard. Aus ihrer ersten Ehe hatte Godila einen Sohn Werner, Markgraf der Nordmark, der die Liutgard, Schwester Hermanns von Meissen, die ihm früher verlobt worden

*) Willegis war kein Sohn Kunigundes, sondern ein natürlicher Sohn Sigfrits und nachher Probst des Stiftes Walbeck.

**) Dietberga heirathete nach Friedrichs Tode einen edelfreien Hessen und hatte von ihm einen Sohn, Meinfrit, der nach Konrads von Walbeck Tode Burggraf von Magdeburg ward, einen Sohn Hermann hatte, der ihm als Burggraf folgte und 1118 starb, mit Hinterlaßung einer Tochter, Richardis, die dem Markgrafen Rudolf aus der stadischen Familie vermählt ward und 1152 starb.

war, 999 aus Quedlinburg gewaltsam entführte. Er ward nachher, weil er auch Dedi von Wettin, der ihm und seinen Verwandten das ihnen gehörige Wolmirstädt überfallen und nidergebrannt hatte, bei Mose auflauerte und ihn erschlug*), zu Weihnachten 1009 vom Markgrafthume und andern Reichslehen entsetzt und starb am 11ten Nov. 1014. Seine Gemahlin war im Nov. 1012 gestorben und Kinder hinterließen sie nicht.

Die Burggrafschaft Magdeburg, welche wir längere Zeit im Besitze des walbeckischen Hauses sehen, hatte früher der Markgraf Gero, dann Herzog Hermann von Sachsen inne gehabt. Die Erzbischöfe von Magdeburg nahmen sodann das Recht, den Burggrafen, d. h. den Schirmvoigt der Stiftslande von Magdeburg zu ernennen, selbst an sich, und so kamen die Grafen von Walbeck, vielleicht schon Lothar II, in den Besitz der Burggrafschaft. Den Burggrafen stund zu im Erzbisthume des Bannes Anordnug, das Grafengericht in Magdeburg, die Einweisung und Befehlung von Schultheiß und Schöppen, also auch das Grafengericht in Halle an der Sale, und die Belehnung überhaupt mit den peinlichen Gerichten im Stiftslande, außerdem hatten die Burggrafen für ihr Amt vom Erzbischofe später zu Lehen die Voigteien Gommern, Elbenau, Ranicz und Gottau auf dem rechten Elbufer oberhalb Magdeburg mit 16½ Dörfern.

Wir kommen nun weiter zu der Nordmark oder den vereinigten Marken von Salzwedel und Stendal, wovon

*) Meiboms Walbeckische Chronika von Karl Friedrich Dingelstädt und Caspar Abel vermehrt und verbeßert (Helmstädt 1749. 4°) S. 74 ff.

jene (d. h. der von dem Aland und der Biese umzogene Theil des seehausenschen Kreises, der ganze arendseesche Kreis [mit Ausnahme der Gegend von Bismark] und der salzwedelsche Kreis bis an die Ohre mit Ausschluß der Gegend von Gardelegen) zum Stiftssprengel von Verden, dagegen diese (d. h. die östliche Hälfte des seehausenschen Kreises, der ganze arneburgische Kreis nebst der Gegend von Bismark, der ganze tangermündsche Kreis nebst der Gegend von Gardelegen und die auf der Südseite der Ohre gelegenen Districte des salzwedelschen Kreises) zur halberstädtischen Diöces gehörte. Die Ohre bildete die Nordostgrenze des Nordduringo, von ihrer Mündung die Elbe abwärts (so daß Wolmirstädt noch zum Nordduringo gehörte) bis Tangermünde, auf einer Linie von Tangermünde bis (unterhalb Gardelegen oberhalb Calbe) an der Milde und dann die Milde aufwärts bis Calvörde (was auch zum Nordduringo gehörte, lag der Gau Moside, eine Unterabtheilung des Gaues Belesem (Balsamgau). Die Gegend nördlich von Moside, von Tangermünde bis Sandau gegenüber und dann zwischen der Linie, die Moside von der Elbe bis zur Milde begrenzte, und einer zweiten Linie, die von dem Puncte an der Elbe Sandau gegenüber zum Grenzpuncte Mosides an der Milde führte, lag der Gau Belesem (Belinesheim, Belpe) in engerem Sinne, welcher Arneburg, Stendal und Bismark einschloß. Nordwestlich der Grenzlinie von Belesem längs des linken Elbufers bis Bleckede, zwischen der Elbe und einer Linie von dem Puncte, wo Belesem die Milde berührte und von da östlich an Apenburg und Salzwedel, aber westlich an Bergen, Danneberg, Hitzacker, widerum östlich an Dalenburg vorüber war

wendisches Land, in welchem Osterburg, Seehausen, Arendsee und Wustrow lagen. Zwischen diesem wendischen Lande und der Ohre (von Calvörde an), nordwestlich bis zur Dumme, lag die Landschaft Osterwalde mit Zichtau, Klötze, Groß=Apenburg, Betzendorf und Salzwedel.

Im Jahre 977 wird eines Grafen Bruno von Arneburg (also wohl im Gaue Belesem) gedacht, der auf dem Feldzuge zwischen Achen und Paris starb, und mit seiner Gemahlin Frederune ein Benedictinerkloster in Arneburg gestiftet und mit der Hälfte der Burg und der dazu gehörigen Güter ausgestattet hatte. Wahrscheinlich ist er der Vater Mathildens, der Gemahlin des oben erwähnten Lothar II von Walbeck. Das Kloster nahmen Kaiser Otto II und Pabst Benedict in besondern Schutz. Die gräfliche Gerichtsbarkeit in Belesem hatte nach Graf Bruno ein Graf Dietmar. Zugleich kömmt in derselben Zeit, wo Bruno und dann Dietmar Grafenthätigkeit in Belesem hatten, in diesen Gegenden ein Markgraf Dietrich vor aus der Familie der nachherigen Grafen von Haldensleben. Derselbe siegte im J. 983 in einer größeren Schlacht in Belesem über empörte Wenden, am Tangerfluße. Da Dietrich aber diesen Aufstand der überelbischen Wenden durch seine Härte veranlaßt hatte, ward ihm die markgräfliche Stellung entzogen und diese an Lothar III von Walbeck gegeben. Kaiser Otto III ließ dann 997 die Stadt Arnegurg befestigen. Gegen Erzbischof Gieseler von Magdeburg, der eine Zeitlang hier in Arneburg Lothars Functionen zu Bewahrung der Grenze übernommen hatte, versuchten die Wenden, als sie ihn zu einer Besprechung eingeladen, einen Ueberfall, dem er sich noch glücklich durch die

Flucht entziehen konnte, und als er hierauf Arneburg verließ, nahmen die Wenden Arneburg und brannten es nider. Auf Lothar folgte dann nach dessen Tode 1003, wie wir schon gesehen, dessen Sohn Werner (Wernizo), der auch in Belesem und westlich und südlich von Magdeburg in der Landschaft von der Ohre nach Weddingen und Frohse hin die Grafenrechte zu üben hatte. König Heinrich II selbst suchte 1005 die Grenzverhältnisse zu den Wenden in diesen Gegenden neu zu ordnen. Er baute Arneburg wider auf. Das Benedictinerkloster hatte sich aufgelöst und für die Hälfte der Burg und des Gebietes, auf welche, wie es scheint, ein Sohn Bruno's, Ziazo (der Geistlicher war), noch Ansprüche hatte, ward derselbe von König Heinrich abgefunden; die andere Hälfte brachte der König von Ziazo's Bruder, einem Grafen Unco, an sich, und schenkte nun Arneburg und dessen Gebiet (160 Hufen) als eximirtes Besitzthum dem Erzbisthume Magdeburg unter der Bedingung, das Benedictinerkloster wider herzustellen, doch so, daß die Erzbischöfe in Zukunft die Pröbste dieses Klosters ernennen sollten*). Markgraf Werner hatte an dem Grafen Dedi von Wettin (dem Stammvater der spätern Meiſ-

*) Schon 937 hatte Otto I der magdeburgischen Stiftskirche eine bedeutende Schenkung in der Nordmark gemacht, unter deren Ortsnamen sich noch Mose (Mosano), Zübbrig (Zuobaro) und Zielitz (Zelici) widererkennen laßen cf. Wohlbrück Geschichte der Altmark, herausgegeben von v. Ledebur (Berlin 1855. 8°) S. 26. Die Schenkung ward 959 durch einige andere Orte vermehrt und 973 bestätigt. Alle diese Orte gehörten später nicht zur Altmark, sondern zum Herzogthume Magdeburg, lagen aber damals darin. Auch erhielt Magdeburg 961 Grundstücke in Flechtingen und Etingen.

sener und Sohne des Dietrich e tribu Bucizi) einen erbitterten Feind, der ihm Wolmirstädt, was großestheils dem Walbecker Grafengeschlechte gehörte, niderbrannte. Werner lauerte Dedi bei Mose, als derselbe einmal von Tangermünde nach Wolmirstädt ritt, auf und erschlug ihn. Dafür nahm ihm König Heinrich alle seine Reichslehen und gab die Markgrafschaft, so wie die Grafschaft in Belesem und in Frohse an den Sohn des früheren Markgrafen Dietrich von Haldensleben, an Bernhard*) von Haldensleben, den

*) Die Stammtafel der Grafen von Haldensleben ist nach v. Raumer folgende:

Edzard

Dietrich

Bernhard

Bernhard (Benno)

Dietrich
Markgraf (965—983) † 985 in Magdeburg

Bernhard I Markgraf 1009 bis circa 1018	Oda, Nonne zu Calbe; dann Gemahlin Herzog Miseko's von Polen; (er hatte sie entführt) † 1033.	Odelhulda, Nonne zu Quedlinburg † 1020.	Dietburga Gem. Graf Dedi (den Werner erschlagen hatte).	Mathilde, Nonne (dann 999 Gemahlin eines Wenden Pribislaw); sie starb später als Aebtissin in Magdeburg.

Bernhard II Markgraf (1036—1044) † vor 1051. Gem. 1) vielleicht eine Orlamünderin 2) eine Wendin	Dietburga, Nonne zu Quedlinburg.

1. Wilhelm Markgraf; fällt 10. Sept. 1056 gegen die Wenden bei Lenzen.	1. Konrad von Haldensleben	1. Oda, Gem. Graf Christin.	1. Otherald von Badesleben.	2. Otto † 1057.

Konrad von Haldensleben:

Gertrud, 1. Gem. Friedrich von Formbach, 2. Gem. Herzog Ordulf von Sachsen

1. Hedwig, Gem. Gebhard von Supplingenburg

Kaiser Lothar
(Erbe von Haldensleben)

Schwager Dedi's. Im Herbste 1012 war König Heinrich wider in Arneburg, um Verhältnisse mit den Wenden zu ordnen; dann 1032 war ebendeshalb König Konrad in Werben und 1034 widerum; in Folge welcher Anwesenheit König Konrad eine Burg in Werben erbauen ließ. Als im folgenden Winter die Wenden diese Burg einnahmen und die Besatzung gefangen nahmen, drang Konrad nach dem nächsten Pfingstfeste in das Wendenland ein, verwüstete es und machte die Bewohner zinspflichtig. König Heinrich III schenkte dann 1051 die Ortschaft Uhrsleben mit Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit an das Bisthum Brandenburg; es sollte wohl eine Handelsstadt da auf der Straße von Magdeburg nach Braunschweig entstehen; jetzt ist es nur ein großes Dorf. Als Markgraf Wilhelm 1056 gegen die Wenden gefallen war, erhielt die Markgrafschaft Graf Udo von Stade *), und als dieser schon im Nov. 1057 starb, kam die Markgrafschaft an dessen Sohn, Udo II, der dann 1082 starb und seinen ältesten Sohn, Heinrich den Langen, zum Nachfolger hatte. Dieser starb 1087 kinderlos und hatte seinen Bruder Liudger (Udo III) zum Nachfolger. Udo III starb im Juni 1106 und Erbe der Markgrafschaft ward Heinrich II, sein minderjähriger Sohn, unter Vormundschaft von Udo's III Bruder Rudolf. Als Rudolf 1112 von einem Reichsgerichte in Goslar in die Acht erklärt ward, ertheilte der Kaiser die Verwaltung

*) s. oben S. 738 — In der Stammtafel daselbst ist aus Versehen vom Setzer unter Heinrich den Langen, der keine Nachkommen hatte, die Nachkommenschaft Liudgers (Udo's III) seines Bruders; und unter diesen die Nachkommenschaft Rudolfs, ebenfalls eines Bruders, gesetzt.

der Mark zunächst dem Helferich von Plötzke (Plötzkau), bis ein Vergleich (Rudolfs mit dem Kaiser) Rudolf wider völlig restituirte. Nach diesem Vergleiche kam Kaiser Heinrich selbst nach Salzwedel, welche Stadt bei dieser Gelegenheit zuerst erwähnt wird.

In dieser Zeit (1112) beschenkte eine Frau Mechthild das vor kurzem gestiftete Augustinerkloster in Osterwiek mit einer Anzahl Hufen in den Dörfern Hörsingen und Erxleben in der Grafschaft des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg; andere, die sie ebenfalls dahin gab, lagen in den Dörfern Fahrendorf, Langenbeck, Diesdorf, Ristädt, Alem, Wendisch-Böddenstedt, Wundsbüttel (jetzt wüst), Waddekath, Dahrendorf, Bornsen, Andorf und Hasselhorst im nördlichsten Theile des salzwedelschen Kreises. Schon Mechthilds Mutter, Dietburg, hatte das Kloster beschenkt unter der Bedingung, daß es nach Hamersleben verlegt würde, und dieser Wunsch war motivirt dadurch, daß Mechthilds Sohn, Wittekind, sich dem geistlichen Stande in Hamersleben widmete. Die Dörfer im nördlichen Theile des Salzwedeler Kreises lagen in der Grafschaft einer Gertrud, wohl einer Tochter Ekberts I von Meissen, welche nach dem Tode ihres Bruders, des Markgrafen Ekbert II, (1091) die väterlichen Güter, die außer der Stadt Braunschweig und deren Zubehöre auch aus einer Grafschaft in der Altmark bestunden, geerbt hatte.

Im J. 1114 übergab Markgraf Rudolf die Markgrafschaft seinem nun volljährig gewordenen Neffen Heinrich. Dieser starb 1128 ohne Nachkommen zu hinterlaßen und soll ihm dann seines früheren Vormundes ältester Sohn, Udo IV, gefolgt sein. Er wird nach seinem Wohnsitze bald

Udo von Frankleben (bei Merseburg), bald Udo von Freckleben (bei Aschersleben) genannt; doch scheint er wohl auf die Markgrafschaft nur einen Anspruch erhoben, sie aber von Kaiser Lothar nie wirklich erhalten zu haben, denn schon im Februar 1130 begegnet Konrad von Plötzkau als Markgraf, der damals eben von Lothar die Mark erhalten haben muß, aber schon gegen Ende 1132 oder zu Anfang 1133 in Italien starb, und nun folgte in der Markgrafschaft Graf Albrecht von Ballenstädt, dessen Nachkommen fast zweihundert Jahre dies Fürstenthum behielten.

Bis zur Zeit der ballenstädtischen Markgrafen hatten auch noch andere Kirchen als das Magdeburger und das Hamerslebener Stift Besitzungen in der Nordmark erworben. Die Abtei Quedlinburg erhielt 956 Seeben und Tylsen im Kreise Salzwedel und Cassuhn und Crevese im Kreise Osterburg. Bischof Bernward von Hildesheim hatte 1022 dem St. Michaeliskloster in Hildesheim seine nordmärkischen Erbgüter, namentlich zu Lagendorf, zu Elversdorf und zu Stendal (damals nur noch ein Dorf) geschenkt; auch Corvey besaß Grundstücke und Unterthanen zu Gardelegen (damals auch nur noch ein Dorf), zu Metzdorf, Bäthen, Schwarzlosen und Cobbel. Das Bisthum Havelberg war zu Räbel begütert. Das Augustinerkloster zu St. Lorenz vor Scheningen war an mehreren Orten begütert; Akendorf aber kam von diesem Kloster an die Abtei Königslutter und später an das heil. Geistspital in Gardelegen; die Hamerslebener Besitzungen großestheils an Kloster Distorf. Auch das Ludgerikloster in Helmstädt und Kloster Ilsenburg hatten Güter in der Mark. Aber die Mark selbst hatte bis zur Zeit der Ballenstädter nur das Bene-

dictinerkloster in Arneburg; das Benedictinerinnen-Kloster zu Hillersleben, was bald nach Mitte des 10ten Jahrhunderts gestiftet sein soll. Die Wenden brannten es nider und führten die Nonnen gefangen hinweg, zu Otto's III Zeit, und das Kloster ward in ein Chorherrnstift verwandelt, bis der Bischof von Halberstadt das Stift 1096 wider in ein Benedictiner Mönchskloster verwandelte. Endlich ist zu erwähnen, daß das St. Lorenz Kloster vor Scheningen ursprünglich anderwärts gestiftet ist, nämlich in Kalbe an der Milde. (oder in Kalbe an der Sale?)*) Aus diesem Kloster Calva entführte Miseko oder Miezko von Polen die Schwester des Markgrafen Bernhard I von Haldensleben, Oda.

Kaiser Lothar ertheilte dem Grafen Albrecht von Ballenstädt die Mark zu Anfange des Jahres 1134. Diese Grafen von Ballenstädt waren in einem Grafensprengel, der den Schwabengau nebst einem Theile des Gaues Nordduringo umfaßte und der seine Dingstätte in Aschersleben hatte, mit der gräflichen Stellung betraut. Der älteste uns aus dieser Familie bekannte ist Adelbert, der eine Schwester des 965 gestorbenen Markgrafen Gero, Namens Hidda, zur Gemahlin hatte, und von ihr einen Sohn, Esich (Esiko) hinterließ, der sich mit Mechthilden, Tochter Graf Hermanns I von Werla in Westfalen (s. B. IV. S. 947), vermählte, einer Schwester der Gisela, der nachmaligen Gemahlin Kaiser Konrads II. Esich starb 1077. Er hatte von seiner Gemahlin zwei Kinder; einen Sohn, Adelbert, der 1073 das Kloster Ballenstädt stiftete, die Voigtei des Klosters Nienburg besaß, und wahrscheinlich um 1077 von Graf Egino von

*) cf. v. Ledebur, das Lorenzkloster zu Kalbe an der Sale u. s. w. in: neue Mittheilungen des Thüring.-Sächsisch. Vereins B. V. Heft IV. S. 77 ff.

Konradsburg erschlagen ward*). Das andere Kind Esichs war eine Tochter, Adelheid, deren Gemahl Diemo (Thimmo) von Schraplau (de Scrapulo)**) genannt wird. Adelbert hatte von seiner Gemahlin: Adelheid (Adela), Tochter des Grafen Otto von Orlamünde (die nachher den Pfalzgrafen

*) Die Grafen von Konradsburg waren Vorfahren der Grafen von Valkenstein. Daß 1077 die etwas wahrscheinlichere Zahl als 1076 ist, thut einigermaßen Herr von Ledebur dar (Geschichte der Grafen von Valkenstein von Leopold von Ledebur. Berlin 1847. 8° S. 5 u. 6.). Die Konradsburger waren die eine, die Plötzkauer die andere Linie, die Querfurter die dritte, die sich aus dem Geschlechte der Grafen von Kakelingen trennten; nach Ledebur in folgender Weise:

Egino von Kakelingen (944)
(Kakelingen ist wahrscheinlich das früher Kakelingen, jetzt Heckligen genannte Dorf auf dem rechten Ufer der Bode ohnweit Staßfurt)

Graf Bernhard (1017) — Burchard (970) † 13. Juli 982

Graf Bernhard: Alberich von Kakelingen, Stammvater der Grafen von Plötzkau.

Burchard: Egino von Konradsburg — Bruno von Querfurt † 13ten Oct. 1015. Gem. Ida. Stammvater der Querfurter.

Egino von Konradsburg: Burchard von Konradsburg

Burchard von Konradsburg: Egino II von Konradsburg (erschlägt zwischen 1076 und 1080 Adelbert von Ballenstädt)

Egino II: Burchard von Konradsburg erster Graf von Valkenstein (1120—1125) Gem. Bia, Gräfin von Ammensleben.

Hinsichtlich der Zeit der Ermordung Adelberts von Ballenstädt steht nur fest, daß er 1073 noch lebte, aber 1083 schon todt war. Daß Adelbert 1076 noch gelebt habe, wird daraus gefolgert, daß Lambert von Hersfeld, der sonst sehr detaillirte Nachrichten von den Harz- und Düringer Grafen giebt und dessen Geschichtswerk mit 1077 schließt, die Ermordung Adelberts nicht erwähnt.

**) Die Nachkommen Diemo's, des edlen Herrn von Schraplau, sind folgende:

Heinrich von Laach s. B. IV. S. 792. 793. heirathete), zwei Kinder: Otto den Reichen, Grafen von Ballenstädt und Sigfrit, der später 1093 von seinem Stiefvater Heinrich von Laach adoptirt ward und nach dessen Tode die Pfalz bei Rhein erhielt und überdies von der Mutter die Grafschaft Orlamünde erbte. Er starb am 9ten März 1113 an seinen bei Warnstedt von Graf Hoyer von Mansfeld erhaltenen Wunden und seine Nachkommen interessiren uns hier nicht weiter. Sie werden uns bei der Grafschaft Orlamünde wider begegnen. Otto der Reiche aber hatte wider zwei Kinder: Albrecht von Ballenstädt mit dem Beinamen der Bär, welcher von 1134 bis zu seinem Tode am 18ten Nov. 1170 Markgraf der Nordmark und mit Sophia, der Schwester der Aebtissin Beatrix von Quedlinburg, vermählt war, deren Familie sich nicht feststellen läßt, obwohl sie gewöhnlich als eine Gräfin von Rieneck bezeichnet zu werden pflegt. Die Tochter Otto's des Reichen, sein

---

Diemo (1009)
Gem. Adelheid

- Esich von Schraplau
  - Esich II von Bornstedt (1142—1152)
- Ekkard I von Eikstädt
  - Konrad von Eikstädt (1130 in Halle erschlagen)
    - Heinrich von Eikstädt (1162—1164)
      - ⋮
      - Egilolf von Schraplau (1196)
    - Sigfrit von Eikstädt (1162—1164)
  - Ekkard II von Eikstädt.

Später erscheint eine Linie der Grafen von Mansfeld, die selbst eine querfurtische Linie sind, als Herren von Schraplau. Im 14ten Jahrhunderte kömmt dann auch ein von den edlen Herren von Schraplau verschiedenes Ministerialengeschlecht von Schraplau vor.

zweites Kind, hieß Adelheid und war zuerst mit Heinrich von Stade vermählt, der bis 1128 Markgraf der Nordmark war, dann mit Graf Werner von Veltheim *).

Albrecht der Bär hatte eine lange Reihe von Kindern; nämlich: 1) Otto I, Markgraf von Brandenburg † 1184. Er ward zuerst im Jan. 1149 mit Judith, Tochter des Königs Boleslaw von Polen und der Agnes von Oestreich vermählt; sodann mit Adelheid (Ada), der Tochter des Grafen Florenz III und Schwester des Grafen Dietrich VII und Wilhelm I von Holland **). Seine

*) Die edlen Herren, dann Grafen von Veltheim (später auch Grafen von Osterburg und Grafen von Altenhausen genannt) sind durch die Stamm-Mutter den Freien von Steußlingen verwandt (s. B. IV. S. 109), selbst von schwäbischer Herkunft, aber aus einem in Schwaben unbedeutenderen Geschlechte. Herr Regierungsrath Delius (v. Ledebur Archiv B. V. S. 44.) hat eine genealogische Tafel dieser schwäbischen Vorfahren aufgestellt, wie folgt:

Walter von Steußlingen
Gem. Engela

Anno Erzbischof von Köln, † 4ten Dec. 1075.	Werner (Wezel) Erzbischof von Magdeburg; fällt bei Melrichstadt 7. Aug. 1078.	V Gem. unbekannt	V Gem. unbekannt.	noch ein Sohn annal. Saxo Sp. 665.

Kinder des V (Gem. unbekannt):

Burchard II Bischof von Halberstadt 1088 getödtet den 6. April.	Adelgot	Landfrit (1068)	N. N.	N. N.	
	Werner I der ältere v. Veltheim.		Dietrich.	Herrand Abt zu Ilsenburg, Bischof v. Halberstadt.	N. N.
					Adelsindis (1095. 1096)

Bodo (1095. 1107)	Gunzelo (1095. 1109)	Bernhard (1109)	Wittekind (1095, 1096, 1109)

Diese Stammtafel setzt ein Aufsatz Wohlbrücks (v. Ledebur Archiv B. III. S. 19 ff.) fort. (s. folgende Seite).

**) s. B. III. S. 578.

Kinder waren: Markgraf Otto II († 5ten Juli 1205) ohne Kinder; Heinrich, Graf von Gardelegen, Canonicus in Stendal † 1192; Adelbert (Albert), Graf von Arneburg, seit 1205 Markgraf † 26ten Februar 1220 oder 1221, seine Gemahlin war Mechthild, Tochter des Markgrafen Konrad von Landsberg; er hatte zwei Töchter: Mechthild, an Herzog Otto von Braunschweig vermählt; die zweite war dem Landgrafen von Düringen verlobt; die Söhne sind die Markgrafen Johann I und Otto III. 2) Her-

Werner I von Veltheim, Gem. eine Schwester des Grafen Wiprecht von Groitzsch

Werner II (1126—1129) Gem. Mathilde von Krosigk	Adelgot Erzbischof von Magdeburg † 1119.

Werner III, Graf von Osterburg (1150—1170) Gem. Adelheid von Ballenstädt	Sigfrit I Domherr zu Halberstadt (1157)

Werner IV † 1157.	Albrecht, Graf von Veltheim und Osterburg (1160—1188) Gem. Oda, Gräfin von Artelnburg

Werner (1188)	Sigfrit II, Graf von Osterburg und Altenhausen (1206—1243) Gem. Sophia, Gräfin v. Welpe	Albrecht † vor 1214.	V Gem. ein Graf v. Kirchberg.

Werner V (1212)	V Gem. Lutter, Edler von Meinersen.

Den Namen von Veltheim führten diese Herren wohl entweder von einem Dorfe Veltheim in der Nähe von Osterwiek, oder von einem solchen an der Ohre oder endlich von Klein-Veltheim; Osterburg war möglicherweise ein markgräfliches Lehen; Altenhausen war eine Burg in der Gegend von Alvensleben und Erxleben, die Graf Sigfrit wohl von seiner Mutter Oda von Artelenburg geerbt hatte. Sigfrit II ward in seinem Alodialerbe von den Grafen von Kirchberg und den Edlen von Meinersen beerbt. — Die noch bestehenden Herren von Veltheim gehören zum nideren Adel und sind dem Geschlechte der Grafen von Veltheim nicht verwandt.

mann, Graf von Orlamünde † 1176; Gemahlin Adelheid (oder Ermengard; seine Nachkommen siehe weiterhin bei Orlamünde) 3) Sigfrit, Bischof von Brandenburg, nachher von Bremen; 4) Heinrich, Canonicus von St. Moritz in Magdeburg; 5) Adelbert, Graf von Ballenstädt (Aschersleben), Gemahlin: Adela, Tochter des Markgrafen Konrad von Meissen, Wittwe König Swen's von Dänemark. Adelberts Tochter war Gertrud, Gemahlin Graf Walters von Arnstein und durch ihn Stammmutter der Grafen von Lindau-Ruppin; 6) Dietrich, Graf von Werben † 1183; seine Gemahlin war Mathilde, Tochter des Landgrafen Ludwig von Düringen; sein Sohn hieß auch Dietrich und starb 1171, also vor dem Vater; 7) Bernhard von Anhalt, folgt Heinrich dem Löwen im Herzogthume Sachsen; seine Gemahlin war Judith, Tochter König Knuts von Dänemark; seine Söhne waren: Heinrich, Stammvater der Fürsten von Anhalt, und Albrecht, Herzog von Sachsen, Stammvater der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg; seine Tochter Hedwig war Gemahlin des Burggrafen Ulrich von Wettin; 8) Hedwig, Gemahlin des Markgrafen Otto von Meissen; 9) Gertrud, Gemahlin Theobalds von Böhmen; 10) eine Tochter, welche die Gemahlin des Herzogs Wladislaw von Böhmen war; 11) Adelheid, Nonne im Kloster Lammspringe.

Albrecht der Bär stiftete in dem damaligen, ihm eigen gehörenden Dorfe Stendal einen Markt, den einzigen, der nun in der Landschaft Belesem (im Balsamerlande) vorhanden war. Nicht nur befreite er für die nächsten fünf Jahre alle nach Stendal kommenden fremden Kauf-

leute von allen Abgaben, sondern gab auch den Einwohnern für ewige Zeit Zollfreiheit in allen Städten seines Gebietes, als Brandenburg, Havelberg, Werben, Arneburg, Tangermünde, Osterburg und Salzwedel. Außerhalb der Nordmark und an der Ohre mit dieser grenzend war damals eine Grafschaft, deren Dingstatt zwischen Magdeburg und Wolmirstedt*) lag, und die Albrecht der Bär vom Reiche, Graf Burchard von Valkenstein aber als Afterlehen von ihm zu Lehen trug. Die Nordmark selbst übertrug Albrecht noch bei Lebzeiten an seinen Sohn Otto, behielt sich aber, was er in derselben als eignes Gut besaß, auch ganz zu eigner Verwaltung vor. Diese eignen Güter ebenso wie im Havelbergischen und Brandenburgischen besetzte er mit einer Menge holländischer, seeländischer und flamischer Colonisten, welche den Anbau der Markgrafschaft wesentlich hoben. Otto I stiftete in der letzten Zeit seiner Regierung das Benedictinerinnenkloster Arendsee. Es kam in seinem Todesjahre 1184 zu Stande. Eine Johanniter-Ordenscomthurei gründete noch Markgraf Albrecht zu Werben im J. 1160.

Lehensgrafen der Markgrafen waren 1) die Familie derer von Ammensleben, Grieben und Hillersleben. Hanulf

*) Wolmirstedt hatte ehemals den slavischen Namen Ustice, die Mündung, weil bei Wolmirstedt schon die Ohre in die Elbe mündete und von da im Bette der Ohre nach Rogätz floß. Auch Mose war nur von Wenden bewohnt und bei Hillersleben lagen die slavischen Dörfer Podgorice und Bolice, die noch die slavische Abgabe des Wsyp oder Wsep (Osep), die Einschüttung womit unser Wort: Wispel zusammenhängt) in Getreide leisteten. Auch Kalbe und Möhringen bei Stendal waren bis in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts wendisch. Seitdem wird erst alles germanisirt.

(Hariulf?) von Ammensleben hatte einen Bruder Dietrich, Lehensgrafen von Grieben (oberhalb Tangermünde), der mit einer Schwester des Bischofs Swidger von Bamberg (Pabst Clemens II) und des Patriarchen Konrads von Akeley (Aquileja), welche Dignamenta und Margarethe genannt und als Tochter Konrads von Moorsleben und Horneburg bezeichnet wird, vermählt war. Aus dieser Ehe ward Amelrade geboren, die dem Dietrich (dem Sohne eines Eike oder Eicho, Ecke, aus der Gegend von Merseburg und einer Schwester König Hermanns von Lützelburg-Salm) vermählt ward. Da weder Hanulf, noch Dietrich von Grieben Söhne hatten, so erbten Amelrade und deren Gemahl Dietrich, Eike's Sohn, die Güter beider Brüder, namentlich auch Aloden im Nordtheile der Nordmark, und Dietrich, Eikes Sohn, nannte sich nun Graf von Ammensleben (Ammersleben in der Nähe [westlich] von Wolmirstedt), wo er wohnte, und wo ihm wie es scheint auch eine Lehensgrafschaft übertragen worden war, falls nicht der Grafentitel sich fortwährend auf Grieben bezieht, und Ammensleben bloß für den Wohnort Bedeutung hat. Er starb 1120, nachdem er und seine Gemahlin daselbst noch ein Augustiner Chorherrnstift errichtet hatten. Er hinterließ einen Sohn, Milo, und zwei Töchter: Oda, Gemahlin Gebhards von Querfurt, Mutter Erzbischof Konrads von Magdeburg; und Gisela, Gemahlin Walo's von Beckenstädt, der 1126 von Werner II von Veltheim erstochen ward. Graf Milo von Ammensleben fand 1126 seinen Tod in Böhmen. Er war mit Leudburga, einer Tochter Otto's, Grafen von Eilikesdorf (entweder Eilsdorf 1½ Meile nordwestlich von Halberstadt oder Eylsdorf im lüneburgi-

schen Amte Rethem, oder Eylickendorf im Magdeburgischen bei Seehausen) und Voigtes des Klosters von Hillersleben *) vermählt. Er hinterließ vier Kinder: Hermann, der noch vor 1135 starb; Dietrich von Hillersleben, Canonicus in Magdeburg; Otto, Graf, Voigt von Hillersleben und Ammersleben; Bia, Gemahlin Burchards von Konradsburg, des ersten Grafen von Valkenstein. Otto von Hillersleben hinterließ eine Tochter, Bertha, deren erster Gemahl Dietrich von Wichmannsdorf (bei Hundisburg), der zweite Beringer von Lare (oder Lohra), Sohn des Grafen Ludwig von Lare (Lohra) war **); beiden brachte sie die väterlichen Voigteien zu. Nur von dem zweiten Gemahle hatte sie Kinder: Otto, Graf von Grieben, Voigt von Hillersleben; Bertha, mit

*) Früh gegründet und schon im J. 1000 von den Wenden zerstört, aber um 1022 von Erzbischof Gero von Magdeburg wider hergestellt.

**) Die Edlen oder Grafen von Lare oder Lohra führten ihre Namen von Burg Lare oder Lohra bei Bleicherode und besaßen eine kleine Grafschaft auf dem Eichsfelde mit Worbis, den Burgen Harburg, und Bodenstein und einem Theile des Gerichts Gerode, namentlich Bischoferode und Holungen. Diese Herrschaft kam an die Grafen von Beichlingen, die sie 1289 an die Landgrafen von Düringen verkauften. An Bodenstein machten Braunschweig und Schwarzburg Ansprüche. Das Geschlecht dieser Grafen von Lohra beginnt Dietrich von Linterbeck, dessen Gemahlin eine Tochter Ludwigs des Bärtigen war; sein Sohn hieß Beringer von Linterbeck, sein Enkel Ludwig von Linterbeck. Letzterer fiel 1126 in Böhmen und sein Sohn nennt sich Ludwig von Lare oder Lohra. Er hatte zwei Söhne, Ludwig und Beringer von Lohra. Von ersterem wird noch ein Enkel, Albrecht von Lohra, erwähnt, aber 1234 ist das Geschlecht von Lohra ausgestorben und die Herrschaft im Besitze Friedrichs von Beichlingen cf. Wolf, Geschichte des Eichsfeldes S. 83—85.

Graf Ernst von Vihpeck vermählt; Liutgard, mit Burggraf Johann von Giebichenstein vermählt. Otto's von Grieben Gemahlin ist dem Namen nach nicht bekannt; sie vermählte sich in zweiter Ehe mit Graf Gebhard von Arnstein, der die Voigtei von Hillersleben behauptete. Von Otto von Grieben hatte sie eine Tochter, Liutgard, die Graf Ulrich II von Reinstein (Regenstein), der Sohn Ulrichs I und Bruder Albrechts II von Reinstein, heirathete und dem sie dann die Voigtei von Hillersleben zubrachte. Aus zweiter Ehe hatte sie einen Sohn, Walter von Arnstein.

2) Von den Edlen (nachher auch Grafen genannten) von Gardelegen*) werden nur zwei genannt, nämlich Volkmar im J. 1133 und Graf Christian 1160. Ebenso wißen wir wenig 3) von Edlen von Salzwedel. Im J. 1145 kommen zwei Brüder: Friedrich und Volrath von Salzwedel vor und im J. 1160 ein Konrad von Salzwedel. 4) die Grafen von Veltheim, Osterburg und Altenhausen sind schon besprochen. Auch 5) von den Edlen von Tangermünde ist sehr wenig bekannt. Nur zwei Brüder, die als solche bezeichnet werden, kommen vor: Dietrich (1151 – 1170) und Rudolf (1163). 6) unter Albrecht dem Bären und Otto I kömmt ein Burggraf Sigfrit von Arneburg vor, dessen übrige verwandtschaftliche Beziehung unbekannt ist. 7) Hatten allerdings die früher besprochenen Grafen von Wartbeck oder Warbke bedeutende Lehensgrafengüter in der Nordmark, namentlich als Vögte des Klosters Diesdorf. 8) Erscheint im J. 1184 ein Edler Friedrich von

*) Zuweilen auch: Gardeleben — vielleicht ein slavischer Name aus: Gard-l'wa, Gard-lawa, d. i. Löwenburg.

Osterwalde (welcher Landschaftsname noch im Dorfe Osterwohl erhalten ist, denn dies hieß früher Osterwalde).

Die Theilung Otto's II mit seinen Brüdern in das väterliche Besitzthum ist oben schon angedeutet; es scheint, Otto's II Besitz lag wesentlich jenseits der Elbe, und die Nordmark fiel seinen Brüdern Heinrich und Albrecht und zwar ersterem der südliche Theil zu, denn er nannte sich Graf von Gardelegen; Albrecht der nördliche, denn er führte den Titel eines Grafen von Arneburg. Heinrich erbaute in Tangermünde die St. Stephanskirche und stiftete 1188 bei St. Nicolai in Stendal ein Collegium von 12 Canonicis unter einem Probste. Er nahm an dem Dienste dieser Canoniker selbst Theil und führte überhaupt ein geistliches Leben; starb schon 1192 in der Blüthe des Lebens. Albrecht und Otto trugen alle Alodialgüter ihres Hauses im J. 1196 dem Erzstifte Magdeburg auf. Es scheint Otto II war in Folge von Zwistigkeiten mit Erzbischof Ludolf dem Kirchenbanne verfallen gewesen, und um die Lösung desselben zu erlangen, fand dieser Auftrag statt. Nach Otto's II Tode kam Albrecht II von Arneburg in Besitz des ganzen märkischen Erbes. Er hinterließ bei seinem Tode im J. 1220 seine beiden Söhne, Johann I und Otto III, minorenn. Hinsichtlich der Alodialgüter, die Otto II hinterlaßen, hatte der Erzbischof von Magdeburg die Vormundschaft zu führen; hinsichtlich der Reichslehen der Kaiser; aber auch dieser übertrug sie dem Erzbischofe; die Mutter aber der beiden Prinzen kaufte im October 1221 zu Barleben die ganze Vormundschaft für 1900 Mark Silber vom Erzbischofe an sich und in den Jahren 1225 und 1226 nahmen dann die beiden Prinzen

die Regierung des Landes selbst in die Hand. Im J. 1231 belehnte Friedrich II den Markgrafen Johann I mit den Reichslehen und Otto III nur eventuel, wenn Johann vor ihm sterben sollte. Von den mehrfachen Fehden der beiden Markgrafen berührte nur eine die Nordmark. Sie versäumten nämlich ihre Lehen von dem im J. 1236 den halberstädter Stuhl besteigenden Bischof Ludolf zu suchen, wohl weil sie sich nicht für verpflichtet hielten, sie von jedem neuen Bischofe zu suchen, nachdem sie sie einmal erhalten hatten. Es kam darüber zu einem mehrere Jahre dauernden feindlichen Verhältnisse, während dessen einmal (1240 oder 1241) der Bischof in Verbindung mit dem Erzbischofe von Magdeburg, während die Markgrafen die Mark Brandenburg gegen Meissen zu vertheidigen hatten, in die Nordmark einfiel und das Land weit und breit verheerte. Johann I eilte mit Kriegsvolk herbei, bot die Bevölkerung der Nordmark auf und schlug die Halberstädter und Magdeburger Eindringlinge bei Gladigau zwischen Osterburg und Kalbe, während er Otto III allein gegen die Meissener gelaßen hatte. Dem Erzbischofe von Magdeburg gelang es, obwohl verwundet, durch die Flucht zu entkommen, der Bischof von Halberstadt aber ward gefangen. Nachher besetzte der Erzbischof die Burg Rogäz und heerte von da aus in der Nordmark. Erst 1245 kam ein Friede zwischen den beiden fehdenden Theilen zu Stande. Seit 1258 fiengen die Markgrafen an ihre Landschaften zu theilen, welche Theilung dann Bestand hatte, bis im J. 1317 die ottonische Linie ausstarb. Bei dieser Theilung erhielt Johann den hauptsächlich westlichen Theil der Altmark (den stendalischen Kreis mit Osterburg, den tangermündschen Kreis, den über

der Ohre gelegenen Theil des späteren magdeburgischen Holzkreises und den südlichen Theil des salzwedelschen Kreises); Markgraf Otto III erhielt das übrige (den nördlichen Theil des salzwedelschen Kreises, den arendseeschen, seehausenschen und arneburgischen Kreis). Johann I starb 1266, Otto III 1267 und Johann hinterließ fünf Söhne: Johann II, Otto IV, Konrad, Erich und Heinrich I. Erich ward geistlich, später Domprobst und 1283 Erzbischof von Magdeburg. Er starb 1295. Heinrich erhielt Besitzungen, die ganz außerhalb der Nordmark lagen; Johann II, Otto IV und Konrad übernahmen in gemeinschaftlicher Regierung ihres Vaters übrige Besitzungen, also auch seinen Theil der Nordmark; von ihnen starb Johann II 1281, und sein einziger Sohn war geistlich. Konrad starb 1304 und von seinen drei zu männlichen Jahren gelangten Söhnen starb Johann IV 1305 ohne einen Sohn zu hinterlaßen. Otto VII erscheint nach 1297 nicht mehr bei Regierungshandlungen; Waldemar überlebte nicht bloß seinen Vater, sondern auch seinen Oheim Otto IV, der Ende 1308 oder Anfangs 1309 starb. Außer den Burgen von Stendal, Tangermünde, Gardelegen und Wolmirstädt residirten sie in der Nordmark auch oft in der von Burgstall. — Johanns I Bruder Otto III hinterließ vier Söhne: Johann III, Otto V, Albrecht III und Otto VI. Johann III starb schon 1268 unvermählt in Folge tödlicher Verletzung auf einem Turniere zu Merseburg; Otto V (der Lange) führte nach Johanns III Tode die Regierung eine Zeitlang allein; nachher gemeinschaftlich mit den beiden jüngeren Brüdern. Otto VI trat später in den geistlichen Stand (zuerst als Tempelherr, dann als Mönch im Kloster Leh-

nin) und Albrecht erhielt ein besonderes abgetheiltes Territorium, so daß der Rest des ottonischen Besitzthums über 10 Jahre lang von Otto V allein besetzen ward. Er starb gegen Ende 1298 und hinterließ nur einen Sohn, Hermann, da seine beiden älteren Söhne (Otto und Albrecht) vor ihm gestorben waren. Albrecht III war 1283 oder 1284 besonders abgetheilt worden, mit Besitzungen ausgestattet, die außerhalb der Nordmark lagen. Er starb ohne Söhne zu hinterlaßen. Markgraf Hermann, der 1298 die altmärkischen Territorien der ottonischen Linie allein übernahm, starb 1307 und hinterließ nur einen Sohn, Johann V. Sein Vetter Waldemar von der johanneischen Linie maßte sich über Johann V die Vormundschaft an, und als Johann dann 1314 volljährig ward, übernahm er die Regierung selbst. Johann schloß mit Graf Heinrich von Lüchow einen Vertrag, dem zu Folge, wenn der Graf ohne Söhne mit Tode abgienge, Johann Burg und Stadt Lüchow und alle dazu gehörigen Rechte und Besitzungen erhalten sollte. Bald nach diesem Vertrage starb Markgraf Johann V am 24ten März 1317 und mit ihm starb die ottonische Linie ab. Markgraf Waldemar, der schon nach seines Oheims, Otto's IV, Tode den ganzen johanneischen Theil der Nordmark in seinen Händen vereinigt hatte, erhielt nun auch den ottonischen, und als kurze Zeit nach Johann V auch Graf Heinrich von Lüchow gestorben war, zog Waldemar auch die lüchowschen Besitzungen an sich. Mit ihm brechen wir einstweilen die Geschichte dieses Hauses ab, da über die folgenden Zeiten des brandenburgischen Hauses ballenstädtischer Herkunft weitläufiger in der späteren Fortsetzung der Vorlesungen zu berichten ist.

Otto I das Kind
† den 9ten Juni 1252. Gemahlin Mechthild, Tochter Alberts von Arneburg *)

- Johann von Lüneburg † 1277
  - Otto II (der Strenge) † 1330
    - Otto IV † 1352
      - Otto † jung.
    - Johann, geistlich.
    - Ludwig, Bischof von Minden † 1346
    - Wilhelm III † 1369
- Otto Bischof von Hildesheim † 1279
- Konrad Bischof von Verden † 1300
- Otto
- Ulrich † jung.
- Albert (der Große) von Wolfenbüttel † 1279
  - Lüder (Lothar) Hochmeister des deutschen Ordens † 1335
  - Konrad im deutschen Orden
  - Otto Tempelherr
  - Heinrich I (der Wunderliche) von Grubenhagen † um 1351
    - Ernst II von Osterode und Eimbeck † 1361
      - Albert III vom Salz der Helden † 1384
        - Erich I † 1427
          - Albert IV von Osterode † 1486
            - Philipp I der ältere † 1551
              - Ernst IV † 1567
              - Albert † 1546
              - Johann † 1557
              - Wolfgang † 1595
              - Philipp II † 1596

              Alle deren Territorien kamen an Lüneburg.
            - Erich, Bischof von Osnabrück u. Paderborn; dann von Münster † 1532.
          - Ernst Probst in Eimbeck
          - Heinrich V von Salz der Helden † um 1463
            - Heinrich VI † 1526
      - Friedrich von Osterode † 1420
        - Otto VIII † 1452
      - Johann
      - Ernst, Probst in Eimbeck.
      - Albert
      - Otto † jung
      - Friedrich I
    - Wilhelm von Herzberg
    - Johann Probst in Eimbeck † 1367
    - Heinrich II von Grubenhagen † 1351
      - Riddag
      - Balthasar
      - Thomas, geistlich.
      - Melchior, Bischof von Osnabrück 1366—1376, von Schwerin † 1381.
      - Otto V, resignirt 1376, Herzog von Tarent † nach 1398.
  - Wilhelm II von Braunschweig † 1292
  - Albert II (der Feiste) von Göttingen, seit 1292 auch von Braunschweig † 1318
    - Otto III von Braunschweig † 1344.
    - Ernst I von Göttingen † 1367.
    - Albert, Bischof von Halberstadt † 1357.
    - Heinrich, Bischof von Hildesheim † 1362.
    - Wilhelm.
    - Magnus I (der Fromme) von Braunschweig † 1369. Gem. Sophie, Tochter Heinrichs von Brandenburg-Landsberg.
      - Magnus II (mit der Kette) † 1373 **)
        - Heinrich III von Wolfenbüttel † 1416
          - Wilhelm III (der ältere) von Kalenberg † 1482
            - Wilhelm IV v. Wolfenbüttel † 1503
              - Erich II (der ältere) von Kalenberg † 1540
                - Erich III † 1584.
              - Heinrich VIII von Wolfenbüttel † 1514
                - Heinrich IX † 1568.
                - Christoph, Bischof von Verden 1502, Erzbischof von Bremen 1511 † 1558.
                - Erich im deutschen Orden † 1525.
                - Franz, Bischof von Minden † 1529.
                - Wilhelm im deutschen Orden † 1558.
                - Georg, Bischof von Minden 1554, Bischof von Verden und Erzbischof von Bremen 1558 † 1566.
                - Johann † jung.
            - Friedrich IV von Kalenberg † 1495
          - Heinrich IV (der Friedfertige) von Wolfenbüttel † 1473.
        - Friedrich II † 1400
        - Otto, Bischof v. Verden 1388, Erzbischof v. Bremen seit 1395 † 1406.
        - Bernhard I von Lüneburg † 1434
          - Friedrich III (der Fromme) † 1478
            - Bernhard II † 1464
            - Otto X (der Großmüthige) † 1471
              - Heinrich VII (der Mittlere) † 1532
                - Otto (der ältere) von Harburg † 1549
                  - Otto (der jüngere) † 1603.
                - Franz von Gifhorn † 1549.
                - Ernst III (der Bekenner) von Celle † 1546
                  - Franz Otto † 1559.
                  - Friedrich † 1553.
                  - Wilhelm V in Lüneburg und Hannover † 1596.
                  - Heinrich X in Danneberg † 1598.
          - Otto IX von der Heide † 1446.
      - Ludwig von Lüneburg † 1367
      - Otto
      - Albert Erzbischof von Bremen

---

*) Außer den Söhnen hatte Herzog Otto fünf Töchter: 1) Mathilde; Gemahl: Heinrich der Fette von Anhalt, Sohn Bernhards von Anhalt des Herzogs von Sachsen, Enkel Albrechts des Bären; nach dessen Tode sie Aebtissin von Gernrode ward; 2) Helena, Gemahlin a) Hermanns von Düringen; b) Herzog Albrechts von Sachsen; 3) Adelheid, Gemahlin des Landgrafen Heinrich von Hessen; 4) Agnes, Gemahlin des Fürsten Wenzel von Rügen; 5) Elisabeth (Isabella), Gemahlin König Wilhelms von Holland.

**) Außer den Söhnen hatte Herzog Magnus II noch fünf Töchter: 1) Mathilde, Gemahl Graf Otto I von Hoya; 2) Helena, Gemahl Graf Erich von Hoya; 3) Sophie, Gemahl Herzog Erich IV von Sachsen-Lauenburg; 4) Katharina, Gemahl Herzog Gerhard von Schleswig; 5) Agnes, Gemahl Herzog Albert III von Braunschweig in Salz der Helden.

Endlich gelangen wir nun hier zu den Gebieten des welfischen Hauses, hinsichtlich derer wir uns (gerade wie in der schwäbischen Landschaft mit den Gebieten von Würtemberg) kurz faßen können und müßen; denn einmal ist schon vielfach bei einzelnen Territorien das nöthige über ihr Zusammenkommen mit dem welfischen Besitzthume berichtet, was wir unmöglich nochmals widerholen können. Theils ist von dem welfischen Hause und dessen Bedeutung für Deutschland schon in den Vorlesungen so vielfach die Rede gewesen, daß wir das hier auch nicht widerholen dürfen und überhaupt als Ausgangspunct die neue Ordnung der Verhältnisse des braunschweigischen Hauses und dessen Erhebung zum Reichsherzogthume, wobei die braunschweigischen und lüneburgischen Gebiete als Grundlage dienten, zu nehmen haben (s. B. III. S. 385). Herzog Otto das Kind, der Sohn Kaiser Otto's IV, nannte sich seit dieser Errichtung des neuen Reichsherzogthums am 12ten August 1235 Herzog von Braunschweig. Zur genealogischen Uebersicht des seit Otto dem Kinde in zahlreichen Strahlen sich entwickelnden braunschweigischen Hauses geben wir zunächst bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts folgende, nur die männlichen Mitglieder der Familie umfaßende Geschlechtstafel: (s. umstehenden Stammbaum).

Unter Otto dem Kinde kamen zu den von ihm ererbten welfischen Besitzungen hinzu: im J. 1236 durch Ankauf: des Grafen von Osterburg Alodien in der Grafschaft Stade, in der Nordmark, im lüneburgischen und bremischen; ferner die in Folge von Heinrichs des Löwen Sturz verlorenen Besitzungen im Werrathale und die Stadt Münden, die an die Landgrafschaft Düringen und Hessen

gekommen waren, wurden nach dem Aussterben des düringischen Hauses wider gewonnen*); ebenso erwarb bei dieser Gelegenheit Otto das zeither vom Stifte Quedlinburg an Düringen gegebene Lehen der Mark Duderstadt (d. h. der Stadt Duderstadt, des Amtes Giboldehausen und des Gerichts Bernshausen) für 500 Mark. Auch hatte Herzog Otto schon 1244 von Bischof Meinhard von Halberstadt mit den Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg die Gesammtbelehnung über Burg Alvensleben erhalten. Im J. 1241 trug der Graf Heinrich von Lauenrode dem Herzoge seine sämmtlichen Aloden, Dienstmänner und Lehen auf, und empfieng sie von ihm als Lehen oder Afterlehen zurück, gegen eine jährliche Rente von 40 Mark Silber. Im J. 1242 hatte Otto die Schirmvoigtei über Pölde, die früher denen von Lauterberg gehört hatte, vom Kloster. Auch die Mainzischen Lehen Heinrichs des Löwen hatte Otto durch einen Vertrag mit Mainz 1238 wider gewonnen, wofür er an Mainz die Kirchen von Bursfelde abtrat und von Hohenburg (Homburg) an der Unstrut, und auf die Voigtei über Hofgeismar verzichtete. Nach Herzog Otto's Tode folgten ihm die ältesten beiden Söhne: Albert (der Lange oder Große) und Johann im Herzogthume und da Johann anfangs noch minderjährig war, führte Albert allein die Regierung, nachher beide gemeinschaftlich. Während Albert 1256 die Asseburg bedrängte, erhob der Erzbischof Gerhard von Mainz, unterstützt vom Grafen Konrad von Everstein (obgleich dieser Alberts Lehensmann war), dem er das Burggrafenamt auf dem Rusteberge zu

*) s. B. IV. S. 294. 295.

Lehen gegeben hatte, und vom Grafen von Beichlingen, Fehde gegen Albrecht und fiel in das Göttingische ein. Die Beute brachte der Erzbischof sicher nach Erfurt; aber da nun der Voigt Willekin (wahrscheinlich von Stockhausen) von Göttingen in dem mainzischen Eichsfelde heerte, zog ihm Gerhard entgegen und Willekin überfiel ihn bei Vollstedt in seinem Lager und nahm ihn gefangen. Er blieb ein Jahr gefangen in Braunschweig, und muste sich mit 10,000 Mark Silber und Burg Giselwerder lösen, Konrad von Everstein aber, der mit ihm gefangen worden, ward als treuloser Lehensmann vor der Asseburg, bei den Beinen aufgehängt, zu Tode gebracht*). Die Asseburg ward 1257 von den Braunschweigern gewonnen. Eine Einmischung Alberts in die Streitigkeiten zwischen Hameln und Minden endete weniger glücklich mit der Niderlage der Hameler bei Sedemünder**). Doch erlangte nachher im Herbste 1259 Albert für sich und seinen Bruder die Hälfte von Hameln, und die Theilung der Voigtei zwischen Minden und den welfischen Brüdern, und allmählich gewannen die Welfen Hameln ganz (bis 1277). Während die Herzogin Sophie von Brabant für ihren Sohn Heinrich das Kind mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten um Düringen (was sich dem letzteren zugewandt hatte) kämpfte, gewann sie Herzog Albert von Braunschweig im J. 1254 für sich zum Beistande, indem sie ihm ihre Tochter Elisabeth verlobte und dagegen ihren Sohn Heinrich mit seiner Schwester Adelheid. Albert unterstützte Sophien nach Kräften, gewann aber selbst verhältnismäßig wenig dadurch, da ihn die Kämpfe mit Hil-

*) s. oben S. 854.
**) s. oben S. 651.

desheim und Peina doch vielfach hinderten, bis sein Bruder Otto im Bisthume folgte. Als er hernach wider einen anfangs glücklich fortschreitenden Zug nach Düringen unternahm, ward er in der Nähe von Besenstädt Wettin gegenüber auf dem linken Saalufer von Rudolf Schenken von Vargila und den Söhnen Heinrichs des Erlauchten überfallen und nach tapferer Gegenwehr gefangen am 27ten Oct. 1263, und blieb ein Jahr lang in Merseburg Gefangener, bis er in die Abtretung von Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, Fürstenstein, Arnstein, Sontra, Bielstein und Wanfried an Heinrich den Erlauchten willigte (die nach dem Aussterben der Nordheimer von Heinrich dem Löwen besetzt, nach dessen Sturz an Düringen gekommen, aber von Otto dem Kinde den Welfen wider erworben worden waren. Nun wurden sie dem welfischen Hause wider und für immer entfremdet).

Albert war zuerst mit Elisabeth (Alisia, Aleisia) von Brabant vermählt gewesen; dann mit Adelheid, der Tochter des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, einer nahen Verwandtin der Königin Eleonora von England, die ihm 1262 zu St. Germain-lez-Prez durch Bevollmächtigte vermählt worden war und die er nun, sobald er aus der Gefangenschaft frei ward, erst selbst aus London abholte. Bis dahin hatten Albrecht und Johann gemeinschaftlich regiert; 1265 wurden sie noch von Abt Tammo von Corvei mit den Vogteien Bodenfelde, Höxter und Hameln gemeinschaftlich belehnt — aber im Frühjahre 1267 begannen Beredungen über eine vorzunehmende Theilung der welfischen Territorien und am Donnerstage nach Lätare würfelten beide Brüder zu Braunschweig in Gegenwart des Markgrafen Otto von Brandenburg um Theilung und

Kür mit einander: die Theilung fiel Albert zu, die Kür Johann. Albert kor so, daß das Land von Braunschweig und Wolfenbüttel nebst Gifhorn, ferner die Voigtei über Helmstädt, der Papendiek, auf dem Eichsfelde; das Gebiet vor dem Harze (Grubenhagen), das Land zwischen Deister und Leine (Kalenberg) und die Herrschaft Oberwald (Göttingen) in einen Theil kam nebst den Abteien Königslutter und St. Aegidien in Braunschweig — und dagegen Lüneburg und Celle mit Pertinenz, Lichtenberg, Twislingen und Hannover mit Pertinenz in den anderen Theil nebst den Abteien in Lüneburg, Nordheim und der Probstei in Oelsburg — die übrigen Probsteien und Präbenden sollten abwechselnd von beiden vergeben werden. Gemeinschaftlich sollten bleiben: Giselwerder, die Rechte auf Höxter und Hameln, die Stadt Braunschweig und die Güter in Dänemark, sowie die freien Herren, die noch im Lande waren, und die Ministerialen, die außerhalb des Landes wohnten, und endlich die Schulden und Gelübde*). Johann wählte dann den lüneburgischen Theil und der wolfenbüttelsche kam dadurch an Albert. Einiges nähere ward noch bis 1269 bestimmt — und seitdem sind die welfischen Lande nie mehr vereinigt worden. Die vielen Theilungen in den folgenden Generationen im einzelnen zu besprechen fehlt es hier an Raum. Im allgemeinen wird man sie einigermaßen in den Bemerkungen in der oben aufgestellten Stammtafel erkennen. Als 1369 Herzog Wilhelm III auf seinem Schloße zu Lüneburg in des Reiches Acht am 23ten Nov. gestorben war, war die johanneische Linie erloschen;

*) cf. Havemann Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg B. I. S. 401.

Lüneburg konnte aber nicht sofort von Herzog Magnus an sich gezogen werden, denn Kurfürst Rudolf II und dessen Bruder Wenzel von Sachsen erhielten von König Karl IV im März 1370 eine Belehnung mit den lüneburgischen Landen, die der König als heimgefallenes Reichslehen behandelte. Die Stadt Lüneburg, anfangs noch treu zu den braunschweigischen Lehens-Vettern des verstorbenen Herrn haltend, ward durch die übermüthige Behandlung, welche die Stadt von Magnus II erfuhr, gedrängt, den Weisungen des Reichsoberhauptes zu genügen; und zur Vesperzeit des 1ten Februar 1371 bemächtigten sich die Bürger der festen Burg auf dem Kalkberge durch listigen Ueberfall. Der herzogliche Voigt, Segebald von dem Berge, ward dabei erschlagen (von einem Fleischer Karsten Rodewald); am nämlichen Tage nahmen die Bürger Lüdershausen und die festen Burgmannssitze der Herren von Meding, von Estorf, von Wittorf, von dem Berge*), Grote und Odeme und brachen dieselben. Auch die Burg auf dem Kalkberge und das dicht daran liegende Benedictinerkloster (dessen Abte Johann von Schleppegrell die Stadt den Bau eines neuen Klosters an anderer Stelle zusagte) wurden abgebrochen. In kurzer Zeit waren, mit Ausnahme einiger Burgen, sämmtliche lüneburgische Territorien in den Händen der sächsischen Herren, Wenzel und Albrecht**). Albrecht von Sachsen erhielt schon am 2ten

*) Diese im lüneburgischen reich begüterte Familie war denen vom Berge bei Minden unverwandt.

**) Rudolf II war eben 1370 gestorben. Sie waren von der Sachsen-Wittenbergischen Linie der Ballenstädter, deren und der Lauenburger Geschlechtstafel folgende ist: (s. nebenstehenden Stammbaum).

Zu S. 912.

- Albrecht der Bär
  - Bernhard von Anhalt
    - Heinrich, Stammvater der Anhaltiner.
    - Albrecht I, Herzog von Sachsen, † 1260
      - Albrecht II † 1297 von Sachsen-Wittenberg
        - Rudolf I von Sachsen-Wittenberg † 1356
          - Rudolf II † 1370.
          - Otto † 1350
            - Albrecht † 1385
          - Wenzel † 1388
            - Rudolf III † 1419
              - Rudolf † jung
              - Wenzel † 1406
              - Sigmund † 1406
            - Albrecht III † 1422
            - Erich
            - Wenzel † 1398
          - Albrecht † 1329.
          - Johann † jung.
          - Wilhelm † jung.
        - Wenzel † 1327.
        - Albrecht Bischof von Passau 1320—1342.
      - Johann I † 1285; Stammvater der Herzoge von Sachsen-Lauenburg
        - Albrecht III in Ratzeburg und Lauenburg † 1308.
        - Johann II in Möln und Bergedorf, † 1321
          - Albrecht IV † 1344
            - Johann III in Möln, † vor 1359.
            - Albrecht III in Bergedorf † vor 1370
            - Erich III † 1401
        - Erich I in Lauenburg † 1361
          - Erich II † 1368
            - Erich IV † 1412
              - Bernhard II † 1463
                - Johann IV † 1507
                  - Magnus II † 1543
                    - Franz I † 1581
                      - Franz II † 1619
                        - August † 1656 von Lauenburg
                          - Johann Adolf † 1646.
                        - Philipp † 1605
                        - Franz Julius † 1634
                        - Julius Heinrich † 1665 von Lauenburg
                          - Franz Erdmann † 1666.
                          - Julius Franz † 1689 (letzter des lauenburgischen Hauses).
                        - Ernst Ludwig † 1620
                        - Joachim Sigismund † 1629
                        - Franz Karl † 1660
                        - Rudolf Maximilian † 1647.
                        - Franz Albrecht † 1642.
                        - Franz Heinrich † 1658.
                      - Moritz † 1612
                      - Friedrich Domherr in Straßburg
                      - Albrecht † jung
                      - Hermann, Erzbischof v. Bremen 1566; Bischof von Osnabrück 1574 † 1585
                      - Magnus III † 1603
                        - Gustav † 1597.
                  - Heinrich † jung.
                  - Rudolf
                  - Friedrich † jung.
                  - Erich VI Bischof von Hildesheim 1503 von Münster, † 1521
                  - Bernhard, Domherr in Köln und Würzburg † 1524
                  - Johann V, Bischof von Hildesheim † 1527.
              - Erich V † 1436
              - Johann III † 1414
              - Magnus Bischof von Kamin 1395 v. Hildesheim 1423—1452
              - Albrecht Domherr in Hildesheim † 1421.
              - Otto, † vor 1431.
          - Johann Bischof von Kamin, † 1373

Februar 1371 die Huldigung Lüneburgs, dem sich Hannover und Uelzen anschloßen; Harburg und das Städtchen Winsen an der Luhe nahm Albrecht und begann die Belagerung der Burg von Winsen. Magnus II trieb ihn nach Lüneburg zurück. Albrecht aber verließ Lüneburg und nahm die bei Hannover gelegene Burg Lauenrode und schenkte sie (aber nicht die damit verbundene Voigtei) der Stadt Hannover, die sie abbrach und sich mit Wall und Mauern befestigte. Dann erfolgte der Abschluß eines Waffenstillstandes von Michaelis bis Martini. Magnus II brach denselben und nahm eine Anzahl sächsischer Ritter, die heimzogen und die er überfiel, bei Scheningen gefangen. Dann überfielen seine Leute Lüneburg in der Nacht vor dem 21ten October und legten Feuer an. Eine Anzahl lüneburgischer Patricier ward erschlagen, und als die eingedrungenen beim Grauen des Tages den Markt besetzten, glaubten sie schon gewonnen zu haben; aber inzwischen war es der Bürgerschaft gelungen, sich zu sammeln unter ihrem Hauptmanne Ulrich von der Weißenburg. Dieser gewann von den eingedrungenen Rittern einen kurzen Stillstand des Kampfes (wie er sagte, um die Bürger zur Ergebung zu bereden); so erhielt er Zeit, die Bürger beßer zu ordnen und aufzustellen, und ließ inzwischen den Rittern Wein reichen, den sie und die ihrigen, um sich zu stärken, im Uebermaße tranken. Dann überfiel er sie, aus allen Gaßen auf sie eindringend. Als die Ritter weichen musten, empfieng sie in den engen Straßen ein Kampf zugleich aus den obern Stockwerken der Häuser, endlich flohen sie und da sie das rothe Thor, zu dem sie gelangten, nicht zu öffnen vermochten, sprangen sie über die Mauer; aber nur wenige kamen

davon. Mehrere derer von Saldern, von Bodenteich, von Meding, Grote u. s. w., fanden den Tod; die meisten wurden gefangen. Auch die Stadt hatte zwei Burgemeister, vier Rathsmänner, eilf aus den Geschlechtern und mehrere von Adel, die der Stadt um Lohn dienten, zu beklagen, darunter einen von Blücher und einen von Wersebe. Von den Gefangenen wurden noch mehrere (mehr als achtzig heißt es) hingerichtet. Magnus II setzte trotz dieser harten Niderlage der seinigen den Kampf fort, wobei er vom Bischofe von Hildesheim unterstützt ward, der für ihn die Schlößer Hallermund, Hallerburg, Eldagsen, Springe und Kalenberg mit seinen Ministerialen besetzte. Der Lüneburger Widerständ hatte Magnus II soweit belehrt, daß er seinen Uebermuth gegen die Städte aufgab und seinen Braunschweiger Bürgern neue Rechtsanerkennungen und Handfesten ausstellte. Dann erlitt er trotz des früher gebrochenen Waffenstillstandes im Frühjahre 1372 — während Wenzel und Albrecht von Sachsen ein enges Bündniss mit Herzog Albrecht von Mecklenburg schloßen, dem sie den östlich der Elbe gelegenen Theil der Grafschaft Danneberg mit Dömitz, Burg Weningen und Neuhaus überließen neue Verluste. Kurz vor Johannis 1372 ward Magnus in der Nähe der Wolfsburg von den Sachsen geschlagen. Er verpfändete, um die Mittel zu Fortsetzung des Kampfes zu gewinnen, die Grafschaft Hallermund an die Grafen Heinrich und Otto; Burg Westarpe hatte er bereits an Bischof Albrecht von Halberstadt verkauft; die Territorien der Pfalzgrafschaft Sachsen (Sangerhausen)*)

*) Diese, deren Sitz damals in Lauchstädt war, zu der aber auch Sangerhausen gehörte, hatte Magnus I durch seine Heirath mit

trat er an den Markgrafen Friedrich von Meissen, Burg Koldingen an Hildesheim ab. Endlich erlangte Magnus durch eine Unterhandlung zu Uelzen, daß die Entscheidung der Successionsfrage zwischen ihm und Albrecht lediglich auf des Kaisers Spruch gestellt werden solle, und daß, wenn dieser Spruch zu Magnus Nachtheile ausfalle, derselbe durch 10,000 Mark Silbers und Befreiung seiner noch gefangenen Ritter entschädigt werden solle, im Gegentheil aber Magnus den Sachsen 20,000 Mark als Entschädigung zu zahlen habe. Karl IV setzte für die Entscheidung einen Tag zu Pirna an; die Sachsen kamen; Magnus aber kam nicht und brach dadurch den Vertrag. Da sprach der Kaiser die lüneburgischen Lande den Sachsen nochmals zu. Der Kampf gieng also fort, und Magnus erhielt nun seit Ostern 1373 bedeutende Hilfe durch Herzog Erich IV von Sachsen-Lauenburg, dessen Leute arg in den lüneburgischen Territorien, die die Sachsen-Wittenberger als Herren erkannten, wütheten. Albrecht von Sachsen dagegen, von Graf Otto von Schaumburg verstärkt, verwüstete die Herrschaften der Groten und Platen, die zu Magnus hielten. Als Mathilde, die Tochter des verstorbenen Wilhelm von Lüneburg und Wittwe Ludwigs von Braunschweig, die den Grafen Otto von Schaumburg neuerdings geheirathet, ihre

---

Sophie, der Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Landsberg erhalten: denn Sophie war eine Nichte Kaiser Ludwigs von Baiern durch dessen Schwester Agnes, und Ludwig hatte die sächsische Pfalz als Reichslehen Sophien ertheilt. Ebenso erhielt Sophie die Mark Landsberg, die aber schon 1347 wider von Herzog Magnus an Friedrich den Strengen von Düringen aus dem meissnischen Hause für 8000 Schock schmaler Groschen verkauft ward.

Gerade nach dem Schaumburgischen abführen laßen wollte, raubte Magnus dieselbe. Da kam es zwischen Magnus und den Schaumburgern bei Leveste am 25ten Juli 1373 zum Kampfe und Magnus fand in diesem Treffen den Tod (s. oben S. 713). Der Tod des durch früheren Uebermuth verhaßt gewordenen Magnus ließ sofort in den Lüneburgern die alte Liebe zu dem Welfenhause wider erwachen, und da nun auch der Bischof von Hildesheim die Hand zur Vermittelung bot, kamen Unterhandlungen in Gang, die darauf hinarbeiteten, eine Art gemeinschaftlichen Besitz und abwechselnde Regierung der Nachkommen Magnus II und der Sachsen-Wittenberger herbeizuführen. Karl IV bestätigte den Vertrag und Katharina, die Wittwe Magnus II, verlobte sich Albrecht von Sachsen, und zwei Söhne Magnus II, Friedrich und Bernhard, verlobten sich mit Töchtern von Albrechts Oheime, Herzog Wenzel. Lüneburg, Uelzen und Hannover erkannten ebenfalls diesen Vertrag an, und die Voigtei Lauenrode ward von den welfischen und sächsischen Herren gemeinschaftlich an Hildesheim verpfändet. Dann erlangte Herzog Albrecht, daß Erich IV von Sachsen-Lauenburg die diesem verpfändeten Burgen Hitzacker und Blekede ausgelöst und an Lüneburg zurück gegeben wurden 1374, und nebst Winsen an der Luhe benutzt wurden, Schulden der Herrschaft bei dem Rathe in Lüneburg abzutragen. In den Bemühungen, das Land von Raubburgen zu säubern, fand Albrecht vor der mandelslohischen Burg Ricklingen im Juni 1385 den Tod. Hierauf ward dem Herzoge Wenzel von Sachsen und Herzog Bernhard von Braunschweig (dem ältesten Sohne des Herzogs Magnus II) gemeinschaftlich gehuldigt. Gegen

diese Abmachung erhob sich Heinrich, Bernhards Bruder, in Fehde, und nach mannichfachen kriegerischen und friedlichen Abmachungen kam es (da inzwischen in der Osterzeit 1388 auch Wenzel von Sachsen gestorben war) nach einem Siege Heinrichs und Friedrichs (dessen Bruder) bei Winsen an der Aller gegen Bernhard, die Lüneburger und die Sachsen im Mai 1388 zu einem Vertrage in Uelzen am 15ten Juli, dem zu Folge die Söhne Wenzels auf die lüneburgischen Territorien verzichteten und mit dem Herzoge von Braunschweig eine Erbverbrüderung schloßen. Dann verglichen sich auch die Söhne Magnus II unter einander. Friedrich behielt die braunschweigischen Territorien und erhielt die lüneburgischen Territorien, die zu den Burgen Gifhorn, Fallersleben, Lichtenberg, Kempen, Vorsfelde, Wenthausen, Bardorf, Brunsrode, Thune und Twifflingen gehörten, so wie die Hälfte der Burgen Meinersen, Neubrück und Brome. Bernhard und Heinrich sollten die übrigen lüneburgischen Territorien gemeinschaftlich haben und die Lüneburger löften den durch die von Steinberg und von Schwicheld gefangen gehaltenen Bernhard aus. Seitdem bildete sich, da Friedrich keine Nachkommen hinterließ, in Bernhards Nachkommen eine neue Linie, Braunschweig-Lüneburg, und in Heinrichs Nachkommen eine Linie Braunschweig-Wolfenbüttel. Der vierte Bruder Otto war 1388 Bischof von Verden geworden und ward 1395 Erzbischof von Bremen.

14) Die Landschaft Nordduringen.

Wir beginnen die Uebersicht der Territorien dieser Landschaft mit dem Bisthume Halberstadt, welches ursprüng-

lich und vor der Errichtung des Erzbisthums Magdeburg sie in seiner Diöces ganz umfaßte.

Die Stiftung des Bisthums Halberstadt haben wir oben schon (S. 540)*) berührt, denn des Bischofs Liudger von Münster Bruder, Hildegrim, früher Bischof von Chalons, war es, den Karl der Große als ersten Bischof für Halberstadt bestimmte. Als Liudger 809 gestorben war, versah Hildegrim, damals noch Bischof von Chalons, eine Zeitlang dessen Geschäfte an der Spitze des Bisthums Münster und der noch Münster untergeordneten Klöster Werden und Helmstädt, bis Hildegrim das neu einzurichtende Bisthum Halberstadt übernahm und die Geschäfte von Münster, Werden und Helmstädt an Liudgers Nachfolger in Münster, seinen und dessen Neffen, Gerfrit, überließ. Die Stiftung von Halberstadt, da sie noch von Karl dem Großen ausgieng, muß demnach zwischen 809, wo Hildegrim noch Bischof von Chalons war, und 814, Karls Todesjahr, fallen. Gleich nach Karls Tode bestätigte auch Ludwig der Fromme dem Hildegrim, als schon bestellten Bischofe in Halberstadt, die Rechte und Ausstattung dieses Bisthumes**). Als Diöces werden Halberstadt zugewiesen

*) Die Paginazahl ist verdruckt, sie muß 540 statt 560 heißen, wie man aus den vorhergehenden und folgenden Paginazahlen ersehen kann. Die Seite hat noch mehr Druckfehler in den Zahlen, Z. 6 von unten muß es 827 für 817 und Z. 5 von unten 12 für 22 heißen.

**) cf. J. G. Leuckfels antiquitates Halberstadenses (Wolfenbüttel 1714. 4°) S. 32 und desselben historische Beschreibung der vormaligen bischöflichen Residenz Gröningen (in den antiquitates Groningenses Quedlinburg 1710. 4°) S. 10 und 11, wo die Urkunde Kaiser Ludwigs abgedruckt ist — zwar allerdings mit manchen zweifelhaft machenden Wendungen, aber ihrem Hauptinhalte nach doch wohl ächt.

sechs Gaue, nämlich der Derlingo, Nordduringo, Hartego (Hardego, Harzgau), der Gau Belesem (das Balsamerland), der Suavego (Nordschwabengau) und Hasgo (mit welchem der Gau Frisenfeld verbunden war). In diesen Gauen erhielt der Bischof für seine Kirche vollständige Immunität und Exemtion (doch wohl zunächst nur in kirchlicher Hinsicht und in Beziehung auf den Besitz der Kirche?; denn die gräflichen Rechte in weiterer Ausdehnung gewährte Halberstadt erst Konrad II). Nach Hildegrims Tode am 21ten December 827 folgte auf diesen ersten Bischof dessen Neffe: Thiatgrim (Dietgrim) als zweiter bis zum 8ten Februar 840. Ohne Zweifel schon unter Hildegrim war die erste bischöfliche Kirche (die dann von Bischof Hildegrim II vollendet und 859 dem heil. Stephan geweiht ward, aber nach 104 Jahren (963) ob vetustatem et operis vilitatem wider baufällig und abgebrochen ward) begonnen worden; doch wohl nur als ein Holzbau, wie die meisten Kirchenbauten jener frühen Zeit in Norddeutschland. Der Kirche nahe werden die Gebäude für das Wohnen und Leben der Domherren errichtet und so wie in Münster, Hildesheim und anderwärts eine einigermaßen befestigte und sichere Domburg (urbs) hergestellt worden sein, wie in Münster, Hildesheim und anderwärts; und ohne Zweifel hat der Bischof schon seit 814 in dieser durchaus kirchlichen Anlage die Grafenrechte beseßen. Die Regalien für die Stadt Halberstadt (Münz- Zoll- und Marktrechte) erhielt der Bischof erst 988. Für Seligenstadt (Osterwiek) 874 und bestätigend 992 und 1002. Von Hildegrim wird später noch erwähnt, daß er auch in der weiteren Diöces eine Reihe Ortskirchen erbaut habe, was

ohnehin anzunehmen ist. Der Name Halberstadt hat verschiedene Deutungen erhalten; da er auch Alberstadt geschrieben begegnet, und die erste Anlage der neuen bischöflichen Kirchen doch gern an einem schon in heidnischer Zeit heiligen Platze vorgenommen ward, könnte er mit Alb (angels. älf, genius) zusammenhängen, wie ja auch der Name der ersten Gründung Hildesheims: Aulica (später Elze) wohl mit einem Worte zusammenhängt, was angelsächsisch ealh und healh, altsächsisch und althochdeutsch alah lautet, und eine Tempelhalle, einen Tempel bedeutet. Der dritte Bischof von Halberstadt war Haimo, ein Angelsachse, der mit Alcuin nach dem Frankenreiche gekommen und in das Kloster Fulda getreten war; nun aber von Ludwig dem Frommen nach Dietgrims Tode zum Bischofe in Halberstadt bestellt ward. Er war ein naher Freund des Hrabanus Maurus, durchaus geistlichen und gelehrten Interessen hingegeben, so daß er auch die Verwaltung der weltlichen Geschäfte seines Bisthums gern von einem anderen Manne besorgen ließ. Im J. 840 gründete Haimo das Kloster St. Wiperti an der Bode bei Quedlinburg und zog Hraban dahin. Er starb am 27ten März 853 und ward in der Domkirche zu Halberstadt bestattet. Von den folgenden Bischöfen sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Haimo's Nachfolger war Hildegrim II, früher Mönch im Kloster Werden, stund dem Bisthume vor bis 886; dann folgte ein Corveyer Mönch, dessen Name in verschiedenster Weise (Evelippus, Ewilpus, Ejulf, Agiulf) genannt wird, unter welchen Namensformen doch die von Ejulf (Agiulf) die richtigste zu sein scheint, bis in den Januar 894; und dann kam ein Mönch aus Hirschau in

Schwaben, Sigmund, auf den bischöflichen Stuhl, der bis 923 das Bisthum regierte und demselben im J. 902 das Recht der eignen Wahl des Bischofs durch die Domherren erworben haben soll, während bis dahin die Könige die Nachfolger im Bisthume ernannt, also das Bisthum vergeben hatten. Indessen scheint doch diese Erwerbung in damaliger Zeit nicht, sondern erst später im J. 992, wo dies Recht in einer Bestätigung der Rechte des Bisthums erwähnt, aber auf eine frühere Ertheilung nicht Rücksicht genommen ist*), gemacht zu sein — auch läßt sich bis dahin dieses Rechtes Gebrauch nicht nachweisen, denn schon der nächste Bischof, Bernhard, ward durch den König Heinrich bestellt. Er war des Bischofs Sigmund Kapellan und Domherr in Halberstadt gewesen, und soll aus einer edlen Familie, welche Hadmersleben und Egeln besaß, entsproßen sein**). Jedesfalls hat er in Hadmersleben im J. 961 ein Benedictinerinnenkloster aus seinem väterlichen Erbe gegründet, dessen erste Aebtissin seine Schwester Gundrade war***). Er starb den 3ten Februar 968. In die Zeiten dieses Bischofs Bernhard fallen noch andere bedeutende Klosterstiftungen, namentlich die des Benedictiner-

---

*) Kaspar Abel's Stifts- Stadt- und Land-Chronik des jetzigen Fürstenthums Halberstadt (Bernburg 1754. 4°) S. 125.

**) cf. Leuckfeld antiquitt. Groningenses S. 242 ff.

***) Die Geschlechtsreihe dieser edlen Familie, soweit sie sich durch die Vorarbeiten Jordans, Leuckfelds und Harenbergs herstellen läßt, ist nach Hopf folgende: Ein Wittekind von Hadmersleben begegnet 1112, ein Gardolf I 1155, ein Gardolf II 1202—1218, ein Otto I 1250—1265, ein Gardwin 1253, ein Ludolf 1254. Von Otto I an ist die Reihe geordnet aufzustellen möglich:

klosters zu Gröningen, indem Sigfrit von Gröningen und Kroppenstädt, der durch einen unglücklichen Sturz auf der Jagd seinen Sohn, und durch einen ebenfalls höchst unglücklichen Fall auf der Treppe seine Tochter verloren haben soll, dem Kloster Corvey (s. oben S. 643) einen bedeutenden Landbesitz schenkte, damit es ein Tochterkloster von Benedictinermönchen zu Gröningen stiften könne. Dies Kloster ward 940 eingeweiht. Ebenso fiel in die Zeit seines Bisthums die Gründung des oben schon erwähnten Stiftes von Walbeck durch den Grafen Lothar von Walbeck. Er selbst, Bernhard, und seine Schwester Gundrade, Aebtissin von Hadmersleben, stifteten auch in Halberstadt im J. 937 das Pfortenkloster.

Auf Bernhard folgte Bischof Hildeward, der Sohn jenes Edlen Erich (dessen wir schon oben (S. 707. not.) gedachten, der unter den gegen Kaiser Otto verschworenen gewesen und dann hingerichtet worden war. Hildeward aber war bei dem Kaiser wider zu Gnaden gekommen und dieser suchte ihn durch Gnadenerweisungen persönlich zu gewinnen. Hildeward war, als er durch Confiscation seines hingerichteten Vaters Erbe verlor, als Mönch in

---

Otto I

Werner I 1284—1303 | Otto II 1287 | Gardolf III (Gardwin) 1278—1308

(Otto II:) Otto III | Johann I (1339)

(Otto III:) Albert (1339)

(Albert:) Werner II (1341) | Otto IV (1341—1357)

(Otto IV:) Otto V (1375—1405)

(Otto V:) Konrad † 1417.

das Kloster St. Gallen getreten, wo er zu großem Ansehen kam; dann kaiserlicher Kaplan und durch den Kaiser schon Domprobst von Halberstadt ward. Er erwarb in diesen Stellen nicht bloß des Kaisers Vertrauen, sondern auch das des Halberstädter Kapitels, und dies besondere Verhältniss zum Kaiser machte letzterem zugleich möglich, einen Theil der Halberstädter Diöces Magdeburg unterzuordnen, einiges davon geradezu mit dem Erzbisthume Magdeburg zu vereinigen, wogegen sich Bernhard gestreubt hatte. Der Kaiser machte dem Probste Hildeward, den sowohl die Laien als die Geistlichkeit der Halberstädter Diöces als Bischof wünschten, geradezu das zur Bedingung seiner Bestätigung als Bischof, daß er seinen Wünschen sich füge, und da eben auch das Mainzer Erzstift, durch den Tod des Erzbischofs Wilhelm (der sich ebenfalls gegen des Kaisers Absichten in Beziehung auf Magdeburg, Halberstadt und Merseburg gestreubt hatte) erledigt war, hieng eben alles von dem einen Bischofe von Halberstadt ab. Schon bald nach Bernhards Tode, bei der Besprechung über die neue Einrichtung der an die Wenden grenzenden oder im Wendenlande zu gründenden Bisthümer zwischen Pabst und Kaiser, während welcher auch Hildeward von Otto im Sommer 968 nach Ravenna berufen worden war*), bequemte

*) cf. B. II. S. 84. 85. Thietmari chron. lib. II. cap. 14 — „Electum a sanctae Halberstadensis ecclesiae clero ac populo Hilliwardum, tunc praepositum et a domino suimet Bernhardo ad hoc praesignatum, Romam venire praecepit. Cumque eodem, quod diu latebat, secretum mentis revolvit, scilicet facturum se in urbe Parthenopolita archiepiscopatum semper studuisse, ob spem remunerationis aeternae defensionemque communis patriae, seque

sich letzterer den Wünschen des Kaisers. So ward der Nordduringo in seiner Erstreckung von Nienburg bei der Bodemündung bis Wolmirstädt an der Ohre von der Halberstädter Diöces völlig getrennt und der Diöces von Magdeburg ganz überwiesen, und ebenso ward der Hasgo von Halberstadt getrennt und an Merseburg überwiesen. (Dabei scheint auch der Gau Frisenfeld und der östliche Theil des Helmgo mit Sangerhausen und Rosla früher zu Halberstadt gekommen und nun ebenfalls an Merseburg abgetreten worden zu sein).

Während so Hildeward in die Verringerung der Halberstädter Diöces willigte, that er das möglichste zu Wideraufbau der 963 wegen Baufälligkeit abgerißenen Domkirche des heil. Stephan. Auch gründete Hildeward im J. 995 das Benedictinerinnenkloster Stederlingenburg bei Osterwiek. Daß Hildeward im J. 983 sich von dem Bischofe von Metz einige Tropfen des in Metz aufbewahrten Blutes

---

ad omnia, quaecumque umquam ab eo expetisset, promisit paratum, si consentiret sibi hoc perficere votum. Hic autem, ut erat sapiens, piae connivebat petitioni; partemque parochiae, quae sita est inter Aram (Ohre) et Albim et Badam (Bode) fluvios, et insuper viam, quae Fritherici dicitur, Deo concessit sanctoque Mauricio ac imperatori. Insuper idem caritative rogatus a Caesare Augusto dedit Deo sanctoque Laurentio parochiam jacentem inter fluvios Willerbizi (Wildbach, der nicht weit von Kelbra in die Helme fließt) et salsum mare (der salzige See im Mansfeldischen) et Salam ac Unstred (Unstrut) et Helmana et foveam, quae est juxta Valeshusun (Wallhausen). Tali muneri imperator arridens, per manus suscepit eandem curamque ei baculo (durch den Bischofsstab) committens pastoralem: „accipe, infit, pretium patris tui (also gewissermaßen als Wehrgeld für den hingerichteten Vater gab er ihm das Bisthum).

des heil. Stephanus zu verschaffen wuste, gab nicht nur in Halberstadt bei deren Einholung zu einem glänzenden Feste Veranlaßung, sondern ebenso wie der schöne Aufbau des Domes und das große Fest bei dessen Einweihung, dem der Kaiser selbst beiwohnte, gab es Hildeward und Halberstadt einen solchen kirchlichen Glanz, daß ihm die Halberstädter die Abtretungen an Magdeburg und Merseburg verziehen. Auch hatte Hildeward im J. 988 für Halberstadt selbst seinem Bisthume Markt- Münz- und Zollrechte erworben, wie früher schon 974 für Seligenstadt. Hildeward starb im November 996 und nach seinem Tode war die Wahl, die nun wirklich durch das Kapitel statt fand, eine getheilte. Die Majorität wählte einen Hildo, die Minorität einen Hilbert. Der Kaiser aber behauptete durch die Uneinigkeit bei der Wahl sei das Recht der Bestellung nun doch auf ihn devolvirt und gab den Halberstädtern seinen Kapellan Arnulf als Bischof.

Im Hardego (Hartgo) oder Harzgau, wo Halberstadt selbst lag, war auch ein (natürlich von der Jurisdiction der Grafen des Harzgaus eximirter) Königshof, die curtis Quitlinga*) gelegen. König Heinrich I hatte diesen Hof

*) Der Name Quedlinburg hängt zusammen mit althochdeutschen quëdan, altsächsischen quëðan, sprechen, sagen, reden; quidiling hat eine patronymische Form und bedeutet also einen Nachkommen des Quidila, welches schon als gothischer Name begegnet, und etwa einen durch Reden, Sprechen ausgezeichneten, vielleicht auch einen Schwätzer bezeichnet, da quidî auch: ein Urtheil, ein Zeugniss, einen Ausspruch, sententia, testimonium, eloquium, dictum bedeutet. Quidilinga-burh ist also: urbs eloquentium oder die Burg der Nachkommen Quidila's (eloquentis). Quidiling ist offenbar der Geschlechtsname der ältesten Besitzer Quedlinburgs in der Zeit, wo der Ort seinen Namen erhielt.

seiner zweiten Gemahlin, der Mathilde, überwiesen, und diese gründete dabei ein Frauenkloster, indem sie die Nonnen des damals sehr verarmten Klosters Wenthausen (Winethusun) bei Thale in das neue Kloster Quedlinburg, dessen Kirche 937 geweihet ward, herübernahm und die Einkünfte des neuen Klosters ansehnlich vermehrte. Die erste Aebtissin von Quedlinburg war die zeitherige Aebtissin von Wenthausen, Diemuot. Erst nach deren Tode trat König Otto's Tochter, Mathilde, in das Kloster und in die Stelle einer Aebtissin ein, zu welcher Stelle sie schon bald nach ihrer Geburt bestimmt ward, und in welche sie wenig über 10 Jahre alt kam, im J. 966. Im Frühjahre 968 verlor die Aebtissin ihre Großmutter, Mathilde, die sie hauptsächlich erzogen und ihr wohl auch anfangs wesentlich bei Versehung der Aebtissinstelle beigestanden hatte und bei ihr in Quedlinburg lebte. Kaiser Otto hatte Quedlinburg fort und fort und namentlich nach der Aebtissin Mathilde Geburt reich mit Gütern ausgestattet; er starb im Mai 973 zu Memmleben. Auch Otto II fuhr anfangs in der Freigebigkeit gegen Quedlinburg fort; gab sich aber bald zügellosen Leidenschaften hin, entzog sich dem Einfluße seiner Mutter, Adelheid, doch vergaß er die Schwester Mathilde nicht, indem er sie noch in seinem letzten Willen reich bedachte. Auch Otto III schenkte der Abtei Quedlinburg den Königshof in Wallhausen im Helmgaue und die Ortschaft Berka in demselben Gaue, im späteren Amte Heringen; und Walbeck im Mansfeldischen. Am 7ten Febr. 999 starb dann die Aebtissin Mathilde; ihr folgte auf ihren Wunsch ihre Nichte, Otto's III Schwester, Adelheid, als Aebtissin, die ihrer Großmutter, der Kaiserin Adelheid,

Namen empfangen hatte. Diese Kaiserin Adelheid folgte ihrer Tochter Mathilde im Tode bald nach; sie starb am 17ten Dec. 999 zu Seltz im Elsaß, dessen Kloster sie gestiftet hatte. Otto's III jüngerer Schwester, Sophie, sind wir bereits als Nonne und dann Aebtissin von Gandersheim begegnet. Auch die dritte Schwester, Mathilde, war dem Klosterleben bestimmt, wie es denn seit längerer Zeit königlicher Regierungsgrundsatz zu sein schien, daß die königlichen Prinzessinnen sich nicht verheirathen sollten. Mathilde aber heirathete gegen ihres Bruders Willen Ezo, den Sohn des kaiserlichen Pfalzgrafen in Achen, Hermann. Als sie im Frühjahre 1000 mit Otto III in Achen zusammentraf, verzieh er ihr und beschenkte sie reich genug, um in einer Weise ihr Leben führen zu können, die ihrer Herkunft entsprach. Die Aebtissin von Quedlinburg, Adelheid, stund dann Quedlinburg vor bis 1044. Adelheid erhielt für ihre Abtei aus dem königlichen Gute von Otto III Gera, Barby und Nienburg, und später von Heinrich III ward ihr auch die Aebtissinstelle in Gandersheim bewilligt.

In der Nähe Quedlinburgs war inzwischen noch ein zweites Kloster, Gernrode, gestiftet worden, von Markgraf Gero, der nach dem Verluste seiner beiden Söhne, Sigfrit und Gero, dieses Kloster gründete, und der Wittwe seines Sohnes Sigfrit, einer Nichte der Kaiserin Mathilde, Hedwig, als erster Aebtissin übergab 961; auf sie folgte Adelheid von der Lausitz bis 1036. Heinrich II soll im Jahre 1014 die Klöster Gernrode und Frose bei Hoya dem Kloster Quedlinburg untergeordnet haben. Das Marienkloster bei Quedlinburg und ein bei Walbeck (im mansfeldischen) gegründetes Frauenkloster waren bereits in solcher Unter-

ordnung von Quedlinburg. Heinrich II war oft in Quedlinburg und in den zu Quedlinburg gehörigen Klöstern, denen überhaupt die sächsischen Könige sich überall günstig zeigten. Auch Konrad II setzte dies fort und ließ seine Tochter, Beatrix, im Stifte zu Quedlinburg erziehen.

Bischof Arnulf von Halberstadt erbaute zwischen 996 und 1005 zu Ehren der Jungfrau Maria westlich von Halberstadt eine Kirche, weihete dieselbe 1020 ein und gründete ein Stift bei derselben, dessen Canonici in eine gewisse Gemeinschaft mit den Domherren selbst traten, d. h. dem Range nach den Domcapitularen unmittelbar folgten und Dompräbenden erhalten durften. Auch scheint es, daß Arnulf sich um den Ausbau und die Befestigung der Domstadt sehr verdient machte. Durch Otto III erhielt er 997 den Wildbann in den sechs Wäldern: Hakel, Huy, Falstein, Elm und Nordwald. Sehr beschäftigte in dieser Zeit Landschaft und Reich die Widerherstellung des Bisthums Merseburg.

Nach dem Tode des ersten Erzbischofs von Magdeburg, Adelbert, am 20ten Juni 981 hatte Bischof Giseler von Merseburg das Erzbisthum Magdeburg von Otto II zugesagt erhalten, da aber der Uebertritt von einem Bisthume zum andern gegen die Kirchengesetze war, hatte Giseler den Plan gefaßt, Merseburg als Bisthum auflösen zu laßen und Kaiser Otto II unterstützte ihn bei diesem Vorhaben, so daß es sogar kirchliche Anerkennung erhielt. Die Bestandtheile der Merseburger Diöces wurden an Magdeburg, Halberstadt, Zeitz und Meissen vertheilt. Eine Reihe Unglücksfälle, die Otto II in den letzten Zeiten seines Lebens trafen, erregten dann zwar dessen Reue, daß er Giseler

gewillfahrt habe, da man sie als eine Folge der Verletzung des heil. Laurentius, des Schutzpatrons von Merseburg faßte; — aber Otto II starb, ehe es möglich war, das vorgegangene rückgängig zu machen. Otto III hatte mehrfach Versuche gemacht, das an Merseburg geübte Unrecht zu sühnen; Giseler aber hatte immer alles zu hintertreiben gewust. Erst Heinrich II, der sich dieser Angelegenheit mit vollem Ernste annahm, gelang es, die Restitution durchzuführen. Als er eben in Dornburg an der Elbe im Jan. 1004 Hof hielt, beauftragte er den Erzbischof Willegis von Mainz, Giseler zu eröffnen, daß er die Herstellung Merseburgs verlange. Giseler suchte wider Bedenkzeit, starb aber fast unmittelbar nach der ihm zu Theil gewordenen Eröffnung am 25ten Jan. 1004; und nun lag es in König Heinrichs Hand, das Erzbisthum Magdeburg nur einem solchen Manne zu geben, der in die Restitution Merseburgs in voraus willigte. Die Wahl des neuen Erzbischofs traf auf des Königs Vermittelung dessen Kapellan Tagino, der dem Könige treu ergeben war und von ihm die Investitur mit Magdeburg erhielt am 2ten Februar 1004, worauf am 6ten Februar der königliche Kaplan Wigbert für Merseburg geweiht; von Magdeburg, Halberstadt, Zeitz und Meissen die erforderlichen Abtretungen gemacht wurden und am 4ten März 1004 die Erneuerung des Bisthums Merseburg durch den König urkundlich vollzogen ward. Heinrich's II Wünsche in Beziehung auf Merseburg waren auch von Arnulf von Halberstadt eifrig gefördert worden, und zum Lohne dafür schenkte der König dem Bisthume Halberstadt einen Landbesitz von 100 Hufen und den Zehnten in 6 Dörfern.

Arnulf starb am 7ten Sept. 1023 und ihm sollte durch die Wahl des Kapitels Herrand folgen; den aber der Kaiser als Nachfolger verwarf und an dessen Stelle er Brantho (Brantehoh) bestellte, der vorher längere Zeit Abt von Fulda gewesen, aber, weil er die Disciplin verfallen ließ, von dieser Stelle wider im J. 1013 entsetzt worden war. Er scheint sich nachher gerechtfertigt und der Kaiser ihm das Bisthum zur Schadloshaltung ertheilt zu haben. Als kurze Zeit nach Kaiser Heinrichs Tode in den norddeutschen Landen eine mächtige Seuche unter Menschen und Vieh ausbrach, entzog sich Brantho den damit verbundenen Sorgen und Mühseligkeiten, indem er eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe antrat; doch war er 1027 bereits zurückgekehrt. Nach dieser Rückkehr erbaute Brantho ein Kloster zu Ehren des heil. Johannes des Täufers und des Evangelisten, welches vorzugsweise dem Unterrichte bestimmt und regularen Chorherren der augustinischen Regel übergeben, auch bald eine berühmte Klosterschule ward. Ein Collegiatstift zu Ehren des heiligen Bonifacius gründete Brantho in Bosleben (in der Gegend der Bullerberge), welches 200 Jahre später in die Stadt verlegt und mit der Moritz-Pfarrkirche verbunden ward. Brantho starb am 27ten August 1036 und ihm folgte Burkhard I, von dem man glaubt, daß er von den Grafen von Vohburg abstamme. Er war Konrads II Kanzler und ward von diesem für Halberstadt bestimmt. Heinrich III übertrug zu Burkhards Zeit (im J. 1052) der Halberstädter Kirche die Grafschaft im Hartgo und im Derlingo, so wie die gräflichen Rechte auf den halberstädtischen Besitzungen im

Nordduringo und im Balsamerlande *). Da auch in Halberstadt das canonische Leben der Domherren ein Ende nahm, ordnete Bischof Burkhard die Verhältnisse der Domherren und ihrer Pfründen fester, und für sich selbst baute er eine beßere Residenz auf der Domburg. Für Tage stiller Zurückgezogenheit baute er bei Huysburg (in monte Huyonis) der Jungfrau Maria zu Ehren eine Kapelle, bei welcher später ein reiches Benedictinerkloster erwuchs. Auf Burkhard I folgte ein zweiter Burkhard (Bukko) aus einer schwäbischen Familie (von dem vorher schon die Rede war) und der uns mehrfach in der Geschichte König Heinrichs IV begegnet ist. Gleich im ersten Jahre der Regierung Burkhards II brannte der ganze nördliche Theil von Halberstadt, dazu der Dom, die Kapellen zu St. Paul und St. Johann und das Kapitelhaus nider. Eilf Jahre lang ward an dem prächtigeren Aufbaue des Domes gearbeitet. Der König selbst war bei der Einweihung zu Pfingsten 1071 zugegen und schenkte dem Stifte so viel Weingrund (nebst den dazu hörigen Weinbergsarbeitern), daß davon jährlich 10 Karraden Wein gewonnen werden konnten, bei Brunnenheim — was entweder Bornheim bei Alzei oder Bornheim bei Frankfurt gewesen sein müste, und als in pago Hitgowe gelegen bezeichnet wird **), welchen Hitgowe niemand kennt, und welcher Name entweder für Nahgau oder wahrscheinlicher für Nitgau verschrieben sein dürfte. Außerdem bestätigte der König bei dieser Gelegenheit alle frühern

*) Diese Rechte wurden 1063 auch dem Bischofe Burkhard II von Heinrich IV bestätigt.

**) Chronicon Halberstadense bei Leibnitz scriptores rerr. Brunsvicens. I. II, p. 125.

Besitzthümer, Rechte und Freiheiten Halberstadts, und tauschte für das Nonnenkloster Drübeck im Hartgaue, was er mit allem Zubehöre an Halberstadt überließ, den Ort Kiesenbrück zwischen Hornburg und Wolfenbüttel ein. Burkhards bald nachher beginnende Thätigkeit für Pabst Alexander II *) zog ihn dann in die Gemeinschaft der Interessen der zu Reformation der Kirche entschloßenen Partei und gab so den Anstoß, daß er später einer der kühnsten und aushaltendsten Gegner Heinrichs IV ward. Burkhards Leben gehört fast ganz der Reichsgeschichte und ist das betreffende früher erzählt, so wie auch sein Tod im April 1088 **). Noch drei Jahre vor seinem Tode im J. 1085 hatte Burkhard das Collegiatstift St. Peter und Paul in Halberstadt gegründet; auch ist die Stiftung des Benedictiner-Klosters Huysburg bei der von Burkhard I gegründeten Kapelle sein Werk, und zwar vom J. 1084. Nach Burkhards II Tode tritt in Halberstadt als Bischof der Scholaster des Liebfrauenstiftes Dietmar der Kleine, in Folge canonischer Wahl, auf, er lebte jedoch als Bischof nur wenig über 14 Tage; Gerüchten zu Folge ward er vergiftet, was bei der damaligen Parteileidenschaft nicht unmöglich wäre ***). Nach Dietmars Tode traten drei

---

*) s. B. II. S. 313.

**) s. B. II. S. 450. Näher beschäftigt sich mit Burkhards Ende ein Aufsatz von Delius in v. Ledeburs Archiv B. V. S. 34 und folgende. Die Summa ist, daß der Aufstand in Goslar, von Markgraf Ekbert gegen Burkhard angestiftet, Mittwoch vor Palmsonntag am 5ten April ausbrach und Burkhard an demselben Tage tödtlich verwundet, in der Nacht zum 6ten April von den Seinen nach Ilsenburg geflüchtet ward und daselbst am 6ten April starb.

***) Leibnitz scr. rr. Brunsvic. T. II. p. 129.

Parteien hinsichtlich der Nachfolge auf. Die päbstliche Partei wählte Herrand, einen Neffen Burkhards II, den Abt von Ilsenburg, der früher Mönch in Reinhardsbrunn gewesen; die kaiserlichen den Domherrn Friedrich. Jener ward vom Pabste, dieser vom Kaiser bestätigt und beide Parteien bekämpften sich im Stiftsgebiete. Eine dritte Partei soll einen Bischof Dietmar gewählt haben, der aber angeblich durch einen Sturz von der Treppe bald den Tod fand. Die beiden übrig bleibenden Gegner scheinen das Leben in Halberstadt selbst sehr drückend gefunden zu haben. Friedrich machte eine Wallfahrt nach Jerusalem und Herrand zog sich nach Reinhardsbrunn zurück. Friedrich blieb eine Zeitlang unangefochten nach seiner Rückkehr im Besitze Halberstadts, bis Heinrich V gegen den Vater aufstund und sich der päbstlichen Interessen zunächst annahm — da kam Friedrich, der sich durch den Wechsel der Gesinnung in dem Manne, der an die Spitze des Reiches trat, bedroht fühlte, 1105 nach Nordhausen zu der Versammlung der Geistlichen der päbstlichen Partei, der Heinrich V zuletzt selbst beiwohnte*), demüthigte sich vor dem päbstlichen Legaten, der ihm zunächst die bischöflichen Verrichtungen untersagte, und ward dann auch von Heinrich V soweit zu Gnaden angenommen, daß er nach Halberstadt zurückkehren durfte. Herrand, der von dem Pabste den Beinamen Stephan erhalten hatte, scheint inzwischen in Reinhardsbrunn 1002 oder 1003 gestorben zu sein. Von Friedrich ist aber ebenfalls nach seiner Suspension in Nordhausen keine Rede weiter, und wenigstens während Vater und Sohn noch

*) s. B. II. S. 465. 466.

mit einander um die Krone rangen, scheint er nicht weiter hervorgetreten zu sein. Als der Kampf durch Heinrichs IV Tod geendet und Heinrich V als König anerkannt war, fand auch (denn Friedrich ist wohl inzwischen gestorben) im J. 1106 wider die Besetzung des Stuhles von Halberstadt durch Reinhard, einen Sohn des Grafen Poppo von Blankenburg, und also einen nahen Verwandten des berühmten Hugo's von Blankenburg (von St. Victor) statt, der in Paris studirt hatte und Domherr und Archidiaconus, zuletzt Domprobst von Halberstadt gewesen war. Er begegnet zuerst, als Bischof von Halberstadt bezeichnet, im April 1107. Der Aufenthalt in Paris hatte Bischof Reinhard sehr für den Orden der Augustiner Chorherrn (dem Hugo von St. Victor angehörte) gewonnen und so sorgte er zunächst ansehnlich für das Augustinerstift zu Osterwiek, wohin er auch aus dem St. Victorstifte in Paris mehrere Chorherren berief. Daß dies Kloster nachher von Osterwiek nach Hamersleben verlegt ward, ist schon oben erwähnt. Bischof Reinhard trat nachher unter den sächsischen Fürsten, die gegen Heinrich V aufstunden und 1115 des Kaisers Feldherrn Hoyer von Mansfeld beim Welfisholze schlugen*), besonders ansehnlich hervor. Er war ein kriegerisch tüchtiger Herr und starb am 2ten März 1122. Sein Nachfolger, Otto, Domherr zu Magdeburg, ward der Simonie beschuldigt und durch päbstliche Verfügung vom Bisthume wider entfernt. Wo er herstammte, weiß man nicht; von einem edlen Geschlechte wird er wohl gewesen sein, da er ein Bruder des Abtes Burkhard von Wimmel-

*) s. B. II. S. 497. 498.

burg gewesen sein soll*). Die Entsetzung Bischof Otto's wird vor das Jahr 1135 gesetzt, und nach seiner Entfernung soll in Halberstadt eine streitige Wahl statt gefunden haben; doch bleiben die näheren Umstände unklar und jedesfalls gelang es Otto noch einmal seine Widereinsetzung in das Bisthum zu erlangen, so daß in Folge davon erst 1135 seine bischöfliche Regierung ein Ende nahm. Ihm folgte endlich als Bischof Rudolf I, bisheriger Vicedominus in Halberstadt, dessen Abkunft ebenfalls unbekannt ist, der aber seit 1136 als Bischof erscheint und der auch wider aus einer anfangs streitigen Wahl hervorgegangen zu sein scheint. Ohngeachtet die Zeit seiner Regierung durch Kämpfe um das Herzogthum Sachsen eine sehr unruhige war, scheint er selbst ein friedfertiger, Kämpfen gern ausweichender Mann gewesen zu sein. Zu seiner Zeit ward das Kloster Marienthal bei Helmstädt von Friedrich von Sommerschenburg gegründet (1138), aber erst 1146 eingeweiht. Auch das Todesjahr Rudolfs ist controvers, doch scheint er sicher im Oct. 1149 gestorben zu sein. Ihm folgte Ulrich aus der Familie der Grafen von Reinstein (Regenstein), die zu den Vasallen Halberstadts gehörte und eine Linie der Grafen von Blankenburg war, aus welcher Halberstadt schon den Bischof Reinhard zum Fürsten gehabt hatte. Er war zeither Probst zu Unsrer Lieben Frauen und ward durch König Konrad III bei seiner Erwählung sehr gefördert. Die Streitigkeit um die päbstliche Würde,

*) Abel Landchronik des Fürstenthums Halberstadt S. 207; und folglich auch ein Bruder des Abts Heinrich I von Ilsenburg (cf. Mooyer in den neuen Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereines B. VII. Heft III. S. 63) sein müßte.

welche in die Zeit dieses Bischofs Ulrich fiel, griff auch in die Halberstädter Angelegenheiten ein, denn Ulrich (dem Kaiser Friedrich, weil er ihm nicht zu dem italienischen Zuge gefolgt war, die Reichslehen abgesprochen hatte) stellte sich auf die Seite Alexanders III, und da Ulrich selbst in dieser Zeit eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen hatte, ernannte Victor III den Domprobst Gero von Schermke zum Bischofe von Halberstadt, der auch von Kaiser Friedrich sowohl als von Heinrich dem Löwen im Bisthume geschützt ward, bis Friedrich mit Alexander Frieden schloß und sich feindlich gegen Heinrich wandte. Dann überließ Gero bereitwillig dem in dasselbe zurückkehrenden Bischofe Ulrich das Bisthum 1178 von neuem.

Die Bischöfe von Halberstadt hatten von Anfang an einen Domvoigt zu Besorgung oder Ueberwachung der ihnen zugefallenen Grafenrechte und Regalien, daneben wie anderwärts hatten die Gründer von Klöstern (auch die Bischöfe selbst, wo sie solche gründeten) ihren eignen oder anderen bestimmten Familien die Voigtei in deren Besitze vorbehalten. An anderen Orten, als sich allmählich das Gebiet erweiterte, hatten die Domvögte selbst die Untervoigteien bestimmten Familien zu Lehen gegeben. Das Halberstädter Gebiet wimmelte gleich anderen bischöflichen Gebieten in Folge von alledem gewissermaßen von Voigteien, die später allerdings von den einzelnen Klöstern oder den Bischöfen beim Aussterben der lehensberechtigten Familien wider an sich selbst gezogen, oft auch ausgekauft wurden. Die Familie der Dom- oder Obervoigtei von Halberstadt hatte einen Burgsitz wahrscheinlich zu Widecke auf dem s. g. Warmholzberge (welcher 1140 zerstört ward)

und Besitzungen dabei und zu Klein-Quenstedt und Aspenstedt. Dies Besitzthum ist allmählich durch Schenkungen, Veräußerungen, Verpfändungen in andere Hände gekommen. Die Voigteifamilie führte den königlichen Adler (da die Domvoigtei ein Reichslehen des Bisthums und vom Könige dem jedesmaligen Voigte gelehnt war) als Wappen — ursprünglich wohl als Amts-, dann, da das Amt erblich geworden, als Familienwappen. Eine genealogische Tafel dieser Voigtsfamilie läßt sich nicht zusammenhängend aufstellen. Der erste der uns begegnet ist: Johann (1068). Der zunächst genannte Wigbert (1120) ist möglicherweise ein Sohn von ihm. Da 1113 bei der Einnahme von Hornburg (1113) ein Wigbert gefangen ward, ist es möglicherweise dessen Sohn Berengar, der während Wigberts Gefangenschaft der Voigtei vorstund und deshalb als majoris ecclesiae advocatus im J. 1114 bezeichnet wird. Jedesfalls muß Wigbert bald nachher (nach Stiftung des Klosters Kaltenborn durch Graf Wichmann im J. 1120) gestorben sein, denn Berengar erscheint 1121 wider als advocatus majoris domus und ebenso 1122. Ein Berengar von Quenstedt (nicht von den Ministerialen von Quenstedt der spätern Zeit, sondern ein Edler) fiel 1126 in Böhmen, also wohl dieser Obervoigt von Halberstadt. Ihm folgten in seinem Besitzthume die Söhne Werner I und Berengar II. Der erstere kömmt als Wernerus advocatus St. Stephani in Halberstad vor in einer Urkunde, die wohl von 1126 ist. Beide Brüder erscheinen als treue Anhänger Albrechts des Bären (so 1129); 1133 hatte Werner Zwistigkeit mit Bischof Otto, in Folge deren er auf die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen und deren

Dienerschaften verzichten muste, und diese an die bischöfliche Audienz gezogen wurden. Burg Widecke ward 1140 von Albrecht des Bären Gegnern zerstört. Werner war auch Voigt des Klosters Georgenberg (Grauhof) bei Goslar in Beziehung auf Güter in Schwanebeck. Als Urkundenzeuge begegnet Werner noch 1146, 1148, 1149 und 1150 — noch einmal 1164 als Zeuge unter den Edlen. Er scheint als Söhne Ludolf I und Werner II hinterlaßen zu haben. Von seinem Bruder Berengar II sind nur wenige Nachrichten übrig. Als Urkundenzeuge erscheint er 1128, 1135 und 1152; an letzterer Stelle wird auch er als advocatus de Halberstat bezeichnet. Sein Sohn war der Edle Sigfrit, Burggraf von Arneburg. Dessen Sohn war Konrad von Arneburg, der 1197 zuletzt vorkömmt und mit dem diese Burggrafenfamilie von Arneburg erlischt. Werners I Sohn, Ludolf I, begegnet in Urkunden von 1178 —1200. Zu Bestreitung der Kosten der Wallfahrt ins heilige Land, auf welcher er Bischof Gardulf begleitete, verkaufte er einen Theil seines Besitzthums in Kl.-Quenstedt und Aspenstedt. Er hinterließ 4 Söhne (Werner III, Dietrich, Gardulf, Ludolf II) und eine Tochter, Sophia, welche später einen Bürger (d. h. einen Patricier) in Magdeburg, Namens Arnold, heirathete. Werner II begegnet mehrfach als Edler de Susaliz, und auch er hatte Besitzungen in Aspenstedt. Suseliz scheint im Meissnerlande in der Herrschaft Seuselitz zu suchen zu sein. Mitunter scheint Werner II bei Ludolfs I Verhinderung die Halberstädter Voigtei verwaltet zu haben. Zuletzt begegnet er 1219. Seine Söhne sind muthmaßlich Otto, Werner IV und Konrad II. Werner III, der älteste Sohn des Domvoigts Lu-

dolf I, erscheint zuerst in einer Urkunde von 1195; er scheint übrigens jung und unvermählt gestorben, denn 1202 wird er zum letztenmale erwähnt. Dietrich, sein Bruder, war der letzte wirkliche Obervoigt des Halberstädter Stiftes. Er begegnet als solcher in Urkunden von 1205, 1212, 1214, 1220. Im J. 1226 verkaufte er die Domvoigtei an den Bischof Friedrich, der alle Voigteien in seinem Stiftslande an sich zu kaufen suchte. Dietrich erhielt 150 Mark Silber und gab dafür an den Bischof: Voigtei und Gericht über Stadt und Feldmark von Halberstadt; die Voigtei über die Villicationen zu Vogelsdorf und Harsleben, die Voigtei in Ströbeck und endlich die Voigtei über 15 Hufen, die sich der Bischof auswählen konnte. Nur auf die Voigtei in Ströbeck verzichtete er gänzlich; hinsichtlich der übrigen behielt er sich Rückkauf vor während der nächsten drei Jahre. Im J. 1228 verkauften dann Dietrich und dessen Bruder Gardulf ihr Erbgut zu Widecke und Klein-Quenstedt an das Burchardikloster. Gardulf war Halberstädter Domherr. Werners II Sohn, Otto, Edler von Suseliz, erscheint einmal 1215 in einer Meissener Urkunde. Er scheint seinen Tod durch Landgraf Ludwig von Düringen gefunden zu haben, der 1226 als Vormund Heinrichs des Erlauchten von Meissen eine Anzahl meissnischer Edler demüthigte und ihre Burgen brach. Heinrich der Erlauchte stiftete nachher die Herrschaft Seuselitz zu einem Claren-Nonnen-Orden. Werner IV starb zwischen 1255 und 1257 ohne Nachkommen zu hinterlaßen; und Konrad II ist schon vor 1242 gestorben. Er hinterließ zwei Söhne, Eberhard I und Konrad III; eine Tochter Konrads III ist wahrscheinlich Bertha, eine Canonissin von Gernrode. Von Eberhard I

sind noch vier Kinder zu erwähnen: Friedrich (Domherr zu Halberstadt † vor 1293); Eberhard II, letzter Edler von Suseliz (begegnet bis 1300); Gertrud, Canonissin zu Quedlinburg; Gisela, Nonne zu Adersleben. Mit dem Jahre 1300 hört weitere Nachricht von diesem Geschlechte auf*).

Indem wir uns zu Bischof Ulrich und der weiteren Geschichte des Bisthums Halberstadt zurückwenden, bemerken wir, daß schon im zweiten Bande dieses Buches (S. 731) erwähnt ist, wie Heinrich der Löwe, als es nach seiner Aechtung zum Kampfe gekommen war, Halberstadt eroberte, niderbrannte und Bischof Ulrich gefangen nahm. Auch der Dom war vom Feuer nicht verschont worden, und das ganze Stiftsgebiet hatte von diesem Siege Heinrichs des Löwen schwer zu leiden. Ulrich starb im Kloster Huysburg bald hernach am 30ten Juli 1180. (Noch ist von ihm zu erwähnen, daß er Burg Langenstein gebaut hat). Ihm folgte durch die Wahl des Kapitels der Probst zu Unsrer Lieben Frauen, Dietrich von Krosigk**). Er ist der

*) v. Ledebur Archiv Bd. XIII. eine Abhandlung des Herrn Criminaldirector Schlemm über die Obervögte von Halberstadt, Burggrafen von Arneburg und Edlen von Suseliz.

**) Die edelfreien Herren von Krosigk (Krozuk), nach der Vorrede des Sachsenspiegels von fränkischem Herkommen (gleich den Landgrafen von Düringen, den Grafen von Blankenburg und Reinstein und den Burggrafen von Wettin) haben ihren Namen von der Ortschaft Krosigk am Petersberge in der Nähe Wettins, welcher Name ein ursprünglich slawischer zu sein scheint und nach welchem das Wappen der von Krosigk ein s. g. sprechendes zu sein scheint, wie so viele uralte. Man hält das Wappenbild gewöhnlich für drei über einander gereihte Pflugschaaren; es ist aber sicherlich wohl ein zum Schaben des Kohles dienendes Schabeisen mit drei Klingen, was slawisch kru-

Widererbauer des Domes und auch die von Heinrich dem Löwen verwüstete Burg Langenstein verdankte ihm ihre

---

zadko oder kruzadlo (im Böhmischen) von krussiti, comminuere (russisch kroshit', klein schneiden und kroshewo klein geschnittener Kohl kroshus' sich bröckeln, krümeln; wendisch krušić, zerstücken; polnisch kruszyć) lautet. Es giebt eine Anzahl slawischer Ortsnamen in nun deutschen Gegenden, die ähnlich lauten und ursprünglich ähnliche Bedeutung haben. Die Herrschaft Krosigk kam um die Mitte des 13ten Jahrhunderts in Besitz des Erzbischofs Wilbrand von Magdeburg, doch einzelne Theile, namentlich ein Hof mit 7 Hufen Land in Krosigk selbst, blieben noch längere Zeit der Familie, die Halberstadt noch einen zweiten Bischof gegeben hat. Das älteste nachweisbare Glied der Familie ist Dedo, der mit Bia von Harbke vermählt der Vater war Gunzelins I von Krosigk, des Vaters des oben erwähnten Bischofs Dietrich von Krosigk und Dedo's II von Krosigk; Dedo's II Gemahlin war Adelheid, die ihm Konrad gebar, den nachmaligen zweiten Bischof von Halberstadt aus dieser Familie. — Die Familie der Burggrafen von Wettin begegnet von der Mitte des 12ten bis ins 14te Jahrhundert:

Ulrich I (1156—1178)

- Ulrich II (1176)
  - Ulrich III von Lubin (1218—1246)
  - Dietrich (1227—1237)
- Heinrich (1216)
- Johann I von Lubin (1209—1218)
  - Hermann (1216—1246)
    - Johann II (1255—1266)
      - Otto I Domherr in Meissen.
      - Otto II (1276—1318)
        - Otto III (1341 - 1355)
          - Otto IV, Bischof von Minden 1367. 1368. (s. oben S. 705)
          - Johann III (1375)

Widerherstellung. Die Prämonstratenser nahm er in die der heil. Jungfrau und dem heil. Thomas bei Halberstadt gewidmete Kirche auf. Dietrich starb 1193 und hatte Gardulf vom Harbke zum Nachfolger, den Domdechanten und Vicedom des Stiftes, der gleich seinem Vorgänger das Stiftsgebiet von den früher erhaltenen Wunden nach Kräften zu heilen suchte. Er schloß sich einem Kreuzzuge an, von dem er 1198 zurückkehrte. Um der Theilnahme an dem Thronstreite zwischen Philipp und Otto auszuweichen, so scheint es, unternahm er dann eine Wallfahrt zum Grabe des heil. Martin nach Tours und begann nach seiner Rückkehr den Bau einer Kirche zu Ehren dieses Heiligen in Halberstadt, den er jedoch nicht vollenden konnte, da er bald eine Reise nach Rom unternahm und auf dieser im Kloster Kaltenborn gleich anfangs am 21ten August 1201 starb. Die von ihm begonnene Kirche ward dann von der Stadt Halberstadt vollends aufgebaut, und mit ihr die zeither mit dem Dome verbundene Stadtpfarrei vereinigt.

Auf Gardulf folgte als Bischof der Domprobst Konrad von Krosigk, der anfangs sich weigerte den bischöflichen Stuhl zu besteigen, da er, wie Gardulf schon, sehr schwierige Zeiten voraus sah — doch gab er dem Zureden des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg nach und erhielt am 1ten Jan. 1202 die bischöfliche Weihe. Wie er vorausgesehen, gerieth er durch den Kronstreit in sehr harte Lage; die Parteiung griff bis in das Stiftsgebiet selbst ein und ward Vorwand für Vergewaltigungen aller Art. Namentlich bildeten die edlen Herren von Schwanebeck mit ihrer Burg einen Anhalt für die ottonische Partei, bis Bischof Konrad

sie vertrieb und ihre Burg, die in seine Gewalt gefallen war, zerstörte. Ohne Zweifel veranlaßte ihn diese traurige Lage des Stiftes, und daß er wegen seiner Gegnerschaft gegen die ottonische Partei vom päbstlichen Legaten in den Bann erklärt ward, dazu, eine Wallfahrt nach dem heil. Lande zu unternehmen, die er bereits am 1ten Mai 1202 antrat. Er schloß sich dem s. g. 4ten Kreuzzuge an und nahm so an der Einnahme Constantinopels Theil. Im heiligen Lande erlangte er die Absolution vom Banne. Auf der Rückreise besuchte er Rom und kehrte im August 1205 nach Halberstadt zurück, dessen Gebiet inzwischen durch den fortgehenden Kampf der Gegenkönige mannichfach gelitten hatte. Konrad war auch durch die Begegnung mit dem Pabste nicht von der staufischen Partei abgewandt worden. Als endlich die Ermordung König Philipps den Streit in einer Weise endete, mit der Konrad sich innerlich nicht abzufinden vermochte, und Otto sehr gewaltsam gegen ihn auftrat*), resignirte er auf das Bisthum und trat in das Cistercienserkloster Sittichenbach (Sichem) an der Unstrut. Das Kapitel wählte den Vicedom Friedrich, aus der Familie der Burggrafen von Kirchberg. Erst unter diesem Bischofe ward der Wideraufbau des Domes soweit beendet, daß derselbe zu den nothwendigsten Verrichtungen gebraucht werden konnte**). Bischof Friedrich wandte seine Sorge vorzugsweise kirchlichen und das Wohlsein der Stadt betreffenden Angelegenheiten zu. Er starb im Frühjahre

*) vergl. B. III. S. 116. 117.

**) Wesentlich förderte dies Werk der spätere Domprobst Johannes Semeca, ein wegen seiner Gelehrsamkeit und Gewandtheit damals weit berühmter Mann.

1236 und es folgte ihm Ludolf, Sohn des Grafen Heinrich I von Schladen, Domherr in Hildesheim und Probst zu Goslar und Walbeck, der bis 1241 dem Bisthume vorstund. Schon Bischof Friedrich hatte ein Cistercienser Frauenkloster in Waßerleben zu bauen begonnen, und Ludolf vollendete es. Um das eröffnete Lehen des Grafen von Hadmersleben kam Bischof Ludolf in Kampf mit dem Markgrafen von Brandenburg, der ihm gefangen in die Hände fiel und in Langenstein gefangen gehalten ward, bis er Hadmersleben und Alvensleben dem Bischofe freigelaßen und noch eine Summe Geld bewilligt hatte — die er aber später, als er selbst gefangen dem Markgrafen in die Hände gefallen, wider erstatten muste. Ihm folgte als Bischof Meinhard, aus der Familie der edlen Herren von Kranichfeld, der Domprobst von Halberstadt, zu dessen Zeit die edlen Herren Albrecht und Ludwig von Hakeborn*) im J. 1253 das Cistercienser Nonnen-

*) Die edlen Herren von Hakeborn und Helfta waren in den magdeburgischen und in den später mansfeldischen Gegenden angeseßen. Früher schon kömmt (1118) ein Swicker und (1130) ein Bruno von Hakeborn vor. Erst von Friedrich an läßt sich die Geschlechtstafel in leiblichem Zusammenhange herstellen:

Friedrich I (1196)

Albrecht I (1230) — N. N.

Albrecht II (1246) — Ludwig I (1270) — Albrecht III (1258) — Ludolf (1258)

Albrecht IV (1290) — Albrecht V (1291) — Sigfrit.

Ludwig II (1305) — Albrecht VI (1320)

Albrecht VII — Friedrich II — Johann — Ludwig III

Friedrich III (1370)

kloster Hedersleben gründeten. Meinhard starb 1253 oder 1254 und folgte ihm wider ein Graf von Schladen Ludolf II, Probst zu Goslar, ein Neffe Ludolfs I, Sohn von dessen Bruder Heinrich II von Schladen. Er ward sehr bald (1255) vom Pabste des Bisthums entsetzt; — er lebte noch lange und ist noch 1291 einmal als Zeuge unterschrieben; auch soll er Mitglied des Kapitels von Halberstadt geblieben sein. Er war, als er gewählt ward, noch jung, ein milder Herr und gieng mit den Stiftsgütern in einer Weise um, die seine Absetzung motivirte. An Ludolfs Stelle ward Volrath von Kranichfeld gewählt, der Sohn von Bischof Meinhards Bruder Volrath I von Kranichfeld. Volrath fand die Finanzen des Stiftes in ziemlicher Zerrüttung. Er erlangte deshalb leicht vom Pabste die Nullitätserklärung des Verkaufs der halberstädtischen Lehensgrafschaft mit Seehausen und Alvensleben an den Markgrafen Otto von Brandenburg durch Ludolf; zog sie wider an das Stift und verkaufte sie um 4500 Mark Silber an Magdeburg zugleich mit Oschersleben und dessen Gerichte. Auch ließ sich Volrath von Gandersheim eine jährliche Weinlieferung für 110 Mark Silbers abkaufen und benutzte das Geld zu Beßerung der Finanzen des Stiftes, und besteuerte die Capitularen mit einem Eintrittsgelde, und förderte, daß den Bischöfen ein Eid aufgelegt ward, fernerhin ohne Einwilligung des Kapitels keine anfallenden Lehen mehr verkaufen oder verlehnen zu wollen. Zu seiner Zeit ward das Cistercienser Frauenkloster zu Adersleben als ein Filialkloster des Cistercienserinnenklosters von St. Jakob in Halberstadt gestiftet. Auch fällt unter sein Episcopat die Einweihung des Klosters Marienstuhl

vor Egeln. Eine anderweitige Stiftung seiner Zeit ist die des Nicolaiklosters zu Halberstadt, eines Dominicanerinnenklosters im J. 1289. Volrath starb 1296 und ihm folgte Graf Hermann von Blankenburg, der das Bisthum bis 1304 verwaltete. Er stiftete das Servitenkloster in der Neustadt Halberstadt im J. 1298.

Nach Hermanns Tode folgte durch canonische Wahl Albrecht von Anhalt*). Albrecht ließ sich das Schulwesen in Halberstadt und die Seelsorge in seiner Diöces besonders angelegen sein. Doch auch für die weltlichen Angelegenheiten hatte er ein sorgsames Auge. Aus seiner Zeit ist noch ein Register des Lehnshofes von Halberstadt zu erwähnen und dann vor allen die Erwerbung der Grafschaft

*) Bernhard von Aschersleben, der Sohn Albrechts des Bären, der gewöhnlich Bernhard von Anhalt genannt wird, und auf Heinrich den Löwen im Herzogthume Sachsen folgte, hatte (wie wir oben S. 898 sahen) die Söhne Heinrich (den Fetten) von Anhalt (Stammvater der Fürsten von Anhalt), Albrecht Herzog von Sachsen (Stammvater der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und von Sachsen-Lauenburg). Des letzteren Nachkommenschaft haben wir schon oben kennen lernen. Heinrich der Fette hatte fünf Söhne: Heinrich II von Anhalt (Aschersleben) 1252—1267; Hermann, Probst in Halberstadt, 1245—1289; Sigfrit von Anhalt (Zerbst, Dessau, Köthen) 1252—1290; Magnus, Probst in Lebus; und Bernhard I von Anhalt (Bernburg und Ballenstädt) 1252—1286. Dieser letztere, Bernhard I, hatte wider fünf Söhne: Johann I 1286—1291; Heinrich II 1258—1284; Albrecht, Bischof von Halberstadt (1305—1324); Bernhard II 1288—1318; Rudolf I † 1324. Von diesen fünf Söhnen hatte nur einer Nachkommen, nämlich Bernhard II, dessen Söhne waren Heinrich III und Bernhard III, letzterer von 1318—1348. Da Heinrich III Mönch ward, hängt die weitere Nachkommenschaft Bernhards I von Anhalt nur an Bernhard III.

Aschersleben bei dem Abgange der Nachkommen seines Oheims, Heinrichs II von Anhalt-Aschersleben *). Sie hätte dem Rechte nach an Albrechts Bruder Bernhard II von Bernburg fallen müßen. Die Wittwe Otto's II aber, Elisabeth, die sich mit Friedrich II von Orlamünde (von Weimar) wider vermählt hatte, entließ 1322, um Bischof Albrecht für ihren zweiten Gemahl (der auch halberstädtischer Lehensmann war) zu gewinnen, die Aschersleben ihres ihr früher geleisteten Eides und wies sie, wie unten noch erwähnt werden wird, an Bischof Albrecht und dieser und dessen Nachfolger als Bischof (Albrecht II) setzten in hartem Kampfe gegen die Ansprüche der Anhaltiner, die von Erzbischof Otto von Magdeburg (als Schiedsrichter) unterstützt und von dem Kaiser durch Belehnung der Anhaltiner bestätigt wurden, die Behauptung Aschersleben's durch, so daß dieser nur noch ein langwieriger Reichsproceß, der erst im 17ten Jahrhundert durch einen Receß geschloßen ward, entgegen zu treten suchte. Nach Albrechts I Tode im J. 1324 folgte ihm Albrecht II, aus dem herzoglichen Hause von Braunschweig, ein Sohn Albrechts II (des Feisten) von Braunschweig-Göttingen. Seine Wahl war eine getheilte und Albrecht II war der Candidat der Minorität, denn die Majorität hatte Ludwig von Neindorf gewählt. Der Erzbischof von Mainz, nachdem er die Sache untersucht, sprach sich als Metropolitan zu Gunsten Albrechts II aus und

*) Heinrich II von Aschersleben hatte zwei Söhne, Otto I (1267—1304) und Heinrich III, der 1304 Erzbischof von Magdeburg ward und 1307 starb. Otto I hatte einen Sohn Otto II, der aber auch schon vor 1317 starb. Mit ihm starb Heinrichs II Nachkommenschaft aus.

verurtheilte Ludwig sogar in die Kosten des Processes. Der Pabst aber nahm nun die Sache an sich, trat zwar nicht für Ludwig von Neindorf ein (der in dem Bisthume Brandenburg eine Schadloshaltung fand), stellte aber Albrecht II einen Holsteiner Giseko entgegen, als vom päbstlichen Stuhle bestellten Bischof. Giseko starb aber, während Albrecht II sein Recht noch vertheidigte, und nun stellte ihm der Pabst den Grafen Albert von Mansfeld als Bischof entgegen. Albrecht aber vertheidigte sich nicht nur auch gegen dessen Ansprüche und im Bisthume, sondern nahm auch noch einen Kampf mit den Grafen von Reinstein um die Schirmvoigtei über Quedlinburg auf, dessen Gebiet seit Stiftung des Klosters unmittelbar unter den Königen gestanden hatte, so daß die Aebtissinnen sich selbst ihren Schirmvoigt zu Ausübung der gräflichen Rechte im Klostergebiete bestellen durften. Im J. 1137 war diese Schirmvoigtei, die vorher die Pfalzgrafen von Sommerschenburg übten, (und an deren Uebung, wie es scheint, sich der Besitz der Burg Lauenburg bei Quedlinburg knüpfte) nach der Sommerschenburger Abgange, von Heinrich dem Löwen an sich genommen worden, nach dessen Sturze sie den Grafen von Valkenstein übertragen ward, die sie dann 1237 an den Grafen Sigfrit von Blankenburg verkauften; von diesem ward sie dem Markgrafen Otto von Brandenburg, von dessen Söhnen Otto und Albert endlich 1273 widerum den Grafen Ulrich und Albrecht von Blankenburg-Reinstein übertragen für 4000 Mark Silber. Albrecht II von Halberstadt hegte wohl schon längere Zeit den Plan, womöglich die Schirmvoigtei von Quedlinburg an sein Bisthum zu ziehen. Ein solcher Ver-

such wäre in früherer Zeit schwer zu faßen gewesen, wo die Aebtissinnen selbst aus den mächtigsten Familien zu sein pflegten. Seit 1309 war nun aber Jutta von Kranichfeld, wenn auch von edelfreiem Adel, doch von einer sehr ohnmächtigen Familie, Aebtissin. Auch andere Nachbarn suchten von ihr die Schirmvoigtei zu gewinnen und sie den Reinsteinern zu entwinden. Bischof Albrecht aber wuste die Sache am zweckmäßigsten Ende anzufangen. Er wuste die Liebe der Städte seiner Stiftslande zu gewinnen und deren Vertrauen gewann ihm zugleich das Vertrauen der Altstadt Quedlinburg, die ihren Handel und ihre Interessen nothwendig für beßer geschirmt ansehen muste, wenn ein so mächtiger und einem so hohen Hause angehöriger Fürst, wie Albrecht II von Halberstadt, ihr Schirmvoigt war, als wenn ihr Schutz bloß von den kleinen Grafen von Blankenburg-Reinstein und von einer Aebtissin aus dem kranichfeldischen Hause abhieng. Im April 1326 gab sich der Magistrat der Altstadt Quedlinburg unter seinen Schutz, wobei zwar ausdrücklich vorbehalten war, daß hierdurch weder die Aebtissin, noch der rechtmäßige Schutzherr an ihren hergebrachten Rechten geschädigt werden sollten — allein da sich seitdem der Bischof in eine Anzahl Angelegenheiten der Stadt mischte, konnten weitere Conflicte bald nicht ausbleiben, zumal die Reinsteiner (Regensteiner) in dem Kampfe um Aschersleben sich auf der Seite der Anhaltiner gehalten hatten. Die Grafen Albrecht IV und Bernhard I von Regenstein gewannen nun Hilfe und Unterstützung der Anhaltiner auch in ihrem eignen Handel mit dem Bischofe — auch die Hohensteiner, Mansfelder u. a. Nachbarn halfen ihnen, und so begannen sie den Kampf, indem

sie dem Bischofe die Voigtei über Kloster Walbeck entrißen, Stadt und Haus Hettstädt occupirten, das Gericht des Bischofs auf dem Hosekenberge bei Ditfurt hinderten, dessen Abhaltung durch den Bischof ein Eingriff in die Schirmvoigtei war, und als Graf Albrecht einen Ditfurter Bauer, der des Bischofs Gerichtsbarkeit anerkannte, in dessen Gegenwart sofort niderstieß und andere Ditfurter gefangen abführen ließ, begann nun offene Fehde. Die Einwohner der Quedlinburger Altstadt hatten für ihre Anhänglichkeit an den Bischof schwer zu leiden, und da die Reinsteiner die Neustadt besetzt hatten, ward der Kampf nach Quedlinburg selbst hereinverlegt, indem die Altstädter gegen die Neustadt die beiden Thürme: Kling und Märtensthurm, aufrichteten. Im Juni 1336 warfen die Altstädter endlich die Reinsteiner aus der Neustadt heraus und verfolgten sie bis Burg Gersdorf; Burg Gersdorf ward von den Quedlinburgern genommen. Graf Albrecht fiel selbst gefangen auf der Flucht den Quedlinburgern in die Hände, und ward in Triumph unter Mishandlungen in Quedlinburg eingebracht, und dann in einen großen eichenen Kasten gesteckt. Unterhandlungen seines Bruders Bernhard gaben ihm mittelst hohes Lösegeldes die Freiheit wider. Er soll sogar schon zum Tode verurtheilt gewesen sein, als sein Bruder intercedirte. Verhandlungen zwischen den Reinsteinern, der Aebtissin und Bischof Albrecht II folgten dann. Der Bischof von Halberstadt erhielt in Folge davon 1338 die Schirmvoigtei von Quedlinburg, und die Reinsteiner behielten nur eine Art Untervoigtei. Sie fanden nachher, als Bischof Albrecht sich gegen die Mansfelder behaupten muste, durch Anschluß an diese Feinde Gelegen-

heit sich zu rächen. In der Christnacht des Jahres 1343 drangen Mansfelder und Reinsteiner in Halberstadt ein, erschlugen viele Einwohner, und führten andere und viele Geistliche hinweg.

Außer der Erwerbung der Schirmvoigtei von Quedlinburg fällt unter Albrechts Regierung auch die Schenkung der valkensteinischen Burgen Ermsleben und Valkenstein mit deren Pertinenzen an Dörfern, Waldungen und Lehnsleuten durch Burkhard von Valkenstein, den letzten Grafen dieses Geschlechtes, der (früher Domherr in Halberstadt), um sein Geschlecht zu erhalten, auf den geistlichen Stand resignirt und geheirathet, aber nur eine Tochter erzielt (die Nonne ward) und seine Gemahlin, Hedwig, bald durch den Tod verloren hatte, worauf er in stiller Eingezogenheit in Halberstadt bis zu seinem Tode lebte, um den Himmel für seine Verlaßung des geistlichen Standes zu versöhnen*). Nachdem der Mansfelder Gegenbischof gestorben, erkannte Pabst Innocenz Bischof Albrecht II dennoch nicht an, sondern ernannte Ludwig von Meissen von neuem zu einem Gegenbischofe. Albrecht II hatte aber nun des Kampfes genug; er zog sich 1357 nach Braunschweig zurück, und starb daselbst 1358. Ueber das Zusammenkommen des Fürstenthums Halberstadt möchte noch folgendes zu bemerken sein**):

Heinrich III hatte im Jahre 1052 dem Bischofe Burk-

*) Von der Abkunft der Valkensteiner aus der Familie der Herren von Kakelingen durch die Konradsburger war schon früher die Rede, wir geben hier die weitere Geschlechtstafel: (s. folgende Seite).

**) Wobei wir eine Abhandlung des Herrn Criminaldirector Schlemm zu Halberstadt über die Bildung der halberstädtischen Landeshoheit in v. Ledeburs Archiv B. VI. S. 97 ff. zu Grunde legen.

Egino von Konradsburg

Burkhard von Konradsburg, erster Graf von Valkenstein (1120—1155) Gem. Bia von Ammensleben

Burkhard II von Valkenstein (1142—1174) Gem. eine Gräfin von Mansfeld
Geschwister

Otto I, Graf von Valkenstein (1173—1200) Voigt von Quedlinburg
Hoyer I, Graf von der Lauenburg (1183) Voigt von Quedlinburg
Dietrich von Valkenstein (1172, 1174)

Burkhard III, Graf von Valkenstein (1197—1207) † vor 1215. Gem. Kunigunde, Gräfin v. Ziegenhain
Hoyer II, Graf von Valkenstein (1211—1250) Gem. Helmburgis (von Ermsleben?)
Mechthild Aebtissin von Münzenberg bei Quedlinburg
Burkhard von Valkenstein (1195)
Konrad von Valkenstein (1195, 1215)

Otto II Graf v. Valkenstein (1223, 1225)
Friedrich Graf v. Valkenstein (1236—1238)
Otto III Graf von Valkenstein (1251) Gem. eine Gräfin von Blankenburg

Otto IV (1281—1323) Graf von Valkenstein Gem. Liutgard von Anhalt
Friedrich I (1287)
Konrad, Domprobst in Hildesheim, Domherr in Magdeburg
Heinrich, Domherr in Halberstadt, Probst zu St. Marien
Sigfrit Domherr in Hildesheim.
Volrath Graf v. Valkenstein. Gem. Liutgard v. Arnstein
Sophia Gem. Burkhard von Mansfeld.

Friedrich II, Graf von Valkenstein (1287—1310) Gem. Mechthild, Gräfin von Reinstein (die in 2ter Ehe mit Günther von Käfernburg vermählt ist)
Albrecht (1287)
Otto Domherr in Hildesheim und Magdeburg
Otto Domherr in Magdeburg
Burkhard Graf v. Valkenstein, Domherr in Halberstadt; dann weltlich. Gem. Hedwig.
Mechthild
Oda Gem. Albrecht von Reinstein-Heimburg (1319)

Friedrich III, Domherr zu Halberstadt und Magdeburg.
Mechthild (1319) Volrath, Domherr zu Halberstadt.
Lutterath (1319)

hard zwei Comitate in seiner Diöcese gewährt, von der bei dem einen der alte Harzgau die Hauptbestandtheile lieferte, an der sich aber Besitzungen im Derlingaue, im Nordduringaue und sogar im Balsamerlande anschloßen — der andere hatte seinen Hauptbestand im Nordduringo, an den sich aber auch andere Besitzungen im Derlingaue anschloßen. Beide hatte der Kaiser ertheilt mit der Befugniß, sie weiter zu verleihen.

Den ersten dieser Comitate erhielt ein Mann aus der alten Grafenfamilie des Harzgaues. Diese Familie hatte vom Halberstädter Bisthume auch sonst eine Menge Zehnten und andere Besitzungen zu Lehen erhalten und sich danach in mehrere Zweige getheilt. Ein Zweig derselben saß in Arneburg*) und wird gegen Ende des 10ten Jahrhunderts durch Bruno repräsentirt, welcher 976 starb und außer einer Tochter, Mathilde, muthmaßlich einen Sohn, Namens Ricbert, hinterließ. Ricbert aber scheint keine Kinder, sondern nur Seitenverwandte hinterlaßen zu haben, und namentlich seine zwei Brüder, einen Grafen Unco und einen Geistlichen, Ziazo; außerdem aber seiner Schwester Mechthild Enkel, Werner oder Werinzo. Alle drei sind uns schon begegnet und namentlich letzterer als der Familie der Grafen von Walbeck angehörig. König Heinrich II erkaufte von den noch lebenden Söhnen Bruno's (Unco und Ziazo) die Burggrafschaft Arneburg und schenkte sie 1006 dem Erzstifte Magdeburg und Werner erbte vom Vater Lothar von Walbeck die Markgrafschaft der Nordmark, die dieser 983 erlangt hatte, und welche Werner

*) s. oben S. 887.

(Werinzo) nachher 1009 wider verlor. Den halberstädtischen Comitat im Harzgaue hatte, wie es scheint, Unco behalten. In diesem lag Heudeber (Hathebere) bei Ilsenburg, welches königl. Gut in der Harzgrafschaft Richerts gelegen war und von Heinrich II an Halberstadt geschenkt ward. Für einen Sohn Unco's wird ein Graf Liudger (Lothar) gehalten, und von demselben angenommen, daß er einen Sohn Bernhard gehabt, dessen Gemahlin Ida von Querfurt gewesen sei, und dieser Bernhard und Ida seien die Aeltern Gebhards von Suplingenburg und eines zweiten Sohnes Dietmars, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte; im Jahre 1089 Bischof in Halberstadt werden sollte, aber vor seiner Weihe starb. Gebhard erheirathete mit Hedwig die reichen haldenslebenschen Besitzungen und ist der Vater des Kaisers Lothar von Suplingenburg. Lothar hatte noch, während er Herzog von Sachsen war, die halberstädtischen Comitate inne, denn in einer Urkunde von 1108 wird Osterwiek, in einer anderen von 1112 Langeln und in einer dritten Anderbeck als in seinem Comitate gelegen genannt. Osterwiek und Langeln liegen nahe bei Ilsenburg, Heudeber und Drübeck; Anderbeck liegt auf der entgegengesetzten Seite des Huywaldes. Lothar besetzte nachher das Kloster Drübeck mit Nonnen aus Königslutter und auch anderweitige Nachrichten zeigen ihn im Halberstädtischen reichbegütert. Es scheint nun, daß Lothar als König die halberstädtische Lehensgrafschaft seinem Schwiegersohne, Heinrich dem Stolzen, abtrat. Es scheint jedoch nachher während Heinrichs des Stolzen Aechtung die Harzgrafschaft ihm wider entzogen worden zu sein; aber während Bischof Ulrich von Halberstadt seine Wallfahrt nach Palä-

stina machte, übertrug dessen Gegenbischof Gero die Harzgrafschaft wider an Heinrich den Löwen. Als Ulrich zurückgekehrt und in seine Rechte wider eingesetzt war, erklärte er alle Handlungen Gero's, die dieser als Bischof vollzogen, für ungültig und nahm Heinrich die Harzgrafschaft wider, woraus der früher erwähnte Kampf Ulrichs und Heinrichs des Löwen vorzüglich hervorgieng*). Der Umfang der halberstädtischen Lehensgrafschaft im Harze läßt sich schwer feststellen, denn einmal war sie mehrfach unter verschiedene Zweige des Hauses Reinstein und Blankenburg, dem die von uns erwähnten Bruno und Ricbert angehörten, getheilt, theils mit eignem anderweitigen Besitze der einzelnen Grafen verbunden worden, und wenn später auch die Grafen von Reinstein und Blankenburg vielfach wider zu Auftragungen vermocht wurden, fragt sich immer und ist im einzelnen gar nicht zu entscheiden, ob die aufgetragenen Stücke früher zur Lehensgrafschaft gehört und ihr eine Zeitlang entfremdet worden waren, oder ob sie wirklich freies Gut von Anfang an gewesen und dem Bischofe erst durch die Auftragung unterstellt waren. Jedesfalls gehörten zu dem Gebiete dieses Geschlechtes, sei es als Theile der halberstädtischen Lehnsgrafschaft, sei es als eignes Gut (letzteres scheint jedesfalls die Umgegend von Blankenburg gewesen zu sein), außer den oben erwähnten Orten auch noch Wighausen und Uttisleve (jetzt beide wüst bei Derenburg), Broculstedi (wüst am Reinstein), Godenhusen (wüst bei Derenburg), Westerhausen und Kloster Wenthausen (beide wüst bei Thale); Rovesheim, Uplingi, Nethitorp (letztere

*) s. B. II. S. 726—728.

beide wüst zwischen Darbesheim und Rohrsheim), Wulfenstedt, Dithfurt, Marsleve, Orthem, Sulthem, Ballersleve, Bicklinge (alle wüst bei Quedlinburg), Sifrithusen (wüst bei Derenburg), Winchesdorp (wüst bei Halberstadt), Strebechi, Minsleben, Reddeber, das Gut zu Derenburg nebst Bodfeld *).

---

*) Später verkauften die Grafen von Blankenburg und Reinstein im J. 1323 mehrere Gerichtsbezirke dem Bischofe von Halberstadt, namentlich Inderberge (Hinterberge) mit Mönchschauen und Bruchschauen. Einen andern Theil verkauften sie 1343 den Grafen von Wernigerode; im J. 1344 verkaufte Graf Heinrich von Reinstein Burg Schlanstedt mit einigem Zubehöre an Bischof Albrecht II und resignirte ihm die Grafschaft in den Dingstätten: Friberch, Netelenberch, to den Rusthen (Rischen), vor Osterwiek, Uttisleve, Brefel und Eilsdorp. Im J. 1351 trugen die drei Söhne des Grafen Albert von Reinstein jüngerer Linie dem Bischofe Albrecht II ihre Besitzungen in Groß- und Klein-Harsleben ab, erkannten ihn dagegen als ihren Lehensherrn in Beziehung auf die bei Quedlinburg gelegenen Burgen Lovenberg (Lauenburg) und Gerstorp (Gersdorf), Burg und Stadt Hettstädt und Krottorf mit Voigteien und Gerichten, und in Beziehung auf das Gericht Hosekenberg. Es scheint, daß die Grafen bei dem Verkaufe von 1344 sich noch manches vorbehalten hatten, denn 1358 erhielten die Grafen Bernhard der ältere und der jüngere nochmals 800 Thlr. von Bischof Ludwig für die Gerichtsstätten zu Brevelen, Eilikesdorp, Risken und vor Osterwiek, namentlich auch zu Aspenstedt und Ströbeck, indem davon nur ausgenommen bleibt, was 1343 dem Grafen von Wernigerode und Herzog Otto von Braunschweig (diesem nämlich der Ort Hessen) verkauft worden war, und selbst behalten sie sich vor die Gerichtsbarkeit über Rossen, Uepplingen, Ober-Neustedt, Mandorf, Sivertshausen und Bechtesen. Wenn die Lehnsgrafschaft auf diese Weise auch gewaltig verkleinert worden war, ward doch noch im J. 1559 Kaspar Ulrich von Reinstein mit der Grafschaft Reinstein und den Pertinenzen beliehen. Für den Fall des Aussterbens des Grafengeschlechtes erhielt Herzog Heinrich Julius

Ausgeschloßen von der Blankenburg-Reinsteinischen Lehensgrafschaft war das Gebiet der Aebtissin von Quedlinburg. Für Quedlinburg selbst und dessen Zubehör war der Aebtissin der Königsbann verliehen. Ebenso blieb unberührt von den gräflichen Rechten der Reinsteiner die bischöfliche Burg Hornburg und Zubehör; auf ihr saßen bischöfliche Vögte. Die halberstädtischen Besitzungen und Rechte im Balsamerlande waren den Reinsteinern verloren geblieben und wie es scheint an die Ballenstädter Markgrafen verliehen.

Das zweite Comitat, welches das Bisthum Halberstadt im J. 1052 erhielt, kam an die Stadesche Familie. Es scheint dazu zu gehören Ueplingen bei Helmstädt und Hundisburg (beide im Nordduringo), ebenso Uhrsleben (in der Nähe von Hundisburg) und Rodensleben. Ferner gehörte zu dieser Lehensgrafschaft Oschersleben und Pesebindorf (auch im Nordduringo). Von den Stadern kam diese Lehensgrafschaft durch Liutgard von Stade an deren Gemahl, den Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, und erbte bei den Sommerschenburgern fort bis zu deren Aussterben 1180; sie erhielt den Namen einer Grafschaft von Seehausen und der halberstädtische Bischof Konrad von Krosigk zog sie, als sie von der Wittwe des letzten Sommerschenburger an deren späteren Gemahl, den Markgrafen

---

von Braunschweig 1583 eine Anwartschaft für sich und seine Nachkommen. Mit Johann Ernst von Reinstein starb am 16ten Juli 1599 das Grafengeschlecht aus; Heinrich Julius ward am 12ten Sept. 1600 vom Domkapitel belehnt, und als dessen Linie am 11ten August 1634 mit Friedrich Ulrich erlosch, zog das Bisthum die Lehensgrafschaft endlich wider an sich.

Dedi von Groitsch und Rochlitz gebracht worden und dieser 1207 unbeerbt gestorben war, wider unmittelbar zum Stiftsgebiete als heimgefallen ein. Er und seine drei Nachfolger, Bischof Friedrich II, Bischof Ludolf und Bischof Meinhard übten unmittelbar die Grafschaftsrechte aus. Der folgende Bischof aber, Ludolf II, verkaufte diese Lehensgrafschaft für 3400 Thaler an die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg, indem er nur die Oberlehnsherrlichkeit vorbehielt. Der Pabst erklärte diesen Verkauf für nichtig; aber nach langen Unterhandlungen und mancherlei Entschädigungen bekam Halberstadt doch nur das Gericht und die Amtsvoigtei Oschersleben zurück, und muste den Rest der Lehensgrafschaft an Magdeburg abtreten, wobei es noch durch einen Tausch in Besitz der Burg Klettenberg kam, wie schon früher bemerkt ist*).

Die Reinstein-Blankenburger hatten übrigens auch zu Gröningen und dessen Pertinenz und zu Kroppenstedt und Pertinenz die von Corvey zu Lehen gehende Landvoigtei, bis Graf Heinrich von Blankenburg seinen Lehensansprüchen entsagte und Corvey die Landvoigtei in beiden Gröningen, beiden Kroppenstedt mit den Bierzinsen und dem Marktzolle der halberstädtischen Kirche 1253 abtrat. Die Bischöfe von Halberstadt beliehen mit der Burg Gröningen die Edlen von Hadmersleben. — Burg Gattersleben soll während Bischof Ulrichs Verdrängung auf halberstädtischem Grunde erbaut worden sein, und nach Ulrichs

*) Da wir die Geschlechtstafeln der Familien von Stade und Sommerschenburg früher schon gegeben haben, so erübrigt hier nur das Geschlechtsregister der Grafen von Blankenburg und Reinstein (Regenstein) anzufügen. (s. beigehefteten Stammbaum).

Bodo I von Blankenburg

- Hugo, Domherr zu Halberstadt
- Poppo I (1100)
  - Konrad
    - Hugo, Abt zu St Victor in Paris † 1141
    - Burchard von Blankenburg (1139 1146) fängt die Stiftung des Klosters Michaelstein an, in welches er selbst nach seiner Resignation tritt.
  - Reinhard, Bischof von Halberstadt † 1122
  - Sigfrit I (1139—1157)
    - Poppo II (1131—1158)
      - Oda
      - Sigfrit II von Blankenburg
        - Sigfrit III von Blankenburg (1191—1246)
          - Mechthild, Gem. ein edler Herr von Arnstein.
          - Heinrich II von Blankenburg (1246—1250) † 1250/51.
          - Sigfrit IV (1251—1276)
            - Heinrich III von Blankenburg (1276—1305)
              - Heinrich IV (1305—1334) Gem. Sophia
                - Poppo III (1324—1368) † um 1370.
                - Hermann, Domherr in Halberstadt, Probst in Jechaburg 1351.
                - Friedrich (1368)
              - Heinrich V, Domherr in Halberstadt.
            - Sigfrit V, Probst in Hildesheim.
            - Hermann, Bischof von Halberstadt 1297—1304.
            - Burkhard, Erzbischof von Magdeburg 1295—1305.
            - Jutta, Gem. Otto von Hadmersleben, Stifter von Marienstuhl.
            - Mechthild, Aebtissin im Kloster Marienstuhl vor Egeln.
          - Albrecht I (1261)
        - Heinrich I von Reinstein (1190—1224)
          - Dietrich, Domherr in Halberstadt.
          - Ulrich I (1220—1249)
            - Heinrich III (1241—1281)
            - Ulrich II (1246—1277) Gem. Liutgard von Hillersleben.
            - Otto, Domherr in Halberstadt
            - Albrecht II (1246—1278)
            - Sigfrit VII (1246—1248)
          - Sigfrit VI (1220—1248)
            - Heinrich IV (1248—1278)
              - Heinrich V † 1318
                - Heinrich VII (1318—1357)
                - Konrad (1324)
                - Ulrich VII (1318—1323) † 1344.
                - Sigfrit, Domherr in Halberstadt und Magdeburg, Dechant in Hildesheim.
                - Gerhard (1308—1318) † vor 1333
              - Hermann, Domherr in Halberstadt.
              - Ulrich V, Mönch (1289—1298)
            - Ulrich III in Hainburg (1240—1270)
              - Ulrich VI (1270—1322)
                - Otto, Domherr in Magdeburg.
                - Albrecht IV (1317—1350)
                  - Ulrich IX von Blankenburg und Reinstein (1353—1409)
                    - Ulrich XII (1409—1422)
                    - Bernhard III (1410—1422)
                      - Ulrich XIV (1432—1487)
                      - Bernhard IV † 1458
                        - Ulrich XV (1458—1530) † 1530
                          - Jobst † 1529
                          - Ulrich XVI (1530—1551) † 1551
                            - Ernst I (1551—1581)
                              - Ulrich XVII, Abt zu Michaelstein † 1578
                              - Ernst II, Abt zu Michaelstein † 1594
                              - Martin (1581—1597)
                                - Johann Ernst Georg (1597—1599) † 1599.
                            - Bodo II † 1594.
                            - Kaspar Ulrich († 1572)
                          - Bernhard V † um 1540.
                  - Bernhard II (Burkhard) (1358—1410)
                  - Albrecht V (1351—1382)
                  - Busso II (1332—1388)
                - Bernhard I (1317—1351)
                  - Ulrich X (1343—1373)
                    - Ulrich XI
                      - Ulrich XIII † 1489
                  - Busso I (1363—1373)
                - Ulrich VIII (1363)
                - Friedrich (1317)
                - Heinrich (1317—1343)
                  - Heinrich (1343)
                - Poppo IV (1317)
                - Ulrich (1317)
              - Otto, geistlich.
              - Heinrich VI, Domherr in Halberstadt.
              - Sigfrit, Domherr in Halberstadt.
              - Albrecht III (1281—1285) { Ulrich.
          - Heinrich II † 1220
      - Anno, Bischof v. Minden † 1185
      - Konrad II von Reinstein (1160—1203) geistl. 1203 † nach 1212
        - Friedrich (1212)
          - Konrad III † 1246.

Rückkehr kam sie dann in Besitz einer Familie, die sich danach von Gattersleben nannte, als haberstädtisches Lehen. Die Voigtei von Dardesheim hatten die Markgrafen von Meissen von Halberstadt zu Lehen und gaben sie den Grafen von Wernigerode als Afterlehen, die 1282 darauf zu Gunsten der Domprobstei von Halberstadt verzichteten. Burg Schwanebeck, an welche sich auch verschiedene Burgmannslehen knüpften, gehörte früher einer danach genannten edelfreien Familie. Als diese daraus vertrieben ward, erwarben sie die Grafen von Reinstein, die sie dann 1270 an Herzog Albrecht von Braunschweig und dessen Bruder überließen. Burg Wegeleben gehörte den Ballenstädtern, die sie 1267 an Magdeburg abtraten mit Gütern in sieben Ortschaften, sie aber als aufgetragenes Lehen von Magdeburg zurückerhielten bis 1316, wo sie sie mit Pertinenz für 1000 Thlr. an Halberstadt verkauften; die 1000 Thlr. (und bis sie bezahlt würden, Burg Langenstein als Pfand dafür) erhielt Magdeburg als Abfindung. Außerdem erhielt bei dieser Gelegenheit Magdeburg von Halberstadt auch Burg und Ortschaft Friedeburg im Hasgaue (ein halberstädtisches Lehen der Hadmerslebener) und die damit verbundenen Grafenrechte (ein Halberstädter Lehen der Markgrafen von Meissen) so wie die dazu gehörenden Hörigen und Leibeignen (die den Grafen von Mansfeld von Halberstadt verlehnt waren). Im J. 1322 erwarb Bischof Albrecht von Halberstadt dagegen die ganze Grafschaft Aschersleben von der Wittwe des letzten Grafen, des Fürsten Otto III von Anhalt, Elisabeth, einer gebornen Gräfin von Orlamünde. Bischof Albrecht war, wie wir sahen, selbst ein Anhaltiner (ein Neffe Otto's II). Die andern

Anhaltiner erhoben über diese Veräußerung einer der Familie gehörenden Herrschaft an Halberstadt einen Proceſs, der erst nach dem 30jährigen Kriege durch einen Receſs zwischen Brandenburg und Anhalt zu Ende kam. Derselbe Bischof Albrecht, welcher Aschersleben erwarb, kaufte seinem Bisthume auch noch die Burgen Schneitlingen und Königshof mit Zubehör, namentlich der letzteren an Forsten. Die Herrschaften und Burgen Valkenstein und Ermsleben wurden durch Graf Burkhard von Valkenstein 1332 an Halberstadt geschenkt. — Alart der ältere, Alart der jüngere und Heinrich, Söhne Heinrichs von Burgdorf (welche Familie wie wir schon sahen, zu den alten Burgmannen des Reichshofes Werla im Hildesheimischen gehörte) verkauften 1341 das Haus Wülperode mit Pertinenz an Bischof Albrecht II von Halberstadt. Ebenso verkaufte Herzog Magnus von Braunschweig 1372 Burg Westorf (Westarp) mit Zubehör an Bischof Albrecht III von Halberstadt. Haus Neindorf mit Zubehör tauschte 1427 Bischof Johann von den Grafen Ulrich und Bernhard von Reinstein ein. Derenburg (Burg, Amt und Stadt) war ein alter Königshof, den Heinrich II 1008 an Gandersheim gab, was dann die Grafen von Reinstein damit belehnte. Gandersheim scheint nachher im 15ten Jahrhunderte den Bischof von Halberstadt und den Markgrafen von Brandenburg unmittelbar jeden zur Hälfte mit Derenburg belehnt zu haben — doch ist das noch ein dunkles Verhältniſs, denn die Reinsteiner blieben in Besitz ohngeachtet keiner Afterlehnschaft erwähnt wird. Im J. 1481 erklärte aber die Aebtissin, der Graf Ulrich der ältere von Reinstein habe die eine Hälfte von Derenburg von ihr, die andere von Halberstadt zu Lehen; Halberstadt aber

nehme die Lehensherrlichkeit über das Ganze in Anspruch. Sie, die Aebtissin, um mit dem Streite zu Ende zu kommen, habe dem Bisthume Halberstadt nun für 224 rhein. Gulden die ganze Lehensherrlichkeit überlaßen. Aber nun machte Markgraf Johann von Brandenburg seine Lehensherrlichkeits-Ansprüche geltend. Halberstadt soll dann dem Kaufe entsagt und sein Geld zurück empfangen haben. Es scheint, Halberstadt blieb im Besitze der halben Lehnsherrlichkeit; aber auch der Lehnshof von Gandersheim behauptete sich in oberlehnsherrlichem Rechte. Mit den andern reinsteinischen Gütern kam auch Derenburg an Braunschweig. Weferlingen, früher ein Theil der halberstädtischen Lehensgrafschaft im Nordduringo, hatten die von Honlage inne, theils als halberstädtisches, theils als braunschweigisches Lehen. Als wegen seiner Räuberei die Burg 1487 dem Lorenz von Honlage vom Bischofe Ernst II aberobert und dann förmlich abgesprochen ward, blieb Weferlingen bei Halberstadt, was Braunschweig dafür abfand.

Die später s. g. halberstädtische Grafschaft Hohenstein ist stückweise erworben worden. Zuerst ward durch Tausch, wie oben schon bemerkt, Burg Klettenberg und Pertinenz 1257 erworben, mit welcher der Bischof den Grafen von Hohenstein belehnte. Nachher ward, was auch schon früher gelegentlich bemerkt ward, die Herrschaft Lare oder Lohra erworben, indem Halberstadt das ihm 1442 von Sachsen abgetretene Hettstädt (womit Halberstadt die Grafen von Mansfeld belehnte) an Sachsen zurückgab und dafür die Herrschaft Lohra erhielt. Durch einen Vertrag mit Braunschweig erhielt Halberstadt auch die Schutzherrschaft über Kloster Walkenried. Diese Stücke: Klettenberg

und Pertinenz, Lohra, wie es von Sachsen mit den Orten Elrich und Bleicherode an Halberstadt gekommen, und Walkenried wurden dem Herzoge Julius von Braunschweig-Lüneburg verliehen, und blieben seinen Nachkommen bis zum Aussterben derselben, worauf sie mit Ausnahme der Schutzherrschaft von Walkenried, an Halberstadt zurückfielen, nur daß Schauen bei Osterwiek (was zu Walkenried gehörte) zu einem besonderen reichsunmittelbaren Kaiserlehen gemacht ward.

An die Territorien der Bischöfe von Halberstadt schließen sich in natürlicher Reihe an die Territorien der Grafen von Hohenstein, deren ein Theil ja an die Bischöfe von Halberstadt allmählich gekommen war.

Die Burg Hohenstein soll erbaut (oder, falls sie schon früher bestund, erneuert und aufgebeßert) worden sein von einem Nachkommen Ludwigs des Bärtigen von Düringen *). Ludwig der Bärtige hatte nämlich außer Ludwig II (Salius) noch einen Sohn, Beringer, der das Erbe seiner Mutter (deren Name und Abkunft nicht mit Sicherheit ermittelt, die aber wahrscheinlich aus dem braunschweigischen Hause ist) erhielt, die Herrschaft Sangerhausen nämlich. Außerdem hatte Ludwig der Bärtige auch noch drei Töchter: Hildegard, Uta (oder Jutta) und Adelheid. Hildegard war zuerst vermählt mit Poppo I von Henneberg **), dann nach dessen Tode mit Thiemo von Nordeck ***). Die zweite

*) s. B. II. S. 724. not.

**) s. B. IV. S. 268.

***) Wegele zu den annales Reinhardsbr. p. 6. not. 2 findet die Herrschaft dieses Mannes in Hessen. Thiemo müßte dann wohl der gisonischen Familie angehören, zwischen deren Besitzungen das hessische Nordeck gelegen ist.

Tochter Uta (das wäre das niderdeutsche Oda) oder Jutta (die Abkürzung bald von Kunigunde, bald von Judith) war vermählt mit Dietrich von Linterbeck und Bilstein. Beringer's von Sangerhausen Gemahlin hieß Bertrada*) und er hatte von ihr einen Sohn, Konrad, der eben als Erbauer oder Widerhersteller der Burg Hohenstein genannt wird. Grund und Boden der Burg Hohenstein gehörte damals als Reichslehngut dem herzoglich sächsischen Hause, von ihm muß Konrad Hohenstein als Reichsafterlehn erhalten haben, aber auch Bilstein scheint nur eine solche sächsische, dann welfische Lehnsgrafschaft gewesen zu sein. Konrad hinterließ keine Erben und so kam Hohenstein an seine Vatersschwester Uta, die Gräfin von Linterbeck und Bilstein, und von ihr an ihren Sohn, Beringer von Linterbeck und Bilstein. Diesem werden vier Söhne zugeschrieben: Ludwig von Lare oder Lohra, der Stammvater der Herren von Lohra; Konrad von Linterbeck, Bilstein und Hohenstein (dessen Gemahlin hieß auch Bertrada); Dietrich I von Berka (es ist Berka, nordöstlich von Sondershausen). Der vierte Sohn wird Roker genannt. Konrad von Hohenstein hatte einen Sohn Egliger I (Eiliger), der nach ihm die Grafschaft Hohenstein (wie die Herrschaft nun genannt ward) erhielt, und der mit Bertrada von Kirchberg vermählt war; Burg Bilstein lag etwa eine halbe Meile hinter Ilfeld und ist jetzt ein wüster Platz. Egliger baute sich

*) s. oben S. 661. Die Mutter Bertradens war Othelhilde und deren Gemahl Konrad von Wettin: ihre Tochter war Bertrade; so und nicht, wie Wegele in den Noten zu den annal. Reinhardsbr. p. 8. not. 1. angiebt, Gertrud, hieß Beringers Gemahlin; Gertrud hieß deren Tante, Dietrichs II von Katlenburg Gemahlin.

eine beßer gelegene Burg Ilburg, da wo jetzt Ilfeld liegt, und nannte sich zuweilen nach derselben. Er hinterließ einen Sohn Egliger II von Bilstein, Ilburg (oder Ilfeld) und Hohenstein, der, wie es scheint, nach Heinrichs des Löwen Sturze, unmittelbar unter das Reich kam. Es werden Egliger II zwei Söhne zugeschrieben: Egliger III und Friedrich*). Egliger II ist übrigens der Erbauer des Klosters Ilfeld, an dessen Stätte unterhalb Ilburg schon Egliger I als Buße für die 1103 von ihm begangene Ermordung des Grafen Konrad (Kuno) von Beichlingen einen steinernen Candelaber mit einem ewigen Lichte gestiftet hatte, der so viel Wallfahrer zur Andacht herbeizog, daß Egliger dabei eine Kapelle baute und daß sich daran das Entstehen eines Prämonstratenserklosters anknüpfte. Egliger II starb 1189. Egliger III lebte bis 1219 und war mit Oda von Querfurt vermählt, von welcher er vier Söhne hatte; von ihm an geben wir die die Reihe der Grafen von Hohenstein in folgender Stammtafel: (s. nebengehefteten Stammbaum).

Wir holen nun die Geschichte der Linien Heinrichs I von Hohenstein, d. h. der Grafen von Stolberg nach. Hoche in seiner Geschichte der Grafschaft Hohenstein (Halle 1790. 8⁰) S. 62. 63 sagt, daß er von diesem Grafen nichts gefunden, als daß er im J. 1223 einem Hoftage Heinrichs VII in Nordhausen zugleich mit seinem Bruder Dietrich II angewohnt; daß er seine Residenz in der Gegend von Nebra und Alstädt gehabt; daß er mit seinem Bruder Dietrich

*) Friedrich starb im J. 1201 und hinterließ zwei Söhne. Der Name des einen ist unbekannt; der andere hieß Dietrich und ward Probst in Nordhausen.

Egliger (Eilger) III (1189—1219)

Heinrich I (Stammvater der Grafen von Stolberg; von denen weiter unten) (1209—1231)

Egliger IV † jung.

Egliger V Domherr in Magdeburg; Probst in Goslar (studirte dann in Paris; trat in den Dominicanerorden und ward Prior des von ihm gestifteten Dominikanerklosters in Erfurt, und dann des 1235 von Heinrich Raspe in Eisenach gestifteten Dominicanerklosters) † 1242.

Dietrich II Gem. Hedwig (1219—1248) (kauft Ellrich und Staufenberg)

Bertrade.

V Nonne im Kloster Rohr im Hennebergischen.

Kinder Dietrichs II:

Heinrich II, 1248 bis um 1289. Baute mit Albrecht des entarteten Erlaubniss eine Burg in Greussen, und erhielt Spatenberg (bei Sondershausen) von ihm zu Lehen. Er erhielt von Halberstadt die Belehnung mit Klettenberg, mit welchem die Voigtei von Walkenried verbunden war. Gem. Mechthilde von Reinstein

Egliger VI (1250)

Sophie Gem. Heinrich von Schwarzburg. Ueberließ 1258 als Wittwe ihrem Bruder Heinrich die Burgen Kirchberg (zwischen Lohra und Straußberg) und Erich für 600 Mark Silber.

Kinder Heinrichs II:

Dietrich III (1289—1309) Gem. Sophie von Anhalt

Egliger VII Probst in Nordhausen.

Egliger VIII Domherr in Magdeburg; nachher Abt in Ilfeld.

Ulrich

Heinrich III (1289—1306) Gem. Jutta von Ravensberg

Kinder Dietrichs III:

Dietrich V in Heringen u. Heldrungen 1309—1329

Albrecht

Johann I

Egliger IX, Probst in Nordhausen.

Ulrich II

Otto, geistlich, Mönch in Walkenried.

Burkhard

Sigfrit

Ludwig, Probst in Nordhausen.

Kinder Dietrichs V:

Dietrich VI in Heringen (1329—1366) † um 1368

Ludwig Probst in Nordhausen.

Ulrich III in Heldrungen 1329—1414

Heinrich VII Probst in Nordhausen.

Sohn Dietrichs VI: **Dietrich VII** (1368—1393)

Kinder Dietrichs VII: **Dietrich IX** (1393—1412) † 1417. — **Heinrich XI** † 1426 — **Ulrich IV** Domherr in Halberstadt.

Kinder Ulrichs III: **Heinrich IX** (1414—1450) — **Dietrich VIII** † 1400

Kinder Heinrichs IX: **Johann II** (1450—1495; in Vierraden u. Schwedt seit 1480) — **Ulrich V** † 1426

Kinder Johanns II: **Wolfgang** (1495—1522) — **Bernhard II** (1495—1510)

Kinder Wolfgangs: **Wilhelm II** (1522—1569) — **Martin** (1569—1609)

Kinder Heinrichs III:

Heinrich IV in Hohnstein und Klettenberg (1309—1356), Gem. Adelheid von Käfernburg. Er und sein Bruder Dietrich trugen Friedrich von Meissen und Düringen Burg Ballhausen, Tennstädt und ihre Häuser auf der Sachsenburg auf; Heinrich kaufte in Hermanstadt, Helling, Hachelbach und Schlotheim Güter. Auch brachte er Lohra, Bleicherode und Artern an Hohnstein, und erwarb die Schirmvoigtei des Benedictiner-Klosters Oldisleben. Fehden mit Mainz brachten ihn in Schulden, so daß er seinen Besitz in Schlotheim an die Schwarzburger verkaufen mußte; doch erwarb er von Beichlingen Kifhausen, Rothenburg und Wallhausen

Dietrich IV (1306—1347)

Otto (1312)

Heinrich V (1306—1356) Gem. 1. eine Gräfin von Beichlingen, 2. Mechthilde, Tochter Herzog Albrechts des Feisten von Braunschweig. Seine 3 Töchter waren Mechthilde mit Friedrich von Beichlingen, Agnes (Anna) mit Heinrich XVII und Elisabeth mit Günther XXV von Schwarzburg vermählt.

Die drei Brüder theilen mit ihren Vettern Dietrichs III Söhnen so, daß sie Kirchberg, Straußberg, Sondershausen, Erich und Greussen erhalten. Heinrich V überlebte Otto und Dietrich IV — aber alle drei hinterließen keine Nachkommen. Heinrich V errichtete mit seinen Schwiegersöhnen Heinrich und Günther von Schwarzburg einen Erbverein 1347, den Landgraf Friedrich bestätigte und dem zu Folge nach Heinrichs V Tode Sondershausen nebst einigen Dörfern in der güldnen Aue von Hohnstein ab an Schwarzburg kamen. — Da Heinrich V in Karls von Lützelburg Diensten stund, war er sowohl als seine Schwiegersöhne Heinrich und Günther von Schwarzburg auf König Karls IV Seite gegen des letzteren Oheim, des ersteren Bruder, König Günther (XXI) von Schwarzburg.

Kinder Heinrichs IV: **Heinrich VI** (1356—1367) — **Bernhard** (1356)

Kinder Heinrichs VI: **Heinrich VIII** (1367—1408) — **Ernst I**, Bischof von Halberstadt 1390 † 1399.

Kinder Heinrichs VIII: **Ernst II** (1408—1430) — **Heinrich X** (1408—1426) — **Günther** Probst in Nordhausen. — **Otto**, Bischof von Merseburg 1403 † 1406.

Kinder Ernsts II: **Heinrich XI der Kühne** (1430—1454) — **Hermann** — **Otto** — **Egliger X** — **Ernst III** (1430—1454)

Sohn Heinrichs XI: **Ernst IV** (1454—1508)

Sohn Ernsts III: **Johann III** (1454—1492)

Kinder Ernsts IV: **Heinrich XII** — **Egliger XII** — **Heinrich XIII** (1508—1530) — **Ernst V** (1508—1552) — **Johann IV** (1508—1514) — **Wilhelm I** Bischof von Straßburg 1506 † 1541.

Sohn Johanns III: **Egliger XI** † jung.

Sohn Heinrichs XIII: **Franz** † jung.

Kinder Ernsts V: **Christof I** † jung. — **Wilhelm II** (1552—1554) — **Volkmar Wolfgang I** (1552—1580) — **Ernst VI** (1552—1560) — **Eberwin** (1552—1560)

Kinder Volkmar Wolfgangs I: **Egliger XIII** † 1570 — **Ernst VII** (1580—1593) — **Volkmar Wolfgang II** † 1576 — **Egliger XIV**

Kinder Ernsts VII: **Volkmar Wolfgang III** † 1586 — **Juliane** † 1633. Gem. Johann Ludwig von Gleichen.

gemeinschaftlich die Grafschaft Hohenstein besetzen habe und nach 1229 nicht mehr erwähnt werde, während ihn Hopf als erst nach 1231 gestorben angiebt, und daß er 1222 Stolberg erworben habe. In der That erscheinen in einer Urkunde Heinrichs VII vom 25ten Sept. 1223, die von Nordhausen datirt und zu Gunsten des Klosters Walkenried ausgestellt ist: Theoderich von Hohenstein und dessen Bruder Heinrich — letzterer könnte nun damals, da er nur als Bruder Dietrichs, aber doch als Graf bezeichnet ist, schon gewöhnlich sich von Stolberg, seit Erwerb dieses Ortes, genannt und seine Wohnung daselbst genommen haben. Was die frühere Geschichte des stolbergischen Hauses, welches angeblich von den römischen Colonna's abstammen soll, betrifft, so scheint das alles reine Erfindung. Heinrichs I von Hohenstein und von Stolberg Söhne, Friedrich I Graf zu Stolberg und Herr zu Bockstädt und Heinrich II von Stolberg finde ich in Magister Zeitfuchs' Stolbergischer Kirchen- und Stadt-Historie (S. 21) angeführt, obwohl letzteren (in Folge der ganz falschen genealogischen Verknüpfung) als Heinrich V. Zeitfuchs klagt über die Verwirrung und genealogische Ungewißheit dieser Zeit — ohne Zweifel in Folge davon, daß er die Anknüpfung der Grafen von Stolberg am falschen Orte gesucht hat. Heinrich II von Stolberg hatte keine Nachkommen; sein Bruder aber, Friedrich I (1231—1270), ist der Vater des Domherrn Heinrich von Stolberg in Würzburg und der Grafen Heinrich III (1270—1303), Dietrich (1303) und Friedrich II (1303) von Stolberg, von denen Dietrich keine Nachkommen, Friedrich II einen im J. 1346 gestorbenen Nachkommen, Hermann, hatte. Hein-

rich III ist also der einzige weitere Fortsetzer des stolbergischen Grafenhauses. Es werden ihm fünf Söhne zugeschrieben: Heinrich IV († 1347), Friedrich III (1303), Heinrich (1344), Otto (1344), und Heinrich (V), Domherr zu Merseburg, Domprobst zu Magdeburg, dann 1341 Bischof von Merseburg († 1357). Die Aebtissin Liutgard (von Stolberg) zu Quedlinburg (1347—1354) soll eine Tochter Heinrichs III sein und ebenso die Aebtissin Sophia von Marienstuhl vor Egeln. Von den fünf Söhnen Heinrichs III hatte nur Heinrich IV weitere Nachkommen, nämlich vier Söhne: Heinrich VI von Stolberg (1344—1368), Friedrich (Domherr in Würzburg), Heinrich (VII), Bischof von Merseburg in den Jahren 1384 bis 1393, und Bodo (I), Domherr in Magdeburg. Von Heinrich IV werden zwei Gemahlinnen erwähnt: 1) Kunigunde von Mansfeld und 2) eine Gräfin von Reinstein. Da die anderen Söhne Heinrichs IV geistlich waren, so hatte nur Heinrich VI von Stolberg einen Sohn, der das Geschlecht fortsetzte: Heinrich VII, der von 1379—1390 begegnet. Dieser aber hatte drei Söhne: Günther, der wahrscheinlich jung starb, da er nur 1385 begegnet; Bodo II 1400—1455 und Heinrich VIII, der 1403 Gegenbischof in Merseburg war, und dann noch bis 1415 als Johanniter-Comthur begegnet. Nur Bodo II hatte Nachkommen. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Mechthilden von Hohenstein, sodann mit der Erbtochter des Grafen Heinrich IV von Wernigerode *).

*) Diese älteren Grafen von Wernigerode scheinen nur edle Herren gewesen zu sein, die auf ihren Gütern die gräfliche Gerichtsbarkeit erlangt hatten und sich nach der Burg im Hartgaue, auf welcher sie residirten, Grafen von Wernigerode nannten. Man leitet sie, ob-

Nach des letzteren Tode ward Bodo II von Stolberg Erbe der Grafschaft Wernigerode. Er kaufte außerdem 1412 Kelbra und Heringen von Graf Dietrich IX von Hohenstein. Von Bodo's II Söhnen starben Albrecht, Kaspar und Bodo III jung; nur Heinrich IX (1455—1511) setzte das Geschlecht fort. Auch von dessen Söhnen starb Eberhard jung, und Kaspar starb vor 1468, Heinrich 1511, so daß nur Bodo III († 1538) die väterliche Erbschaft behielt, der auch allein Nachkommen hatte, und zwar acht Söhne, nämlich: Wolf-

---

wohl sehr zweifelhaft, von jenem Grafen Ricbert ab, den wir als Bruder Unko's und Ziazko's kennen lernten, und Hopf giebt ihre Stammtafel in folgender Weise:

Ricbert

Ludger I (Lothar) 1022—1033

Bernhard (1057)

Ludger II (Lothar) (1108—1114)

Albrecht I (1120—1146) | Heinrich I (1119)

Albrecht II (1155—1202)

Konrad I (1204—1224) | Berthold (1217—1229) | Hermann (1198—1204) | Heinrich II (1200—1205)

Burkhard (1247—1254) | Gebhard I (1235—1266) | Friedrich I (1258—1268)

Konrad II (1254—1290) | Heinrich III (1285) | Friedrich II (1299) † 1323? | Gebhard II (1266—1315)

Friedrich III (1285—1342) | Albrecht III (1285—1342) | Konrad III (1285—1339) | Johann (1322) | Gebhard III (1325)

Konrad IV (1330—1381) | Dietrich (1385)

Konrad V (1385—1407) | Albrecht IV Erzbischof von Magdeburg (1411—1419) | Heinrich IV (1379—1429)

gang, der in der Grafschaft Stolberg folgte bis zu seinem Tode 1552; Bodo V, der schon 1502 starb; Ludwig (1538—1574), der Rochefort (Rutschfort) von der Mutter, und Königstein später von seinem Bruder erbte; Philipp starb ebenfalls jung; Heinrich X (1538—1572), der die Grafschaft Wernigerode erbte; Eberhard, der vor dem Vater 1526 starb; Albrecht Georg (1538—1587); und Christof I (1538—1581), der 1574 Königstein erhielt. Bodo IV war vermählt mit Anna, der Tochter des Grafen Philipp von Eppstein-Königstein*) und dessen Gemahlin Ludovika (oder Louise), Tochter des Grafen Ludwig I von der Mark-Rutschfort, Herrn zu Neurburg, Rochefort, Aigmont und Walcourt**).

Die Stadt Magdeburg begegnet zuerst zum J. 805 in dem Chronicon Moissiacense. Da bei früheren Unternehmungen Karls des Großen wohl Gelegenheit gewesen wäre, des Ortes zu gedenken, es aber nicht geschieht, liegt der Schluß nahe — nicht sowohl, daß Magdeburg damals ein ganz unbedeutender Ort gewesen — als vielmehr, daß es erst in Folge dieser früheren Unternehmungen sein Entstehen erhalten und eine Gründung erst Karls des Großen sei. Im J. 780 hatte Karl der Große ein Lager in der Nähe der Mündung der Ohre in die Elbe; diese war aber in jener Zeit bei Wolmirstedt, indem die Elbe hier einen westlicheren Lauf nahm, als jetzt. Im J. 784 drang Karl durch Düringen bis Steinfurt an der Ohre und von da gegen Scheningen hin vor und verwüstete diese norddüringisch-ostfälische Landschaft (also die Landschaft südwestlich und westlich von

*) s. B. IV. S. 397. vergl. dazu S. 401 und 552.

**) s. B. IV. S. 804. not. und S. 919.

Magdeburg), um die Einwohner für ihren Abfall zu strafen. Es scheint, gerade einem dieser Züge verdankt Magdeburg seinen Ursprung, denn unmöglich konnte Karl die Bedeutung der Ortslage zu Behauptung einer Stellung sowohl gegen die Ostsachsen, als gegen die Wenden, die in diesen Gegenden grenzten, unbemerkt bleiben. Im J. 805 erscheint dann Magdeburg zum erstenmal und von da an als ein wichtiger, unter besondere Aufsicht gestellter Handelsplatz an der Wendengrenze. Darauf, daß von Magdeburg aus eine wichtige Schöpfung ausgehen sollte, scheint auch der Name zu deuten, denn altsächsisch bedeutet magu einen Sohn, einen Knaben; eine Ableitung aus dem Plural des Präteriti des Stammwortes, nämlich: mâg, bedeutet einen Blutsfreund, einen Stammverwandten; eine Bildung aus dem ersteren Worte: magad bedeutet eine Jungfrau, eine Dienerin, eine Frau überhaupt. Alle drei Wörter begegnen auch in dem überseeischen, angelsächsischen Dialecte: magu (oder mäg), der erwachsene, kraftvolle Mann, der Sohn; mâgu (maeg), der Sohn des Geschlechts, der Verwandte; und mägd (mäd), die erzeugte, die Tochter, die Jungfrau, die junge Frau*). Aber das

*) Alle diese Wörter stammen von einem alten, im Präsens auch angelsächsisch verlorenen Grundworte: ic micge, ic mäg, ve mâgon, micgan, was bedeutete: gezeugt, gewachsen sein. Es ist davon sowohl angelsächsisch, als altsächsisch nur noch ein s. g. Präteritenverbum, angelsächsisch: ic mäg, ve mâgon, ic meahte, mâgan, und altsächsisch: ik mag, wi mugun, ik mahta, mugan in der Bedeutung: gewachsen sein, voller Kraft und Stärke sein, vermögen, können, übrig; wobei zu bemerken ist, daß sich mâgan oder mugan mehr auf ein äußeres sinnliches Vermögen und Können bezieht; dagegen angelsächsisch cunnan oder altsächsisch kunnan mehr auf ein geistiges inneres Können und Wißen deutet, wie wir ja auch noch sagen: er kann (versteht) französisch, rechnen, aber nicht: er vermag französisch, rechnen u. s. w.

Angelsächsische in seiner uns viel weiter aufgeschloßenen Litteratur zeigt uns auch noch eine weitere Bedeutung von mägd, nämlich: Verwandtschaft, Stamm, Kraft, Vermögen — das altsächsische magadoburg wird also: Stamm-Feste, Stamm-Burg bedeutet und die Stadt als einen deutschen, fränkischen Stammsitz den benachbarten Sachsen und Wenden gegenüber bezeichnet haben; zugleich als eine Kraft-Burg, die an dieser Stelle dem Reiche festen Bestand und einen Anhalt gegen die Feinde gewähren sollte, als einen Punct, von wo aus das fränkische Reich wachsen, gedeihen, Kraft gewinnen sollte — und diese Aufgabe hat ja Magdeburg später auch vollständig erfüllt. Wie Otto I hier, zum Theil freilich auf Kosten der älteren Diöces Halberstadts, in einem Erzbisthume einen neuen Centralpunct der christlich-deutschen Mission bei den Wenden schuf, haben wir bereits bei Halberstadt in Betracht zu ziehen Gelegenheit gehabt. Hier müßen wir die Vorbereitungen zu diesem Schritte noch etwas näher in Betracht ziehen.

Magdeburg muß sich als einer der Haupthandelsplätze an der Wendengrenze rasch gehoben haben; doch hatten die Könige hier nur einen unbedeutenden Königshof. Otto I ward 929 von seinem Vater, König Heinrich I, mit der Tochter des Angelsachsenkoniges Eadweard, der Schwester der Angelsachsenkönige Aeðelstân, Eádmúnd und Eadräd mit Eádgythe, vermählt. Eádgythe (Edgide) fand, als sie nach Magdeburg kam, Aehnlichkeit in der Lage der Stadt an der Elbe mit der Lage Londons an der Themse, und um ihr eine Freude zu bereiten, erhielt sie den königlichen Besitz an diesem ihr zusagenden Orte persönlich zugesichert*), und

*) Otto — ei urbem Magdeburg, quae nunc metropolis est

sie bewog ihren Gemahl, nachdem er dem Vater auf dem Throne gefolgt war, an der Stelle, wo jetzt die Domkirche steht, den Heil. Petrus, Mauritius und Innocentius zu Ehren ein Benedictinerkloster zu gründen. Diesem Kloster ward der zeitherige Königshof in Magdeburg gegeben und eine Reihe Ortschaften in der Nähe mit allen Hörigen, Leibeignen und anderen Nutzungen*); dazu erhielt dasselbe das Recht, sich in Zukunft seinen Abt selbst zu wählen und sich den Schirmvoigt selbst zu bestellen. Zu dieser ersten am 21ten Sept. 937 erfolgten Ausstattung fügte Otto schon am 27ten September eine Ergänzung, indem das Kloster den in Magdeburg verordneten oder weiter zu verordnenden Zoll als Einnahme erhielt und das Recht, daß seine Dienstleute lediglich dem Gerichte des Schirmvoigtes unterworfen sein sollten. Am 11ten October erfolgte eine neue Ergänzung durch 103 Familien höriger und leibeigner Leute nebst einigen Zehnten u. s. w. Den ersten Abt bestellte Otto in Anno, einem Mönche des Maximinklosters in Trier, der noch andere Mönche dieses Klosters in das neue Kloster zu Magdeburg mit sich brachte, und

Saxoniae, tunc vero Halberstadensi dioecesi subjecta fuit, inter caeteras opes pro dote obtulit. Chronogr. Saxo ad a. 929.

*) Viele dieser Ortschaften sind jetzt verschwunden, doch finden sich darunter: Fridumaresleba (Fermersleben), Buchavi (Bukau), Frosa (in der Neustadt Magdeburg aufgegangen), Liemindesdorp (Lemsdorf), Thieterisdorp (Diesdorf), Ottereslebeu (Groß-Ottersleben), Osterwattinga (Osterweddingen), Suldorp (Sülldorf), Dudulon (Hohen- und Nider-Dedeleben), Mantesleba (Wanzleben), Wodanesweg (Gudenswegen), Unzoborg (Unseburg), Mosano (Mose bei Wolmirsleben), Zelicia (Zielitz), Bigera (Biere), Grimheresleba (Germersleben), Hartharesdorp (Harsdorf, lag zwischen der Stadt und Diesdorf) u. s. w.

bei dem neuen Kloster eine Schule gründete, die sich bald des besten Rufes zu erfreuen hatte. Fernere Dotation des Klosters hatte statt: am 7ten Juni 939 mit 207 hörigen und wendischen Familien im Nordduringo; am 23ten April 940 mit Gütern, Grundstücken und Zehnten in der Stadt Magdeburg und den umliegenden Dörfern, die vom Bischofe von Halberstadt eingetauscht waren, so wie mit dem Pastorate der Gemeindekirche von Magdeburg. Es scheint nun aber,. daß Otto sein Kloster in ähnlicher Weise auszustatten suchte, wie früher andere Missionspunkte in Sachsen, um sie gegen Anfälle heidnischer Feinde hinsichtlich einiger Einkünfte wenigstens sicher zu stellen, ausgestattet worden waren, durch Besitzungen und Einkünfte in den westlichen Theilen des Reiches. So erhielt das Kloster am 1ten Jan. 941 ein Gut in Deventer. Am 28ten März 941 bekam das Kloster auch die Einkünfte aus der Münze in Magdeburg. Am 6ten August 941 schenkte ihm König Otto seine Güter in Uplingi (jetzt wüst, nördlich von Dardesheim), in Rorsheim und Netdorf im Hartgo; am 12ten Februar 944 noch einige Güter in den genannten drei Dörfern, die von einem königlichen Vasallen Eberhard eingetauscht worden waren. Am 26ten Jan. 946 starb Edgythe und ward in der Klosterkirche bestattet. Dabei erhielt das Kloster noch alle übrigen Einkünfte des Klosters in Unseburg, sowie die königlichen Einkünfte in Borne, Biesdorf, Mackstedt und Atzendorf, sowie in Trullinge (letzteres jetzt unbekannt). Am 30ten März 948 erhielt das Kloster vom Könige von Hersfeld eingetauschte Besitzungen im Mansfeldischen nebst den Kirchen von Wormsleben und Widerstedt. Im J. 955 ordnete Otto die Ver-

schönerung der Klostergebäude und den Bau einer neuen Kirche des Klosters an. Schon damals faßte Otto den Gedanken der Gründung eines Erzbisthumes in Magdeburg, muste sie aber in Folge des Widerspruchs von Halberstadt und Mainz aufschieben. Neue Schenkungen an das Kloster folgten im J. 959; dann wider am 23ten April 961 und bedeutendere am 25ten und 29ten Juli 961 — nämlich: Spiutni (Rothenburg an der Saale), Giebichenstein und dessen Salzquelle, Wurzen, Eilenburg, Golmenty, Zörbig, Wettin, Löbejün, Löbnitz, Trebnitz, Breitingen, Roda, Dänstedt, Flechtingen, Wahheresdal (Wahrstedt bei Oebisfelde?) und Ettingen nebst Pertinenz — das war also außer einigen Stücken im Nordduringo im wesentlichen ein großer Theil des hallischen Saalkreises. Am 28ten März 965, als Otto als Kaiser nach Deutschland zurück gekehrt war und bei dem Pabste Billigung seines Planes der Stiftung des Erzbisthumes Magdeburg gefunden hatte, beschenkte er sein Kloster in Magdeburg (wohl schon in dem Gedanken, daß dessen Ausstattung die Grundlage seines Erzbisthums werden solle) mit Calbe an der Saale und mit Roseburg; dann am 17ten Juni mit Loburg und Tuchheim (Tychen); dann weiter im Juni und Juli mit dem Zehnten des von den Wenden zu gebenden Tributes und den Königshöfen zu Pechau und Gommern, dem Zolle zwischen Ohre und Bode, dem Königsbanne und der Grafengerichtsbarkeit in Magdeburg und der dazu gehörigen Gegend, auch über Kaufleute und Juden, mit Markt- und Münzrecht und dem Zolle in Magdeburg; mit Honigzins und Honigzehnten der umliegenden Gegenden und den Einkünften von der Münze und dem Marktzolle in Gittelde

(im Braunschweigischen). Am 28ten Juli 966 schenkte er dem Kloster zu Magdeburg: Neumarkt bei Halle, Brogora (für Dobragora d. i. Halle)*), Uppineng (Oppin), Brachstedt und alle Pertinenz dieser Orte; endlich am 24ten, 25ten und 27ten August fügte er noch mehreres in den Rheingegenden, was der Krone durch Confiscation zugefallen war, hinzu, nämlich das Kloster Kesselheim, einen Hof zu Oberwesel, und die Klöster Hagenmünster bei Mainz, Jugenheim im Nahegaue und Speierdorf im Speiergaue. Auf einer Synode zu Ravenna im J. 967 erklärte nun Otto seine Absicht der Stiftung des Erzbisthums öffentlich. Am 23ten Sept. 967 schenkte er das königliche Gut Wulferstedt (bei Oschersleben) dem Kloster zu Magdeburg und sobald Bischof Bernhard von Halberstadt und Erzbischof Wilhelm von Mainz 968 gestorben waren, erklärte Otto dem zum Nachfolger in Halberstadt empfohlenen Manne und dem zum Nachfolger in Mainz ins Auge gefaßten Abte Hatto von Fulda, daß sie, wenn sie seine Anerkennung und Bestätigung wollten, das neue Erzbisthum in Magdeburg und das neu zu gründende Bisthum Merseburg anerkennen müsten, und daß Hatto an jenes die Bisthümer Havelberg und Brandenburg abzulaßen, Hildeward von Halberstadt aber den größesten Theil des Nordduringo an Magdeburg und ebenso des Hasgo mit dem diesem verbundenen Frisen-

*) Halle hatte Graf Billing im J. 952 erworben. Sein Sohn, Herzog Hermann, legte daselbst eine Burg an und es scheint diese blieb auch, nachdem die Salzstadt Dobragora selbst an das Kloster in Magdeburg gekommen, seinem Geschlechte, denn die Tochter des Herzogs Magnus und Gemahlin Otto's des Reichen von Ballenstädt, Elika, wohnte daselbst noch 1130. cf. Wedekind a. a. O. B. I. S. 290.

selde an Merseburg abzutreten habe. Beide giengen auf diese Forderung des Kaisers ein und so konnte endlich das Erzbisthum ins Leben treten, auf dessen Stuhl Otto den Abt von Weißenburg, früheren Mönch von St. Maximin bei Trier, den Adalbert, der längere Zeit als Missionar in slawischen Landen gearbeitet hatte, berief, und den der Pabst am 13ten Oct. 968 weihte. Auch nun aber, ohngeachtet der größeste Theil der Ausstattung des Klosters in Magdeburg dem neuen Erzbisthume zugetheilt ward, hörte Otto nicht auf letzteres auszustatten; er schenkte am 2ten October 968 dem neuen Erzbisthume auch das von seiner Mutter Mathilde auf deren Erbgute Enger (ohnweit Herford) zum Seelenheile König Heinrichs I gestiftete Kloster des heil. Dionysius, was Otto am 15ten April 950 in seinen besonderen Schutz genommen hatte. Ebenso incorporirte er das St. Peter und Paul-Kloster zu Bibra in Düringen, was Graf Billing gegründet hatte; und ebenso das Kloster Weißenburg im Speiergau am 31ten October. Zu Weihnachten dieses Jahres ward Adalbert in Magdeburg eingeführt; worauf die neuen Bischöfe von Meissen, Merseburg und Zeitz ordinirt wurden und die von Havelberg, Brandenburg und der Missionsbischof in Posen dem Metropolitane ihre Huldigung leisteten*). Noch vor seinem Tode (am 7ten Mai 973) schenkte Otto dem Erzbisthume Magdeburg auch am 26ten Junius 969 das Gut Hundshausen westlich der Schwalm in der Nähe von Jesberg.

Da die von dem Kloster in der Stadt, was sie dem

---

*) cf. B. II. S. 129. 130.

eine beßer gelegene Burg Ilburg, da wo jetzt Ilfeld liegt, und nannte sich zuweilen nach derselben. Er hinterließ einen Sohn Egliger II von Bilstein, Ilburg (oder Ilfeld) und Hohenstein, der, wie es scheint, nach Heinrichs des Löwen Sturze, unmittelbar unter das Reich kam. Es werden Egliger II zwei Söhne zugeschrieben: Egliger III und Friedrich*). Egliger II ist übrigens der Erbauer des Klosters Ilfeld, an dessen Stätte unterhalb Ilburg schon Egliger I als Buße für die 1103 von ihm begangene Ermordung des Grafen Konrad (Kuno) von Beichlingen einen steinernen Candelaber mit einem ewigen Lichte gestiftet hatte, der so viel Wallfahrer zur Andacht herbeizog, daß Egliger dabei eine Kapelle baute und daß sich daran das Entstehen eines Prämonstratenserklosters anknüpfte. Egliger II starb 1189. Egliger III lebte bis 1219 und war mit Oda von Querfurt vermählt, von welcher er vier Söhne hatte; von ihm an geben wir die die Reihe der Grafen von Hohenstein in folgender Stammtafel: (s. nebengehefteten Stammbaum).

Wir holen nun die Geschichte der Linien Heinrichs I von Hohenstein, d. h. der Grafen von Stolberg nach. Hoche in seiner Geschichte der Grafschaft Hohenstein (Halle 1790. 8⁰) S. 62. 63 sagt, daß er von diesem Grafen nichts gefunden, als daß er im J. 1223 einem Hoftage Heinrichs VII in Nordhausen zugleich mit seinem Bruder Dietrich II angewohnt; daß er seine Residenz in der Gegend von Nebra und Alstädt gehabt; daß er mit seinem Bruder Dietrich

*) Friedrich starb im J. 1201 und hinterließ zwei Söhne. Der Name des einen ist unbekannt; der andere hieß Dietrich und ward Probst in Nordhausen.

)

Heinric
(Stamm
der Grafe
Stolberg
denen u
unte
(1209 —

8)
n=

Bertrade.

V
Nonne im Kloster
Rohr im Henne-
bergischen.

ht
ne
r=
n=
e=
r=
t=
r=
t=

Egliger VI
(1250)

Sophie
Gem. Heinrich von Schwarz-
burg. Ueberließ 1258 als
Wittwe ihrem Bruder Hein-
rich die Burgen Kirchberg
(zwischen Lohra und Strauß-
berg) und Erich für 600
Mark Silber.

Ulrich

Heinrich III
(1289 — 1306) Gem. Jutta
von Ravensberg

Di
in
u. H
130

n und
, Gem.
g. Er
trugen
d Dü=
Tenn=
uf der
h kaufte
Hachel=
Güter.
Bleiche=
hnstein,
voigtei
Oldis=
brach=
daß er
im an
aufen
Beich=
enburg

Dietrich IV
(1306 — 1347)

Otto
(1312)

Heinrich V (1306 — 1356)
Gem. 1. eine Gräfin von
Beichlingen, 2. Mechthilde,
Tochter Herzog Albrechts des
Feisten von Braunschweig.
Seine 3 Töchter waren Mecht-
hilde mit Friedrich von Beichlingen,
Agnes (Anna) mit Heinrich XVII
und Elisabeth mit Günther XXV
von Schwarzburg vermählt.

Die drei Brüder theilen mit ihren Vettern Dietrichs III Söhnen so, daß sie Kirchberg, Straußberg, Sondershausen, Erich und Greussen erhalten. Heinrich V überlebte Otto und Dietrich IV — aber alle drei hinterließen keine Nachkommen. Heinrich V errichtete mit seinen Schwiegersöhnen Heinrich und Günther von Schwarzburg einen Erbverein 1347, den Landgraf Friedrich bestätigte und dem zu Folge nach Heinrichs V Tode Sondershausen nebst einigen Dörfern in der güldnen Aue von Hohnstein ab an Schwarzburg kamen. — Da Heinrich V in Karls von Lützelburg Diensten stund, war er sowohl als seine Schwiegersöhne Heinrich und Günther von Schwarzburg auf König Karls IV Seite gegen des letzteren Oheim, des ersteren Bruder, König Günther (XXI) von Schwarzburg.

Dietrich V
in Heringe
(1329 — 136
† um 136

Dietrich VI
(1368 — 139

Dietrich IX
(1393 — 1412)
† 1417.

He

hard
56)

Halber=
99.

von Merseburg
† 1406.

Hein
st III (1430 — 1454)

Ernst I
nn III (1454 — 1492)

Heinrich XII

Egli
r XI † jung.

Christof I † jung.

— 1560) Eberwin (1552 — 1560)

E
er XIV

dwig von Gleichen.

gemeinschaftlich die Grafschaft Hohenstein besessen habe und nach 1229 nicht mehr erwähnt werde, während ihn Hopf als erst nach 1231 gestorben angiebt, und daß er 1222 Stolberg erworben habe. In der That erscheinen in einer Urkunde Heinrichs VII vom 25ten Sept. 1223, die von Nordhausen datirt und zu Gunsten des Klosters Walkenried ausgestellt ist: Theoderich von Hohenstein und dessen Bruder Heinrich — letzterer könnte nun damals, da er nur als Bruder Dietrichs, aber doch als Graf bezeichnet ist, schon gewöhnlich sich von Stolberg, seit Erwerb dieses Ortes, genannt und seine Wohnung daselbst genommen haben. Was die frühere Geschichte des stolbergischen Hauses, welches angeblich von den römischen Colonna's abstammen soll, betrifft, so scheint das alles reine Erfindung. Heinrichs I von Hohenstein und von Stolberg Söhne, Friedrich I Graf zu Stolberg und Herr zu Vockstädt und Heinrich II von Stolberg finde ich in Magister Zeitfuchs' Stolbergischer Kirchen- und Stadt-Historie (S. 21) angeführt, obwohl letzteren (in Folge der ganz falschen genealogischen Verknüpfung) als Heinrich V. Zeitfuchs klagt über die Verwirrung und genealogische Ungewißheit dieser Zeit — ohne Zweifel in Folge davon, daß er die Anknüpfung der Grafen von Stolberg am falschen Orte gesucht hat. Heinrich II von Stolberg hatte keine Nachkommen; sein Bruder aber, Friedrich I (1231—1270), ist der Vater des Domherrn Heinrich von Stolberg in Würzburg und der Grafen Heinrich III (1270—1303), Dietrich (1303) und Friedrich II (1303) von Stolberg, von denen Dietrich keine Nachkommen, Friedrich II einen im J. 1346 gestorbenen Nachkommen, Hermann, hatte. Hein-

rich III ist also der einzige weitere Fortsetzer des stolbergischen Grafenhauses. Es werden ihm fünf Söhne zugeschrieben: Heinrich IV (+ 1347), Friedrich III (1303), Heinrich (1344), Otto (1344), und Heinrich (V), Domherr zu Merseburg, Domprobst zu Magdeburg, dann 1341 Bischof von Merseburg (+ 1357). Die Aebtissin Liutgard (von Stolberg) zu Quedlinburg (1347—1354) soll eine Tochter Heinrichs III sein und ebenso die Aebtissin Sophia von Marienstuhl vor Egeln. Von den fünf Söhnen Heinrichs III hatte nur Heinrich IV weitere Nachkommen, nämlich vier Söhne: Heinrich VI von Stolberg (1344—1368), Friedrich (Domherr in Würzburg), Heinrich (VII), Bischof von Merseburg in den Jahren 1384 bis 1393, und Bodo (I), Domherr in Magdeburg. Von Heinrich IV werden zwei Gemahlinnen erwähnt: 1) Kunigunde von Mansfeld und 2) eine Gräfin von Reinstein. Da die anderen Söhne Heinrichs IV geistlich waren, so hatte nur Heinrich VI von Stolberg einen Sohn, der das Geschlecht fortsetzte: Heinrich VII, der von 1379—1390 begegnet. Dieser aber hatte drei Söhne: Günther, der wahrscheinlich jung starb, da er nur 1385 begegnet; Bodo II 1400—1455 und Heinrich VIII, der 1403 Gegenbischof in Merseburg war, und dann noch bis 1415 als Johanniter-Comthur begegnet. Nur Bodo II hatte Nachkommen. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Mechthilden von Hohenstein, sodann mit der Erbtochter des Grafen Heinrich IV von Wernigerode *).

*) Diese älteren Grafen von Wernigerode scheinen nur edle Herren gewesen zu sein, die auf ihren Gütern die gräfliche Gerichtsbarkeit erlangt hatten und sich nach der Burg im Hartgaue, auf welcher sie residirten, Grafen von Wernigerode nannten. Man leitet sie, ob-

Nach des letzteren Tode ward Bodo II von Stolberg Erbe der Grafschaft Wernigerode. Er kaufte außerdem 1412 Kelbra und Heringen von Graf Dietrich IX von Hohenstein. Von Bodo's II Söhnen starben Albrecht, Kaspar und Bodo III jung; nur Heinrich IX (1455--1511) setzte das Geschlecht fort. Auch von dessen Söhnen starb Eberhard jung, und Kaspar starb vor 1468, Heinrich 1511, so daß nur Bodo III († 1538) die väterliche Erbschaft behielt, der auch allein Nachkommen hatte, und zwar acht Söhne, nämlich: Wolf-

---

wohl sehr zweifelhaft, von jenem Grafen Richert ab, den wir als Bruder Unko's und Ziazko's kennen lernten, und Hopf giebt ihre Stammtafel in folgender Weise:

Richert

Ludger I (Lothar) 1022—1033

Bernhard (1057)

Ludger II (Lothar) (1108—1114)

Albrecht I (1120—1146) — Heinrich I (1119)

Albrecht II (1155—1202)

Konrad I (1204—1224) — Berthold (1217—1229) — Hermann (1198—1204) — Heinrich II (1200—1205)

Burkhard (1247—1254) — Gebhard I (1235—1266) — Friedrich I (1258—1268)

Konrad II (1254—1290) — Heinrich III (1285) — Friedrich II (1299) † 1323? — Gebhard II (1266—1315)

Friedrich III (1285—1342) — Albrecht III (1285—1342) — Konrad III (1285—1339) — Johann (1322) — Gebhard III (1325)

Konrad IV (1330—1381) — Dietrich (1385)

Konrad V (1385—1407) — Albrecht IV Erzbischof von Magdeburg (1411—1419) — Heinrich IV (1379—1429)

gang, der in der Grafschaft Stolberg folgte bis zu seinem Tode 1552; Bodo V, der schon 1502 starb; Ludwig (1538—1574), der Rochefort (Rutschfort) von der Mutter, und Königstein später von seinem Bruder erbte; Philipp starb ebenfalls jung; Heinrich X (1538—1572), der die Grafschaft Wernigerode erbte; Eberhard, der vor dem Vater 1526 starb; Albrecht Georg (1538—1587); und Christof I (1538—1581), der 1574 Königstein erhielt. Bodo IV war vermählt mit Anna, der Tochter des Grafen Philipp von Eppstein-Königstein*) und dessen Gemahlin Ludovika (oder Louise), Tochter des Grafen Ludwig I von der Mark-Rutschfort, Herrn zu Neurburg, Rochefort, Aigmont und Walcourt**).

Die Stadt Magdeburg begegnet zuerst zum J. 805 in dem Chronicon Moissiacense. Da bei früheren Unternehmungen Karls des Großen wohl Gelegenheit gewesen wäre, des Ortes zu gedenken, es aber nicht geschieht, liegt der Schluß nahe — nicht sowohl, daß Magdeburg damals ein ganz unbedeutender Ort gewesen — als vielmehr, daß es erst in Folge dieser früheren Unternehmungen sein Entstehen erhalten und eine Gründung erst Karls des Großen sei. Im J. 780 hatte Karl der Große ein Lager in der Nähe der Mündung der Ohre in die Elbe; diese war aber in jener Zeit bei Wolmirstedt, indem die Elbe hier einen westlicheren Lauf nahm, als jetzt. Im J. 784 drang Karl durch Düringen bis Steinfurt an der Ohre und von da gegen Scheningen hin vor und verwüstete diese norddüringisch-ostfälische Landschaft (also die Landschaft südwestlich und westlich von

*) s. B. IV. S. 397. vergl. dazu S. 401 und 552.

**) s. B. IV. S. 804. not. und S. 919.

Magdeburg), um die Einwohner für ihren Abfall zu strafen. Es scheint, gerade einem dieser Züge verdankt Magdeburg seinen Ursprung, denn unmöglich konnte Karl die Bedeutung der Ortslage zu Behauptung einer Stellung sowohl gegen die Ostsachsen, als gegen die Wenden, die in diesen Gegenden grenzten, unbemerkt bleiben. Im J. 805 erscheint dann Magdeburg zum erstenmal und von da an als ein wichtiger, unter besondere Aufsicht gestellter Handelsplatz an der Wendengrenze. Darauf, daß von Magdeburg aus eine wichtige Schöpfung ausgehen sollte, scheint auch der Name zu deuten, denn altsächsisch bedeutet magu einen Sohn, einen Knaben; eine Ableitung aus dem Plural des Präteriti des Stammwortes, nämlich: mâg, bedeutet einen Blutsfreund, einen Stammverwandten; eine Bildung aus dem ersteren Worte: magad bedeutet eine Jungfrau, eine Dienerin, eine Frau überhaupt. Alle drei Wörter begegnen auch in dem überseeischen, angelsächsischen Dialecte: magu (oder mäg), der erwachsene, kraftvolle Mann, der Sohn; mâgu (maeg), der Sohn des Geschlechts, der Verwandte; und mägd (mäd), die erzeugte, die Tochter, die Jungfrau, die junge Frau*). Aber das

*) Alle diese Wörter stammen von einem alten, im Präsens auch angelsächsisch verlorenen Grundworte: ic micge, ic mäg, ve mâgon, micgan, was bedeutete: gezeugt, gewachsen sein. Es ist davon sowohl angelsächsisch, als altsächsisch nur noch ein s. g. Präteritenverbum, angelsächsisch: ic mäg, ve mâgon, ic meahte, mâgan, und altsächsisch: ik mag, wi mugun, ik mahta, mugan in der Bedeutung: gewachsen sein, voller Kraft und Stärke sein, vermögen, können, übrig; wobei zu bemerken ist, daß sich mâgan oder mugan mehr auf ein äußeres sinnliches Vermögen und Können bezieht; dagegen angelsächsisch cunnan oder altsächsisch kunnan mehr auf ein geistiges inneres Können und Wißen deutet, wie wir ja auch noch sagen: er kann (versteht) französisch, rechnen, aber nicht: er vermag französisch, rechnen u. s. w.

Angelsächsische in seiner uns viel weiter aufgeschloßenen Litteratur zeigt uns auch noch eine weitere Bedeutung von mägd, nämlich: Verwandtschaft, Stamm, Kraft, Vermögen — das altsächsische magadoburg wird also: Stamm-Feste, Stamm-Burg bedeutet und die Stadt als einen deutschen, fränkischen Stammsitz den benachbarten Sachsen und Wenden gegenüber bezeichnet haben; zugleich als eine Kraft-Burg, die an dieser Stelle dem Reiche festen Bestand und einen Anhalt gegen die Feinde gewähren sollte, als einen Punct, von wo aus das fränkische Reich wachsen, gedeihen, Kraft gewinnen sollte — und diese Aufgabe hat ja Magdeburg später auch vollständig erfüllt. Wie Otto I hier, zum Theil freilich auf Kosten der älteren Diöces Halberstadts, in einem Erzbisthume einen neuen Centralpunct der christlich-deutschen Mission bei den Wenden schuf, haben wir bereits bei Halberstadt in Betracht zu ziehen Gelegenheit gehabt. Hier müßen wir die Vorbereitungen zu diesem Schritte noch etwas näher in Betracht ziehen.

Magdeburg muß sich als einer der Haupthandelsplätze an der Wendengrenze rasch gehoben haben; doch hatten die Könige hier nur einen unbedeutenden Königshof. Otto I ward 929 von seinem Vater, König Heinrich I, mit der Tochter des Angelsachsenköniges Eadweard, der Schwester der Angelsachsenkönige Aedelstân, Eádmúnd und Eadräd mit Eádgythe, vermählt. Eádgythe (Edgide) fand, als sie nach Magdeburg kam, Aehnlichkeit in der Lage der Stadt an der Elbe mit der Lage Londons an der Themse, und um ihr eine Freude zu bereiten, erhielt sie den königlichen Besitz an diesem ihr zusagenden Orte persönlich zugesichert*), und

*) Otto — ei urbem Magdeburg, quae nunc metropolis est

sie bewog ihren Gemahl, nachdem er dem Vater auf dem Throne gefolgt war, an der Stelle, wo jetzt die Domkirche steht, den Heil. Petrus, Mauritius und Innocentius zu Ehren ein Benedictinerkloster zu gründen. Diesem Kloster ward der zeitherige Königshof in Magdeburg gegeben und eine Reihe Ortschaften in der Nähe mit allen Hörigen, Leibeignen und anderen Nutzungen*); dazu erhielt dasselbe das Recht, sich in Zukunft seinen Abt selbst zu wählen und sich den Schirmvoigt selbst zu bestellen. Zu dieser ersten am 21ten Sept. 937 erfolgten Ausstattung fügte Otto schon am 27ten September eine Ergänzung, indem das Kloster den in Magdeburg verordneten oder weiter zu verordnenden Zoll als Einnahme erhielt und das Recht, daß seine Dienstleute lediglich dem Gerichte des Schirmvoigtes unterworfen sein sollten. Am 11ten October erfolgte eine neue Ergänzung durch 103 Familien höriger und leibeigner Leute nebst einigen Zehnten u. s. w. Den ersten Abt bestellte Otto in Anno, einem Mönche des Maximinklosters in Trier, der noch andere Mönche dieses Klosters in das neue Kloster zu Magdeburg mit sich brachte, und

---

Saxoniae, tunc vero Halberstadensi dioecesi subjecta fuit, inter caeteras opes pro dote obtulit. Chronogr. Saxo ad a. 929.

*) Viele dieser Ortschaften sind jetzt verschwunden, doch finden sich darunter: Fridumaresleba (Fermersleben), Buchavi (Bukau), Frosa (in der Neustadt Magdeburg aufgegangen), Lieminbesdorp (Lemsdorf), Thieterisdorp (Diesdorf), Otteresleben (Groß-Ottersleben), Ostervattinga (Osterwebdingen), Suldorp (Sülldorf), Dudulon (Hohen- und Nider-Dedeleben), Manteslebа (Wanzleben), Wodanesweg (Gudenswegen), Unzoborg (Unseburg), Mosano (Mose bei Wolmirsleben), Zelicia (Zielitz), Bigera (Biere), Grimheresleba (Germersleben), Harthares-dorp (Harsdorf, lag zwischen der Stadt und Diesdorf) u. s. w.

bei dem neuen Kloster eine Schule gründete, die sich bald des besten Rufes zu erfreuen hatte. Fernere Dotation des Klosters hatte statt: am 7ten Juni 939 mit 207 hörigen und wendischen Familien im Nordduringo; am 23ten April 940 mit Gütern, Grundstücken und Zehnten in der Stadt Magdeburg und den umliegenden Dörfern, die vom Bischofe von Halberstadt eingetauscht waren, so wie mit dem Pastorate der Gemeindekirche von Magdeburg. Es scheint nun aber,. daß Otto sein Kloster in ähnlicher Weise auszustatten suchte, wie früher andere Missionspunkte in Sachsen, um sie gegen Anfälle heidnischer Feinde hinsichtlich einiger Einkünfte wenigstens sicher zu stellen, ausgestattet worden waren, durch Besitzungen und Einkünfte in den westlichen Theilen des Reiches. So erhielt das Kloster am 1ten Jan. 941 ein Gut in Deventer. Am 28ten März 941 bekam das Kloster auch die Einkünfte aus der Münze in Magdeburg. Am 6ten August 941 schenkte ihm König Otto seine Güter in Uplingi (jetzt wüst, nördlich von Dardesheim), in Rorsheim und Netdorf im Hartgo; am 12ten Februar 944 noch einige Güter in den genannten drei Dörfern, die von einem königlichen Vasallen Eberhard eingetauscht worden waren. Am 26ten Jan. 946 starb Edgythe und ward in der Klosterkirche bestattet. Dabei erhielt das Kloster noch alle übrigen Einkünfte des Klosters in Unseburg, sowie die königlichen Einkünfte in Borne, Biesdorf, Mackstedt und Atzendorf, sowie in Trullinge (letzteres jetzt unbekannt). Am 30ten März 948 erhielt das Kloster vom Könige von Hersfeld eingetauschte Besitzungen im Mansfeldischen nebst den Kirchen von Wormsleben und Widerstedt. Im J. 955 ordnete Otto die Ver-

schönerung der Klostergebäude und den Bau einer neuen Kirche des Klosters an. Schon damals faßte Otto den Gedanken der Gründung eines Erzbisthumes in Magdeburg, muste sie aber in Folge des Widerspruchs von Halberstadt und Mainz aufschieben. Neue Schenkungen an das Kloster folgten im J. 959; dann wider am 23ten April 961 und bedeutendere am 25ten und 29ten Juli 961 — nämlich: Spiutni (Rothenburg an der Saale), Giebichenstein und dessen Salzquelle, Wurzen, Eilenburg, Golmeny, Zörbig, Wettin, Löbejün, Löbnitz, Trebnitz, Breitingen, Roda, Dänstedt, Flechtingen, Wahheresdal (Wahrstedt bei Oebisfelde?) und Ettingen nebst Pertinenz — das war also außer einigen Stücken im Nordduringo im wesentlichen ein großer Theil des hallischen Saalkreises. Am 28ten März 965, als Otto als Kaiser nach Deutschland zurück gekehrt war und bei dem Pabste Billigung seines Planes der Stiftung des Erzbisthumes Magdeburg gefunden hatte, beschenkte er sein Kloster in Magdeburg (wohl schon in dem Gedanken, daß dessen Ausstattung die Grundlage seines Erzbisthums werden solle) mit Calbe an der Saale und mit Roseburg; dann am 17ten Juni mit Loburg und Tuchheim (Tychen); dann weiter im Juni und Juli mit dem Zehnten des von den Wenden zu gebenden Tributes und den Königshöfen zu Pechau und Gommern, dem Zolle zwischen Ohre und Bode, dem Königsbanne und der Grafengerichtsbarkeit in Magdeburg und der dazu gehörigen Gegend, auch über Kaufleute und Juden, mit Markt- und Münzrecht und dem Zolle in Magdeburg; mit Honigzins und Honigzehnten der umliegenden Gegenden und den Einkünften von der Münze und dem Marktzolle in Gittelde

(im Braunschweigischen). Am 28ten Juli 966 schenkte er dem Kloster zu Magdeburg: Neumarkt bei Halle, Brogora (für Dobragora d. i. Halle)*), Uppineng (Oppin), Brachstedt und alle Pertinenz dieser Orte; endlich am 24ten, 25ten und 27ten August fügte er noch mehreres in den Rheingegenden, was der Krone durch Confiscation zugefallen war, hinzu, nämlich das Kloster Kesselheim, einen Hof zu Oberwesel, und die Klöster Hagenmünster bei Mainz, Jugenheim im Nahegaue und Speierdorf im Speiergaue. Auf einer Synode zu Ravenna im J. 967 erklärte nun Otto seine Absicht der Stiftung des Erzbisthums öffentlich. Am 23ten Sept. 967 schenkte er das königliche Gut Wulferstedt (bei Oschersleben) dem Kloster zu Magdeburg und sobald Bischof Bernhard von Halberstadt und Erzbischof Wilhelm von Mainz 968 gestorben waren, erklärte Otto dem zum Nachfolger in Halberstadt empfohlenen Manne und dem zum Nachfolger in Mainz ins Auge gefaßten Abte Hatto von Fulda, daß sie, wenn sie seine Anerkennung und Bestätigung wollten, das neue Erzbisthum in Magdeburg und das neu zu gründende Bisthum Merseburg anerkennen müßten, und daß Hatto an jenes die Bisthümer Havelberg und Brandenburg abzulaßen, Hildeward von Halberstadt aber den größesten Theil des Nordduringo an Magdeburg und ebenso des Hasgo mit dem diesem verbundenen Frisen-

*) Halle hatte Graf Billing im J. 952 erworben. Sein Sohn, Herzog Hermann, legte daselbst eine Burg an und es scheint diese blieb auch, nachdem die Salzstadt Dobragora selbst an das Kloster in Magdeburg gekommen, seinem Geschlechte, denn die Tochter des Herzogs Magnus und Gemahlin Otto's des Reichen von Ballenstädt, Elika, wohnte daselbst noch 1130. cf. Wedekind a. a. O. B. I. S. 290.

felde an Merseburg abzutreten habe. Beide giengen auf diese Forderung des Kaisers ein und so konnte endlich das Erzbisthum ins Leben treten, auf dessen Stuhl Otto den Abt von Weißenburg, früheren Mönch von St. Maximin bei Trier, den Adalbert, der längere Zeit als Missionar in slawischen Landen gearbeitet hatte, berief, und den der Pabst am 13ten Oct. 968 weihte. Auch nun aber, ohngeachtet der größeste Theil der Ausstattung des Klosters in Magdeburg dem neuen Erzbisthume zugetheilt ward, hörte Otto nicht auf letzteres auszustatten; er schenkte am 2ten October 968 dem neuen Erzbisthume auch das von seiner Mutter Mathilde auf deren Erbgute Enger (ohnweit Herford) zum Seelenheile König Heinrichs I gestiftete Kloster des heil. Dionysius, was Otto am 15ten April 950 in seinen besonderen Schutz genommen hatte. Ebenso incorporirte er das St. Peter und Paul-Kloster zu Bibra in Düringen, was Graf Billing gegründet hatte; und ebenso das Kloster Weißenburg im Speiergau am 31ten October. Zu Weihnachten dieses Jahres ward Adalbert in Magdeburg eingeführt; worauf die neuen Bischöfe von Meissen, Merseburg und Zeitz ordinirt wurden und die von Havelberg, Brandenburg und der Missionsbischof in Posen dem Metropolitane ihre Huldigung leisteten*). Noch vor seinem Tode (am 7ten Mai 973) schenkte Otto dem Erzbisthume Magdeburg auch am 26ten Junius 969 das Gut Hundshausen westlich der Schwalm in der Nähe von Jesberg.

Da die von dem Kloster in der Stadt, was sie dem

*) cf. B. II. S. 129. 130.

Erzbischofe überlaßen musten, nach dem Riddags- oder Johannisberge südlich der Stadt in ein neues Kloster (Kloster auf dem Berge vor Magdeburg) am 9ten August 969 ausziehenden Mönche einer neuen Dotation bedurften, da die alte fast ganz auf das Erzbisthum übertragen worden war, gab Otto ihnen am 17ten Jan. 970 großes Gut im Kunigesundra zu Winkara (Wickert) und Noranstat, östlich von Hochheim; am 23ten, 24ten und 25ten Jan. bestätigte er ihnen Rothenburg an der Sale und dessen ganze Pertinenz und gab ihnen das Gut Retha am Zusammenfluße der Fulda und Werra, und das Gut Bornstedt im Nordduringo. Zuletzt am 1ten December 971 schenkte er das Gut Chotirodizi, ebenfalls im Nordduringo.

Otto II bestätigte nicht nur nach Otto's I Beisetzung im Dome zu Magdeburg die ganze väterliche Ausstattung des Erzstiftes am 4ten und 5ten Juni 973, sondern bestätigte auch am 22ten October einen Gütertausch zwischen Fulda und Magdeburg und schenkte dabei das Dorf Drackenstedt an Magdeburg. Später am 19ten Nov. 979 gab Otto II dem Domkapitel das Recht, das erledigte Erzbisthum jedesmal durch freie Wahl zu besetzen. Im J. 981 starb Erzbischof Adelbert auf dem Wege von Korbetha nach Frankleben. Das Domkapitel wählte hierauf den Rector der Mauritiusschule, den gelehrten Othric, zu Adelberts Nachfolger, seinem Rechte gemäß. Einer von Othrics Schülern aber, der Bischof Giselar von Merseburg, der selbst bei Otto II in hohem Ansehen stund, gewann die am Hofe in Italien eben anwesenden Prälaten und selbst den Pabst, ohne dessen Dispensation ein Uebertritt von einem Bisthume zu einem andern, als gegen die Kirchen-

gesetze, nicht möglich war und als am 9ten und 10ten Sept. die Sache zu Rom näher zur Sprache kam, hob der Pabst durch Decrete das Bisthum Merseburg auf und vertheilte dessen Diöces unter die Bisthümer Halberstadt, Meissen und Zeitz; und Giselar, der nun ohne Bisthum war, konnte ohne Verletzung der Kirchenordnungen Erzbischof von Magdeburg werden, und erhielt das Erzbisthum vom Pabste und Kaiser, welcher letzterer sich vorher von den Magdeburger Boten, welche glaubten, der Kaiser wolle es nur aus eigner Gnade dem Othericus ertheilen, das Erzbisthum hatte resigniren laßen. Otto II bestätigte die Rechte und Güter des Erzbisthums am 23ten September und fügte als kaiserliche Gabe das Kloster Pölde, was vorher an Merseburg gegeben gewesen war, hinzu. Otheric, der selbst bei der Magdeburger Botschaft war, erkrankte hierauf und starb am 7ten October zu Benevent. Giselar aber kam als neuer Erzbischof Ende 981 nach Magdeburg zurück. Er nahm außer Pölde von den zeitherigen Besitzungen Merseburgs noch neun Städte und deren Pertinenz an sich, nämlich Schkeuditz, Cothug (?), Wurzen, Püchen, Eilenburg, Düben, Pouch an der Mulde, Löbnitz und Geserisca (?). Auch zog Giselar die Aufsicht über ein nun in Merseburg gegründetes Kloster an sich und besetzte es mit Mönchen aus dem Kloster auf dem Johannisberge vor Magdeburg und gab ihnen Othrad als Abt. Otto II schenkte dem Erzbisthume Magdeburg noch am 23ten Jan. 983 seine Stadt Chorin (Alt-Cohren, nordwestlich von Nossen) im Daleminzierlande und sein Hofgut Brezinsa (Brösen) in der Landschaft Scuntari (diese lag zwischen Elster und Mulde um das Flüßchen Schnauder). Dem

fügte dann die Reichsregierung Namens Otto's III am 20ten Mai 987 noch zu Giebichenstein (was Magdeburg früher erhalten hatte) ausdrücklich Gerichtsbarkeit, Zoll und Münze daselbst hinzu, wohl nur eine Vorsichtsmaßregel, die Giselar selbst veranlaßte, um den Besitz von Giebichenstein in allen Pertinenzen zu sichern. Aehnlich vorsichtige Versicherungen und respective Erweiterungen mehr entlegener Besitzungen Magdeburgs veranlaßte Giselar noch in den Jahren 992 und 993, wie z. B. die von Kalbe, Roseburg, Werben, Warnowitz u. s. w. Auch durch mehrfache Tauschverträge mit dem Kaiser sowohl, als mit einzelnen Fürsten suchte Giselar das Stiftsgebiet vortheilhafter zu gestalten. Am 1ten Mai 991 aber gab Otto III an Magdeburg den dritten Theil der Einkünfte des deutschen Königs aus Böhmen. Seit 997 aber bereitete sich ein Plan allmählich vor gegen Giselar, der darauf hinzielte, das Bisthum Merseburg wider herzustellen, was Otto's II Wittwe, Theophano, längere Zeit vor ihrem Tode gewünscht hatte, weil sie die Auflösung Merseburgs für ein begangenes Unrecht betrachtete. Vielfaches Unglück in den Kämpfen mit den benachbarten Wenden und eine Reihe von Hunger- und Seuchenjahren schienen ihr eine göttliche Mahnung und Strafe in Betracht dieses Unrechts zu sein. Im J. 998 ward auf einem Concile in Rom der Beschluß gefaßt, die Art und Weise näher zu untersuchen, wie Giselar zum Erzbisthume Magdeburg gekommen sei, und Merseburg wider herzustellen. Giselar wuste für diese Angelegenheit einen Aufschub nach dem andern unter verschiedenen Vorwänden zu erhalten. Nach Otto's III Tode folgten dann Kämpfe um die Krone — als diese sich für Hein-

rich II entschieden hatten, und dieser die Sache von neuem aufnehmen wollte, wuste Giselar noch einen Aufschub von nur einigen Tagen zu gewinnen, starb aber während desselben am 25ten Januar 1004 auf seinem Gute Triburi (Trebra). Das Domkapitel wählte den Domprobst Waltherdus zum Nachfolger; dieser aber und dann die Mitglieder des Kapitels wurden von König Heinrich II gewonnen, so daß sie auf die frühere Wahl verzichteten und nach des Königs Wunsche dessen Kapellan Tagino in neuer Wahl erkoren.

Tagino, von Bischof Wolfgang von Regensburg erzogen und nachher dessen Vicedom, ward nach Wolfgangs Tode vom Kapitel zu dessen Nachfolger gewählt. Der königliche Kapellan Gebhard erhielt jedoch die Stelle und Tagino ward König Heinrichs Kapellan, und bekam nun, da ihm Heinrich bald seine besondere Gnade zugewandt hatte, das Erzbisthum Magdeburg. Heinrich kaufte hierauf vom Bischofe von Halberstadt mit 100 Hufen Landes die Gerichtsbarkeit über Merseburg zurück; Tagino stellte dem Könige (wenn auch nicht sofort factisch) alles wider zu Handen, was Giselar von Merseburg an Magdeburg gezogen hatte und auch die Bischöfe von Zeitz und Meissen musten das an sie von Merseburg gekommene großes Theils zurückgeben und im Februar 1004 ward des Königs Kapellan Wigbert wider als Bischof von Merseburg eingesetzt. Von Merseburg nach Magdeburg zurückgekehrt, schenkte Heinrich II dem Erzbisthume am 24ten Februar die Burg Chut in der Landschaft Chutici (zwischen Pleisse und Mulde von Schkeuditz über Leipzig bis in die Gegend von Groitzsch reichend; die Burg Chut ist wohl das jetzige Dorf Gautzsch an der Pleisse). Am 7ten April 1006

schenkte Heinrich II die Grenzfeste gegen die Wenden, Arneburg, dem Erzbisthume; dann am 9ten Juni 1009 gestund er dem Erzbisthume den Königsbann (die Grafengerichtsbarkeit) zu in allen seinen Gütern, und am 2ten Nov. 1010 gab er dem Erzbisthume drei Königshöfe: Hiddeshuson, Heristi und Dasingarod mit allen Pertinenzien; am 20ten August 1011 die Burg Driegele, weiter am 25ten Jan. 1012 die Burg Frohse an der Elbe. Am folgenden 9ten Juni 1012 starb Tagino. Er hatte seinem Erzstifte außer den erwähnten Geschenken des Königes die Stadt Prettin (nördlich von Torgau) erworben. Nach Tagino folgte nun der schon früher einmal gewählte Waltherdus; genoß aber nur kurze Zeit seines Erzbisthums, denn er starb schon am 12ten August desselben Jahres. Der folgenden Wahl des Kapitels, die den jungen Grafen Dietrich von Walbeck traf, versagte der König die Bestätigung und machte Dietrich zu seinem Kapellane; während er einen seiner zeitherigen Kapellane, Gero von Wodenswege (Gutenswege), zum Erzbischofe ernannte. Die Rückerstattung der durch Magdeburg dem Bisthume Merseburg entzogenen Gebietstheile war noch immer nicht vollständig erfolgt; endlich Gero satisfacirte Merseburg doch schon weiter dadurch, daß er auch Schkeuditz, Cothug?, Wurzen und Püchen an Merseburg abtrat. Gero gründete das Stift zu Unserer Lieben Frauen in Magdeburg und das von St. Sebastian, und stattete sie theils aus eignem Vermögen, theils aus dem Reichthume des Erzstiftes aus. Für das erstere Stift kaufte er namentlich Salbke. Gero starb am 22ten Oct. 1023 auf seinem Gute zu Wadderode bei Mansfeld, und an seiner Stelle bestellte der König zu

Anfange 1024 den Erzbischof Hunfrit, der zeither früher Probst in Würzburg, dann einer der Kapellane des Kaisers gewesen war. Am 2ten März 1025 bestätigte König Konrad II die Rechte, Freiheiten und Güter des Erzstiftes; dasselbe that Heinrich III am 11ten August 1040. Hunfrit legte vertragsmäßig alle Streitigkeiten mit Halberstadt nider; verbeßerte den Bau des Domes zu Magdeburg und vermehrte die Dotation seiner Domherren. In der Neustadt baute er die St. Petri- und Nicolaikirche und starb am 28ten Februar 1051 zu Wadderode. Heinrich III gab hierauf das Erzbisthum wider einem seiner Kapellane, dem Engelhard. Durch ein Geschenk im Namen Heinrichs IV erhielt Magdeburg eine Reihe früher einem Domherrn Liudger in Magdeburg gehörig gewesene Güter am 21ten Juni 1060, und ebenso eine Reihe anderer, die einem Domherren Christian gehört hatten. Jene in den Dörfern Quenstedt, Siebigerode?, Hartwigerode, Hermerode, Willerode, Gernrode, Ritterode, Braunrode, Poplitz, Winningen, Börniken u. s. w.; diese in Dodeleben, Erxleben, Solen u. s. w. Engelhard aber starb am 1ten Sept. 1063 und nun folgte, trotz einer andern Wahl des Kapitels, Anno's von Cöln (der entscheidenden Einfluß in dieser Zeit auf die Reichsregierung hatte) Bruder, Werner (von Steufslingen), der gewöhnlich mit der damals gewöhnlichen Namensform Wezilo bezeichnet wird. Von der bedeutenden Rolle, die Werner in den Kämpfen mit Heinrich IV spielte, ist früher bei Darstellung von dieses Königes Geschichte die Rede gewesen. Ebenso wie er nach der Schlacht von Melrichstadt seinen Tod fand*). Werners Leichnam

*) s. B. II. S. 426.

ward nach Magdeburg gebracht und da bestattet. Erst ein Jahr später gab der Gegenkönig Rudolf das Erzbisthum an Hartwich, der Domherr in Mainz und Probst in Erfurt war, und natürlich den Kampf gegen König Heinrich so eifrig fortsetzte, wie früher Werner. Noch bedeutender ward aber Hartwichs Stellung, als Hermann von Salm von Heinrichs Gegnern als König aufgestellt ward nach Rudolfs Tode. Die Geistlichen unter Heinrichs IV Anhange verhängten deshalb über Hartwich den Bann und sprachen ihm das Erzbisthum ab, und Hartwich sah sich, als König Heinrich in das Magdeburgische eindrang, zur Flucht genöthigt. Der König bestellte nun den Abt Hartwich von Hersfeld als Erzbischof, der aber seinerseits wider fliehen muste, als der frühere Hartwich zurückkehrte, und erst als König Hermann auf die Krone verzichtet hatte und Burkhard von Halberstadt ermordet worden war, suchte auch der zurückgekehrte Erzbischof Hartwich Heinrichs Gnade. Auch er starb dann zu Wadderode am 17ten Juni 1102. Das Domkapitel wählte hierauf Heinrich (I) von Asle, Gegenbischof in Paderborn*), aus der winzenburgischen Familie, der, ehe er als Gegenbischof in Paderborn aufgestellt ward, Domherr in Hildesheim war. Heinrich IV erklärte sich zwar gegen Erzbischof Heinrich, setzte ihn ab, forderte den Burggrafen Hermann auf, ihn aus Magdeburg zu vertreiben und wollte ihn sogar in Werben gefangen nehmen laßen, indessen Heinrich hielt sich frei und als Heinrich V dann gegen den Vater aufstund, restituirte er ihn in Magdeburg. Heinrich diente dem jungen Könige

*) s. oben S. 618. 619.

als Gesandter an den Pabst, starb aber bereits am 15ten April 1107 zu Magdeburg. Heinrich V bestellte nach Heinrichs Tode den Adelgot, Sohn des Grafen Werner von Veltheim und Osterburg und der Gisela, einer Tochter Wigberts (Wiprechts) des älteren, Schwester Wigberts des jüngeren von Groitzsch. Adelgot vertauschte 1112 die rheinischen Besitzungen in Oberwesel und das Kloster Hagenmünster (Udenmünster) bei Mainz an den Erzbischof von Mainz und erhielt dafür Bennungen bei Roßla. Durch seinen Oheim, Wigbert den jüngeren von Groitzsch, der zu der Opposition gegen Heinrich V in Sachsen gehörte, ward Adelgot seit 1114 in den Kampf gegen den nun gebannten Heinrich V hereingezogen*), da ihn Heinrich V für abgesetzt erklärt hatte. Trotz seiner feindlichen Stellung zum Kaiser gründete Adelgot 1116 das Kloster Neuwerk bei Halle, was er theils mit eigenen, theils mit magdeburgischen Besitzungen ausstattete; starb dann am 12ten Juni 1119 und ward im Kloster Neuwerk bestattet. Das Burggrafenamt von Magdeburg hatte er, nach Hermanns Tode im J. 1118, noch seinem Oheime Wigbert dem jüngeren von Groitzsch verliehen. Letzterer hatte dann Einfluß auf die Wahl nach Adelgots Tode und so fiel sie auf den Sohn einer Halbschwester Wigberts**), die mit einem Grafen Rutger (Rodger) vermählt, einen mit Rutger gleichnami-

*) s. B. II. S. 498.

**) Wigberts des älteren Wittwe, des jüngeren Mutter, hatte nach des ersten Gemahls Tode in zweiter Ehe einen Grafen Friedrich von Lengefeld in Franken geheirathet und diesem einen Sohn geboren, der auch Friedrich hieß, und eine Tochter, eine Halbschwester Wigberts also, die an einen Grafen Rutger verheirathet war.

gen Sohn hatte, der früher Domherr in Bamberg, von Adelgot als Domherr in das magdeburgische Kapitel gezogen und Probst des Klosters Bibra geworden war. Rutger führte den Bau des Klosters Neuwerk zu Ende, stattete es weiter aus und gab die Voigtei desselben an Wigbert von Groitzsch. Rutger starb am 20ten Dec. 1125. Nach seinem Tode kam es zu einem länger dauernden Successionsstreite, bis der von König Lothar empfohlene Norbert endlich auch von dem Kapitel gewählt und anerkannt ward *). Am 18ten Juli 1126 kam er nach Magdeburg. Wigbert von Groitzsch war schon vor Rutger am 22ten Mai 1124 gestorben und dessen zweiter Sohn (von seiner ersten Gemahlin Judith, der Tochter des Böhmenherzogs Wratislaw) Heinrich (der ältere Sohn, Wigbert, war noch vor dem Vater gestorben) folgte dem Vater als Burggraf von Magdeburg (später erhielt er auch die Markgrafschaft Lausitz wider).

Norbert verwandelte das Stift zu Unserer Lieben Frauen im J. 1129 in ein Prämonstratenser Stift und entschädigte die zeitherigen Stiftsherren anderweitig; das Chorherrenstift zu Ammensleben änderte er in ein Benedictinerkloster. Ueber den Tausch Norberts mit dem Reiche, indem er die Burgherrschaft Scharzfeld an das Reich und dieses die Abtei Alsleben an das Erzstift Magdeburg abtrat, ist schon oben (S. 684. 685) berichtet. Als Prämonstratenserkloster ward auch das Kloster Gottes Gnaden bei Kalbe an der Sale 1131 gestiftet. Am 6ten Juni 1134 starb Norbert zu Magdeburg. Ihm folgte durch die Wahl

*) s. B. II. S. 536—538, 544, 545, 550 ff.

des Kapitels der Domherr Konrad, aus dem Hause der Grafen von Querfurt, ein Verwandter des Kaisers Lothar, der ihn bestätigte, und als am 31ten Dec. 1135 der Burggraf von Magdeburg, Heinrich von Groitzsch, starb, kam die Burggrafschaft an des Erzbischofs Konrad Bruder, Burkhard von Querfurt — von dem es später auf seinen Sohn, Burkhard, und widerum auf dessen Sohn, Gebhard, erbte. Bei den Kämpfen Albrechts des Bären und Heinrichs des Stolzen um das Herzogthum Sachsen stund Erzbischof Konrad auf Seiten Heinrichs*). Konrad starb am 2ten Mai 1142 und das Kapitel wählte den Domcustos Friedrich zu dessen Nachfolger**). Dieser Erzbischof vertauschte einiges, was das Erzstift noch in den rheinischen Gegenden besaß, nämlich einen Hof zu Ober-Wesel, und einen zu Jugenheim, zu denen er noch eine Rente von 140 L. und einen Kaufschilling von 400 Mark Silber fügte, gegen Jerichow, Ploten (Altenplato), Luithin, Wranechenstein und Ereckesleve (Erksleben), die der Domherr Hartwig von Stade (der nachmalige Erzbischof von Bremen) und

*) s. B. II. S. 574.

**) Hoffmann (Geschichte der Stadt Magdeburg B. I. S. 123) bezeichnet ihn als Sohn des Grafen Dietrich von Wettin; Hopf in seinem Verzeichnisse der Erzbischöfe von Magdeburg bezeichnet ihn als einen: von Are. Nun finde ich weder in den genealogischen Tabellen von Herrn von Raumer, noch in denen von Hopf in dieser Zeit im wettinischen Hause einen Friedrich, der ein Sohn Dietrichs wäre, denn der Bischof Friedrich von Münster, der bereits 1084 starb, kann doch unmöglich hier in Betracht kommen. Aber eben so wenig finde ich (selbst bei Hopf nicht) einen Friedrich von Are. Ich begnüge mich also mit der Bezeichnung Friedrichs als Domcustos nach Angabe des chronicon montis Sereni.

dessen Mutter Richardis (die Wittwe Rudolfs von Stade und Tochter des früheren Burggrafen Hermann von Magdeburg) dafür gewährte. Im J. 1150 erhielt das Kloster Unsrer Lieben Frauen von Albrecht dem Bären und dessen Gemahlin das Dorf Brithzin (Pretzin) mit einem Theile des in der Nähe von Pretzin zwischen der Elbe und der alten Elbe liegenden Werders geschenkt, dessen übriges Theil das Kloster Leitzkau erhalten hatte, ferner Clutzowe (?), Mose, den Hof Albrechts in Magdeburg, Volkmarestorp (?) u. a. als Geschenk. Graf Konrad von Wettin (der Markgraf von Meissen) und dessen Bruder Dedi (der selbst 1124 starb) hatten im J. 1124 die Stiftung des Klosters auf dem Petersberge bei Halle begonnen; da aber die Ausstattung desselben ihm nun zu gering schien, beschloß er das von seinen Aeltern gegründete Kloster Niemegk bei Bitterfeld damit zu vereinigen und führte dies im J. 1150 aus. Erzbischof Friedrich starb dann am 14ten Jan. 1152. Auch dieser Todesfall hatte schwere Kämpfe bei der Wahl des Nachfolgers im Kapitel zur Folge, indem die Mehrzahl den Probst Gerhard, eine Minderzahl den Dechant Hazzo wählte*); auch König Friedrich vermochte keine Einigung zu bewirken und schlug ihnen zuletzt den Bischof Wichmann von Zeitz vor, einen Neffen Konrads von Meissen, dem während der Sedisvacanz die Stellvertretung im Erzbisthume übertragen gewesen war, und es gelang diesem endlich, sich die Wahl des Kapitels zu verschaffen (B. II. S. 616); auch der Pabst (da er der Hilfe König Friedrichs dringend bedurfte) erlaubte in diesem Falle den Uebergang

*) s. B. II. S. 615.

eines Bischofes von seinem zeitherigen Bischofssitze auf einen andern. Am 13ten Sept. 1155 weihte Wichmann das von Albrecht dem Bären gestiftete Prämonstratenserkloster Leitzkau ein. Niderländische Colonisten legten 1164 das Dorf Crakau bei Magdeburg an. In Magdeburg und Halle war der Erzbischof Wichmann für die Ordnung der Zünfte thätig. Im J. 1164 unternahm er eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande. Da der frühere Tausch in Beziehung auf die Höfe in Oberwesel und Jugenheim keine Dauer gehabt hatte, überließ sie Wichmann nun dem Kaiser nebst der Burg Schonenburg (Schönberg) am Rheine, und erhielt dafür die Reichsabtei Nienburg an der Saale und die Burg Freckleben bei Sandersleben im Anhaltischen im J. 1166. Im August desselben Jahres trat Albrecht der Bär auch die Voigtei von Nienburg an Magdeburg ab und erhielt für die nienburgischen Ortschaften Niemeze, Tribus und Lubichoh vom Kaiser Dahme. Das Jüterbogker Land war auch von Albrecht dem Bären erobert worden und gieng dann in den Besitz des Erzbisthums Magdeburg in nicht näher bekannter Weise über, wahrscheinlich zwischen 1167 und 1170, und im J. 1171 ward von Magdeburg aus das Cistercienserkloster Zinna gegründet; die eigentliche Incorporation Jüterbogks und Zinnas in das Magdeburger Stiftsterritorium hatte dann in der ersten Hälfte der 1280er Jahre statt. Seit 1166 begann die Opposition der sächsischen Fürsten gegen Heinrich den Löwen*), und unter denen, die zuerst feindlich sich gegen ihn verbanden, war Erzbischof Wichmann. Er suchte 1167 die

*) s. B. II. S. 700.

Burg Haldensleben, welche Heinrich der Löwe inne hatte und Bernhard von Lippe für ihn vertheidigte, einzunehmen; konnte aber nur in den Besitz von Althaldensleben und Niendorf gelangen und dafür plünderten dann Heinrichs Kriegsleute bis nach Magdeburg hin und verwüsteten die Landschaft. Im J. 1168 erneuerte der Erzbischof seine Anstrengungen gegen Haldensleben mit verstärkter Macht; die Sache endete aber in diesem Jahre wie im vorigen. Die Belagerung muste aufgegeben werden und Verwüstungszüge der Gegner in das magdeburgische Gebiet waren die Folge. Erst des Kaisers Friedrich Rückkehr aus Italien vermochte in Sachsen die Ordnung herzustellen, obgleich bei Heinrichs Gegnern meist der Groll im Herzen blieb. Als der Kaiser den Frieden hergestellt hatte, unternahm Herzog Heinrich eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande und mit Erzbischof Wichmann war er nun so ausgesöhnt, daß er ihm die Sorge für sein Land während der Dauer seiner Abwesenheit anvertraute. Wichmann überließ dem Kloster Unserer Lieben Frauen im J. 1170 Zipkeleben und die Hälfte des See's dabei, vier Hufen in Puppendorf und das Patronat über die alte Gemeindekirche (Johanniskirche) und den an deren Länderei stoßenden Bruch bei den Dörfern Wlue und Bodendorf, so wie das Patronat über die Kirche in Wlue. Im J. 1172 bestätigte er die Fundation des vorher in der Havelberger Diöces gegründeten Klosters Jerichow. Im J. 1176 führte Wichmann dem Kaiser Hilfe zu nach Italien und leistete ihm dann treuen Beistand in den Unterhandlungen mit Alexander III, dem er sich unterworfen. Als Friedrich nach dem im J. 1177 geschloßenen Frieden nach Deutschland zurückkehrte, den Pro-

cess gegen Heinrich den Löwen einleitete und endlich die Acht gegen ihn verhängte, erschien Wichmann bald wider unter den Gegnern Heinrichs; dann, da inzwischen im J. 1180 Adelbert von Sommerschenburg (der zugleich Voigt von Quedlinburg und Gandersheim war) ohne Sohn zu hinterlaßen, starb, kaufte Wichmann von dessen Schwester Adelheid, Aebtissin von Quedlinburg und Gandersheim, die Grafschaft Sommerschenburg und Herzog Heinrich, der auf diese wie auf die pfalzgräfliche Stellung gerechnet, fiel in die Grafschaft Sommerschenburg ein und zerstörte die Burg Sommerschenburg. Da zog 1181 Wichmann wider gegen Haldensleben, was Bernhard von Lippe unterdessen durch Heranleitung der Beber und Ueberschwemmung der Umgegend noch beßer befestigt hatte. Gerade dies benutzte Wichmann, durch einen festen Damm das Waßer noch höher zu stauen; als das Waßer so hoch fast stund wie die Mauern, und auch in Haldensleben selbst eindrang — muste endlich Herzog Heinrich, an den sich die Besatzung wandte, die Uebergabe genehmigen und Wichmann ließ nun Haldensleben gänzlich zerstören und zog den Grund und Boden an sein Erzstift; die Einwohner aber ließ er in Niendorf wider anbauen und erst 1223 erhielten die Haldensleber Erlaubniss ihre Stadt wider zu bauen, die nun den Namen Neuhaldensleben erhielt, während das 1228 von Erzbischof Albrecht neu fundirte Kloster (von Cistercienserinnen) den Namen Althaldensleben erhielt. Da er inzwischen Seeburg im Mansfeldischen nebst Beier-Naumburg und einen Theil von Löbejün von seinem Vater geerbt hatte, ließ er sich 1184 den Besitz von Sommerschenburg, Jüterbogk und Seeburg vom Pabste bestä-

tigen. Im J. 1188 richtete eine Feuersbrunst gewaltige Verheerung in Magdeburg an; ein großer Theil der Stadt, das Kloster Unserer Lieben Frauen, das Sebastiansstift und eine Anzahl Pfarrkirchen und Kapellen brannten nider. Wichmann nahm daher Veranlaßung, das alte Magdeburger Stadtrecht aufzeichnen und daran manche Verbeßerung vornehmen zu laßen. Nach dieser Zeit aber ward er kränklich, und starb am 25ten August 1192 auf einem Landgute, was ihm gehörte, und was Couze genannt wird (sollte es Kusey bei Klötze sein?).

Auf Wichmann folgte als Erzbischof Ludolf, von niderer Geburt aus Kroppenstädt, dessen Talent Wichmann erkannt und ihn deshalb unterstützt hatte, so daß er eine Reihe von Jahren seiner Ausbildung in Paris widmen konnte, worauf ihn Wichmann zum Rector der Domschule in Magdeburg ernannte; er ward dann Domherr und endlich Domdechant. Das Kapitel wählte ihn nach Wichmanns Tode zum Erzbischofe. Schon am 1ten Juni 1193 erhielt das Magdeburger Stift von Heinrich VI nun definitiv Haldensleben und was dazu gehört hatte, ferner Hof und Abtei Lutter und alles was Heinrich der Löwe zwischen Lutter und Magdeburg und dem Drömlingswalde beseßen hatte. Ferner das große Sumpfland von Hornburg bis zur Bode und von der Bode bis zur Sale; dazu die Mark Gelethe (Gittelde) und Burg Staufenburg, die auch Heinrich dem Löwen gehört hatten (im jetzigen Braunschweigischen). Otto von Brandenburg gab Mokernic (Möckern) und Zcollene (Scholläne) 1195 an Magdeburg, und 1196 trugen Otto und Albrecht von Brandenburg dem Erzstifte Magdeburg die Nordmark (Altmark) zu Lehen

auf und alles was sie in den Gráfschaften Dietrichs von Groitzsch und Otto's von Falkenstein besaßen. Wie den Kaisern Friedrich und Heinrich, so war Erzbischof Ludolf auch dem Könige Philipp treu ergeben. Pfalzgraf Heinrich hatte Kalbe an der Milde verbrannt und Burg Sommerschenburg zerstört; dafür verwüstete nun Philipps Heer, bei dem die Magdeburger waren, Helmstädt und Burg Warberg. Dafür verwüsteten die Leute Otto's wider die Gegend von Halle. Ludolf aber blieb Philipp treu und starb am 16ten August 1205. Dem Erzstifte hat er auch Schraplau und Langenbogen erworben.

Die Wahl des Nachfolgers Ludolfs erfolgte hauptsächlich auf die Empfehlung des Bischofs Konrad (von Krosigk) von Halberstadt, der dem Kapitel die ausgezeichneten Gaben Albrechts von Käfernburg hervorhob**).

*) Es waren die Orte und Burgen von Gardelegen und Salzwedel nebst Pertinenz; die Hälfte der Burgherrschaft Kalbe an der Milde und was die Markgrafen in den Burgherrschaften von Arneburg, Osterburg und Tangermünde besaßen: ferner Probstei und Stadt Stendal; die Ortschaften Seehausen, Bömenzien, Werben; die Burg Hundisburg, der Burgstall Hildagesburg (zwischen Elbey und Barbeleben südlich von Wolmirstädt an der Elbe), das Dorf Elbey, der Antheil der Markgrafen an Calvörde, die Neustadt Brandenburg, die Landschaften von Zauche und Scholläne, Möckern, Steckbi und der Antheil der Markgrafen an Zerbst.

**) s. B. III. S. 118 not. Wenn einige diesen Erzbischof als einen Grafen von Schwarzburg bezeichnen, so ist das einfach verständlich, denn die käfernburgischen und schwarzburgischen Grafen erschienen damals noch als eine und dieselbe Familie; s. auch oben S. 677, aus welcher Stammtafel sich erklärt, weshalb Erzbischof Albrecht auch als Graf von Hallermund bezeichnet werden kann, da sein Vater in zweiter

Dieser Mann hatte zuerst auf der Schule in Hildesheim seine Bildung erhalten, dann durch Bischof Konrad (von Querfurt) in Hildesheim und Würzburg*) eine Präbende am Dome in Magdeburg bekommen (denn des Bischofs Konrad Bruder, Gebhard von Querfurt, war damals Burggraf von Magdeburg und mit einer leiblichen Schwester Albrechts, Liudgard von Käfernburg, vermählt). Es scheint Erzbischof Ludolf veranlaßte den jungen Grafen Albrecht, eine höhere Bildung auf der Universität zu Paris zu suchen. Als er daselbst seine Studien vollendet hatte, ward er Probst beim Stifte Unserer Lieben Frauen in Mainz und dann 1197 oder 1198 durch Innocenz III (da der vorhergehende Probst Roccard auf der Wallfahrt nach dem heil. Lande in Beirut gestorben) Domprobst von Magdeburg, womit freilich das Kapitel nicht zufrieden war. Albrecht studirte aber weiter in Bologna und gelangte endlich 1205 auf den erzbischöflichen Stuhl zu Magdeburg, erhielt Weihnachten 1206 das Pallium vom Pabste selbst in Rom, der ihn einige Wochen früher auch zum Cardinal ernannt hatte. Albrecht zog am 15ten April 1207 als Erzbischof in Magdeburg ein — aber am 20ten April (Charfreitag) verwüstete abermals eine Feuersbrunst Magdeburg, wobei der breite Weg, der Dom und das alte Kloster beim Dome niderbrannten. Albrecht ließ dann die Räume des Klosters beseitigen und baute auf dem dadurch entstandenen freien

Ehe mit Adelheid von Hallermund diese Grafschaft erheirathete, während allerdings Albrecht aus erster Ehe mit Agnes von Sarbrück war, der Vater aber und einer der Halbbrüder Grafen von Hallermund waren.

*) s. B. III. S. 86. und 87. und oben S. 844 und 845.

Platze den neuen Dom, dessen Grund im J. 1208 gelegt ward — dessen Bau aber erst 1363 wider so weit vollendet war, daß er zum gottesdienstlichen Gebrauche geöffnet werden konnte. König Otto sagte nach Philipps (dessen treuer Anhänger Albrecht gewesen) Tode dem Erzstifte Magdeburg alle zeither vom welfischen Hause noch bestrittenen Erwerbungen Magdeburgs in der Altmark nebst Haldensleben und Sommerschenburg als anerkannten Besitz zu; versprach dem Erzbischofe 3000 Mark zu zahlen und dessen Brüdern Heinrich und Günther die Stadt Salfeld vom Reiche abzutreten*). Auf dem folgenden Römerzuge veruneinigte sich aber Otto wider mit Albrecht, und Albrecht kehrte vor dem Kaiser nach Deutschland zurück. Sobald der Bruch Otto's und des Pabstes erfolgt war, trat Albrecht in Deutschland offen wider gegen Otto auf**), wovon die Folge war die gegen ihn verhängte Reichsacht, in weiterer Folge deren das Erzbisthum Magdeburg den härtesten Angriffen und Verwüstungen von Seiten der welfischen Brüder ausgesetzt war. Bischof Albrecht ward am Johannistage 1213, als er über die Elbe nach seinem Schloße am rothen Horn fahren wollte, von einem Anhänger Otto's, Friedrich von Caro, gefangen und nach Burg Gröneberg (Grüneberg) geführt, bis ihn der Burggraf von Magdeburg mit Hilfe der Magdeburger wider befreite***). In Folge der Verwüstungen der Braunschweiger in der Nähe Magdeburgs wuchs Magdeburg sehr durch Ausbaue vor der Stadt, die Albrecht nachher (1230) befestigte. Die drei Kirchspiele

*) s. B. III. S. 118.

**) s. B. III. S. 141.

***) s. B. III. S. 163.

St. Katharine, Petri und Jakobi sind damals als Theile der Stadt entstanden. Albrecht erhielt zum Danke für sein treues Ausharren allerdings von Friedrich II reiche Anerkennungen, nicht nur wurden dem Stiftsgebiete von Magdeburg große Privilegien ertheilt, sondern der König gab demselben auch am 14ten Mai 1216 den früher an das Reich abgetretenen Hof von Oberwesel und Burg Schönberg zurück unter Vorbehalt des Einlösungsrechtes für 2000 Mark Silber *). Die während des Kampfes Magde-

*) Diese Besitzung von Burg Schöneberg und des Hofes zu Oberwesel scheint einerseits ziemlich unbedeutend, andrerseits aber ehrenvoll gewesen zu sein. Schöneberg war eine Reichsburg mit Burgmännern und einem Burggrafen des Reiches und es scheint das Recht auf die Burg hauptsächlich in der Bestellung des Burggrafen und Belehnung der Burgmänner bestanden zu haben. Der Hof scheint im wesentlichen ein Weingut gewesen zu sein und deshalb einen Werth für Magdeburg gehabt zu haben. Friedrich II scheint Schönberg bald wider eingelöst zu haben, denn 1220 belagerte er die Burg. Im 14ten Jahrhunderte ward die Herrschaft Schönberg (d. h. der erblich gewordenen Burggrafen, die zugleich eine Herrschaft im Oisling, die Herrschaft Schönberg [Beaumont oder Belmonte] hatten) vom Reiche an Kur-Trier abgelaßen, welches seitdem die von Schönberg belehnte (s. B. IV. S. 850. und 851.). Ein Theil der Herrschaft Schönberg kam auch als trierisches Amt unmittelbar unter Trier, sowie beim Aussterben der Burggrafen von Schönberg ein Theil der Umgebung der Reichsburg am Rheine als trierisches Amt Wesel. Von diesen Grafen von Schöneberg haben die Grafen und Fürsten von Schönburg im Voigtlande sowohl, als die im Meissnerlande weit verbreitete ritterliche Familie von Schöneberg ihren Ursprung hergeleitet. In Beziehung auf die ersteren scheint dies sehr unwahrscheinlich und ist durch nichts zu beweisen; in Beziehung auf die letztere wird es wahrscheinlich durch die feste Tradition der rheinischen sowohl als der meissnischen Schönberge, von denen letztere in einer Linie unter dem Namen Schom-

burg geschlagenen Wunden heilten nach Otto's IV Niderlage bei Bouvines rasch wider. König Philipp hatte früher (1207) das Bisthum, die Burg und die Stadt Lebus an Magdeburg geschenkt — was inzwischen wenig Folge gehabt zu haben scheint; aber im Juni 1226 erneuerte und bestätigte Friedrich II die Schenkung. In den Jahren 1228 und 1229 vereinigte Albrecht das von Erzbischof Ludolf gegründete St. Michaelis-Stift und anderes mit dem Peter Pauls Stifte in der Neustadt, vereinigte dasselbe mit der Nicolaipfarrkirche und gründete das St. Laurentiuskloster ebenfalls in der Neustadt, gab auch den Einwohnern der Neustadt Stadtrecht und suchte diese Vorstadt in aller Weise zu heben. Im J. 1230 versetzte er die Cistercienserinnen von Buckau in das St. Agnetenkloster in der Neustadt und gründete ein Maria Magdalenenkloster (die Nonnenburg) in der alten Burg der Burggrafen für Beghinen. Endlich 1231 stiftete er das Nonnenkloster Marienkammer zu Glaucha vor Halle. Albrecht starb im

berg nach Frankreich kamen, welcher der Marschall von Schomberg angehörte. Beide Familien betrachteten sich als Vettern und die meissnischen Schönberge erhielten wegen dieses angenommenen Familienzusammenhanges Zutritt auf den Turniren als rheinfränkische Familie (rhein. Antiquarius Abtheil. II. B. 7. S. 295). Das trierische Amt Wesel umfaßte Stadt Oberwesel und die Kirchspiele Damscheid, Niderburg und Berscheid — ob aber dieser Bezirk früher auch mit dem magdeburgischen Hofe in Wesel zusammengehangen, wüßte ich nicht zu sagen. Das Geschlecht der rheinischen Grafen von Schönberg oder Schönburg starb erst 1719 aus, und damals kam das Amt Wesel eben an Trier, während die Grafen von Degenfeld ein Erbrecht darauf behaupteten, was zu einem Processe beim Reiche führte, der, wie es scheint, nie zu einer Entscheidung kam.

J. 1234 nach einer ruhmvollen Regierung. Ihm folgte ein naher Verwandter, der Domprobst Burkhardt von Hildesheim, starb aber, da er eben auf einer Wallfahrt nach dem heil. Lande war, ehe er sein Amt hatte antreten können, am 25ten April 1235 zu Konstantinopel. Dann wählten die Domherren den bisherigen Domprobst, einen jüngeren Bruder des verstorbenen Erzbischofs Albrecht, Wilbrand. Wilbrand hatte die Vermittelung einer Streitsache zwischen Johann und Otto, Markgrafen von Brandenburg einerseits, und Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meissen andrerseits übernommen, und Köpenik und Mittenwalde, die das Streitobject bildeten, waren ihm übergeben worden; er aber übergab diese Orte noch vor Ausgleichung des Streites an Heinrich von Meissen, wogegen ihm nun die dadurch erbitterten Markgrafen von Brandenburg Lebus nahmen; — so kam es zwischen Magdeburg und den Markgrafen von Brandenburg zur Fehde, in welcher Wilbrand und Bischof Ludolf von Halberstadt, der ihm beistund, den Brandenburgern die Grafschaft Hadmersleben entrißen und die Markgrafen bei Alvensleben schlugen. Markgraf Otto III gefangen in des Halberstädters Gewalt gekommen, muste sich mit schweren Opfern lösen; Heinrich eroberte zwar dann Lebus wider, ward aber nachher geschlagen; auch Wilbrand und Ludolf wurden vom Markgrafen Otto geschlagen, und Ludolf, der gefangen ward, muste sich nun seinerseits ebenfalls mit großer Summe lösen. Wilbrand war der Niderlage bei Gladigau an der Bise entkommen nach Calbe an der Milde und dann nach Magdeburg. Nachher drang er von neuem bis Rogätz vor; kam sogar in das Havelland, wo er aber bei Plauen geschlagen ward.

Durch einen von Gotfrit von Weddingen und Burkhardt von Erxleben unterhandelten Frieden ward endlich diese Fehde geendigt. Wilbrand starb dann im Herbste 1253. Er hatte während seiner Regierung noch die Ortschaften Krosigk und Belitz an das Erzstift gebracht. Ihm folgte der Domdechant als Erzbischof: Rudolf von Dingelstedt. Dieser Erzbischof brachte die Grafschaft Seehausen durch Kauf von Halberstadt an das Erzstift, so wie durch Tausch mit dem Bisthume von Halberstadt die zwei Burgen von Alvensleben und die Burg von Hackenstedt, wofür das Erzbisthum Klettenberg und Arensberg hingab. Rudolf starb am 29ten April 1260. Ihm folgte der Domdechant, Ruprecht von Mansfeld. Er fand den Schatz des Erzbisthums sehr erschöpft und hatte noch die Palliengelder zu tragen. Da half er sich durch Gefangennehmung der reichsten Juden am Laubhüttenfeste und gab sie nur gegen bedeutende Lösegelder frei. Eine Judenplünderung durch die Einwohner von Magdeburg fand in dem Verfahren des Erzbischofs nur ein Signal zum Ausbruche, während in Halle, wo der Erzbischof ähnliches vorhatte, die Bürger die Juden schützten, wovon die Folge war, daß der Erzbischof Halle belagerte. Halle muste sich fügen, eine bedeutende Strafsumme zahlen und die Juden ihrem Schicksale überlaßen; auch ward Albrecht von Braunschweig, der ihr zu Hilfe zog, geschlagen, gefangen und muste sich durch eine bedeutende Summe lösen, so daß Ruprecht aus aller Geldnoth kam. Er konnte nun sogar das, von Erzbischof Rudolf an den Grafen Sigfrit von Anhalt-Zerbst (um das Kaufgeld für Seehausen an Halberstadt zahlen zu können) mit Jessen zugleich verpfändete Zörbig wider

einlösen, und Oschersleben gegen ein bedeutendes Darlehn an Halberstadt in Pfand nehmen. Für 200 Mark Silber verkaufte er den Kaufleuten zu Burg das Recht der Freiheit vom Zolle für in Magdeburg verkaufte oder eingekaufte Waaren (mit Ausnahme der Husmede d. h. des Lagergeldes) und für das so gewonnene Geld löste er die an Albert von Schwanebeck verpfändete Burg und Stadt Oebisfelde ein. Ruprecht starb am 19ten December 1266. Sein Nachfolger war der Domherr Konrad, ein geborner Graf von Sternberg. Dieser hatte große Noth mit Erwerbung des Pallii, so daß es sieben Jahre dauerte, ehe er es erhielt und inzwischen in verdrießliche Händel mit mehreren Domherren gerieth. Im J. 1269 verkauften die Querfurter das Burggrafenamt in Magdeburg an die Herzoge Johann und Albert von Sachsen, indem sie sich aus dem burggräflichen Gebiete nur Rosenburg vorbehielten, wohin sich der letzte querfurtische Burggraf zurückzog. Die neuen Burggrafen von Sachsen schenkten am 8ten Juni 1276 die Stadt Staßfurt mit allen Pertinenzen (wie es scheint auch Aken und Glendorp) an das Erzstift, und verpfändete den Domherren und Bürgern von Magdeburg das burggräfliche Gebiet von Gommern. Erzbischof Konrad (II) starb am 15ten Januar 1277. Es folgte eine zwiespaltige Wahl. Eine Partei wünschte den Domprobst Erich von Brandenburg, die andere den Domherrn Burkhardt (Busso) von Querfurt. Gegen die letztere Partei erhoben Erichs Bruder, Otto von Brandenburg, und dessen Vetter Albrecht von Braunschweig Fehde. Es folgte endlich ein Vertrag, durch welchen beiden Candidaten die aufgewandten Wahlkosten ersetzt und dagegen der Stiftsherr zu Goslar, Günther von

Schwalenberg, zum Erzbischofe gewählt ward. Die Herren setzten aber trotz dieses Vertrages und der daraus folgenden Wahl die Fehde fort und fanden nicht nur Verbündete an den Grafen von Reinstein, Hadmersleben, Arnstein und Mansfeld, sondern auch die Fürsten von Sachsen griffen das Magdeburgische an, indem sie nun um Aken und Glendorp haderten. Der Erzbischof, von seinen Vasallen und den Magdeburgern unterstützt, brachte aber den Sachsen bei Aken eine Niderlage bei. Diese wollte Otto von Brandenburg rächen und lagerte sich bei Frose vor Magdeburg. Erzbischof Günther hatte den Einwohnern zu Magdeburg große Rechte und Freiheiten zugesagt, wenn sie ihm das Land schützen und vertheidigen helfen wollten; auch einige Vasallen und Otto von Anhalt waren ihm zu Hilfe gekommen; so kam es am 10ten Jan. 1278 zu einer Schlacht, in welcher die Magdeburger den Sieg hatten. Markgraf Otto ward gefangen und in einem Kasten von Bohlen längere Zeit festgehalten, bis er sich mit 4000 Mark löste. Kaum war Otto frei, so begann er die Fehde gegen Magdeburg von neuem, indem er Stasfurt bedrängte, wider geschlagen ward und dabei den Pfeilschuß erhielt, der ihm den Namen Otto mit dem Pfeile eintrug. Die Herzoge von Sachsen schloßen hierauf Friede — der Erzbischof ließ ihnen 3000 Mark Silber, die sie ihm schuldeten, und dafür ließ er ihnen Belzig, die Burgherrschaft Mordiz; gaben ihm als Lösegeld für den Grafen von Holstein Werben und bestätigten die Abtretung von Staßfurt, verzichteten auch auf einige burggräfliche Rechte. Den Erzbischof machten diese Angelegenheiten alle aber so müde, daß er resignirte und sich auf sein Familienerbe zurückzog. Er hat vom

Pabste weder Confirmation, noch Pallium erhalten und ebensowenig sein Nachfolger, Bernhard von Welpe, der in Verbindung mit Markgraf Albrecht von Brandenburg selbst, mit den Grafen von Anhalt und dem Bischofe Otto von Hildesheim die Fehden mit den anderen Markgrafen von Brandenburg und deren Verbündeten fortsetzte, bis der Bischof von Merseburg und Gebhard von Querfurt einen Frieden vermittelten. Bernhard reiste hierauf nach Rom, wahrscheinlich um sich das Pallium zu holen, kehrte aber von der Reise, auf der er starb, nicht zurück. Es trat dann eine Sedisvacanz bis 1283 ein, und da bis dahin (wenn auch später noch einige Veränderungen eintraten) im wesentlichen das magdeburgische Territorium zusammengebracht war, laßen wir hier die magdeburgische Geschichte fallen, um noch einige kleinere Gebiete der norddüringischen Lande, nämlich die von Hasserode und von Arnstein und Barby und deren Seitenzweige nachzuholen.

Die von Hartesrode (Hasserode) erscheinen später als eine Ministerialenfamilie der Grafschaft Wernigerode — da sie aber wahrscheinlich die Gründer, jedesfalls die Förderer des benachbarten Augustiner-Klosters Himmelpforte sind, scheinen sie früher einer ansehnlicheren Stellung genoßen (etwa Lehensleute edelfreier Abkunft zu sein, wie wir ja mehrfach sogar wirkliche Grafen als Lehensleute von Bisthümern und Abteien haben kennen lernen), und jedesfalls einen größeren anderweitigen Besitz gehabt zu haben; denn der kleine Bestand der Burgherrschaft Hartesrode und die dazu gehörigen, wenn auch ausgedehnten, Forsten konnten ihnen allein die Mittel zu ihrem Auftreten nicht gewähren; wahrscheinlich lagen ihre übrigen Besitzungen

im Halberstädtischen, den Huiforst entlang. Sie gaben den Grundraum für die Kapelle des heiligen Blutes zu Wasserleben. Gegen Ende des 14ten Jahrhunderts starb die Familie aus; sie besaß das Erbmarschallamt des Bisthums Halberstadt; da wir erst seit dem 2ten Viertel des 13ten Jahrhunderts sichere Nachrichten von diesem Geschlechte haben, so umschließt folgende Tafel alle uns sicherer bekannte Personen desselben:

Dietrich von Hartesrode (1237 — 1254) Gem. Heilwig	Heinrich I von Hartesrode Domherr zu Halberstadt 1250 — 1256.

Johann I † zwischen 1282 und 1284	Anno I † zwischen 1291 und 1293	Dietrich II † zwischen 1299 und 1301	Ludolf I † zwischen 1289 und 1299	Heinrich II Stiftsherr in Halberstadt zu U. L. Frauen.	Anno II (1293)

Anno III † zwischen 1289 und 1299.	Anno IV (1287)	Johann II (1289 — 1324) Gem. Kunegundis.	Dietrich III † vor 1324.	Anno V (1298 — 1324)	Ludolf II (1299 — 1337) Ludolf III (1354)	Anno VI (1320 — 1356) |	Dietrich IV † vor 1354.	Johann III, Stiftsherr zu U. L. Frauen in Halberstadt.

Anno VII (1351 — 1383)	Bosse (Burkhard) (1356 — 1363)	Milens (1356)	Johann Domherr in Halberstadt.	Ludolf IV scheint der letzte des Stammes, der um 1398 stirbt.	Heinrich III (1383 — 1388)

Ein Stiftsherr zu Halberstadt, Heinrich von Hartesrode, begegnet noch 1349, der von den anderen Heinrichen verschieden ist, und eine Klosterfrau zu Wasserleben, Gesa von Hartesrode, im J. 1453. Das Erbmarschallamt kam an die von Rössing; die Stammburg Hartesrode an die lehnsherrliche Grafschaft Wernigerode.

Die edlen Herrn von Arnstedt *) begegnen zuerst um das Jahr 1120 und zwar werden Adelbert, Adelbero, Anno und Walter genannt und als Brüder bezeichnet — wahrscheinlich sind sie Söhne eines Bruders Burkhards I von Valkenstein. Walter von Arnstedt, der seinen Tod auf dem unglücklichen Zuge nach Böhmen im J. 1126 fand, scheint der Vater zu sein des edlen Walter II von Arnstedt, der in nächster Zeit nach 1126 vielfach in Urkunden begegnet. Konrad und Adelbert von Arnstedt scheinen Söhne des ältesten jener vier Brüder, des Adelbert von Arnstedt. Walter II von Arnstedt scheint zugleich derselbe, der auch als Walter von Arnstein bezeichnet wird, und seit 1166 hört der frühere Name von Arnstedt auf und von Arnstein**) tritt an dessen Stelle. Von da an ist nun das Geschlecht: (s. nebenstehende Stammtafel).

Günther I, der sich Graf von Lindau (Lindow) nennt, ist hier nicht Graf im westelbischen Sinne, sondern er nennt sich Graf, weil das Geschlecht der Edelfreien von Arnstein mehrfach den südlichen an die Bode grenzenden Theil der Grafschaft Billingshoe, die Grafschaft Mühlingen, verwaltet und daher den Titel Grafen angenommen hatte. Die Verwaltung des nördlichen an die Ohre grenzende Theils der Grafschaft Billingshoe stund den Valkensteinern zu, die daher den Grafentitel hatten. Den Namen Grafschaft Billingshoe hatte der an Magdeburg gekommene Theil des Nordduringo bekommen, von der Bode bis zur Ohre, so daß Egeln und Wolmirstedt als Grenzpuncte erscheinen.

*) im Mansfelder Gebirgskreise westlich von Sandersleben, östlich von Harkerode und Arnstein.

**) im Mansfelder Gebirgskreise bei Harkerode.

Walter II Gem. Ermengard

Walter III
Gem. Gertrud, Tochter des Grafen Adelbert oder Albrecht von Aschersleben und Ballenstädt, eines Sohnes Albrechts des Bären

Walter IV Domprobst in Magdeburg.

Walter V Domherr in Halberstadt.

Albrecht I Graf von Arnstein (1209—1229)

Gebhard I Gem. Wittwe des Grafen von Grieben, daher Graf von Grieben, Herr von Lindau und Neuruppin, seit er 1211 Schirmvoigt des Klosters Leitzkau geworden (die Grafschaft Grieben verkaufte er an Markgraf Albrecht II v. Brandenburg)

Walter VI von Barby (1215—1252)

Wichmann, Probst in Magdeburg.

Albrecht II (1268)

Gebhard II Domherr in Halberstadt.

Walter VII Domherr in Magdeburg.

Günther I Graf von Mühlingen, von Lindau und Ruppin (1256—1284)

Walter VIII † 1279.

Albrecht I von Lindau † 1290

Burkard I von Lindau † 1311

Ulrich I † 1316

Adolf † 1346

Waldemar † 1360

Burkard Bischof von Havelberg 1348—1370

Christoph † 1302

Günther II von Löwenberg auf dem Glien † 1312.

Johann I † 1318.

Günther III † 1334.

Ulrich II † 1360

Ulrich III † 1377 verpfändete Lindau 1372 an Fürst Johann von Anhalt

Albrecht II † 1391

Günther IV † 1379.

Albrecht IV † 1420

Günther V † um 1413

Albrecht III † 1460 verkauft widerkäuflich 1457 Lindau an das Haus Anhalt

Johann II † 1500

Jakob † 1499

Gebhard II (1460—1474)

Joachim † 1507

Wichmann † 1524
Die Herschaft Ruppin fällt als erledigtes Lehen dem Kurfürsten Joachim I von Brandenburg an.

Arnstein selbst war keine Grafschaft, sondern nur Besitz der Edlen von Arnstein, die nebenher auch in Besitz von Grafschaften sein konnten.

Wir haben bei dieser Aufstellung des Geschlechtes der Edlen von Arnstein und Titulargrafen von Lindau die Nachkommen Walters VI von Arnstein, also Walters I von Barby (Barebuge, Barboye), noch bei Seite gelaßen*), und geben hier zunächst deren Stammtafel nach Hopf: (siehe nebenstehende Stammtafel).

Wir sehen aus diesen Stammtafeln schon, daß die Grafschaft Mühlingen-Dornburg anfangs der Lindau-Ruppiner Linie folgte (da Günther I von Lindau als Graf von Lindau bezeichnet wird); daß aber diese Grafschaft bald wider

*) Die Grafen von Valkenstein am Harze und ihre Stammgenoßen von Leopold von Ledebur (Berlin 1847. 8°) S. 100. Die Grafschaft Barby war eine Lehensgrafschaft, die von der Abtei Quedlinburg vergeben ward, ebenso wie Mühlingen. Maximilian I machte Barby 1497 zu einer Reichsgrafschaft, deren größester Theil aber Lehen blieb und zwar Barby selbst vom Kurhause Sachsen; Mühlingen und Walter-Nienburg gab Kursachsen als Lehen an Anhalt-Zerbst; Rosenburg und Egeln fielen an Magdeburg, von dem sie zu Lehen giengen. Egeln war ursprünglich Lehen von Gernrode, kam aber 1357 unter kursächsische Lehensherrlichkeit, und ward von Kursachsen verlehnt. Als 1417 die Grafen von Hadmersleben, die dies Lehen hatten, mit Konrad ausstarben (s. oben S. 922), ward Egeln von Graf Burkhard zu Mühlingen und Barby, der eine Belehnung zur gesammten Hand mit den Hadmerslebern hatte, an Magdeburg verpfändet und ist bei Magdeburg geblieben. Rosenburg war von jeher magdeburgisches Lehen, was, nachdem es den ehemaligen Burggrafen aus dem Querfurter Hause entzogen, an die von Barby gegeben ward und nach deren Aussterben an Magdeburg zurückfiel.

Walter I von Barby (VI von Arnstein)

Albrecht I — Günther von Barby und Dornburg (1228—1273)

Walter II † 1278 — Albrecht II (1271—1314) Graf v. Mühlingen u. Barby — Walter III 1260—1282 — Burkhardt von Mühlingen (1271) kauft von Richard von Zerbst die Stadt und Herrschaft Zerbst *)

Busso 1253—1300 — Heinrich — Walter IV v. Rosenburg 1281—1326 — Albrecht III (Almko) † um 1318 — Burkhard II 1284—1308

Wilmger † 1313 — Walter V, Domherr in Halberstadt. — Albrecht IV † 1332 — Heinrich I, Bischof von Brandenburg † 1351

Günther II † 1404 — Albrecht V † 1358

Walter VI † 1374 — Johann I † 1405 — Burkhardt III † 1420 — Günther III † 1393

Günther IV † 1493

Hugo, Dechant in Straßburg † 1521 — Bernhard † 1478 — Albrecht VI † 1481 — Friedrich † 1470 — Burkhardt IV † 1506 — Johann II † 1481 — Georg I † 1463 — Busso † jung. — Wilhelm † 1493

Heinrich II † 1514 — Andreas † jung — Christof I † 1523 — Melchior † 1515 — Wolfgang I † 1565 — Balthasar † 1535 — Justus (Jobst) † 1515 — Kaspar † jung — Joachim † jung — Hermann † jung

Johann Georg † 1571 — Justus III in Rosenburg u. Mühlingen † 1609 — Karl † 1567 — Günther IV † 1572 — Georg II † 1585 — Christof II † 1576 — Burkhard V † 1566 — Albrecht VII † 1508 — Wolfgang II von Barby u. Walkenburg † 1615 — Justus II † 1535 — Gerhard † 1535

Christof III † jung. — Wolfgang Friedrich † 1617 — Bruno Wolfgang † 1598 — Albrecht Friedrich † 1641 — Justus Günther in Walter-Nienburg † 1631

August Ludwig † 1654.

*) Die Herren von Zerbst (die Herrschaft Zerbst war anhaltisches

an die Barby-Dornburgische Linie kam, da Albrecht II als Graf von Mühlingen und Barby begegnet.

Unter den reichsunmittelbaren Gebieten Norddüringens ist nur noch der Reichsstadt Goslar zu gedenken, welche als ehemaliger Königshof seit Heinrich I vorkömmt; zu Otto's I Zeit durch die Bergwerke des Rammelsberges große Bedeutung gewann. Heinrich III gründete im J. 1040 das Stift des heil. Simon und Judas daselbst, welches ebenfalls unmittelbar unter dem Reiche stund, mit Augustiner Chorherren besetzt und als des Kaisers Kapelle bezeichnet ward. Seine Gemahlin Agnes gründete das Stift zum Petersberge, welches als der Kaiserin Kapelle bezeichnet ward. Durch seine Bergwerke und durch den oftmaligen und dauernden Aufenthalt der salischen Könige wuchs Goslar zu großer Bedeutung an und ward in früherer Zeit in gleicher Weise wie andere königliche Villen verwaltet. Der Rath von Goslar erwarb 1500 auch die Voigtei des Petersstiftes und 1527 zerstörten die Goslarer das ganze Stift. Außerdem war noch das frankenbergische Kloster mit einer Domäne und einigen Conventualinnen in der Stadt, welches nachher unter braunschweigische Hoheit kam, das Jungfrauenkloster zum Neuenwerke unter dem Rathe; das, was Volkmar von Wildenstein 1178 gegründet

---

Lehen) waren aus dem Geschlechte der magdeburgischen Ministerialen und Erbmarschälle von Alsleben (an der Sale), die sich in verschiedene Linien theilten und nach ihren Besitzungen Herren von Zerbst, von Wiesenburg (in der Nähe von Belzig), von Loburg (im Jerichowschen), und von Plaue (westlich von Brandenburg) nannten cf. v. Ledebur a. a. O. S. 103 und 104. Auch Wiesenburg kam an die Grafen von Barby.

hatte und was Cistercienserinnen erhalten hatte, unter dem Bischofe von Hildesheim.

15) Das eigentliche Düringen nebst den düringischen Marken und Meissen.

Düringen *), soweit es vom heil. Bonifacius dem Christenthume gewonnen ward, ward (abgesehen von dem südlichen Theile Thüringens, der diesen Namen verlor und an Würzburg und Aichstädt gewiesen ward) zu einer bischöflichen Diöces für Erfurt geeinigt, die Bonifacius auch als Erzbischof von Mainz in eigner Hand behielt und so einen Theil von Düringen in engste Verbindung mit Mainz brachte und die Erwerbung eines düringischen Territorii für Mainz einleitete. Die Mission in den weiter östlich gelegenen Gegenden im Nordduringaue und Nordschwabengaue war schon bei der Stiftung Halberstadt wohl diesem Bisthume vorgezeichnet, da diese Gegenden zu dessen Sprengel kamen. Im Hasgaue, dem diesen verbundenen Frisenfelde und dem östlichen Helmgaue hatte wohl früher Hersfeld, nachher ebenfalls Halberstadt die Missionsaufgabe, in Ostdüringen südlich der Unstrut aber wohl Fulda. Als

*) Ich schreibe Düringen, wie ich Deutschland schreibe, denn das alte th in Thuringia ist nicht (wofür unser heutiges th gilt) eine Aspiration von t, sondern eine zartere Dentale, es entspricht dem altnordischen und angelsächsischen þ und heutigen englischen th, ist aber im Deutschen überall in d übergegangen — also aus dem alten thenkan ist unser „denken", aus thankôn ist unser „danken", aus thorpf ist unser „Dorf", aus thiudisc „deutsch" und aus Thuring „Düring" geworden. Die Schreibart Thüring folgt nur entweder einer albernen Gewohnheit, oder hängt einen gelehrten Mantel um, der Löcher hat.

dann Otto I das Erzbisthum Magdeburg stiftete, gründete er zugleich die Bisthümer Merseburg und Zeitz, schlug zu jenem den Diöcesantheil, den Halberstadt im Hasgaue und Frisenfelde, so wie in dem östlichen Theile des Helmgaues hatte, und gab Merseburg in den früher wendischen Theilen von dessen Diöces die Mission; allmählich erwuchs daraus die Ostmark von Düringen. Zeitz aber erhielt wohl ebenso die Mission in der ebenzeitlich erwachsenden Südmark von Düringen.

Erfurt hat durch diese Stellung zu Mainz eine höchst eigenthümliche Lage bis auf seine Occupation durch Preussen im J. 1802 — und gewissermaßen bis dahin eine einigermaßen mittelalterliche Stellung erhalten. Wie andere Bischofsstädte stund sie anfänglich unter dem Reiche — allmählich erwarben dann die Erzbischöfe von Mainz in Erfurt, wie in Mainz Gerichts- und Hoheitsrechte, so daß sie die Stadtherren wurden. Die Erfurter aber (gleich den Mainzern) suchten diese Rechte, als sich nach und nach die Stadtverfaßung ausbildete, an Rath und Gemeinde zu bringen und dadurch unmittelbar wider und zwar als unmittelbare Glieder desselben unter das Reich zu treten — im 13ten Jahrhunderte kamen sie diesem Ziele schon einmal sehr nahe*); das Sinken des hohenstaufischen Hauses in Deutschland ließ aber dasselbe nicht ganz erreichen; die Erzbischöfe behaupteten sich in einzelnen wesentlichen Puncten doch als Stadtherren, auch als im 14ten und 15ten Jahrhunderte Erfurt von neuem dem Ziele und diesmal

*) Man vergleiche den Gnadenbrief Kaiser Friedrichs II vom Juni 1242 in castris prope Avezzanum in Celano bei Huillard-Bréholles Tom. VI. P. I. p. 54.

noch näher kam, aber widerum scheiterte, weil es nun nur die Vortheile der Reichsstädte wollte, nicht aber deren Lasten, nämlich die Heranziehung zum Reichsheerbanne und zu den Reichssteuern. Als Kaiser Sigismund 1421 Erfurt zu den Verhandlungen über die gegen die Hussiten zu leistende Hilfe vorlud, verweigerte Erfurt die Folge und bat den Erzbischof, sie in dieser Beziehung dem Reiche gegenüber zu vertreten, worauf der Erzbischof eingieng. Dadurch erkannte sie ihn als ihren Stadtherrn und zwischen ihr und dem Reiche stehend an; ähnliches widerholte sich 1474, als Erfurt dem Könige zu dem Kriege gegen Burgund beisteuern sollte, und 1478, als es zu dem Kriege gegen Frankreich helfen sollte, und 1480 bei dem Türkenkriege; und so hielt sich Erfurt in einer Zwitterstellung, in welcher es einerseits selbst Reichslehen besitzen, andererseits doch einem andern Reichsstande untergeordnet sein konnte. Noch einmal später kam Erfurt der reichsstädtischen Stellung sehr nahe, aber das nahe Verhältniſs des Erzbischofs zu der Krone Frankreich nach dem dreißigjährigen Kriege ließ diese reichsstädtischen Hoffnungen Erfurts für immer zu Nichte werden und hinterließ eine eigenthümliche Verbindung eigener, den reichsstädtischen einigermaßen analoger Stadtrechte mit den Rechten des Erzbischofs als Stadt- und Landesherrn *).

*) Herr von Tettau hat diese Stellung der Stadt Erfurt in meisterhafter Klarheit dargelegt in der kleinen Schrift: das staatsrechtliche Verhältniſs von Erfurt zum Erzstifte Mainz. Erfurt 1860. 8°. Wie in der Republik S. Marino sich ein Rest der kirchlichen Exemtionsherrschaften des Mittelalters in fortschreitender zeitgemäßer Umwandlung bis auf unsere Tage, so hat sich in Erfurt ein Rest einer mittelalter-

Bis zum 10ten Jahrhunderte müßen die Erzbischöfe von Mainz in Erfurt, wenigstens in einem Theile von Erfurt, bestimmte Gerichts- und Verwaltungsrechte erworben haben, denn wir finden 960 einen Vicedominus des Erzbischofs und einen erzbischöflichen Voigt und Schultheiß in Erfurt. Von den Regalien scheint das Zoll- Waßer- Münz- Markt- und Judenschutz-Recht bis zu dieser Zeit dem Erzbischofe schon überlaßen gewesen zu sein. Erzbischof Sigfrit versah 1070 die Stadt mit Mauern und Thürmen und Erzbischof Adelbert legte auf dem Severiberge eine Burg (eine Domburg) an. In Folge der Reichsacht gegen Erzbischof Konrad wurden die Mauern von Landgraf Ludwig geschleift, aber 1169 von Erzbischof Christian wider aufgerichtet. Der Erzbischof war demnach unzweifelhaft bis zu der Zeit des 12ten Jahrhunderts Stadtherr in Erfurt geworden, und wahrscheinlich ist es Erzbischof Wilhelm gewesen, der mit diesen umfänglichen Gerichts- und Hoheitsrechten in Erfurt, wenn nicht überhaupt zuerst, doch in größerem Umfange begnadet worden ist. Wahrscheinlich reicht auch die Bestellung eines mit dem Blutbanne vom Könige beliehenen Burggrafen durch den Erzbischof in diese Zeiten

lichen kirchlichen Stadtherrschaft wenigstens bis ganz nahe an unsere Tage erhalten. Ein kleiner Fehlgriff möchte nur darin liegen, daß Herr von Tettau annimmt, in der merowingischen und karolingischen Zeit sei ein Theil der Erfurter Einwohner, wie überhaupt der Düringer, in den Rechten der freien Leute geblieben, während es in der Natur des Statsrechts jener Zeit lag, daß in Folge der Unterwerfung Düringens durch die Franken alle Einwohner des fränkisch gewordenen Düringens, die im Lande blieben, hörig oder leibeigen waren bis auf die eingeführten oder später einwandernden fränkischen Beamteten des Königs. s. Bd. I. S. 360.

des 10ten und 11ten Jahrhunderts zurück — dies Burggrafenamt scheint bis gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts bestanden zu haben, obwohl es allmählich in seinen Functionen großestheils an den Voigt übergegangen sein mag, und zuletzt scheint der Rest der Rechte des Burggrafen an den Schultheißen übergegangen zu sein. Die Voigtei kam in Erfurt im 12ten Jahrhunderte erblich in die Hände der Grafen von Tonna, die zugleich das Oeffnungsrecht (d. h. die Erhebung des Waarenzolles) am Löberthore (d. h. Lohgerberthore) besaßen; die Grafen von Tonna nannten sich nachher Grafen von Gleichen, seit ihnen die Burgherrschaft Gleichen von Mainz als Lehen gegeben worden. Das Vicedomat kam an die Herren von Apolda.

Bei dieser dauernden Abhängigkeit Erfurts von dem Erzbischofe von Mainz erwarb es dagegen ein wirklich unmittelbares Reichslehen in der Grafschaft Kapellendorf, hinsichtlich dessen Erfurt nicht unter Mainz, sondern lediglich unter dem Kaiser stund. Es hatte nämlich der Bischof Heinrich von Konstanz Kapellendorf von dem Burggrafen Hartmann von Kirchberg gekauft und verkaufte es 1348 wider an die Stadt Erfurt*), worauf diese auch die Dörfer Hohlstädt, Hammerstädt, Hausdorf, Dillenstädt, Schwabhausen, Koppanz, Ingau und Wittgenau mit allen Gütern und Gerichten von Hartmann von Kirchberg hinzu kaufte, und 1350 vom Burggrafen Albert die Dörfer Frankendorf, Stobra und Hermannsstadt und im selben Jahre von Hartung von Isserstädt das Dorf Schlotwin und erhielt 1352 von Karl IV einen kaiserlichen Lehenbrief über Kapellen-

*) v. Tettau a. a. O. S. 74.

dorf, der die Münze daselbst, den Wochenmarkt und Marktzoll und alle Gerichte lehnte und den stattgehabten Kauf bestätigte. Aber nicht volle hundert Jahre besaß Erfurt diese Reichsherrschaft, denn schon 1446 verkaufte es widerkäuflich (d. h. es verpfändete) Kapellendorf an Axel Vitzthum zu Roßla und erst nachdem Herzog Wilhelm von Sachsen in einer Fehde gegen die Vitzthume Kapellendorf erobert hatte, tauschte Erfurt dasselbe wider gegen Wachsenburg ein im J. 1452. Im J. 1508 fand nochmals eine Verpfändung an die sächsischen Fürsten statt, in deren Geleite dann die traurigsten Folgen giengen und nach welcher Erfurt nie wider in wirklichen Besitz von Kapellendorf gekommen ist, obwohl die wirkliche Eigenthumsabtretung an Sachsen erst 1667 statt fand.

Abgesehen davon, daß Erfurt so an 150 Jahre wirklich und über 300 Jahre rechtsförmlich Eigenthümerin einer Reichsherrschaft war, hat die Stadt auch manche andere Erwerbung gemacht, die ihr Unterthanenverhältniss zu Mainz nicht theilte, sondern von ganz anderen Herren relevirte. Außerdem aber hatte Mainz in der Gegend von Erfurt auch Unterthanen, die gar nicht durch die Stadt Erfurt vermittelt, sondern unmittelbar von Mainz beseßen wurden und von dem mainzischen Küchenmeisteramte verwaltet wurden; namentlich: Hochheim, Bindersleben, Ilversgehofen, Melchendorf, Deberstädt und Dittelstädt — wahrscheinlich ursprünglich in Erfurt selbst das Brühl —; dann kaufte Erzbischof Sigfrit 1233 auch Witterda von den Grafen von Gleichen. Auch Möbisburg war mainzisch, Willrode mainzisches Lehen der Grafen von Gleichen; Azmansdorf mainzisches Lehen der Burggrafen von Kirch-

berg (nach 1320 der Stadt), Meckfeld (mainzisches Lehen der Stadt), endlich Mühlberg, was 1111 bis 1137 erzbischöfliches Lehen der Stadt, dann von Mainz eingezogen und 1357 soweit es mainzisch geblieben nebst der Herrschaft Tondorf wider der Stadt Erfurt überlaßen ward. Die Grafen von Gleichen besaßen innerhalb der Stadt Erfurt Häuser und ganze Strecken; auch die Grafen von Orlamünde hatten Besitzungen in Erfurt; auch Gerichtsrechte. Einige zwanzig Dörfer der Stadt waren gleichensche Lehen, namentlich die Herrschaft Viselbach*) mit den Dörfern Linderbach, Kerspleben, Töttleben, Kleinmölsen, Hopfgarten, Ulla, Nohra, Bechstedtstraß, Uzberg, Sohnstädt, Obernissa, Münchenholzhausen,-Windischholzhausen, Büßleben, Urbich und Rödchen — ferner Schwerborn, soweit es gleichensch war, Zimmern supra, Marbach und Neuses — endlich Gispersleben, Schlotwin, Elxleben, Walschleben, Münstergehofen, Marbach und Schaderode. Von den Landgrafen von Düringen (von deren Gerichte die Stadt selbst in Folge der Exemtion des mainzischen Besitzes übrigens eximirt war) hatte Erfurt Vargula und Frienstädt zu Lehen. Die Herrschaft Vippach erkaufte die Stadt 1387 von Otto von Vippach mit Einwilligung des Landgrafen Balthasar, dessen Lehen sie blieb; eben so die von den Herren von Tannrode 1393 angekauften Güter; Stotternheim, was die Stadt 1266 von Ludwig von Stotternheim kaufte, war hinsichtlich des einen Gutes landgräfliches, hinsichtlich des anderen schwarzburgisches Lehen. Ebenso waren Ermstädt und Zim-

*) Ueber Viselbach waren aber die Landgrafen von Düringen Oberlehnsherren. An die Stelle der Landgrafen trat nachher bekanntlich Sachsen.

mern infra landgräfliche Lehen. Kirchheim, Weringsleben und Bechstädt an der Wagd hatte die Stadt von Henneberg gekauft; Schellrode und Willrode kaufte die Stadt 1379 von den Käfernburgern; auch Egstädt war früher hennebergisch, dann des Klosters von Ichtershausen. Ein Theil von Schwerborn, die Hälfte von Stotternheim und ganz Tröchtelborn waren schwarzburgische Lehen, und Schmira, Ollendorf, Udestädt und Oltstädt ebenso, doch über letztere vier waren die Landgrafen Oberlehnsherren. Nottleben war 1562 von Schwarzburg, Waltersleben 1467 von Beichlingen, letzteres als schwarzburgisches Lehen, gekauft; Rohrborn, was Erfurt 1466 von Hans von Huysburg kaufte, war beichlingisches Lehen und Salomonsborn ein Lehen der Freiherren von Bibra. Noch eine Reihe Orte wären zu nennen, die Erfurt vorübergehend besaß — aber auch die genannten werden hinreichen, zu zeigen, daß Erfurt ein Gebiet besaß größer als das vieler Reichsstädte — und nur daß Erfurt den Reichsheerbann und die Reichssteuern nicht tragen wollte, sonst wäre es sicher Reichsstadt geworden. Von den Landgrafen war Erfurt unabhängig, außer in wie weit dieselben hinsichtlich der Rechtspflege Vertreter des Königs in Düringen waren, also z. B. in Landfriedenssachen und Geleitsangelegenheiten; und dem landgräflichen Landgerichte von Mittelhausen wird nach dieser Seite wohl auch Erfurt, trotz der mainzischen Exemtion, unterworfen gewesen sein, so gut wie Mühlhausen und Nordhausen; obwohl Erfurt 1408 die s. g. Grafschaft an der schmalen Gera d. h. Mittelhausen und Ried-Nordhausen selbst von den Landgrafen erwarb, denn das düringische Landgericht hatte mit der Ortsgehörigkeit nichts zu thun. Der eine

der vier Dingstühle von Mittelhausen umfaßte die Grafschaft Käfernburg und den Synodalbezirk von Erfurt. Die mainzische Landesherrschaft über Erfurt berührte aber dies Verhältniß der Landgrafen nicht. Diese Landesherrschaft schloß aber auch nicht mannichfache Zerwürfnisse aus zwischen dem Erzbischofe und der Stadt, in welchen sich allmählich die Stadt ihre Verfaßung ausbildete und in Folge der sich immer erneuernden Geldverlegenheit der Erzbischöfe mehr und mehr Rechte vom Erzbischofe zu erwerben wuste, so daß sie, obwohl sie nicht Reichsstadt ward, doch allmählich alle Phasen der republikanischen Entwicklung deutscher Städte ebenfalls durchmachte, was uns hier nicht näher interessirt. Seit 1255 hat Erfurt ein eignes Rathscollegium, während es früher nur unter erzbischöflichen Beamteten und Gerichten stund. Im J. 1290 erwarb die Stadt vom Erzbischofe das Waßeramt (die Mühlenaufsicht), die Münzgerechtigkeit, das Marktmeisteramt, die Aemter der beiden Schultheißen (in der Stadt und im Brühl) und das Judenschutzgeld. Im J. 1307 schloß die Stadt, nachdem sie in Verein mit Mühlhausen und Nordhausen die kirchbergischen Burgen Kirchberg, Wirtberg, Lehsten und Greifenberg gebrochen, einen sehr vortheilhaften Vertrag mit den gedemüthigten Burggrafen von Kirchberg. Seitdem aber begann immer mehr wachsende Spannung zwischen der gemeinen Bürgerschaft und den Patriciern, wodurch die Stadt gezwungen ward, in der Fehde mit dem Landgrafen Friedrich 1315 einen nicht vortheilhaften Frieden zu schließen, in welchem sie (freilich gegen Zahlung von 10,000 Mark Silber und Anerkennung des landgräflichen Geleitsrechtes) doch ihr Gebiet rettete. Seitdem verbanden die Handels-

interessen Erfurt den Landgrafen enger, und ließen ihn vielfach auch zum Schutze gegen erzbischöfliche Prätensionen gebrauchen. Seit 1338 hielt Erfurt stehend Kriegsleute. Aus alleinigen Mitteln stellte Erfurt seit 1378 eine Universität her, und die Bevölkerung soll allmählich auf 80,000 Einwohner gestiegen sein, ohngeachtet der schwarze Tod 1348 12,000, und die darauf folgende Judenverfolgung etwa 6000 hinweggerafft hatte. Seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts ward für Erfurt der Einfluß Sachsens in Düringen ein gefährlicherer Feind des innern Gedeihens Erfurts, als Mainz, denn in Folge des Geleitsrechtes und der hergestellten alten Schirmvoigtei über das Marienstift in Erfurt suchten die Herzoge von Sachsen überhaupt eine Schutzgerechtigkeit über Erfurt zu erwerben. Die Stadt, vom Kaiser in dieser Zeit in hohem Grade begünstigt, verlegte das Kloster auf der Cyriaksburg in die Stadt selbst und verwandelte die Cyriaksburg mit kaiserlicher Genehmigung in eine starke Veste, die sie mit 9000 Mann besetzte. Doch gelang es noch am 3ten Februar 1483 zu Amorbach mit dem Erzbischofe (Albert von Sachsen) von Mainz und zu Weimar mit dem Kurfürsten Ernst von Sachsen Frieden zu schließen, eben als die Vereinigung des Erzbisthumes Mainz und des Kurfürstenthumes von Sachsen bei demselben Hause Erfurt der Hauptbilfe zu berauben schien, die es zeither in der Gegnerschaft von Mainz und Sachsen gefunden hatte.

Außer Erfurt hatte Mainz noch ein zweites größeres Gebiet in Düringen auf dem Eichsfelde. Das Eichsfeld als Landschaft zieht sich durch die Gaue Germaremarka, Eichsfeld und Onefeld hin, überschreitet noch ein wenig

die Südgrenzen des Leinegaues und des Lisgo's, und quer durch sie hin zieht sich die Sprachgrenze Düringens und Sachsens, folglich die alte Stammgränze. Den Namen Eichsfeld trug wahrscheinlich früher nur der düringische Theil der Landschaft; erst später, als man die Landschaft Eichsfeld als einen besonderen, weder zu Düringen noch zu Sachsen gehörigen Reichstheil zu denken anfieng, gieng der Name auch auf die angränzenden Theile der Gaue Engerns über; nur insofern blieb eine Scheidung, daß man die düringischen Theile des Eichsfeldes als Obereichsfeld, die sächsischen als Untereichsfeld benannte. Im Untereichsfelde (Duderstadt) galten sächsische, im Obereichsfelde (Heiligenstadt) düringische Mundart und Rechtsgewohnheit. Die Grenzorte Düringens sind: Walkenried, Branderode, Klettenberg, Hollbach, Scheidungen, Trebra, Wernigerode, Groß-Bodungen, Buhle, Ascherode, Hainrode, Wülfingerode, Rehungen, Zaumröden, Klein-Keula, Sollstädt, Eigenrode, Horsmar, Dingelstädt, Kreutzeber, Geißleden, Bodenrode, Günterode, Simmerod, Bischhagen, Freienhagen, Rohrberg, Ruslenfelde, Kirchgandern, Arendhausen, Hohengandern, Rimbach und Werleshausen. Germaremark und Gau Eichsfeld gehörten ganz zu Düringen und hier besonders lagen die mainzischen Besitzungen *). Den Gau Eichsfeld finden wir am Ende des 9ten und zu Anfange des 10ten Jahrhunderts im Besitze der dann auf den deutschen Thron steigenden sächsischen Herzogsfamilie. Im J. 950 begegnet ein Graf Wichard, den sein Name zu den späteren Grafen

*) cf. Ueber die Grenze zwischen Engern und Düringen in v. Ledebur allgemeines Archiv B. V. S. 26 ff.

von Bilstein in diesen Gegenden weist*). Da es ohnehin wahrscheinlich ist, daß in dieser Familie der Ursprung der alten Grafen von Weimar zu suchen ist, so kann es nicht wunder nehmen, daß wir im Anfange des 11ten Jahrhunderts Grafen von Weimar als Grafen des Eichsfeldes finden; so 1022 einen Grafen Wilhelm (III), Sohn des 1003 verstorbenen Grafen Wilhelm (II) von Weimar, Enkel des 963 verstorbenen Grafen Wilhelm (I). Dasselbe Geschlecht hatte 961 und 985 auch die benachbarten Gegenden, den Helmegau und Altgau; es soll ein Zweig des alten babenbergischen Geschlechtes gewesen sein. Die Wittwe Wilhelms III, Oda (Uota) (Tochter des Markgrafen Dietmar)**), heirathete 1034 den Markgrafen Dedi von der Lausitz. Wilhelm III hatte von ihr drei oder vier Söhne: Wilhelm, Otto, Wilhelm IV von Weimar († 1062), Poppo von Weimar (falls dieser nicht, wie möglich, aber unwahrscheinlich wäre, ein Bruder Wilhelms III ist) und Otto von Orlamünde seit 1062 Markgraf von Meissen († 1065), vermählt in deren zweiter Ehe mit Adela von Löwen. Auch letzterer, Otto von Orlamünde, mag Gaugraf im Eichsfelde gewesen sein. Im 12ten Jahrhunderte scheinen dann die Grafen von Tonna (die späteren Grafen von Gleichen) die Grafschaft erhalten zu haben. Es waren aber die Besitzungen in der ganzen Landschaft Eichsfeld von Anfang an, wie es scheint, sehr getheilt. Eine ganze Anzahl Reichsgüter lag in derselben: Helmsdorf, was Karl der Große dem Kloster Hersfeld gab; Friede, was Otto II seiner Gemahlin schenkte; Geißleden, was Heinrich II dem Stifte

*) cf. B. IV. S. 338.
**) s. oben S. 69 nota.

Heiligenstadt gab; Märtenfeld, was Heinrich IV an Hersfeld gab; Beienrode, was vom Reiche an Herzog Albrecht von Braunschweig gekommen war und was dieser 1267 dem Kloster Reifenstein schenkte; Strut, was die von Trefurt vom Reiche zu Lehen trugen. Alle diese Reichsgüter lagen auf dem Obereichsfelde; was die sächsischen Könige auf dem Untereichsfelde verschenkten, war ihr Erbe, nicht des Reiches. Duderstadt z. B. war ein Erbe Heinrichs I. Außer dem Reiche waren aber auf dem Eichsfelde auch eine Reihe edelfreier Familien begütert, z. B. (wie wir schon sahen) die Nordheimer, die Bilsteiner, die Immedinger, die Katlenburger, die von Reinhausen, die von Lare (Lohra), die Landgrafen von Düringen, die Ebersteiner, die Schwarzburger, die von Trefurt und die von Salza u. s. w., aber auch geistliche Herrschaften waren hier begütert, wie die Klöster von Fulda und Hersfeld; im ersten Viertel des 12ten Jahrhunderts ward von Widelo (Wigger?) und dessen Sohne Rudiger (Rugger?) — wahrscheinlich Grafen von Bilstein, das Kloster Gerode auf dem Eichsfelde gestiftet und ausgestattet*). Auf dem Untereichsfelde genoß Mainz der Zehnten, die ja überhaupt den Sachsen auferlegt worden waren; auch Heiligenstadt scheint ein älteres Besitzthum von Mainz zu sein; seit 1022 ist es dies entschieden. Ebenso finden wir Mainz früh im Besitze der Burgherrschaft Rusteberg, was wahrscheinlich von einem der sächsischen Könige, vielleicht schon von Otto I, an Mainz gegeben ward. Zu dieser Burgherrschaft gehörten 17 noch

*) Es gehörten zur Voigtei Gerode die jetzigen Ortschaften: Bischoferode, Ilzenbach, Lüderode, Holungen, Weißenborn und 20 jetzige Wüstungen.

vorhandene Dörfer, die später mit dieser Burgherrschaft dem mainzischen Oberamte von Heiligenstadt (als dies 1540 vom Cardinal Albrecht geordnet ward) einverleibt wurden; außer einer Menge jetziger Wüstungen. Die Voigtei Dorla (längere Zeit von Mainz den Erfurter Vitzthumen von Eckstädt als Schultheißen zur Verwaltung überlaßen) bestund aus Ober- und Nider-Dorla und Langela nebst 6 jetzigen Wüstungen. Die Burgherrschaft Hardenberg (oder Biverstein) scheint mit Nörten, bei dem sie liegt (also 1055) an Mainz gekommen und später dem eichsfeldischen Gebiete von Mainz verbunden worden zu sein. Es war mit Burgmännern besetzt und ward 1232 einer Familie verpfändet, die sich dann danach von Hardenberg nannte. Während des 30jährigen Krieges suchten die Braunschweiger sich in Besitz dieses Gebietes zu setzen und zu halten, und es gelang ihnen soweit, daß Mainz mit ihnen nach dem westfälischen Frieden einen sich länger hinziehenden Procefs deshalb führen muste, bis Erzbischof Anselm Franz die Hoheit über das Amt Biverstein 1692 an Herzog Ernst August abtrat. Erzbischof Lothar Franz nahm den Procefs 1720 nochmals auf, der aber seit 1733 liegen blieb. Es gehörten zu der Burg Hardenberg: Bischhausen, Büla, Elvessen, Nörten, Großenrode, Lütgenrode und Suershausen. — Den Erzbischöfen blieb von diesem Amte nichts als das Stift zu Nörten, und auch dies Besitzthum fortwährend von Braunschweig bestritten. Die Voigtei über das 1108 bei Nörten gegründete Benedictinerkloster Steine hatten die Herren von Plesse von Mainz zu Lehen. Nachdem die von Plesse ausgestorben, erhob der Landgraf von Hessen Ansprüche; im J. 1626 ward es von den Braunschweigern

nidergebrannt, und sein Landbesitz blieb auch schließlich den Braunschweigern.

Burg Harburg in der Nähe der Stadt Worbis ist ebenso wie Kloster Gerode durch die Gräfin Richardis (Wittwe des Markgrafen Rudolf von Stade) 1124 an Mainz gekommen; wie diese Besitzthümer an die stadesche Familie gekommen, ist unbekannt. Zu der Burgherrschaft Harburg gehörte Berntrode, Breitenworbis, Gernrode, Kirchworbis, Neustadt und 7 jetzige Wüstungen.

Außer Mainz hatten das Kloster zu Reinhausen und das St. Blasienstift in Nordheim einzelne Besitzungen auf dem Eichsfelde. Die Burgherrschaft des Hanstein gehörte früher, wie wir gesehen haben, den Nordheimern. Nachher liegt eine Zeitlang Dunkel auf dieser Burgherrschaft. Zu Anfange des 13ten Jahrhunderts war der Besitz zwischen Mainz und dem welfischen Hause streitig; es scheint aber derselbe kam durch Otto's IV Cession wider an Mainz. Als der Hanstein im J. 1308 so baufällig geworden war, daß nothwendig ein neuer Burgenbau unternommen werden muste, erboten sich Heinrich und Lippold aus der Ministerialenfamilie von Hanstein zu dem Baue aus eignen Mitteln, wenn ihnen als Vögten und Burgmännern auf dem Hansteine die Erblichkeit dieses Verhältnisses zugesagt werde. Auf diese Weise wurden die von Hanstein erbliche Vögte von Mainz auf dem Hansteine und zogen alles was sie und ihre Erben persönlich erwarben in die Burgvoigtei, die am Ende 21 Ortschaften umfaßte, und noch 10 jetzige Wüstungen.

Erzbischof Gerhard II von Mainz kaufte die drei

Burgherrschaften: Birkenstein *), Gleichenstein und Scharfenstein (den Rest des Gaues Eichsfeld) von dem Grafen Heinrich von Gleichenstein (aus dem Geschlechte der Grafen von Tonna d. i. von Gleichen) im J. 1294 (der sich dieses Theils seiner Besitzungen entäußern muste, um sich aus Schulden zu retten) für 1100 Mark feines und 500 Mark Freiberger Silber.

Die Dörfer Scheiden und Sieboldshausen schenkte Friedrich von Restorf, der sie von Mainz zu Lehen trug, 1315 dem Erzbischofe. Die Burg Stein (später Bischofsstein genannt) gehörte am Ende des 13ten Jahrhunderts dem Landgrafen Dietrich von Düringen; bald nachher ist Bischofsstein mainzisch; es gehörten zu dieser Burgherrschaft 14 Dörfer und 10 jetzige Wüstungen. Auf der Burg Nordmannstein bei Trefurt saß ein Geschlecht, was sich nach Trefurt (Drevorda) nannte. Pilgrim von Trefurt ist der erste, der uns aus dieser Familie 1104 entgegen tritt **). Die Familie gehörte den düringischen Ministerialen an, hatte aber längere Zeit weitverbreitete Besitzungen in Hessen. In Hessen vorzüglich die Spangenberger Linie, die am längsten dauernde; 1376 starb sie mit Hermann IX aus. Aus einem Theile ihrer Besitzungen war zwischen Mainz und den Landgrafen von Düringen und Hessen die Ganerbschaft Trefurt errichtet worden. Worbis gehörte den Herren von Lohra. Von ihnen kam Worbis durch Kauf an die Landgrafschaft Düringen 1289 und im 14ten Jahrhunderte, unentschieden wann und wie

*) Wahrscheinlich lag die Burg über dem Dorfe Birkungen.

**) Die weitere Geschlechtstafel ist nach Landau (die Geschichte der Familie von Trefurt, Kassel 1862) folgende:

- Pilgrim (1104)
  - Bernhard (1130)
    - Reinhard I (1155)
      - Reinhard II (1155—1192)
        - Friedrich II (1212—1238)
          - Friedrich III (1236—1272)
            - V, Gem. Günther v. Salza
            - Heinrich I v. Bilstein, Gem. Jutta von Liebenstädt. Der Name von Bilstein scheint von Pfandlehen, die Heinrich besaß, herzurühren.
              - Friedrich VII † 1308
              - Heinrich III (1289)
              - Berthold (1289)
            - Friedrich V (vor 1283)
              - Hedwig
          - Friedrich IV † 1272
            - V, Gem. Ludwig von Wangenheim.
            - Kunigunde, Gem. Ludwig von Steinau.
            - Hermann II von Brandenfels (1279—1302). Brandenfels liegt bei Beleshausen an dem Werrathale; daselbst wohnte Hermann II. Es war ein Ganerbenschloß.
              - Hermann V (1304—1327) Gem. 1. Alheid 2. Petrissa von Ammern
                - Kunemund (1327—1340)
            - Heinrich II von Mittelstein (1267—1303) (Mittelstein ist Mädelstein bei Eisenach, von welcher Heinrich Mitbesitzer war.)
          - Friedrich Wolfer (1242)
            - Hermann III Scherf (1279—1304)
              - Scherf
                - Heiso
                - Wolfer (1313—1350)
                - Kunemund (1313—1340)
            - Reinhard III Scherf † 1290. Gem. eine Tochter Gerhards von Seeberg
              - Gertrud (1314)
          - Hermann I (1235—1238) Gem. Jutta
            - Friedrich VI von Spangenberg † 1269 (s. Bd. IV. S. 297)
              - Friedrich VIII † 1308
                - Friedrich IX 1319—1364
            - Hermann IV von Spangenberg † 1294. Gem. Jutta v. Hedersleben
              - Hermann VI † 1315. Gem. eine von Erfa
                - Hermann VIII † vor 1344
                - Friedrich X (1315—1362)
                - Hermann IX † 1376. Gem. Margarethe von Solms.
      - Friedrich I

an Mainz. Duderstadt, ein Erbe des sächsischen Königsstammes, schenkte Heinrich, ein Enkel Otto's II, 974 dem Stifte Quedlinburg, was dieselbe dem Landgrafen Heinrich Raspe zu Lehen gab; nach dem Aussterben des Düringer Langrafenhauses kam Duderstadt an Braunschweig, das es 1334 zur Hälfte an Mainz verpfändete. Im J. 1342 ward zuerst außer der verpfändeten Hälfte noch ein Drittheil an Mainz verkauft, 1378 das übrige; endlich 1440 kam Duderstadt ganz an Mainz. Zu Duderstadt gehörten 11 Ortschaften und 18 jetzige Wüstungen (nebst der nun auch wüsten Burg Westernhagen und Zubehör), das winzingerodische Gericht (in Teslungen und Wehnden und in 3 nunmehrigen Wüstungen). Ein Theil der Gegend um Duderstadt führte den Namen der goldnen Mark. Burg und Amt Gibolдehausen war ebenfalls an Quedlinburg geschenkt und von Quedlinburg an Otto das Kind von Braunschweig verlehnt. Im J. 1345 kaufte der Erzbischof von Mainz Burg Giboldehausen von Herzog Heinrich von Braunschweig. Das Amt, was zur Burg gehörte, bestund aus 16 Ortschaften und 17 nunmehrigen Wüstungen. Burg und Amt Greifenstein sollen, weil die Burg zum Raubneste geworden, 1397 vom Erzbischofe von Mainz mit Hilfe der Erfurter, Mühlhauser und Nordhauser erobert und zu einem mainzischen Amte gemacht worden sein. Es gehörten 4 Dörfer und 7 jetzige Wüstungen dazu. In dem Kriege gegen Landgraf Hermann von Hessen im J. 1386, 1387 u. s. w. eroberten Erzbischof Adolf und Landgraf Balthasar auch Eschwege und Sontra und theilten dies Gebiet. Im Jahre 1400 gaben die Landgrafen ihren Theil an Mainz gegen andere Besitzungen. Im März 1405 aber muste Mainz

auf seinen Besitz verzichten, gab alles an Düringen zurück und verlangte von diesem seinen Theil an Salza und Bischofsguttern wider. Zu Sicherung seines Besitzes auf dem Eichsfelde gegen Braunschweig ließ das Erzstift Mainz die Burg Bodenhausen bauen und belehnte damit die Herren von Bodenhausen. Es fanden darum lange Rechtsstreitigkeiten mit den Herzogen von Braunschweig statt. Burg und Voigtei Lindau hatten die von Plesse von Hildesheim im J. 1322 zum Theil gekauft, während Braunschweig ebenfalls Antheil daran hatte; im J. 1434 ward die Hälfte durch Hildesheim an Mainz verpfändet, aber dieser mainzische Besitz gab ebenfalls Anlaß zu vielfachen Rechtsstreitigkeiten mit Braunschweig. Die andere Hälfte ward dann 1492 an Dietrich von Hardenberg durch Hildesheim (was wider in vollen Besitz von Lindau gekommen war) verpfändet, und der Erzbischof von Mainz löste sie von Dietrichs Erben an sich. Es gehörten zwei Dörfer zu Lindau. Die s. g. Gartendörfer (d. i. Dörfer an der Garte) sind bis zum 16ten Jahrhunderte, man weiß nicht genau wie, ebenfalls an Mainz gekommen. Es waren deren fünf und zwei Wüstungen. Bodenstein war eine lohraische Burg, deren Burgvögte sich Herren von Bodenstein nannten — und Burg und Gericht Bodenstein kamen später 1573 ebenfalls an Mainz durch Tausch von Halberstadt. Es gehörten zu dem Gerichte Kirchenomfeld und Kaltenomfeld und Winzingerode nebst noch einigen Wüstungen. Das ist der hauptsächlichste Bestand der Herrschaft von Mainz auf dem Eichsfelde, der zuletzt allein noch als Eichsfeld bezeichnet wird, aber durch die mannichfaltige Art wie er stückweise zusammengekommen war, in tausend Rechts-

streitigkeiten nicht bloß mit Braunschweig und Hessen, sondern auch mit Hohnstein und Schwarzburg verwickelte.

Die Reichsstadt Mühlhausen schließt sich naturgemäß dem Territorium des Eichsfeldes an. Es ist aber diese Stadt des Reiches leider eine derjenigen, für deren Geschichte im Einzelnen noch, man möchte sagen, schmachvoll wenig gethan ist, und wir haben fast nur eine freilich sehr allgemein gehaltene, aber vortreffliche Abhandlung des Herrn Stadtrath Stephan in Beziehung zu nehmen *). Mühlhausen war ein königliches Kammergut und dessen frühere Geschichte ist also der von Ulm, Rotweil, Eslingen, Heilbronn, Frankfurt u. s. w. ganz ähnlich. Dieselbe ward durch königliche Ministerialen verwaltet, aus denen, soweit sie nicht nachher sich dem Ritteradel anschloßen, sich ein Patricierstand, der die Stadt in streng geschloßener Weise weiter verwaltete, hervorgieng, dessen Glieder aber, wie sie früher zum Theil aus den freien Zinspflichtigen ergänzt worden waren, auch später großestheils mit ihren Familien in den ordinären Bürgerstand wider untertauchten. Den Namen soll die Stadt davon haben, daß eine Mühle den ersten Kernpunct weiterer Ansiedlungen bildete (es mag die Frohnmühle in der Georgivorstadt, früher Altmühlhausen genannt, gewesen sein). Ein kaiserlicher Präfect d. h. Burggraf saß in der Burg der Villa und ein Reichsschultheiß (an den später ein großer Theil der Gerichtsbarkeit des kaiserlichen Präfecten übergegangen sein mag) hatte die Gerichtsbarkeit über die Anbauer auf Grund und Boden der Villa unter „St. Kilians Linde.“ Ein förmliches Stadt-

*) Neue Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereins B. V. S. 84 u. ff.

recht soll Mühlhausen zur Stauferzeit (wahrscheinlich durch König Philipp) erhalten haben. Die früheren Ministerialen, so weit sie nicht städtische Aemter verwalteten, wurden und blieben Ganerben der Reichsburg unter dem Burggrafen und hatten Burglehen in der Umgegend. In Besitz der Hauptkirchen und dreier Klöster kam im 13ten Jahrhunderte der deutsche Orden. Münz- und Zollrecht ward der Stadt auch im 13ten Jahrhunderte, nachdem sie Stadtrecht erlangt hatte, überlaßen, so wie das viel-verbriefte Recht, nicht vom Reiche verpfändet oder veräußert werden zu dürfen, welches die Bürger so kühn geltend machten, daß sie König Adolf, als sie dergleichen von ihm fürchteten, aus der Stadt jagten. Nach dem Sturze des staufischen Hauses hatte sich die Stadt durch eine Mauer auch gegen die Reichsburg abgeschloßen und dann die Reichsburg zerstört, wofür sie nachher am 30ten Jan. 1290 von König Rudolf I Begnadigung erhielt — die Mühlhäuser konnten für sich anführen, daß sie von König Konrad im J. 1251 ein Privilegium dahin erhalten hatten, daß nie eine ummauerte Burg in Mühlhausen errichtet werden solle. Konrad überließ im selben Jahre 1251 an Mühlhausen die Besetzung des Reichsschultheißenamtes und die Reichseinkünfte von Zoll und Münze. Als Berthold von Henneberg später einmal wider das Reichsschultheißenamt in Mühlhausen von König Ludwig erhalten, überließ er es 1323 der Stadt, die also wohl ihre Rechte geltend gemacht und durchgesetzt hatte. Früher hatte Otto II Mühlhausen (gleich, wie wir sahen, Friede im Eichsfelde) seiner Gemahlin überwiesen gehabt, nach deren Tode der Ort wider an das Reich gekommen ist. Es scheint in derselben Zeit,

wo sich die Stadt gegen die Reichsburg abschloß, nahm auch bald das Reichsburggrafenamt in Mühlhausen ein Ende, und was von dessen Rechten übrig war, kam an die Stadt selbst oder an den Reichsschultheißen in derselben. König Ludwig der Baier verpfändete der Stadt 1337 nochmals (wie es scheint, um zu einer Einigung zu kommen) das Reichsschultheißenamt und mit ihm gieng, was der König noch an speciellen Rechten in der Stadt gehabt, sofort oder allmählich auch an die Stadt über. Auch die Judensteuer; und der Stadtrath zahlte dem Kaiser sogar seit jener Zeit keinen Reichszins mehr, sondern leistete nur nach Umständen Reichskriegshilfe. Die Stadt ward durch ihren Handel in dieser Zeit reich, und gewann in Folge davon auch mehr und mehr Gutsrechte und Güter auf den Dörfern der umliegenden Gegend. Von den 20 Dörfern, die nach dem westfälischen Frieden noch das Gebiet der Stadt Mühlhausen bildeten, waren Dörne, Hängede, Grabe und Germar erkauft, Kaisershagen und Dachreden in Fehden gewonnen worden. Der Rath entwickelte in Mühlhausen eine ungewöhnliche Energie; sogar die Klöster wurden ihm untergeordnet und verloren später das Recht, im Stadtgebiete ferner Grundbesitz zu erwerben. Im 16ten Jahrhunderte kam der Rath pachtweise in Besitz der dem deutschen Orden zuständigen Kirchen, Pfarreien und Güter und 1599 überließ die Ballei Düringen dem Rathe alles käuflich. Der Rath war ursprünglich nur aus den Familien der patricischen Stadtgeschlechter bestellt. Unter Karl IV erzwangen die Mühlhäuser Zünfte das Zugeständniss eines Antheils am Stadtregimente, so daß der Rath (der jährlich wechselte, aber so, daß zwei solche Rathscollegien stets mit

einander Jahr um Jahr abwechselten) eine s. g. mechanische Bank, d. h. eine mit Zunfgliedern besetzte, in sich aufnehmen muste. Nachdem die patricischen Geschlechter theils ausgestorben, theils um ihre ganze früher ritterliche Stellung gekommen waren, ergänzten sich die Rathsbänke, soweit sie sonst als patricische gegolten hatten, durch gelehrte Juristen, da ja Doctoren des Rechtes, auch bürgerlicher Herkunft, manche Adelsrechte besaßen; z. B. die Wappenfähigkeit. Ein Ende schien die Freiheit der Stadt Mühlhausen nehmen zu sollen, als in der Reformationszeit Thomas Münzer sie eine Zeitlang zum Hauptsitze seiner Bauernrepublik zu machen wuste, denn die siegenden Fürsten nahmen sie anfangs in strenge Aufsicht; aber Kaiser Karl trat selbst als Protector ihrer Freiheit und des Rechtes der Stadt auf. Die alte Kirche fand nach der Restitution der Stadt in ihre Rechte noch längere Zeit am Rathe der Stadt Schutz, bis endlich so viele der lutherischen Richtung geneigte Rathsglieder waren, daß die Stadt 1556 unter Begünstigung Sachsens, was damals noch im Besitze der Güter und Rechte der Ballei Düringens war, zur lutherischen Kirche übertrat, und die der römischen Kirche treu bleibenden auf eine Klosterkirche beschränkt wurden, ihre Gemeinde aber nach wenigen Jahren fast ganz ausgestorben war. Außer den 20 Dörfern umfaßte das Gebiet Mühlhausens auch noch die Fluren von 13 Wüstungen, und das ganze kleine Gebiet war längs seiner West- und Nordgrenze durch eine Landwehre d. h. durch Graben und lebendigen Zaun, in welchem hie und da Thürme angebracht waren, längs der Ost- und Südgrenze nur durch Marksteine von den benachbarten Gebieten abgetheilt.

Wenn an der Grenze der einen Seite des Eichsfeldes Mühlhausen, so tritt an der anderen Seite Nordhausen als Reichsstadt entgegen. Diese Stadt zeichnet sich gerade in entgegengesetzter Weise wie Mühlhausen dadurch aus, daß namentlich in neuerer Zeit sehr vieles und verdienstliches für ihre Geschichte im einzelnen gethan ist, wofür wir außer Aufsätzen in dem Archive des Herrn von Ledebur und in den neuen Mittheilungen des düringisch-sächsischen Vereins besonders die fleißigen Arbeiten des Herrn Professor Ernst Günther Förstemann als Beleg anführen.

Die Sagen von Nordhausens Entstehung und Befestigung zur Zeit eines Königes Merwig übergehen wir, wie wir ähnliche Sagen in Beziehung auf Erfurt übergangen haben. Wie sich in Erfurt diese Sagen an den Petersberg anhefteten, so in Nordhausen an die Mirchens (Merwigs) Linde auf dem Geiersberge, unter welcher eine alte Gerichtsstätte gewesen sein mag. Auch Nordhausen, sowie Mühlhausen, war eine villa oder curtis regia und mag in seiner Oberstadt zu Heinrichs I Zeit, wenn nicht früher, eine Burg (urbs) erhalten haben, sowie auf dem Platze, der noch jetzt der Königsplatz heißt, ehemals der zur curtis regia gehörige Königshof gestanden haben soll. König Ludwig das Kind war im J. 906, Heinrich I im Juni 934 in Nordhausen. Die Königin Mathilde gebar hier ihren zweiten Sohn, Heinrich von Baiern, und ihre Tochter Gerbergen. Nordhausen war Mathilden als Witthum gegeben, wie Mühlhausen der Theophano, und sie gründete hier mit ihres Sohnes (Otto's I) und Enkels (Otto's II) Bewilligung im J. 962 ein Nonnenkloster, dessen erste Aeb-

tissin ihre Dienerin Richburg ward. Von Friedrich I erhielt nachmals dies Stift 1158 die königliche Burg in Nordhausen mit dem Herrenhofe, Gebäuden, Hofstätten und Ländereien, so daß die Aebtissin von der Zeit an Stadtherrin von Nordhausen war und ihren Obervoigt in der Person Heinrichs des Löwen hatte, der die Geschäfte durch einen Untervoigt, Ruprecht, besorgen ließ. In den Kämpfen, welche Heinrich des Löwen Sturz herbeiführten, ward Nordhausen 1180 erobert und zerstört (s. B. II. S. 730). Die Stadt Nordhausen erholte sich wider nach diesem Unglücke, nicht aber das Stift, was dann am 27ten Juli 1220 von Friedrich II aufgehoben und in eine Reichsprobstei mit regularen Stiftsherren verwandelt ward, während die Stadt nun beim Reiche blieb. Die Reichsvoigtei kam an die Grafen von Hohnstein; bei deren Aussterben an das Kurhaus Sachsen, dann durch Vertrag 1697 an Brandenburg; die Reichsschultheißerei kam von den Landgrafen von Düringen an das Kurhaus Sachsen und 1697 ebenfalls an Brandenburg; Brandenburg aber ließ Reichsvoigtei und Reichsschultheißerei 1715 für 50,000 Thaler der Stadt Nordhausen und deren Magistrate ab. Genannt wird Nordhausen zuerst urkundlich im J. 874 und hat seinen Namen wohl in Beziehung zu dem benachbarten Sundhausen (d. i. Südhausen) erhalten. Das erste eigentliche Privilegium für die Stadt, nachdem sie Reichsstadt geworden, ist von König Wilheilm vom August 1253, wodurch alle älteren Rechte Nordhausens bestätigt, aber bei dieser Gelegenheit nicht aufgezählt werden. Aus einer Urkunde des Landgrafen Albrecht von 1267 sieht man, daß die Nordhäuser das Recht hatten, nur vor ihrer Stadtobrigkeit Recht

zu nehmen, außer wo diese sich eine Rechtsverweigerung zu Schulden kommen ließ, für welchen Fall dann das landgräfliche Landgericht (zu Mittelhausen) das an die Stelle tretende Gericht war. Ein Privilegium Rudolfs I vom Nov. 1290 zeigt uns näher die Ausstattung der Stadt mit Rechten und Freiheiten. Denn die Bürger hatten vorher (man weiß nicht genau warum und wann, vielleicht erst unter König Rudolf um das Jahr 1275) die Reichsburg in Nordhausen zerstört, und Rudolf hatte deshalb 1287 die Stadt Nordhausen aller bisherigen Rechte und Freiheiten verlustig erklärt, und gab sie ihnen nun zurück. Mühlhausen hatte um dieselbe Zeit auch sich gegen die dortige Reichsburg gesetzt und erhielt ebenfalls 1290 von Rudolf völlige Verzeihung. Der König bestätigt also alle in Nordhausen von den Rathmannen der Stadt Nordhausen herrührenden nützlichen Statuten und befiehlt dem Reichsschultheißen und Voigte in der Stadt die Rechtsverwaltung in derselben. Die Bürger (d. h. die Einwohner rathsfähiges Geschlechts) können Reichslehen erwerben. Wer in Nordhausen Aufnahme gewinnt und 1 Jahr und 6 Wochen unangefochten wohnt, soll später von niemandem mehr in seinen städtischen Gerechtsamen gestört werden können. Während Mühlhausen sich tapfer gegen König Adolf seiner Reichsunmittelbarkeit erwehrte, ward Nordhausen von demselben für 2000 Mark im J. 1394 zu Mittelhausen an Landgraf Albrecht versetzt. Auch später noch werden das Reichsschultheißenamt, Münze, Zoll und überhaupt des Reiches Rechte in Nordhausen (nur mit Ausnahme der Judenschutzgelder) von dem Könige verpfändet — und auch Mühlhausen muste sich einigemal trotz

aller Privilegien verpfänden laßen, obwohl daselbst bald nichts, was des Reiches gewesen wäre, zu verpfänden übrig war, und die Bürger sich aller außerordentlichen Leistungen an das Reich erwehrten, und das vielfach verbriefte Recht des Nicht-verpfändet-werden-dürfens vertheidigten.

Bis zum J. 1375 war der Rath der Oberstadt bloß patricisch (die Neustadt hatte bis 1365 ihre abgesonderte Verwaltung), doch im 15ten Jahrhunderte traten die bis dahin noch als rittermäßig geltenden Geschlechter des Patriciates, wie in Mühlhausen, von dem Landadel ab und führten bürgerliche Namen. Die Bestellung des Rathes war so, daß der sitzende Rath den ihn ablösenden neuen Rath wählte, woraus natürlich wie in Mühlhausen sich ein Alterniren der Rathscollegien entwickelte. Im J. 1365 schloß sich die Neustadt der Oberstadt vertragsmäßig an, doch sollten Mauern und Gräben zwischen der Neu- und Altstadt erhalten bleiben. Am 14ten Jan. 1375 kam es auch in Nordhausen, wie allmählich fast in allen Städten Deutschlands im 14ten Jahrhunderte, zu einem Aufstande, durch welchen die Zünfte Theilnahme am Stadtregimente erzwangen, nachdem schon seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts sich die Einwohner unruhig und mannichfach unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen gezeigt hatten. Von 1375 an war nun die Rathswahl so, daß zum heiligen drei Königstage die neue Rathswahl statt fand, durch welche 2 aus jedem der 9 rathsfähigen Gewerken, außerdem 2 aus jedem Stadtviertel der Altstadt und einer aus der Neustadt berufen wurden. Die 2 gewählten Handwerksmeister jedes Gewerkes mit zwei von ihnen zugezogenen Meistern desselben Handwerks wählen

dann die 2 Zunftgenoßen, welche für das Handwerk im Rathe sitzen sollen; die aus den Vierteln und der Neustadt aber bleiben selbst gewählt und der so constituirte Rath wählt sich dann zwei Bürgermeister (Rathmeister). Zu Johannis fand hierauf eine Ablösung des Rathes und eine neue Wahl statt. Von da an saß derselbe Rath ein ganzes Jahr; dann fand neue Wahl und im dritten folgenden Jahre wider statt. Nach drei Jahren ward dann so ziemlich der zuerst gewählte Rath wider gewählt und so gewissermaßen ein Alterniren von drei zu drei Jahren Sitte. In der Ordnung der Wahlen hatten dann wohl noch einige Aenderungen später statt, aber der Rath blieb seitdem im wesentlichen zünftisch, und niemand sollte in den Rath kommen, der den Geschlechtern von Sippe wegen angehörte; auch soll von den Handwerkern niemand in den Rath gewählt werden, der nicht das Handwerk selbst betreibt. Bei Strafe ward im Grunde aller Verkehr durch Darlehnungen und Heirathen mit den benachbarten landbesitzenden und den 1375 aus der Stadt großestheils vertriebenen*) patricischen Geschlechtern verboten. Kurz! die

---

*) Die für immer aus Nordhausen 1375 verbannten waren: Dietrich und Henze von Schernberg, Heinze Junge der längere, Heinze von Gotha, Heinrich Achsensteller, Henze und Henze Junge (Berlds Söhne), Henze und Brun (Söhne Henze Junge des kürzeren), Siboto von Sangerhausen, Hermann von Torstatt, Sigfrit vor Walpurge, Konze Mathis und sein Bruder Hanzel; Eckard, Heise und Deinhard Kuche und des letzteren Bruderssohn Hans; Henze von Stolberg; Hermann und Henze von Urbach, Hermann und Dietrich von Urbach, Ludwig von Urbach der längere; Hartmann und Henze Kursenworchte, Heinrich von Totleben; Hermann, Thile und Gernot Borner; Thile und Kersten Heyse, Thile von Tettenborn; Henze Fridang: Hans von

Stadt behielt eine wesentlich plebejische Verfaßung und die außer den Handwerksmeistern in den Rath gewählten waren meist aus der Kaufmannsgilde oder gelehrte Juristen.

Ein Gebiet hat Nordhausen außer seinem Weichbilde nie erworben.

Von der Gründung des Bisthums Merseburg gleichzeitig mit der des Erzbisthums Magdeburg haben wir schon Bericht gegeben, ebenso wie von der zeitweisen Aufhebung wider des Bisthums Merseburg und von dessen Widerherstellung.

Merseburg lag ebenso wie Magdeburg, hart an der Wendengrenze; man hat sogar mit dieser Lage den Namen Merseburgs schon früh in Verbindung gebracht*). Statt

---

Artern; Friedrich von Bergrieden; Dietrich Meyer; Brun Handschuhmacher; Konrad von Trebra; Busse von Hain; Heinrich von Stalle.

*) Thietmari chron. I. cap. 2. antiquo more Martis signata est nomine. Posteri autem Mese, i. e. mediam regionis, nuncupabant eam. Widukindi res gestae Saxonicae lib. II. cap. 8. Mittitur autem ei Asic cum legione Mesaburiorum et valida manu Hassiganorum, additurque ei exercitus Thuringorum. Erat namque illa legio collecta ex latronibus. Rex quippe Heinricus cum esset satis severus extraneis, in omnibus causis erat clemens civibus; unde quemcunque videbat furum aut latronum manu fortem et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in suburbano Mesaburiorum, datis agris atque armis, jussit civibus quidem parcere, in barbaros (die Wenden) autem, in quantum auderent, latrocinia exercerent. Es war also ein Grenzerregiment, was in Merseburg aufgestellt ward und welchem Heinrich die Altstadt Merseburgs gab. Der Name Mese oder Meseburg aber wird (in Folge davon) abgeleitet von dem wendischen Worte mese (sorbenwendisch: mjeza, die Ackergrenze, der Rain, die Grenze überhaupt; mjezota, der Zwischenraum, Raum überhaupt; mjezyćas, Zwischenzeit; mjez,

der halbwendischen Form Meseburg mochte dann die sächsische Märesburg eintreten *), was dieselbe Bedeutung: Grenzburg hatte. Die Beziehung auf Mars läßt sich auch deutsch deuten, da das Merseburger Wahrzeichen ein Rabe (Wuodans Vogel) ist. Mit den Römern hat Merseburg nichts zu thun und das opus Romanum bedeutet nichts als Mauer aus behauenen Steinen. Heinrich I fand die nächste Umgebung der wohl schon königlichen Grenzburg noch verschiedenen Herren angehörig; die Vorstadt Altenburg, die er nachher seinem Grenzerregimente einräumte, gehörte namentlich großes Theils dem Vater seiner ersten Gemahlin, der Hadeburg, dem Grafen Erwin. Heinrich I vereinigte also zuerst das, was nachher das Weichbild der Stadt Merseburg bildete und seine königliche Pfalz umgab. Es scheint, diese Pfalz war zugleich Sitz der Grafen des Hasgaues, der sich in seiner Verbindung mit dem Frisen-

---

unter, zwischen, im Mittel; böhmisch mez, meze, der Rain, die Grenze, mezera, der Zwischenraum; mezy, zwischen, unter, in Mitten. Meseburg wäre also soviel als: Mittelburg, Zwischenburg, Grenzburg.

*) In den uns erhaltenen altsächsischen Schriftstücken begegnet allerdings das Wort: Märe oder Maere, die Grenze, nicht. Allein das uns in weiterem Umfange vorliegende Angelsächsische hat nicht bloß das Neutrum gemære, eine Grenze, wo sie mit anderem zusammenstößt, also die Zwischengrenze (wunder der Schöpfung v. 55. Alfr. hom. II. 110. 584), sondern auch die Zusammensetzungen mærbrôc, der Grenzbach (chart. anglos. 570), mærheg, der Grenzzaun; mærvêg, der Grenzweg (chart. anglos. 549, und das denominative Verbum mærsian, abgrenzen(chart. anglos. 572) das Substantiv foremæra, der außerhalb der Grenze lebt (vita S. Guthl. p. 54). Auch altnordisch: landamaeri fines regni und schon sanskritisch: maryyâ, a boundary).

felde bis in die Gegend von Wallhausen hin ausdehnte. Dedi, Graf von Wettin, der Sohn Dietrichs (e tribu Buzici) des Stammvaters des Wettiner Hauses, war noch Graf von Merseburg und nach ihm Esiko; nachher ward die Grafschaft von Merseburg dem Pfalzgrafen von Sachsen, Burkhard, gegeben. Sie muß aber bis zu dieser Zeit schon sehr zersplittert gewesen sein, da im Hasgaue schon eine Reihe geistlicher Institute und edelfreie Herren auf ihren Herrschaften oder auf einzelnen Theilen derselben gräfliche Rechte erworben hatten, wie das Bisthum Merseburg, das Kloster Memleben, die edelfreien Herren von Querfurt und andere. Mit der Pfalzgrafschaft blieb nur ein kleinerer Theil verbunden; sogar die Pfalzstadt Merseburg kam an den Bischof von Merseburg, und Sitz der königlichen Pfalz und des Pfalzgrafen ward seitdem Lauchstädt, dem sich wechselnd bald diese bald jene Besitzung der Pfalzgrafen aus verschiedenen Geschlechtern verband; immer aber Alstädt. Der erste Bischof in Merseburg, den Otto I einsetzte, war Boso, ein Mönch des St. Emmeranklosters in Regensburg. Der Sprengel von Merseburg umfaßte auf dem linken Salufer den Hasgau und das Frisenfeld nebst dem östlichen Theile des Helmengaues. Auf dem rechten Salufer war der Sprengel Merseburgs ein Missionssprengel unter den Wenden, welchen östlich im allgemeinen die Mulde begrenzt haben mag. Boso hatte vorher in der Gegend von Zeitz als Missionar fungirt und in dieser Stellung dort eine Kirche gegründet. Die bischöfliche Ausstattung bestund außer der Kirche in Merseburg in einigen Dörfern in der Nähe und Medeburu (Magdeborn). Otto II fügte dann die Kirche von Helsta bei Eisleben

hinzu. Boso starb auf einer Reise in seine Heimath am 1ten Nov. 970 und das Bisthum kam an Giselar, den spätern Erzbischof von Magdeburg. In Memleben, wo Otto I gestorben war, erwarb Otto II was daselbst bis dahin dem Kloster zu Hersfeld gehört hatte und stiftete daselbst eine von Hersfeld unabhängige Abtei. Dem Bisthume in Merseburg aber schenkte er 974 Zwenkau mit Zubehör, im J. 977 Mackenrode und Ahtenfeld im Helmengaue; im J. 980 Lengefeld bei Sangerhausen mit allem Zubehöre. Auch gab er dem Bischofe nun die Stadt Merseburg mit den Juden, den Kaufleuten und der Münze, dazu einen Forst zwischen der Sale und Mulde und den Gauen Suisili und Plisni. Wie in Folge davon, daß Giselar Erzbischof von Magdeburg ward, das Bisthum Merseburg eine Zeitlang aufgelöst, nach Giselars Tode aber wider hergestellt ward, ist oben schon bei Magdeburg erzählt worden. In Merseburg, welches Bisthum dem heil. Laurentius geweiht war, errichtete Giselar einstweilen, während der Auflösung des Bisthums, ein St. Laurentiuskloster. Bei der Widerherstellung Merseburgs erhielt das Bisthum am 4ten März 1004 die kaiserliche Pfalz in Merseburg mit Markt-, Münz- und Zollrechten in Merseburg, die Stadt Zwenkau und den dabei liegenden Forst und übrigen Zubehör, Helfta bei Eisleben, Eythra an der Elster, und noch fünf Dörfer (Tanneroda, Buniwa, Plezziga und zwei mit Namen Zebedesdorf). Bischof aber ward des Königs Kaplan Wigbert. Von Meissen wurden die Dörfer Wisseburg (Wiesa bei Chemnitz) und Lostatawa (Lastau bei Colditz) zurückgegeben; Halberstadt gab zurück, was es früher im Hasgaue und Frisenfelde von Merseburg

erhalten, und auch, was an Magdeburg gekommen, ward allmählich, wie wir gesehen haben, zurückgegeben. Außerdem tauschte König Heinrich von Zeitz mehrere Ortschaften ein und gab sie an Merseburg. Das meiste indessen, was an Meissen gekommen war, so wie einiges an Magdeburg und Zeitz gekommene, ward nie an Merseburg zurück erstattet. Wigbert war auf der bischöflichen Schule in Magdeburg gebildet worden, dann, nachdem er längere Zeit Giselar gedient, war er Kapellan des Kaisers geworden. Er war vornehmes Herkommens aus Ostdüringen und schenkte der Merseburger Kirche aus seinem eignen Besitzthume sieben Höfe und einen Wald. Er ist Stifter der bischöflichen Bibliothek und zerstörte in seiner Diöces noch einen heiligen Hain, den die Umwohner verehrten. Auf Wigbert, der 1009 starb, folgte Dietmar, aus dem Hause der Grafen von Walbeck, von welchem schon öfter die Rede war, bis 1019. Er erfreute sich in seiner neuen Stellung (vorher war er im Mauritiuskloster in Magdeburg und dann Probst im Stifte von Walbeck gewesen) sehr der Gunst König Heinrichs II, der während seiner Regierung oft Hof in Merseburg hielt. Von 1015 an ließ Heinrich II die Domkirche von Merseburg neu bauen — am 1ten Oct. 1021, also 2 Jahre nach Dietmars Tode, ward der Neubau eingeweiht. Von diesem Baue ist noch die Krypta, der Unterbau der westlichen Thürme und eine Säule in der Vorhalle übrig. Außer Reliquien schenkte Heinrich II der Merseburger Kirche kostbare Gefäße und Geräthe; auch einige Güter, namentlich Röglitz (Rogalici), dann eine Waldung und die Kirchen von Leipzig, Delzschau und Geusa. Die Walbecker schenkten Merseburg das Dorf Tundersleben

(nordwestlich von Magdeburg)*). Dietmar starb am 1ten Dec. 1019 und seine nächsten Nachfolger sind nun: Bruno, von dem man glaubt, daß er aus Baiern stammte und im J. 1040 starb; dann Hunold, aus Düringen gebürtig und früher Domherr in Halberstadt. Er ist der Erbauer der Kirche S. Sixti, mit welcher später das s. g. Unterstift (so im Gegensatze des Domstiftes genannt) verbunden ward. Heinrich III schenkte während dieses Bischofs Regierung einen großen Theil von Spirega (Spergau), was 1066 ganz an Merseburg kam. Auf Hunold folgte (von 1050 —1053) Alberich; auf diesen folgte Ezzelin I aus Baiern bis 1058 und auch dessen Nachfolger bis 1062 war ein Baier, Uffo; dem auf kurze Zeit der zeitherige Domherr zu Würzburg, Winither, folgte, der aber schon am 24ten März 1063 starb. Diesem folgte ein Kanonicus vom Stifte St. Simonis Judä in Goslar, Werner von Wolkenburg, ein Düringer, der nach der Schlacht bei Hohenburg an der Unstrut im J. 1075 Heinrichs IV Gefangener und im Kloster Lorsch bewahrt ward. Während seiner Gefangenschaft (1075 und 1076) scheint Eppo von Zeitz das Bisthum Merseburg mit versehen zu haben. Zur Zeit des Bisthums Werners, der bis 1093 (oder nach anderen bis 1095) Bischof der Merseburger Kirche blieb, ward am 1ten August 1091 das Benedictiner-Kloster der Apostel Petri und Pauli in der Altenburg Merseburgs eingeweiht und mit den Dörfern Trebnitz, Reipisch, Wölkau, und zehn Hufen Landes und der Mühle und anderem in Wallendorf, ferner mit Hohenweiden und mit zehn Hufen in Passendorf, endlich

*) Es ward 1233 an das Johanniskloster in Magdeburg verkauft.

mit den Dörfern Zembschen, Jaucha, Groß-Grimma und eilf Hufen und allem Zubehöre in Wählitz ausgestattet. Dazu kam ein Getreidezehnten zu Dobergast und Stein-Grimma, der Zehnten und zwölf Hufen in Groß-Görschen, der Zehnten in Eisdorf und ein Geldzehnten in Ranstädt, und endlich die Dörfer Schwiedeln, Böhlitz und Gundorf (auch ein jetzt nicht nachweisbares Dorf Schwindeln) und die Dörfer Rasnitz, Weßmar, Dewini (vielleicht das „wenige Ende" zwischen Pritschena und Wesenitz), Tholenici (jetzt die Wüstung „im Dölitz") und Wideritzsch. Die Klosterbrüder erhielten freie Abtswahl zugestanden und die Gerichtsbarkeit des eignen Voigtes in ihrem Besitzthume*). Mit diesem Kloster ward eine Schule verbunden, die eine Zeitlang in gutem Ansehen stund.

Auf Werner folgte im Bisthume Merseburg wider ein Baier: Albuin, in dessen Regierungszeit die Gründung des Klosters Pegau durch Graf Wiprecht von Groitzsch fällt, das 1096 eingeweiht ward, und dessen Stiftung so wie eine Wallfahrt nach St. Jakob von Compostella dem Grafen vom Pabste als Buße für das Niderbrennen einer Jakobskirche in einer von des Grafen Fehden auferlegt worden war. Das Kloster ward reich dotirt, von Merseburg eximirt und unmittelbar unter Rom gestellt. Die Voigtei behielt sich Graf Wiprecht selbst und für seine Nachkommen vor. Bischof Albuin trat 1105 diesem Kloster auch noch den Zehnten in 17 Dörfern ab. Seinem eignen Bisthume schenkte er aus seinem Eigenthume Güter in Holleben und Steuden. Er starb am 23ten October 1111.

*) An der Stelle des Klosters ist später die Altenburger Kirche St. Viti entstanden.

Auf Albuin folgte durch kaiserliche Bestellung Gerhard, den aber der Erzbischof von Magdeburg nicht als Bischof anerkannte, und der nach dem Falle Hoyers von Mansfeld aus seinem Bisthume flüchten muste. Im J. 1120 lebte er noch, aber aus dieser späteren Zeit ist sonst keine Nachricht auf uns gekommen. Die päbstliche Partei hatte schon 1117 an seine Stelle Arnold gewählt, und 1119 war derselbe vom Pabste bestätigt worden. Dieser brachte Güter in Passendorf und Storckwitz an das Bisthum und stellte Zwenkau, was in dieser Zeit zerstört worden sein muß, wider her und befestigte es. Er ward am 12ten Juni 1126 auf Anstiften seiner Verwandten ermordet, und das Domkapitel wählte schon am 14ten Juni den Domherrn Meingot zu seinem Nachfolger, der drei Hufen Landes in Burgsdorf und Dederstädt bei Eisleben von Corvey eintauschte. Meingot starb 1138 und Ezzelin II folgte ihm bis 1143. Dann ward Reinhard Bischof, der mit seinem Bruder Christof Güter in Obhausen, Möllern und Pomnitz so wie in Hohenweiden an das Bisthum schenkte. Er starb 1151 und ihm folgte der Domprobst Johann bis 1171. Durch diesen Bischof und dessen Bruder, Amelung, kamen Kriegsdorf, Ockendorf und Gerwardesdorf (nun Wüstung) nebst vier Hufen in Azendorf an das Bisthum; so wie durch den Domherrn Osso zwei Hufen zu Leuna. Auf Johann folgte Eberhard von Seeburg, wider ein Baier. Dieser verschaffte dem Domkapitel durch Erzbischof Wichmann von Magdeburg Befreiung von Zöllen zu Halle. Im J. 1188 verschaffte er von Kaiser Friedrich eine große Erweiterung der Merseburger Marktrechte, indem er da, wo jetzt der Neumarkt steht, das Dorf Werder der Familie

von Werder abkaufte und für die Merseburger Jahrmärkte eine Ausdehnung über dies Terrän erlangte, so daß lange Zeit hindurch diese Merseburger Märkte einen außerordentlichen Ruf gewannen. Heinrich VI fügte 1195 das Recht hinzu auch den eingegangenen Marktverkehr von Zwenkau zu erneuern. Der Neumarkt sah in diesen Zeiten auch die Thomaskirche entstehen und bei ihr ein Benedictinerinnenkloster, dessen Nonnen später (1240) nach Hohenlohe im vormaligen Amte Lützen und endlich nach Leipzig zogen. In Merseburg traten an ihre Stelle Canonici, deren Stift bis dahin in Zwenkau gewesen, und deren Zusammensein Bischof Gebhard nachher zu einem Collegiatstifte gestaltete und mit der Kirche S. Sixti verband im J. 1326. Im J. 1201 folgte auf Bischof Eberhard der natürliche Sohn des Markgrafen Dietrich von Landsberg, der auch Dietrich hieß, und den er nach Trennung von seiner Gemahlin Dobergana (Liutgard), der Schwester Miecyslaws von Polen, mit Kunigunde, der Wittwe des Grafen Bernhard von Plötzkau, erzeugt hatte. Pabst Innocenz half der nicht rechtmäßigen Geburt Dietrichs durch Legitimation ab. Er bestätigte die Gründung des Thomasklosters für regulirte Chorherrn Augustinerordens zu Leipzig durch Markgraf Dietrich den Bedrängten von Landsberg, den Sohn des Markgrafen Konrad, die 1213 statt hatte, und starb am 12ten Oct. 1215. Hierauf folgte der Domherr Eckard von Merseburg. Dieser befestigte Merseburg mit Mauern und Thürmen. Nach Dietrichs des Bedrängten Tode trat für dessen Sohn Heinrich der mütterliche Oheim desselben, Landgraf Ludwig von Düringen, als Vormund ein. Bischof Eckard aber unterwand

sich während der Vormundschaftszeit der Administration von Leipzig, Grimma, Borna, Groitzsch und aller markgräflichen Güter zwischen Sale und Mulde, weil dies, wie er behauptete, Lehen von Merseburg seien. Es führte dies zu Streitigkeiten mit Landgraf Ludwig, die derselbe mit 800 Mark Silber, die er an Eckard zahlte, und mit Anerkennung der Merseburger Oberlehnsherrlichkeit beilegte. Im J. 1233 verkaufte Eckard Tundersleben in der magdeburgischen Gegend wider an das Kloster auf dem Berge vor Magdeburg. Er schaffte das Eselsfest im Dome zu Merseburg ab. Er starb 1240 und an seine Stelle trat der Merseburger Domherr Rudolf von Webau. Dieser gab dem Bisthume eigne Güter in Webau (nördlich von Hohenmölsen) und erlangte von Markgraf Heinrich dem Erlauchten 1242 den Zehnten in Groß-Lehna; starb aber selbst schon 1244, und ihm folgte Heinrich von Warin bis 1265. Heinrich der Erlauchte hatte 1248 zu Gunsten der Merseburger Kirche Verzicht geleistet auf die zeither von den Markgrafen erhobenen Ansprüche auf die von Eckard angefangenen Befestigungen von Merseburg, so daß nun Bischof Heinrich ungehindert diese Befestigungen verstärken und fortsetzen konnte. Bischof Heinrich ward jedoch selbst von zwei ritterlichen Brüdern (Knut) in der Gegend von Kayna gefangen und muste sich mit 600 Mark Silber lösen, für welche die Vergewaltiger Güter kauften und die Burgen von Teuditz und Bedra bauten. Unter Heinrichs von Warin Bischofszeit wird (im J. 1247) zuerst die Merseburger Stadtkirche St. Maximi erwähnt, deren Erbauungszeit sich nicht mehr ermitteln läßt. Nach Bischof Heinrichs Tode folgte Albert von Bornis, starb aber schon nach

$3^1/_2$ Monat und nun folgte ihm sein früherer Nebenbuhler um das Bisthum, Friedrich von Torgau, durch einmüthige Wahl. Zur Zeit dieses Bischofs (1274) ward der Merseburger Dom durch Sturm und Unwetter schwer beschädigt, aber bald wider ausgebeßert. Dieser Bischof machte für das Bisthum bedeutende Erwerbungen. Heinrich der Erlauchte übergab ihm 1266 die Voigtei in den Fluren der Aue bei Merseburg, die bis dahin ein Pertinenz der Burg Schkopau gewesen, und der Bischof kaufte Bündorf (Bugindorf) von Markgraf Albrecht mit Pertinenz für 500 Mark Silber. Für 1500 Mark kaufte der Bischof von Markgraf Dietrich von Landsberg Burg und Stadt Schkeuditz heim mit Zoll und Münzrecht und den Mühlen, nebst den Dörfern Breitenfeld, Quesnitz, Hänichen, Ennewitz und Beuditz, was alles bis dahin Merseburger Lehen gewesen. Im J. 1277 kaufte der Bischof für 300 Mark Silber von Markgraf Dietrich von Landsberg die Ortschaft und den Gerichtsstuhl zu Eisdorf nebst Pertinenz, nämlich den Dörfern Groß und Klein Görschen, Kaja, Rahna, Meuchen, Röcken, Starsiedel, Kölzen, Söffen, Pobles, Muschwitz, Tornau, Söhesten, Mödenitz, Sittel, Thesau, Hohenlohe, Kitzen, Löben, Scheidens, Peißen, Segel, Zitzschen, Eythra, Bößdorf, dem Theile von Knaut-Naundorf, der jenseits des kleinen Baches nach Hohenlohe zu lag, Schkorlopp (und der jetzigen Wüstung Arxmark? nebst den jetzigen Wüstungen Aldendorf bei Klein-Görschen und Ezzelinesdorf bei Schkorlopp). Im J. 1278 kaufte der Bischof von Markgraf Dietrich auch Lützschena für 80 Mark Silber, und König Rudolf gab 1282 Lützen und Kirchdorf an den Bischof in einem Tausche für Ditthene. Auch

befestigte Friedrich von Torgau Zwenkau und baute daselbst eine Burg. Dieser Bischof muß ein sehr guter Wirth gewesen sein. Er starb 1282 und hatte Heinrich (II) von Ammendorf als Nachfolger aus einem ritterlichen Geschlechte, was nachmals 1550 ausgestorben ist und in Ammendorf seinen Rittersitz hatte. Heinrich II war, als Friedrich starb, Archidiaconus der Merseburger Kirche. Als Bischof kaufte er am 8ten Nov. 1285 vom Markgrafen Friedrich von Landsberg für 200 Mark Silber die Gerichtsbarkeit über 29 Ortschaften, die bis dahin zu dem Gerichte von Markranstädt gehört hatten *). Derselbe Bischof hat sich noch um die Befestigung von Zwenkau und überhaupt des Gebietes der Merseburger Kirche verdient gemacht, und ist dann im J. 1300 gestorben. In demselben Jahre starb in Merseburg die letzte wendisch redende Frau; im J. 1327 ward diese Sprache in Obersachsen von Herzog Friedrich dem Ernsthaften von Sachsen-Wittenberg bei Gericht verboten. Auf Heinrich II folgte Heinrich III aus einer Familie, die den Namen Kind führte und in Klein-Görschen ansäßig war. Es war ein sehr leichtsinniger Wirthschafter, der die Verwaltung des Domgutes seinem mütterlichen Oheime, Heinrich von Harras, überließ, der mehr den eignen als des Stifts Vortheil vor

*) Es waren Leutzsch, Barneck, Ehrenberg, Böhlitz, Gundorf, Burghausen, Schönau, Rückmarsdorf, Miltitz, Lind-Naundorf, Frankenheim, Priestäblich, Groß- und Klein-Glassau (jetzt Wüstungen bei Altranstädt), Günthersdorf, Robben, Zschernebdel, Schladebach, Witzschersdorf, Pissen, Altranstädt, und Groß-Lehna; — nicht mehr nachzuweisen sind Koferiz, Kolbowe, Obzlawitz, Wizwiez, Nederendorf, Zsepelitz und Tikkelitz.

Augen hatte, die Burg Horburg für 800 Mark verpfändete, dem Grafen Burkhard von Mansfeld Burg Schkeuditz überließ, und es dann für 800 Mark wider einlöste. Markgraf Diezmann von Meißen nahm endlich den Harras gefangen und brachte ihn nach Leipzig, wo ihn der Bischof mit Burg Werben bei Weißenfels (was an Merseburg für 500 Mark verpfändet war) wider auslösen muste. Im J. 1318 endlich schritt der Erzbischof von Magdeburg, Burkhard von Schraplau, ein, nahm Bischof Heinrich (III) die Verwaltung des Bisthums ab und hielt ihn in Magdeburg in ziemlich ärmlicher Lage fest bis zu seinem Tode. Diese Zeit über war Merseburg in interimistischer Verwaltung, dann nach Heinrichs Tode im J. 1321 folgte auf dem Bischofsstuhle des Erzbischofs Bruder, Gebhard von Schraplau, der sich indessen in Folge der vorhergegangenen Verhältnisse auch noch mehrfach in Geldverlegenheit befand und noch 1321 den Mühlanger und das Dorf Scheidens und 1323 den Zehnten in Trebnitz an das Peterskloster verkaufte. Auch die Dammmühle verkaufte er um 1321 oder 1322 dem Domkapitel für 100 Mark. Im Jahre 1323 zerstörte ein großer Brand die Domprobstei, die Curien der Domherren und die Vicarien nebst dem größesten Theile der Stadt. Die Diöces dehnte sich nach Osten bis zur vereinigten Mulde aus und griff bei Eilenburg und Düben sogar noch über die Mulde hinüber. Im Westen gehörten die Pfarreien von Clobicau, Groß-Gräfendorf, Holleben, Neukirchen, Niderwünsch, Raschwitz, Schafstädt und Schlettau, nebst Freiburg, Mücheln und Querfurt noch zur Halberstädter Diöces, im Norden der Salkreis (von der Mündung der Elster in die Sale an) und

Delitzsch zur Magdeburger; im Süden zog die Grenze gegen Zeitz-Naumburg von Penig nach Weißenfels; zur Merseburger Diöces gehörten Borna, Eilenburg, Frohburg, Grimma, Lausigk, Leipzig, Liebertwolkwitz, Pegau, Penig, Rochlitz, Rötha, Taucha und Weißenfels mit ihrer Umgegend. Bischof Gebhard zerstörte die Raubburgen in Teuditz und Bedra und zwei in ähnlicher Weise misbrauchte Burgen einer Familie von Hayn (de indagine) im Merseburgischen. Gebhard starb, nachdem er schon einige Zeit erblindet war, 1343 und ihm folgte Heinrich (IV) von Stolberg, der vorher Domprobst in Magdeburg und Domherr von Merseburg war. Er fand einen großen Theil der Besitzungen des Bisthums verpfändet vor, und er war ein so guter Administrator, daß er nicht bloß vieles wider einlöste, sondern auch vortheilhafte neue Erwerbungen machte. Kaiser Karl IV schenkte dem Bisthume 1348 die Höfe zu Vesta und Kirchdorf, woraus nachher die Besitzung von Dürrenberg zusammenwuchs. Im Jahre 1351 verpfändete Otto, der Erzbischof von Magdeburg, die Burg Schkopau und Zubehör an Merseburg, und 1355 kaufte Bischof Heinrich (IV) von den Gebrüdern von Bünau zu Teuchern die Stadt Markranstädt und gab sie ihnen als Lehen zurück; 1356 kaufte er Burgliebenau vom Erzbisthume Magdeburg. Heinrich starb im Januar 1357 und ihm folgte als Bischof Friedrich von Hoym, der zeitherige Domdechant von Naumburg, der vor allen Dingen im J. 1362 seine Stadtherrlichkeit zu sichern und festzustellen wuste, so daß er hinfüro unangetastet das Recht hatte, die in den Rath gewählten zu bestätigen oder zu verwerfen, und ebenso die von den Innungen ernannten Meister, die ihm ebenso, wie

jährlich der Stadtrath huldigen und schwören musten. Die Stadt Schkeuditz löste er für 600 Mark Silber wider zum Stiftsgebiete ein. Die Stadt Lauchstädt verkaufte ihm der Erzbischof Albrecht von Magdeburg im J. 1370 widerkäuflich und Bischof Friedrich wuste den Rückkauf so wie die Einlösung von Schkopau und Liebenau dadurch zu erschweren, daß er dem Erzstifte von Zeit zu Zeit neue Darlehen auf dieselben machte. Im J. 1377 erkaufte er von Herzog Wenzel und von dessen Neffen Albrecht, beide aus dem anhaltischen Hause von Sachsen-Wittenberg, die Herrschaft Ostrau am Petersberge; auch erwarb er das Kirchenlehn von Cösseln. Das Haus Kampen im Wolfenbüttelschen und die Dörfer Kattorp, Hordorp, Salzdahlen und Scheppenstedt (die wohl hoymsches Eigenthum waren) nahm Herzog Magnus von Braunschweig vom Bischofe Friedrich zu Lehen. Friedrich war schon einmal 1368 zum Erzbischofe von Magdeburg gewählt worden, gab aber dem Wunsche des Kaisers nach und ließ das Erzbisthum dem Grafen Albrecht von Sternberg, zeitherigem Bischofe von Leitmeritz. Im J. 1382 ward Bischof Friedrich zum zweitenmal für Magdeburg gewählt und erhielt das Erzbisthum mit päbstlicher Bestätigung, besaß es aber nur drei Vierteljahre und starb, als er eben nach Merseburg noch einmal zurückgekehrt von da abreisen wollte, am 9ten Nov. 1382.

Ihm folgte als Bischof der edle Herr Burkhardt von Querfurt, zeither Domherr in Merseburg, der schon am 8ten Juni 1384 starb, ohne schon die päbstliche Bestätigung erhalten zu haben, da Pabst Urban den von König Wenzel empfohlenen Competitor Burkhardts, An-

dreas von Duba, begünstigte. Es folgte nun am 5ten August 1384 als Bischof der Domprobst Heinrich (V) von Stolberg. Auch ihm stund anfangs Andreas von Duba entgegen; endlich 1392 erhielt er die päbstliche Bestätigung. Andreas von Duba hatte Eilenburg als böhmisches Lehen von Wenzel erhalten und beunruhigte von da aus das Merseburger Stift, bis ihn Heinrich (V) am 29ten August 1386 überfiel und Eilenburg niderbrennen ließ. Im Jahre 1389 hatte Heinrich (V) Löpitz vom Kloster Pforta gekauft. Nicht lange nach erhaltener päbstlicher Bestätigung starb Bischof Heinrich am 4ten April 1393. Ihm folgte als Bischof der zeitherige Domprobst, Heinrich (VI) Schußmeister, Graf von Orlamünde. Nachdem ihn später ein Schlaganfall getroffen, wünschte er einen Coadjutor und er erhielt Graf Otto von Hohnstein als solchen, der aber dem vom Kapitel gewählten Heinrich von Stolberg eine Abstandszahlung von 2000 Schock Groschen geben muste. Dann zwang der Coadjutor Otto Heinrich gegen eine Pension von 400 Gulden rheinisch auf das Bisthum zu resigniren und dieser zog in das Thomaskloster in Leipzig, wo er 1402 starb. Ihm folgte Otto von Hohnstein, sein zeitheriger Coadjutor; dieser starb aber schon am 6ten Dec. 1407. Ihm folgte der Merseburger Domherr, Walter von Köckeritz (wahrscheinlich ein Sohn Walters von Köckeritz auf Zabeltitz). Dieser war ein guter Wirthschafter, der die in Folge von Prachtliebe und Kriegseinmischung unter seinem Vorgänger erwachsenen Schulden abzahlte und bei seinem Tode am 3ten August 1411 noch 2000 ungarische Gulden in Vorrath hinterließ. Dann folgte Nicolaus Lubeck, zeither Dechant der Marienkirche in Erfurt und

Domherr zu Merseburg. Er war aus Eisenach eines Bürgers Sohn, hatte längere Zeit als Sachwalter in Rom gelebt und war von Markgraf Friedrich dem Streitbaren zu seinem Kanzler ernannt worden. Schon 1409 war in Leipzig von Friedrich dem Streitbaren die Universität gegründet worden, zu deren Kanzler die Bischöfe von Merseburg durch den Pabst ernannt wurden. Im J. 1414 reiste Bischof Nicolaus zum Concile nach Kostnitz — da er hier die Einkünfte von Merseburg gebrauchte, denn er hatte eine große Zahl seiner Ministerialen mit sich genommen, war Merseburg sehr von Vertheidigern entblößt und auch kein Geld vorhanden, Söldner zu werben, und die Folge war, daß die Nachbarn, namentlich Burkhardt von Anhalt und Bernhard von Reinstein, das Stift plünderten und verwüsteten. Als Merseburg 1417 bei einem solchen Einfalle Hilfe von Meissen erhielt, erlitten die Feinde eine Niderlage und der Graf von Reinstein ward mit vielen seiner Leute gefangen. Der Graf muste sich, als Nicolaus zurückkam, mit 6000 fl. aus seiner Haft in Lützen lösen und dem Markgrafen Friedrich und dessen Bruder Wilhelm Urfehde schwören. Als 1422 das anhaltische Haus von Sachsen-Wittenberg ausstarb, kam das Herzogthum an Markgraf Friedrich von Meissen. Die letzten Jahre des Bischofs Nicolaus waren mit Streitigkeiten mit der Stadt Merseburg erfüllt, die indessen ausgetragen wurden. Im J. 1430 kamen die Hussiten bis in die merseburgischen Gegenden und plünderten und verwüsteten Schkeuditz, Zwenkau, Lützen und Weißenfels. Nicolaus starb am 25ten März 1431. Ihm folgte der Domprobst Johannes von Bose, aus einer Familie, die theils merseburgische Ministe-

rialen, theils im Voigtlande, theils in Franken angeseßen war. Die merseburgische Linie, aus welcher der neue Bischof war, theilte sich später in die frankleben'sche, runstädtische und benkendorfische Unterlinien. Bischof Johann war ein guter Wirthschafter, sowohl im eignen Gute als im Stiftsgebiete, so daß er die ihm von seinem Vorgänger hinterlaßenen 6000 fl. Schulden abzahlen und noch Geld ausleihen konnte. Auch er hatte anfangs noch Streitigkeiten mit der Stadt Merseburg, die aber 1435 ausgetragen wurden, indem die Stadt ihm den Neumarktsthurm überlaßen und 600 fl. Strafe zahlen muste. Bei einem Brande am 20ten Sept. 1444 giengen alle städtischen Privilegien und Urkunden im Feuer auf, aber der Bischof erneuerte und bestätigte der Stadt alle hergebrachten Rechte. Auch erlangte Bischof Johann, daß endlich der zeither widerkäufliche oder pfandweise Besitz von Lauchstädt, Schkopau und Liebenau durch Kauf in festen eigenthümlichen Besitz des Merseburger Bisthums verwandelt ward am 29ten Sept. 1444. In dem Kriege Friedrichs des Sanftmüthigen von Sachsen mit seinem Bruder Wilhelm litt das Merseburger Gebiet, da der Bischof zu Herzog Friedrich hielt und Wilhelm 9000 Böhmen in seinen Sold nahm, durch die Plünderungen und Verheerungen der letzteren außerordentlich, namentlich Lützen und Zwenkau wurden nidergebrannt. Der Naumburger Friede am 27ten Jan. 1451 schloß diese Fehde. Die letzten Jahre seiner Regierung verwandte der Bischof auf Herstellung und Verbeßerung von in Verfall gerathenen Dämmen, Baulichkeiten und Befestigungen. Er starb an einer in Merseburg und Halle stark wüthenden Seuche am 1ten Oct. 1463, und ihm folgte der Domprobst

Johann von Werder, der aber schon im Juni 1466 starb und Thilo von Trotha, aus einer ursprünglich in Trotha bei Halle ansäßigen Familie stammend, zum Nachfolger hatte. Da bis dahin das Gebiet des Bisthums Merseburg als fest geschloßen erscheint, brechen wir hier die Geschichte desselben ab, die wir ja ohnehin in den Zeiten der Reformation wider aufnehmen, indem wir nur hinzufügen, daß die bekannte Sage vom Raben des Bischofs Thilo keineswegs Ursache ist des beim Dome zu Merseburg noch heute erhaltenen Wappenraben, denn einmal haben die von Trotha den Raben schon lange Zeit vor Thilo im Wappen geführt, und andrerseits ist der Rabe wohl Ueberbleibsel des alten signum Martis, wovon schon oben im Anfange der Darstellung der Merseburger Verhältnisse die Rede war *).

Wir wenden uns nun zu der theils mitten im Merseburger Gebiete, vorzüglich aber an der Westseite desselben sich ausbreitenden Herrschaft der edlen Herren von Querfurt und nachmaligen Grafen von Mansfeld und Seeburg. Schon früher (als von den Valkensteinern die Rede war) lernten wir einen Egino von Kakelingen (Hecklingen) kennen als den gemeinschaftlichen Stammvater der Hecklinger und Plötzkauer, der Konradsburger und Valkensteiner, so wie der Querfurter und späteren Mansfelder. Auf diesen Egino (der gegen die Mitte des 10ten Jahrhunderts erscheint) weisen uns also die Querfurter zunächst zurück. Er hatte zwei Söhne, der eine war wohl Graf Bernhard von Hecklingen, der andere hieß Burkhardt. Jener erscheint

*) Hinsichtlich der Merseburger Verhältnisse bin ich hauptsächlich der historisch-topographischen Beschreibung des Hochstiftes Merseburg von Dr. Alfred Schmekel (Halle 1858. 8°) gefolgt.

zu Anfange des 11ten Jahrhunderts und ist der Vater Alberichs von Hecklingen, des Stammvaters der Plötzkauer Grafen *). Dieser Burkhardt ist der Vater Egino's von Konradsburg und Bruno's I, des Stammvaters der Querfurter, so wie der Mansfelder. Bruno's Gemahlin

*) Die Plötzkauer starben noch vor dem 13ten Jahrhunderte aus und ihr Erbe kam großes Theils an das Haus der Ballenstädter. Alberichs Sohn war Graf Bernhard, der Stifter des Klosters Hecklingen. Seine Gemahlin hieß Irmengard und war eine Grafentochter aus Baiern. Er hatte von ihr drei Söhne: Gebhard, Otto und Dietrich von Plötzkau. Des letzteren Gemahlin war Mathilde, eine Tochter des Burggrafen Konrad von Magdeburg, des Sohnes des Burggrafen Friedrich aus dem walbeckischen Grafenhause. Otto fand seinen Tod gegen die Heiden kämpfend; ebenso Dietrichs einer Sohn, Konrad; der andere, Helperich oder Helfrich von Plötzkau, ist uns schon als Markgraf der Nord- oder Altmark begegnet. Er starb 1118 und war mit Adele von Beichlingen, der Wittwe Dietrichs von Katlenburg vermählt. Die eine Tochter Dietrichs von Plötzkau war Irmengard, Gemahlin des Markgrafen Udo aus dem stadeschen Hause und sodann Gerhards von Valkenburg, die andere, Adelheid, war mit dem Burggrafen Otto von Regensburg vermählt. Mit Helferichs Kindern starb dies Haus Plötzkau aus. Es waren diese Kinder 1) Bernhard von Plötzkau, der auf dem Kreuzzuge König Konrads am 26ten Oct. 1147 in Asien seinen Tod fand. Seine Wittwe Kunigunde, eine bairische Grafentochter, lebte nachher mit Markgraf Dietrich von Landsberg und der Lausitz aus dem wettinschen Hause (einem Sohne des Markgrafen Konrad von Meissen und Lausitz und Bruder Otto's von Meissen, Dedo's von Groitzsch und Heinrichs von Wettin), mit dem sie den Bischof Dietrich von Merseburg (1201—1215) außer der Ehe zeugte. 2) Konrad, Markgraf der Nordmark, der zu Weihnachten 1133 in Italien starb. Albrecht der Bär beerbte sowohl ihn, als nachher dessen Bruder Bernhard. Das dritte Kind Helferichs war die Aebtissin Irmengard von Hecklingen, die vor dem Jahre 1176 ebenfalls todt war.

war Ida und er starb an einem 13ten October um das Jahr 1015. Von ihm begegnen uns vier Söhne: Bruno der Heilige (Bonifacius), Benedictinermönch und Missionar in Preussen, der schon 1009, also vor dem Vater, in Preussen den Märtyrertod fand; Gebhard I, der sogar schon am 13ten Juli 982 starb; Dietrich I († 1042) und Wilhelm I († 1030). Dietrich I scheint allerdings auch Nachkommenschaft gehabt zu haben, die aber in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts wider abgieng — und so ist der weitere Stammvater der nachherigen edlen Herren von Querfurt Gebhard I, dessen Gemahlin unbekannt ist, und der einen Sohn hinterlaßen hatte, welcher unter diesen edelfreien Herren als Burkhardt I zu bezeichnen ist. Die Tochter Gebhards I war Ida, die an Bernhard von Supplinburg verheirathet die Großmutter ward des Kaisers Lothar. Burkhardt I, dessen Gemahlin ebenfalls unbekannt ist, hatte zwei näher bekannte Söhne, Gebhard II von Querfurt und Christin (Christian). Jener Gebhard II, der mit Oda, der Tochter des Grafen Dietrich von Ammensleben vermählt war, hatte drei Söhne: Konrad, der uns als Erzbischof von Magdeburg begegnet ist; Burkhard III, der seit 1136 Burggraf in Magdeburg war und zwischen 1152 und 1156 starb, dessen Gemahlin aber unbekannt ist, endlich Gebhard III von Querfurt, der am 18ten Febr. 1126 bei Chlumetz in Böhmen den Tod fand. Der Burggraf Burkhardt hatte außer mehreren Söhnen, die vor dem Vater starben, einen Namens Burkhardt (IV), der mit Mathilden, der Tochter des Grafen Lambert von Tonna (Gleichen), vermählt sechs Kinder hinterließ, als er 1170 starb. Graf Christin hatte zwei Söhne hinterlaßen, die mit Thei-

len der Herrschaft Querfurt ausgestattet sich nach ihnen als Grafen nannten, weil sie wohl in denselben die Grafenrechte besaßen, nämlich: Wichmann, Graf von Seeburg, dessen Gemahlin eine Tochter Otto's von Schweinfurt war (gewöhnlich, obwohl falsch: Gisla; von ihrem Enkel, dem Erzbischofe Wichmann, aber richtig Berchta genannt) *); und Wilhelm, Graf von Lutisburg, nach einer Burg in der Nähe westlich von Querfurt **). Wichmann von Seeburg hatte einen Sohn Gero und zwei Töchter: Hedwig (Aebtissin von Gernrode) und Eva (sie starb im Kloster Ichtershausen) ***). Gero (er wird zuweilen comes de **Bavaria** genannt, weil er, ohne daß man die Erwerbungsweise kennt, in Nideröstreich die Herrschaft Glauze, jetzt Gleiß, besaß. cf. Lepsius Gesch. der Bischöfe des Hochstiftes Naumburg I. S. 153) war Vater des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg und des Grafen Konrad. Mit

*) v. Ledebur die Grafen von Valkenstein S. 57.

**) Spangenberg Querfurtische Chronica S. 164. Diese Lutisburg war der oben erwähnten Nebenlinie Dietrichs I (oder Wilhelms I) gehörig; und es wird weiter aus dieser Linie Dietrich II und ein Bruder desselben erwähnt, der einen Sohn Friedrich hatte und Geistlicher ward. Dietrich II stiftete bei der Lutisburg ein Benedictinerkloster und behielt der querfurtischen Familie die Voigtei erblich vor. Diese Voigtei kam nachher an den Burggrafen Burkhardt III, der für 8 Talente Geldes aus den Einkünften der Burggrafschaft und 13 Hufen Landes aus seinem querfurtischen Erbe dann die Voigtei des Klosters an sich brachte, von Gotschalk, dem Sohne Dietrichs II. Der Platz heißt jetzt Lüdersburg und liegt im Lodersleber Forste. s. v. Ledebur, die Grafen von Valkenstein. S. 60.

***) Dr. Rein Thuringia Sacra S. 4. not.

ihnen (namentlich mit Wichmann 1192) starb diese abgetheilte Seeburger Linie aus. Wilhelm von Lutisburg hatte keine Nachkommen.

Die sechs Kinder Burkhards IV von Querfurt, Burggrafen von Magdeburg, und der Mathilde von Tonna waren: 1) Burkhardt V von Querfurt, dessen Gemahlin Sophie war, eine Tochter des 1181 verstorbenen Grafen Heinrich von Wettin; er begegnet seit 1156 und starb im Dec. 1189; 2) Konrad, Probst zu St. Nicolai in Magdeburg und später Bischof von Hildesheim und Würzburg, ermordet 1203; 3) Wilhelm, Probst in Goslar; 4) Gebhard IV, erscheint seit 1182, stirbt um 1212; seine Gemahlin hieß Liutgard; 5) Gerhard, seit 1197, stirbt 1200 oder 1205 — endlich 6) Adelheid, die Gemahlin Graf Adolfs von Schaumburg — sie begegnet von 1189—1201. Gebhard IV setzte das Geschlecht der edlen Herren von Querfurt fort; er hatte zwei Söhne, Gebhard V von Querfurt und Burkhardt VI von Querfurt, welcher letztere mit seiner Gemahlin Sophie die Herrschaft Mansfeld erheirathete und in der Mansfelder Linie der Querfurter Burkhardt I ist*). Die weitere Geschlechtstafel der Querfurter ist nach Hopf: (s. umstehende Stammtafel).

Die Herrschaft von Querfurt fiel nach dem Aussterben der querfurtischen Linie nicht an die andere Linie, die Grafen von Mansfeld, sondern das Erzstift Magdeburg zog sie als heimfallendes Lehen ein, soweit sie von Magdeburg

*) Von den älteren Grafen von Mansfeld stellt Mooyer in einer Abhandlung über die Genealogie der Herren von Querfurt (Neue Mittheilungen des Thüringisch-sächsischen Vereins B. VII. Heft 4. S. 98) folgende genealogische Tafel auf: (s. Stammtafel auf S. 1059 not.).

- Gebhard V (von Hopf als VI bezeichnet) † 1260
  - Gebhard VI (bei Hopf VIII) (1260—1289)
    - Bruno IV Bischof in Naumburg 1284—1304
    - Ruprecht Domherr in Magdeburg.
    - Gebhard VII (1290—1316)
      - Gebhard VIII (1320)
        - Gebhard, Probst in Magdeburg.
        - Bruno VI v. Schman (1320—1333)
          - Gebhard Domherr in Halberstadt
          - Volrad Domherr in Magdeburg
          - Burkhardt Domherr in Merseburg
        - Hermann (1330)
        - Gebhard IX von Witzenburg und Karsdorf (1330—1358)
          - Bruno VIII (1396)
            - Gerhard (1432)
            - Burkhardt (Busso) (1432)
            - Bernhard I (1466)
        - Heinrich (1331)
    - Bruno V von Bayer-Naumburg
      - Johann I von Querfurt † um 1356
      - Gebhard X † 1383
        - Gebhard XI (1381—1400)
          - Gebhard XII (1411)
            - Bruno XI (1448—1496)
              - Bruno XII † 1495
                - Gebhard XIV † 1495.
              - Proze III † circa 1470.
            - Proze II † 1426
            - Gebhard XIII (1426—1450)
            - Johann (1428—1449)
          - Proze I (1396—1423)
          - Bruno X (1396—1437)
          - Burkhardt (Busso) (1396)
          - Johann (1411)
          - Albrecht, Erzbischof von Magdeburg † 1403.
        - Burkhardt (1396)
        - Bruno IX (1390)
        - Heinrich (1394)
      - Bruno VII von Baier-Naumburg
      - Gerhard von Querfurt
      - Burkhardt Domherr in Merseburg.
  - Sigfrit Bischof von Hildesheim
  - Meinhard im deutschen Orden
  - Burkhardt (Busso) Domherr in Magdeburg
  - Gebhard (Domherr in Halberstadt)

Burkhard I von Mansfeld
† 1244

Burkhard (VII) I von Schraplau (1244—1273)

Burkhard II von Mansfeld (1249—1273) Gem. Gisela, Gräfin von Rabenswald, deren Bruder Berthold von Rabenswald der 3. Gemahl war von Wilbirgis von Helfenstein

Burkhardt Lappe (1273—1303) | Burkhardt (Busso) Domherr in Halberstadt | Burkhardt Erzbischof von Magdeburg † 1325 | Gebhard Bischof von Merseburg † 1340

Gebhard Burggraf von Magdeburg † 1284 | Gerhard (1292) | Burkhard III von Mansfeld, Herr von Rosenburg, Erbe von Hardeck (1279—1331.) Er war durch die Mutter Gisela, deren Bruder Berthold von Rabenswald war, der Erbe Hardecks*).

Burkhardt IV (1284—1294) | Gebhard Domherr in Magdeburg (1267—1309) | Gebhard (1284—1307)

Burkhard V von Mansfeld (1331—1354) | Otto I von Hardeck (1312—1349) | Berthold II von Hardeck Burggraf von Magdeburg

Albrecht I Gegenbischof v. Halberstadt † 1366 | Burkhard (Mönch) | Volrad I (1326) | Gebhard I † 1326 | Burkhard (Busso) (1324—1327) | Gebhard II (1354—1382) | Sigfrit (1358) | Otto II (1354) | Albrecht II von Schraplau † 1361 | Bruno, Friedrich und Proze starben jung

Hoyer I (1374—1395) | Günther I (1387) | Burkhardt (Busso) (1382—1390) † vor 1392 | Gebhard III | Burkhard † 1379 | Albrecht III † 1367

Günther II † 1413 | Gebhard IV Domherr in Magdeburg | Volrad II (1397—1450) | Albrecht IV (1392—1416) | Burkhard (Busso) † 1460

Gebhard V im Mittelort Mansfelds (1413—1438) | Burkhard (Busso) (1413—1423) | Burkhard (Busso) | Volrad III (1450—1499) | Günther III (1416—1475) | Hoyer II Domherr in Halberstadt

Gebhardt VI (1438—1492)

Philipp † 1474

Ernst II im Hinterort Mansfelds (1475—1486) | Georg Domherr in Paris | Albrecht V im Vorderort Mansfelds und Eisleben (1475—1484)

Gebhard im Mittelort Mansfelds † 1558 | Volrad IV † 1474 | Albrecht VII im Hinterort Mansfelds † 1560 | Hoyer III † 1540 | Ernst II (1484—1531) | Günther IV † 1526

Christoph in Schraplau † 1591 | noch drei Söhne | sechs Söhne, von denen Karl I bis 1599 lebt | Johann Georg von Eisleben † 1579 | Christoph † 1535 | Ernst III Domherr in Magdeburg | Johann Hoyer I † jung | Johann Gebhard Erzbischof v. Köln † 1562 | Johann Albrecht von Arnstein † 1586 | Peter Ernst von Friedeburg † 1604 | Johann Ernst von Heldrungen † 1572 | Philipp II in Bornstädt † 1546 | Johann Hoyer II von Artern † 1585

neun Söhne, von denen Heinrich bis 1602 lebt.

*) Die älteren Grafen von Hardeck gehörten zu dem Stamme der Grafen von Pleyen (Playn oberhalb Reichenhall), starben mit den Brüdern Otto und Konrad, die 1260 bei Staatz gegen die Ungarn fielen, aus. Des letzteren Gemahlin, Euphemia, geborene Gräfin von Ortenburg, vermählte sich wider mit Graf Albert von Görtz, der einen Theil der Grafschaft Hardeck erhalten haben muß, da er sich später Graf von Hardeck nennt. Konrads Bruders, Otto's von Hardeck, Wittwe Wilbirgis, geborene Gräfin von Helfenstein, heirathete nachher Heinrich aus dem krainschen Geschlecht von Tybein und hatte als dritten Gemahl Graf Berthold von Rabenswald. Auch sie bekam einen Theil der Grafschaft Hardeck, deren Titel auch ihr Gemahl führte, und der von ihm mit dem Erbe auf seine Schwester Gisela, die Gemahlin Burkhards von Mansfeld, übergieng.

lehnbar war, und Herzog Albrecht von Sachsen die sächsischen Lehen. Die Grafen von Mansfeld waren nicht mit belehnt gewesen. Das mansfeldische Geschlecht stellt Hopf in folgender Weise auf: (s. nebengeheftete Stammtafel).

Mit der Bildung der drei Abtheilungen des mansfeldischen Geschlechts nach der dreitheiligen Burg von Mansfeld, die gemeinschaftlich blieb, dem Vorderort, Mittelort und Hinterort, brechen wir diese Genealogie ab. Die berühmtesten Mansfelder gehörten der vorderortischen Linie und zwar der Unterlinie von Friedeburg an, denn Peter Ernst, der Statthalter in Lützelburg, war der erste Friedeburger und der Condottiere im 30jährigen Kriege, der ebenfalls Peter Ernst hieß und 1626 starb, sein natürlicher Sohn. Die Familie Mansfeld starb erst 1780 mit Josef Wenzel Johann Nepomuk aus — die Grafschaft ist theil-

Hoyer I
† 1115 in der Schlacht beim Welpisholze

- Sigfrit † 1115
- Hoyer II (1133—1183) (möglicherweise zerfällt dieser Hoyer II in zwei Hoyer, den Vater Hoyer II und dessen Sohn Hoyer III
  - Burkhardt † 1229 oder 1230 Gem. Elisabeth von Schwarzburg
    - Gertrud (1230. 1240) Gem. Hermann I von Mansfeld.
    - Sophie (1227. 1230. 1240) — Burkhardt VI von Querfurt.
  - Liutgard Gem. Gebhard IV von Querfurt † um 1212
    - Burkhardt VI von Querfurt.
    - Gebhard V.
  - V Gem. Meinher (Meginher) I † vor 1215
    - Mathilde † vor 1244.
    - Meinher II, Burggraf von Meissen (1215—1254)
    - Hermann I, Graf v. Mansfeld, Burggraf von Naumburg (1215)

weise an Sachsen, theilweise an Preussen, schließlich ganz an Preussen gekommen. Die Alodialerben waren die Fürsten Colloredo, die auch den Namen: Colloredo-Mansfeld, fort führen.

Die Querfurter Herren scheinen nie besonders auf Vergrößerung ihres Gebietes bedacht gewesen zu sein, wie solches denn auch seine Schwierigkeiten gehabt haben würde, denn nach Südwest grenzte ihr kleines Gebiet mit den pfalzgräflichen Herrschaften von Lauchstädt und Goseck, nach Nordwest mit den pfalzgräflichen Herrschaften von Alstädt und Sangerhausen, nach Norden mit Mansfeld, nach Süden mit den kleinen Gebieten von Rabenswald und Bucha. Erwerbungen muslen also entweder in weiterer Ferne gesucht werden, wie die Magdeburger Burggrafschaft, oder sich in den sehr engen Gränzen des Gewinnes kleiner Pfandschaften u. dergl. halten. Die Mansfelder Grafen dagegen, denen seit dem Ende des 12ten Jahrhunderts der reiche und immer reichere Ertrag der Bergwerke ihres Ländchens zu Gute kam, haben viel zu ihrem ursprünglichen Besitze hinzu erworben und hätten ein ansehnliches deutsches Fürstenthum begründen können, hätten sie rechtzeitig in ihrer Familie eine Primogeniturerbfolge eingeführt und ihr Gebiet zusammengehalten, statt es in eine Menge Theilbesitzthümer zu zersplittern, und hätten sich nicht die meisten Glieder ihrer Familie bei dem mühelosen Zuwachs an Mitteln, der ihnen kam, an ein so luxurioses und über die Gewohnheiten ihrer nächsten Standesgenoßen hinausgreifendes Leben gewöhnt, auch ihre Thätigkeit, ohne irgend eine größere Familienpolitik zu befolgen, gewissermaßen vergeudet. Hoyer II, aus der älteren mansfeldischen Fa-

milie, soll das von Albrecht dem Bären und dessen Gemahlin Sophia bereits gestiftete Kloster Mansfeld beßer ausgestattet haben *). Das Kloster ward später ein adeliges Kloster und kam während des Bauernkrieges durch Resignation des letzten Abtes an die Grafen von Mansfeld. Ein zweites ursprünglich auch bei Mansfeld, aber für Frauen, im J. 1219 gestiftetes Kloster hatte den letzten Mansfelder Grafen des älteren Stammes, Burkhardt und dessen Gemahlin, Elisabeth, zu Stiftern, ward nach einigen Jahren auf widerum einige zwanzig Jahrelang nach Rodardesdorf verlegt, endlich nach Helfta. Die erste Erwerbung, die der neue querfurtische Stamm von Mansfeld an sich ziehen konnte, war die Grafschaft Hardeck, welche Wilpurgis von Helfenstein von ihrem ersten Gemahle, Otto II Grafen von Pleyen und Hardeck in Baiern, erhalten und ihrem dritten, Berthold von Rabenswald, zugebracht hatte; an dessen Schwester Gisla von Rabenswald und deren Gemahl, Burkhardt II von Mansfeld, ein Theil der Grafschaft Hardeck dann kam und die Ansprüche darauf welche auf Burkhardt III erbten, dessen einer Sohn Berthold eine eigne Linie gründete, von Hardeck, an welche auch die Querfurter Ansprüche auf die Burggrafschaft von Magdeburg erbten, während von einem anderen Sohne, Burkhardt IV, die weiteren Grafen von Mansfeld abstammten. Burkhardt IV von Mansfeld kaufte die Herrschaft Seeburg, die nach Aussterben der querfurtischen Linie von Seeburg an Wernigerode gekommen, von Konrad von Wernigerode im J. 1287 wider und ebenso Bornstädt, was früher zu Mansfeld gehört, aber

*) cf. Franke, Historie der Grafschaft Mansfeld S. 76.

davon abgekommen war, von Erich von Gattersleben. Burkhardt III schon hatte 1323 von König Ludwig Alstädt, was vorher an Mansfeld und Beichlingen verpfändet war, als Reichslehen erhalten und ebenso Mohrungen und die Gerichtsbarkeit in Helfta und Quenstädt. Als die edlen Herren von Schraplau wegen Straßenräuberei ihre Herrschaft verloren, kam dieselbe an Mansfeld und Burkhardts V Sohn Albrecht II nahm daselbst seinen Sitz. Albrechts II Bruder, Gebhard II, der allein den Stamm fortsetzte, erhielt 1364 von König Karl die Belehnung mit dem Bergregale im Mansfeldischen. Gebhard kaufte auch 1377 Alberstädt von Albrecht, Edlen von Hakeborn, und nahm 1381 das Amt Klingen von Schwarzburg in Pfandschaft; sein Sohn Günther I erwarb die Herrschaft Arnstein von denen von Reinstein. Friedeburg ward 1442 mit Vorbehalt der magdeburgischen Lehensherrlichkeit vom Erzbischofe durch Gebhard VI erworben für 4000 Schock alte meissnische Groschen, nebst dem wüsten Schloße zu Salzmünde und den dazu gehörigen Dörfern. Im J. 1484 erkaufte Graf Gebhard VI auch die Herrschaft Heldrungen, die früher ihre eignen edelfreien Herren gehabt hatte, von Graf Johann von Hohnstein für 15260 rhein. fl. Der letzte dieser edelfreien Herren, Friedrich von Heldrungen, soll 1414 von einem Bauer aus Mackenrode erschlagen worden sein. Widerkäuflich erwarb Graf Gebhard VI auch 1471 Zörbig, Bitterfeld und Gräfenhainichen in der früheren Markgrafschaft Landsberg von den Herzogen Ernst und Albrecht von Sachsen; sie giengen durch Einlösung später den Mansfeldern wider verloren. Hetstädt kaufte Graf Volrad II 1439 von den Herzogen von Sachsen für 5000 Gulden, aber als

ein sächsisches Lehen. Im J. 1440 erwarb Volrad II in Gemeinschaft mit seinen Vettern, Günther III und Gebhard VI, Burg und Herrschaft Wippra für 6000 fl. und nahm sie von Magdeburg zu Lehen. Albrecht IV hatte schon 1401 das Gut Pferdesdorf im Arnsteinischen vom Stifte St. Simon und Juda in Goslar gekauft. Günther III brachte 1448 und weiter 1452 Artern nebst Zubehör von Bruno X von Querfurt und von Ernst von Hohnstein an Mansfeld. Bruno's X Oheim, Bruno IX von Querfurt, hatte Artern im J. 1390 von Gerlach, edlem Herrn von Heldrungen, erkauft. Günther III hat auch 1451 das Karmeliterkloster in Hetstädt erbaut.

Von den westlich an das Merseburger Gebiet grenzenden Gegenden wenden wir uns nun zu den östlich daran stoßenden und zwar zunächst zu der Markgrafschaft Landsberg, die allmählich sich nach Osten erweiternd die s. g. Mark Eilenburg mit umfaßte, endlich sogar über die Elbe sich ausdehnend auch einen Theil des Wittenberger Landes begriff, die s. g. marchia orientalis (das Osterland) oder die norddüringische Mark. Der Markgraf Gero schon hatte diese Mark zusammengebracht und geordnet gleich den anderen Ostmarken Norddüringens und Düringens *), und fast diese ganze norddürigische Mark kam nach seinem Zurücktreten an seinen Neffen Dietmar; nur die wendischen Gaue Chutici und Neletici wurden davon getrennt und zu dem Has-

*) cf. B. II. S. 126. Dabei ist zu bemerken, daß an der eben citirten Stelle Dietmar ein Enkel Gero's durch seine Tochter Hidda genannt wird; Hidda aber war Gero's Schwester und Dietmar also sein Neffe. Hidda's Gemahl, der Vater Dietmars hieß Christian, dessen Vater Dietmar († 893) und dessen Vater wider Christian († 871).

gaue und Frisenfelde dem Grafen von Merseburg zugetheilt. Dietmar (welcher außerdem Graf in der Grafschaft Billingsho war) und dessen Bruder Gero, der Erzbischof von Cöln *), gründeten gemeinschaftlich das Kloster Tancmarsfelde (d. i. Nienburg) an der Sale. Markgraf Dietmar, der 978 starb, hinterließ seine Gemahlin Suanehild, die Tochter des Herzogs Hermann Billing von Sachsen, als Wittwe, und sie vermählte sich dann in zweiter Ehe mit Markgraf Ekkard dem älteren von Meissen, den nachher 1002 Sigfrit von Katlenburg, der Sohn Sigfrits von Nordheim, erschlug **). Von Dietmar kam das Osterland an dessen Sohn Gero bis 1015, dann an dessen Sohn Dietmar bis 1029. Im J. 1017 erhielt Dietrich aus dem Hause der Grafen von Wettin ***) den Besitz von Eilenburg

*) s. B. II. S. 132.

**) s. B. II. 174 und in diesem (5ten) Bande oben S. 655.

***) Dieses Hauses Stammvater ist Dietrich, der bezeichnet wird als: e tribu Bucizi, dessen Sohn Dedi oder Dedo (d. i. Dietrich) war, der uns oben S. 889 begegnet ist, als Werner der Markgraf der Nordmark (Altmark) ihn erschlug. Dieses Dedo Sohn war der Dietrich, welcher 1017 die nordthüringische Mark (damals noch Eilenburg genannt) erhielt. Er war mit der Tochter Ekkards des älteren von Meissen, Mechthild, vermählt und ward von deren Bruder Ekkard dem jüngeren von Meissen am 19ten Nov. 1034 erschlagen. Dietrich hatte sechs Söhne: 1) Friedrich, welcher Bischof von Münster ward (s. oben S. 546); 2) Dedi, welcher die nordthüringische Mark erhielt; er war in erster Ehe mit Oda, der Wittwe Wilhelms von Weimar (und Orlamünde), der Tochter des früheren Markgrafen des Osterlandes, Dietmar, vermählt; in zweiter Ehe mit Adele, der Wittwe Otto's von Orlamünde, Gräfin von Löwen in Brabant. Dedi starb 1075. 3) Diemo (Thiemo d. i. Dietmar), dem in der nordthüringischen Mark die Herrschaft Brehna zu Theil, und der mit Ida von Nordheim (s. oben S. 658)

und 1030 die ganze nordbüringische Mark. Im wettinischen Hause erbte dann die nordbüringische Mark fort bis

---

vermählt ward; 4) Gero von Kamburg, der mit Bertha (die als Tochter Poppo's bezeichnet wird) vermählt war und 1103 starb; 5) Konrad I von Wettin † 1050, dessen Gemahlin Othelhilde von Nordheim war (s. oben S. 661); 6) Ribdag. Von diesen hatten vier wider Nachkommen. Dedi hatte von der ersten Gemahlin: 1) Dedi, der vor dem Vater (1070) starb; 2) und 3) Adelheid und Agnes; von der zweiten: 1) Heinrich von Eilenburg, Markgraf der nordbüringischen Mark, nachher auch der meissenschen; der mit Gertrud, der Wittwe Heinrichs von Nordheim, Tochter Eckberts von Braunschweig vermählt war († 1103) und 2) Konrad, der in einem Kampfe gegen die Wenden den Tod fand. Diemo hatte als Kinder: 1) den Markgrafen Konrad, der 1123 Meissen erblich und 1136 die Lausitz erhielt und mit einer Schwäbin Liutgard vermählt war. Er starb im Jan. 1157; 2) Dedo, der schon 1124 starb und mit Bertha von Morungen, Tochter Wiprechts von Groitzsch, vermählt war; 3) Mathilde, die an einen baierischen Grafen Gero vermählt war. Dedo hatte wider eine Tochter Mathilde, die an Graf Rapodo von Abenberg vermählt war (s. B. IV. S. 223). Gero von Kamburg und Brehna hatte als Kinder 1) Dietrich, Graf von Brehna 2) Wilhelm von Kamburg 3) Günther, Bischof von Zeitz. Konrad I von Wettin hatte eine Tochter Bertha, die an Beringer von Sangerhausen verheirathet war. Heinrich von Eilenburg hatte einen Sohn Heinrich II, der ihm bis 1123 in der Markgrafschaft folgt, aber für unrechtmäßig erzeugt gilt. Von des Markgrafen Konrads I von Meissen acht Kindern erhielt 1) Otto der Reiche die Mark Meissen; er war mit Hedwig, der Tochter Albrechts des Bären vermählt und starb am 8ten Febr. 1190 (s. B. III. S. 13); 2) Dietrich erhielt die nordbüringische Mark und die Mark Lausitz; seine Gemahlin war Dobergana (oder Liutgard), Schwester des Mieczislaw von Polen, mit der er Konrad (der in einem Turniere den Tod fand) erzeugte; aber außerdem erzeugte er in wilder Ehe mit Kunigunde, der Wittwe Bernhards von Plötzkau, den Bischof Dietrich von Merseburg, er starb 1185; 3) Dedo der Dicke; dieser, ein Pflegesohn der Schwiegertochter Diemo's (der mit Dedo, Konrads Bruder, ver-

auf Dietrich, den Sohn Konrads von Meissen, der im Februar 1185 starb, und der die Burg Landsberg baute und sich und seine Mark danach nannte. Ihm folgte nach seinem Tode sein Bruder Dedo von Groitzsch (mit dem Beinamen: der Feiste) in der Mark Landsberg, und starb am 13ten Aug. 1190. Diesem folgte sein Sohn Konrad, der mit einer böhmischen Prinzessin verheirathet war und 1210 starb. Hierauf kam die Mark Landsberg an Otto's des Reichen Sohn Dietrich den Bedrängten (der andere Sohn Otto's war Albrecht der Stolze von Meissen und starb 1195). Dietrich erhielt zuerst nur Weißenfels, dann 1195 Meissen und 1210 Landsberg und Lausitz. Von Dietrich kam die Mark Landsberg an seinen Sohn Heinrich den Erlauchten, der aus dem düringischen Erbfolgekriege auch als Landgraf von Düringen hervorgieng. Von Dietrichs des Bedrängten Söhnen waren zwei (Konrad und Otto) jung gestorben, Dietrich war Bischof von Naumburg und Heinrich Probst in Meissen, so daß Heinrich der Erlauchte eigentlich als sein alleiniger

---

mählten Bertha, einer Tochter Wiprechts, d. i. Wigberts, des älteren und Schwester Wiprechts des jüngeren von Groitzsch) erhielt von dieser einen Theil des Erbes von Groitzsch übermacht mit Rochlitz, und wird deshalb auch als Dedo von Groitzsch bezeichnet. Er heirathete Mechthild, die Tochter Goswins von Heinsberg; 4) Heinrich I Graf von Wettin, vermählt mit einer Tochter des Grafen Hermann von Winzenburg, mit welcher er die Grafen Ulrich und Heinrich II von Wettin erzeugte; 5) Friedrich I Graf von Brehna; er starb im Dec. 1181 und war mit Hedwig, der Tochter Theobalds von Böhmen vermählt; Friedrichs I Sohn Friedrich II vereinigte Wettin mit Brehna; 6) Gertrud, vermählt an Pfalzgraf Hermann bei Rhein; 7) Adela, vermählt zuerst mit König Swen von Dänemark, dann mit Graf Adelbert von Ballenstädt; 8) Sophie an einen baierischen Grafen Gebhard vermählt.

Landerbe blieb; dieser vertheilte 1265 seine Besitzungen an seine Söhne. Von ihnen verkaufte Albrecht (der entartete, der unartige), der Mitregent in Düringen war, seine Ansprüche 1292 an das Reich, Dietrich (der feiste) erhielt Landsberg, die Lausitz und Besitzungen in der süddüringischen Mark (die allmählich in die Bezeichnung: Osterland, mit eingeschloßen ward); Friedrich (der kleine) erhielt die Mark Meissen mit Dresden. Als Dietrich der feiste 1283 gestorben war, erbte sein Landbesitz auf seinen Sohn Friedrich Tutta (den Stammler) bis 1291, wo dieser starb. Hierauf verkaufte Albrecht (der entartete) als Friedrich Tutta's Erbe die Mark Landsberg und die ebenfalls an die Wettiner gekommene düringische Pfalzgrafschaft (mit Sangerhausen, Alstädt und Lauchstädt) und die Burgen Schafstädt, Schkopau mit Pertinenz *) und die Voigtei Freiburg an die Markgrafen von Brandenburg aus dem ballenstädtischen Hause und als diese 1320 ausstarben, gab König Ludwig diese 1291 erkauften landsbergischen und pfalzgräflichen Gebiete an seine Schwester Agnes, die Wittwe des Markgrafen Heinrich. Deren Tochter Sophie heirathete dann Herzog Magnus von Braunschweig und Kaiser Ludwig gab sogar dessen Bruder Otto eine Eventualbelehnung mit Landsberg und der Pfalz Lauchstädt. Dann aber kaufte Albrechts des entarteten Enkel (durch seinen Sohn Friedrich mit der gebißenen Wange), Friedrich II (der ernsthafte), die meisten der von Albrecht dem entarteten

*) Pertinenz von Schkopau waren Passendorf, Czantmersdorf (Angersdorf), Schlettau, Beuchlitz, Holleben, Benkendorf, Rockendorf, Ratmannsdorf, Neukirchen, Corbetha, Schonhage, Collenbey, Dörstewitz und Delitz am Berge.

verkauften Herrschaften im J. 1347 von Herzog Magnus für 8000 Schock schmaler Groschen zurück, worauf die Mark Landsberg für immer mit der Mark Meissen verbunden ward. Lauchstädt und Schkopau wurden (da Schkopau schon 1215 an Magdeburg geschenkt worden war) vom Erzbisthume Magdeburg in Besitz genommen und dann von Magdeburg 1444 an Merseburg verkauft.

Wir schließen hier sogleich das Gebiet des Bisthums Meissen an, was wie bereits erwähnt ward, gleichzeitig mit Merseburg gegründet ward; denn, mag man die ursprüngliche Diöcesangrenze in der Stiftungsurkunde von angeblich 948 *) (das Jahr mag für 968 stehen) als rich-

*) Calles series Misnensium episcoporum (Ratisbonae et Viennae 1752. 4°) p. 11. — „huic episcopatui more imperatorum et regum nostra imperiali potestate terminum posuimus, ubi oritur fluvius, qui dicitur orientalis Milda, inde usque quo idem fluvius intrat in Albeam et sic sursum et ultra provinziam Nisizi ad eundem terminum sine dubio, nec non in altera parte Luzizi et Selpizi illam videlicet intra eundem terminum et inde in aquam, quae dicitur Odera, et sic ab Odera sursum usque ad caput ejus. Inde quasi recta via usque ad caput Albeae: inde deorsum in occidentalem partem, ubi divisio confinium duarum regionum est Behem et Nisenen, ibidem ultra Albeam et per silvam in occidentalem partem usque ad caput praedicti fluminis orientalis Mildae — so daß die Diöcesengrenze längs der Freiberger Mulde bei Leisnig, dann bei Grimma und Eilenburg vorüber bis gegen Roslau, das Land bis zur Elbe, und auf der andern Seite von der Elbe unterhalb Koswig bis zur Oder (in gleicher Höhe) und dann aufwärts bis zu den Oderquellen, von da zur Elbequelle und dann längs der Grenze Böhmens bis zur Elbe einschließend, und auch die Lausitz, das westlich der Oder liegende Schlesien und Polen als Missionsbezirk umfaßt hätte. Später reichte die Grenze an der Mulde vor bis unter-

tig annehmen oder nicht, so bleibt immer das Bisthum Meissen das südlich und südöstlich an die Mark Landsberg anstoßende Land. Meissen als deutsche Grenzburg im Wendenlande ist wohl sicher schon unter König Heinrich I (922) angelegt. Der Name ist von dem bei Meissen fließenden Bache, Misni hergenommen, und mag mit russ. mischenit' zielen, mischen' die Scheibe (misa, die Schüßel poln. misny, schüßelartig) oder mit altslavisch miesiti, mischen, mengen, böhmischen misseny, gemischt, gemengt, zusammen hängen. König Heinrich soll sogar den Gedanken gehegt haben, Meissen zum Ausgangspunkte der kirchlichen Einrichtungen für das deutsche Wendenland zu machen, wozu nachher Otto Magdeburg wählte. Der erste von Otto I eingesetzte Bischof von Meissen war dann Burchard, der anfangs nur als Provisor fungirt haben, erst 970 die bischöfliche Weihe erhalten und schon 972 in Folge eines Falles vom Pferde den Tod gefunden haben soll. Die Burg Meissen ward durch eine monatlich wechselnde Besatzung aus den umwohnenden Reichsdienstmannen vertheidigt, die unter einem wie es scheint jedesmal besonders bestellten Anführer aus dem umwohnenden höheren Adel oder aus der höheren Geistlichkeit stund, um auf diese Weise dem Könige die Burg beßer zu sichern, selbst wo der Markgraf nicht ganz zuverläßig dem Könige erschien. Zu Heinrichs IV Zeit verwandelte sich die wechselnde An-

---

halb Naguhn, zog dann zum Einfluße der schwarzen Elster in die Elbe und weiter dann durch die Mark, so daß sie die Oder oberhalb Fürstenberg erreichte, bei Neuzelle die Oder wider verlaßend über die Neisse an den Queisfluß, diesen in die Höhe nach Friedeberg und der böhmischen Grenze, so daß großestheils Schlesien ausgeschloßen blieb.

führerschaft der Besatzung Meissens und die Besatzung selbst in eine eigentliche Burggrafschaft und deren Lehensleute, wovon weiterhin die Rede sein wird. Anfangs scheint das Bisthum nur mit Zehnten aus der Diöces ausgestattet gewesen zu sein, und erst allmählich, als sich die Markgrafschaft selbst mehr in Privatbesitzungen löste, erlangte auch das Bisthum einen ausgebreitetern Grundbesitz.

Nach Burchard folgte als Bischof der Lehrer Otto's II, Volchold (oder: Volcrad) bis 990. Er war es, der an der Theilung des Merseburger Gebietes Theil nahm; auch ist von Meissen nie Alles wider restituirt worden — wohl weil es selbst noch zunächst ein mit Landbesitz wenig ausgestattetes Bisthum war. Das was Meissen von Merseburg erhielt war namentlich Wisseburgk östlich der Chemnitz (wohl: Ober-Wiesa zwischen Chemnitz und Oederan) und Lostatawa (Lostau an der Mulde). Damals aber als Volchold diese Merseburger Besitzungen erhielt, hatte er nicht lange deren Genuß, denn der Böhmenherzog Boleslaus brach in die Mark Meissen ein *), eroberte Meissen selbst und vertrieb Volchold, der bei seinem Freunde, Erzbischof Willegis von Mainz, in Erfurt, eine Zeitlang ehrende Aufnahme fand. Der Markgraf Ribdag (Ricdag) von Meissen hatte in Folge des Einfalls der Böhmen das Leben verloren und als Ekkehard der ältere (der Sohn des Markgrafen Günther), der Ribdag als Markgraf folgte, wider in Besitz von Meissen kam, kehrte auch Volchold in sein Bisthum zurück. Er kam bald mit dem böhmischen Herzogshofe in freundliche Verhältnisse und unternahm in

*) s. B. II. S. 136.

Folge davon eine Reise nach Prag, wo ihn der Schlag rührte, so daß er ein gebrochener Mann blieb bis zu seinem Tode. Ihm folgte 990 Eido (Ido, Egido) aus der Familie der Grafen von Rochlitz, Domherr in Magdeburg, ein durch eignes Erbe reicher Herr, der aber auch im Oct. 995 von Otto III mehrere Lehngüter, die Graf Esiko von Merseburg bis dahin inne hatte, für sein Bisthum erhielt, nämlich Wurzen, Büchen (Puchin, Püchen), Pauch (Pohus) bei Bitterfeld, Gerischo (Groitzsch unterhalb Eilenburg) und Lubanitz (Löbnitz im Amte Delitzsch), auch Nerchau (Nerci) bei Grimma. Eine größere Schenkung erhielt Meissen im Juli 1013 von Heinrich II zur Schadloshaltung für die vorher in den Kämpfen mit den slawischen Stämmen erlittenen Schaden, nämlich in der Landschaft der Daleminzier die Dörfer Glupp (Herr von Leutzsch meint Leuben, Leipen), Disnowocettla (Herr von Leutsch meint Zettau), Zenizi (Zschnitz im Amte Meissen oder Schanitz), und Miratinacettla (Herr von Leutsch meint Mehren und Schlettau); ferner in der Landschaft Chutici Golenzicacettla (Herr von Leutsch meint Gahlentz bei Oederan); dann in der Landschaft Nisani Brochodinacettla (Prokwitz oder Brachwitz zwischen Dresden und Meissen). Eido starb, nachdem er noch eine Gesandtschaft nach Polen beendigt hatte, im Dec. 1015, und ihm folgte der Beichtvater des Markgrafen Dietmar, Eilward (Agilward) bis 1023; und auch zu seiner Zeit war die Meissener Diöces mancherlei Trübsal in den Kämpfen mit den slawischen Nachbarn bloß gestellt. Auf Eilwart folgte Hucbert (Wicbert, Huprecht), der aber schon im April 1024 starb und Dietrich (I) zum Nachfolger hatte, über dessen Herkunft und Schicksale nichts bekannt ist, als

daß auch zu seiner Zeit Meissen durch die Kriege mit den Nachbarn zu leiden hatte. Sogar Dietrichs Todesjahr ist nicht sicher bekannt — wahrscheinlich 1046. Die Geschichte des Bisthums Meissen in dieser Zeit liegt noch sehr im Unklaren. Es ist möglich, daß Dietrich schon früher starb; dann berichtet Lambert von Hersfeld, daß Bischof Reinher von Meissen 1066 gestorben und ihm der Probst Kraft von Goslar gefolgt sei — nun wird aber Meinward (oder Meinhard) als Dietrichs Nachfolger genannt, während andere Dietrich schon 1040 sterben und Reinher ihm bis 1046 folgen laßen, andere Meinward erst nach Kraft, zwischen diesen und Benno einschieben. Möglich ist, daß Dietrich von 1040 an einen Gegenbischof Eido II gegen sich hatte, daß Dietrich selbst aber erst 1046 starb und dann sich Meinward als dessen Nachfolger und der Gegenbischof (letzterer bis 1064) entgegenstunden, während Meinward nur fünf Jahre bis 1051 Meissen inne hatte und dann starb, und Reinher zum Nachfolger hatte. Meinward ist am 1ten Juli gestorben nach dem Calendarium des Marien-Klosters in Chemnitz (bei Mencken scrr. Germ. vol. II. p. 159.) wahrscheinlich 1051 und ihm muß dann Reinher gefolgt sein, dessen Todesjahr uns durch Lambert bekannt ist. Reinher (Reginher, Reginbert) kann nicht früher gefolgt sein als 1051, da er vom Erzbischofe Engelhard von Magdeburg geweiht sein soll. Ihm wird die Stiftung des Klosters der heil. Afra in Meissen zugeschrieben. Im J. 1064 erhielt das Domkapitel von Meissen eine bedeutende Schenkung von 50 Hufen im Burgwart Schrabitz (bei Mügeln). Kraft war dann nach übereinstimmenden Nachrichten 1066 Reinhers Nachfolger; als er, nachdem

er das Bisthum übernommen, nach Goslar zurückgekommen war, scheint ihn, als er, um sein Geld zu zählen, sich eingeschloßen hatte, der Schlag gerührt zu haben; man fand ihn, als man endlich sein Gemach aufgebrochen hatte, todt auf seinem Gelde liegend. Er hat nur ganz kurze Zeit das Bisthum inne gehabt und es folgte ihm dann der heilige Benno, der der Familie der Lehensgrafen von Waltingerode (die sich später Grafen von Woldenberg nannten) *) entsproßen war. Sein Bruder war Graf Christof von Waltingerode; um seine Erziehung hatte Bischof Bernward von Hildesheim selbst Sorge getragen. Er ward Mönch im Michaelskloster in Hildesheim, dann Canonicus in Goslar, endlich im Sommer 1066 Bischof von Meissen. Zu seiner Zeit besaß das Bisthum bereits die Burgen von Gödau (im späteren Amte Stolpen), und von Bresnitz (Priesnitz an der Elbe), die ein Geschenk Heinrichs II gewesen sein sollen, und wo Benno längeren Aufenthalt nahm, wenn er, wie seine Gewohnheit war, jährlich die Kirchen (wie in der ganzen Diöces) in der Lausitz und im Erzgebirge visitirte. Ebenso besaß Meissen die Burg Zscheilau, als eine gewöhnliche Residenz des Bischofs. Im J. 1068 schenkte Heinrich IV dem Stifte Meissen 2 königliche Hufen in Liubitawe (Loebta bei Dresden). Im J. 1071 tauschte ein Mann ritterliches Standes, aber wendischer Herkunft, Namens Bor, an die Kirche von Meissen fünf Dörfer in der Landschaft Nisane (von Dresden gegen das Gebirge hinauf) mit allem Zubehöre (nämlich: Kostebaude an der Elbe, Dicice [unbekannt], Grodice [Grötzsch], Luderwici

*) s. oben S. 839. not. —

[Lettewitz] und Cinici [Schinnewitz]) ein gegen Insice [unbekannt], Luciwice (Leutewitz) und Wirnotine (unbekannt bei Priesnitz), Drogobudewitz (Drauschwitz bei Gödau) und Rocine (unbekannt), die er von Meissen dagegen erhielt. Die von Bor daran gegebenen Dörfer sollten aber nur meissnische Lehen werden, und ihm übrigens bleiben, so daß seine beiden Söhne, Wichard nnd Luther, sie später alle 10 als meissnische Lehen hätten und dieselben nur heimfielen, wenn dieselben oder ihre Nachkommen ausstürben*). In demselben Jahre schenkte Heinrich IV dem Stifte Meissen 8 königliche Hufen im Gaue Milsen (über der Elbe) im Dorfe Gorelitz (Stadt Görlitz), die Ozer zu Lehen gehabt hatte. Es scheint auch nachher, daß Heinrich IV, als die Zerwürfnisse mit den Sachsen sich vorbereiteten, noch eine Zeitlang auf Bischof Benno als einen Anhänger rechnete, denn er schenkte am 29ten Juni 1074 noch dem Stifte Meissen Rothibgresdorf (unbekannt) bei Zadel. Als dann Heinrich aber aus Böhmen gegen Meissen hin seinen Streifzug machte**), ward er von den Meissnern in die Stadt gelaßen und nahm Bischof Benno gefangen. Der König gab Benno allerdings bald wider frei; da er aber inzwischen den wechselnden Befehlshaber der Burg Meissen in einen ständigen Burggrafen (und

*) Die Urkunde, in welcher von diesem Geschäfte Nachricht gegeben wird, ist in der Gestalt, wie sie auf uns gekommen, sicher gefälscht, doch mag sie, um eine wirklich vorhanden gewesene und irgendwie verlorene zu ersetzen, fabricirt und also in beschränkter Weise noch brauchbar sein. Nur die Ortsnamen können fast keinerlei Gewähr geben.

**) s. B. III. S. 358. 359.

diesen mit bedeutenden Rechten, um den Markgrafen als Gegengewicht dienen zu können) verwandelt und zum Burggrafen einen festen Anhänger, Burchard, bestellt hatte, fand auch Benno durch denselben überall sich gehemmt und beschränkt, bis der Haß, den Burchard sich bei seinen Untergebenen zu Wege gebracht hatte, ihm selbst den Tod durch Ermordung eintrug *) 1076. Markgraf Dedi von Meissen war 1075 gestorben und Heinrich IV hatte nach dessen Tode die Mark Meissen dem Herzoge von Böhmen überlaßen. Ekbert der jüngere, Sohn des 1068 verstorbenen Markgrafen Ekbert des älteren (aus dem brunonischen Hause), eroberte allerdings alle von den Böhmen in der Mark Meissen besetzten Burgen wider. Bischof Benno war indessen selbst nach Rom gereist, nachdem er die Freiheit wider erhalten hatte. Bei einem zweiten Versuche König Heinrichs, von Böhmen aus in Meissen einzudringen, trat ihm ein unter den Söhnen des Grafen Gero von Kamburg, Dietrich und Wilhelm, rasch zusammengekommenes Heer entgegen und er floh wider nach Böhmen **). Wahrscheinlich kehrte Benno erst nach der Schlacht bei Mölsen, zwischen Sale und Elster, am 15ten Oct. 1080 ***) nach Meissen zurück. Im J. 1090 überwies Heinrich IV die Besitzungen eines Vasallen des Markgrafen von Meissen, Namens Cos, und das Dorf Wisca (Wintschen) an der Gana (Jahna) dem Erzbisthume Meissen. Seit Ekbert der jüngere von Meissen nach Rücktritt des Gegenköniges

*) Das Burggrafenthum Meissen von Dr. Traugott Märcker (Leipzig bei Brockhaus. 1842. 8°.) S. 34. 35.

**) s. B. II. S. 395.

***) s. B. II. S. 434.

Hermann von Salm-Lützelburg (1088) an die Spitze eines Theiles der Gegner Kaiser Heinrichs IV getreten war (1089), hatte letzterer dem Heinrich von Eilenburg, Sohne des Markgrafen Dedi, aus dem wettinischen Hause die Markgrafschaft Meissen zugetheilt; da dieser Markgraf Heinrich I dem Besitze des Bisthums mehrfach zu nahe trat, kam er in Zerwürfniss mit Bischof Benno und soll dem alten Manne sogar einmal eine Ohrfeige gegeben haben. Benno starb im Juni 1106 *). Auf Benno folgte im Bisthume Meissen Herwig (Hartwig). König Heinrich V bestätigte 1108 eine Schenkung, die ein Reichsvasall Hugo von Warda dem Bisthume Meissen mit dem Dorfe Zuitheca (es ist dasselbe das im J. 1159 wider begegnende unter dem Namen Zwitich im Daleminzierlande Direct. dipl. II. p. 142.). Bischof Herwig gründete 1114 das Collegiatstift in Wurzen. Er starb 1118 und ihm folgte Grambert (Grambor) in Meissen; wahrscheinlich erst 1119. Auf Markgraf Heinrich I von Eilenburg war inzwischen dessen Sohn, Heinrich II, (bis 1123) gefolgt **). Gram-

---

*) Pabst Hadrian VI hat ihn später 1523 den Heiligen der Kirche beigezählt. Calles l. c. p. 95. Der Pabst nennt Benno's Vater Friedrich von Bultenburg und dessen Mutter Bezela, wie sie wirklich hieß.

**) Als Heinrichs I von Eilenburg Wittwe nach des Gemahls Tode schwanger zu sein behauptete, setzten ihre Gegner das Gerücht in Umlauf, es sei eine Lüge. Ihre Mannen vom Gegentheil zu überzeugen, zeigte sie ihnen den nackten schwangern Leib. Da ward denn später behauptet, sie habe eine Tochter geboren, und den Sohn eines wendischen Knechtes (Koches) untergeschoben; die Tochter aber beseitigt. Heinrich II starb nachher an Gift im J. 1123, was ihm wohl von derselben Partei gereicht ward, die seine Geburt schon mit Verleum-

bert starb schon 1125 und ihm folgte Godebold (Gothard, Gothold), der mit Notker von Magdeburg in sehr nahe freundschaftliche Beziehungen kam. Im J. 1130 schenkte Markgraf Konrad von Meissen aus seinem Alodialerbe dem Stifte Meissen sein Gut Eremsnitze (Schirmitz im Stiftsamte Meissen) mit allen Pertinenzen. Godebold starb gegen Ende August 1140. Sein Nachfolger war Reinward (Reinwald, Reinbert, Reinhard), der zeitherige Probst des Bisthums, bis zum J. 1146, wo er starb. Von dem Bischofe Albert ist fast nirgends außer bei Otto von Freisingen eine Erwähnung. Zwischen Albert und dessen Vorgänger Reinward dürfte aber auch noch Berthold als Bischof einzuschieben sein, der freilich nur eine Zeitlang im J. 1146 selbst regiert haben kann; er starb in der zweiten Hälfte des August dieses Jahres. Albert, der ihm folgte, ward als Gesandter von König Konrad III an den Hof nach Constantinopel geschickt, starb aber auf dieser Reise im J. 1152. Ihm folgte Bruno (I) bis zum Juni 1154, und dann der Abt von Bosau, Gerung. Von ihm weiß man urkundlich *), daß er slawische Colonisten im Dorfe Corpa (Kühren im Amte Wurzen) angesetzt und mit allerhand Rechten angesetzt hat. Markgraf Konrad trat 1156 in das Kloster auf dem Petersberge bei Halle als Mönch ein. Am 31ten Jan. 1163 tauschten der Erzbischof von Magdeburg und Bischof Gerung Zehnten aus, so daß

---

bungen umgeben hatte. Auf Heinrich II folgte dann nach Vertreibung Wiprechts von Groitzsch Konrad von Wettin, der Sohn Diemo's, von welches letzteren Umgebungen besonders alle die Verleumdungen gegen die Eilenburger ausgegangen waren, s. auch B. II. S. 508.

*) Directorium diplom. II. p. 109.

Meissen auch den Zehnten in Löbnitz (Amt Delitzsch), welches Dorf schon 995 von Otto III an Meissen abgetreten war, erhielt und Magdeburg den Zehnten in Prettin. In Folge eines von Wladislaw von Böhmen 1157 gegen Meissen wegen Güterstreitigkeiten geführten Fehdezuges gab ersterer dem Bischofe zur Schadloshaltung für damals vollführte Beschädigungen 1165 das Dorf Prezez (Presa am Löbauer Waßer). Außerdem ist von Gerung anzuführen, daß er die Burg in Mügeln (Mücheln) gebaut und Liebenthal gekauft hat. Er starb im Nov. 1170. Ihm folgte Martin, Domherr von Meissen; früher im Stifte auf dem Petersberge bei Halle, aus dessen Nähe er gebürtig und in dem er seine Bildung erhalten haben soll. Markgraf Otto der Reiche von Meissen, der 1156 auf seinen Vater Konrad von Wettin in diesem Fürstenthume gefolgt war, gründete 1162 das Benedictiner=Kloster Altenzelle bei Nossen und stattete es mit 800 Hufen in der Burgwart Mochau, zeither Reichslehen des Markgrafen, aus, nebst allem Pertinenz; Kaiser Friedrich bestätigte 1175 diese Ausstattung und übertrug dem Markgrafen und dessen Nachfolgern das Voigteirecht. Martin wohnte 1179 dem Concile in Rom bei, ebenso einem Nationalconcile zu Mainz 1188 und starb im Juli 1190 auf Friedrichs I Kreuzzuge, dem er sich angeschloßen hatte*). Martins Nachfolger war Dietrich (II) von Kittlitz bis 1208. Auf den Markgrafen

*) Zu Martins Zeit ward auch das Cistercienserkloster Dobrilugk in der Lausitz von Markgraf Otto dem Reichen, Dietrich von Landsberg und Lausitz und Dedo von Rochlitz gestiftet und dessen Ausstattung später von Bischof Bruno (II, von Baruth) in Meissen ansehnlich gemehrt.

Otto den Reichen, der 1190 gestorben war, waren inzwischen die Söhne gefolgt und zwar Albrecht der Stolze bis 1195 als Markgraf, Dietrich der Bedrängte anfangs als Herr und Graf von Weißenfels, seit 1195 als Markgraf in Meissen, seit 1210 auch in der Lausitz*). Albrecht der Stolze, ein hochfahrender Herr, bedrängte seinen Bruder Dietrich von Weißenfels so, daß dieser an den Hof des Landgrafen Hermann von Düringen flüchtete, der ihm Hilfe unter der Bedingung gewährte, daß er seine Tochter Jutta heirathe (s. B. III. S. 13 ff.). Mit Hermanns Hilfe schlug Dietrich seinen Bruder Albrecht bei Reveningen und vertrieb ihn wider aus Weißenfels 1194, so daß er nur mit

*) Die Markgrafschaft der Lausitz war nach Konrads I von Wettin Tode zunächst an dessen Sohn Dedi von Rochlitz gekommen. Als dieser 1190 ebenfalls gestorben war, kam die Lausitz bis 1210 an dessen Sohn Konrad III, dann ward sie mit Meissen vereinigt. Ebenso war die Grafschaft Wettin selbst nach Konrads I Tode an dessen Sohn Heinrich I bis 1181 gekommen, dann an dessen einen Sohn, Heinrich II, bis 1187, dann an den andern, Ulrich, bis 1206, dann an dessen Sohn, Heinrich III, bis 1217 und war dann mit Brehna vereinigt worden, in welcher Herrschaft zunächst auf Konrad I dessen Sohn Friedrich I gefolgt war bis 1181, dann dessen Sohn Friedrich II bis 1220, der Brehna und Wettin 1217 vereinigte, 1220 in den Tempelorden eintrat und 1221 in Akkon starb. Ihm folgten die Söhne Otto II bis 1252 und Dietrich bis 1264, dann Dietrichs Sohn Konrad I bis 1278 (die beiden andern Brüder Konrads I, Dietrich II und Otto III, wurden Tempelritter), dann Konrads I Sohn Konrad II bis 1285, dann der andere Sohn, Otto IV, der 1290 starb und unter welchem Wettin 1288 durch Kauf für 800 Mark Silber an Erzbischof Erich von Magdeburg kam; das Erzbisthum verkaufte 1446 Wettin an die Herren aus dem Winkel. Brehna kam durch den Kaiser als Lehen 1290 an Herzog Albrecht von Sachsen-Wittenberg, Burggrafen von Magdeburg.

Mühe nach dem Petersberge bei Halle und von da als Mönch verkleidet nach Leipzig entkam. Da der Gemahlin Albrechts, Sophie, Bruder Przemisl Ottokar Herzog von Böhmen war und Albrechts Schwester, Adela, Ottokars Gemahlin, mochte Albrecht um so mehr von Böhmen her auf Hilfe rechnen, als er seinem Schwager wichtige Hilfe geleistet hatte, als Heinrich VI 1192, um die Macht Böhmens nicht zu groß werden zu laßen, Böhmen und Mähren (nach Otto's Tode [1191] vor Neapel, als dessen Vetter Wenzel II die Nachfolge in ganz Böhmen versuchte) als getrennte Fürstenthümer vergeben und Przemysl Ottokar mit Böhmen und dessen Bruder Wladislaw Heinrich mit Mähren belehnt und es gegolten hatte, Böhmen gegen Wenzel II zu gewinnen und zu behaupten. Markgraf Albrecht hatte Ottokars Gegner Wenzel endlich auf einer Reise aufgehoben und hielt ihn so gefangen, daß er seitdem verschollen ist*). Ottokar aber hatte den Grafen von Bogen in einem Kampfe gegen den Herzog von Baiern beigestanden und die 6000 Mark, die Ottokar und dessen Bruder Heinrich bei der Belehnung zu zahlen übernommen hatten, waren nicht gezahlt worden und Ottokar hatte sich des Kaisers Feinden mehr und mehr zugewandt. Da entsetzte ihn im Frühjahr 1193 der Kaiser seines Herzogthums und gab dasselbe dem Vetter Ottokars, dem Bischofe Heinrich von Prag. Als Ottokar Widerstand zu leisten versuchte, gieng der größeste Theil des Adels zum Bischofe über, Prag huldigte im December 1193. So kam es, daß Albrecht plötzlich auch von Böhmen her, statt Hilfe zu finden, einen

*) Töche Kaiser Heinrich VI. (Leipzig 1867. 8°.) S. 242.

feindlichen, höchst verwüstenden Einfall in seine Markgrafschaft erlitt. Nicht lange hernach (im Juni 1195) wurden Albrecht und dessen Gemahlin (wie man meint, durch einen ihrer Ministerialen, Hugold,) in Freiberg vergiftet; er starb auf dem Transporte nach Meissen am 25. Juni zu Heinrichsdorf und ward in Altenzelle bestattet; sie folgte ihm bald nach. Die Mark kam an seinen Bruder Dietrich, den Bedrängten, von Weißenfels — der allerdings 1197 erst einen Zug nach Palästina unternahm, aber als er 1198 zurück kam, mit des Landgrafen Hermann Hilfe sich in Besitz der Markgrafschaft setzte, denn in der Zwischenzeit hatte König Heinrich VI die Mark an sich gezogen und sie von seinen Amtleuten verwalten laßen. Bischof Dietrich von Meissen, der anfangs als nicht ganz rechtmäßig gewählt beim Pabste verklagt und bestritten worden war, ward anerkannt, und das Jahr 1197 zeigt ihn uns in einer Urkunde als Richter in einem Streite, den das Kloster Altenzelle mit den Brüdern Peter und Johann von Nossen hatte über Grundstücke. Bald nachher 1201 wollte der Burggraf Heinrich II von Dohna auf einem der Meissner Kirche gehörigen Boden eine Burg bauen, wogegen sich Bischof Dietrich klagend nach Rom wandte. Dietrich starb 1208 und hatte Bruno (II) von Baruth, den Probst von Meissen (nach längere Zeit streitiger Wahl) 1209 zum Nachfolger. Nach dem Tode Dietrichs des Bedrängten, als Landgraf Ludwig von Düringen für dessen Sohn, den Markgrafen Heinrich den Erlauchten (zwei Brüder Heinrichs, Konrad und Otto, starben jung; die beiden anderen, Dietrich und Heinrich, waren geistlich; nämlich ersterer in Naumburg und Heinrich in Meissen) Vormund und Verwalter der Markgrafschaft war,

stritten die Domherren von Meissen mit den Brüdern Arnold, Heinrich und Reinhard von Mildenstein über Zehnten, und letztere nahmen den Bischof eine Zeitlang gefangen; die Mildensteiner musten aber auf des Landgrafen Betrieb auf die streitigen Zehnten verzichten und zur Satisfaction überdies eine jährliche Zahlung an das Bisthum übernehmen. Bruno starb alt und schwach im Dec. 1229. Ihm folgte Heinrich als Bischof bis in den Mai 1240, der von Friedrich II mit dem Bergwerksregale im Stiftsgebiete belehnt ward. Während Heinrich Bischof war, gründete die Königin Kunigunde von Böhmen in der Oberlausitz das Kloster Marienthal im J. 1234 und in Freiberg ward 1236 ein Dominicanerkloster begonnen. Unter Bischof Konrad (I), Heinrichs Nachfolger, erhielt Meissen ein großes Geldgeschenk vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten und 1245 ein ähnliches von der Königin Kunigunde von Böhmen. Im J. 1247 schenkte Wenzel von Böhmen dem Bisthume Meissen die Burg Lesna und 1249 kaufte Bischof Konrad die Ortschaften Mislewitz und Kupschiz in der Bautzner Gegend. Konrad starb 1258 und es folgte ihm Bischof Albert (II) von Motzschen bis zum Juli 1266. Im J. 1262 ward das Cistercienserkloster Mariastern bei Kamenz begonnen. Auf Bischof Albert folgten Witigo (I) von Kamenz bis 1293, dann dessen Bruder, Bernhard von Camenz, bis 1299 und Albrecht III von Leißnig bis 1312, dann Witigo (II) von Colditz bis 1347 — mit welchem wir die Reihe der Bischöfe von Meissen zunächst schließen.

Da wir die genealogischen Verhältnisse der Markgrafen von Meissen bereits größestes Theils bis auf Heinrich

den Erlauchten in die Geschichte der Bischöfe von Meissen und in die der Markgrafen von Landsberg eingefügt haben, erübrigt nur die Verhältnisse der Mark im 13ten Jahrhunderte hier folgen zu laßen, wobei wir die ausgezeichnete Arbeit von Dr. Karl Friedrich von Posern Klett (Zur Geschichte der Verfaßung der Markgrafschaft Meissen im 13ten Jahrhundert. Leipzig 1863. 8°) zu Grunde legen. Die Markgrafschaft bildete von Anfang an gegen benachbarte fürstliche Gebiete in Deutschland, wie besonders gegen die in immer größerem Umfange unterworfenen wendischen Nachbarländer eine Einheit, an deren Spitze der Markgraf stund. Nach innen aber gliederte sich die Mark allmählich in im engeren Sinne dem Markgrafen zugetheiltes Eigenthum, das er zu Behauptung seiner fürstlichen Stellung vom Könige als Reichslehen gelehnt erhielt; in kleinere Gebiete, welche allmählich der Bischof und die sich mehrenden Klöster vom Könige oder von den fürstlichen und ritterlichen Besitzern im Lande erhielten; in Reichslehen, die aber zunächst von den Markgrafen relevirten, und deren Besitzer als Vasallen des Markgrafen also als Reichsafterlehnsleute betrachtet wurden; endlich in Reste ursprüngliches Eigenthums, die den unterworfenen Wenden (mit Ritterdienst oder mit bäuerlichen Lasten belastet) gelaßen oder neuen deutschen Anbauern in ähnlicher Weise zugetheilt wurden. Soweit diese Ritterlehen letzterer Art in den Händen von slawischen Leuten waren, hießen deren Inhaber Vethenici*). Den

*) Altslawisch: vitenz' heros; noch jetzt serbisch und kroatisch vitez, miles, Wehrmann. Das Wort ist in die ungarische Sprache (vitez) und in die walachische (vitjez) übergegangen — wohl mit altslawisch vit' „die Wiede, das Band" verwandt, und: einen verbundenen,

eigentlichen Kern der Mark Meissen bildet die Landschaft, welche zuerst Dalaminze, dann Glomazi genannt ward *). Daran schloß sich im Süden die Landschaft Nisani (das Niderland, im Gegensatz des böhmischen Gebirgs) zu beiden Seiten der Elbe. Westlich grenzte an der Mulde das Osterland, was sich bis zur Sale ausdehnte; nördlich schloß sich an Meissen ein anderer Theil des Osterlandes, die Mark Eilenburg (d. i. auch das Osterland. Landsberg, nur unter einem anderen Localnamen) an; östlich die Lausitz, deren Bereich aber allmählich mit der Mark Landsberg oder Eilenburg vereinigt in der orientalis marchia mit begriffen ward und unter den Wettiner Markgrafen auch mit Meissen sich vereinigte, wie die Lausitz schon immer kirchlich zum Meissner Sprengel gehört hatte. Bei der Verbindung der Mark Landsberg (oder Eilenburg, marchia orientalis) mit der Lausitz behielt jene Mark ihre eignen großen Landgerichte in Delitzsch, während die Lausitz ebenfalls den alten Namen und ihre eigne landschaftliche Verfaßung behielt. Die Vereinigung der marchia orientalis mit Meissen und Lausitz dauerte bis auf die Ländertheilung,

---

verpflichteten, einen Lehensmann bezeichnend — daher noch im Sorbenwendischen: wićaz der Vasall, der Lehensmann, der Lehensbauer, von wić, die Wiede, die gedrehte Weidengerte, der Kranz; wićezwo, das Lehngut, wić na die Windung, die Guirlande.

*) s. B. II. S. 117. 118. Der Name Glomazi hängt wohl mit dem Ortsnamen des Städtchens Lommatsch zusammen und scheint ursprünglich ein Neck- oder Spitzname der Einwohner; denn altslawisch heißt gloum", ein Theater, eine Bühne; gloumiti, Scherz treiben, dummes Zeug machen; gloum'z', der Schauspieler, Hanswurst; russisch glum', der Scherz, glumital, der Spaßvogel, glumit', scherzen, spaßen, glumititsche, ein Schauspiel, ein Schauplatz.

welche Heinrich der Erlauchte 1265 vornahm, und in Folge deren die Mark Landsberg mit den Erweiterungen, die der Besitz der Wettiner nach Süden in Weißenfels und Kamburg ꝛc. und Pertinenzen erhalten hatte zwischen Mulde und Sale, und der nun auch als Osterland bezeichnet ward, zusammen blieb, und ebenso Meissen und Lausitz; und die Pfalzgrafschaft Sachsen mit der Landgrafschaft Düringen, die ja auch an Heinrich den Erlauchten gekommen war. Bei der Theilung erhielt Heinrich der Erlauchte Meissen und Lausitz für sich, nebst den Theilen, die ehemals an und über der Elbe liegend zur marchia orientalis gezogen worden waren, vor dieser Mark Vereinigung mit der Lausitz, d. i. Wahrenbrück, Mühlberg, Torgau, Belgern, Dommitzsch und Schilda; das Osterland in seiner neuen, erweiterten Bedeutung kam an den zweiten Sohn Heinrichs, Dietrich den Feisten, der den Beinamen von Landsberg führt; endlich die Pfalzgrafschaft mit Düringen an den ältesten Sohn Albrecht den entarteten (unartigen). Als Heinrich der Erlauchte nachher 1288 starb, hatte er von seiner dritten Gemahlin Elisabeth von Maltiz noch einen dritten Sohn, Friedrich, der nun mit einem Gebietscomplexe ausgestattet ward, dessen Mittelpunct Dresden war. Meissen und Lausitz kamen anfangs gemeinschaftlich an Albrecht den entarteten und an dessen Neffen Dietrich des Feisten von Landsberg (der 1283 gestorben war) Sohn, Friedrich (Tuta) von Landsberg. Nachher ordnete sich die Sache so, daß die Lausitz und was zur marchia orientalis an der Elbe gehört hatte, an Dietrich, Albrechts Sohn, kamen, während Friedrich (Tuta) von Landsberg das Meissner Land erhielt. Dietrich ward 1290 von König Rudolf mit der Lausitz belehnt und

nannte sich Orientalis et Lusatiae marchio; Friedrich Tuta dagegen nannte sich: Misnensis, Orientalis et de Landsberg marchio. Aus der früheren Vereinigung der marchia orientalis und der Lausitz blieb der Titel marchio orientalis den Besitzern beider Gebiete. Albrecht hatte außerdem die früher zur marchia orientalis gehörigen, nachher von Albrecht an seinen Sohn, Friedrich, vertragsmäßig abgetretenen Gebiete diesem Vertrage zuwider an Friedrich (Tuta) von Landsberg verkauft. Mit diesem Friedrich von Landsberg kam nun Dietrich von der Lausitz um diese Theile der marchia orientalis in einen Streit, der wohl nie zur formellen Ausgleichung kam; und nach Friedrichs von Landsberg Tode im J. 1291 hatte dann Dietrich einen Theil dieses Restes der marchia orientalis; ein anderer Theil kam an Dietrichs Bruder, den Pfalzgrafen und Landgrafen Friedrich mit der gebißenen Wange. Dagegen die alte eigentliche marchia orientalis von Landsberg kam in dieser Zeit an Brandenburg.

Solange eine kräftigere, kaiserliche (als: oberlehnsherrliche) Gewalt dem Reiche vorstund, bildete zwar die Markgrafschaft auch schon eine herrschaftliche Einheit — als aber nach Friedrichs II Tode diese höhere Gewalt zweifelhaft ward, lag es in der Natur der Sache, daß die Markgrafen nun ihre Gewalt und ihre Rechte fester faßen musten, um die Mark zusammen zu halten und daß sie folglich eine Menge zeither mit dem Kaiserthume zusammenhängender Pflichten und Rechte selbst in ihre Hände nehmen und die entstandene Lücke zu ergänzen suchen musten. Es gilt dies eigentlich von fast allen deutschen Landherrschaften, so daß sich im Grunde der unter den Staufern

mehr und mehr um sich greifende Auflösungsprocess im Reiche in den nideren Regionen einigermaßen straffte und nur insoweit weiter gieng, als untergeordnete Reichsglieder die Kraft hatten, sich bei größerer Selbständigkeit zu behaupten. Das Interregnum löste weniger die Theile des Reiches, als daß es sie nach unten hin wider mehr band und ordnete. Die einzelnen Landherren disponirten nun eine Zeitlang über Theile des Reichslehns wie über freies Eigen und gewannen dadurch im inneren ihres Gebietes eine Stellung, als hätten sie dasselbe pleno jure et dominio. Auch König Rudolf trat nach dieser Seite sehr vorsichtig im Reiche auf, und durchaus nicht schroff dieser Vervollständigung der Landesherrlichkeit entgegen. Er war zufrieden, die Lehenshörigkeit der Fürsten selbst zum Reiche wider festzustellen. Als Friedrich von Landsberg im J. 1291 gestorben war, setzte sich Pfalzgraf Friedrich in Besitz der Mark Meissen, ohne eigentlichen Rechtstitel, während das Reich die Mark Meissen als heimgefallenes Reichslehen betrachten muste; aber allerdings hatte das Land Meissen (die Herren und Städte) die Verwaltung des Landes an Friedrich übertragen. Friedrich nannte sich seit 1293 Misnensis et Orientalis Marchio et Saxoniae Comes palatinus. Daneben suchte aber auch der Abt von Hersfeld alte Lehnsherrlichkeiten über meissnische Gebiete — aber in weit ausgedehnterem localen Maße, als dies je früher anerkannt war, geltend zu machen. Die Hersfelder Lehen der Markgrafen lagen zwischen Striegnitz, Mulde und Zschopau. Oestlich von der Striegnitz bis zur Freiberger Mulde war der Landstrich, den Markgraf Otto mit Friedrichs I Genehmigung als Reichslehen an Altenzelle überwiesen hatte, und worin

auch Freiberg lag. Dresden war 1292 als bischöflich meissnisches Lehen behandelt worden; Rosswein und Oederan waren zeither als markgräflicher Besitz behandelt — Rosswein und Oederan waren 1293 von Markgraf Friedrich an Altenzelle geschenkt worden; wahrscheinlich hatte aber Markgraf Friedrich den ganzen südlichen Theil der Markgrafschaft an Hersfeld zu Lehen aufgetragen, so daß nun Abt Heinrich auch Rosswein, Freiberg, Dresden und Oederan als hersfeldisches Lehen ansprach. Im J. 1301 verkaufte Markgraf Dietrich II (Diezmann), (des Pfalzgrafen Friedrich Bruder) dem Erzbischofe Burkhardt II von Magdeburg die ganze Mark Lausitz und erhielt sie von ihm als Lehen wider, d. h. er trug die Lausitz an Magdeburg auf mit der Bedingung, daß nach des Markgrafen Tode die Mark an Magdeburg heimfallen und von Magdeburg weiter verlehnt werden sollte. Pfalz- und Markgraf Friedrich bestätigte zu Pfingsten 1302 diese Lehensauftragung an Magdeburg; und 1321 belehnte wirklich Erzbischof Burkhardt III von Magdeburg den Sohn des Pfalz- und Markgrafen Friedrich, Friedrich den jüngeren, mit der Lausitz, während derselbe zugleich in Beziehung auf diese Herrschaft seine reichsfürstliche Stellung zu behaupten fortfuhr. Eine arge Störung des zeitherigen Reichsfürstenrechtes! Dietrich II hatte gegen des Pfalzgrafen, seines Bruders Friedrich, Succession in Meissen keinen Widerspruch erhoben; nur auf Antheil am Ertrage der Freiberger Bergwerke erhob er Ansprüche, und die ehemals zur südthüringischen Mark gehörenden, an Meissen gekommenen, nun zum Osterlande gerechneten Gebiete theilten sie unter sich. Friedrich erhielt Borna mit Pertinenz und 1/3 von Groitzsch, Dietrich da-

gegen 2/3 von Groitzsch. Der Bischof von Naumburg und der Abt von Hersfeld ertheilten Friedrich, was von ihnen in Meissen zu Lehen gieng, ohne Widerrede. König Adolf aber behielt diese Landschaften um der Rechte des Reiches willen im Auge; als Bischof Withego von Meissen Pirna kaufte, bestätigte König Adolf am 27ten August 1292 den Kauf ohne des Markgrafen Friedrich dabei zu erwähnen. Am 18ten April 1293 kamen Friedrich und sein Bruder Dietrich in Pegau zusammen, um sich über alles, was zwischen ihnen streitig war, auszugleichen — da man nicht ins Gleiche kam, verabredete man eine weitere Zusammenkunft in Naumburg, zu der auch nach Dietrichs Wunsch der beiden Brüder Oheim, Friedrich von Dresden, herangezogen werden sollte. Aber auch dieses Zusammenkommen führte zu keiner vollen Ausgleichung. Um dieselbe Zeit aber verhandelte König Adolf auch mit dem Vater der beiden Markgrafen, mit Albrecht dem entarteten, der damals bereits von Adolf Gelder empfieng und sich am 4ten Oct. 1294 als dessen Schuldner für 2000 Mark bekannte. Offenbar bezogen sich diese Verhandlungen auf die Landgrafschaft Düringen. Adolf soll dem chronicon Sampetrinum zu Folge Düringen erkauft haben für 12000 Mark, die er Albrecht zusagte; und den Verkauf bestätigen auch das chronicon terrae Misnensis und die Annales Reinhardbrunnenses; die Annales Vetero Cellenses bezeichnen die Markgrafschaft Meissen und das Osterland als Verkaufsobjecte; allein auf Meissen und Osterland erhob der König 1294 Ansprüche als auf ein erledigtes Reichslehen gegen Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Dietrich. Der Verkauf muß im Sept. 1294 abgeschloßen worden sein.

Vorher hatte Dietrich noch, da Albrecht über Friedrichs Occupation Meissens besonders aufgebracht zu sein schien, und Dietrich sich nicht mit dem Bruder Friedrich hatte einigen können, mit dem Vater selbst um Düringen unterhandelt, und am 28ten Sept. 1293 in Triptis eine Urkunde ausgestellt, in welcher von einem Vergleiche Dietrichs mit Albrecht berichtet ward, dem zu Folge Albrecht Dietrich die Nachfolge in der Landgrafschaft Düringen mit Ausschluße Friedrichs (dem dieselbe früher bestimmt war) zugesichert wird. Dietrich hatte dem Vater dafür eine Summe Geldes versprochen und der Vater Dietrichen noch bei Lebzeiten zur Mitregierung der Landgrafschaft zulaßen wollen. Albrecht verpflichtete sich außerdem, keine weitere Verfügung hinsichtlich der Erbfolge zu Ungunsten Dietrichs zu treffen; auch Friedrichen nöthigesfalls zu Anerkennung der hinsichtlich Düringens getroffenen Verfügung zu zwingen, wobei ihm Dietrich Hilfe zusagte, und endlich, daß wenn Albrecht vor seinem Sohne Dietrich sterben sollte, Dietrich mit gänzlichem Ausschluße seines Bruders (des Pfalzgrafen Friedrich) dem Vater in dessen Fürstenthume folgen solle, mit einziger Ausnahme der Ausstattung, die Albrecht seinem Sohne Albrecht (Apitz), den er von Kunigunde von Eisenberg erhalten, bestimmt hatte. Sollte dagegen Dietrich vor Albrecht sterben, so soll der Vater dessen Gut, Land und Leute erben, mit Ausnahme nur des Dietrichs Gemahlin ausgesetzten Leibgedinges. Albrecht erscheint hier wie überall characterlos, durch äußere Bedürfnisse und Leidenschaften leicht bestimmt — und in dieser Characterlosigkeit offenbar zugleich mit dem einem Sohne zum Nachtheil des anderen und mit dem Könige zum Nach-

theil aller drei Söhne von seiner ersten Gemahlin, der Stauferin Margaretha, unterhandelnd.

Nachdem König Adolf die Markgrafschaft Meissen von Pfalzgraf Friedrich als eröffnetes Reichslehen abgefordert, zog er nun im Sept. 1294 nach Düringen und gebot von der alten düringischen Landgerichtsstätte Mittelhausen aus der Reichsstadt Nordhausen, dem Landgrafen Albrecht so zu huldigen, daß, wenn Adolf bis Martini 1296 diesem nicht die demselben schuldenden 2000 Mark gezahlt habe, die Stadt ihres Eides an das Reich entlaßen und hinfort des Landgrafen sein solle. Der Landgraf verhieß am 7ten Oct. den Bürgern durch einen Revers, daß sie jedesfalls nach seinem Tode wider an das Reich fallen sollen. Als Conservator des Landfriedens in Düringen ward Gerlach von Breuberg vom Könige bestellt. Gegen Ende October rückte dann Adolf gegen das Osterland vor und belagerte Frohburg (südlich von Borna); am 29ten Nov. belagerte er Borna, bei dem er bis tief im Decbr. lagerte; am 20ten Decbr. war er in Leipzig. Die Burggrafen von Meissen und Leißnig schloßen sich in Leipzig ihm an. Dann verließ Adolf das Osterland wider; erschien aber gegen Ende 1295 von neuem; im Decbr. war er in Altenburg, am 23ten Januar 1296 in Chemnitz und späteſtens den 19ten Februar kam Freiberg in seine Gewalt (bis auf die Burg, die sich erst später ergab). In Freiberg blieb Adolf bis in den April. Heinrich von Coldiz und Unarch von Waldenburg schloßen sich hier dem Könige an. Nachdem Adolf nach Freibergs Einnahme eine große Anzahl der Anhänger Friedrichs hatte hinrichten laßen, war das Land von Schrecken gelähmt; Friedrich selbst, um das Leben

seiner übrigen Anhänger, die Adolf noch als Gefangene in Händen hatte, zu erhalten, übergab Meissen und die wenigen anderen Burgen, die sich noch für ihn hielten; unterwarf sich dem Könige und verließ mit geringer Begleitung das Land. Im J. 1296 soll er noch in der Lombardei gewesen sein; zu Pfingsten 1297 war er mit seinem Bruder Dietrich (der seine osterländischen Besitzungen ebenfalls verloren hatte, aber in der Lausitz ungekränkt geblieben war) in Prag bei König Wenzels Krönung! Im März 1298 erscheint er in Liegnitz. König Adolf verließ nach vollständiger Unterwerfung des Oster- und Meissener Landes diese Gegend wider; von Naumburg, wo er am 19ten Mai war, gieng er nach Frankfurt. Als seinen Stellvertreter im Oster- Meissener- und Pleissner-Lande hatte er den Grafen Heinrich von Nassau bestellt. Schon Pfingsten 1297 aber, als eine Anzahl Fürsten und unter ihnen auch Pfalzgraf Friedrich zu Wenzels Krönung in Prag waren, nahmen die Plane, Adolf vom Reiche wider zu entfernen, ihren Anfang. Nachdem Adolf dann 1298 unterlegen war, belohnte König Albrecht die Thätigkeit König Wenzels von Böhmen zu seinem Gunsten dadurch, daß er ihn zum königlichen Stellvertreter im Oster- Meissner- und Pleissner-Lande bestellte. Am 30ten August 1298 huldigte Chemnitz, bis zum 6ten Sept. der Herrenstand des Landes Meissen. Pfalzgraf Friedrich hatte inzwischen in der ersten Verwirrung nach Adolfs Falle sich der Stadt Großenhain und des umliegenden Landes bemächtigt. Vergebens waren Friedrichs Anstrengungen im Novbr. auf dem Reichstage zu Nürnberg, den neuen König zu Anerkennung seiner Ansprüche auf Düringen zu bewegen. Auch Friedrichs Bruder Dietrich und dem Erzbischofe

Gerhard von Mainz gelang es nicht, König Albrecht zu Anerkennung dieser Ansprüche Friedrichs zu bringen, ohngeachtet Dietrich dem Erzbischofe eine ansehnliche Summe Geldes zusagte, falls er diese Angelegenheit durchführen könne. Wenzel benutzte inzwischen seine Stellung sich in dem Gebiete, wo ihm die Stellvertretung des Königs übertragen war, festzusetzen. Er kaufte dem Bisthume Meissen Pirna wider ab, was König Albrecht am 22ten Novbr. 1298 genehmigte. Dann kaufte Wenzel im August 1299 von Helena (der Wittwe Dietrichs von Landsberg) Burg und Stadt Sayda und Burg Purschenstein ab mit Zubehör; ließ sich im April 1300 vom Bischofe von Meissen mit Dresden, Radeberg, dem Friedewalde und Dohna belehnen; und kam bald hernach in den Pfandbesitz der ganzen Markgrafschaft Meissen für 40,000 Mark. In dieser ganzen Zeit aber hatten auch die beiden Brüder Friedrich und Dietrich ihre Partei im Lande. Seit 1299 hielt Leipzig zu ihnen und ward der Stützpunkt für alle Unternehmungen des Anhangs der Brüder gegen den Reichsvicar. Friedrich hatte gute Freunde in der Nähe: Albrecht von Anhalt, Waldemar von Brandenburg, verschiedene Herren in Düringen. In Großenhain erscheint er im Juni 1300, in Rochlitz im October. Burg und Stadt Freiberg verpfändete er an Heinrich Kunt, während des Sommers, wo er also doch eine gewisse Gewalt über Freiberg gehabt haben muß. In der Großenhainer Pflege erscheint im Mai als sein Voigt Bernhard von Kamenz; — doch gelang es Friedrich nicht, sich dauernd in einem größeren Theile des Landes oder gar im ganzen festzusetzen. Wenzel hatte als seinen Pfandverwalter den Burggrafen Burkhardt von

Magdeburg bestellt, der fortwährend im größesten Theile des Landes Anerkennung fand. Namentlich im eigentlichen Meissner-Lande scheint Friedrich nirgends Anhang gehabt zu haben. Im J. 1303 war Friedrich meist in Düringen. Inzwischen kam König Albrecht mit König Wenzel in Zerwürfnis und Albrecht verlangte, er solle Meissen wider herausgeben. Nun hatte Wenzel aber ganz Meissen oder doch einen großen Theil der Markgrafschaft für 50,000 Mark Silber an die Markgrafen Hermann und Otto mit dem Pfeile von Brandenburg verpfändet, so daß er König Albrechts Forderung nicht erfüllen konnte, wenn er auch gewollt hätte. Albrecht führte zwar in Böhmen einen nachtheiligen Krieg, aber Wenzel starb am 21ten Juni 1305 und Albrecht schloß mit Wenzel III Frieden. Wenzel III verzichtete seinerseits auf Meissen und versprach den Markgrafen Otto, Hermann und Waldemar von Brandenburg, ihnen alle seine Besitzungen in Pommern zu überlaßen, wenn sie dagegen ihre Pfandstücke in Meissen herausgeben wollten. Die Eräugnisse der nächstfolgenden Zeit in Meissen sind unklar; doch hörte an einzelnen Orten die Fremdherrschaft auf, namentlich in den Theilen, die gar nicht an Brandenburg verpfändet waren, z. B. in Torgau. Der alte Landgraf Albrecht hatte sich in den letzten Jahren seinen Söhnen erster Ehe wider freundlicher gezeigt und im März 1306 kam er mit ihnen in Grimma (einem Merseburger Lehen der Meissner) zusammen. Apitz war 1305 gestorben, das ihm zugewiesene Gebiet war an Dietrich, den Markgrafen der Lausitz, gekommen, der dem Vater am nächsten stund und in manchen Dingen an dessen Regierung der Landgrafschaft Theil nahm — allein der alte

Herr blieb in Characterlosigkeit und Untreue sich gleich und schloß nun einen Vertrag über das Schicksal Düringens nach seinem Tode auch wider mit König Albrecht (nachdem der frühere mit Adolf geschloßene durch dessen Tod zu nichte geworden war) ohne Wißen der Söhne, die freilich, seit der Vater versöhnt schien, in einer Weise in den düringischen Herrschaften auftraten, welche hier aufbrachte und namentlich die Eisenacher bewog, König Albrecht an die früheren Verträge Adolfs wegen Düringens zu erinnern, und daran, daß sie ja früher durch Vertrag und Eidschwur dem Reiche verbunden worden seien. Auf einem Hoftage zu Fulda, wo auch Landgraf Albrecht zugegen war, stellte der Landgraf dem Könige eine Urkunde aus am 9ten Juli 1306 des Inhaltes, daß, da er die Nutznießung der Landgrafschaft Düringen Zeit seines Lebens haben solle, sie aber nach seinem Tode dem Reiche heimzufallen habe, er dem Könige Albrecht eidlich versprochen habe, seine Burg Wartburg und deren Thürme vor Ablauf einer bestimmten Frist auszuantworten, um keine Weiterungen und Schwierigkeiten bei der Besitznahme des Landes durch das Reich entstehen zu laßen. Zugleich ward hier in Fulda ein Kriegszug gegen die Söhne des Landgrafen beschloßen. Da traf die Nachricht ein, daß König Wenzel von Böhmen am 4ten August 1306 ermordet worden sei, wodurch es mit dem Mannsstamme des böhmischen Königshauses zu Ende gieng und wonach die Böhmen sofort zum 8ten September einen Wahltag zu Aufstellung eines neuen Königes ausschrieben. Albrecht führte nun das gegen Düringen und Meissen bestimmte Heer gegen Böhmen; sein Sohn Rudolf, für den er Böhmen zu gewinnen suchte, führte

über Iglau ein zweites Heer in das Königreich und nach längeren Verhandlungen wählten die böhmischen Stände zwischen dem 8ten und 15ten October Rudolf zu ihrem Könige; worauf erst König Albrecht in das Osterland gegen den Pfalzgrafen Friedrich vorgieng, aber wegen vorgerückter Jahreszeit nichts mehr erreichte. Sofort im Frühjahre 1307 fiel ein neues Reichsheer wüstend in Düringen ein, und nun schloßen die Söhne des Landgrafen Albrecht, Dietrich und Friedrich, am 25ten April 1307 einen Bund gegen alle, die sie wider Recht verderben wollten. Eine Abtheilung des Reichsheeres unter dem Burggrafen von Nürnberg gieng gegen das Osterland vor und lagerte bei Lucka nordwestlich von Altenburg an der Schnauder. Da wandten sich Dietrich und Friedrich von Leipzig her gegen dasselbe und schlugen es nach längere Zeit schwankendem Kampfe am 31ten Mai 1307 gänzlich, wobei ihnen der Burggraf von Leißnig, der wider auf des Königs Seite stund, gefangen in die Hände fiel. Nach dem Treffen von Lucka gewann der Landgraf Friedrich auch Freiberg wider. Rasch zog König Albrecht ein neues Heer bei Frankfurt a. M. zusammen und zog dann im Juli durch Düringen und Osterland mit demselben nach Böhmen; denn Rudolf war inzwischen am 14ten Juli gestorben und nun hatten die böhmischen Stände bis zum 15ten August den Herzog Heinrich von Kärnthen zu ihrem Könige gewählt, während König Albrecht das Königreich seiner Nachkommenschaft zu erhalten wünschte. Er erreichte aber nichts und wandte sich dann von Böhmen wider nach Baiern zurück. Markgraf Dietrich starb an einer im Franciscanerkloster zu Leipzig erhaltenen Wunde im Anfange De-

cembers 1307 *), und Friedrich nahm nun des Bruders Landbesitz, da der Vater Albrecht schon zu alt war, ohne weiteres an sich, nur die Niderlausitz gieng ihm verloren, und die Pflege von Dresden, die noch sein Oheim, Friedrich von Dresden, zu behaupten gewust hatte, so wie die von Böhmen angekauften Orte Pirna, Sayda, Purschenstein und Annexen entgiengen ihm noch; denn der alte Albrecht hatte die Lausitz und die Markgrafschaft Landsberg (d. h. Landsberg, Delitzsch, Reideburg, Schkopau, wozu auch die pfalzgräflichen Besitzungen Lauchstädt, Schafstädt und Sangerhausen kamen) 1298 bereits an die Markgrafen von Brandenburg verkauft, da er (nachdem seine Söhne sich der Hinterlaßenschaft Friedrich Tuta's großestheils zu bemächtigen gewust hatten) die Markgrafen auf seine Seite gezogen hatte. Da Dietrich bis dahin die Lausitz zu behaupten gewust hatte, brachen nun die Brandenburger nach Dietrichs Tode auch in die Lausitz ein, welche Landschaft, um sie mehr zu sichern, wie wir gesehen haben, Dietrich im J. 1301 in der Form eines Verkaufes an Magdeburg aufgetragen hatte. Die Brandenburger hatten zeither nichts als den Titel, Markgrafen der Lausitz, den sie annahmen, gewonnen gehabt, aber nach Dietrichs Tode heirathete dessen Wittwe, Frau Jutta, eine geborne Gräfin von Henneberg, den Markgrafen Otto von Brandenburg, und nun hatte die Occupation eines großen Theiles der Lausitz durch die Brandenburger guten Fortgang. Hinsicht-

*) Sagenhaft wird berichtet, daß, als Dietrich der Mette im Thomaskloster beiwohnte, ein unbekannter Mann ihm die Wunde beigebracht habe, der nachher durch keine Marter zu bewegen gewesen sei, einen Auftraggeber zu nennen.

lich Düringens und des Osterlandes hatte Friedrich zu Erfurt im Febr. 1308 die Vögte in den Besitzungen, die Dietrich daselbst gehabt, und viele vom Adel versammelt und sie gewonnen, und als König Albrecht nach Eisenach kam und auch hier den Adel und die Vögte Düringens zu einer Versammlung berief, war der Adel bereits mit Friedrich verbunden, die Vögte diesem mehr, als einem Uebergange an das Reich geneigt. Nur die Eisenacher hiengen am Könige und dieser verhieß ihnen, nächstens mit einem Reichsheere wider zu kommen und Friedrich zu verdrängen — aber ehe er das ausführen konnte, ward er am 1ten Mai 1308 ermordet. Der folgende König, Heinrich VIII, suchte nun allerdings auch die Ansprüche des Reiches auf Düringen geltend zu machen. Er gewann die Stadt Erfurt für sich und Graf Hermann von Orlamünde; übertrug auch dem Landgrafen Johann von Hessen, als Reichsvicar, die Regierung der Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, und ernannte ihn zum Anführer des Reichsheeres, was er gegen Friedrich nach Düringen zu senden beabsichtigte. Als aber die Erfurter sahen, daß sich das letztere immer mehr verzögerte und Heinrichs Interessen nach ganz anderen Seiten gezogen wurden, schloßen sie nach Himmelfahrt 1310 mit dem Mark- und Pfalzgrafen Friedrich einen Frieden, in welchen auch die anderen Gegner Friedrichs, nämlich die Grafen von Orlamünde, Markgraf Heinrich von Brandenburg und Herzog Rudolf von Sachsen eingeschloßen wurden. Da übertrug König Heinrich, der nun vor allem an seinen Römerzug dachte, dem Erzbischofe Peter von Mainz und den Grafen Berthold von Henneberg eine Unterhandlung mit Friedrich und diese brachten

eine Einigung zwischen Friedrich und dem Könige zu Stande, in Folge deren der König Friedrich als rechten Erben (verum heredem et legitimum successorem) der Markgrafschaft von Meissen und Landgrafschaft von Düringen mit allen Pertinenzen dieser Fürstenthümer anerkannte mit allen Rechten (die er von Rechtswegen vom Reiche haben soll), und auf alle Ansprüche verzichtete, die das Reich an die Markgrafschaft, Landgrafschaft und deren Herrschaften zu haben scheine, mit einziger Ausnahme der Eigenschaft derselben als Reichslehen. Dieser Vergleich ward am 19ten Decbr. 1310 zu Prag von Heinrichs Sohne, König Johann von Böhmen, als Reichsvicar im Norden der Alpen, bestätigt. Der alte Albrecht kömmt, wenn er auch noch bis 1315 (nach Erfurt zurückgezogen) lebte, als Landgraf nicht weiter seit 1308 vor. Wahrscheinlich hatte er sich mit dem Sohne vertragen und diesem die Landgrafschaft Düringen vertragsmäßig übertragen, weil der König diesen sonst schwerlich als verum heredem hätte anerkennen können.

Von diesen Zeiten an geht nun die Erbfolge in Meissen ungehindert weiter ihren Gang. Auf Friedrich I (mit der gebißenen Wange) † 1324 folgte dessen Sohn Friedrich II (der ernsthafte) † 1349 (dessen Bruder Friedrich der hinkende schon 1315 gestorben war); dann folgten Friedrichs II Söhne: Wilhelm I (der einäugige) bis 1407 in Obermeissen; Friedrich III, der strenge (in Meissen, Osterland und Landsberg) bis 1381 und Balthasar (in Düringen) bis 1406. Von den andern drei Söhnen Friedrichs II ward Ludwig 1358 Bischof von Halberstadt; 1365 Bischof von Bamberg und 1381 Erzbischof von Magdeburg († 1382); Friedrich starb jung und Sigmund (der schon 1357 starb)

ward geistlich. Friedrich III (der strenge) setzte das Geschlecht fort durch drei Söhne, von denen Friedrich IV (der streitbare) nach dem Aussterben der Herzoge von Sachsen-Wittenberg (mit Albrecht IV im J. 1422), der erste Herzog und Kurfürst von Sachsen, aus der Familie von Wettin ward. Er starb 1428. Mit ihm brechen wir das die Markgrafen von Meissen betreffende hier ab, da von da an die Geschichte des kurfürstlichen Hauses nothwendig in der Fortsetzung der Vorlesungen hundertfach in der allgemeinen Geschichte Deutschlands zu erwähnen sein wird, indem wir nur noch zufügen, daß Landgraf Balthasar von Düringen noch einen Sohn hatte, Friedrich IV (der einfältige), der 1440 starb.

Von dem Anfange der Burggrafschaft Meissen ist schon oben (S. 1069. 1070.) gesprochen. Zu einer festen Reihe von meissnischen Burggrafen gelangen wir aber erst etwas später mit Burggraf Hermann, der im J. 1143 das erstemal genannt wird, als Burggravius de Misna; nachher auch als praefectus und comes urbis Misniae. Er und sein Bruder (ein Graf Sterker) stifteten zwischen 1165 und 1171 das Kloster Mönchröthen mit Einwilligung des Bruderssohnes, des Grafen Hermann von Wolvesbach. Diese Herrschaft Wolfsbach lag im Koburgischen (jetzt Wohlsbach in der Nähe von Mönchröthen) *). Erst im J. 1200 ler-

*) Das edle Geschlecht, was sich nach dieser Herrschaft Grafen von Wolfsbach nannte, nannte sich auch: von Schaumberg, und sank später mit dem 14ten Jahrhunderte in die Reihen des nideren Adels herab. Die Familie hat ursprünglich einen Familiennamen Starkhere (Sterker) und taucht zuerst auf im 11ten Jahrhunderte. Richenza, die Tochter des Pfalzgrafen Ezo (s. B. II. S. 238.), die Gemahlin Miecis-

nen wir wider einen Burggrafen Meinher (Meginher — der Wortbedeutung nach drückt der Name dasselbe aus

law's von Polen, hatte von ihrer Mutter Mathilde (Kaiser Otto's III Schwester. s. B. II. S. 188.) eine Anzahl Reichsgüter geerbt, nämlich Salfeld und ein in dessen Nähe gelegenes Gebiet und ebenso ein Gebiet in der Nähe von Koburg. Als Richenza nach ihres Gemahls Tode eine Zeitlang die Regierung in Polen geführt hatte, ward sie nebst ihrem Sohne Kasimir aus Polen vertrieben, und zog sich nach Salfeld zurück, von wo aus sie ihr salfeldisches und koburgisches Gebiet verwaltete. Schon ihr Vater Ezo hatte sich in seinem Alter nach Salfeld zurückgezogen und war hier 1035, achzig Jahre alt, gestorben. Im J. 1036 kam Richenza nach Salfeld zurück, und schenkte dann unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung ihr salfeldisch-koburgisches Gebiet dem Erzbisthume Köln. Sie starb 1063 in Salfeld; ihre rheinischen Erbgüter an der Mosel hatte sie der Abtei Brauweiler (s. B. IV. S. 938) zugewandt und Erzbischof Anno von Köln benutzte ihr salfeldisch-koburgisches Gebiet zur Ausstattung eines von ihm gegründeten Benedictinerklosters in Salfeld. Ein Starkher war mit Richenza in diese Gegenden gekommen; vielleicht hatte sie ihm die Verwaltung des koburgischen Gebietes anvertraut, und Anno mochte diesem als einem Lehnsgrafen des von ihm gestifteten Klosters die weitere Voigtverwaltung des koburgischen Gebietes überlaßen und er daher den Grafentitel eines Grafen von Wolfsbach oder Schaumberg nach den mit der Voigtei verbundenen salfeldischen Lehen führen (cf. v. Schultes coburgische Landesgeschichte des Mittelalters (Coburg 1814. 4°. S. 18.). Burggraf Hermann von Meissen war der Sohn eines Grafen Sterker von Wolfsbach und der Bruder eines anderen Sterker von Wolfsbach. Nicht bloß an der Stiftung des Klosters Mönchsröthen nahm Hermann Theil, sondern verkaufte auch 1157 sein Erbgut Wellendorf dem Kloster Banz gegen ein anderes Besitzthum. Ueber von ihm usurpirte andere Güter des Klosters Banz gerieth er mit diesem 1162 in Streit und 1165 kömmt er in einem Diplome Friedrichs I als Zeuge vor, und 1177 nennt er sich comes de Scowenberg. Das Gebiet dieser Lehensgrafen scheint aus Ober- und Unter-Wolfsbach, Wellendorf, Kemmten,

wie Starkher) kennen, und in ihm haben wir den Stammvater der folgenden Burggrafen von Meissen. Man brachte ihn früher ohne allen Grund mit dem wettinischen Hause in Verbindung *). Seine Gemahlin hieß Irmentrud; er starb vor 1215 und gehörte seiner Herkunft nach einem Grafenhause im Osterlande, wahrscheinlich dem der Burggrafen von Werben, an und er selbst scheint früher als Burggraf, dann als Graf von Werben in mehreren Urkunden vorzukommen. Sowohl dieser Meinher von Werben als nachher die Söhne Meinhers I von Meissen, Meinher II und Hermann, sind in den hartensteinischen Gegenden begütert. Werben aber ist wahrscheinlich Burg-Werben bei Weißenfels, was zwar dem 1183 verstorbenen Sohne Albrechts des Bären, Dietrich (dem Burgwerben und Sachsenburg mit Pertinenz gehörten) eigen war, wo aber Dietrich den Meinher als Burggrafen bestellt haben konnte. In der That führt er den Titel Burggraf nur bei Dietrichs Lebzeiten; nachher nennt er sich von Werben oder Graf von Werben, indem ihm der Grafentitel von seinen eignen Herrschaften im Hartensteinischen eigen sein konnte und er einmal unter dem Namen von Werben bekannt war. Werben kam nach 1183 an die Wettiner, unbekannt, wodurch und zu welcher bestimmten Zeit. Meinher I war mit Markgraf Dietrich dem Bedrängten in nahen Verhältnissen, ist von diesem wahrscheinlich zum Burggrafen

---

Oeslau, Ober- Unter- und Tiefenlauter, Einberg, Effeltern, Haubisch nebst den Burgen Lauterburg und Schaumberg nebst Pertinenz und der ersten Ausstattung des Klosters Mönchröthen bestanden zu haben.

*) Dr. Tr. Märker Das Burggrafenthum Meissen (Leipzig, Brockhaus, 1842. 8°) S. 45.

von Meissen vorgeschlagen, und (da dies ein Reichslehen war) von König Philipp in dieser Stellung bestätigt worden. Auf Meinher I folgte in der Burggrafschaft dessen Sohn Meinher II, weshalb es mehrfach ungewiss, ob wir in Urkunden jenen oder diesen anzuerkennen haben, da Meinhers I Todesjahr nicht genau zu bestimmen ist. Meinher II und sein Bruder Hermann theilten so, daß jener außer der Burggrafschaft Meissen die Erbgüter im Pleissnerlande (Grafschaft Hartenstein), Hermann dagegen die Erb- und Lehngüter im Osterlande erhielt. Meinher II ist wahrscheinlich um 1253 gestorben. Hermann aber verheirathete sich mit Gertrud von Mansfeld und erbte (also neben dem Gemahle von deren Schwester Sophie, Burkhardt von Querfurt) auch mansfeldische Herrschaften und führte in Folge davon ebenso wie noch sein Sohn, der auch Hermann hieß, bis sie sich mit den Querfurtern ganz auseinandergesetzt und abgefunden hatten, auch den Titel Graf von Mansfeld. Außer diesem Sohne Hermann hatte er einen zweiten Sohn, Meinher, der von 1246—1270 Probst von Naumburg, dann bis 1280 Bischof von Naumburg war, und eine Tochter Elisabeth, welche mit Graf Friedrich von Rabenswalde sich verheirathete. Meinher II dagegen von Meissen und Hartenstein hatte eine Gemahlin Dobrita und erzeugte mit ihr vier Söhne: Meinher III, Nachfolger in der Burggrafschaft; Johann, Bogislaus und Bernhard. Johann und Bogislaus waren Domherren in Meissen und letzterer starb 1286. Auch Bernhard scheint geistlich gewesen zu sein. Burggraf Meinher III starb 1308, wahrscheinlich am 30ten August; seine Gemahlin hieß Sophie; sie überlebte ihren Gemahl nicht lange und war 1317

schon todt. Mit dieser Gemahlin erzeugte Burggraf Meinher III drei Söhne: Hermann III, Meinher IV und Albrecht, so wie zwei Töchter: Agnes und Sophie. Hermanns III Gemahlin war Willeburgis von Colditz, Schwester des Bischofs Withego III von Meissen. Hermann hatte von ihr drei Söhne: Meinher V, Hermann IV und Berthold. Er starb im Oct. 1336 in derselben Woche mit seiner Gemahlin. Von den Töchtern Meinhers III war Agnes an den Burggrafen Albert von Leissnig verheirathet; Sophie dagegen war mit Borso von Riesenburg verheirathet. Meinher IV (der nach seines Bruders Hermann Tode in der Burggrafschaft Meissen und der Grafschaft Hartenstein folgte) war Vormund der Söhne Hermanns III während deren Unmündigkeit. Daß er Nachkommenschaft gehabt hätte ist nicht bekannt; ebensowenig sicher sein Todesjahr (vielleicht gegen Ende 1355 oder in den ersten Monaten 1356). Die beiden Brüder Meinher V und Berthold theilten um das Jahr 1380 ihre Besitzungen und bildeten dadurch zwei Linien, von denen die eine in Meissen, die andere in Frauenstein residirte. Meinher V muß wohl im J. 1386 gestorben sein; seine Gemahlin Sophie starb nach 1394. Er hatte von ihr einen Sohn Heinrich, der in der Burggrafschaft folgte, und eine Tochter Helena, nachher Gemahlin Graf Friedrichs X von Beichlingen. Berthold von Frauenstein überlebte seinen Bruder und starb am 4ten Decbr. 1398. Auch er führte den Burggrafentitel, denn die Burggrafschaft war bei der Theilung ihrer übrigen Güter den Brüdern gemeinschaftlich geblieben. Seine Gemahlin hieß Elisabeth und folgte ihm im Febr. 1404 im Tode. Er hinterließ einen Sohn, Meinher VI, der bald

nach Sept. 1401 gestorben sein mag, ohne Nachkommenschaft zu hinterlaßen, so daß mit ihm die Frauensteiner Linie ausgieng und deren Güterbesitz an den Vetter Heinrich von Meissen kam. Heinrichs Gemahlin hieß Katharina und von ihr hatte er eine Tochter, Constantia, die an Heinrich von Waldenburg vermählt ward; vielleicht auch eine zweite, Katharina, die von 1435 bis 1449 als Aebtissin von Döbeln vorkömmt. Auf Heinrich folgte zwischen Juli 1422 und Juli 1423 dessen Sohn Heinrich II. Dieser Heinrich II, der letzte des hartensteinischen Geschlechts der Burggrafen, fiel am 15ten Juli 1426 in der Schlacht gegen die Hussiten bei Aussig. Die Burggrafen von Meissen nannten sich seit Meinher IV nicht mehr bloß des heiligen römischen Reiches Burggrafen von Meissen, sondern auch Grafen von Hartenstein, und die Frauensteiner Linie: Burggrafen zu Meissen und Herren von Frauenstein. Diesen Titel führte dann auch Heinrich II. Sie waren unmittelbare Lehensträger des Reiches und edle Herren, gleich den Burggrafen von Nürnberg, und bezeichneten sich seit Heinrich I als Fürsten, wurden auch von Kaiser Sigismund so genannt. Die Burggrafen von Naumburg waren eine Nebenlinie dieses hartensteinischen Geschlechtes. Sie stammt von Meinhers II Bruder Hermann, dem Bruder des Bischofs Meinher von Naumburg. Hermann hatte, wie oben erwähnt ward, die Familiengüter im Osterlande erhalten, und die alte Linie von Mansfeld mitbeerbt mit Burkhardt von Querfurt. Ihre Geschlechtslinie wird von Hopf in folgender Weise angegeben:

Hermann I 1225—1269

Burkhardt I (1251—1270)	Hermann II † 1304	Wittekind (1259)

Söhne Hermanns II:

Burkhardt II (1267—1270)	Heinrich von Osterfeld (1267—1304)	Heinrich (der wilde) 1267—1293	Günther I Domherr in Halberstadt und Naumburg.	Hermann III Domherr in Naumburg.

Heinrich (der wilde) → Heinrich (1288—1330)

Heinrich (1288—1330) → Johann (1349), Günther II (1349)

Das Besitzthum dieser naumburg-osterfeldschen Linie fiel, soweit es aus Naumburger Lehen bestund, an das Stift Naumburg; hinsichtlich der eignen Besitzungen stund sie mit der hartensteinisch-meissnischen Linie sowohl hinsichtlich der Aloden in gemeinschaftlichem Erbrechte als hinsichtlich der Lehen in gesammter Hand, und fiel also dieser Bestandtheil ihres Besitzthumes nach dem Aussterben der Osterfelder an die Meissner. Doch laßen sich diese Gebietstheile nur mangelhaft feststellen, da die Meissner auch später nach der Trennung von den Naumburgern manche Besitzungen im Osterlande erwarben, die nicht zu dem früheren Besitze Meinhers I gehört hatten, also durch Kauf oder anderweitig an die Burggrafen von Meissen kamen, nicht durch altes Erbverhältniss — dahin gehörten Zöbigker bei Gautzsch, Beyern in der Altenburger Pflege, Eutritzsch, Laasen bei Gera.

Die Grafschaft Hartenstein war ein Reichslehn, was als solches aber erst seit 1280 vorkömmt, wo König Rudolf Meinher III mit dem Wildbanne und der Folge in derselben belehnt. Doch gelang es dem Markgrafen Friedrich dem ernsthaften, diese Grafschaft seiner Landesherrlichkeit wider hinsichtlich des Bergwerksregales unterzuordnen,

nachdem die Markgrafen in den Besitz des Pleissner Landes gekommen waren. Heinrich I verpfändete 1406 die Grafschaft Hartenstein auf 8 Jahre um 8000 Gülden an Veit von Schönburg, Herrn zu Glaucha. Es waren die Lehen, welche von den Grafen die von Meckau, von Remsa, von Planitz, von Schönau, von Kauffungen, von Uttenhofen, von Stuchow, von Polenz, von Reitensdorf und andere hatten, dann die Lösnitz mit Zubehör, das Elterlein mit Zubehör, (das Dorf Beuthen, Thierfeld, die Dörfer um Crottendorf, Wiesenthal, Schlettau, Mitweyda, nebst den dazu gehörigen Hammerwerken), die Pöhla, Dorf Müllsen und alles was dazu gehört. Das Pfand verfiel 1414 und blieb den Schönburgen mit Ausnahme von Wildenfels und Zubehör. Die späteren Burggrafen von Meissen aus dem Hause Plauen erhoben Ansprüche auf Hartenstein, weil diese Herrschaft fortwährend in den Lehnbriefen der Burggrafen aufgeführt war, bis 1439 ein Vertrag zu Meissen geschloßen ward, indem ein späterer Veit von Schönburg eine Burggräfin Anna aus dem Hause Plauen heirathete. Später 1559 kaufte Churfürst August den größeren Theil der Grafschaft Hartenstein dem schönburgischen Hause für 146,000 fl. wider ab.

Die Dynasten von Wildenfels hatten von den Burggrafen von Meissen viele Lehen, trugen aber um die Mitte des 14ten Jahrhunderts an Böhmen ihre Herrschaft zu Lehen auf — doch ward Wildenfels auch später noch als Zubehör der Grafschaft Hartenstein betrachtet. Seit 1410 ist Konrad von Tettau im Besitze von Wildenfels; 1415 gehörte Wildenfels dem Nickel Pflug, der diese Herrschaft nach dem Aussterben der älteren Burggrafen von

Meissen (1426) von dem Kurfürsten von Sachsen zu Lehen nahm, wogegen der Burggraf aus dem plauenschen Hause protestirte. Der Kurfürst gestund dem Burggrafen 1428 die Lehenshoheit über Wildenfels wider zu; aber 1440 verzichtete der Burggraf wider auf dies Verhältniss und wies Wildenfels an Sachsen. In dem Vertrage von 1428 wird die Herrschaft Balberg (Pöhlberg) als Zubehör zu Hartenstein genannt; wahrscheinlich ist es aber eine ältere, von Hartenstein unabhängige, Besitzung der Burggrafen gewesen, denn sie war 1411 von Heinrich I an die Markgrafen Friedrich und Wilhelm von Meissen verpfändet worden. Dazu gehörten die Dörfer Klein-Rückerswalde, Frohnau, Geyersdorf, Dörfel und halb Tannenberg.

Die Herrschaft Frauenstein war von Heinrich dem Erlauchten und dann von Albrecht dem entarteten den Gebrüdern Heinrich und Johann von Siden (de Serico) gelehnt worden. Später war die Herrschaft von Markgraf Friedrich dem Jungen (im April 1329) an die Burggrafen von Meissen verpfändet worden, und zwar so, daß wenn das Pfand nicht binnen 4 Jahren zurückgelöst werde, es den Meissnern als rechtes Erbe verfallen solle. Die Meissner kauften dann in der Nähe des Frauensteines liegende Güter hinzu; auch erlangten sie vom Markgrafen die Bergwerksgerechtigkeit; vom Bischofe Withego von Meissen alle meissnischen Zehnten in diesem Bereiche. — Sayda und Purschenstein waren nach König Wenzels Tode wider an die Markgrafen von Meissen gekommen — 1324 wurden sie an die von Bergowa verpfändet; von diesen um 1350 an die von Riesenburg; von diesen kamen sie an den ihnen verwandten Meinher IV und an dessen Neffen, Meinher V

und Berthold; und der Markgraf gab sie dann als Lehen an die letztgenannten Burggrafen. Diese verlehnten sie bald nachher an die Herren von Schönberg, denen sie auch nach Heinrichs II Tode als meissnische Lehen gelaßen wurden.

In Meissen selbst hatten die Burggrafen außer der burggräflichen Burg, wie anderwärts wo Burggrafen waren, eine Anzahl Gerichts- und polizeilicher Rechte, außerdem eine ganze Anzahl mit der Burggrafschaft verbundene Lehen und Lande. Sie hatten wider eine Reihe Vasallen und mancherlei Nutzungen.

Wir haben nun nur noch einiger edelfreien Familien in Meissen und ihrer Besitzungen kürzlich zu gedenken, und zwar zunächst der Burggrafen von Donyn (oder Dohna). Die Grenzburg Dohna war wohl ursprünglich ebenso eine vom Könige vergebene Reichsburg wie Meissen, dann occupirten sie die Böhmen, aber von 1182 erscheinen die Burggrafen als Lehnsleute der Bischöfe von Meissen und besuchen seitdem die meissnischen Landtage. An die Entstehung dieser Burg und an den Ursprung der Familie, bei welcher sie nachher erblich ward, sind manche, und in früherer Zeit zum Theil sehr verkehrte, Fabeln, die zum Theil an Karl den Großen anzuknüpfen suchten, erfunden worden. In der That wißen wir bis zum Anfange des 12ten Jahrhunderts nichts von alle dem, außer was sich aus allgemeinen Verhältnissen und Vorgängen abstrahiren läßt. Der erste Burggraf von Dohna, der uns mit Namen entgegentritt, ist Erkenbert. Erkenbert, als Herzog Sobieslaw von Böhmen vor seinem Bruder Wladislaw floh, nahm ihn 1113 gefangen und wollte ihn an den Kaiser ausliefern. Sobieslaw aber entfloh zugleich mit dem Geist-

lichen (Ulrich), dem Erkenbert ihn zur Bewachung anvertraut hatte, aus der festen Burg, in der er gefangen gehalten ward, und entkam nach Polen *). Dann begegnet in einer Urkunde als Zeuge ein Burggraf Heinrich I von Dohna 1160 **); sodann 1182 ein zweiter Heinrich in gleicher Weise, der bis 1224 in einer Reihe Urkunden vorkömmt — im J. 1206 und folgenden auch schon öfter mit seinem Sohne Otto I, der bis 1239 zuletzt auch ab und zu (1232, 1235 und 1239) mit seinen Kindern (den Söhnen nämlich Albert, Burggrafen von Dewin, Heinrich III und Otto II und der Tochter Adelheid) vorkömmt ***). Auch einen Sohn Friedrich vermuthet man, daß Otto I gehabt habe. Heinrich III begegnet bis 1267, Otto II bis 1256. Otto's II Sohn war Otto III; er begegnet urkundlich 1274 und bis 1289. Otto IV, Burggraf von Dohna und Herr von Gräfenstein †), soll ein Sohn Heinrichs III sein, und seinen Tod in einer der Schlachten des Königs Rudolf gegen Ottokar von Böhmen gefunden haben. Otto V scheint ein Sohn Otto's III. Diesem Otto V werden sieben Söhne zugeschrieben, die alle sieben den Namen Otto führen (Otto VI

*) cf. Cosmos Prag. Monum. Germaniae historica vol. XI. p 121.

**) Historia Burggraviorum Donensium. Sie bildete den Inhalt einer Reihe Schulprogramme des Rector Chr. Schöttgen an der Kreutzschule zu Dresden von Ostern 1741 bis Ostern 1746. Erstes Programm S. 5.

***) Schöttgen a. a. O. S. 7—9. Heinrich II ist der erste Burggraf von Dohna, der auf meissnischen Landtagen erscheint und also wohl nicht mehr von Böhmen, sondern von Meissen Lehensmann war.

†) Gräfenstein oder Grafenstein war eine Burg, die in Böhmen, südöstlich von Grottau, lag.

— XII) und durch Beinamen unterschieden werden (Otto VI war Archidiacon in Meissen — dann folgt VII mit dem Beinamen Ernst, VIII Heyde, IX Junge, X Liebe Dich, XI Wick und XII wider geistlich mit dem Beinamen der Weiße) — sie begegnen alle zwischen 1300 und 1336 — aber nur Otto VIII Heyde hat Nachkommen. Von Otto IV von Gräfenstein werden als Nachkommen erwähnt Heinrich IV und dann dessen vier Söhne Otto Kalp Domherr in Breslau, Zdenko, Herr von Friedland, Johann und Heinrich, der 1334 todt war, und dessen beide Söhne Johann (1334—1346) und Zdenko, der geistlich war und noch 1387 begegnet. Außerdem hatte Johann acht Söhne: Wilhelm (1384 — 1397), Otto (1360), Bernhard (1360 —1413), Wenzel (1360—1384) Friedrich (1384), Jaroslav (1360), Heinrich (1384—1387) und Johann (1384), von denen nur Wenzel, Friedrich und Heinrich Nachkommen hatten. Wenzel nämlich zwei Söhne: Wenzel, Herrn von Radmeritz, und Benedict († 1420); Friedrich nur einen Sohn: Sigismund; Heinrich wider zwei Söhne: Heinrich, Herrn von Falkenberg, († 1427) und Albrecht, der von 1417 bis 1420 begegnet. Von allen diesen Nachkommen Johanns setzte nur Albrecht das Geschlecht weiter fort, bis diese böhmisch-schlesische Linie im Anfange des 17ten Jahrhunderts mit einem Rudolf ausstarb.

Die meissnische Linie der Burggrafen von Dohna hatte sich mit Otto VIII Heyde fortgesetzt. Er hatte drei Söhne: Otto XIII, der Domherr in Meissen war; Otto XIV, der wider den Beinamen Heyde hatte, und von 1336 bis 1385, wo er starb, vorkömmt, und Friedrich I (1336—1341). Otto XIV hatte zwei Söhne: Johann (Janus, Jenczo)

† 1415, Herr von Rabenau und Friedrich, Herr zu Querbach. Jener hatte einen Sohn, der wohl wider Johann (Jenczo) hieß, aber deutsch Jeschko genannt und als Herr von Rabenau bezeichnet wird. Dieser dagegen, Friedrich von Querbach, hatte zwei Söhne: 1) Friedrich von Querbach, der von 1455—1459 vorkömmt und wider einen Sohn Zdenko von Querbach hatte, mit dem seine Nachkommenschaft ausgieng, und 2) Johann, der weitere Nachkommen nicht hinterließ. Die weitere Fortsetzung dieser Linie hieng also an Friedrich I, dem Bruder Otto's XIV. Friedrich I hatte drei Söhne: 1) Johann (Janus), Herr von Benatek und Okorz, der bis 1412 begegnet und einen Sohn hatte, Wenzel, Herr von Königsbrück und Straupitz. 2) Otto XV, der wider den Beinamen Heyde hatte und bis 1401 begegnet, jedesfalls vor 1415 gestorben ist und 3) Jeschko I, der 1402 starb und vorher Dohna an Meissen verlor; sein Sohn Jeschko II begegnet bis 1423 und Nicolaus mit dem Beinamen Maul, bis 1433; Jeschko II hatte drei Söhne, von denen der eine Zdenko nur 1414 vorkömmt — während von den andern beiden Konrad (Kolbaz) als Herr von Wildenstein bezeichnet von 1414—1445 begegnet; der andere Friedrich bis 1454 und als Herr von Wildenstein und Ockers bezeichnet wird — nur letzterer hatte Nachkommen, nämlich zwei Söhne: Borziwog, Herr von Ockers und Rostock, und Johann, Herr von Wildenstein. Von diesen letzteren beiden (Borziwog und Johann) gehen zwei Linien aus, die außerordentlich viele Glieder haben und uns nicht weiter angehen. Die Söhne Wenzels von Königsbrück und Straupitz waren: Heinrich (1420) und Kaspar I † 1434. Letzterer hatte zwei Söhne, Christof I (1481) und

Sigismund. Nur Christof hatte wider Nachkommen, nämlich 4 Söhne: 1) Martin (1484—1519), dessen Sohn Kaspar III bis 1561 begegnet; 2) Kaspar II (1490); 3) Johann † 1523 und 4) Nicolaus † 1490. Kaspar II setzte das Geschlecht fort durch drei Söhne: 1) Christof II † 1560; 2) Wilhelm, Herr von Muskau † 1601 und 3) Johann. Mit Wilhelms vier Söhnen (Wilhelm, Otto, Kaspar, Karl Christof † 1625) starb diese Linie aus. Eine weitere Linie, die von einem Sohne Heinrichs I, Burggrafen von Dohna herstammen soll, und die früher in Alten-Gera und Groß-Holzdorf begütert war, kam am Ende des 15ten Jahrhunderts durch zwei Brüder, Christof und Stanislaus, durch jenen nach Schlesien, durch diesen nach Preussen, dessen Sohn Pater war und von diesem stammen die Linien Dohna-Lauck, Dohna-Reichertswalde, Dohna-Schlobitten und Dohna-Schlodien her, von denen die ersten beiden durch die beiden Adolf Christof († 1736) und Friedrich Ludwig († 1766) gestiftet wurden; die von Schlobitten und Wartenberg durch Alexander († 1728) und die von Schlodien durch dessen Bruder Christof I († 1733).

Näher interessiren uns hier nur die Herrschaften der Dohna in Meissen. Dazu gehörten Bossendorf bei Dresden, dessen obern Theil sie Ende des 14ten Jahrhunderts der Familie Buschmann in Dresden verkauften. In Dresden selbst hatten die Dohna einen Hof und eine Einnahme vom Brückengelde; eine kleine Voigtei in Groß-Görschen bei Lützen verkauften sie schon im 13ten Jahrhunderte an den Abt von St. Peter in Merseburg. Johnsbach war ein Lehen der Burggrafen von Dohna. Kotta überließen sie an Günther von Karas im J. 1311. Lindenau bei

Kötschenbroda war zum Theil ein Lehen von Dohna; auch Magen scheint ein dohna'sches Lehen der von Karas gewesen zu sein. Mügeln, ohnweit der Mündung der Müglitz in die Elbe, war dohna'sches Lehen. Ober-Naundorf gehörte zur Herrschaft Rabenau und ebenso Paulsdorf; Rabenau selbst, was früher seine eignen Herren hatte, kam durch Heirath an die Dohna. Rüz bei Colditz kam von den Dohna's an das Kloster Buch. Zschieven an der Elbe war dohna'sches Lehen. Schreckenstein bei Aussig kam nach der Hussitenschlacht bei Aussig (1426) an Böhmen. Seifersdorf bei Dippoldiswalde kam durch die von Dohna an Kloster Altenzelle, gehörte aber ursprünglich zu Rabenau. Smorko im Stolpener Bezirke kam seit 1489 als bischöflich meissnisches Lehen an die Dohna; Quoren bei Bossendorf verkauften die Burggrafen am Ende des 14ten Jahrhunderts an die Familie Buschmann in Dresden. Schloß Wesenstein ward den Dohna's durch Wilhelm den einäugigen von Meissen genommen. Werdau an der Pleisse verkauften um das J. 1400 die Dohna's an Friedrich den Streitbaren von Meissen und Düringen (nachher ersten Kurfürsten aus dem Wettiner Hause). Querbach zwischen Plauen und Schneeberg im Voigtlande war nur im Besitze einer dohna'schen Linie, und ebenso Königsbrück in der Lausitz; Okorz und Rostock in Böhmen u. a. m.

Von den Burggrafen von Leissnig, als Vasallen früher des Kaisers, später der Mark Meissen fügen wir hier nur die Genealogie ein, im wesentlichen wie sie Hopf nach neueren Arbeiten zusammengestellt hat:

Heinrich I von Buch (1172—1203) † 1203

Sigfrit (1217—1233)
Albert I (1233—1259)
Hermann I Domherr in Meissen

Meinher I (1254)
Albert II Bischof v. Meissen † 1312
Albero von Penig † um 1306

Erhard † 1308

Albert IV von Strehla (1323—1336)
Heinrich III † 1345

Heinrich IV (1341—1361)
Albert VI (1342—1375)
Heinrich V geistlich

Hermann II (1306—1319)
Heinrich II geistlich
Otto I † vor 1363
Albert III Domherr in Meissen
Albero geistlich † 1349
Meinher II (1319) ... Albert VII ...
Gerhard (1319) v. Motzschen
Dietrich (1306—1319)

Nicolaus (1306—1319)

Albert X von Zschopau

Heinrich VI (1371)
Albert V v. Penig u. Rochsburg † 1378
Georg I (1365)

Meinher III (1365)
Albert VIII (1373)

Albert IX Wirt † 1411

Albert XI Wirt (1411—1443)

Otto II von Penig (1434—1455)
Albert XII von Rochsburg † 1448

Georg II † 1472

Eustach Domherr in Magdeburg † 1523
Hugo von Leissnig † 1538
Alexander, der Stammler, in Toppau † 1528

Georg III † 1537
Amalia Gem. 1. Ernst v. Schönburg † 1534
2. Philipp II v. Mansfeld † 1546

Die meissnischen Lehen der Burggrafen von Leissnig fielen nach Aussterben des Hauses an Sachsen; das Eigengut großestheils an die schönburgische Familie.

Wir wenden uns nun zu dem Bisthume Zeitz-Naumburg, um später auf die Territorien, die zwischen diesem

und dem Merseburger Bisthume und der Mark Meissen lagen, zurückzukommen. Zeitz ward wie früher schon bemerkt ist, mit dem Erzbisthume Magdeburg und dem Bisthume Merseburg zugleich von Otto I gestiftet. Es galt dies Bisthum der süddüringischen Markgrafschaft, deren Markgraf nach Gero's Tode Wigger war *). Die süddüringische Mark und die Diöces von Zeitz umfaßten die Landschaften: Wedu (oder Weitao d. i. die Landschaft längs der Wedau), Tucherin (die Gegend um Teuchern); Plisni (das Land an der Pleisse im Altenburgischen); Geraha (die Landschaft um Gera); Zwikowa mit dem Parochialbezirke Strupanice (der Gegend um Bürgel); Dobena (die Gegend um Plauen); Prisingow (zwischen Dobena und der nach Mainz gehörenden Gegend an der Orla) und Puonzowa (die Gegend um Zeitz auf dem rechten Elsterufer **).

Der erste Bischof von Zeitz war ein Benedictiner und Schüler des Erzbischofs Adelbert von Magdeburg (also wohl aus Weißenburg in Elsaß) Namens Hugo. Die hauptsächlichste erste Ausstattung desselben bestund wohl ebenfalls hauptsächlich in Zehnten, wenn es auch zu vermuthen ist, daß dem

---

*) Es ist hier eines früheren Versehens zu gedenken. B. II. S. 223 wird in der Note Günther als Markgraf der norddüringischen (Merseburger) Mark, Wigbert als Markgraf von Meissen, und Wigger allerdings bereits als wahrscheinlicher Markgraf der süddüringischen Mark bezeichnet. Allein es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Günther die Mark Meissen erhielt; Wigbert die Merseburger Mark und Wigger die Zeitzer.

**) vergl. Lepsius Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Naumburg. 1. Th. (Naumburg 1846. 8°). S. 4.

Bischofe der königliche Hof in Zeitz als Wohnung eingeräumt ward. Der oben (S. 889) als von Werner von Waldeck erschlagen erwähnte Dedo oder Dedi überfiel in seiner Zeit Zeitz mit einem böhmischen Heerhaufen, plünderte es aus und vertrieb den Bischof und dessen Geistlichkeit wider aus der Stadt, führte auch die eigene Mutter als Gefangene mit sich hinweg. Die Aechtheit der Urkunde über eine Schenkung Otto's II an das Bisthum zur Zeit Hugo's mag immerhin bestritten sein, das Object und die Wirklichkeit der stattgehabten Schenkung scheint dennoch richtig angegeben. Diese Schenkung umfaßte die Städte Zeitz und Altenburg mit allen Einwohnern und Pertinenzen und eine Anzahl Dörfer oder auch einzelne Höfe in den Gauen Plisni, Puonzowa, Tucherin und Wedu, nebst dem Kirchensatze von Dornburg, Kirchberg und Memleben, die außerhalb der Diöces von Zeitz lagen. Hugo starb 979 und hatte zum Nachfolger den Bischof Friedrich. Dieser erhielt in Folge der vorübergehenden Aufhebung des Bisthums Merseburg den Theil der Merseburger Diöces, der zwischen Sale und Mulde lag, mit Ausnahme einiger speciell an Magdeburg gezogenen Orte*). Friedrich ist 990 oder 991 gestorben. Ihm folgte Hugo II als Bischof, der 991 von Erzbischof Giselar die bischöfliche Weihe erhielt. Im Jahre 1001 wohnte Hugo den geistlichen Versammlungen

*) Die frühere Grenze zwischen Zeitz und Merseburg zog sich von der Mündung des Rippachs in die Sale an diesem Bache in die Höhe, und dann dem Bache Gruna entlang, gegen die Mulde hin. Nun erhielt die Zeitzer Diöces auch die nördlich von dieser Grenze zur Merseburger Diöces gehörige Landschaft zwischen Sale und Mulde zur Diöces hinzu.

in Rom und in Todi bei. Auch Hugo ward durch wendische Einfälle sehr bedrängt. Von Otto III erhielt Zeitz 995 die ganze Landschaft Puonzowa mit der Burg Crossen und allem Pertinenz. Die Landschaft Puonzowa ist offenbar das spätere Stiftsamt Zeitz*). Am rothen Graben war ehemals die Mahlstätte dieser Landschaft Puonzowa unter den Markgrafen, die aber zugleich Schirmvögte des Bisthums waren. Die nidere Gerichtsbarkeit in dem geschenkten Landstriche kam offenbar an Zeitz und bildete so den Anfang eines Stiftsterritorii. Hugo II starb im Jahre 1002, ihm folgte Hildeward. Spätere haben ihn zu einem Gliede der gräflichen Familie von Gleisberg (bei Jena) gemacht, was sich nicht beweisen läßt. Vielfach erscheint dieser Bischof in der Umgebung Heinrichs II. Als Merseburg hergestellt ward, und Zeitz das von Merseburg überkommene großestheils zurückstellte, erhielt es dafür vom Könige drei Dörfer zwischen Gruna und Rippach, die den gemeinschaftlichen Namen Crozuwa führten und in der Landschaft von Teuchern lagen. Um den Bischofssitz beßer gegen Ueberfälle von Seiten der Böhmen und andern Wenden zu sichern, ward er zwischen 1028 und 1032 nach Naumburg verlegt. Die Burg Naumburg lag in den Besitzungen Ekkards des ältern, und dann seiner Söhne Ekkards des jüngern und Hermanns, deren Geschlecht als das des Hauses Gena (nach

*) Doch mit Ausnahme des auf dem linken Elsterufer liegenden s. g. Profener Striches von Profen bis Zangenberg; die andern drei Striche bildeten die Umgebung von Zeitz auf dem rechten Ufer: der Langendorfer-, Zinsendorfer-Strich (mit Kaina) und der Forst-Strich (mit Groß-Pörten und Ossig). Crossen liegt dann wider auf dem linken Elsterufer.

einer Burg Jena oberhalb Großenjena, zwischen Freiburg und Naumburg, so genannt) bezeichnet wird. Ekkard I hatte die Neue Burg (Naumburg) erst gebaut; zu Zeiten seines Vaters (des Markgrafen Günther von Meissen) hatte die Familie ihren Sitz noch in der Burg über Großen Jena (wohl auf dem Hausberge) gehabt. Ekkard der jüngere und sein Bruder Hermann gaben ihre Naumburg zu der Verlegung des Bischofssitzes her, da sie beide keine männlichen Nachkommen hatten. Kaiser Konrad gab dem bei der Naumburg liegenden Orte Stadtrecht mit dem Privilegium eines königlichen Marktes und der Pabst genehmigte die Verlegung. Hildeward hatte die Sache selbst in Rom betrieben. In Zeitz ward bei der dortigen zeitherigen Stiftskirche der Apostel Peter und Paul ein Collegiatstift gegründet, auf Verlangen des Pabstes, und Kaiser Konrad bestätigte alles am 17. Dec. 1032. Hildeward war bald nach seiner Anwesenheit in Rom (im März 1032) gestorben und bei der kaiserlichen Bestätigung war schon dessen Nachfolger Cathalo (ein Lombarde) Bischof, den Kaiser Konrad selbst in diese Stelle gefördert hatte. Da Naumburg damals noch ringsum und bis zum Salufer von einem Buchwalde umgeben, und dieser königliches Eigenthum war, erhielt Cathalo vom Kaiser die Erlaubniss in diesem Walde Holz zu schlagen. Auch schenkte Konrad dem Bisthume den Hof zu Balgstädt bei Freiburg. Schon Cathalo begann in Naumburg den Bau einer Kathedralkirche, die dann zwischen 1040 und 1050 eingeweiht ward. Der Bischof begleitete 1036 den Kaiser als Canzler für Italien nach der Lombardei, kehrte im Herbste 1038 mit dem Kaiser nach Deutschland zurück. Konrad und dann Heinrich III bezeugten sich dem Bisthume Zeitz-

Naumburg in aller Weise gnädig. Von Heinrich III sind mehrere Schenkungen an dasselbe urkundlich nachzuweisen, aber das Auffinden der Orte, die davon betroffen worden, ist nicht gut möglich, indem die ältern wendischen Namen durch deutsche verdrängt, oder entsetzlich entstellt, oder die Orte seitdem selbst Oedungen geworden sind. Die ganze Gegend zwischen der Sale und der Elster und Pleisse scheint als provincia, quae dicitur Swurbeland oder als pagus Zurba oder Zorba bezeichnet zu werden*). Die Dörfer Beuditz, Groitzschen, Göstewitz, Krössuln, die im J. 1040 geschenkt wurden; das Gut Regis, was 1043 geschenkt ward, laßen sich unter Heinrichs III Gaben herausfinden. Cathalo soll in Rom auf einer 1045 angetretenen Reise gestorben sein — allein weder Zeit noch Ort des Todes ist festzustellen**). Auf ihn folgte Eberhard (Eppo), den einige für einen Stiefsohn Graf Gero's von Brehna angesprochen haben, dessen Gemahlin Bertha zuvor mit einem Grafen Peppo von Wippra vermählt gewesen sein soll, während nach anderen Peppo ihr Vater hieß. Jedesfalls ist das alles höchst zweifelhaft. Wir sind ihm früher als Gefangenem der Ungarn***), dann vielfach bei Gelegenheit der Kämpfe Heinrichs IV mit dem päbstlichen Stuhle begegnet. Er war unter der Geistlichkeit einer der treuesten Anhänger Heinrichs IV. Deshalb,

---

*) s. B. S. 120. 121.

**) Weshalb Lepsius die Vermuthung äußert, dieser Cathalo oder Cadalus von Naumburg könne sich möglicherweise in den bekannten gleichnamigen Bischof von Parma (und nachherigen Gegen-Pabst Honorius II) verwandelt haben. Daran ist schwerlich zu denken. — s. B. II S. 312.

***) B. II. S. 278.

als er am 5. Mai 1078 in der Gegend von Würzburg durch einen angeschwollenen Bach reitend, ertrank, faßte die kirchliche Partei in Deutschland dies als ein göttliches Strafgericht auf*). Er hatte inzwischen seinem Bisthume eine Menge Gnaden und Gaben vom Hofe erworben, namentlich das Gut Krölpa im Kamburgischen, die Gerichtsbarkeit in Wippach, Flurstädt und Buttelstädt; das Burgwart Langenberg bei Gera und den dazu gehörigen Bezirk; das Burgwart Gröben bei Oschatz; die Burgwarten Strehla und Boris an der Elbe; die beiden Städte Grimma und Oschatz; die Abtei Schmölln bei Altenburg; sechs Dörfer im Burgwart Chuine (vielleicht Kaina, dann könnten die Namen der Dörfer auf Dragsdorf, Wernsdorf, auf Loitzsch oder Luitzsch, auf Sabissa und Burschitz bezogen werden); die Burg Rochlitz mit Pertinenz und das Burgwart Leissnig. Durch Tausch bekam das Bisthum in dieser Zeit Neehausen im Hasgaue und 6 königliche Hufen bei Teuchern. Graf Eberhard folgte dann Günther aus dem wettinischen Hause (ein Sohn Gero's von Brehna) als Bischof; ihn hatte der Gegenkönig Rudolf zu dieser Stelle gefördert, und er war ein eben so eifriger Gegner Heinrichs IV, als Eppo ein Anhänger gewesen war. Als sich endlich 1088 ein versöhnliches Verhältniss zwischen den Parteien bildete, erhielt das Bisthum Naumburg vom Kaiser Heinrich 185 Hufen Land in Helsta und Schafstädt im Hasgaue. Dafür blieb auch Bischof Günther auf des Kaisers Seite, als letzterer nach König Hermanns Rücktritte mit Eckbert von Meissen weiter zu kämpfen hatte. Günther starb schon am

*) Lepsius a. a. O. S. 25.

1. April 1089, also vor seinem Vater; aber aus der Mutter Erbe gab er (mit dem Vater und mit seinen Brüdern, Dietrich und Wilhelm, im Vereine) der Naumburger Kirche Besitzungen am Petersberge, in Stube (unbekannt), Holleben, Helfta und Schafstädt. Das Domkapitel wählte nach seinem Tode Friedrich von Goseck zum Bischofe; Heinrich IV aber, der die Wahl ohne seine Befragung für eine Vernachlässigung des königlichen Rechtes betrachtete, erklärte sie für nichtig und gab das Bisthum einem Mönche Walram, dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg auch die Weihe ertheilte. Walram war ein gelehrter und gewandter, aber durch seinen innigen Zusammenhang mit Heinrichs IV Interressen der kirchlichen Partei verhaßter und eben seiner ausgezeichneten Eigenschaften willen von ihr sehr angefeindeter Mann. Zu seiner Zeit war nun die ehemalige süddüringische Mark bereits aufgelöst, ihre Pertinenzen waren an einzelne kleinere geistliche und weltliche Landherrn und die Schirmvoigtei von Zeitz-Naumburg an die Markgrafen von Eilenburg (Heinrich I, dann Heinrich II) übergegangen und blieb den Wettinern. Walram starb 1111. Ihm folgte als Bischof Dietrich I, ein ausgezeichneter und fest bei der kirchlichen Partei stehender Mann, der gleichwohl mit Heinrich V in gutem Verhältnisse gestanden haben muß, da er mehrfach am königlichen Hoflager erscheint. Er weihete die von der Tochter Wiprechts des jüngern von Groitzsch, Bertha, gegründete Pfarrkirche zu Zwickau, die dem Kloster Bosau incorporirt ward und ebenso die vom Grafen Albert von Everstein gebaute Kirche in Plauen*). Er gründete das Kloster

*) Daß die Eversteiner bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts in diesen Gegenden Herrschaften besaßen, ist früher (s. Stammtafel zu

St. Stephan in Zeitz, ein zweites in Riesa und reformirte das von St. Moritz in Naumburg, dessen ausgeartete Nonnen er vertrieb, um es regularen Stiftsherren zu übergeben. Auch das Kloster Bosau bei Zeitz, auf dem von ihm erst von wilden Gebüsche gereinigten Berge Bosau (mons qui **Bosaugia dicitur**), stiftete Dietrich, nachdem ihm ein frommer Wende angezeigt, die Jungfrau Maria habe ihm diesen Platz bezeichnet, wo der Bischof ihr zu Ehren ein Kloster bauen solle. Das Kloster ward 1114 begonnen, dann mit Benedictinern aus Hirsau besetzt und 1123 eingeweiht; aber noch im Sept. 1123 starb Dietrich daselbst, tödtlich verwundet von einem jungen wendischen Laienbruder, den er wegen seines zuchtlosen Lebens schon mehrfach hatte züchtigen laßen müßen, und eben wider und mit härterer Strafe belegen wollte. Auf Dietrich folgte der Domherr Richwin von Naumburg; der die durch den Mord Dietrichs entweihte Klosterkirche von Bosau von neuem weihte. Er war nur sehr kurze Zeit Bischof und ihm folgte ein Sohn Ludwigs des Saliers (und Bruder des Landgrafen Ludwig I) Bischof Udo I, der 1125 geweiht ward. Er erscheint nachher als von König Konrad III besonders gnädig behandelt, von welchem das Naumburger Bisthum auch den königlichen Hof zu Breitenbach (in der Nähe von Hainsburg) und den dazu gehörigen Forst erhielt. Mit dem Markgrafen Konrad, als Stiftsvoigte von Naumburg, schloß Udo einen Vergleich über die Leistungen des Bisthums bei Abhaltung der Landgerichte in Naumburg und Zeitz durch den Mark-

S. 654) erwähnt. Der in obiger Stelle erwähnte Albert muß der in der Stammtafel als Adalbert I bezeichnete sein.

grafen und gab dem letzteren zu Ausgleichung der Mehrforderung desselben die Burg Sathayn an der Elbe mit einigen Dörfern als Lehen hinzu. Im Jahre 1140 weihte Udo die beiden Kirchen zu Reichenbach im Voigtlande und die zu Altenkirchen im Altenburgischen. In die Zeit des Bischofs Udo fällt noch die von Heinrich von Groitzsch und dessen Gemahlin, Bertha von Glisberg, beabsichtigte Gründung des Nonnenklosters zu Bürgeln (Thalbürgel zwischen Jena und Eisenberg); ebenso die Gründung des Klosters Lausnitz durch eine edle Frau Kunitza (und zwei andere, nämlich die eben erwähnte Bertha und deren Schwestertochter, Gisela, Gemahlin eines Grafen Sizzo, — so daß es wahrscheinlich wird, daß auch Kunitza eine Glisbergerin war) vor 1137. Die Probstei zu Schkölen bei Weißenfels ward von Bertha von Morungen, Wittwe Dedo's von Wettin, gestiftet, und dem Kloster Pegau incorporirt. Auch die Stiftung des Nonnenklosters Remissau (Remse an der Mulde) fällt in diese Zeit und die Vollendung von St. Stephan in Zeitz (wohin Udo Bernhardinerinnen führte) und des Klosters in Riesa, endlich noch die Verlegung des zu Schmölln im Pleissnerlande gestifteten Klosters nach Pforta *). Udo war überhaupt ein eifrig gottesfürchtiger

*) Ein Graf Bruno (dies ist entweder ein im Altenburgischen bloß begüterter Graf, oder ein Burggraf von Altenburg, deren Reihe von 1141 an bekannt ist, oder endlich ein fälschlich als Graf bezeichneter judex provincialis der Reichsvoigtei des Pleissnerlandes), dessen einziger Sohn auf der Jagd von einem Eber getödtet war, stiftete (nach der Chronik von Pforta) mit seiner Gemahlin Willa ein Nonnenkloster zu Schmölln, dessen erste Aebtissin seine Tochter Gerburgis war. Er hatte fast den dritten Theil seiner Güter im Pleissner Lande dem Kloster zugewandt, aber nachdem seine Tochter gestorben war, führten die Nonnen

und äußerst thätiger Bischof. Zweimal war er nach Palästina gewallfahrtet (das zweite Mal mit König Konrads Kreuzzuge) — auf der Rückkehr von der zweiten Pilgerfahrt litt er Schiffbruch und kam in den Wellen um. Ihm folgte 1150 in Naumburg-Zeitz Wichmann, ein Sohn des Grafen Gero von Seeburg und der Mathilde, Tochter Diemo's von Wettin. Dieser vermehrte die Ausstattung des Klosters zu Pforta, und des Bernhardinerinnenklosters St. Stephan in Zeitz. Im Jahre 1154 kam Wichmann durch Friedrich I als Erzbischof nach Magdeburg, wie früher erwähnt ward. In Naumburg-Zeitz folgte ihm der Domprobst Berthold (I) aus einem edelfreien Geschlechte der Gegend, welches nach Bobuluz (Bobles) genannt wird, ein Bruder Reinhards von Bobuluz. Als Markgraf Konrad auf die Regierung seiner Lande verzichtete und 1156 auf dem Petersberge ins Kloster trat, kam die Naumburg-Zeitzer Schirmvoigtei an dessen Sohn Dedo den Feisten von Rochlitz oder Groitzsch, mit welchem Berthold viel Unannehmlichkeiten hatte. Berthold starb 1161 im Feldlager vor Mailand. Ihm folgte Udo II, der Sohn einer Schwester Udo's I, Cäcilie, deren Gemahl Gerlach hieß und als Graf von Wil-

---

kein erbauliches Leben; es wurden nun Benedictinermönche an ihre Stelle gesetzt, aber auch diese trieben es arg; da empfahl Bruno das Kloster dem Bischofe Udo, der ihm nahe verwandt war, daß er Cistercienser an deren Stelle bringe. Udo setzte Cistercienser von Walkenried dahin, die gediehen, aber von den wendischen Umwohnern des Klosters so viel zu leiden hatten, daß Udo ihnen Kösen und Lochwitz schenkte und ihr Kloster nach Pforta (Himmelspforte) verlegte. In Schmölln hatte das Kloster 1100 Hufen gehabt — in Pforta mit Zubehör erhielten sie von Udo nur 50 Hufen.

densee bezeichnet wird. Er war vorher Probst des Zeitzer Stiftes. Nachdem er noch im Jahre 1161 von Erzbischof Wichmann geweiht worden war, scheint er bald nach Italien zum Kaiser gereist zu sein, in dessen Umgebung er sich im Juni 1162 befand. Im Januar 1163 war er bei einer Synode in Magdeburg; im November 1164 am Hofe zu Bamberg und ebenso im Aug. 1166 in Bomeneburg; im April 1167 in territorio Arimensi; im Juli 1168 in Würzburg; zu Pfingsten 1169 in Bamberg; im Herbste 1171 in Freiburg an der Unstrut; im Jahre 1174 wider im kaiserlichen Lager bei Rovereith (Roveredo). Im Jahre 1179 wohnte er der Kirchenversammlung in Rom bei; im Jahre 1180 war er wider am kaiserlichen Hofe zu Altenburg und im Nov. 1181 zu Erfurt. Dem Klöster St. Moritz in Naumburg und dem Kloster Pforta war er sehr förderlich; ebenso den Klöstern Bosau und Riesa, welches letztere er unter Curatel des Abtes von Bosau stellte; wegen großer Entfernung ward dies Verhältniss bald wider aufgegeben und zur Entschädigung dem Kloster Bosau die Pfarrei zu Profen gegeben. Mit dem Augustiner Stifte von St. Stephan in Zeitz verband er ein Clarevallenser Nonnenkloster und das Augustinerstift scheint bald hernach ganz eingegangen zu sein. Ein neues Augustinerstift entstand auf dem Berge zu Altenburg (mit Mönchen vom Petersberge bei Halle bevölkert), das andere zu Celle (das jetzige Rittergut Klösterlain an der östlichsten Grenze der Naumburger Diöces im Amte Schwarzenberg), mit Mönchen aus St. Moritz in Naumburg besetzt. Beide waren Stiftungen Kaiser Friedrichs in seinen Reichsvoigteien. Das Kloster Lausnitz ward auf eine benachbarte Höhe verlegt und er-

hielt den Namen Marienstein. Udo II starb am 2. April 1186. Auf ihn folgte der Domherr Berthold (II) von Naumburg. Auch dieser erscheint vielfach am kaiserlichen Hoflager. In der Schirmvoigtei über Naumburg folgte auf Dedo von Groitzsch 1191 dessen Sohn Konrad, nach Dedo's Tode im Jahre 1190. Mit Konrad schloß Berthold II einen Vergleich über die Leistungen der Stiftslande an ihn, um weiteren Bedrückungen, wie sie unter Dedo vorgekommen waren, Einhalt zu thun. In den nächsten Jahren gründete Heinrich der reiche Reichsvoigt zu Weida das Augustinermönchskloster Mildenfurt; des Voigtes Heinrich Sohn stiftete dann ein Dominicanerinnenkloster zu Weida. Bischof Berthold schloß sich nachher im Januar 1197 dem Kreuzzuge an, von dem er im Jahre 1198 zurückkehrte. Im Jahre 1195 reiste er nach Rom. Zurückgekehrt verschaffte er dem Kloster Pforta den Besitz des naumburgischen Lehngutes Tribun, was von dieser Zeit an von den dort angesetzten niderländischen Colonisten den Namen Flemmingen erhielt. Zu Allerheiligen 1206 muste Berthold, der alt und schwach geworden und dem deshalb schon seit der römischen Reise der Dombechant Konrad und der Domcustos Volkwin als Coadjutoren zur Seite stunden, auf das Bisthum resigniren (doch lebte er noch 1219). Auf König Philipps Empfehlung ward nach Bertholds Resignation Engelhard Bischof. Engelhard blieb bei den folgenden Thronstreitigkeiten ein treuer Anhänger des staufischen Hauses. Im Jahre 1212 vermittelte er einen Vergleich zwischen dem Markgrafen Dietrich und dem Kloster Bosau in Betreff der Stadt Zwickau und der Kirchen daselbst und zu Osterweih, so wie des Dorfes Marienthal, in Folge dessen Bosau allen Rech-

ten auf Zwickau und die Dörfer entsagte und sie dem Markgrafen für eine Entschädigung von 225 Mark überließ. Bald nachher kam die Stiftung des Augustinerstiftes zu Eisenberg durch Markgraf Dietrich und dessen Gemahlin Jutta zur Ausführung, und diesem Kloster ward die Pfarrkirche in Eisenberg und Kamburg zugewiesen. Am Hofe Friedrichs II finden wir Engelhard 1214 in Freiburg a. d. U.; im nächsten Jahre in Würzburg. Als er sich 1216 dem Kreuzzuge des Königs von Ungarn anschloß, übertrug er die interimistische Verwaltung des Bisthums dem resignirten Bischofe von Halberstadt, Konrad von Krosigk, der damals im Kloster Sittichenbach lebte*). Von den Grafen von Osterfeld (einem osterländischen Besitzthume der Burggrafen von Meissen) als Burggrafen von Naumburg, die seit dieser Zeit auftreten, ist schon oben bei den Burggrafen von Meissen gehandelt. Im Jahre 1213 hatte Mechthild, die Wittwe des Grafen Konrad von Lobdeburg, ein Hospital zu Beuditz gegründet, was sie einige Jahre später in ein Cistercienser Nonnenkloster verwandelte; und deren Tochter Elisabeth, Gemahlin Alberts von Dassel, weiter bedachte. Im Frühjahr 1218 kam Engelhard aus Palästina zurück. Das Augustinerkloster zu Eisenberg ward 1219 von den Stiftern wider aufgehoben, und das von Triptis nach Zwickau verlegte Nonnenkloster an dessen Stelle gesetzt und mit dessen ganzer Ausstattung versehen, nach Engelhards Rathe, da die Augustiner nicht gediehen waren, die Nonnen aber Noth gelitten hatten. Auf dem Reichstage zu Frankfurt im April 1220 übertrug Friedrich II Engelhard und

---

*) s. oben S. 943.

dem Dynasten Heinrich von Krimitschau das Statthalteramt im Pleissnerlande. Heinrich gründete in dieser Zeit ein Augustinerkloster zu Krimitschau mit Mönchen des Augustinerklosters in Altenburg. Engelhard aber reiste dann nach Italien an den Hof Friedrichs II, doch war er schon im Juni 1223 wider in Zeitz. Im Juni 1226 ist Engelhard wider am kaiserlichen Hofe in Borgo St Donnino. Bald wider in Naumburg. Im Jan. 1230 kam ein langjähriger Streit zum Austrage zwischen dem Zeitzer Stifte, was sich fortwährend als das ursprüngliche Kapitel des Bisthums nach manchen Seiten geltend zu machen suchte und dem Domkapitel zu Naumburg, namentlich in Beziehung auf die Theilnahme an der Wahl des Bischofs. Diesen Prätensionen entsagte nun Zeitz, dagegen erhielt der Zeitzer Probst selbst Aufnahme und Stellung als Mitglied des Naumburger Kapitels und zwar an dritter Stelle, so daß ihm nur Probst und Dechant von Naumburg vorgiengen. Der Zeitzer Bischofstitel ward aber nun förmlich verboten und der Naumburger allein zur Geltung erhoben. Aus derselben Zeit ist eine päbstliche Bestätigung der Besitzungen des Zeitzer Stiftes übrig, aus der wir sehen, daß das Gebiet desselben bestund aus: Westorph (unbekannt), Oelzter, Klein Ostida (Ossida), Einnahmen in Zeitz, Einnahmen von der Münze in Zeitz, und aus den Häuser- und Zunftsteuern, der St. Nicolai-Kapelle daselbst, Mahlen, in Drogolitz (Dröglitz?) acht Hufen, in Wirchwitz acht Hufen, Aue, Altkirchen und Zubehör, einer Reihe Dörfer in der Nähe von Reichenbach im Voigtlande, Wisnitz (unbekannt, vielleicht Geusnitz, da eine Lesart des Namens Jusnice hat), Michtindorf (unbekannt), Dobers-

dorf, einem Weinberge in Botewitz (unbekannt), einer Hufe in Meuselwitz, Granaweh, und Tesewitz (vielleicht Techwitz). Burggraf Meinher in Meissen stiftete in dieser Zeit die Cistercienser Abtei Grünhain bei Zwickau in der Grafschaft Hartenstein. Von Magdeburg erwarb Engelhard für sein Bisthum Nerchau an der Mulde. In den nächsten Jahren finden wir Engelhard oft am königlichen und am kaiserlichen Hofe. Engelhard wuste besonders mehrfach Klöster mit ihren Vögten abzufinden und die Voigteien selbst an die Klöster zu bringen; so die Voigtei des St. Georgenklosters in Naumburg, die den Schenken von Tautenburg (einer Linie der düringischen Schenken von Vargula) und namentlich zuletzt dem Schenken Rudolf zu Saleck als Untervoigt und dem Landgrafen als Obervoigt zugestanden hatte. Zusehends breiteten sich die Franciscaner in dieser Zeit in der Diöces von Naumburg aus; sie erlangten Klöster in Zwickau, Weida, Altenburg und Zeitz. Das Kloster Kronschwitz, was Jutta, die Gemahlin des Voigtes Heinrich von Gera, stiftete und Engelhard 1239 einweihte, stund anfangs unter Aufsicht des deutschen Ritterordens — ward aber 1247 auf den Wunsch der Nonnen ein Dominikanerinnenkloster. Der deutsche Orden hatte Höfe in Plauen und Altenburg, die Templer einen in Droyßig, der nach Auflösung der Templer an die Johanniter kam. Engelhard starb am 4ten April 1242. Ihm folgte Dietrich (II), ein Sohn des Markgrafen Dietrich des Bedrängten zu Meissen, Bruder Heinrichs des Erlauchten, dem zu Gefallen ein vor ihm gewählter, gelehrter Mann, der Magister Peter, damals in Paris, zurücktreten muste. Bischof Dietrich hat 1247 die große Glocke in Erfurt geweiht. Besonders thä-

tig war er für die endliche Vollendung des Naumburger Domes; auch für den Ausbau der Hauptkirche im Kloster Pforta. Im Juli 1252 erscheint Dietrich auf dem Reichstage Wilhelms von Holland zu Frankfurt. Im J. 1259 unterstützte der Bischof den Markgrafen von Meissen bei Ankauf der Burg Langenberg und des Zubehörs derselben, mit der er eine ritterliche Familie, die sich danach nannte, afterbelehnt hatte, sowie der Bischof von Naumburg ihn selbst, den Markgrafen, belehnt hatte, aus dem Lehensverbande zu Meissen, so daß er (der Markgraf) nun unmittelbarer Besitzer dieses Burggebietes ward als Lehensmann von Naumburg. Bischof Dietrich starb im Septbr. 1272. Ihm folgte Meinher aus der Familie der Burggrafen von Meissen, dessen wir schon früher bei dieser Familie Erwähnung gethan haben, und der vorher Probst im Naumburger Kapitel gewesen. Zwei Klöster in der Diöces kommen in dieser Zeit neu zum Vorscheine, über deren Entstehung nichts bekannt ist; das Reuerinnen-Kloster der heil. Maria Magdalena zum heil. Kreuze in Altenburg, und das Cistercienserinnen-Kloster zu Frauenpriesnitz, doch ist letzteres wohl von den edlen Herren von Tautenburg, in deren Gebiet es lag, gestiftet*). Meinhers Regierung ist besonders

*) cf. historia Pincernarum Varila-Tautenburgicorum, composuit Jo. Christoph. Friderici Jenaer Inauguraldissertation vom Jahre 1722. Als erster Herr von Vargula (oder Vargila, Varila, Barila) wird Albert genannt, der im Anfange des 11ten Jahrhunderts gelebt und Oda, eine Tochter eines Burggrafen Friedrich von Meissen, geheirathet haben soll. Doch fehlen freilich urkundliche Beweise. Alberts nächste Nachkommen, sein Sohn Wilhelm und Enkel Philipp, beruhen nur auf den fabelhaften Angaben Rixners, so wie sein Ur-

wichtig durch Abmachungen mit Heinrichs des Erlauchten Söhnen, namentlich mit Dietrich dem Feisten, der die Schirm-

---

enkel Wilhelm II. Größere Sicherheit gewinnt die Geschichte der Familie erst, als diese das Schenkenamt am Hofe der Landgrafen von Düringen erhielt — aber erst zu Anfange des 13ten Jahrhunderts wird die Genealogie eine sicherere mit Walter von Vargula, der dem landgräflichen Hause die heil. Elisabeth aus Ungarn zuführte. Ob Rudolf von Vargila Walters Bruder gewesen, ist noch zweifelhaft; obgleich wahrscheinlich, wenn er wirklich Walter einerseits bei der Herbeiführung Elisabeths begleitet und nach dem Tode Heinrich Raspe's und dem Aussterben des landgräflichen Hauses in einer Fehde gegen die Grafen von Käfernburg und Schwarzburg in einem Treffen bei Mühlhausen zwei Grafen von Käfernburg und zwei Schwarzburger gefangen mit sich nach Vargila geführt hat. Rudolf war Erbauer der Tautenburg im J. 1232 zwischen Bürgeln und Dornburg. Ein Bruder Rudolfs wird Heinrich genannt.

Walter — Rudolf II — Heinrich

Rudolf III
Anhänger Heinrichs des Erlauchten
Erbauer der Burg Rudolfstein
(1231—1272)

Weiter werden in dieser Zeit genannt Albert von Vargula, der Gemahlin Alberts des Entarteten, der Stauferin Margaretha, Hofmeister (praefectus aulae), der ihr zur Flucht half, und ein anderer von Vargula, Dietrich. Letzterer hatte zwei Söhne: Konrad und Dietrich. Albert und Dietrich scheinen beide Brüder Rudolfs III. Die weiteren Glieder dieser Familie nennen sich nicht mehr bloß von Vargula, sondern nach ihren Wohnsitzen: von Apolda, von Deberzee, von Saleck, von Dornburg, von Nebra, von Trebra, von Kevenburg, von Bebra und von Tautenburg. Der erste, der sich von Apolda nennt, ist Heinrich, Rudolfs II Bruder; dessen beide Söhne: Heinrich und Dietrich — später erscheinen zwei Brüder als Schenken von Apolda: Heidenreich und Heinrich; und noch später wider zwei Brüder: Rudolf und Dietrich. Von Saleck nennt sich zuerst Dietrich, dann die Brüder Kon-

voigtei Naumburgs überkommen hatte. Da Dietrich sich hier überall nicht bloß billig, sondern liberal bewies, dauerte gutes Vernehmen bis zu Meinhers Tode in der zweiten Hälfte des Jahres 1280. Auf Meinher folgte Ludolf, wie behauptet wird, aus der ostfälischen Familie der Grafen von Schladen, bis zum August 1285. Dann bis 1304 des Domprobstes Bruno Neffe, der auch den Namen Bruno hatte und aus der querfurtischen Familie war, ein Bruder

---

rad, Dietrich, Heinrich und Rudolf, die ausdrücklich auch Schenken von Vargula genannt werden. Dann um 1334 Heinrich und dessen Söhne Hermann und Rudolf; nachher Konrad, Rudolf und Heinrich, endlich Johann. Um 1437 begegnen Konrad, Rudolf von Korbisdorf, Rudolf von der Veste, Rudolf und Georg, Brüder von Wiedebach. Im Jahre 1501 lebten als Schenken von Saleck: Lorenz, Dietrich, Rudolf, Ehrenfried, Johann und Busso zur Veste, Vettern und Brüder, und Johann, Georg und Christof von Wiedebach, Brüder. Zuletzt erscheinen noch Sigismund († 1580), Christof († 1594), Alexander († 1644), Johann Friedrich († 1711) und des letzteren Sohn, Johann Heinrich von Wiedebach (lebte noch 1722). Von Dornburg ist der erste Rudolf (1306); dann die Brüder: Heinrich, Rudolf und Heinrich (um 1314); endlich Rudolf und Heinrich (1342), die vielleicht dieselben sind mit den vorhergenannten letzten beiden. Nach Nebra nannte sich Bischof Rudolf von Naumburg, der für Naumburg die Burgherrschaft Schönberg gewann (1352—1362); dann Dietrich, des Bischofs Neffe. Die von Trebra nannten sich nach Nider-Trebra an der Ilm, was den Tautenburgern gehörte — es kömmt nur einer dieser Art vor, dessen Taufname in der Urkunde aber so durch Alter abgenutzt ist, daß man ihn nicht mehr lesen konnte. Von Kauenberg oder Kevenburg nennt sich nur einer: Rudolf; nach Bedra nur ein Dietrich; nach Tautenburg (obwohl es das bedeutendste Schloß der Schenken war) nannten sich nur ein Rudolf und zwei Heinriche 1330, bis mit dem ersten Kurfürsten von Sachsen aus dem Wettiner Hause die eine Linie beginnt, sich stets von Tautenburg zu nennen: (s. umstehende Stammtafel).

Heinrichs und Otto's von Langenbogen, welche Langenbogen, wie es scheint, von Magdeburg zu Lehen hatten, so daß hier schon mit ihrem Vater eine querfurtische Nebenlinie ihren Sitz hatte.

Wir wenden uns nun zu den Territorien, die zwar großestheils noch zur kirchlichen Diöces Naumburgs gehörig, aber sonst in selbständigen politischen Verhältnissen von der Sale nach der Mulde und den böhmischen Gebirgen hinlagen, zum Theil auch ehemals mit der Mark von Landsberg in Zusammenhang gewesen waren und auf die und die Naumburger Stiftslande insbesondere allmählich sich der Name des Osterlandes fixirt hatte. Die Verhältnisse der nord- und süddüringischen Mark und der Mark Meissen hatten sich fester gestellt in einer Zeit, wo die Kämpfe mit den angrenzenden Wenden durch die Unterstützung, die dieselben bald von Böhmen

---

Rudolf

Rudolf — Busso

Ludwig — Rudolf, Burkhardt, Johann, Busso

Sigismund, Christof — Burkhardt, Georg, Busso — Busso, Georg — Johann, Rudolf

Georg, Wilhelm

Friedrich Bischof von Utrecht, Karl, Georg, Johann

Johann, Jodocus

Johann, Rudolf, Georg

Georg, Rudolf, Burkhardt, Heinrich

Christian

Die bedeutendsten Besitzungen sind in den Schlößern, nach denen sich die Schenken von Vargula nennen, und deren Pertinenzen schon bezeichnet.

bald von Polen her erhielten, besonders und um so mehr gefährlich waren, als ein großer Theil der Landesbevölkerung selbst noch wendisch sprach. Während die Markgrafen nothwendig an der Spitze der in diesen Gegenden vom Reiche angesetzten Reichslehnsleute stunden, waren diese doch nicht ihre eignen Lehensleute, außer in wie weit sie auf dem ihnen erbeigenen oder vom Reiche besonders gelehnten Lande ihre eignen ritterlichen Ministerialen ausgestattet hatten. Die übrige Ritterschaft, die ja zum Theil wider ihre eignen Ministerialen hatte, erhielt ihre Lehen im Namen des Reiches und vom Reiche, wenn sie auch der Markgraf aufbot und führte. Daher, da verhältnissmäßig früh Markgrafen der süddüringischen Mark nicht mehr ernannt wurden, zersplitterte sich diese theils in unmittelbar in des Reiches Pflege bleibende Reichsvoigteien, die von Vögten oder Landrichtern (judices provinciales), wie sie hie und da genannt wurden, verwaltet wurden, theils in kleinere oder größere unmittelbar vom Reiche erblich verliehene Lehenstücke. Unter den letzteren tritt eine Zeitlang besonders hervor das einer Familie, die gewöhnlich von Groitzsch benannt wird, ertheilte Gebiet. Man hat dieser Familie früher oft einen wunderlich in edle wendische und scandinavische Häuser zurückgreifenden Ursprung zu vindiciren gesucht. Da sollte ein Herlibo, genannt Harlung, Sohn Herlibo's von Brandenburg, eine norwegische Königstochter geheirathet und mit ihr einen Sohn Wolf erzeugt haben, der eine dänische Königstochter heirathete, das Balsamerland eroberte, aber daraus wider vertrieben nach Dänemark flüchtete, und der hier im J. 1030 in hohem Alter gestorben sei. Diesen Mann machte man

zum Vater eines Grafen Wigbert im Balsamerlande, der noch sehr jung im J. 1050 gestorben sei, nachdem er Sigena, die Tochter eines Grafen von Leige, geheirathet habe. Nun haben wir aber das Balsamerland oben (s. S. 887) in dieser Zeit, wo Wigbert daselbst Graf gewesen sein soll, im Besitze der haldenslebenschen Grafenfamilie gesehen, und vorher im Besitze der Walbecker. Wenn in diesen Gegenden ein Graf Wigbert lebte, so kann er nur einzelne Besitzungen im Balsamerlande gehabt haben, er müste denn ein magdeburgischer Burggraf in Arneburg gewesen sein. Eine Grafschaft Leige kenne ich nicht; wenn es Grafen gab, die sich von Leige nannten und denen Drahmstädt (Drakenstädt bei Eichenbarleben im Magdeburgischen), Gatersleben (an der Selke), Siebigerode (bei Mansfeld), Mohrungen (bei Sangerhausen) gehörten, so hatten sie wohl die Grafschaft in Billingsho oder einen Theil davon, wie später die Grafen von Mühlingen, Arnstein, Dornburg und andere, während es Grafschaften dieses Namens nicht gegeben hat. Mohrungen ist allerdings später im Besitze der Groitzscher. Von jenem Wigbert im Balsamerlande, oder wie wir glauben in Billingsho (wenn er nicht etwa nur Burggraf von Arneburg gewesen und der Familie der Vögte von Halberstadt, in welcher der Name Wigbert auch später vorkömmt, zuzuschreiben ist), und seiner Gemahlin Sigena, ward ein Sohn erzeugt, Wigbert (Wiprecht); diesem, weil er ein unruhiger Mann gewesen, soll Markgraf Udo II aus der stadeschen Familie, um ihn aus dem Balsamerlande los zu werden, mit Besitzungen, die Udo im Pleissner Lande und an der Elster hatte, die Besitzungen im Balsamerlande abgetauscht haben. Diese Besitzungen

im Pleissner Lande wären um Groitzsch und Pegau gelegen gewesen; also unmittelbar vom Reichsoberhaupte relevirende Lehen. Wiprecht scheint aber auch im Pleissnerlande keine Ruhe gefunden zu haben, sondern wandte sich nach Böhmen und stund mit Wratislaw auf Heinrichs IV Seite. Nach der Schlacht an der Elster kehrte er in seine Herrschaften im Pleissnerlande zurück; begleitete dann Heinrich IV nach Italien. Heinrich gab ihm später Besitzungen im Orlagaue im Osterlande, dazu Dornburg an der Sale, die Burg Leisnig im Meissnerlande und Lauterstein zwischen Zschopau und Flöhe im Erzgebirge. Wiprecht vermählte sich 1084 mit Ludmilla (Judith), der Tochter Wratislaw's von Böhmen, mit der er die Oberlausitz (Bautzen und die Landschaft Nisani) erhielt. Auch von Naumburg (von dem treuen Anhänger Heinrichs IV, Bischof Walram) erhielt er als Lehen ein großes Gut von 1100 Hufen, Namens Butzin, was aber nicht mehr nachzuweisen ist. Als ihn später seine Sünden drückten, suchte er in Rom Absolution und erhielt sie unter der Bedingung einer Wallfahrt nach St. Jakob von Compostella; hier aber ward ihm aufgegeben, für die in Zeitz durch seine Schuld nidergebrannte St. Jakobskirche diesem Heiligen ein reiches Stift zu bauen. Dies that er, indem er nach seiner Rückkehr das Kloster in Pegau gründete, zu dem er selbst Steine tragen half. Nach Ludmilla's Tode (1109) heirathete Wiprecht in zweiter Ehe Kunigunde von Orlamünde, die Wittwe Kuno's von Beichlingen. Nur aus erster Ehe hatte er Kinder gehabt und hinterließ bei seinem Tode im Mai 1124, da der älteste Sohn, Wiprecht von Groitzsch der jüngere, im Januar 1124 vor ihm gestorben

war, nur 1) Heinrich von Groitzsch, der die 1117 Wiprecht dem älteren übertragene Markgrafschaft Lausitz erbte zu den anderen väterlichen Besitzungen, Bertha von Glisberg heirathete, aber 1135 ohne Kinder zu hinterlaßen, starb; und 2) Bertha, welche Mohrungen erbte und an Dedi oder Dedo, den Sohn Diemo's und der Ida aus dem Wettiner Hause, vermählt ward. Sie gab, wie schon erwähnt, einen Theil der Herrschaft Groitzsch, nämlich Rochlitz, an Dedo den Feisten, den Sohn des Markgrafen Konrad von Meissen, den sie erzogen hatte. Andere früher mit Groitzsch verbundene Güter kamen an Mathilde, Tochter Dedo's von Wettin, die den Grafen Rapoto von Abenberg heirathete und ihm Colditz und Leissnig aus der Groitzscher Erbschaft zubrachte, die dieser dann an Kaiser Friedrich I theils verkaufte, theils vertauschte, indem dieser Kaiser bemüht war, aus den im Osterlande unmittelbar im Besitze des Reiches gebliebenen Herrschaften durch Ankauf anderer, durch Zufügung heimfallender Reichslehen, wie in diesem Falle eines großen Theiles auch der Groitzscher Herrschaften, und Abtausch anderer ein größeres kaiserliches Domanium zu gründen, was vorzugsweise durch zeitweise oder ganz partiell zu ernennende Beamtete, nicht so sehr durch erbliche Lehensleute zu verwalten wäre. Es kam so allmählich unter dem Namen des Pleissnerlandes ein größeres Gebiet zusammen, welches Altenburg, Schmölln, Werdau, Krimitzschau, Frohburg, Regis, Colditz, Leissnig umfaßte nebst deren Pertinenzen; und theils durch Burggrafen, wie Leissnig und Altenburg, theils durch dynastische vom Reiche belehnte, aber diesem Gebiete eingeordnete Herren, wie Krimitzschau und Kolditz, regiert, aber in seinem ganzen Bereiche einem ge-

meinsamen kaiserlichen Landrichter (iudex provincialis, capitaneus — d. i. Amtmann — terrae Plisnensis) untergeordnet war. Vielfach war diese Landrichterstelle den Herren von Kolditz oder Krimitzschau übertragen; auch einmal dem Bischofe Engelhard von Naumburg. Dies Pleissner Land blieb beim Reiche, bis Friedrich II es bei der Verheirathung seiner Tochter Margarethe an den Sohn Heinrichs des Erlauchten von Meissen, Albrecht den Entarteten, als Pfand einsetzte für die Mitgabe von 10,000 Mark Silber, worauf Heinrich der Erlauchte das Pleissnerland, doch ohne an dessen Einrichtung etwas zu ändern, zu regieren übernahm. Nachher als Heinrich der Erlauchte seine Territorien großestheils den Söhnen überwies, kam das Pleissnerland mit der Landgrafschaft Düringen, der Pfalzgrafschaft Sachsen und der Nider-Lausitz an Albrecht den Entarteten. Von den in den Zeiten der Könige Adolf und Albrecht im Hause Wettin zwischen Albrecht dem Entarteten und dessen nach Heinrichs des Enterbten (dem die Besitzungen im Pleissnerlande eine Zeitlang zugedacht waren) im J. 1233 erfolgtem Tode noch übrigen Söhnen erster Ehe (Dietrich oder Diezmann und Friedrich mit der gebißenen Wange) herrschenden Irrungen und Streitigkeiten ist bereits oben gehandelt. Nach Diezmanns Ermordung in der Thomaskirche zu Leipzig suchte Friedrich sich die wettinschen Besitzungen im Osterlande und namentlich das Pleissnerland anzueignen. Er starb dann 1324. Sein Sohn Friedrich der Ernste ward schon 1323 mit König Ludwigs Tochter Mechthilde verlobt und heirathete sie 1329; die Ansprüche des Reiches auf das Pleissner Land und auf die Städte Chemnitz, Zwickau und Altenburg wurden

ihm gegen 13000 Mark Silber, die er großestheils bereits zum besten Ludwigs und des Reiches aufgewandt hatte, die ihm also der Kaiser schuldete, verpfändet. Seitdem ist das Pleissnerland fortwährend im Besitze der Markgrafen von Meissen geblieben, die sich Herren des Pleissnerlandes nannten. Von 1382 an ward das Land zum Fürstenthume Osterland geschlagen, und der Titel, Herren des Pleissnerlandes, kam in Abgang. Wo im Osterlande in den einzelnen Gebieten, in die es zerfiel, nicht kaiserliche Beamtete, wie Burggrafen und Reichsvögte, sondern bestimmte Adelsgeschlechter im Besitze der landesherrlichen Rechte waren, hatten diese die Reichsvoigtei gewissermaßen erblich an sich gebracht. So finden wir in Krimitzschau in früherer Zeit ein Herrengeschlecht, was sich von Krimitzschau nennt. Man hat es zuweilen für eine Linie des schönburgischen Hauses gehalten, allein da es ein von dem schönburgischen verschiedenes Wappen führt, ist das nicht wahrscheinlich. Der erste von dieser Familie ist Heinrich von Krimitzschau, der seit 1210 begegnet — und im J. 1221 auch kaiserlicher Landrichter im Pleissnerlande ist. Zwei Jahre später ist diese Landrichterstelle in den Händen Günthers von Krimitzschau, der bis 1273 ab und zu vorkömmt und in diesem Jahre in den deutschen Orden eintrat. Im J. 1271 kömmt ein Ulrich von Krimitzschau vor, und nachher dessen beide Söhne, Heinrich und Ulrich. Das ganze vierzehnte Jahrhundert hindurch war dieses Geschlecht im Besitze der Stadt sowie der dabei liegenden Burg (der Schweinsburg) und des dazu gehörigen Gebietes *). Das Geschlecht erlosch

*) s. G. Göpfert ältere und neuere Geschichte des Pleissen-

1413 mit Sigismund von Krimitzschau; in Folge davon kam Stadt, Burg und dazu gehörige Pflege an die Markgrafschaft Meissen und die Fürsten von Meissen hatten sie die ganze erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts in unmittelbarem Besitze; dann kommen Verpfändungen vor, zuerst an Heinrich Reuss von Plauen den älteren, Herrn zu Greitz, seit 1462 an Hans Metzsch, dann an einen Zwickauer Bürger, Hans Federangel. Zu der Pflege gehörten die Rittergüter Mosel, Gablenz, Lauterbach, Schiedel, Niderhessen, und das nachherige Kitschergut. In den 1490er Jahren löste der Kurfürst das Amt wider ein. Herren in Werdau waren in älterer Zeit die Pfleger (Reichsvögte) von Weida, eine Linie des später Reuss genannten Herrengeschlechtes, welche zugleich die Pflegen von Ronneburg und Schmölln inne hatten. In dem s. g. voigtländischen Kriege (1354—1357), den der Wettiner Friedrich der Strenge (in Meissen, Osterland und Landsberg), ein Sohn Friedrichs des Ernsten, gegen Heinrich den Strengen Voigt in Plauen führte, eroberte Friedrich Werdau und Ronneburg nebst den Aemtern Triptis, Ziegenrück und Auma, denn die plauensche Linie der Reuss hatte die Aemter Triptis, Ziegenrück und Auma wegen gehabter Vormundschaft über Friedrich den Ernsten erhalten, und wollte sie nicht als Pfandschaft, sondern als volles Eigenthum behandeln. Der Krieg endete damit, daß Heinrich von Plauen auch Werdau und Ronneburg hinfüro als meissnisches Lehen nehmen muste. Diese kamen so auch an seinen Sohn Heinrich von Plauen und als dieser Ende 1397 oder Anfangs 1398 ohne Kin-

grundes, oder Geschichte und Beschreibung der Städte Crimmitzschau und Werdau (Zwickau 1794. 8°).

der starb, an Friedrich den Streitbaren, ersten wettinschen Kurfürsten von Sachsen, und dessen Brüder Wilhelm in Altenburg und Georg in Koburg. Werdau ward seitdem ein sächsisches Amt. Auch Colditz hatte seine eignen dynastischen Herren, bis dies Gebiet 1404 von Albrecht I an die Wettiner verkauft ward (die Familie bestund noch weiter bis sie 1488 mit Diemo X ausstarb). Ebenso hatte Waldenburg sein eignes dynastisches Geschlecht, aus welchem zuerst 1216 Konrad genannt wird. Im J. 1403 waren in diesem Hause zwei Brüder: Heinrich IV und Anarg III; letzterer hatte noch einen Sohn, Anarg IV, der 1470 starb, worauf die ganze Herrschaft an Heinrichs IV Erbtochter, Katharina, die Gemahlin des Grafen Ludwig von Gleichen, fiel und bei deren Tode 1494 an Gleichen kam.

Außer dem Pleissner Lande lagen im Osterlande noch eine Reihe nicht, oder nicht ganz zum Pleissnerlande gehöriger Pflegen oder Reichsvoigteien, nämlich 1) Gera. Otto III, der einen großen Theil seiner Kinderjahre in Quedlinburg verlebt hatte, hatte 999 die Landschaft von Gera dem Kloster Quedlinburg, deren Aebtissin seine Schwester Adelheid war, geschenkt. Die Landschaft stund damals unter Reichsvögten, die sich durch diese Schenkung in Vögte des Klosters Quedlinburg verwandelten, aber übrigens die Verwaltung in alter Weise fortführten, und ihr Verhältniſs ward allmählich bis gegen Mitte des 13ten Jahrhunderts so, daß sie eigentlich die ganze Landschaft mit der alten Burg Geraha nur von Quedlinburg zu Lehen trugen. Das Verhältniſs gab doch zu manchen Streitigkeiten Veranlaßung und so trat Quedlinburg seine Lehensherrlichkeit zu Anfange des 14ten Jahrhunderts an Albrecht den Ent-

arteten, Landgrafen von Düringen ab, von welchem nun die Vögte von Gera Lehensleute sein sollten; aber sie erscheinen seit 1356 als Herren von Gera. Wahrscheinlich waren schon unter Quedlinburg ihre Lehensbeziehungen sehr schwach geworden und lockerten sich in der unruhigen Zeit, wo dieselben an Albrecht den Entarteten, den immer geldbedürftigen, übertragen wurden, noch mehr. Diese Vögte stammten aus der Familie der Grafen von Glisberg an der Elster, welche man mit den Grafen von Glisberg (an der Sale) in Verbindung gebracht hat (so wie anderweitig auch mit den Kalentin, d. h. Pappenheim, und den Herren von Osterode). Die Burg Glisberg lag nicht weit von dem (jetzt weimarischen) Städtchen Weida auf dem Veitsberge an der Elster und die frühere Geschichte dieser osterländischen Grafen von Glisberg scheint ziemlich fabelhafter Natur. Um das Jahr 1130 sollen drei Brüder gelebt haben, von denen der eine, Walter, Glisberg an der Sale beseßen haben und der Stammvater der Grafen von Glisberg bei Jena (die Trümmer der Burg Glisberg gehen jetzt unter dem Namen der Kunitzburg, weil sie über dem Dorfe Kunitz d. h. Grenze — wohl des Osterlandes — liegen) geworden sein soll; der andere, Eckbert, soll Glisberg an der Elster beseßen und das Städtchen Weida erbaut haben; der dritte, Damian, soll mit Ottilia, einer Burggräfin von Kirchberg, vermählt gewesen und 1032 gestorben sein. Eckbert wird ein Sohn: Heinrich (der Sachse) *) in Weida

*) Angeblich so genannt, weil er in näherem Dienstverhältnisse zum Herzoge von Sachsen gestanden habe, was nicht recht glaublich ist. Doch erscheint er allerdings in Urkunden meist als Zeuge Heinrichs des Löwen.

zugeschrieben (1143—1166) und diesem ein Sohn Heinrich (der Reiche), seit 1189 auch Reichsvoigt in Plauen (1188—1193). Von diesen beiden Heinrichen an führen alle männliche Sproßen dieses Geschlechtes den Taufnamen Heinrich. Schon vor Eckbert begegnet ein Heinrich (der Fromme), Bruder des Bischofs Hildeward von Naumburg und Walters von Glisberg, des Großvaters Eckberts — aber bis auf diesen Heinrich den Frommen, welcher Reichsvoigt in Weida (und Gera, später auch in Greitz) gewesen sein soll und Hildeward (dessen Zugehörigkeit zu diesem Geschlechte doch auch zweifelhaft ist) sind die übrigen hier genannten (auch Eckbert noch) ziemlich nebelhafte Personen. Glisberg an der Elster soll schon von Heinrich dem Frommen verlaßen worden und von ihm in der Burg der Vögte von Weida (in der Osterburg) Residenz genommen worden sein (folglich könnte Weida nicht erst von Eckbert erbaut sein). Auch soll Heinrich der Fromme Herr von Werdau gewesen sein und Ronneburg von Heinrich IV bekommen, aber als Lehen wider ausgegeben haben. Sicher scheint die Person Heinrichs des Frommen zu sein, und daß die Familie Heinrichs des Frommen zu Heinrichs IV Anhängern in dessen Kämpfen mit den Sachsen und Düringern gehörte, ebenso wie Wiprecht der ältere von Groitzsch. Heinrich (der s. g. Sachse) begegnet urkundlich; obwohl man z. Th. auch meint, diese Urkunden bezögen sich schon auf Heinrich den Reichen. Jedesfalls kommen wir mit Heinrich dem Reichen auf festen historischen Boden, dessen Gemahlin, Bertha, eine Tochter des Markgrafen Leopold von Oestreich und nahe Verwandte der Staufer war. Er war (worauf dies verwandtschaftliche Verhältniss nicht

ohne Einfluß gewesen sein mag) zuletzt im Besitze sämmtlicher Reichsvoigteien des Osterlandes (nur mit Ausnahme des Pleissnerlandes und der an eine Linie der Grafen von Everstein gekommenen Voigtei von Dobenau d. i. Dubina, Eichicht, in welcher Plauen erwuchs [s. oben Stammtafel zu S. 654], was dann mit einem Theile der dobenau'schen Herrschaft durch Kaiser Heinrich VI, — später als die Eversteiner im Voigtlande abstarben, auch die ganze dobenauer Herrschaft — an die Glisberge d. h. an die Nachkommen der Vögte von Weida kam) gewesen. Der letzte Voigt von Plauen hatte seinen Tod in Begleitung Kaiser Friedrichs nach dem Oriente gefunden. Von den Grafen von Orlamünde, welche die Voigtei in der terra Reckenitz und in Hof besaßen, erhielt Heinrich die Untervoigtei sogar in Hof und in der Regnitzlandschaft *), als sein ältester Sohn, Heinrich I, von Weida die Orlamünderin Lotharia heirathete; und diese Voigtei blieb dann bei seinen Nachkommen, bis nach dem Aussterben des meranischen Hauses, auf welches die Obervoigtei gekommen war. Nachdem so Heinrich der Reiche in Besitz aller osterländischen Reichsvoigteien und der angrenzenden ostfränkischen gekommen war, theilte er dann erstere für seinen Todesfall unter seine Söhne: Heinrich I erhielt Weida mit Burg Berga (d. i. die Herrschaft Dreifels) und Greitz nebst dem Ostersteine und dessen Pertinenz in dem östlichen Theile der Pflege Gera und weiter den eignen Herrschaften des Hauses in Werdau und Ronneburg; den Osterstein und Zubehör verkaufte nachher 1237 Heinrichs I Sohn, Heinrich der Landmeister,

---

*) Vergl. B. IV. S. 203. und 216.

an die Linie von Gera; Heinrich II erhielt Plauen, d. h. den Theil der Dobenauer Voigtei, der mit der Stadt Plauen verbunden war, also: den Landstrich von Voigtsberg und Oelsnitz an der Elster hinauf über Adorf bis nach Schönberg und bis an das Regnitzland; und Heinrich III Gera, mit der Pflege Reichenfels, zu der damals auch Zeulenroda gehörte (wogegen die Pflegen Langenberg und Kaschwitz noch nicht zu Gera gehörten). Die Voigtei des Regnitzlandes mit Hof blieb den Brüdern gemeinschaftlich. Vor seinem Tode um das Jahr 1200 gründete er noch 1193 ein Prämonstratenserkloster in Mildenfurt unterhalb Weida, was er mit Magdeburger Prämonstratensern besetzte, und wo einer von diesen, Berthold, der erste Abt ward. Seine Schwester, Bertha von Glisberg, die Gemahlin Heinrichs von Groitzsch, hatte schon in den 1130er Jahren das Kloster Bürgeln gegündet. Leider waren nach Heinrichs des Reichen Tode seine drei Söhne vielfach in Uneinigkeit, was bei dem zerstückelt-durcheinander Liegen ihrer Gebite nicht wohl anders kommen konnte. Heinrichs I Sohn, Heinrich, trat nach dem Tode seiner Gemahlin in den deutschen Orden, zog nach Preussen und ward Landmeister im Orden, weshalb er gewöhnlich der Landmeister genannt wird. Entweder er oder sein unmündig hinterlaßener Sohn verkaufte dann Werdau und Ronneburg an die plauensche Linie; er selbst den Osterstein und, was er mit diesem im Geraischen besaß, an die Geraer Linie, die von 1250 an den Osterstein als Residenz brauchte; und der älteste Sohn des Landmeisters ward Mönch im Dominikanerkloster zu Erfurt. Der Landmeister starb 1256. Die Weidaer Linie setzte sich fort durch des Landmeisters

Brüder, Heinrich den Franciscaner († vor 1278) und Heinrich den Spittler († um 1266), aber nur der Franciscaner hatte weitere Nachkommen. Des Franciscaners Ur-Ur-Urenkel, der wider als Heinrich I bezeichnet wird (1404—1406) verkaufte 1406 mit seiner Brüder Bewilligung seinen dritten Theil der Herrschaft Weida an die Landgrafen von Düringen und Markgrafen von Meissen, Friedrich (nachher erster wettinischer Churfürst von Sachsen) und dessen Bruder Wilhelm den Reichen in Altenburg. Drei Jahre später, 1409, that dasselbe Heinrich's I Bruder, Heinrich II, mit seinem Drittheile, und 1410 überläßt an dieselben Heinrich I auch sein Drittheil an Burg und Stadt in Weida und erhält dafür Schmölln; dasselbe that 1411 Heinrich II für Geld und 1427 verkaufte auch der dritte Bruder, Heinrich III, und bekam dafür Schloß und Stadt Burgau bei Jena. Nur Heinrich I hatte Nachkommen und mit einem Ur-Urenkel von ihm, der wider als Heinrich III bezeichnet wird, stirbt 1532 diese weida'sche Linie aus.

Die Geraer Linie, die mit Heinrich III, (welchen Limmer, der alle die Beinamen zu Unterscheidung der unzähligen Heinriche Reufs erfunden hat, als den unbenannten bezeichnet hat, um ihn doch zu nennen) *) beginnt, hatte anfangs nur Gera und den westlich der Elster gelegenen Theil der Pflege von Gera, denn der östliche war mit Osterstein bei Weida, bis der Landmeister sie 1237 an die Geraer Linie verkaufte; Langenberg und Zubehör war unter Bischof Eberhard (Eppo) an Zeitz gekommen und damit

*) Limmer Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlandes 4 Bände (Gera 1825—1828. kl. 8°).

waren von Naumburg die Markgrafen von Meissen, von diesen wider die edlen Herren (spätere Grafen) von Schönburg belehnt, später die Reusse von Gera. Heinrich der unbenannte hatte zwei Söhne, von denen ihm Heinrich I der Marianer (d. h. Deutschordensritter, weil er 1238 in den deutschen Orden trat) in Gera, Heinrich II als Voigt in Greitz folgte. Durch einen Vertrag mit Quedlinburg und mit Heinrich dem Landmeister kam 1237 die Gerichtsbarkeit in der ganzen Pflege Gera allein an Heinrich den Marianer. Der Marianer war mit Jutta, aus dem Hause der Burggrafen von Altenburg, vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne und eine Tochter entsproßen: Heinrich I, der Verwaiste; Heinrich II, Domherr in Magdeburg und Heinrich III, auch geistlich. Die Tochter, Anna, ward nachher Priorin des Klosters Kronswitz. Heinrich ließ seine Ehe mit Jutta priesterlich trennen und er trat in den deutschen Orden, Jutta ward Klosterfrau im Augustinerinnenkloster Kronswitz, was sie stiftete, und dessen erste Priorin sie ward, in welcher Stellung ihr dann die Tochter Anna folgte. In die Zeiten Heinrichs des Verwaisten fällt der Vertrag zu Grimma (1ten April 1254), in welchem er und die Vögte von Plauen und Gera, nebst den Bischöfen von Meissen, Merseburg und Naumburg, den Fürsten von Anhalt, Grafen von Arnshaugk, Burggrafen von Meissen und Leissnig, Anarg von Waldenburg und Heinrich von Kolditz dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meissen in dem düringischen Erbfolgekriege gegen Sophien von Brabant und deren Sohn, Heinrich das Kind, sich verbündeten. An demselben Tage begann Heinrich der Verwaiste den Bau des Rathhauses von Gera. Durch seine Vermählung mit Liut-

garden, einziger Erbin der Linie der Grafen von Lobdaburg-Paussa (einer Neberlinie von Lobdaburg-Arnshaugk) kam Heinrich der Verwaiste, in Besitz der unmittelbaren Reichsherrschaften von Paussa, Mühldorf, Lobenstein und Salburg; Paussa und Mühldorf kamen aber dann an die Vögte von Plauen. Nach dem Tode Otto's von Lobdaburg-Arnshaugk, mit dem seine Linie auch ausstarb, kam er auch in den Besitz der Herrschaften Schleitz und Burgk. Die übrigen arnshaugkischen Besitzungen: Burg Arnshaugk, Neustadt an der Orla, einen Theil von Jena, den größesten Theil des jetzigen Neustädter Kreises und einige Besitzungen im Regnitzlande nahm Otto's von Arnshaugk Wittwe, Elisabeth (eine geborne Vögtin von Plauen), für sich und ihre Tochter, Elisabeth, in Beschlag. Greitz war inzwischen durch den kinderlosen Tod des jüngern Bruders Heinrichs des Marianers, Heinrichs, der als II bezeichnet wird, um das Jahr 1270 an Gera zurückgefallen, dazu die unmittelbare Reichsherrschaft Mylau mit Reichenbach, die mit Greitz verbunden war. Der Voigt von Plauen gab für Greitz und Mylau an Gera sein Drittheil am Regnitzerlande (das s. g. Höferlehen, aus 28 Rittergütern bestehend, die zum Theil der Familie von Beulwitz verlehnt waren)*), was seitdem mit Gera verbunden ist, bis zum Aussterben der alten Geraer Linie im Jahre 1550. Außer diesen Besitzungen hatte der Voigt von Gera auch die Burgen Sparenberg, (diese durch Eroberung) Reizenstein und Blankenberg mit Pertinenz**) inne, und mit Kaschwitz ward er vom Land-

*) vgl. Ferdinand Hahn, Geschichte von Gera (Gera 1850. 8°) S. 235.

**) Sparenberg ward 1302 an Ulrich von Sacken verkauft.

grafen Albrecht dem Entarteten von Düringen 1295 belehnt, was aber als Afterlehn in den Händen der Familie von Kaschwitz blieb; Heinrich der Verwaiste übte zuerst im Geraischen das Münz- und Bergwerksregal, so wie Zoll- und Geleiteregal, die der Voigt Heinrich II von Plauen (Friedrichs II., Feldhauptmann), dessen Regierungszeit von 1206 —1232 fällt, dem reussischen Hause erworben hatte. Die reussischen Vögte waren treue Diener dem Könige Rudolf I. Heinrichs (des Feldhauptmanns) von Plauen Enkel (durch seinen Sohn Heinrich genannt von Gottes Gnaden bis 1254) Heinrich (genannt der Oberhofrichter bis 1303) soll Rudolf dem ersten besonders als Führer bei der Zerstörung der düringischen Raubnester gedient haben. Sie stunden nachher auch König Adolf bei dessen Unternehmungen gegen Düringen bei, und dann ebenso König Albrecht.

Heinrich, der Verwaiste, von Gera starb wahrscheinlich 1302 und hinterließ drei Söhne (alle drei mit Namen Heinrich) und zwei Töchter, von denen der dritte Sohn 1304 Dominicaner in Plauen ward. Von den anderen beiden Söhnen bekam der ältere (Heinrich der Ritterhafte) Gera mit Pertinenz, der jüngere (Heinrich der Freigesinnte) erhielt Reichenfels, während Paussa, Lobenstein, Salburg, Schleitz und Burgk gemeinschaftlich blieben. Heinrich, der Ritterhafte, heirathete eine Vögtin von Weida, verwittwete von Damis. Zu seiner Zeit war es, daß Quedlinburg seine Oberlehnsrechte über Gera an Albrecht den Entarteten abtrat; Heinrich der Ritterhafte aber kaufte von Quedlinburg die ganze Gerichtsbarkeit, und die Lehensherrlichkeit über die Afterlehn. In seine Zeit fällt die s. g. Gera-Lobdaburgische Fehde. Es waren nämlich von der arnshaugkischen

Familie noch drei Linien übrig, die von Lobdaburg selbst und Burgau und die von Leuchtenburg (bei Kahla) und die von Elsterberg*); und die letztern waren keineswegs zufrieden, sich durch Heinrich den Verwaisten und Elisabeth so von der Erbschaft der beiden ausgestorbenen Linien fast ganz ausgeschloßen zu sehen. Elisabeth schützte durch ihren Gemahl, Albrecht den Entarteten, den sie 1290 geheirathet hatte, ihre Usurpation, und Friedrich mit der gebissenen Wange hatte 1300 Elisabeths Tochter, Elisabeth, die Tochter Otto's von Arnshaugk, geheirathet. König Albrecht schützte allerdings Heinrich den Ritterhaften und Heinrich den Freigesinnten bei den arnshaugkischen Erbstücken, aber Landgraf Friedrich ward deshalb nur den Geraern um so feindlicher gesinnt, und schloß sich den Lobdaburgern und Leuchtenburgern als Verbündeter an. Hermann und Albrecht von Leuchtenburg verlangten Schleitz und Burgk zurück. Mit ihm verbunden waren: Hermann von Lobdaburg-Elsterberg, Otto VIII von Lobdaburg-Burgau, der Erzbischof von Magdeburg und die Burggrafen von Leissnig; dagegen fanden die Geraer Beistand bei dem Voigte Heinrich von Weida, bei Friedrich von Schönburg, Heinrich von Wildenfels und Ekbert, Konrad von Tannrode und Eberhard Herrn von Voigtsberg. So kam es zum Ausbruche wirk-

*) Die Grafen von Arnshaugk, welche einige von einem fränkischen edlen Geschlechte ableiten, andre für eine Nebenlinie der Grafen von Orlamünde halten, waren in Besitz eines großen Theiles der Besitzungen Wiprechts von Groitzsch im Orlagrunde gekommen und außerdem im Salthale zwischen Dornburg und Kahla begütert. Wir beginnen deren Genealogie mit zwei Brüdern, von denen alle späteren Grafen abstammen (ein dritter Bruder, Otto II, war Bischof von Würzburg von 1207—1223, und ein vierter Otto III auch geistlich)(s. umstehende Stammtafel).

- Otto I von Lobdaburg (1166—1194)
  - Hermann III Bischof von Würzburg (1225 — 1259)
  - Hartmann II von Burgau (1221 — 1251)
    - Hartmann IV (1255 —1304) von Lobdaburg
      - Hartmann VII
      - Otto VIII Deutschordensritter
      - Otto VII (1282—1305)
        - Hartmann IX (1297— 1349)
          - Johann III (1349—1381)
          - Albrecht III (1355—1381)
            - ⋮
            - Johann IV † 1468
          - Otto X (1355 —1367)
      - Otto IX (1323—1327)
      - Hartmann VIII † 1305
    - Otto VI (1257— 1268)
- Hartmann I von Lobdaburg (1166 —1184)
  - ⋮ Konrad (1195 — 1203)
  - Hartmann II von Lobdaburg (1181 — 1236)
  - Otto IV v. Arnshaugk
    - Otto V von Paussa
    - Hartmann III v. Arnshaugk († 1283)
      - Elisabeth
  - Hermann von Leuchtenburg (1198 — 1256)
    - Hartmann V (1254 — 1266)
      - Hermann V (1282— 1325)
        - Albrecht II (1327 —1346)
      - Albrecht I
        - Johann II (1327 —1333)
    - Hermann IV (1254 — 1286)
  - Otto Probst in Würzburg
  - Hermann II in Elsterberg (1252 — 1273)
    - Hermann VI Deutschordensritter
    - Busso (1327 — 1335) † 1354
      - Herrmann VIII (1346—1365)
        - Hermann IX († um 1394)
      - Heinrich (1346)

licher Fehde, in welcher die Lobdaburger anfangs glücklich waren, aber als sie vom Landgrafen Friedrich nicht mehr unterstützt werden konnten, der in andre Fehden verwickelt, eine Zeitlang gefangen ward, behaupteten die Geraer Schleitz, Burgk, Lobenstein und Salburg, auf welche letztere die Leuchtenburger nun auch Ansprüche erhoben hatten. Paussa scheint von dem Lobdaburger von Elsterberg erobert und dann von dem Voigte von Plauen wider genommen zu sein, der es, wahrscheinlich durch Vertrag mit Gera, dann behielt. Landgraf Friedrich vermittelte endlich zu Michaelis 1316 einen Frieden, der den Geraern ihren Besitz bestätigte. Die Leuchtenburger versuchten einige Jahre später noch einmal ihre Ansprüche geltend zu machen, waren aber noch unglücklicher und haben sich von ihren Verlusten nie wider erholen können. Die Geraer gründeten kurz vor dieser Fehde das Cistercienserinnen Kloster bei Salburg, was dann 1326 von Bischof Ulrich von Naumburg eingeweiht ward. Dann im Jahre 1327 rief Heinrich der Kleine von Greitz, der Enkel Heinrichs des Oberhofrichters (dem auch Ronneburg, Mylau und Werdau gehörte) die Vögte von Gera, Gera-Reichenfels, Weida und Plauen nach Ronneburg zusammen und hier schloßen sie, mit Ausnahme des Reiches und des Landgrafen von Düringen, ein Schutz- und Trutzbündniss und zugleich gegen alle Räubereien und Privatfehden im Voigtlande; auch der von Elsterberg hatte sich ihnen angeschloßen. Die Reichspflege Langenberg ward dann 1328 von Heinrich dem Ritterhaften von Gera, und Heinrich dem Kleinen gemeinschaftlich gekauft von Friedrich von Schönburg. Dieser heirathete des Ritterhaften Tochter Mathilde, dessen andre Tochter

Hedwig, heirathete in das mansfeldische Haus, die dritte, Sophie, einen Grafen von Beichlingen, die vierte, Katharina, trat ins Kloster Kronswitz. Die Geraer Linie kaufte nachher 1364 der Greitzer die (letzterer zugefallene) Hälfte von Langenberg wider ab.

Heinrichs des Ritterhaften Regierung in Gera dauerte bis 1331; dann folgte ihm der eine Sohn, Heinrich der Landrichter, bis 1347; der andre war Deutschordenscomthur in Reichenbach; der dritte, als Heinrich III bezeichnet, erhielt Lobenstein und Salburg. Heinrich der Kleine von Greitz war der Vormund des Landgrafen Friedrich des Ernsten, eines Sohnes Friedrichs mit der gebißenen Wange, gewesen und hatte sich als solcher von seinem Mündel Pölzig im Altenburgischen und Auma und Triptis schenken laßen und Ziegenrück. Später wurden diese Besitzungen reclamirt; die Fehde ward zunächst dadurch verhütet, daß Heinrich diese Besitzungen als Pfand behielt für eine Summe, die ihm der Landgraf schuldig war. Der Groll aber zwischen den Reussen und dem Landgrafen dauerte fort, bis gegen Ende der 1330er Jahre Heinrich der Landrichter von Gera wenigstens wider mit dem Landgrafen in gutem Vernehmen stund. Dann von 1342 bis 1344 war wider Feindschaft. Dann suchte sich Friedrich der Ernste von Meissen die Geraer Linie näher zu verbinden und ernannte Heinrich von Gera zum Landrichter in Meissen und Osterland, aber 1347 starb Heinrich, und da er keinen Erben hinterließ, kam Gera an seinen Bruder, Heinrich den Worthalter von Lobenstein und Salburg. So lange König Ludwig lebte, hielt sich noch alles in leidlichem Gleichgewichte, als aber Karl IV folgte und auf die Seite des Landgrafen

trat, nahmen die Verhältnisse eine für Greitz sehr ungünstige Wendung. Friedrichs des Ernsten Söhne: Balthasar, Landgraf von Düringen, Friedrich der Strenge von Meissen und Wilhelm der Einäugige von Obermeissen nahmen die alte Streitsache mit Greitz gegen Heinrich den Greitzer, den Enkel Heinrichs des Kleinen, von neuem auf, und dieser ward von den Vögten von Weida und Gera, sogar von seinem Oheime Heinrich dem Langen von Mühldorf (der als eine Pfandschaft vom Reiche auch die Reichsherrschaft von Hirschberg mit Gefell besaß), dem Bruder des Kleinen, verlaßen, indem sie sich unter dem Vorwande, sie seien meissnische Vasallen, vom Ronneburger Bündnisse lossagten. Auch der Kaiser war gegen Greitz, welches nur bei der Linie von Plauen (bei Heinrich dem Verletzten, einem Sohne Heinrichs des Klugen und Enkel Heinrichs des Oberhofrichters) und bei dem Grafen von Lobdaburg-Elsterberg Hilfe fand. Der Kaiser verhängte gegen diese drei Verbündeten die Reichsacht. Dann überzogen die Feinde dieser drei Verbündeten Gebiet mit Heeresmacht im Jahre 1354 (der s. g. voigtländische Krieg). Elsterberg ward gestürmt, die Burg zerstört; Graf Busso und 11 mit ihm gefangene Ritter wurden enthauptet, die Hofer Nebenlinie von Weida (Heinrich der Rothe) muste nachher 1373 Hof und das Regnitzerland für 20,250 Thaler an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg verkaufen, da sie in immer bedrängtere Lage gekommen war, und Heinrich der Rothe hatte hierauf nur noch die Pflege Berga als eignes Land. Die Geraer Linie war ebenfalls in drangvoller Verlegenheit in dieser Zeit und Heinrich der Worthalter machte seine freie Reichsherrschaft Lobenstein zu düringischem Lehen; aber da dadurch

die Bedrängung durch den Landgrafen nicht geendigt ward, trug er Lobenstein und das Höfer Lehen nun an Böhmen (König Wenzel) als Lehen auf. Die Landgrafen von Düringen nahmen nun aber nicht bloß volle Lehensherrlichkeit über Gera (wo Quedlinburg immer noch reservirte Rechte gehabt hatte) in Anspruch, sondern nöthigten den Worthalter auch, die noch freien Herrschaften Schleitz, Burgk, Salburg und Reichenfels von ihnen zu Lehen zu nehmen, so daß Gera keine einzige unmittelbare Reichsherrschaft mehr besaß, sondern in allen Besitzungen von Böhmen oder Düringen zu Lehen gieng. Heinrich der Worthalter starb um 1378. Seine Gemahlin war Mechthilde von Käfernburg-Schwarzburg und er hatte von ihr einen Sohn und sechs Töchter. Von letzteren war Ilse Gemahlin Heinrichs des Rothen von Berga, Liutgard Gemahlin Otto's von Orlamünde; Agnes Gemahlin eines Grafen von Schwarzburg-Arnstadt; Dorothea war zuerst an den Grafen von Truhendingen und dann an Heinrich Reuſs von Ronneburg, einen Sohn von Heinrich dem Strengen von Greitz und Ronneburg, vermählt. Die beiden andern wurden Nonnen in Kronswitz. Der Sohn Heinrich (genannt: der Dispensirte) erbte Gera, Reichenfels, Lobenstein, Burgk, Schleitz, Salburg und die Höfer Lehen; er war vermählt mit Elisabeth von Schwarzburg. Sie starb 1399 und der dispensirte heirathete in zweiter Ehe Liutgard, eine Tochter des Grafen Dietrich von Hohnstein zu Heringen; da er mit ihr verwandt war, bedurfte er dazu kirchlicher Dispensation; daher sein Beiname. Er hatte, als er 1420 starb, zwei Söhne aus erster, zwei aus zweiter Ehe. Aus erster Ehe: Heinrich (der Held), von Friedrich dem Streit-

baren zum Geh. Rathe ernannt, der in der Schlacht gegen die Hussiten bei Aussig im J. 1426 fiel; Heinrich, der zweite Sohn erster Ehe, ward Domherr in Mainz*); die beiden Söhne zweiter Ehe sind Heinrich, der Beerber und Heinrich, der Unglückliche. Anna, die Tochter zweiter Ehe, ward Nonne in Kronswitz. Anfangs nach Heinrichs des Dispensirten Tode führten seine drei weltlichen Söhne die Regierung gemeinschaftlich; nach dem Tode Heinrichs des Helden theilten die zwei überbleibenden so, daß der Beerber Lobenstein, Salburg, Reichenfels und die Höfer Lehen erhielt, der Unglückliche aber Gera, Schleitz, Burgk und Langenberg. Im Jahre 1430 machten die Hussiten einen Ausfall in das Voigtland und verbrannten Altenburg, Werdau, Reichenbach, Mylau, Auerbach, Plauen, Hof und Oelsnitz. Im J. 1448 brachte der Unglückliche auch die Herrschaft Rochsburg vom Burggrafen von Leissnig an sich. Er vermählte sich 1439 mit Anna von Henneberg. Im J. 1440 theilten Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige und dessen Bruder Wilhelm ihr Erbe so, daß der Kurfürst Meissen, Wilhelm Düringen erhielt, das Osterland gemeinschaftlich blieb; im J. 1445 theilten sie auch das und Wilhelm erhielt die Lehensherrlichkeit über Gera. Heinrich von Gera aber war Friedrich, dessen geheimer Rath er war, und nicht dessen Bruder Wilhelm zugethan; Heinrich von Lobenstein war mit einer Tochter Günthers von Schwarzburg-Blankenburg vermählt, deren beide Schwestern, die eine an Ludwig von Gleichen, die andere an Otto von

*) Die drei Töchter erster Ehe waren: Lutrada, an Friedrich den letzten Grafen von Orlamünde vermählt; Brigitta, Gemahlin Heinrichs von Schwarzburg-Leutenberg; Mechthilde, Priorin zu Kronswitz.

Leissnig verheirathet waren. Graf Günther, erzürnt auf seinen Erben (er hatte keinen Sohn), den Grafen Heinrich von Schwarzburg-Arnstadt, wollte nun seine Herrschaft dem Kurfürsten Friedrich zuwenden, was Friedrich annahm, aber Wilhelm hinderte und sich Heinrichs von Arnstadt annahm. Im J. 1450 starb Graf Günther. Als bald nachher im J. 1446 der Bruderkrieg zwischen Friedrich und Wilhelm ausbrach, trat Heinrich der Unglückliche auf Friedrichs Seite gegen seinen Lehnsherrn Wilhelm. Der Krieg hatte sich längere Zeit vorbereitet. Wilhelm, als ihn mehrere seiner Vasallen verließen und zu Friedrich traten (wie Heinrich von Gera), rief die Böhmen zu seiner Hilfe — zunächst 1447 und 1448 gegen Meissen. Im Frühlinge 1450 zog Wilhelm ins Voigtland; die ganze Umgegend von Gera gieng in Feuer auf, die Stadt ward eng eingeschloßen, da erbat Heinrichs Mutter, Liutgard von Hohenstein, kniefällig der Stadt Gnade von Wilhelm, und dieser gewährte sie. Da Wilhelm aber von Gera ablaßend die gleichenschen Besitzungen Remda und Blankenhain furchtbar verwüstet hatte, blieb Otto von Gera im furchtbarsten Haße gegen Wilhelm und verwüstete dessen Herrschaft Roda.

Wilhelm zog sofort von Naumburg, vor welcher Stadt er die Nachricht von den Wüstungen in Roda erfahren, gegen Gera, mit ihm waren 9000 Böhmen unter Georg Podiebrad. Heinrich konnte eben nur noch Mutter, Weib und Kind nach dem Ostersteine bringen; dann sah er von Gera aus rings um die Stadt alles in Feuer aufgehen. Den Osterstein griff Wilhelm nicht an. Der Kurfürst kam mit einem Heere zum Entsatze, aber auch der Kurfürst von Brandenburg, Wilhelms Bundesgenoße, nahete mit einem

Heerhaufen und Wilhelm wich nicht von Gera; Kurfürst Friedrich wagte unter diesen Umständen, um nicht auch im Rücken angegriffen zu werden, keine Schlacht. Er zog sich zurück und die Brandenburger konnten sich mit Wilhelm vereinigen. Dieser versuchte am 15ten October den Sturm, aber vergebens; Besatzung und Bürger wehrten ihn auf das tapferste ab. Wilhelms Truppen zogen sich nach großem Verluste vom Sturme zurück. Georg Podiebrad versprach aber seinen Leuten vollkommene Freiheit zu plündern und zu morden, und begann, ehe man in der Stadt die Mauern wider hinreichend mit Balken und Steinen bewehren konnte, den Sturm von neuem; da waren die Böhmen, wenn auch wider mit großem Verluste, doch bald auf der Mauer auf verschiedenen Puncten. Man kämpfte zwar noch in Verzweiflung in den Straßen, aber bald half nichts mehr und nun ward in der Stadt gewürgt und gemartert. Viele retteten sich in die Johanneskirche. Die Stadt ward angezündet, die Kirche genommen und auch hier alles nidergemetzelt. Was darin noch lebte, verbrannte, als die Flammen auch die Kirche ergriffen. Im Ganzen wurden über 5000 Menschen nidergemetzelt. Das alte Residenzschloß der Vögte ward zerstört und verbrannt; auch das Rathhaus. Heinrich der Unglückliche war gefangen den Feinden in die Hände gefallen mit vielen Herren, auch mit seinem Schwager, dem letzten Grafen von Orlamünde und mit dem Grafen Hans von Kirchberg. Unterhandlungen folgten dann zwischen den wettinischen Brüdern und am 24ten Jan. 1451 kam deren Aussöhnung zu Stande. Heinrich von Gera ward gefangen nach Prag geschleppt und von Podiebrad gefangen gehalten, auch nach-

dem alle anderen Gefangenen frei wurden. Er starb wenig über ein Jahr nach seiner Gefangennehmung noch in Haft und Friedrich that nichts zu seiner Rettung. Der Osterstein blieb seitdem die Residenz der Geraer Herren. Langsam, langsam erholten sich Stadt und Umgegend; das Rathhaus konnte erst 1573 wider gebaut werden. Auch die kirchbergische Familie kam, wahrscheinlich durch hohes Lösegeld für den gefangenen Grafen, so in Noth, daß sie nachher ihre Herrschaft Ober-Kranichfeld an Heinrich den jüngeren von Greitz verkaufen muste. Heinrichs des Unglücklichen Familie war vom Ostersteine nach Burgk bei Schleitz gezogen unter dem Schutze Heinrichs des Beerbers von Lobenstein. Im J. 1465 erhielten Heinrich der Beerber und die Vögte von Plauen und Weida vom Kaiser eine Bestätigung ihrer Rechte. Aber diese Rechte sind von den mächtigeren Nachbarn oft genug verletzt worden. Heinrichs des Unglücklichen Sohn, Heinrich, übernahm 1468 die eigne Herrschaft Gera aus den Händen des Oheims und Vormundes. Er starb dann vor 1478 ohne Nachkommenschaft; und Heinrich der Beerber übernahm die Herrschaft von Gera. Er lebte bis 1481. Er hinterließ drei Söhne. Von diesen erhielt Heinrich der ältere Gera, Rochsburg und Langenberg, Heinrich der mittlere Schleitz und Reichenfels; Heinrich der jüngere Lobenstein, Burgk, Salburg und den Streitwald. Heinrich der ältere muste, da Gera noch ganz darnider lag, Rochsburg an die Herren von Ende verkaufen, durch die es später an die Schönburge kam. Langenberg verkaufte er an seinen Bruder Heinrich den mittleren. Heinrich der jüngere starb 1498 ohne Nachkommenschaft, nachdem er Lobenstein an

seinen Bruder von Schleitz verkauft hatte. Heinrich der mittlere von Schleitz beerbte seine Brüder in den unverkauften Herrschaften. Er gab 1494 Tonna Stadtrecht; und starb 1500. Von seinen beiden Söhnen übernahm einer (Heinrich der Privilegiator) Gera und residirte auf dem Ostersteine, der andere (Heinrich der Beharrliche) wohnte in Schleitz. Von den drei Töchtern war Katharina an Heinrich zu Greitz, Brigitta an Nikol von Lobkowitz und Hassenstein verheirathet. Anna ward Nonne in Kronswitz und ist dann die letzte Priorin dieses Klosters gewesen. Mit Heinrich dem Beharrlichen starb 1550 die ältere geraische Linie aus; die waidaïsche war schon vor ihr ausgegangen; wie oben bereits bemerkt ist, starb sie 1532 aus. Die plauensche Linie allein setzte sich fort. Der älteste Zweig derselben, der mit Heinrich dem Biederen († 1429) (der 1426 die Grafschaft Hartenstein und Burggrafschaft Meissen erhalten hatte) beginnt, hatte dann 1569 die Herrschaft Plauen an Sachsen verkauft. Es war der Verkäufer Heinrich VII, mit dem 1572 auch dieser Zweig ausstarb. Der von dieser Linie allein fortdauernde Zweig war der Greitzer, von welchem auf Heinrich den Friedsamen († 1535) alles zusammengeerbt war, was noch von den reussischen Besitzungen übrig geblieben. Von seinen Söhnen erhielt Heinrich I (der Botschafter) Untergreitz († 1572), Heinrich II Obergreitz mit Schleitz und Burgk († 1578), Heinrich III Gera mit Annexen († 1572). Von Heinrich I stammt die jetzt noch bestehende ältere, von Heinrich III die jüngere Linie des Hauses Reuss. Heinrich II hatte nur noch drei Söhne gehabt, keinen Enkel; von jenen Söhnen war Heinrich I in Obergreitz († 1607), Heinrich II in

Schleitz († 1616) gewesen, und Heinrich III war schon 1580 gestorben. Nachdem mit diesen dreien Heinrichs II Linie in Obergreitz und Schleitz und Burgk ausgestorben, war Obergreitz an die ältere Linie Heinrichs des Botschafters, Schleitz an die jüngere Linie von Gera gekommen. Jene hatte also die Greitzer Herrschaften wider vereinigt, diese hatte Gera, Schleitz, Salburg, Lobenstein, Köstritz, Ebersdorf, Hirschberg *). Von der älteren Linie hat Heinrich XI in Untergreitz († 1800) zuerst fürstliche Würde im J. 1778 erlangt; von der anderen Heinrich XLII in Schleitz († 1818) im J. 1806; Heinrich XLIII († 1814) in Köstritz, ebenfalls 1806; Heinrich LIV in Lobenstein († 1824) ebenfalls 1806; Heinrich LI in Ebersdorf († 1822) ebenfalls im J. 1806. Die Besitzungen der jüngeren Linie sind aber auf zwei Zweige zusammengeerbt (abgesehen von Privatbesitzungen in anderen Staaten) — nämlich auf Schleitz mit Residenz in Schleitz und Osterstein (Schleitz-Köstritz ist Nebenlinie von Schleitz, und Lobenstein-Ebersdorf ist nun auch im Mannsstamme ausgestorben).

2) Schönburg. Der Ursprung des Hauses Schönburg hat zu den merkwürdigsten Faseleien Anlaß gegeben. Es ist schon früher bemerkt worden, daß man dies Geschlecht mit der Burg Schönberg am Rheine in Zusammenhang gebracht hat; das ist noch das, was sich am ersten

*) Die Pflege Hirschberg war schon früher einmal als Pfandschaft im reussischen Besitze gewesen, wie oben erwähnt wird. Sie war dann an die Herren von Beulwitz als böhmisches Lehen gekommen, Kaiser Friedrich I gab aber 1549 die Lehnsherrlichkeit über Hirschberg an Heinrichs I (des Biederen) Ururenkel, den Burggrafen Heinrich V, seit welcher Zeit Hirschberg zu den reussischen Landen gehörte.

hören läßt, obwohl es auch Dichtung ist und eher auf die Herren von Schönberg als auf die Edelfreien von Schönburg passt — aber man hat sogar einen Anführer der Semnonen, Namens Alban, erfunden als Ahnherren der Herren von Schönburg; und erfundene Turniernachrichten, welche Herren von Schönburg, die nie existirt haben, paradiren laßen, giebt es eine ganze Anzahl. Die erste einigermaßen urkundliche Nachricht betrifft Hermann von Schönburg und dessen Sohn Hermann, die den Bau des Nonnenklosters zu Geringswalde 1182 begonnen haben sollen *). Der letztere ist es wohl, der in einer Urkunde Otto's IV als Hermann von Schönburg unter den Bürgen Otto's begegnet als unmittelbarer Reichsdynast, im März des Jahres 1212 **). Die ältesten Herrschaften der Herren von Schönburg, die beiden Pflegen Glauchau und Geringswalde, sind entschieden unmittelbare Reichslehen. Hermann von Schönburg begegnet nochmals in einer Urkunde Friedrichs II vom Jahre 1217; und in demselben Jahre begegnet in einer Urkunde, die das Kloster Waldsassen betrifft, Friedrich von Schönburg. Ein drittesmal begegnet Hermann von Schönburg in einer Urkunde Dietrichs von Meissen im J. 1220. Seine Gemahlin scheint Kunigunde von Vesta auf Camenz gewesen zu sein ***), und er begegnet

---

*) Vergl. Regesta des hauses Schönburg vom urkundlichen auftreten desselben bis 1326. von Dr. C. A. Tobias. Zittau 1865. 4°. S. 8.

**) Es ist die Urkunde 164 unter Otto's Urkunden in den Regesta imperii inde ab anno 1198 usque ad a. 1254. p. 58 u. 59.

***) Bernhard von Camenz nennt Hermann von Schönburg seinen Schwestermann (sororius).

noch in Urkunden bis 1233. Um das J. 1247 verkaufte Friedrich von Schönburg mit Einwilligung seiner Schwestern, Bertha und Agatha, sechs Hufen in Ostrau an das Kloster Geringswalde, die dann die Nonnen wider dem Kloster Altencelle verkauften. Da unter Friedrichs von Schönburg Söhnen wider zwei Friedriche sind, läßt sich nicht wohl unterscheiden, wie lange er und von wo an sein Sohn begegnet; jedesfalls noch 1261. Friedrichs Schwester Bertha war an Otto von Gerhartsdorf, Agatha an Günther von Krimitzschau verheirathet. Bertha's Tochter Adelheid ward die Gemahlin Heinrichs des jüngeren von Krimitzschau. Friedrichs Söhne heißen: Hermann, Friedrich, Dietrich und Friedrich. Vater und Söhne gestehen Geringswalde 1261 den Blutbann in allen Besitzungen des Klosters zu, in denen die Schönburger ihn bis dahin hatten. Die Urkunde ist in Glauchau (Gluchow) ausgestellt. Danach würden also die zeitherigen Genealogien doch etwas zu reduciren sein in folgender Weise: (s. nebenstehende Stammtafel).

Von Hugo I von Waldenburg stammen die jetzigen Fürsten von Schönburg-Waldenburg und von Schönburg-Hartenstein, von Wolfgang II die jetzigen Grafen von Schönburg-Glauchau, und die jetzigen Grafen von Schönburg-Glauchau Penig und Wechselburg.

Einige ganz kleine frühere Reichsvasallen im Voigtlande, die wir zum Theil schon in der Geschichte der wettinischen und reussischen Häuser zu erwähnen hatten, übergehen wir hier; sie sind alle ausgestorben bei unbedeutendem Gebiete, oder Unterthanen der Wettiner geworden,

Hermann I (1182)

Hermann II (1182—1233)
Gemahlin Kunigunde von Camenz

Friedrich I (1217—1261) — Bertha Gem. Otto von Gerhardtsdorf — Agatha Gem. Günther v. Krimitzschau

Hermann III v. Hassenstein † 1300 — Friedrich II von Glauchau † 1299 — Dietrich I † 1298 — Friedrich III v. Lichtenstein u. Krimitzschau † 1338 — Heinrich Probst in Leitmeritz — Adelheid — Heinrich von Krimitzschau

Friedrich IV (1300—1307) — Friedrich V † 1328 — Hermann IV v. Krimitzschau † 1364 — Dietrich X geistlich — Burkhard — Friedrich VI von Lichtenstein und Glauchau † 1383

Feik (Vike) (1328)

Albrecht I von Egerberg (1382) — Friedrich VII von Hassenstein und Pirschenstein (1353—1360) — Bernhard I von Hassenstein (1367—1373) — Hermann VI von Krimitzschau † 1385 — Sigmund II von Krimitzschau † 1413 — Friedrich VIII † 1391 — Veit I † 1422 — Sigmund I † 1391

Wenzel I (1370)

Allrecht II v. Pirschenstein (1382—1384) — Ernst I (1382—1388) — Dietrich III von Hassenstein (1382—1413) — Johann (1382) — Friedrich IX † 1426

Bernhard II von Pirschenstein und Hoyerswerda † 1476 — Friedrich X von Pirschenstein und Hartenstein † 1418 — Veit II von Lichtenstein und Seeburg † 1473 — Friedrich XI † 1480 — Dietrich IV † 1450

Dietrich V (1465) — Friedrich XIII † 1471 — Albrecht III geistlich — Friedrich XI v. Pirschenstein u. Trautenau † 1490 — Ernst II † 1488

Wolf v. Waldenburg (1488) — Ernst IV † 1534

Jahn — Dietrich VI — Wilhelm I † 1531 — Wenzel II — Ernst III — Hugo I von Waldenburg † 1565 — Georg von Glauchau † 1585 — Johann Dietrich † 1549 — Wolfgang I von Penig und Remissa † 1585

Joachim † 1567 — Wilhelm II † nach 1570 — Wolfgang II † 1612 — Johann Ernst † 1586.

deren Souveränität sich auch die Fürsten von Schönburg, weil ihre Gebiete feuda clausa seien, haben fügen müßen.

Wir haben nun noch der Stadt Zwickau zu gedenken, die in früher Zeit unmittelbar unter dem Reiche stund, bis sie an Wiprecht von Groitzsch gegeben ward als eine Reichsvoigtei. Sie war unter den groitzschischen Gütern, die Bertha an den Wettiner Dedo den Feisten, ihren Pflegesohn brachte, dem sie allerdings die Kaiser Friedrich I und Heinrich VI vorenthielten, aber König Philipp erkannte die Ansprüche als zu berücksichtigend und verkaufte Zwickau an Dedo's Sohn Dietrich von Groitzsch. Auch in Zwickau waren Reichsburggrafen gewesen, die aber nun sich nicht mehr nach Zwickau, sondern nach Eigengütern Burggrafen von Dewin und Starkenberg nannten.

Konrad von Dewin
(Reichsvoigtei und nachher Burggrafschaft bei Grimma)

- Erkenbert I (1198—1210)
  - Albrecht I von Dewin † 1254
    - ⋮
    - Heinrich I von Dewin (Dewin kommt später an die Burggrafen von Wettin.
  - Erkenbert II von Starkenberg (1229—1271)
    - Erkenbert III (1256—1271)
    - Albrecht II (1256—1290)
      - Erkenbert IV (1322—1347)
        - Friedrich I (1347)
        - Heinrich III (1347—1360)
          - Albrecht III (1390—1414)
          - Friedrich II (—1414)
            - Albrecht IV † vor 1445
            - Ernst † vor 1445
        - Adamant (1347)
    - Heinrich II (1253—1279)

Diese Burggrafen von Zwickau (oder Starkenberg) waren eine Nebenlinie der Burggrafen von Altenburg und gehörten gleich diesen zu den edelfreien Geschlechtern. Star-

kenberg hatten sie durch eine Heirath in die Familie von Teckwitz, die zu jenen kleinen reichsunmittelbaren Herren im Voigtlande gehörte, erhalten. Sie waren auch Reichsafterlehnsmannen von Naumburg. Ihre Besitzungen kamen, als sie ausstarben, an die Burggrafen von Wettin. Die Stadt Zwickau finden wir später im Besitze des Wettiners Dietrich des Bedrängten und nachher ist Zwickau unter den Territorien, die Albrecht der Entartete nebst der Pflege Altenburg und neben der Stadt Chemnitz von Kaiser Friedrich II als Mitgabe mit dessen Tochter Margarethe erhielt.

Wir wenden uns nun wider zu den mittleren düringischen Landen, zu den Grafen von Orlamünde, deren Gebiet ja schließlich auch großestheils den Wettinern zu Theil ward. Müßen jedoch vorher noch der kleinen Grafen von Bucha und Rabenswald gedenken, da deren Gebiet größestes Theils nachher an Orlamünde kam. Am besten haben wir die Nachrichten über die Grafen von Bucha zusammengestellt gefunden von Varrentrapp *).

Kuniza, eine Tochter des russischen Großfürsten Izäslaw und der Orlamünderin Kunigunde, die in zweiter Ehe mit Kuno von Beichlingen und in dritter Ehe mit Wiprecht dem älteren von Groitzsch vermählt war, war erste Aebtissin des Benedictinerinnenklosters Rhynsburg bei Leyden in Holland († 1169). Sie wird als Schwester des Grafen Friedrich I von Bichle (Beichlingen) und matertera des Erzbischofs Christian von Mainz bezeichnet von den annales Egmond. ad a. 1169. Sie muß eine Schwester gewesen sein der anderen, älteren Tochter Kunigundens von

*) Erzbischof Christian I von Mainz (Berlin 1867. 8⁰) S. 3 ff.

Izäslaw, die Mechthilde genannt wird und welche einen Guntherus nobilis de Thuringia zum Gemahl hatte — wie man annimmt Günther III von Schwarzburg und Käfernburg, Vater Sizzo's IV, dessen beide Söhne Heinrich, Graf von Schwarzburg, und Günther, Graf von Käfernburg waren *). Friedrich I von Beichlingen ist ein auch in Franken, im Radenzgaue, begüterter Herr und mit Kuniza, der Tochter des Grafen Reinbot von Giech verwandt; seine Gemahlin hieß Helenburg und er hatte von ihr die Söhne Reinbot († 1182) und Friedrich II († 1189), welche als Christians von Mainz nepotes (Vettern) bezeichnet werden. Christian von Mainz wird, allerdings erst von später lebenden, als ein geborner Graf von Bucha bezeichnet, und Christian besaß zwei Brüder, Hugo und Heinrich **). Jedesfalls erscheinen diese Grafen von Bucha noch allezeit in naher Beziehung zu den Grafen von Schwarzburg und Käfernburg, und zu der Nebenlinie dieser Grafen, den Grafen von Rabenswald, deren ziemlich unbedeutende Besitzungen in der Nähe der noch unbedeutenderen Besitzungen der Grafen von Bucha lagen. Der erste Graf von Rabenswald soll Albert, ein Bruder Günthers IV von Käfernburg, gewesen sein, woraus hervorgehen würde, daß die Käfernburger vor der Ausstattung Alberts mit dem Rabenswalder Besitzthume dieses wohl selbst besessen hätten.

Das früher glänzend von den sächsischen Kaisern ausgestattete Kloster Memleben war zu Anfange des 11ten Jahrhunderts durch schlechte Wirthschaft und aus anderen Gründen so herabgekommen, daß König Heinrich II, um

*) s. B. III. S. 118.

**) Varrentrapp a. a. O. S. 8.

es vor dem Untergange zu retten, kein anderes Mittel wuste, als es dem Kloster Hersfeld zu impatroniren und zu einer hersfeldischen Probstei zu machen im J. 1015. Daß von dieser Zeit an die Grafen von Bucha Schirmvögte von Memleben waren, wißen wir, und da sie den älteren Titel kirchlicher Schirmvögte, da wo die Kirchen den Grafenbann besaßen, nämlich den Grafentitel (eigentlich: Vicegrafen- oder Lehngrafen-Titel) gleich den mainzischen Schirmvögten im Niderrheingaue (den Rheingrafen) und gleich einigen der alten Lütticher Vicegrafen, fortführten, ist anzunehmen, daß ihre Schirmvoigtsstellung schon aus früherer Zeit, wo Memleben noch selbständig war, herrührt. Da das Geschlecht nur wenig begütert war (außer Bucha selbst werden uns nur einige jetzt wüste Orte an den Ufern der Unstrut genannt — außerdem nur einzelne Grundstücke in außer denselben ihnen nicht gehörigen Ortschaften), und früh ausstarb, läßt sich ihr Geschlecht, soweit es urkundlich belegbar wird, auf folgende wenige Namen zurückführen:

Heinrich I Graf von Bucha
(wahrscheinlich ein Bruder Christians, Erzbischofs von
Mainz und Hugo's) 1157. Gem. eine Tochter
des Grafen Sibodo von Scharzfeld.

Hugold — Sibodo

Hugold: Otto Gem. Elisabeth (wahrscheinlich von Rabenswald)

Otto: Heinrich II

Mit Heinrich II starb die Grafenfamilie von Bucha bald nach 1255 (von welchem Jahre die letzte Urkunde ist) aus.

Die Grafen von Rabenswald, Erben der Buchaer, dauerten nicht viel länger. Auf Albert waren drei Söhne,

Albrecht, Friedrich I und Berthold I, gefolgt, von denen Friedrich die anderen beiden überlebte. Friedrich war mit Elisabeth, Gräfin von Mansfeld-Osterfeld, verheirathet und hatte von ihr nur zwei Töchter: Mechthild (welche Graf Sigfrit von Orlamünde heirathete) und eine zweite, deren Taufname unbekannt ist, welche die Gemahlin Rudolfs, des Schenken von Vargula, des Erbauers der Tautenburg, ward. Friedrich I lebte bis 1312, sein Bruder Albrecht war auch vor 1312 gestorben und dessen Söhne Friedrich II und Berthold II sogar schon 1302; und mit Friedrichs I Tode hatte auch dies Grafengeschlecht ein Ende. Durch dies Aussterben wurden Wiehe, Bottendorf, Lerche, Bucha, Bibra, Häseler und die Voigteien von Memleben und Tonndorf orlamündisch. Die Grafen von Rabenswald werden zuweilen (auch von ihnen selbst) Grafen von Wiehe genannt, seit sie in Wiehe (nach Zerstörung der Burg Rabenswald im düringischen Successionskriege) Wohnsitz genommen hatten.

Was nun die Orlamünder anbetrifft, so sind die alten Grafen von Weimar, wie schon früher angedeutet ward, eines Stammes mit den Grafen des Eichsfeldes im 11ten Jahrhunderte (und wahrscheinlich auch verwandt mit dem mit ihrem Gebiete an das Eichsfeld anstoßenden Grafen von Bilstein). Im J. 1003 starb Graf Wilhelm II von Weimar; dessen Vater, Graf Wilhelm I, war 963 gestorben und hatte auch den Helmen- und Alt-Gau als Graf verwaltet. Jener im J. 1003 gestorbene Graf von Weimar begegnet 985 zugleich als Graf im Gaue Eichsfeld; er hatte einen Bruder Poppo, welcher Kanzler bei Kaiser Otto I war und 965 starb; die Familie soll von

den alten Babenbergern abstammen. Des im J. 1003 gestorbenen Grafen Wilhelm Sohn, der ebenfalls Wilhelm (III) hieß und Graf in Weimar und im Helmengaue war, hatte als Gemahlin Oda, die Tochter des Markgrafen Dietmar, die 1034 in zweiter Ehe den Markgrafen Dedi heirathete. Wilhelm III von Weimar hinterließ vier Söhne von ihr, als er (wohl kurz vor 1034) starb: Wilhelm IV, Otto, Poppo und den geistlichen Aribo. Wilhelm erhielt ohne Zweifel das Grafenamt im Eichsfelde und Helmengaue und 1046 die Markgrafschaft Meissen; er starb 1062; Otto erhielt aus der väterlichen Erbschaft Orlamünde (nach welcher Burg er als Graf von Orlamünde bezeichnet wird); er bekam nach seines Bruders Wilhelm Tode auch die Markgraft Meissen bis zu seinem Tode im J. 1067. Der dritte Bruder, Poppo, hatte Weimar erhalten. Poppo hatte einen Sohn, Ulrich (Odalrich) von seiner Gemahlin Azzica von Istrien, der an den Gränzen Kärnthens und Ungarns eine reiche Ausstattung fand und sich mit Sophien, der Tochter des Königs Kolomann von Ungarn, vermählte. Er starb im März 1070 und seine Wittwe verheirathete sich zum zweitenmale mit dem Billinger Magnus, Herzog von Sachsen. Weimar aber kam an Ulrichs Sohn, Ulrich II, und das istrische Erbe an Ulrichs anderen Sohn, Poppo. Weder Ulrich II noch Poppo hatten männliche Nachkommenschaft, und so kam Weimar nach Ulrichs II Tode im J. 1112 wider an die jüngere Linie der Grafen von Orlamünde, deren Gründer Otto sich mit Adelen, der Tochter Lamberts von Löwen verheirathete, aber auch keine Söhne hatte. Seine älteste Tochter, Oda, war die Gemahlin geworden Eckberts von Braunschweig, der 1090 erschlagen ward, ohne Kinder zu

hinterlaßen. Die zweite Tochter, Adelheid, war dreimal verheirathet: 1) mit Adelbert von Ballenstädt († 1076); 2) mit Hermann von Lützelburg († 1088); 3) mit Heinrich von Laach († 1095). Dieser letztere adoptirte Adelheids Sohn erster Ehe, den Ballenstädter Sigfrit, der nun die eigne väterliche Erbschaft ungeschmälert seinem älteren Bruder, Otto dem Reichen von Ballenstädt, laßen konnte und in der Rheinpfalz eine Versorgung fand. Die dritte Tochter Otto's von Orlamünde war eben jene Kunigunde, deren wir zuvor bei den Grafen von Bucha gedachten und die nach einander Isäslaw von Rußland, Konrad aus dem nordheimischen Hause*) und Wiprecht von Groitzsch heirathete, aber auch nur Töchter hinterließ. Der Pfalzgraf Sigfrit, der Ulrich II schon im folgenden Jahre 1113 im Tode folgte, hinterließ nun Orlamünde mit Weimar und der Pfalz an seinen Sohn Wilhelm**), der dann aber 1140 auch ohne Kinder starb, so daß die Grafschaft Orlamünde-Weimar an Albrecht den Bären, den Sohn Otto's des Reichen fiel. Albrecht hinterließ dann bei seinem Tode 1170 die Grafschaft Orlamünde-Weimar seinem Sohne Hermann I, der 1176 starb und mit einer Frau vermählt war, deren Taufname verschieden angegeben wird; theils Adelheid, theils Ermengard. Er hatte von ihr zwei Söhne; der ältere, Sigfrit, war zweimal vermählt — zuerst mit Mechthild, Tochter Burkhardts von Querfurt, der Wittwe Adolfs von Schaumburg — sodann mit Sophie, Tochter des Königs Waldemar von Dänemark; er erhielt die Grafschaft Orlamünde-Weimar; der jüngere, Heinrich (Hesiko),

*) s. oben S. 667. 668.

**) s. B. II. S. 570 not.

der die Tochter des Grafen Konrad von Hohnstein heirathete, Reinwig, erwarb durch sie Hohnstein und hatte dann keinen Sohn, sondern nur die Tochter Lutrudis, welche Ilger von Ilefeld heirathete. In Sigfrit setzte sich also der weimarisch-orlamündische Zweig des Ballenstädter Hauses allein weiter fort. Sigfrit's und Sophie's Sohn, Albrecht II, war Graf von Orlamünde und Statthalter König Waldemars in dessen deutschen Gebieten *); er starb 1247 und hatte einen Sohn Albrecht III, der 1253 starb. Der andere Sohn Albrechts, Hermann II, mochte die Grafschaft Orlamünde während des Bruders Abwesenheit verwalten, die sie, wie es scheint, gemeinschaftlich besaßen. Hermann war mit Lotharia, der Tochter des Voigtes Heinrich des älteren von Weida, vermählt und dann mit Beatrix von Meran. Nach Albrechts III Tode waren, da auch Albrechts II und Hermanns II dritter Bruder, Otto I, schon 1211 gestorben war, nur Hermanns II († 1247) beide Söhne: Hermann III und Otto II, als Erben des orlamündisch-weimarischen Gebietes übrig. Hermann III erhielt Orlamünde und die freien Herrschaften des Hauses in Gräfenthal und Lauenstein (die s. g. osterländischen). Otto II erhielt (durch seine Mutter, Beatrix (oder Agnes) von Meran, s. B. III. S. 572 **) den von Meran gewonnenen Besitz in Franken (die Plassenburg und Pertinenz), Rudolstadt (was damals orlamündisch

*) s. B. III. S. 195. Albrecht ward eine Zeitlang Regent des Königreiches Dänemark (ibid. S. 196), bis er in der Schlacht von Mölln gefangen ward ibid. S. 198. Erst nach längerer Gefangenschaft ward er wider frei ibid. S. 244.

**) cf. Dr. Fr. L. Hesse Taschenbuch der Geschichte und Topographie Thüringens gewidmet B. I. S. XIX. not. 70.

war)*) und Weimar (die düringischen Herrschaften). Die osterländische Linie hatte aber an dieser Theilung noch nicht genug, und Hermanns III Söhne theilten widerum, so daß Heinrich II († 1347) Orlamünde und das ehemalige königliche Kammergut Schaunforst mit Pertinenz, was die Orlamünder erworben hatten, erhielt und sein Bruder Hermann IV die Herrschaften Lauenstein (zwischen Gräfenthal und Ludwigsstadt), die noch aus der meranischen Erbschaft herrührte, und Vollradiswald, und nachher, beim Aussterben der Rabenswalder, deren und die Buchaer Herrschaft erbte. Durch diese Theilung waren nun drei Linien im Orlamünder Hause entstanden: 1) die orlamündische Heinrichs II, 2) die Lauensteiner Hermanns IV und 3) die weimarische Otto's II. Die Orlamünder Linie hatte Plassenburg und Pertinenz, kurz ihren Theil der meranischen Erbschaft (theils durch Verkauf die Herrschaft Zwernitz, theils durch Uebertragung für den Todesfall 1338, nämlich Plassenburg, Kulmbach und Berneck) an die Burggrafen von Nürnberg**) verloren. — Hermann III hatte außer Heinrich II und Hermann IV noch einen dritten Sohn, Otto (V, VIII), welcher geistlich ward. Rudolstadt war schon vor 1306 den Grafen von Orlamünde wider verloren gegangen***).

*) Und zwar wie es scheint schon seit Albrechts des Bären Zeit s. Hesse a. a. O. S. 30 und ff.

**) s. B. IV. S. 217.

***) Man glaubt als Heirathsgut der, vor dem Jahre 1306 an Heinrich X von Schwarzburg (blankenburgischer Linie, einen Bruder des nachherigen Königs Günther und Sohn Heinrichs VII von Schwarzburg, Herrn zu Blankenburg) vermählten Elisabeth von Orlamünde. Otto II (V) nämlich, welcher Rudolstadt bei der früheren Theilung

dann 1306 als Pfandschaft widergewonnen, aber um 1335 definitiv an Schwarzburg abgetreten worden.

In eine völlig veränderte Lage waren die düringischen kleineren Landherren gekommen, als nach dem Ausgange des Erbfolgekrieges um die Landgrafschaft Düringen in letzterer der Wettiner Otto der Erlauchte gefolgt war; denn er und seine Nachkommen, durch den Besitz der Marken und des Osterlandes ohnehin reich und durch den Ertrag der erzgebirgischen Bergwerke mit baarem Gelde reichlich versehen, machten nicht nur (und noch mehr seine Nachkommen) alle landgräflichen Ansprüche in äußerster Ausdehnung geltend, sondern überschritten sie auch vielfach, um durch Bedrückungen die kleineren Landherren in Lehensabhängigkeit herabzudrücken und sich so zu wirklichen Fürsten in ganz Düringen zu machen. Diese Bedrückungen begannen erst recht lebhaft unter dem Wettiner Friedrich dem Ernsten (1324—1349), dem Sohne Friedrichs mit der gebißenen

---

zwischen Weimar und Orlamünde erhalten hatte, und der 1285 starb, hatte zwei Söhne, Otto III (VI) und Otto IV (VII), die beide auch 1285 starben — alle drei an einer Seuche. Otto IV hinterließ außer der Schwester, der erwähnten Elisabeth, der Gemahlin Heinrich X, noch einen Sohn, Otto VI (IX). Otto VI hatte schon 1306 Arnstadt und Ilmenau an Heinrich VII (zu Blankenburg) und Günther XI (zu Schwarzburg) verkauft und da letztere das Kaufgeld nicht ganz bezahlen konnten, muste Rudolstadt wider als Pfand an Otto VI gegeben werden. Aber Otto VI kam durch prächtiges Leben und durch Verluste in den Kriegen König Ludwigs selbst in solche Geldnoth, daß er selbst wider Rudolstadt an seinen Schwager, Heinrich X, verpfänden, und, da er den Bedingungen der Pfandschaft nicht gerecht werden konnte, es schließlich um 1335 ganz an Heinrich überlaßen muste. s. Hesse a. a. O. S. 33 ff.

Wange, zu dessen Zeit die Orlamünder und Schwarzburger sich zu beßerem Schutze innig an einander schloßen und das Salthal von Salfeld bis Dornburg möglichst in ihre Gewalt zu bringen suchten. Heinrich II von Orlamünde trat, da ihn fortwährend Geldnoth drückte, seinem Sohne Heinrich III (V) die Herrschaft Schaunforst*) zu völliger Erbabfindung schon vor 1342 ab und verschrieb 1342 dem Landgrafen Friedrich dem Ernsten, um sich aus der Noth zu helfen, Orlamünde. Es scheint die Unterhandlung in dieser Sache ward geheim, auch vor den Söhnen (jenem Heinrich von Schaunforst und vielleicht auch dem jüngeren Friedrich) geheim betrieben und es dauerte längere Zeit, ehe man über alle Punkte ins Reine gekommen war; denn das Hauptdocument über den Verkauf von Burg, Stadt und Grafschaft und der Burg Weißenburg ist erst vom 27ten April 1344**). Dies Document überläßt das Kaufobject an Friedrich unter der Bedingung, daß er dem Grafen und der Gräfin lebenslänglich jährlich 200 Mark Silber zu zahlen und ihnen ein passendes Wohnhaus in Leipzig oder Erfurt anzuschaffen habe — sollte der Graf sterben und seine Wittwe ihn überleben, so sollte diese von der ausbedungenen jährlichen Zahlung bis zu ihrem Tode noch jährlich die Hälfte erhalten. Dazu kamen noch jährliche Naturallieferungen und die Nutzung der Burg Weißenburg auf Lebenszeit des Grafen. Der Landgraf sollte

*) Westlich von Orlamünde, nordöstlich einige Stunden von Rudolstadt.

**) Man vergl. Urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünde von A. L. J. Michelsen (Jena 1856. 4°), welcher Abhandlung ich im folgenden durchaus folge.

außerdem des Grafen jüngerem Sohne Droyssig und Pertinenz überlaßen, wenn er oder dessen Vater sterbe und vorher schon väterlich für ihn mit Ross, Kost, Kleidung und in andern Bedürfnissen sorgen. Heinrich II machte den Inhalt dieser Abmachung seinen Mannen bekannt und meldete ihn seinen Lehnsherren, namentlich dem Kaiser Ludwig, so daß seine Lehen nun an Friedrich den Ernsten gelehnt werden konnten. Friedrich hat dann die Belehnung mit der Grafschaft vom Kaiser erhalten und den Titel von Orlamünde selbst geführt. Heinrich II zog sich nach Erfurt zurück, wo er 1347, seine Gemahlin dagegen, Irmgard, (eine Tochter des Grafen Günther VIII von Käfernburg († 1302)*) viel später starb. Nach seinem Tode kam sein Sohn Friedrich in Besitz von Droyssig. Die weimarischen Stammesvettern waren, da die Abtheilung von Orlamünde und Weimar keine Todttheilung gewesen war, im höchsten Grade verletzt, und betrachteten den landgräflichen Erwerb als eine offenbare Verletzung ihres Rechtes, und ihnen schloß sich Heinrich III (V) von Orlamünde an. Die Weimaraner und Schwarzburger hatten eben in dieser Zeit gemeinschaftlich eine Erwerbung gemacht, nämlich der

*) Ihre Schwester Adelheid war mit Otto von Weimar vermählt und beide Schwestern erbten dann Schwarzwald, Arnstadt, Wachsenburg, Liebenstein, Ichtershausen und Ilmenau von Käfernburg. Beide Schwestern trugen 1303 ihre Erbgüter dem Landgrafen Albrecht zu Lehen auf. Von den Gemahlen dieser Schwestern, von Otto von Orlamünde-Weimar und von Heinrich von Hohenstein, kauften dann Graf Heinrich VII und Günther XI von Schwarzburg die Hälfte von Arnstadt zugleich mit Ilmenau, Wachsenburg und Schwarzwald, und ebenso kauften die Schwarzburger 1332 den übrigen Theil von Arnstadt.

Schenk Rudolf von Tautenburg, der damals Dornburg besaß, verkaufte ihnen seinen Theil von Dornburg — und zwar den Grafen Friedrich und Hermann von Weimar und den Grafen Günther, Heinrich und Günther dem jüngeren von Schwarzburg zu Arnstadt für 1000 Schock Groschen, und trug ihnen die Herrschaft Tautenburg als Mannlehn auf, wobei er sich anheischig machte, falls die kaufenden Grafen eine andere Herrschaft, etwa Burg Glisberg bei Jena oder Lobdaburg, für das Kaufgeld erlangen und ihm geben wollten, dieselbe statt des Kaufgeldes von ihnen zu Lehen zu nehmen. Auch die andern Schenken von Dornburg, die Brüder Heinrich und Dietrich, verkauften ihren Antheil an Dornburg nebst dem Holze Schönsberg und dem Dorfe Zimmern an jene Käufer von Dornburg für 600 Schock Groschen. Aber schon zog ein Ungewitter gegen die nahe verbündeten Grafen herauf. Hermann von Weimar hatte 1342 in der Faschingszeit in Erfurt auf dem Rathhause ein Fest gegeben, als eben Landgraf Friedrich mit Gefolge ein- und am Rathhause vorbeiritt — zu Verhöhnung des Landgrafen rief er aus dem Fenster des Rathhauses dem vorbeireitenden zu: Friedrich, wo willst Du hin? Auch der eine Graf Günther von Arnstadt, der dabei war (die Schwarzburger erwarben in dieser Zeit Frankenhausen von den Grafen von Beichlingen, Sondershausen von den Grafen von Hohnstein) sagte so, daß es Friedrich wider erfuhr: ich kümmere mich nichts um den Landgrafen. Friedrich soll jenem geantwortet haben: Wenn ich nur noch kurze Zeit lebe, werde ich machen, daß Du mich Herr heißen sollst. Damals war der Handel um Orlamünde schon im Gange und es scheint, der Verdruß des Landgrafen

wirkte auf Beschleinigung desselben. Aber schon im J. 1342 begann Landgraf Friedrich gegen die Weimaraner und Schwarzburger und deren Genoßen den s. g. Grafenkrieg, zu dem er bereitwillige Verbündete an der Erfurter Bürgerschaft fand, weil die Erfurter fanden, die Weimaraner und Schwarzburger rückten ihrem Gebiete mit ihren Burgen zu nahe heran. Der Stadtherr von Erfurt, Erzbischof Heinrich von Mainz, hatte dagegen mit den Grafen von Weimar und Schwarzburg gleiches Interesse, den Landgrafen in gemeßenen Schranken zu halten und verband sich den Grafen. Auch die Grafen von Hohnstein, die Vögte von Plauen und Gera, Hermann zu Schönburg und Johann zu Waldenburg und die edlen Herren von Salza stunden auf der Grafen Seite. Der Kampf begann mit furchtbarem Heeren und Wüsten auf beiden Seiten. Das dauerte, bis König Ludwig die betheiligten in der Pfingstwoche 1343 nach Würzburg berief und hier ihre Sachen durch einen königlichen Urtheilsspruch auszutragen suchte: Aller Krieg sollte ein Ende haben und nichts deshalb gesühnt zu werden brauchen. Das eroberte solle zurück und alle Gefangenen sollten frei gegeben werden — die Streitsachen sollten durch ein Dreimännergericht entschieden werden, dessen einen Beisitzer der Erzbischof von Mainz, den anderen der Markgraf von Meissen (Landgraf von Düringen), den dritten der Landgraf von Hessen ernennen solle. Beide kriegführende Theile sollten hinfüro sich gegenseitig ehren und fördern und sich an ihren Ehren, Rechten, Leuten und Gütern nicht weiter hindern. Der Graf von Schwarzburg solle Frankenhausen und Pertinenz ruhig behalten, und wenn über ein Gut, was zu Rotenburg oder Frankenhausen ge-

höre, Irrung entstehe, solle der Markgraf von Meissen einen Mann, der Graf von Schwarzburg den zweiten und der Landgraf von Hessen den Obmann wählen, und dies Dreimännergericht entscheiden.

In Folge dieser kaiserlichen Entscheidung schloßen der Landgraf und die Grafen von Schwarzburg einen Specialvertrag, daß sie gegenseitig in freundlichen Verhältnissen stehen, der Landgraf den Grafen und die Grafen ihm helfen wollten, falls aber zwischen dem Landgrafen und dem Erzbischofe neue Fehde entstehe, sollten sich die Grafen zum Landgrafen halten. Nachher erst folgte die Erwerbung von Dornburg, was bald hernach von den Weimaranern an Schwarzburg abgelaßen ward. Damals ward eine Ehe verabredet zwischen des Landgrafen Friedrich des Ernsten Sohn, Friedrich dem Strengen, und Katharina, der Tochter Heinrichs von Henneberg, und dabei die Pflege Koburg Katharinen als Heirathsgut verschrieben; die Grafen von Orlamünde zu Weimar und zu Schaunforst aber traten dem entgegen, denn die beiden Grafen zu Weimar glaubten auf Koburg Erbansprüche zu haben. Der Landgraf und der Graf von Henneberg kamen darüber in Fehde. Der Landgraf und die Erfurter überfielen zu Fastnacht 1345 die Burg Altenberge, welche einem Nebenzweige der Burggrafen von Kirchberg bei Jena gehörte, und auf dem linken Saalufer nördlich von Kahla, westlich von Rothenstein lag. Damals war Albrecht Burggraf in Altenberge, verschwägert den Grafen von Schwarzburg*). Da der

*) Heinrichs XI von Schwarzburg Tochter Agnes hatte um 1323 den Burggrafen Otto von Kirchberg geheirathet. Albrecht von Kirchberg

Landgraf die Besatzung von Altenberge wie Landfriedensbrecher behandelte und hinrichten ließ, war natürlich der Grimm der Grafen im höchsten Grade erregt. Die Grafen von Weimar und Schaunforst aus der Orlamünder Familie, die Schwarzburger, Hohnsteiner und der Erzbischof von Mainz verbündeten sich gegen den Landgrafen. Der neu ausbrechende Krieg war wilder, verwüstender, als der frühere. Die Erfurter nahmen Tonndorf, die Landgräflichen Rudolstadt und letztere ließen Rudolstadt in Feuer aufgehen. Die Burgen Häseler und Schaunforst und Stadt Kahla (damals den Schwarzburgern verpfändet) wurden von den Landgräflichen genommen, die Burg von Kahla geschleift. Als der Landgraf auch Dornburg belagerte, was die Schwarzburger vertheidigten, kam es nach fünfwöchentlicher Belagerung zu Unterhandlungen, die am 26. Juli 1345 mit einem Frieden schloßen. In diesem verzichteten die Schwarzburger auf Burg und Stadt Kahla, der Burggraf Albrecht von Kirchberg auf Schloß Greifenberg (auf dem Hausberge bei Jena); Schaunforst und Gebiet sollte der Landgraf gegen Güter jenseits der Sale im Osterlande von gleichem Werthe eintauschen dürfen. Dornburg musten die Schwarzburger vom Landgrafen zu Lehen nehmen und wenn sie es verkaufen wollten, sollte der Landgraf das Vorkaufsrecht haben. Auch Rudolstadt wollten die Schwarzburger vom Landgrafen zu Lehen nehmen, wenn er den Kaiser zu Aufgebung des Reichslehnsnexus bewegen könne, was dann nicht der Fall war. Die Zwietracht zwischen

war mit Anna, der Tochter Johannes II von Schwarzburg-Wachsenburg, verheirathet.

den Schwarzburgern einerseits, dem Landgrafen und den Erfurtern andrerseits sollte aufhören und die Erfurter Tonndorf behalten. Die Kriegsgefangenen sollten beiderseits freigegeben werden. Die Weimaraner waren nun vereinzelt, wurden geschlagen, Friedrich gefangen und Hermann, in Weimar belagert, muste sich und die Stadt ergeben. Erst als die Grafen sich vor Friedrich tief gedemüthigt hatten und andere Reichsstände für sie intercedirten, kam es in Weißenfels am Dienstage nach Palmarum 1346 zum Frieden, in welchem die Grafen das ganze Rabenswald-Buchasche Gebiet, Memleben und alles, was zur Voigtei gehörte, an den Landgrafen abtreten musten. Ebenso das Dorf Zimmern (was sie also von dem Dornburger Kaufe her behalten hatten) und einen Theil des Vogelberges an Erfurt, und sich auf ewig von diesen Besitzungen lossagen. Weimar, Schloß und Stadt, sammt Schönwerda und alles, was sie von je als Alodium beseßen, musten die Grafen vom Landgrafen als Lehen nehmen; ebenso das Schloß Wendelstein und alles was sie zeither von anderen Fürsten, namentlich von Hersfeld, zu Lehen getragen, musten sie vom Landgrafen zu Afterlehen nehmen, und dem Landgrafen die Belehnung der alten Lehensherrn verschaffen. Alle Burgen, die sie behielten, blieben dem Landgrafen offen und alle ihre Unterthanen musten auch dem Landgrafen huldigen. Als Ersatz für ihren Verlust erhielten die Grafen vom Landgrafen die Belehnung mit etwa 50 Dörfern, aber nur auf Lebenszeit, und überhaupt sollten alle Lehen, die sie nun vom Landgrafen hatten, bei ihrem Tode dem Landgrafen völlig anheimfallen, nur sollten die Gemahlinnen der Grafen bei dem Tode der letzteren vom Landgrafen ein ange-

meßenes Leibgedinge erhalten. Hermann starb dann 1373 (Friedrich wahrscheinlich 1372) und nach seinem Tode ist Weimar und alles, was dazu gehörte, wettinisch. Heinrich III (V) von Orlamünde-Schaunforst hatte schon vorher die Herrschaft Schaunforst der osterländischen Linie abgetreten.

Nun war also nur noch die osterländische Linie des Hauses Orlamünde in der Stellung edelfreier Herren. In dieser Linie folgte auf Hermann IV dessen Sohn Otto von Lauenstein und Gräfenthal bis 1363, dann Friedrich III, der auch 1363 starb; dann dessen Söhne Otto (bis 1403) und Hermann, der aber geistlich ward; endlich Otto's Söhne: Sigmund von Lichtenberg und Magdala († 1447), Otto von Gräfenthal und Lichtentann († 1460) und Wilhelm von Lauenstein und Schaunforst († 1442), dann des letztern Sohn, Friedrich IV, bis zu seinem Tode 1476. Doch muste auch Otto (Friedrich's III Sohn) in den Jahren 1393 bis 1395 seine Besitzungen, um sie zu schützen, vom Landgrafen von Düringen zu Lehen nehmen. Nur Lauenstein war von diesem Auftrage, an Düringen frei geblieben; aber Wilhelm machte es 1427 zum Lehen des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, Markgrafen von Brandenburg, und hatte es dann 1430 an die Grafen Ernst und Ludwig von Gleichen, Herren zu Blankenhain, verkauft. Dies ist der Ausgang der anhaltinischen Grafen von Orlamünde und Weimar.

Selbstverständlich sind wir durch die Geschichte der Grafen von Orlamünde zunächst an die Grafen von Kä-

fernburg und Schwarzburg gewiesen worden*), deren älterer Stammbaum folgender ist**) (s. beigeheftete Stammtafel):

Wir haben in diesem Stammregister die hallermundische Nachkommenschaft Ludolfs ausgelaßen, da sie sich schon S. 677 in der hallermundischen Genealogie findet. Mit Heinrich III und Günther VI trennen sich die schwarzburgische und käfernburgische Familie in zwei geschiedene Linien. Wie wir aus frühzeitigen Schenkungen der Käfernburger an Kirchen schließen können, lagen deren älteste Besitzungen in der Gegend zwischen Ohrdruf und Ichtershausen. Doch auch tiefer in den Wald herein hatten sie Besitzungen. Ludwig der Bärtige kaufte von Günther II im J. 1039 Reinhardtsbrunn und Altenberga. Sizzo IV stattete das Kloster St. Georgenthal***) auf das reichlichste

*) Eine gründliche Abhandlnng über die Anfänge des käfernburgisch-schwarzburgischen Geschlechtes vom Herrn Gymnasialdirector (was er damals war, später gab er die Stelle am Gymnasium auf und ward fürstl. schwarzburgischer Hofrath) Dr. Ludw. Fr. Hesse findet sich in der Neuen Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker von Dr. K. Rosenkranz I B., 1stes Heft, S. 1 u. ff. unter der Ueberschrift: über das s.g. Kevernburgische Gemählde und die Geschichte des Schloßes Kevernburg.

**) Genealogie des Hochfürstl. Hauses Schwarzburg von H. O. König (Rudolstadt 1865. 4°) Ich weiche in den Zählungen der Grafen, namentlich der Heinriche ab, weil ich keinen Grund sehe, auf ältere, zweifelhafte Heinriche Rücksicht zu nehmen und bei König auch einen Günther VI vermiste, der unter den separirten Käfernburgern steht und bei Schwarzburg nicht mehr gezählt werden kann.

***) Georgenthal war eine Stiftung des in den Cistercienserorden getretenen Grafen von der Mark, des muthmaßlichen Schwagers Sizzo's IV, der von Morimund nach Düringen kam und Sizzo bewog, auf seiner Herrschaft Asolverode das Cistereienserkloster St. Georgen-

Gundari, von Bonifacius zum Christenthume bekehrt*).

Siger

Sizzo I (d. i. Sighart, Sigfrit oder Siger) † um 1006

Sizzo II † um 1068

Günther II der Eremit † 9ten Oct. 1045.	Sizzo

Sizzo III (1075—1088), begegnet aber noch 1123
Gem. Gisela, wahrscheinlich eine Schwester Eberhards von Altena und von der Mark am Rheine.

Günther III Graf von Käfernburg
Gem. Mechthild, Isäslaws, des Großfürsten von Kiew, Tochter und der Kunigunde von Orlamünde. Vielleicht rühren aus Kunigunde's Erbe die Güter her, welche nachher die Käfernburger in der Gegend von Wiehe besaßen und die an die Grafen von Rabenswald kamen. — (Günther lebte noch 1103)

Sizzo IV (1183)	Friedrich muthmaßlicher Stammvater der nachherigen Grafen von Beichlingen	Heinrich I Graf von Schwarzburg (1134) † 25. Sept. 1184	Günther IV Graf von Käfernburg (1143) Gem. 1. Agnes von Rabenswald, 2. Adelheid von Hallermund (s. oben S. 677)

Liutgard Gem. Gebhart von Querfurt	Heinrich II von Schwarzburg † nach 1230 Gem. Irmgard v. Käfernburg	Günther V v. Käfernburg (1167—1220)	Albrecht Erzbischof von Magdeburg (1207—1234)	Wilbrand Erzbischof von Magdeburg (1235—1253)	Ludolf Graf v. Hallermund	Adelheid Gem. ein Graf von Dassel	Albrecht I von Käfernburg in Rabenswald

Heinrich III v. Schwarzburg † 1259 Gem. Sophie von Hohenstein	Mechthild Gem. Burkhardt von Querfurt	Sophie, Richenza, Mechthild Nonnen in Paulinzelle	Günther VI von Käfernburg in Blankenburg † 1275 Gem. Sophie von Schwarzburg	Mechthild Nonne in Paulinzelle	Albrecht II Johanniter (1249—1278)

Heinrich IV † 1240	Irmgard Gem. Gebhart von Querfurt, Burggraf von Magdeburg	Günther VII † 1302 Gem. Adelheid von Käfernburg	Günther VIII Gem. 1 Irmgard von Schwarzburg 2. Helena	Sophie Gem. Graf Berthold von Henneberg	Irmgard 1ste Aebtissin in Kloster Ilm	Heinrich V siehe die ältere Blankenburger Linie	Günther IX (1259)	Albrecht III Domherr in Würzburg	Günther X Domherr in Magdeburg

*) Annal. Reinhardbrunenses (ed. Dr. Fr. X. Wegele, Jena 1854. 8°) p. 80: „Primus comes vocabatur Gundarus (das entspricht lateinischem Martinus, denn gund bedeutet: pugna, bellum, mars und gundari [gunthari] bellicosus, martialis, als Name Martinus; in der altnordischen Form, mit Assimilation der Dentale: gunnr, bedeutet das Wort: bellator, heros und ist Beiname des Wuodan. Viele Grafen von Käfernburg und Schwarzburg führen den Namen Günther und der Patron des ganzen Geschlechts ist der heil. Martin) qui fuit gentilis, postea ad fidem conversus et baptizatus. Es ist offenbar derselbe, den Pabst Gregor in seinem 723 an die optimates Thuringorum gerichteten Schreiben als Cuntharius bezeichnet, und von dem er, wie von den anderen vieren rühmt: quod paganis compellentibus vos ad idola colenda, fide plena responderitis, magis velle feliciter mori, quam fidem semel in Christo acceptam aliquatenus violare.

mit Gütern in diesen Gegenden aus, doch hatte er auch Besitzungen auf der Finne in der Nähe von Hochendörf bei Wiehe*), also wohl überhaupt die Güter, mit denen später die Nebenlinie von Rabenswalde ausgestattet ward, deren genealogischen Bestand wir hier nun ebenfalls bei Seite laßen, da derselbe bereits angegeben ist. Sizzo III war einer der düringischen Grafen, welche sich Heinrich IV bei Nider-Spier unterwarfen**). Auch weiter südlich im Düringerwalde müßen schon die alten Grafen von Käfernburg Besitzungen gehabt haben, denn über Erbauung oder Erwerbung von Schwarzburg im Schwarzathale sind ebensowenig irgend welche ältere Nachweisungen vorhanden, als über Erbauung oder Erwerbung der Käfernburg in der Gegend von Arnstadt; Schwarzburg muß also wohl unvordenklich mit Käfernburg verbunden sein. Im ersten Viertel des 12ten Jahrhunderts schon (1123) begegnet die Benennung des Käfernburgers Sizzo IV nach der Burg Schwarzburg; die Benennung nach der Käfernburg dagegen erst seit 1141***). Stadt Ilm und Pertinenz scheint ebenfalls zu dem alten

---

thal bei Reinhardsbrunn zu gründen. cf. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte 1ter Bd. Heft 3 u. 4. eine Abhandlung von Bernhard Stark: die Cistercienserabtei St. Georgenthal S. 297 u. ff. Die Genealogie der älteren Grafen von der Mark findet sich in unserem Werke Bd. IV. zu S. 917. wo Eberhard, der Bruder Adolfs III von Berg als Geistlicher bezeichnet ist. Die Käfernburger behielten die Voigtei.

*) cf. die oben angeführte Abhandlung Hesse's über das kevernburgische Gemählde S. 35.

**) s. B. II. S. 361.

***) Ich schreibe Käfernburg nach der jetzigen Aussprache — die alte Schreibung ist: Keverenburg oder Kefernburg.

Käfernburg-Schwarzburgischen Besitzthume gehört zu haben. Blankenburg hat wohl auch schon zu den alten käfernburgischen Besitzungen bei Schwarzburg gehört; die Burg über Blankenburg führte in ältester Zeit den Namen Greifenstein, der dann dem Namen Blankenburg Platz machte.

In der Zeit des ersten käfernburgischen Grafen, der sich von Schwarzburg nennt, Sizzo's IV, stiftete Frau Paulina (die Tochter eines ritterlichen Mannes, Moricho, der zu Heinrichs IV Ministerialen gehörte, Truchseß war und vom Kaiser ein Geschenk von 24 Hufen in Gebstädt bei Apolda erhielt, die nachher auch an Paulinzelle kamen) das Kloster Paulinzelle. Ihr Sohn Werner ward geistlich und ist vielleicht der nachmalige Bischof Werner von Merseburg. Moricho soll dem edlen hildesheimischen Geschlechte (später Grafen) von Woldenberg angehört haben. Paulina's Gemahl hieß Udalrich und außer Werner hatte sie von ihm drei Töchter: Engelsina, Gisela und Bertrada. Udalrich ward in Merseburg in einer von Paulina gestifteten Kapelle des Petersstiftes bestattet. Paulinzelle ist wohl um 1090 gestiftet, die Stifterin kaufte auch Hengelbach, Liebringen und Nawinden und gab sie ihrem Kloster. Werner war früher Stiftsherr in Goslar und lebte hernach im Kloster Hirschau in Schwaben, ehe er nach Merseburg kam. Paulina starb im März 1107; sie hatte die päbstliche Bestätigung ihres Klosters in Rom selbst bewirkt, was zuerst mit Mönchen von Hirschau besetzt ward; der erste Abt war Gerung aus Buchau in Schwaben. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte erst nach Paulina's Tode 1114. Sie selbst hatte bei Paulinzelle eine Zelle gehabt, wo sie lebte, wohin ihr aber bald andere Frauen folgten, so daß

daraus ein kleines Frauenkloster neben dem Mönchskloster erwuchs (cf. Geschichte des Klosters Paulinzelle von Dr. L. Fr. Hesse, Geschichte des Schloßes Blankenburg). Das Frauenkloster in Stadt Ilm war früher seit seiner Stiftung 1267 in Salfeld und ward von da 1274 nach Ilm verlegt.

Die Stammtheilung zwischen Schwarzburg und Käfernburg hatte durch die in obiger Stammtafel als Heinrich II von Schwarzburg und Günther V von Käfernburg bezeichneten Glieder der Familie stattgefunden und ich habe oben nur die schwarzburgische Reihe fortgesetzt, wenn auch zuweilen in den Namen noch die Bezeichnung als Käfernburger vorkömmt. Ich füge nun die Nachkommen Günthers V von Käfernburg weiter bei: (s. umstehende Stammtafel).

Die Grafschaft Käfernburg fiel beim Aussterben des Hauses, so weit sie landgräfliches Lehen war, an die Landgrafschaft. Von den Besitzungen, welche nicht düringische Lehen gewesen, hatten schon die Gräfinnen Adelheid und Irmengard ein gutes Theil an ihre Gemahle von Orlamünde und Hohnstein gebracht und diese wider ein Theil an Schwarzburg verkauft, wie oben bei Orlamünde erwähnt ist.

Wir wenden uns zurück zu der schwarzburgischen Linie des käfernburgischen Hauses, von Günther VIII an: (s. die Stammtafel auf S. 1189).

Wir haben aber noch die ältere Blankenburger Linie nachzuholen, die mit dem, in der ersten Zusammenstellung aufgezählten Heinrich V beginnt, der 1283 starb und mit einer Gräfin von Isenburg vermählt war: (s. die Stammtafel auf S. 1190).

Günther V (1167—1220) von Käfernburg
Gem. Mechthilde

Irmgard Gem. Heinrich II von Schwarzburg	Günther VI v. Käfernburg (1217—1280) Gem. Mechthilde	Albrecht II (1219—1244)

Günther VII v. Elgersburg † 1289 Gem. Sophie	Jutta Aebtissin in Stadt Ilm	Günther VIII in Arnstadt † 1302

Adelheid Gem. Graf Otto von Orlamünde	Irmengard Gem. Graf Heinrich von Hohnstein

Mechthild Gem. eines der Grafen Günther v. Schwarzburg	Otto I (1294)	Günther IX † 1324 Gem. Irmengard	Günther X (1289—1344)	Günther XI Mönch	Günther XII (1289)	Otto II Abt in St. Georgenthal	Berthold Abt in Paulinzelle	Jutta Aebtissin in Stadt Ilm

Günther XIII † 1368 Herr zu Ilmenau Gem. 1. Loretta 2. Irmengard	Sophie Nonne in Ilm	Mechthilde Nonne in Ilm	Irmengard Nonne in Ilm

Georg in Ilmenau † 1376 Gem. Sophie von Stolberg	Heinrich (1377)	Günther XIV in Hermannstein (1368—1379)	Lutrude Gem. eines Grafen von Hohnstein

Günther XV † 1385 Gem. Mechthilde von Mansfeld. Letzter der käfernburgischen Linie.

Günther VIII

- Albrecht IV Johanniterritter
- Heinrich VI † 1293 Gem. Uda von Querfurt
  - Agnes Gem. Otto Burggraf von Kirchberg
- Günther XII (1289 — 1305)
- Johann I (1293 — 1301)
- Günther XI (1209 — 1308) Gem. Mechthild v. Käfernburg, in Arnstadt, Wachsenburg und Schwarzwald
- Adelheid Gem. Günther von Käfernburg
- Elisabeth Nonne in Ilm

- Günther XIV Comthur in Graudenz
- Heinrich VII Gem. 1. Helene Gräfin von Schaumburg, 2. Helene, Burggräfin von Nürnberg, 3. Helene, Gräfin v. Orlamünde

- Günther XV von Wachsenburg † 1354 Gem. Richza Tochter Konrads von Schlüßelburg
- Irmengard
- Heinrich VIII † 1326
- Jutta

- Sophia Nonne in Ilm
- Günther XVI (1319)

Children of Heinrich VII:

- Günther XIX † 1382. Gem. Magdalena v. Reuß-Plauen
  - Agnes Gem. Graf Bernhard von Reinstein
  - Helena † im Kloster Ilm
- Gerhard Erzbischof von Magdeburg † 1400
- Günther XX Deutschordensritter
- Günther XXI Canonicus in Regensburg
- Heinrich XIII (1355 — 1403) von Leutenberg Gem. Anna v. Reuß-Plauen
  - Heinrich XX † 1433 Gem. Elisabeth von Orlamünde
  - Albrecht Großmeister des deutschen Ordens † 1421
  - Günther XXV † um 1440
  - Sighart Canonicus in Eichstädt
- Günther XXIV † 1397 Gem. Anna Gräfin von Falkenstein
  - Anna Gem. Ernst v. Gleichen
- Sophie
- Helena

- Johann II
- Günther XXVI (1355 — 1397)
  - Heinrich XVII † 1406 Gem. Margarethe v. Hohenlohe-Brauneck
    - Mechthild, Gem. Graf Johann von Wertheim
  - Balthasar (1307 — 1397)
  - Johann III (1365 — 1404)
  - Günther XXVII † 1395 Gem. Jutta von Schwarzburg
    - Margarethe Gem. Otto Burggraf v. Leissnig
    - Ursula Gem. 1. Gebhard von Mansfeld, 2. Ludwig von Gleichen
    - Mechthild Gem. Heinrich von Reuß der mittlere, der 1450 starb.
  - Richza, Gem. Dietrich von Hohenstein
  - Anna, Gem. Burggraf Albrecht von Kirchberg

- Sighart Johanniter
- Heinrich XII Johanniter
- Sophia Gem. Hermann von Kranichfeld

Heinrich V

- Günther XIII Deutschordensritter
- Heinrich VII † 1324 Gem. 1. Christina 2. Uda
  - 1. Günther XIX † 1314
  - 1. Heinrich X † 1337 Gem. Elisabeth von Orlamünde
    - Heinrich XII † 1373. Gem. Agnes von Hohnstein
      - Heinrich XVII (1369 — 1384) Gem. eine Freiin von Gera
      - Heinrich XVI zu Sechaburg † 1394 Domherr in Würzburg
      - Jutta, Günther XXVII von Schwarzburg-Wachsenburg
      - Elisabeth, Gebhart v. Querfurt
      - Agnes, Gem. Heinrich v. Gera
      - GüntherXXVII † 1418 Gem. Margarethe v. Henneberg (diese heirathet nachher 1421 Ernst von Gleichen)
        - Elisabeth † jung
    - Jutta Gem. soll Graf Albrecht von Mansfeld gewesen sein
    - Günther XXIV † 1368 Gem. Elisabeth von Hohnstein
      - Heinrich XX † 1413
      - Günther XXVIII (Ascanicus) † 1415. Gem. Anna Landgräfin v. Leuchtenberg
        - Heinrich XXIII † 1404 Gem. Elisabeth von Orlamünde
        - Günther XXXII Erzbischof von Magdeburg
        - Heinrich XXIV der Streitbare † 1444. Gem. Katharina von Braunschweig
          - Anna Gem. Graf Botho von Stolberg
          - Heinrich XXVI † 1488 Gem. Elisabeth v. Cleve
          - Margarethe † jung
        - Günther XXXIV † nach 1414
        - Anna, Gem. Landgraf Friedrich der Einfältige von Düringen
      - Günther XXX geistlich
  - 1. Jutta Gem. Graf Albrecht II von Barby
  - 1. Günther XX † 1349 nachdem er deutscher König geworden, Gem. Elisabeth von Hohnstein
    - Heinrich XIII † 1357
    - Elisabeth Nonne in Ilm
    - Agnes Gem. Hermann von Henneberg
    - Mechthild Gem. Graf Gebhard von Mansfeld
    - Sophia Gem. Graf Friedrich v. Orlamünde
- Günther XIV † 1352
- Günther XV Dominikaner in Erfurt
- Heinrich VIII † jung
- Jutta Gem. Markgraf Friedrich der Kleine von Meissen
- Jutta Aebtissin zu Ilm
- Agnes Kellnerin zu Ilm

Die jüngere Blankenburger Linie beginnt mit Heinrich XXVI und setzt sich in folgender Weise fort:

- Heinrich XXVI
  - Maria † jung
  - Maria † jung
  - Heinrich XXX Probst in Jechaburg
  - Günther XXXVIII (der Bremer) † 1531 Gem. Amalie von Mansfeld
  - Heinrich XXIX † 1499 Erzbischof von Livland
  - Günther XXXVII † 1484 Gem. Katharina von Querfurt (die nachher Philipp von Waldeck heirathet)
  - Heinrich XXVIII Provisor auf dem Eichsfelde † 1481
  - Günther XXXVI † jung
  - Katharina Gem. 1. Busso v. Mansfeld, 2 Sigmund von Gleichen
  - Heinrich XXVII Erzbischof v. Bremen u. Bischof v. Münster † 1496
  - Günther XXXV † 1503 Gem. Margarethe von Henneberg
    - Margarethe † jung
    - Margarethe Gem. Waldemar v. Anhalt
    - Katharina Gem. Graf Reinhard von Hanau
    - Margarethe Gem. Graf Johann V von Leuchtenburg
    - Heinrich XXXI † 1526. Gem. 1. Magdalene v. Hohnstein, 2. Anna von Nassau
    - Barbara Aebtissin in Ilm
    - Ottilie Gem. Karl Erbschenk v. Limburg
    - Anna Gem. Graf Johann von Isenburg
    - Heinrich XXXII † 1558 Gem. Katharina die Heldenmüthige von Henneberg
      - Günther XXXIX mit dem fetten Maule † 1513 Gem. Elisabeth v. Isenburg
        - Günther XL (der Streitbare) † 1583 Gem. Katharine von Nassau
        - Magdalene Gem. Johann Albert von Mansfeld
        - Amalie † jung
        - Johann Günther † 1586 Gem. Anna Gräfin v. Oldenburg. Stammvater der Linie von Sondershausen
        - Wilhelm † 1597 Gem. 1. Elisabeth Gräfin Schlick, 2. Clara Herzogin von Braunschweig-Lüneburg
        - Philipp I † jung
        - Albrecht † 1605 Gem. 1. Gräfin Juliane v. Nassau-Dillenburg, 2. Albertine Elisabeth Gräfin v. Leiningen-Westerburg. Stammvater d. Rudolstädter Linie
        - Otto
        - Heinrich † jung
        - Anna Sibylle Gem. Graf Ludwig von Isenburg
        - Elisabeth Gem. Graf Johann v. Oldenburg.
      - Anna Nonne in Kelbra
      - Heinrich XXXIII † 1528
      - Margarethe Aebtissin in Ilm
      - Heinrich XXXIV † 1537 Gem. Margarethe von Schönberg
      - Anastasia Gem. Graf Volrad von Waldeck
      - Aemilie Gem. Graf Christof von Mansfeld
      - Wilhelm Heinrich
      - Günther Wilhelm
      - Anna Marie Gem. Graf Samuel von Waldeck

Von den Grafen von Orlamünde und Schwarzburg wenden wir uns naturgemäß zu den Grafen von Beichlingen, von denen (wie oben bei Orlamünde erwähnt ward) die Schwarzburger den Besitz von Frankenhausen erlangten. Beichlingen war früher durch Oda, Graf Wilhelms von Weimar Gemahlin *) und Mutter Otto's von Orlamünde, an das orlamündische Haus und dann durch Kunigunde von Orlamünde an Konrad oder Kuno, aus dem nordheimischen Hause, der sich Kuno von Beichlingen nannte **), gekommen. Zu der Grafschaft Beichlingen gehörten damals wohl außer Beichlingen selbst mit Pertinenz auch Burg Scheidungen, Frankenhausen, Sachsenburg und die Gegend des nachherigen Klosters Oldisleben ***). Nach Kunigundens (die nur Töchter hinterließ) Tode tritt ein Graf Friedrich I von Beichlingen auf, muthmaßlich der eine Sohn ihrer Tochter von Jsäslaw, der mit Günther III von Käfernburg vermählten Mechthild, der dann also wahrscheinlich der Stammvater der weiter folgenden Grafen von Beichlingen ist †). Die nächste Stammreihe ist nun

---

*) Tochter des Markgrafen Dietmar und der Reinhild von Beichlingen, was sie, die wohl eine Enkelin Billings war, aus dessen (der an der Unstrut begütert war) Erbe erlangt hatte.

**) s. oben S. 667. 668.

***) Oldisleben ward von Kunigunden und deren Gemahle Konrad wahrscheinlich kurz nach ihrer Verheirathung gegründet. Konrad von Beichlingen, dann Kunigundens späterer Gemahl, Wiprecht von Groitzsch, hatten die Voigtei dieses Klosters (s. Schrader die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel 1ter Bd. S. 112. not. 36.).

†) Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. 3tes Heft Geschichte des Schloßes Rothenburg v. L. Fr. Hesse (Naumburg 1823. 4°) S. 10. u. 11.

also so, daß diesem Friedrich I, der in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts erscheint, und seiner Gemahlin, Helinburg von Tonna (Gleichen), zwei Söhne zugeschrieben werden: Reinboto und Friedrich II; letzterer begegnet bis 1220 und ihm folgten zwei Söhne, Friedrich III, der 1275 starb, und Dietrich, welcher Deutschordensritter war. Diese beiden Friedriche (II und III) mögen hie und da verwechselt sein in der Auffaßung mit gleichnamigen Gliedern des edlen Geschlechtes von Rothenburg, aus welchem Konrads (Kunigundens Gemahles) einer Mörder, Christian von Rothenburg, gewesen sein soll und welches als ein Zweig der Familie der vororlamündischen Besitzer von Beichlingen betrachtet wird. Die Rothenburger Herren verschwinden dann bald ganz, und die Rothenburg gehört mit Pertinenz zur Grafschaft Beichlingen, so daß Friedrichs III von Beichlingen einer Sohn sich Graf von Rothenburg nennt (nämlich Friedrich IV, welcher 1313 stirbt), während ein anderer, auch Friedrich (V) genannt, als Graf von Beichlingen und Lahre (Lora) auftritt, und ein dritter, Hermann I, Geistlicher ist. Die beiden Friedriche (IV und V) sind dann die Stifter zweier Linien. Die Rothenburger Linie Friedrichs IV hat folgenden Bestand: (s. umstehende Stammtfl.).

Graf Adam von Beichlingen verkaufte 1519 Schulden halber die Grafschaft Beichlingen (sie bestund noch aus Stadt Cölleda, Schloß Beichlingen, Altbeichlingen, Burg Wenden, Flur Uttenberg [Utensburg], Kennaten und Bad und Zinsen zu Gorsleuben und Zinsen in einer Reihe anderer Dörfer) für 43,000 rhein. Gulden an Hans von Werthern (nachdem schon vorher ein Stück des Familienbesitzes nach dem andern veräußert worden war) und erwarb von dem

Friedrich IV

Gerhard I † 1328 | Hermann II | Friedrich VII † 1353 | Heinrich II | Friedrich VIII

Heinrich II: Albrecht II geistlich

Gerhard I: Friedrich XI v. Rothenburg † 1356 | Gerhard II von Brunn

Friedrich VII: Albrecht I von Brücken

Albrecht I: Friedrich XIII (1362) | Luthard

Friedrich XI: Heinrich V † 1366 | Gerhard III

Heinrich V: Heinrich VI (1366)

Die Beichlinger Linie hat einen längeren Bestand:

Friedrich V

Friedrich VI | Heinrich I † 1320 | Konrad | Gunzelin I

Heinrich III v. Sachsenburg | Friedrich IX | Friedrich X v. Beichlingen † 1343

Heinrich III: Friedrich XII | Gunzelin II

Friedrich X: Heinrich IV † 1384 | Hermann III v. Sachsenburg

Heinrich IV: Friedrich XIV † 1426

Gunzelin III † 1454 | Busso | Gerhard IV | Friedrich XV † 1426 | Friedrich XVI Erzbischof von Magdeburg † 1464

Friedrich XV: Johann I † 1485

Hermann IV | Kaspar | Adam † 1538 | Friedrich XVII Erzbischof von Köln

Adam: Hugbrecht † 1549 | Karl 1547 | Johann II Domherr in Köln | Philipp Wilhelm † 1553 | Ludwig Albrecht † 1600 | Bartholomäus Friedrich † 1567 | Christoph † um 1560

Kaufgelde Gebesee und Crainberg, letzteres von der Familie von Boyneburg für 6000 fl. Er war von 1521 – 1535 Kammerrichter in Speier und zog sich dann nach Crainberg zurück, wo er starb. Mit seinen 7 Söhnen

gieng das Geschlecht zu Ende. Der älteste Sohn, der, weil er Frankreich gegen Karl V gedient, schon der Hinrichtung nahe kam, diente wider dem schmalkaldischen Bunde gegen Karl V und muste nach Frankreich flüchten, wo er meuchlerisch verwundet 1549 starb. Auch Christof war längere Zeit landesflüchtig. Er ist wohl 1560 gestorben, denn nach ihm war sein jüngster Bruder, Bartholomäus Friedrich, 1560 Erbe von Crainberg. Von Karl ist nach der Schlacht von Mühlberg, wo er gefangen ward, keine Nachricht mehr. Philipp Wilhelm blieb bei Sievershausen. Bartholomäus Friedrich starb 1567 — und Ludwig Albrecht, mit Anna, Gräfin von Leiningen-Westerburg vermählt, brachte sein Alter als letzter Beichlinger noch bis 1600.

Die Grafen von Gleichen oder, wie sie sich früher nannten: von Tonna, laßen sich, obwohl mehrfach versucht worden ist, ihr Geschlecht höher hinauf zu verfolgen, doch erst von dem Grafen Erwin an mit historischer Sicherheit nachweisen. Erwin lebte in zweiter Hälfte des 11ten Jahrhunderts, und war, wie es scheint, Gaugraf im Eichsfelde*). Von seinem Sohne Ernst ist es gewiss, daß er sich von Tonna nannte. Seine Tochter (die den Taufnamen ihrer Mutter empfangen hatte) Helinburg, die Gemahlin Friedrichs I von Beichlingen, konnte 1131 aus ihren Gütern in der Gegend von Mühlhausen das Kloster Volkerode ausstatten, folglich muste die Familie in dieser Gegend sehr begütert sein; ebenso ist das Kloster Reifenstein auf dem Eichsfelde später mit tonnaischen Gütern ausgestattet wor-

*) J. Wolf politische Geschichte des Eichsfeldes B. I. (Göttingen 1792. 4°). p. 21 f.

den. Die Gaugrafschaft auf dem Eichsfelde ist auch nachher längere Zeit den Grafen von Tonna erblich. Helinburg war Erwins Tochter, sonst weiß man noch von ihm daß er im Alter (1116) Mönch im Kloster Reinhardsbrunn ward *). Der eine seiner Söhne war Ernst II, comes de Tunna, der zugleich als advocatus Erpesfurtensis bezeichnet wird; der andere ist Lambert oder Lamprecht, der in urkundlichen Zeugnissen öfter neben dem Bruder als Zeuge genannt wird (comes Ernestus et frater ejus Lambertus). Ernst I hatte auch die Voigtei des Klosters Gerode. Beide Brüder begegnen 1134 und 1143. Ein dritter Bruder hieß Brüning, ward Mönch in Volkerode und starb 1149. Ernst I starb 1152; Lamberts Todesjahr ist nicht ganz sicher 1149 oder 1152; nur, daß er den 3ten October starb, weiß man; und von Helinburg, ihrer Schwester, weiß man, daß sie an einem 28ten Juli gestorben ist**). Lamberts Gemahlin war eine Gräfin von Lare (Lohra); er hatte eine Tochter Mathilde, die mit Burkhard, Burggrafen von Magdeburg vermählt war. Ernst I hinterließ zwei Söhne Ernst II, der wohl im J. 1170 starb, und dessen Wittwe Guda noch im J. 1191 als Wittwe begegnet. Erwin II, der andere Sohn Ernsts I, ist 1192 oder 1193 gestorben. Erwin II hatte die Voigtei von Gerode mit seinem Bruder Ernst gemeinschaftlich. Ernst II war es, der Kloster Reifenstein 1162 gründete und es ausstattete. Söhne hatte er nicht, sondern nur

*) Casp. Sagittarii historia der Grafschaft Gleichen (Frankfurt a. M. 1732. 4°) S. 39. annales Reinhardsbrunnenses herausgegeben von Dr. Fr. X. Wegele (Jena 1854. 8°) S. 21.

**) Neue Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereines B. VII. Heft 4. S. 90.

Töchter; dagegen hatte Erwin II die Söhne: Lambert II und Ernst III, von denen sich Lambert von Tonna, von Erfurt und nun auch von Gleichen nennt; Ernst III aber nie anders als von Velseck. Letzterer hatte nur Töchter und sein Todesjahr ist nicht genau zu bestimmen; sein Bruder Lambert wird 1228 als todt bezeichnet (bonae memoriae comes); dessen Gemahlin war Sophie, wahrscheinlich eine Orlamünderin, denn ihre Söhne Ernst und Heinrich nennen den Grafen Hermann von Orlamünde ihren Oheim. Diese Söhne sind: Ernst IV von Gleichen † 1287, Heinrich I von Gleichenstein † 1257, Hermann I, Bischof von Kamin † 1288, Albrecht I, Domherr in Magdeburg; Lambrecht III, Probst in Erfurt; und Albrecht II von Gleichenstein † 1290. Außerdem hatten sie zwei Töchter: Adela, Gemahlin des Grafen Ludwig von Everstein, und Sophie. Beide waren 1267 todt. Die Nachkommen Ernsts IV und er selbst nannten sich: von Gleichen, dagegen Heinrich und seine Nachkommen: von Gleichenstein oder Gleichen von Gleichenstein. Heinrich hatte aus dem väterlichen Erbe die Besitzungen auf dem Eichsfelde erhalten (doch kam die Burg Gleichenstein nachher an seinen Bruder Albrecht II) und die Herrschaft Viselbach, die er aber, weil er seine Burg Viselbach zu einem Raubneste machte, 1234 durch den Landgrafen verlor; er fiel hernach dem Probste zu Heiligenstadt gefangen in die Hände — in dem düringischen Erbfolgekriege stund er gegen Heinrich den Erlauchten. Sein Enkel, der auch Heinrich hieß, verkaufte später Viselbach an Erfurt. Die meisten übrigen Besitzungen: Tonna, Gleichen und die Voigteirechte in Erfurt behielten die Brüder gemeinschaftlich. Nur Ernst IV und Hein-

rich I hinterließen Nachkommenschaft, welche zwei Linien bildeten.

a) Die gleichensche Linie

Ernst IV

Heinrich IV † um 1314	Hermann III Canonicus in Mainz	Erwin III † 1266	Albrecht IV † 1286

Söhne Heinrichs IV:

Ernst VI † jung	Hermann IV † 1343 oder 1344	Heinrich V † 1345

Sohn Albrechts IV: Albrecht V † 1292

Söhne Hermanns IV:

Heinrich VI in Blankenhain † 1378	Ernst VII in Tonna † 1395

Dieser beiden Linien von Blankenhain und Tonna werden wir sogleich weiter gedenken, zunächst aber die rasch zu Ende gehende gleichensteinische Linie in Betrachtung ziehen.

b) Die gleichensteinische Linie

Heinrich I

Albrecht III † 1283	Gunzelin geistlich	Hermann Domherr in Magdeburg	Heinrich † vor 1267	Ernst V

Sohn Albrechts III: Heinrich III (1283 — 1299)

Heinrich III verkaufte, wie schon erwähnt, Viselbach an Erfurt und die Besitzungen auf dem Eichsfelde (Birkenstein, Gleichenstein und Scharfenstein) an Mainz. Mit ihm nahm diese gleichensteinische Linie ein Ende.

Hermann IV kaufte 1335 vom Landgrafen das Dorf Burg-Tonna und nahm es vom Landgrafen zu Lehen. Außer den oben angegebenen beiden Söhnen, Heinrich VI und Ernst VII — hatte Graf Hermann von seiner Gemahlin noch 4 Töchter: 1) Margarethe, Gemahlin Otto's von Anhalt; 2) Dorothea, Gemahlin Graf Günthers von Barby; 3) Lucia, Nonne in Ichtershausen, und nachmals Aebtissin;

4) Else, Nonne in Ichtershausen. Die beiden Söhne verwalteten ihre Grafschaft Gleichen-Tonna gemeinschaftlich, nur daß jeder seine besondere Residenz hatte. Im Jahre 1368 erhielten sie vom Abte Berthold zu Hirschfeld das Schultheißenamt zu Ohrdruf und Wechmar auf sechs Jahre. Im J. 1371 verbündeten sie sich mit Mühlhausen, Nordhausen und Erfurt und einigen anderen düringischen Herren zu Aufrechthaltung des Landfriedens auf 10 Jahre, sind aber von Otto von Braunschweig und dem Grafen von Hohnstein überfallen und geschlagen worden. Im folgenden Jahre aber wurden sie von König Karl zu Handhabung des Landfriedens in Düringen ausdrücklich bestellt. Sie kamen dann 1377 selbst mit den wettinischen Landgrafen von Düringen wegen des Erzbisthums Mainz, weil sie die Partei des erwählten Erzbischofs Adolf von Nassau gegen den Wettiner Ludwig hielten, in Fehde, die aber vor Ende 1378 gesühnt ward, indem sie versprachen, nach Ablaufe der 10 Jahre, auf welche sie mit den drei Städten verbündet waren, sich nicht weiter mit denselben verbinden, noch irgend sonst gegen die Landgrafen Verbindungen eingehen oder ihnen zuwider sein zu wollen. Zu Ende des Jahres 1378 starb Heinrich VI auf Gleichen. Dessen Söhne, Ernst VIII, Heinrich VII und Johann I schloßen dann 1385 mit ihrem Oheime, Ernst VII, über die bis dahin gemeinsamen Besitzungen einen Vertrag, durch welchen sie diese Besitzungen erblich theilten, so daß, wer in Zukunft Burg Gleichen habe, dazu behalten solle Ohrdruf*), Schwab-

*) Die Grafen von Gleichen waren in der Gegend von Ohrdruf possessionirt, ehe sie die Gerichtsbarkeit erwarben. Sie verkauften 1230 bereits Gräfenhain an das Kloster Georgenthal. Graf Hermann IV

hausen, Günthersleben, Wechmar, Wandersleben, Sulzenbrück, den halben Sulberg und alle hersfeldischen Pfandgüter; wer aber Tonna hätte, sollte haben Mülverstädt, Oster- Grafen- und Burg-Tonna, Reifenhain, Eschenberg, Töttelstedt, Bienstedt, Bischofsleben, Hochheim, das Rödigen, Ingersleben, Emmeleben, Pfertingsleben, Weringshausen, den halben Sulberg und den Weingarten zu Güntherslebeu. Die Lehn- und Mannschaft und der gleichensche Hof in Erfurt sollten ungetheilt bleiben. Ernst VII sollte wählen, welchen Theil er wollte; und seine Neffen den anderen Theil haben. Ernst wählte Gleichen und seine Neffen erhielten Tonna. Ernst starb dann 1395; seine erste Gemahlin hieß Luchard (Liudgard), die andere Agnes. Seines Bruders Heinrich Gemahlin, die Mutter seiner Neffen, hieß Jutta. Die Herrschaft Blankenhain war an Gleichen durch Heirath gekommen, indem Graf Heinrich VII von Gleichen des Herrn Heinrich IV zu Blankenhain Erbtochter, der letzten Herrn, Ludwig V und Heinrich V, von Blankenhain Schwester geheirathet hatte*). So kam also Blankenhain an Heinrichs VI Nachkommenschaft.

kaufte das Schultheißenamt in Ohrdruf, Wechmar und Ermstädt von Hersfeld, und seine Söhne erhielten, wie oben bemerkt, eine Verlängerung desselben. Früher hatten Herren von Meldingen dasselbe verwaltet. Die Voigtei hatte Hermann von Witzleben. Hermanns IV Sohn kaufte dann 1351 witzlebenschen Grundbesitz in Ohrdruf auf, und schon Hermann IV war 1342 in ruhigen Besitz der witzlebischen Voigtei gekommen. Seitdem gehört Ohrdruf zu den gleichenschen Gütern. cf. Nachrichten von der Stadt Ohrdruf und deren nächster Umgegend von Fr. Krügelstein (Ohrdruf 1844. 8°) S. 115—118.

*) Die Genealogie der edelfreien Herren von Blankenhain ist nach Sagittarius folgende: (s. S. 1202).

Zunächst folgen wir nun der Linie Heinrich VI d. h. der Blankenhainer Linie:

- Heinrich VI
  - Ernst VIII † 1414
    - Erwin IV
    - Friedrich † 1426
    - Adolf I 1456
  - Johann I (1385)
  - Heinrich VII † 1415
    - Ernst X † 1458 (60?) in Remda
      - Ernst XI † 1492
        - Ernst XIII † 1504
          - Johann II † 1545
            - Johann IV † 1567
              - Georg
              - Rudolf † 1596
        - Hector I
          - Ernst XV
          - Hector II
            - Ludwig Sigismund (1561—1574)
          - Gebhard I † um 1565
        - Adolf II
          - Joachim Jakob † vor 1544
            - Adolf IV † 1563
      - Erwin V † 1497
    - Heinrich VIII
    - Ludwig I in Blankenhain (1415—1467) Gem. 1. Ursula v. Schwarzburg 2. Katharina v. Waldenburg
      - Georg I † um 1481
      - Karl I † 1495
        - Christof I † jung
        - Wolf I † 1551
        - Ludwig II † 1522
          - Christof II † 1515
          - Karl III † 1599
            - Walrab † 1627
              - Friedrich Wilhelm † 1599
            - Wilhelm II † jung
          - Wolf Sigmund † 1554
            - Gebhard II † um 1575
        - Sigismund III † 1519
        - Adolf † jung
          - Ludwig III † 1586
        - Karl II † vor 1500

Graf Ludwig I in Blankenhain erwarb durch Heirath auch die Herrschaft Ehrenstein (ein unmittelbares Reichslehen) durch seine Gemahlin Ursula, des Grafen Günther XXVII zu Schwarzburg Tochter, die Wittwe Gebhards von Mansfeld *), deren Vater, da er keine Söhne hatte und mit seinen Stammvettern in Zerwürfniss war, am liebsten seine ganze Herrschaft seinen Schwiegersöhnen zugewandt hätte. Auch erwarb diese Blankenhainer Linie durch Ludwig I im J. 1454 die Herrschaft der Niderburg Krannichfeld, eines mainzischen Lehens, welches die Burggrafen von Kirchberg zuletzt inne gehabt hatten, und wovon die Oberburg, wie wir gesehen haben, schon etwas früher an die reussische Familie gekommen war, die Niderburg durch den Verkauf des Burggrafen Dietrich von Kirchberg nun an Gleichen-Blankenhain kam. Diese kleine Herrschaft ist nicht allzulange bei Gleichen geblieben, sondern wahrscheinlich schon nach Graf Ludwigs I Tode an

Beringer I (1230—1259)

N. N. — Ludwig I (1259)

N. N.: Heinrich I

Heinrich I: Heinrich II (1302—1328) — Beringer II (1302—1326) — Berthold (1302—1326)

Ludwig I: Ludwig II (1235—1293)

Ludwig II: Heinrich III (1348) — Ludwig III (1328—1348)

Ludwig IV † 1416 — Heinrich IV † 1407

V Gem. Heinrich VII von Gleichen — Ludwig V (1408) — Heinrich V (1408)

*) cf. Sagittarius a. a. O. S. 279.

die Reussen, die sich mit Burggraf Dietrich deshalb abfanden, verlehnt worden; indessen auch dieser reussische Besitz hat keine lange Dauer gehabt, denn schon Ludwigs I Söhne, Georg und Karl, haben von den Reussen die Herrschaft Niderkrannichfeld wider gewonnen, nur unter der Bedingung, daß sie, falls sie dieselbe weiter verkauften, das Lehensverhältniss derselben zu Oberkrannichfeld vorbehalten, während sie, so lange die Herrschaft bei Gleichen-Blankenhain blieb, nur ein Mitbelehntsein und ein Successionsrecht vorbehielten, und sonst Niderkrannichfeld als unmittelbares Lehen von Mainz gelten ließen *).

*) Die Burggrafen von Kirchberg waren selbst in den Besitz der Herrschaft Krannichfeld gekommen aus den Händen der alten edelfreien Herren von Krannichfeld — theils und zwar die Oberburg durch Heirath; die Niderburg durch Kauf von den Grafen von Schwarzburg. Die Stammtafel der edelfreien Herren von Krannichfeld ist folgende:

Wolfher I (1152)

- Wolfher II (1180)
  - Meinhard, Bischof v. Halberstadt † 1253
  - Volrad I (1220—1240)
    - Volrad III (1262—1286)
      - Volrad V
      - Reinhard
        - Volrad VI
        - Berthold, Domherr in Halberstadt
      - Meinhard, Probst in Halberstadt
      - Heinrich
    - Volrad II, Bischof v. Halberstadt † 1297
- Ludger von Kirchheim (1180)

Daneben bestund eine zweite Linie dieser edelfreien Herren von Kra-

Und nun nehmen wir die andere Linie derer von Gleichen wider auf, die mit Ernst VII beginnt:

Ernst VII

Hermann V — Ernst IX † um 1427

Sigmund I † 1494

Ernst XII — Sigmund II † 1525 — Wilhelm I

Ernst XIV † 1568 — Sigmund IV — Philipp † nach 1549 — Johann III † 1542

Georg II † 1570 Gem. Walpurgis von Spiegelberg, Erbin v. Pyrmont — Christof III † 1548

Georg III † 1599 — Sigmund VI † 1578 — Philipp Ernst † 1619 — Johann Ludwig † 1631 — Margaretha Erbin von Pyrmont † 1620 Gem. Günther von Waldeck — Wolf II † jung

---

nichfeld, der die Oberburg gehörte, deren bekannte Glieder folgende sind:

Hermann I (1207—1220)

Hermann II

Volrad IV (1275—1300)

Hermann III (1300—1334)

Hermann IV — Volrad VII — Heinrich II — Volrad VIII

Hermann V † 1379 — Volrad Domherr in Naumburg und Halberstadt

Margarethe Gem. Albrecht von Kirchberg † 1427

Wir können unmöglich die Gegenden des, allerdings sehr zerstreut liegenden Gebietes der Grafen von Gleichen verlaßen, ohne noch der kleinen Herrschaft Tannroda zwischen Blankenhain und Krannichfeld zu gedenken, welches einst eigne Herren aus einer edelfreien Familie besaß, die sonst noch, namentlich in der Gegend von Naumburg, einzelne Landgüter besaß. Dies Geschlecht ist 1433 ausgestorben mit Herrn Konrad von Tannroda, doch hat es schon früher die Herrschaft Tannroda veräußert, welche, nachdem sie durch mehrerer Herren Hände gegangen, endlich auch an Graf Ludwig I von Gleichen-Blankenhain-Krannichfeld kam.

Es bleiben uns nun von Düringen nur noch drei

Die Niderburg war, unbekannt bei welcher Gelegenheit, an die Grafen von Schwarzburg gekommen und Albrecht III von Kirchberg hatte sie und ihre Pertinenz (wahrscheinlich um 1390 in Anwartschaft und 1412 wirklich) von Graf Günther von Schwarzburg für 800 Mark Silber gekauft. Die Niderburg war schon in dieser Zeit mainzisches Lehen und zugleich Lehen der Oberburg. Man nimmt an, die Niderburg sei früher Lehen der Oberburg, diese unmittelbarer Besitz gewesen, dann sei die Niderburg zu mainzischem Lehen, die Oberburg aber nachher durch Albrecht von Kirchberg landgräfliches Lehen geworden. — Die Pertinenz der Oberburg war die geringere; es gehörte dazu das Holz auf der Haardt, die Fischweide genannt die Grube bei der Haardt; das wüste Dorf Ober-Hohnfelden; das halbe Dorf Nider-Hohnfelden mit dem Blutbanne; die Zinsen zu Nider-Gruben; der Hof Allendorf mit Pertinenz; die Voigtei und der Blutbann über die Hölzer des Augustiner- und des Dominikanerklosters zu Erfurt. Die Pertinenz der Niderburg bestund in den Dörfern Haunfeld, Rittersdorf, Merkel, Dennstedten, Steten mit allem Zubehöre und Gerichten, mit dem See an der Dühe und zwei Fischwaßern an der Ilm zu Krannichfeld und zu Dennstedt, den Zöllen zu Krannichfeld und Dennstedten, einigen Vorwerken u. s. w.

edelfreie Familien zu berücksichtigen: die Burggrafen von Kirchberg bei Jena und die Grafen von Kirchberg bei Sondershausen nämlich, und die edlen Herren von Salza.

Hinsichtlich der Burggrafen von Kirchberg und der Grafen von Kirchberg ist zunächst zu bemerken, daß sie zwar denselben Namen haben, die einen nach der Burg Kirchberg bei Jena und die anderen nach einer Burg Kirchberg am Ausgange des Kirchthales zwischen Sondershausen und Lohra, eine halbe Stunde von Strausberg in der s. g. Haynleide; — die beiden Familien haben aber, in geschichtlicher Zeit wenigstens, nie eine gemeinschaftliche Beziehung gehabt. Die Sondershäuser Kirchberge sind zwar auch edelfrei, erhalten später die Bezeichnung als Grafen, und begegnen seit 1030, gehen dann mit einem Heinrich V um das Jahr 1320 aus — schon um 1260 ist diese Burg Kirchberg wahrscheinlich zerstört und nicht wider gebaut worden; das Gebiet, was dazu gehörte, kam nach dem Absterben des Geschlechts an Klettenberg, dann an Hohnstein — als Inhaber desselben erscheint 1347 ein Herr Heinrich von Rüxleben *). — Die Burggrafen von Kirchberg bei Jena

*) Man vergl. über diese sondershäusischen Kirchberge H. F. Avemann's vollständige Geschichte des Geschlechts der Reichsgraf- und Burggrafen von Kirchberg in Düringen (Frankfurt a. M. 1747. 4°) S. 99—144. und auszüglich daraus und hie und da mit Zusätzen E. Schmid Geschichte der kirchbergischen Schlößer auf dem Hausberge bei Jena (Neustadt a. d. O. 1830. 8°) S. 25—32. Diese Kirchberge hatten längere Zeit die Voigtei von Jechaburg und haben sonst nicht größere Bedeutung, als die Herren von Kranichfeld. Avemann hat von ihnen folgende Stammtafel entworfen, die wir mit Schmids Berichtigung hier folgen laßen (siehe nebenstehende Stammtafel):

Christian I — Gozmar I

Christian I:
- Dietmar (1134—1146)
- Heinrich I soll Abt von Corvey gewesen 1127 erwählt und 1128 gestorben sein

Gozmar I:
- Hermann I, Hertag, Volrad I
- lebten alle drei in der Zeit von 1134 bis 1146

Dietmar (1134—1146):
- Friedrich I (1155. 1174. 1178) † 1185
- Walram Abt zu Verden † zu Helmstädt 1183
- Bertrade Gem. Ilger. von Ilefeld

Friedrich I:
- Gozmar II (1198—1227)
- Christian II (1198)
- Friedrich II Bischof in Halberstadt (s. oben S. 943)
- Margarethe Aebtissin des Katharinenklosters zu Eisenach

Gozmar II (1198—1227):
- Heinrich II (1224. 1245)
- Christian III (1236. 1244) Gem. Mechthilde
- Friedrich III (1234. 1259) Gem. Bertha
- Rudolf Domherr in Halberstadt
- Werner I
- Sigfrit

Heinrich II (1224. 1245):
- Bertha
- Mechthild
- Liutgard
- Dietrich (1236)
- Gozmar III (1244—1287)
- Heinrich III † 1290)
- Christian IV (1244)
- Vollrad Domherr in Hildesheim und Halberstadt

Friedrich III (1234. 1259):
- Heinrich IV. (1266)
- Hermann II (1266. 1289) Domherr in Halberstadt
- Werner II (1266. 1272)
- Friedrich IV (1266)
- Burkhardt
- Liutgard im Stifte Quedlinburg
- Sophie, am schwarzburgischen Hofe
- Gisela Gem. Werner von Schermbeck

Heinrich II (Nachkommen, untere Reihe):
- Heinrich V † um 1320. Gem. Sophie von Krannichfeld
- Elisabeth Pröbstin in Frosa
- Hedwig Canonissin in Quedlinburg
- Jutta Canonissin in Quedlinburg

(von ihrer Burg steht noch der s. g. Fuchsthurm als ein Rest) sind eine Zeitlang, für die düringischen Verhältnisse wenigstens, weit bedeutender als die eben erwähnten kleinen Grafen von Kirchberg im jetzigen Sondershäusischen. Die Burg Kirchberg scheint früher zu dem Bereiche der Landsberger Markgrafen in Kamburg gehört, aber wie andere Burggrafschaften (z. B. die von Meissen, Leissnig, Altenburg) unmittelbar vom Reiche zu Lehen gegangen zu sein. Der erste aus dieser burggräflichen Familie, der zur Erwähnung kömmt, ist Otto I (1090—1113). Sein Sohn ist Dietrich I und begegnet zuerst mit dem Prädicate als Burggraf; er ist öfter am kaiserlichen Hofe Friedrichs I (z. B. März 1166, Aug. 1166). Dietrichs I Bruder, Otto II, erscheint ebenfalls am kaiserlichen Hofe (z. B. 1168, 1182). Er scheint bald nach 1182 gestorben zu sein. Ein dritter Bruder hieß Hartmann (an Friedrichs Hofe 1175, an Philipps Hofe 1189). Otto II hatte zwei Söhne: Dietrich II (1181—1235 in Urkunden begegnend; stirbt 1236) und Heinrich I (1181 und 1194). Von Otto II (dessen Gemahlin Ida hieß und eine Orlamünderin war) gieng die Speciallinie von Kirchberg aus; von Dietrich I dagegen gieng die Speciallinie von Kapellendorf aus (s. umstehende Stammtafel).

Die kirchbergische Linie setzt sich durch Georgs I Nachkommenschaft noch fort bis ins 18te Jahrhundert, nachdem sie lange schon die Burg Kirchberg verloren hatte. Der letzte Burggraf von Kirchberg, Karl Friedrich, ist am 11ten April 1799 gestorben (siehe Seite 1210).

Zu Otto's IV Magnus von Kirchberg Zeit, Anfangs Mai 1304, zogen die Erfurter vor die Burgen Kirchberg, Windberg und Greifberg — die drei auf demseben Bergjoche

a. Kirchbergische Linie.

Otto II

Dietrich II — Heinrich I

Otto III † 1243 Gem. Sophia — Degenhart (1181) — Wolfgang (1208—1215) Gem. Agnes v. Kamburg

Dietrich III ertrinkt 1268 in der Sale — Otto IV Magnus † 1308. Gem. 1. N. N. 2. Sophia (er nimmt seinen Sitz auf Burg Windberg) — Heinrich geistlich

Dietrich IV (1292. 1311) — Otto V † 1330 Gem. Agnes von Schwarzburg — Albrecht I † um 1364 Gem. Elisabeth von Orlamünde — Hartmann I Herr zu Kapellendorf (1298—1359) Gem. Jutta — Heinrich episcopus ecclesiae Viricensis (1346—1348) — Hermann (1308) — Helena Gem. ein Graf Heinrich von Schwarzburg

Otto VI (1331—1356) — Albrecht II (1331—1356) Gem. Anna v. Schwarzburg — Dietrich V (1363—1369) — Albrecht III † 1427. Gem. Margarethe v. Krannichfeld — Dorothea Aebtissin zu St. Michael in Jena — Oswald † 1426 in der Schlacht bei Aussig — Irmgard Aebtissin in Quedlinburg — Dietrich VI (1363. 1393) — Otto VII (3363) — Liutgard Aebtissin zu Kapellendorf — Elisabeth Pröbstin zu Quedlinburg

Dietrich VII (1416—1453) Gem. Agnes von Schönburg — Hartmann II kauft die Herrschaft Farnrode † 1462. Gem. Elisabeth — Irmgard Gem. Heinrich v. Greitz — Anna Aebtissin in Ilm

Albrecht IV † 1471 — Margarethe Aebtissin in Roda — Anna — Georg I † 1519 Gem. 1. Ursula von Plesse, 2. Barbara von Reinstein

Hartmann III Abt in Fulda u. Hersfeld † 1529 — Albrecht V † 1495

b. Kapellendorfer Linie.

Dietrich I

Dietrich II † 1236
Gem. Sophie

Dietrich IV
† nach 1263

Dietrich V
† nach 1275

Heinrich
† 1281

Dietrich III (1200. 1225)
Stifter der Altenberger Linie
(und als solcher Dietrich I)

Dietrich II (IV)
(1295. 1305)

Dietrich III (V)
(1296. 1326)
Gem. Gelika

Dietrich IV (VI)
(1296. 1326)

Sophia
Aebtissin in
Kapellen-
dorf

Dietrich V (VII)
(1350. 1351)

Konrad
Bischof v. Meissen
† 1378

Johann
(1350)

Otto
(1357)

Dietrich VII (IX)
(1390).

Dietrich VI (VIII)

Elisabeth Aebtissin
in Oberweimar

bei Jena liegenden kirchbergischen Burgen und nahmen Kirchberg und Windberg und zerstörten sie, mit Hülfe der Orlamünder, Lobdaburger und Leuchtenburger Herren. Nachher kamen auch die Mühlhäuser zu den Erfurtern. Die Fehde kam daher, daß die Kirchberger vielen räuberischen Junkern in Düringen als Rückhalt dienten. Greifberg, auf welchem die Söhne Albrechts des Entarteten, namentlich Dietrich oder Diezmann, den Kirchbergern noch einige Hilfe gethan, kam nach dem Abzuge der Leute derselben auch in der Erfurter Gewalt, ward aber nicht geschleift. Die eigentliche Ursache dieser Fehde scheint Albrechts des Entarteten Haß gegen seine Söhne erster Ehe gewesen zu sein, für welchen er in der Handhabung des Landfriedens einen den Erfurtern sehr angenehmen Grund der Bethätigung finden konnte. Albrecht hat auch nachher den Erfurtern für die Zerstörung der beiden Schlößer gedankt und Burggraf Otto war zum Bischofe von Naum-

burg geflohn, als seine Burgen genommen waren. Er starb nachher 1308. Das zerstörte Windberg muß wider gebaut worden sein, denn Otto's V Wittwe, Agnes von Schwarzburg, verkaufte die Burg mit allen Pertinenzien, nach ihres Gemahls Tode 1331, an die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg zu Arnstadt für 630 Schock Groschen. Greifberg war in dieser Zeit im Besitze von Otto's V Bruder, Albrecht. Er war, wie wir oben bei Orlamünde sahen, in dem Grafenkriege ein treuer Bundesgenoße der Schwarzburger und Orlamünder, in dessen zweitem Acte ja Altenberg, was einer Nebenlinie der bis dahin in der directen Linie ausgestorbenen Kapellendorfer gehörte, den ersten Stoß auszuhalten hatte. Während dieses Grafenkrieges aber war Greifberg schon in die Hände des Landgrafen gerathen und Burggraf Albrecht muste 1345 darauf verzichten, während die Schwarzburger Windberg noch behaupteten. Wie die Herrschaft Kapellendorf, die früher den Kirchbergen gehörte, an Erfurt kam, ist früher bei dieser Stadt erwähnt. Windberg ward, als Heinrich XIII, der Sohn König Günthers, 1357 ohne Nachkommen verstarb und Landgraf Friedrich Ansprüche auf Frankenhausen (was diesem Grafen nebst halb Arnstadt in der Erbschaft zugefallen war) als auf ein heimgefallenes Lehen erhob, dem Landgrafen zur Erledigung seiner Ansprüche von den Schwarzburgern überlaßen. Von 1358 an gehören also alle drei kirchbergischen Burgen bei Jena nebst Pertinenz zu den Besitzungen der Wettiner und zwar Friedrichs des Strengen von Meissen, Düringen und Osterland. Die Pertinenz der drei Burgen erhielt zusammen die Bezeichnung Herrschaft Windberg und ward von den

Meissnern fortan als Lehen vergeben an Ministerialen. Im Jahre 1471 waren noch die Kapellen auf Kirchberg und Windberg im Gebrauche. Aus den Burgtrümmern ward später die Salbrücke bei Jena erbaut, denn die Burgen wurden nach dem Bruderkriege Friedrichs des Sanftmüthigen und Wilhelm's, falls sie in demselben nicht zerstört worden waren (was nicht wahrscheinlich ist, da Kirchberg und Windberg auch nachher noch ab und zu bewohnbar erschienen), vernachläßigt und dem Verfalle überlaßen. Das windbergische Gericht umfaßte Ziegenhain, Kamsdorf, Wenigen-Jena, Beisenitz, Wochau, Radegast und die Wüstung Ober-Radegast, Jena-Löbnitz, das Fischwaßer in der Sale von dem Wehre der Brückenmühle bis an das glisbergische Fischwaßer gegen dem Kunitzer Wehre über nebst der Brückenmühle und Schneidemühle.

Die edelfreien Herren von Salza sollen mit den Herren von Treffurt gleicher Herkunft sein*) und allerdings ist es wahrscheinlich, daß die Herren von Treffurt, ehe sie zu düringischen Ministerialen wurden, zu den dynastischen Familien Düringens gehörten**). Aber ein Stammzusammenhang ist nicht nachweisbar und daß die Burg Treffurt drei Thürme hatte und jeder von den bei der Ganerbschaft Treffurt betheiligten Fürsten seinen Thurm für sich besaß; „sich an die drei Thürme wenden" in diesem Gebiete: sich an die fürstlichen Amtleute in Treffurt wenden bedeutete, daß auch die Burg Normannstein im Gebiete der Treffurter drei Thürme gehabt habe, und daß die Burg

*) Neue Mittheilungen des thüringisch-sächs. Vereines B. VI. 3tes Heft. S. 8.

**) Neue Mittheilungen u. s. w. a. a. O. S. 10.

der Herren von Salza in Langensalza ebenfalls drei Thürme hatte und deshalb Drieburg hieß, sind doch alles bloße nichts bedeutende Zufälligkeiten. Die Geschlechtstafel der Herren von Salza in Düringen*) ist folgende: (s. umstehende Stammtafel).

Zu einem größeren geschloßenen oder nur streng zusammengehörigen Gebiete haben es die Herren von Salza in Düringen nicht gebracht. Ihr ursprüngliches Alodium war die jetzt Langensalza genannte Ortschaft**), von der der letzte Rest als Alodium bewahrt ward bis 1344 und 1345. Im J. 1344 verkauften die Brüder Friedrich III Johann II und Friedrich IV ihren Antheil an Salza dem Markgrafen (Friedrich dem Sanftmüthigen), während 1345 Heinrich, Herr zu Salza, seinen Antheil an der Veste (Drieburg) und an der Stadt Salza dem Erzbischofe Heinrich zu Mainz verkaufte. Ein weiteres Gebiet hatten sie als Vögte des Klosters Hohenburg (Homburg), dessen Stiftung in die karolingische Zeit hinaufreichen soll, was aber um das Jahr 1100 von Heinrichs von Nordheim Gemahlin reich beschenkt ward. Die Herrschaft Tullstedt hatten die von Salza zu drei Viertheilen als Alodium, das letzte Viertheil als landgräflich düringisches Lehen, bis Hermann II von Salza am 21ten Oct. 1407 die drei Alodialtheile an die Grafen von Gleichen und Tonna übergab gegen jährliche 15 Mark. Burg Ufhofen und Pertinenz war hersfeldisches Lehen der Herren von Salza, bis der Abt von Hersfeld 1402 seine Lehensherrlichkeit an den Landgrafen Balthasar und dessen Sohn Friedrich abtrat und Her-

*) Die Nebenlinien in Estland und Schweden, in der Oberlausitz Schlesien und Böhmen bleiben hiebei unbeachtet.

**) Es gehörte aber auch Waldstedt dazu.

- Burkhardt (1162)
  - Hugo I (1174—1237)
    - Hugo II (1251—1261)
      - Günther I Voigt von Salza (1253—1282) Gem. Gisela von Treffurt
        - Günther II Voigt von Salza (1272—1323) Gem. 1. Kunigunde v. Frankenstein, 2. Agnes von Erfa
          - Günther IV (1294—1335)
            - Johann (1344)
          - 1. Heinrich I (1294—1347) Gem. Gutta
          - 1. Friedrich II † 1304
          - 2. Johann I (1319)
          - Margaretha Gem. Hartung von Erfa
        - Adelheid Gem. Ludwig v. Frankenstein
        - Gisela
        - Bia
        - Hedwig
        - Sophia
        - Friedrich I Voigt von Salza (1282—1327) Gem. Agnes von Stolberg-Wernigerode
          - Johann II (1328—1377) Gem. Ermeta v. Grüningen
          - Ludwig (1331)
          - Friedrich III (1329—1375)
            - N. N. Gem. Kunigunde von Erfa
              - Johann IV (1388—1406) Gem. Margaretha von Stolberg-Wernigerode
              - Elisabeth Aebtissin von Tullstedt
            - Hermann II (1382—1409)
          - Heinrich II (1331—1363)
          - Günther IV (1342—1377)
            - Günther V (1380—1396)
          - Heinrich III (1342—1345)
          - Friedrich IV (1342—1345)
      - Günther II (1272—1284) Domherr in Bamberg
  - Günther (1174) Stammvater der Oberlausitzer Herrn von Salza
  - Hermann I (1174—1239) Großmeister des deutschen Ordens

mann II und Johann (wahrscheinlich dessen Oheim, wenn nicht Bruder?) die damaligen Inhaber des Lehens an diese als ihre neuen Lehensherren verwies. Das Alodium Dörne hatten schon Günther III und Friedrich I im J. 1302 der Stadt Mühlhausen verkauft; ebenso hatte Heinrich I im J. 1337 auf die Voigtei des Klosters Herren-Breitungen zu Gunsten des Abtes und Conventes verzichtet. Außerdem besaßen die von Salza Alodialgrundstücke zu Merxleben. Sie hatten, wie es bei diesen Familien gewöhnlich war, Lehen von verschiedenen Herren: von den Landgrafen, von Fulda, Hersfeld, Oldisleben, von den Grafen von Henneberg, von Beichlingen, und sie selbst hatten Lehen an rittermäßige Familien ausgegeben. Der Besitzstand war ein mannichfach wechselnder und seit sie ihre Alodialherrschaften aufgegeben hatten, traten sie gleich denen von Treffurt in die Reihen des Ministerialenadels ein, denn ein eignes Reichslehen hatten sie nie.

16. Der Norgau und Regensburg.

Die Aufzählung der norgauischen Territorien und deren Gebieter beginnen wir mit der Grafschaft Sulzbach und der daraus später vergrößerten Grafschaft Hirschberg, von welcher dann hauptsächlich die landesherrliche Ausstattung der Bischöfe von Eichstädt ihren Bestand erhielt. Wir haben früher (B. II. S. 208) erwähnt, wie Herzog Ernst II von Schwaben am 17ten August 1030 im Kampfe mit dem Nellenburger Manegold seinen Tod gefunden. Er hinterließ von seiner Gemahlin Adelheid drei Kinder: die Söhne Gebhard I und Hermann I und die Tochter Richwara (Reitza), die nachher 1043 mit Graf Berthold

(Bardo, Betzelin) von Villingen vermählt ward *). Die Besitzungen des Herzogs Ernst waren zum Reiche eingezogen worden, doch scheint es blieb den Kindern, auf die Fürsprache ihrer Großmutter, der Kaiserin Gisela, ein Theil derselben, und namentlich die Herrschaften zu Kastel im Norgaue, Habsberg, Sulzbach und Ilschwang. Die Stifter des Klosters Kastel im J. 1098 (Graf Berengar von Sulzbach, Graf Friedrich von Habsberg und Markgräfin Liutgarde von Vohburg) sind sämmtlich Nachkommen Herzog Ernsts II, von dessen Kindern zu bemerken ist, daß sein Sohn Gebhard zwar gewöhnlich nur als Graf, einmal jedoch (in der Urkunde der Stiftung des Klosters Banz) als Graf von Sulzbach bezeichnet wird **). Die Burg Kastel war allen drei Kindern Ernsts II gemeinschaftlich geblieben und von ihnen in drei Antheile getheilt worden, die nun zum Baue des Klosters verwandt wurden, als ihre Kinder dasselbe gründeten. Die Burg Sulzbach lag einige Stunden nördlich von Kastel und bei ihr, Gebhards Residenz, ist dann die Stadt Sulzbach erwachsen; das Gebiet

*) Es ist der nachmalige Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona, Berthold, gewöhnlich von Zähringen genannt, dem aber auch Villingen und ein großer Theil der Grafschaft Baar gehörte, ein Enkel jenes Guntram des Reichen, des Ahnherrn der Habsburger, der auf dem Reichstage zu Augsburg 952 (wie man glaubt, wegen Verbindungen mit Berengar von Italien) verurtheilt, den größesten Theil seiner Besitzungen verlor. Sein Sohn Berthold besaß noch Villingen und anderes auf der Baar und im Breisgaue, wo Gautram auch Graf gewesen war; sein Enkel Berthold ward später wider ein mächtiger Reichsfürst und Stammherr des weiteren zähringischen Hauses. cf. Dr. E. J. Leichtlen, die Zähringer (Freiburg im Breisgaue 1831. 4°).

**) s. B. IV. S. 215.

aber der Burg war Gebhard von Kaiser Heinrich III zugewiesen worden, und Gebhard scheint sie zwischen 1043 und 1056 erbaut zu haben. Gebhard lebte bis um 1080, seine Gemahlin hieß Irmgard und er hatte von ihr einen Sohn, Berengar (Beringer); sie verheirathete sich nachher zum zweiten Male mit Konrad (Kuno), einem Grafen von Lechsgemünd und Horburg, der dann 1142 starb. Irmgard war eine Tochter des Pfalzgrafen Konrad (Kuno) des älteren, von Vohburg*). Aus ihrer zweiten Ehe hatte sie zwei Söhne, Kuno von Horburg und Heinrich von Lechsgemünd, Stifter des Klosters Kaisersheim (Kaisheim). Berengar von Sulzbach starb 1125; Kuno von Horburg 1139. Irmgard gründete aus ihrem väterlichen Erbgute ein Kloster in Berchtesgadem, zu dem das Dorf Nidernheim im Pinzgaue gestiftet ward. Sie starb im J. 1108 und lebte ihre letzten Tage bei ihrem Sohne Berengar. Als die Nachkommen Ernsts II das Kloster Kastel stifteten, gab Berengar dazu außer seinem Antheile an der Burg die Pfarrei von Lauterhofen nebst deren Zehnten und Gilden, und das Dorf Gaishof. Berengar war es außerdem, der die Stiftung seiner Mutter in Berchtesgadem (was ihm aus der Mutter Erbe zugetheilt war) besonders betrieb und nach ihrem Tode auch, ebenfalls aus ihrem Erbe, das von ihr und seiner zweiten Gemahlin beabsichtigte Kloster Baumburg herstellte. Zu letzterer Stiftung benutzte er freilich auch Heirathsgut, was ihm seine erste, dem Namen nach un-

*) Dieser ältere Kuno starb 1086, sein gleichnamiger Sohn (Kuno der jüngere) war vor ihm in einer Schlacht vor Höchstädt umgekommen, also Irmgards Bruder. Der ältere war Stifter des Klosters Rot.

bekannte *) Gemahlin († 1099), und dann die zweite, Adelheid von Frontenhausen (die vorher mit Graf Ulrich dem Reichen von Passau als ihrem zweiten Manne vermählt, vorher aber Gemahlin Marquards von Marquardstein gewesen war) **), zugebracht hatten. Letztere starb 1110. Von beiden hatte er keine Kinder, sondern nur von der dritten, Adelheid, Gräfin von Wolfratshausen, die im Jan. 1126 starb und zwar in Kindesnöthen. Berengar war unter den bairischen Herren, welche im Februar 1104, als Graf Sighard von Burghausen in Folge eines Aufstandes ermordet worden war ***), Heinrich V zum Aufstande gegen seinen Vater vermochten. Ja! die Hauptleitung aller Intriguen damaliger Zeit gegen Heinrich IV soll von Berengar ausgegangen sein †), und sicher gewann dieser Hein-

*) Doch scheint sie eine Erbtochter oder Erbschwester eines Grafen Engelbert aus dem Hause der Grafen von Plain gewesen zu sein; denn der Wald um Berchtesgadem, den Berengar dem Kloster widmete, war früher ein Erbe eines Grafen Engelbert und seiner Vorfahren gewesen.

**) Ihr Vater war über die Heirath mit Marquard sehr entrüstet, weshalb ihr Gemahl sie für die Enterbung entschädigte und ihr namentlich seine Burg Marquardstein mit Pertinenz zuschrieb, sie überhaupt zur Erbin einsetzte — er ward aber schon etwa zwei Monate nach der Verehelichung mit ihr von Feinden getödtet. Er hatte die Gründung des Klosters in Baumburg ihr in seinem Testamente zur Pflicht gemacht. Die erste Ausstattung Baumburgs bestund in Hacken (Ober- und Unter-Hacken im ehemals Berchtesgademer Amte Fronwiese hinter Loser).

***) s. B. II. S. 461—463.

†) Abhandlungen der histor. Klasse der k. bairischen Akademie der Wissenschaften B. I. Th. II. Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach von Joseph Moritz (München 1833. 4°) S. 106 ff. — 111.

richs V Vertrauen in solchem Grade, daß er hernach während der ganzen Regierung Heinrichs V in hohen Gnaden stund und zu den wichtigsten Gesandtschaften und Verhandlungen gebraucht ward *). Berengar wird in dieser Zeit öfter als Graf von Floss bezeichnet und von böhmischen Scribenten als Markgraf, weil diese Besitzung Berengars, Floss, ganz an der Grenze Böhmens lag, östlich von Neustadt an der Waldnab. Berengar war auch bischöflicher Burggraf in der Stadt Bamberg, welches Amt nachher auch auf seinen Sohn, Gebhard II, übergieng; ferner hatte er erblich die Voigtei des Klosters Nidernburg in Passau, und des Klosters Michelfeld nördlich von Sulzbach, welches Bischof Otto von Bamberg 1119 stiftete und welchem 51 Ortschaften gehörten. Auch die Voigteien der Klöster Kastel und Berchtesgadem gehörten Berengar. Die Gerichtsbarkeit der Grafen von Sulzbach, als solche, scheint sich über die jetzigen Landgerichte Sulzbach und Kastel und über das von Eschenbach, sogar weiter westlich über Schnabelweid, Pegnitz, Pottenstein, Ebermannstadt u. s. w., ausgedehnt zu haben.

Der einzige Sohn **) Berengars, Gebhard II, war,

*) Moritz a. a. O. S. 111—125.

**) Von den Töchtern ward Gertrud an den Staufer (nachmaligen König) Konrad; Liutgard an Gotfrit II von Loewen (Herzog von Nider-Lotringen); Bertha an den oströmischen Kaiser Manuel Kommenos vermählt s. B. II. S. 577.; Mechthild endlich an Engelbert von Kraiburg, Markgrafen von Istrien, den Sohn des Markgrafen Engelbert III und der Markgräfin Uta aus dem pfalzgräflich vohburgischen Hause, Tochter des reichen Grafen Ulrich von Passau, und der Gräfin Adelheid, gebornen Gräfin von Frontenhausen, welche als Wittwe Graf Ulrichs im J. 1099 Beringer von Sulzbach als dritten Gemahl

als Berengar starb, erst 13 Jahre alt und so übernahm seiner Mutter Bruder, Graf Otto von Wolfrathshausen, einstweilen die vormundschaftliche Verwaltung. Da Baumburg inzwischen mit Berchtesgadem vereinigt hergestellt worden war, stund im J. 1126 dieser Vormund der Separation derselben vor. Die Wehrhaftmachung und damit verbundene Mündigkeitserklärung Gebhards II wird im J. 1128, als er 15 Jahre alt geworden, erfolgt sein. Zuerst begegnet er urkundlich als Zeuge im September 1128. Im J. 1132 vermählte sich Gebhard II mit Mathilden, der Wittwe des jüngeren Markgrafen Diepold von Vohburg*). Besonders wohlthätig bewies sich Gebhard gegen die Klöster Berchtesgadem**) und Michelfeld, deren erblicher Voigt er war. Als Gebhards Schwester Mechthilde, Markgräfin von Kraiburg, im Nov. 1163 starb, fiel ein Theil ihrer sulzbachischen Mitgift an ihn zurück, da sie ohne Kinder

---

geheirathet hatte, dessen zweite, kinderlose Gemahlin sie war. — Eine fünfte Tochter Adelheid ward Aebtissin zur Nidernburg in Passau.

*) Diepold hatte sie, im J. 1128, nachdem sich sein Vater, der ältere Markgraf Diepold, von der staufischen Seite zu dem welfischen Herzoge, Heinrich dem Stolzen, dessen Schwester Mathilde war, gewandt, geheirathet, aber Diepold der jüngere war dann um 1131 gestorben.

**) Wahrscheinlich 1135 machte Gebhard II dem Kloster Berchtesgadem eine größere Schenkung. Sein Vater hatte diesem Kloster den Wald Grafengadem in gewissem Umfange geschenkt; er fügte hinzu: das Allodium Gerhardsreut (1/2 Stunde von Siegsdorf im Landgerichte Traunstein); ferner Güter bei Floss und einen geräumigen Platz bei dem Orte Brunnleit, der nachmals zur Stadt Regensburg gezogen ward. Außerdem tauschte Gebhard II noch einiges mit Berchtesgadem zu des Klosters Vortheile um. Später fügte Gebhard noch im J. 1183 anderes hinzu.

gestorben war, über welche Besitzungen sich Gebhard 1165 mit seinem Schwager, Engelbert von Kraiburg, verglich. Auch von der 1144 verstorbenen Gräfin Adelheid von Wartberg im Norgaue, Tochter Heinrichs von Lintburg, hatte Gebhard geerbt, und finden wir Nachkommen von ihm durch seine Tochter Elisabeth in Folge davon im Besitze von Wartberg selbst und von Triesching. Adelheid war in erster Ehe mit Konrad (Kuno) von Lechsgemünd und Horburg verheirathet gewesen, war also die Stieftante Gebhards II (da dieser Konrad ein Halbbruder Berengars von Sulzbach gewesen und 1139 gestorben war); in zweiter Ehe hatte sie sich dann mit Graf Konrad von Dachau im J. 1140 vermählt, und da sie keine Leibeserben hinterließ, hatte sie über ihr Erbe schon vor ihrem Tode verfügt, theils zu Gunsten des Bisthums Bamberg, theils zu Gunsten der Klöster Michelsberg in Bamberg, Ensdorf im Norgaue, Berchtesgadem, Heilsbronn, Admont in Steiermark, theils endlich scheint sie zu Gunsten des Grafen Gebhard II von Sulzbach diesem Wartberg und Triesching vermacht oder, was wahrscheinlicher ist, bei Lebzeiten an ihn verkauft zu haben. Außer von Berchtesgadem und Michelfeld war Gebhard II auch Voigt von Kastel, und von dem Frauenkloster Nidernburg in Passau. Dazu hatte er zwischen 1150 und 1156 die Domvoigtei von Regensburg übernommen, die vorher in dem Besitze der Grafen von Bogen gewesen. Daneben verwaltete er die Klostervoigtei des Stiftes Nidermünster zu Regensburg eine Zeitlang bis gegen 1176. Was Gebhards Verhältniss zu Reichsangelegenheiten anbetrifft, so erscheint er darin nicht während der Regierung Kaiser Lothars, wahrscheinlich weil er noch zu jung war,

dagegen schon auf dem ersten Hoftage Konrads III zu Mainz im April 1138; dieser war auch sein Schwager, seit etwa 1135 mit seiner Schwester Gertrud vermählt, und Gebhard blieb dann fortwährend mit ihm im besten Verhältnisse. In der letzten Hälfte des Jahres 1144 und im J. 1145 finden wir ihn zwar nicht am Hofe Konrads, allein er begleitete in dieser Zeit seine Schwester Bertha nach Konstantinopel, woselbst Bertha im Jan. 1145 dem oströmischen Kaiser vermählt ward *). Gebhard II erscheint zuerst wider auf dem königlichen Hoftage im Anfange des Jahres 1146 zu Nürnberg. Er machte dann den Kreuzzug Konrads im J. 1147 mit. Nach seiner Rückkehr, namentlich seit dem großen Reichstage zu Regensburg im Juni 1149, erscheint Gebhard nicht mehr als Graf, sondern als Markgraf von Sulzbach, so lange Konrad noch lebte; nach Friedrichs I Thronbesteigung erscheint er wider nur als Graf von Sulzbach. Als König Konrad im Sept. 1151 auf dem Reichstage zu Würzburg Anstalten für seinen Römerzug traf, wird Gebhard unter den von Schreibern entstellten Namen Guichard (für Guevehard) und als Burggraf von Bamberg aufgeführt unter denen, die sich eidlich zur Theilnahme am Römerzuge des Königs anheischig machten. Auch unter Friedrich I erscheint Gebhard auf einer ganzen Anzahl Reichs- und Hoftagen. Der letzte Reichstag, bei welchem er gegenwärtig war, war der zu Regensburg von Mitte Februar bis Anfangs April. Gebhard hatte vom Reiche zu Lehen (außer 400 Mansen, die er wider dem Grafen Sigebot von Neuburg an der Mang-

*) s. B. II. S. 577.

fall und Falkenstein und dessen Sohne Konrad oder Kuno als Afterlehn ertheilte) eine Herrschaft in Oestreich (Langawe oder Longowe)*), es scheint als Domvoigt von Regensburg, (denn es erhielt es von ihm Ott von Rechberg, auch Domvoigt); Haimburg mit großem Zubehöre an Land und Leuten, ebenfalls in Nideröstreich, was er Leopold IV von Oestreich auftrug. Vom Bischofe von Würzburg hatte er als Lehen Alizheim bei Gerolzhofen (im Untermainkreise), was nachher an Kloster Ebrach kam; vom Bischofe von Bamberg 1) ein großes Lehen als Truchseß des Bamberger Bisthums, was ober Amberg etwa bei Hannbach anfängt, gegen Norden über Vilseck, Auerbach bis nach Banz und auf der nordwestlichen Seite über Velden und Hersbruck bis nach Bamberg reichte, jedoch nicht in einem zusammenhängenden Territorium**); sodann 2) eine Reihe einzelner Lehen, so namentlich a) Amberg. Dies Lehen ward 1191 zur bischöflichen Kammer von Bamberg eingezogen und dann zwischen 1226 und 1237 an Markgraf Berthold von Hohenburg aus dem vohburgischen Hause und an dessen Brüder gegeben; nach abermaligem Heimfalle (1256) kam Amberg dann 1269 an Herzog Ludwig von

*) Das Gebiet in und um Langenau im nideröstreichischen Viertel Obermannhartsberg.

**) Namentlich gehörten zu diesem Truchseßlehen Burg (jetzt Dorf) Hohenstein (im Landgerichte Hersbruck), die Stadt Hersbruck; Stadt Vilseck; Stadt Urbach oder Auerbach; Pegnitz; Stadt Velden. Hannbach wird von diesem Lehen getrennt gehalten, es war sulzbachisches Eigenthum und Gebhards II Erben verkauften es wahrscheinlich schon im Jan. 1189 an Kaiser Friedrich I, wodurch es seitdem in staufischem Besitze blieb, zugleich mit dem wahrscheinlich damals auch erkauften Kreussen, Plech, Tuendorf und Parkstein.

Baiern; b) die Voigtei Nittenau; kam um dieselbe Zeit, wo die Hohenburger Amberg erhielten, an Albert Lutzmann von Stein, und dann 1269 ebenfalls an Ludwig von Baiern; c) Kalmüntz mit Holzheim; d) Langau; e) Voigtei Winzer, an beiden Donauufern zwischen Regensburg und Passau; dieses Lehen kam um 1191 an Graf Albert von Bogen den älteren, und 1228 an den Herzog von Baiern; f) Hiltgersberg; dies Lehen, Burg Hiltgersberg, war später, 1226, im Besitze des Pfalzgrafen Rapoto von Baiern aus dem ortenburgischen Hause; wahrscheinlich auch schon seit 1191; g) Neidberg; h) Aibling und Ebs. Diese bambergischen Lehen kamen nach Gebhards Tode größtestheils an Kaiser Friedrichs Söhne, Friedrich und Otto. Da diese im J. 1191 starben, fielen diese Lehen wider an Bamberg heim. Es findet sich dann aber doch ein Theil derselben im Besitze Konradins in Folge eines späteren Vertrages zwischen Heinrich VI und Bamberg. Was Konradin von diesen Lehen, namentlich von den großen unter Nr. 1 aufgeführten, noch hatte, hatte er an den Herzog von Baiern für den Todesfall verschrieben und nach Konradins Tode 1268 kam dasselbe als bambergisches Lehen ganz an Baiern.

Gebhard II starb als der letzte seines Stammes am 28. October 1188, da sein Sohn Berengar II schon vor ihm am 21. April 1167 an der Seuche, die bei Rom im kaiserlichen Heere wüthete, mit Tode abgegangen war. Sein Besitzthum, abgesehen von den eben besprochenen bambergischen Lehen und Reichslehen, vertheilte sich nach seinem Tode hauptsächlich durch seine Töchter. Diese waren, 1. Adelheid (Aleidis), Gemahlin des Grafen Dietrich von Cleve, Erbin der Grafschaft Floss und der Herrschaft Eberstein,

welche sie mit anderen kleineren Stücken an Kaiser Friedrich I, noch vor Januar 1189, verkaufte; 2. Sophia, Gemahlin des Grafen Gerhard I von Kreglingen, Tollenstein und Hirschberg, Erbin der Grafschaft Sulzbach; 3. Elisabeth, Gemahlin Rapoto's I von Ortenburg, Erbin der sulzbachischen Allodien um Rotz.

Wir wenden uns nun zunächst zu der Erb- und Nachkommenschaft Sophiens, der Gräfin von Kreglingen, Tollenstein, Ottenburg und Hirschberg und damit überhaupt zu dem Geschlechte der Grafen von Hirschberg im Norgaue, welche Domvögte des Bisthums Eichstädt waren. Die ältere Geschichte dieses Geschlechtes ist ziemlich verwirrt. Es sind offenbar verschiedene Linien desselben Geschlechtes, die theils als Grafen von Kregling (bei Dietfurt) theils als Grafen von Tollenstein (bei Eichstädt), theils als Grafen von Hirschberg (bei Beilengries an der Sulz, einem Nebenflüßchen der Altmühl), theils als Grafen von Altdorf (an der Anlauter) bezeichnet werden *). Wenn Herr von Lang wohl zuerst die wahren Verhältnisse dieses Grafengeschlechtes ahnete, so ist es doch Moritz, in der schon mehrfach angezogenen Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach **), der ein etwas helleres Licht in die Geschichte der Grafen von Hirschberg gebracht hat. Der Vater von Sophiens Gemahle, Gerhard, war Hartwig I, Domvoigt von Eichstädt und Graf von Kreglingen und Ottenburg ***). Er lebte noch 1137, starb wahrscheinlich

*) s. K. H. Ritter von Lang Baierns alte Grafschaften (Nürnberg 1831. 8°) S. 323. 324.

**) 278 ff.

***) In der Grafschaft Ottenburg lag das Kloster der regulirten Chorherren Augustiner-Ordens Indersdorf in Oberbaiern an der Glan,

um 1140 und hinterließ zwei Söhne, Gerhard und Gebhard. Der letztere war der jüngere, selten urkundlich begegnend, doch 1152 und 1158 als Domvoigt von Eichstädt. Gerhard wird bald als Graf von Kregling, bald als Graf von Tollenstein bezeichnet und erscheint 1143 bis 1150 als Domvoigt von Eichstädt, und dann wider in derselben Stellung von 1160 bis gegen 1180. Nach einer eigenthümlichen Sitte in dieser Familie folgte in der Domvoigtei immer der jüngere Bruder dem Vater, also wird Gebhard, als der Vater starb, noch unmündig gewesen sein und der ältere Bruder, Gerhard, ihn als Domvoigt vertreten haben, bis er zu mündigen Jahren kam, dann besorgte er die Domvoigtei selbst bis zu seinem Tode, worauf ihm der ältere Bruder selbst in dieser Stellung folgte. Gebhard scheint also um 1160 noch unvermählt gestorben zu sein. Gerhard I lebte noch 1188 und er hinterließ von seiner Gemahlin, Sophie von Sulzbach, drei Söhne, Gerhard II, Hartwig II und Gebhard II, von denen ihm Gebhard als Domvoigt folgte*). Gerhard II von Tollenstein und Sulzbach begleitete Kaiser Heinrich VI nach Neapel, wo er 1191 in Acerra begegnet. Zuletzt erscheint er urkundlich 1224 und muß bald hernach gestorben sein. Sein Sohn Gebhard IV ist der letzte Graf von Sulzbach, denn nach seinem Tode um 1243 kömmt die Grafschaft an seinen Vetter, Gebhard V von Hirschberg, und diese führen den Namen von Hirschberg fort; doch hat Moritz aus Ur-

---

in welche bei diesem Orte der Rotfluß mündet, nord-nordwestlich von Dachau.

*) Die Reihe der weiteren Sulzbacher und der Hirschberger Grafen ist folgende: (s. nebenstehenden Stammbaum.)

Ernst (gewöhnlich als II bezeichnet) 1053.
Mitbesitzer des großen Waldes bei Truhendingen

Ernst III Graf von Ottenburg (1087),
Domvoigt von Eichstädt † um 1100. Gem. Richlinda,
Tochter Hartwigs des Domvoigtes von Eichstädt

Ernst IV Stifter des Klosters Plankstetten † um 1140	Hartwig I Domvoigt v. Eichstädt, Graf zu Kreglingen † nach 1137	Altmann von Kregling † um 1130	Gerhard I Bischof von Eichstädt

---

Gerhard I Domvoigt 1162, Graf von Kregling und Tollenstein † 1188 oder bald hernach. Gem. Sophia von Sulzbach	Gebhard II, noch 1159 Domvoigt, † um 1160

Gerhard II Graf von Tollenstein und Sulzbach seit 1188 † um 1225	Hartwig II Domprobst 1160, Bischof von Eichstädt 1195—1223	Gebhard III Domvoigt von Eichstädt, Graf von Tollenstein und Hirschberg † um 1232. Gem. Agnes wahrscheinlich Schwester des letzten Grafen von Beilenstein in Oestreich. Sie brachte den Hirschbergern die Herrschaft Litschau in Nideröstreich zu

Kinder Gerhards II:

Gebhard IV begegnet noch 1243 urkundlich. Er ist der letzte Graf von Sulzbach älterer Linie, denn nach seinem Tode kam Sulzbach an die Nebenlinie v. Hirschberg, nämlich an Gebhard V

Kinder Gebhards III:

Gerhard III Graf v. Hirschberg † um 1238	Gebhard V Domvoigt von Eichstädt, Graf von Hirschberg, um 1247 von seinem Hofnarren bei Belagerung der Burg Nassenfels erstochen. Gem. wahrscheinlich Mathilde von Würtemberg

---

Gebhard VI
Graf v. Hirschberg u. Sulzbach und Domvoigt von Eichstädt † 1275 Gem. 1. Elisabeth, Tochter Graf Albrechts von Tyrol, Wittwe des letzten Grafen v. Meran, 2. Sophia, Schwester Herzog Ludwigs des Strengen von Oberbaiern und Herzog Heinrichs von Niderbaiern

---

2. Gerhard IV Graf von Hirschberg † den 22. Febr. 1280	2. Gebhard VII Domvoigt v. Eichstädt, Graf v. Hirschberg und Sulzbach † 1305. Gem. Sophia, Tochter des Grafen Ludwig von Oettingen.

kunden den Beweis geführt, daß Gebhard VI und VII zugleich regierende Grafen von Sulzbach waren. Der letzte Graf, Gebhard VII, führte sehr schlechte Wirthschaft, so daß er schon bei Lebzeiten ganze Theile seines Gebietes veräußerte. Viele Lehen im bairischen Gebirge und im Tyroler Innthale, die er durch seinen Vater vom Bischofe von Brixen erblich erhalten hatte, trat er schon 1284 für 4000 Mark Silbers an Graf Meinhard von Tyrol und Görz käuflich ab. Die Herrschaft Litschau mit Burg Feldsberg und das Patronat in Taya hatte er in den Jahren 1287 bis 1292 theils verkauft, theils verlehnt. Auch seine letztwilligen Verordnungen tragen noch die Spuren dieser schlechten Wirthschaft. Das erste Testament vom 15ten Decbr. 1291 vermachte dem Bisthume Eichstädt die Burg Hirschberg und alles Zubehör unter den Bedingungen, 1) daß dies nur gelte, wenn er ohne leibliche, eheliche Erben sterben solle und 2) daß mit dem Vermächtnisse auch die darauf gemachten Schulden übernommen werden müßten. Später machte er ein ähnliches Testament zu Gunsten seiner bairischen Vettern und namentlich vermachte er (1291 oder 1292) dem Herzoge Ludwig dem Strengen für dessen Schuldforderung sulzbachische Allodien, nämlich: Sulzbach, Werdenstein, Pfaffenhofen, Ammerthal, Hirschau, Ehenfeld, und auch Rosenberg, welches nicht Allodium war. Weiter trat er an Herzog Ludwig Güter ab zu Homau, dann Painten und den Paintner Forst und Burg Kösching. Da Gebhard VII Ammerthal, was bis dahin unverlehnt gewesen, inzwischen verlehnt hatte, ward zum Ersatze nun 1293 Ehenfeld bei Hirschau Ludwig zugewiesen, und wenn das den Schaden nicht ganz decke, ward anderweitiger Ersatz

versprochen. Zuletzt wurden am 3ten Juli 1293 zu Neumarkt Ludwigs Söhne, Rudolf und Ludwig, ebenfalls als berechtigt zu denselben Forderungen, wie ihr Vater, angeführt. Ludwig starb dann 1294. Mit den Söhnen, wie mit dem Vater, hatte Graf Gebhard vielfache Zerwürfnisse um diese Dinge — zu der Söhne Zeit verliefen aber diese Schwierigkeiten nur zwischen deren Beamteten, indem sich die bairischen Beamteten, die zu Wahrnehmung der von Baiern erworbenen Rechte bestellt waren, mannichfache Uebergriffe erlaubten, die dann die Fürsten unter einander auszugleichen hatten. Beßer stellten sich die Angelegenheiten Gebhards, als die Herzöge von Oberbaiern mit König Albrecht in einen für sie nicht günstig verlaufenden Krieg verwickelt wurden, in welchem Gebhard und dessen Schwiegervater, der Graf von Oettingen, auf des Königs Seite stunden. Gebhard starb dann am 4ten März 1305 auf seinem Stammschloße Hirschberg. Die Grafschaft Sulzbach kam hierauf an Baiern d. h. die Aemter Hilpoltstein (bei Betzenstein), Hirschau, Werdenstein (die Burg, wahrscheinlich bei Kirchenreinbach im Landgerichte Sulzbach, jetzt Waldgegend, ist nachher eingegangen), Hohenstein (die Burg lag im Landgerichte Hersbruck, jetzt Waldgegend), Sulzbach (mit 5 Unterämtern: Lauterbach, Sulzbach, Rosenberg mit Ammerthal, Pfaffenhofen mit Utzenhofen und Trosberg (Tyrolsberg), endlich Hartenstein (mit Velden). Was zu Hirschberg und Beilengries gehört hatte, kam an Eichstädt, so wie des Grafen Rechte über Sulzbürg, und die Domvoigtei; doch muste der Bischof von Baiern wider zugestehen Hilpoltstein, Sulzbürg und den Ort Meckenheim, so wie das Landgericht und die Grafenehren über Hirsch-

berg; und an Oettingen muste er Wellheim und Tollenstein abtreten, welche dann 1360 ein Herr von Heideck an sich kaufte und die erst 1449 an Baiern kamen. Wemdingen, was nach Gebhards Tode an den Bischof von Regensburg heimfiel, verlieh derselbe ebenfalls an Oettingen, was es 1437 an Baiern verkaufte. Aus den Reichsgütern, die in den Gegenden der Grafschaften Sulzbach und Hirschberg lagen, ohne in das Eigenthum der Grafen von Hirschberg überzugehen, haben sich zum Theil die mittelbaren Herrschaften der Herren von Stein zu Hilpoltstein (zwischen Sulzbürg und Roth) und Sulzbürg und die der edelfreien Herren von Heideck gebildet. Die Steine von Hilpoltstein und Sulzbürg stammten von Burg Breitenstein in der Markgrafschaft Hohenburg. Zwar kaufte Gebhard von Hirschberg 1286 von seinem Vasallen Ulrich von Sulzbürg Burg und Patronat von Obersulzbürg, aber dessen Bruder war Graf Gotfrit von Wolfstein. Nidersulzbürg war nicht an Hirschberg gekommen, und so finden sich zu derselben Zeit, ohngefähr wo der letzte Graf von Hirschberg starb, drei Söhne Heinrichs von Stein (der 1297 ein Testament machte): Heinrich zu Breitenstein, Heinrich zu Heimburg im Reichsschultheißenamte Neumarkt und Heinrich zu Sulzbürg (Nidersulzbürg) in der Grafschaft Hirschberg. Von diesen Sulzbürgen sind die Wolfsteiner und die Hilpoltsteiner Sproßen*). Die Hilpoltsteiner (de Lapide) erloschen 1385 mit Hilpolt (Hipolitus) dem jüngern und dessen Güter kamen an die von Gundelfingen und Hohenfels, die 1386 dem Herzoge von Baiern Hilpoltstein, Frei-

*) v. Lang a. a. O. S. 331. 332.

stadt, Heimburg, Sulzbürg, Hollenstein und den hilpoltsteinischen Antheil an Seefeld für 16000 ungarische Gulden verkauften. Nach mancherlei Verpfändungen wurden diese Güter 1504 zu Pfalz-Neuburg geschlagen. Schweigger von Gundelfingen verkaufte 1404 den Gebrüdern von Wolfstein die Burg Nidersulzbürg, welche Hilpolt von Hohenfels vorher als Erbantheil erhalten hatte. Die Wolfsteine trugen im 15ten Jahrhunderte ihre Güter an Kaiser und Reich auf, um sich dadurch eine Reichsstandschaft zu gründen. Sie erhielten 1673 gräfliche Würde und als ihr Haus 1740 ausstarb, fielen Sulzbürg, Pyrbaum, Mühlhausen und Biberbach, über welche die Oberlehnsherrlichkeit vom Reiche 1566 an Baiern abgetreten worden war, an Baiern. Die Heidecker behaupteten edelfreie Herrn, Freiherrn des Reiches zu sein, die Markgrafen von Brandenburg aber sprachen sie, wegen ihrer Besitzungen in Hilpoltstein, als ihre Landsaßen an. Ihre Güter in Alt-Heideck, Walting, Maute lagen in der Grafschaft Hirschberg. Unter der Burg Alt-Heideck war Stadt Heideck erwachsen. Gotfrit von Heideck (Sohn eines Hildebrand von Heideck) ward 1221 Schirmvoigt der Güter des Klosters Aufausen an der Wernitz, die im Norgaue lagen, also namentlich von Dammbrunn. Im Jahre 1258 begegnet ein Marquard von Heideck, der ein hochadeliges Reitersigel führt. Im Jahre 1360 machte Friedrich von Heideck seine Burg und Herrschaft Neideck zu böhmischen Lehen, aber 1452 ward dies Lehen von Böhmen an den Markgrafen von Brandenburg abgetreten und Konrad von Heideck, der dem Herzoge Ludwig von Baiern sehr verschuldet war, huldigte diesem und hinterließ ihm 1472 die ganze Herrschaft erb- und eigenthümlich mit

Zustimmung Johann's von Heideck von anderer Linie. Dieser Johann verkaufte 1472 auch Wildbann und Jagd im Weißenburger Forste. Von Eichstädt hatten sie Arnsberg, Leibstatt und Waltingen zu Lehen, verarmten aber immer mehr und seit 1625 sind sie völlig verschollen*).

Die an den Grafen Rapoto von Ortenburg**) verheirathete Tochter Gebhards II, erhielt nach ihres Vaters Tode eine Reihe Besitzungen, die zum Theil nicht im Norgaue lagen, also namentlich Tittmaning an der Salza, im Salzburgischen, woraus sie eine Stiftung an Kloster Baumburg gab; Anägaterberg oder Angechterberg in Tyrol, was sie ebenfalls an Baumburg gab; Weinberge bei Krems in Nideröstreich, die sie auch an Baumburg gab; Pladen (Platt) in Nideröstreich benutzte sie zu Stiftungen an die Kirchen zu Aspach (Aldersbach), an das Kloster Reichersberg, und an das Chorherrnstift St. Nicolai in Passau; das Patronatrecht in Sitzendorf (bei Platt), was ihr Sohn Rapoto II (dieser hatte einen Sohn Rapoto III, mit welchem 1248 seine Nachkommenschaft abgieng) später an Kloster Baumburg gab; Einkünfte verschiedener Art in Truchtliebingen (Triftlfing), Ufhusen (Aufhausen), beide im Landgerichte Stadt am Hof, Toblin (Döbling bei Wien?) und Werich (bei Wien), letztere beide Weineinkünfte, bestimmte Elisabeth selbst für das Stift St. Nicolai in Passau. Elisabeth starb in Baumburg im Jan. 1206 im Ordenskleide der regulirten Chorfrauen daselbst. Außerdem

*) v. Lang a. a. O. S. 334. 335.

**) Rapoto begleitete Kaiser Friedrich I auf seinem Kreuzzuge im Jahre 1189 und starb auf demselben, kurze Zeit nach Friedrichs Tode, am 26ten August 1190.

erhielt sie die Herrschaften Tirschenreut, Wartberg, Driesching und Murach im Norgaue, die durch sie an Ortenburg gekommen sind. Die Herrschaft Tirschenreut tauschte nachher Kloster Waldsassen von den Ortenburgern ein gegen Sebarn (ein großes Gut im Landgerichte Neuburg vor dem Walde), gegen zwei Höfe in Biberach nahe bei Weiden, dessen Flur 1362 zu Weiden gezogen ward, und gegen ein drittes ungenanntes Gut — da aber das alles den Werth von Tirschenreut noch nicht erreichte, zahlte das Kloster noch 190 regensburgische Libren zu. — Die Herrschaft Wartberg ward so genannt von der Burg Wartberg, zwischen Schwarzhofen und Neuburg vor dem Walde. Diese Herrschaft kaufte 1261 Herzog Ludwig der Strenge von Baiern; aber vermehrt; dann Graf Heinrich I von Ortenburg, Rapoto's II Bruder, der in erster Ehe mit einer Tochter des Primislaus Ottaker I von Böhmen vermählt war, welche wahrscheinlich Boleslava hieß, und aus dieser Ehe einen Sohn, Heinrich II, und eine Tochter, Anna, (Cordula) hatte; in zweiter Ehe heirathete er Richeza oder Reiza, geborene Markgräfin von Hohenburg, eine Tochter Diepolds VII und Mathildens, die selbst einige Jahre jünger war als ihre nunmehrigen Stiefkinder; diese Stiefkinder waren mit dieser Ehe unzufrieden und drangen auf eine Theilung der Güter mit dem Vater. Heinrich I hatte nun bei der Theilung mit dem Bruder die Herrschaft Wartberg für sich erhalten und dazu von Graf Heinrich von Altendorf um 1000 regensburgische L. die Herrschaft Neustadt an der Waldnab*) in Pfand genommen und die Verpfän-

*) Sie bestund aus Mühlberg (im Landgerichte Neustadt); der

dung war dann in einen eigentlichen Kauf übergegangen. Neustadt erhielt von den Ortenburgern Stadtrecht und den Namen Altenstadt. Im Jahre 1261 aber war Friedrich von Truhendingen im Besitze dieser Herrschaften Wartberg **) und Altenstadt und verkaufte beide um 1100 regensburgische L. an Herzog Ludwig den Strengen von Baiern. Friedrich von Truhendingen war ein Schwiegersohn Heinrichs I von Ortenburg, der einen Sohn, Friedrich III von Truhendingen, hinterließ, Gemahl der mera-

Pfarrei Altenstadt bei Neustadt; der Stadt Neustadt; dem jetzt wüsten Tindorf oder Traindorf; dem jetzt ebenfalls wüsten Egerbach; Pillersrieth (Landgericht Neustadt); Denkenreut (Landgericht Neustadt); Keibitz (in der Nähe von Stadtkemnat bei Neustadt am Kulm); Neunreut (Landgericht Neustadt) und Mallericht (Landgericht Neustadt).

**) Sie bestund aus Unteraschach (Landgericht Neunburg vor dem Walde); Mitternaschach (daselbst); Oberaschach (daselbst); Markt Schwarzhofen; Laubnach oder Laubenach (einzelner Hof, daselbst); Grimling (daselbst); Aichelberg (Wüstung, daselbst); Weislitz (daselbst); Lint (Wüstung, daselbst); Tressenrieth (bei Oberviechtach); Dangling (bei Schwarzhofen); Hartshof oder Hartelshof (bei Neunburg); Indesbach; Dinnhof (einzelner Hof bei Neukirchen Balbini); Neflingen (Landgericht Neunburg); Stetten (daselbst); Neuzenried (einzelner Hof, daselbst); Leimgrub (unbekannt); Kulz (daselbst); Höfen (zwei einzelne Höfe bei Schwarzhofen); Bernmühl? (einzelner Hof, Landgericht Neunburg); Wartberg (jetzt verödetes Schloß, bei Neunburg); Leinmühl (einzelner Hof bei Neunburg); Sneblisbach (Wüstung bei der Wüstung Leimgrub in der Nähe von Neunburg); Blattenhof (einzelner Hof bei Neunburg); Neunburg vor dem Walde; Sebarn (durch Tausch von Waldsassen an Wartberg gebracht); Bethendorf (bei Schwarzhofen); Wolfsgrub (einzelner Hof im Landgerichte Neunburg); Dautersdorf (daselbst); Wehnseß (einzelner Hof, daselbst); endlich aus der Voigtei über die Dörfer Penting, Kützenried, Pingarten, Asbach (Landgericht Nabburg) und Neunlesdorf (bei Schwarzhofen).

nischen Erbtochter Margaretha und Verkäufer der beiden Herrschaften an Herzog Ludwig, nachdem sie durch den Tod seines Oheims Heinrich II († 1254) und seiner Mutter an ihn gefallen waren. — Die Herrschaft Driesching hatte ihren Sitz in dem Dorfe dieses Namens in der Pfarrei Schmidgaden, und wir finden sie nach Abgange des sulzbachischen Hauses im Besitze der Söhne Heinrichs I von Ortenburg aus zweiter Ehe: Rapoto IV († 1295), Diepold († 1285) und Gebhard († 1272) Grafen von Ortenburg und Murach, die sie 1271 an Ludwig den Strengen von Baiern*) für 50$^{5}/_{16}$ L. regensburgisch verkauften. — Die Herrschaft Murach endlich hatte ihren Sitz im jetzigen Dorfe Obermurach ½ Stunde von Oberviechtach mit einem alten Schloße; dazu gehörte Nidermurach mit einer Burg, die den Ministerialen von Murach, deren Geschlecht noch besteht, überlaßen blieb, während das Schloß bei Obermurach für die Ortenburger, wenn sie im Norgaue waren, Residenz blieb. Hier wohnte schon Heinrich I und er hinterließ es seinen Söhnen zweiter Ehe; von diesen nannten sich Diepold und Rapoto IV Grafen von Murach; diese fiengen nun aber 1268 an, an Ludwig den Strengen ein-

*) Sie bestund aus Driesching (Landgericht Nabburg); Etzdorf (daselbst); Aschach (Landgericht Amberg); Voigtei von Bursruck und Schwant (daselbst); Pulenwinden (Wüstung in der Nähe von Hirschau); Ober- und Unterschnaitenbach (Landgericht Amberg); Sitzenbuch (daselbst); Mertenberg (Landgericht Nabburg); Deswitz (daselbst); Trichenricht (daselbst); Wolfsbach (daselbst); Littenhof (daselbst); Deiselkind (daselbst); der Kulmberg (Waldgegend); Burg Halvenrode (Waldgegend und Wüstung Heutbriet); Puchberg (Waldgegend zwischen Freudenberg und Neuneigen); Heiligenberg (Waldgegend bei Driesching und Etzdorf).

zelne Theile ihrer Herrschaft Murach zu verpfänden. Sie löſten aber wider ein und hatten dann wechſelvolle Verhältniſſe mit dem Herzoge, traten eine Zeitlang in ſeinen Ritterdienſt, kamen dann eine Zeitlang in Ungnade; überließen dann 1272, um des Herzogs Gnade wider zu gewinnen, dieſem die Beſetzung ihrer Burg in Obermurach mit ſeinen Burgmännern für jährlich 50 L. regensburgiſch — zuletzt kam es zu einem Verkaufe an den Herzog, der mit einer Urkunde Rapoto's IV nach Diepolds Tode im Jahre 1285 völlig abſchloß*).

Wir wenden uns nun wider zurück zu dem jüngern Bruder des Grafen Gebhard I von Sulzbach, zu Hermann I, auch einem Sohne Herzog Ernſts II. Hermann's I Gemahlin hieß Hazga (oder Haziga); er hatte von dieſer

*) Die Herrſchaft Murach beſtund aus den im Texte erwähnten Ober- und Nidermurach, ferner dem Markte Oberviechtach; Schlüßelhofen und Guntzersriet (zuſammen vier Höfe; wahrſcheinlich das Dorf Hof bei Oberviechtach); Unzenriet (1/2 Stunde von Oberviechtach); Konatsriet (in ſelbiger Gegend); Treſſenriet (ebenſo); Eigsberg (ebenſo); Sallach (1 Stunde von Oberviechtach); Wagnern (1 Stunde von Nidermurach); Mantlern; Zankendorf; Engelsberg; Gutenfürſt; — ferner Rickersriet (Landgericht Vohenſtrauß); Grub (daſelbſt); Pirk (Landgericht Neunburg), Pinaw (eingegangen und zu Pirk gezogen); Haunermühle (daſelbſt); Etzgersriet (Landgericht Vohenſtrauß); Kücheriet (Landgericht Neunburg); Breitenriet (daſelbſt); Lint und Treſſenriet gehörten nur mit dem Zehnten zu Murach, mit den übrigen Gefällen zu Wartberg; Nackenthal (Landgericht Neunburg); Waltenriet (daſelbſt); Laub (daſelbſt); Weiding mit einer Pertinenz von 15 Dörfern in den Pfarreien Weiding, Schönſee und Winklarn; drei Höfen in Kulz (Landgericht Neunburg); Saehſenriet (unbekannt, ohnfern Winklarn); Markt Winklarn; und endlich der Voigtei über 7 Dörfer, von denen aber nur 5 ausdrücklich genannt werden.

Gemahlin einen Sohn, Friedrich, Grafen von Kastel und Habsberg (bei Kastel jetzt Wallfahrtsort); Haziga heirathete zum zweitenmale den Grafen Otto I von Scheyern. Hermann I starb vor oder im Jahre 1056. In ihrer zweiten Ehe hatte Haziga die Söhne Eckard I, Bernhard I, Otto III und Arnold von Dachau. Sie ist Stifterin des Klosters Fischbachau, für welches dann besonders ihr nie verheiratheter Sohn, Bernhard I, sehr freigebig sorgte. Friedrich von Kastel und Habsberg, ihr Sohn erster Ehe, heirathete eine Frau aus dem Schweinfurter Hause, Bertha (von Bertha's Schwester, Beatrix, war ein Sohn Bischof Eberhard von Eichstädt, 1098—1112). Er war einer der Mitstifter des Klosters Kastel, was mit Mönchen aus dem Benedictinerkloster Petershausen in Konstanz besetzt ward. Er starb 1103 zu Kastel und hinterließ zwei Söhne, Otto und Hermann II. Jener wird allezeit von Habsberg genannt, und hatte eine Gemahlin, Adelheid, aber keine Kinder. Er starb im September 1105. Er war mit König Heinrich V zweites Geschwisterkind; sie stammten beide von zwei Schwestern, Töchtern des Markgrafen Meginfrit (Ulrich) von Susa († 1038); Otto's Mutter und Heinrichs V Mutter waren zweites Geschwisterkind. Da sein Bruder schon vor ihm gestorben, seine Gemahlin wohl auch schon todt war, vermachte er sein Erbe dem Könige Heinrich V, der die Herrschaft Habsberg sofort an sich nahm und sie außer einzelnem, was er davon veräußerte, seiner Schwester Agnes gab, die nach Friedrichs des Staufers Tode den Markgrafen Leopold von Oestreich geheirathet hatte und sich dem Kloster Kastel sehr als Wohlthäterin erwies. Die anderen Veräußerungen Heinrichs V waren

vornämlich eine Schenkung vom 19. April 1125, kurz vor seinem Tode, an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach; diese Schenkung betraf den Kreusner Forst und überhaupt alles, was er zeither Otto nur als Lehen gegeben — nämlich die Pfarrei Lindenhard (Landgericht Pegnitz), den Kutschenrain, die Waldreviere von Kreussen und Frankenberg, Burg und Amt Frankenberg. Kreussen selbst, Stadt und Amt, ehemalige schweinfurtische Besitzung, nun Pertinenz von Habsberg, gab Heinrich V an Berengar I von Sulzbach. An Oestreich kam aus dem habsbergischen Erbe nach Heinrichs V Tode Rieden (Landgericht Amberg), was nebst einem Waldgrunde (ehemaligem Gute) Galching an das bambergische Kloster Ensdorf kam; Ruiding (1 Stunde von Ensdorf, Landgericht Amberg) ward an Ensdorf verkauft; die Burg Habsberg nebst ihrer Pertinenz, auch allen Lehensleuten, von Heinrich Jasomirgott an Kloster Kastel geschenkt; ebenso sein Theil der Mark Lauterhofen von demselben an Kloster Kastel gegeben. Das übrige der Herrschaft Habsberg kam 1182 an Sulzbach und von Sulzbach an Hirschberg.

Hermann II, der Bruder des letzten Grafen von Habsberg, starb zwischen 1099 und 1102 eines gewaltsamen Todes. Otto hatte noch eine Schwester, Juditha; diese heirathete nicht standesmäßig, sondern einen, wahrscheinlich magdeburgischen, Ministerialen und hatte von ihm zwei Töchter, von denen die eine Judith hieß, die andere mit einem magdeburgischen Ministerialen, Volrad von Hantorp, vermählt ward. Juditha ward ihrer Heirath wegen ihrer Standsehren und ihres Erbes verlustig.

Wir haben nun nur noch die dritte Mitstifterin des

Klosters Kastel zu berücksichtigen, Reitza, Gemahlin Bertholds von Villingen, nachmaligen Herzogs von Kärnthen. Sie, die Enkelin der Kaiserin Gisela, die Tochter des Herzogs Ernst II, später die Gemahlin eines Herzogs; die Mutter der Liutgard von Vohburg, welche Kaiser Friedrichs I erste Gemahlin war. Reitza brachte ihrem Gemahle Berthold cum barba aus dem sulzbachischen Erbe Güter in dem Norgaue zu. Diese Güter erbten von Reitza auf Liutgard, die Gemahlin Diepolds II von Vohburg, der 1078 starb und durch seinen Sohn Diepold III, von Vohburg, Großvater ward der Kaiserin Adelheid, Friedrichs I im Jahre 1153 geschiedenen Gemahlin. Ein Theil ihres Erbes hatte Reitza allerdings bei der Stiftung an Kloster Kastel gegeben; auch war Liutgard nachher Hauptstifterin des Klosters Reichenbach am Regen*).

Nun müßen wir zurückgreifen auf die Zeiten, wo König Heinrich II, der zuvor Heinrich von Schweinfurt die Nachfolge im Herzogthume Baiern hatte hoffen laßen, dies Herzogthum ihm nicht, sondern dem einen Schwager, Heinrich von Lützelburg, zuwandte, und diesem im März 1004 die herzogliche Fahne von Baiern in Regensburg übergab**). In dieser Zeit bemächtigte sich Boleslav von Polen auch Böhmens und nun schloß sich Heinrich von

*) Reichenbach erhielt Güter und Einkünfte in Illschwang, Gaichenwang, Altensee, Seibertshof, Bützenberg, Stokach (unbekannt), Besenriet, Einsriet, Haar, Hermannsdorf, Woppenthal, Leinhof, Kauerheim, Mörswinkel — alles Orte in der Nähe von Illschwang. Die Voigtei dieser Gegend blieb den Sulzbachern, bis sie endlich Reichenbach selbst an sich brachte.

**) s. B. II. S. 176.

Schweinfurt in seiner Unzufriedenheit mit Heinrich II und dessen eigner Bruder Bruno an ihn und erhoben Krieg gegen König Heinrich*). Der König schlug sie, nahm ihren Bundesgenoßen, Ernst, Sohn des früheren Markgrafen von Oestreich, Liutpold von Babenberg, gefangen. Heinrich von Schweinfurt aber, dessen Gebiet König Heinrich verwüstet hatte, (Kreussen, wo Heinrichs von Schweinfurt Gemahlin und Kinder belagert waren, ward nach deren Abzuge zerstört, Kronach, wohin Heinrich von Schweinfurt gekommen, ward von diesem selbst beim Abzuge verbrannt), floh nun mit Bruno nach Böhmen; Burg Schweinfurt ward auf des Königs Befehl geschleift**), und Heinrichs von Schweinfurt Besitzthum ward zerstückelt; der Redenzgau, der Gau Volcfeld wurden an andere Grafen gegeben, und auch der Norgau, dessen Markgraf Heinrich war, ward zersplittert und von dem alten markgräflichen Gebiete wurden neugebildete Grafschaften getrennt. Durch Erzbischof Tagino von Magdeburg und Herzog Bernhard von Sachsen ward endlich 1004 König Heinrich wider milder gegen Heinrich von Schweinfurt gestimmt und derselbe beschloß, dem Markgrafen und dessen verbannten Anhängern ihre Alodien zurück zu geben, falls dieser selbst sich auf so lange, als es dem Könige gefalle, als Gefangener stelle. Der Markgraf Heinrich nahm diese Bedingungen an und blieb dann mehrere Monate in Tagino's Burg Giebichenstein Gefangener***). Bald hernach gewann auch Bruno des

*) s. B. II. S. 178.

**) F. Hirsch Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. B. 1. S. 270.

***) Hirsch a. a. O. S. 300.

Königs Gnade wider. Heinrich von Schweinfurt erhielt nach längerer Haft doch nur einen Theil seiner Besitzungen im Norgaue zurück; ein Theil des markgräflichen Gebietes ward an den Burggrafen von Regensburg gegeben; in anderen Theilen blieben eigene nun vom Markgrafen unabhängige Grafen, vieles wandte der König dann dem Bisthume Bamberg zu, und noch mehr ward vom Markgrafthume getrennt, als mit des Herzogs von Schwaben Otto's von Schweinfurt Tode im Jahre 1057 die markgräfliche Familie abgieng. Auch der nächste Erbe Otto's, Heinrich von Vohburg, einer seiner Schwiegersöhne*), der den den Schweinfurtern gebliebenen Rest der Markgrafschaft auf dem Norgaue erhielt und ihn bis 1091 in Besitz hatte, hinterließ keinen Erben. Die Markgrafschaft ward nach diesem Heimfalle an das Reich noch mehr geschmälert, und kam nun in ihrem kleinsten Reste an ein neues und zwar schwäbisches Geschlecht, an Diepold von Giengen, den man allerdings mit dem alten bairischen Herzogsgeschlechte in Verbindung zu bringen gesucht hat**). Diepolds Besitz im Norgaue lag im alten Kelsgaue — rechts der Donau Burg

*) In B. IV. S. 214 in der Stammtafel der Note ist Konrad von Vohburg in Heinrich von Vohburg zu corrigiren.

**) Diepold von Giengen soll ein Nachkomme sein des 954 verstorbenen bairischen Pfalzgrafen Arnulf II aus der Familie von Scheyern, eines Sohnes des Herzog's Arnulf I oder des Bösen von Baiern, s. B. II. S. 46. 76. Es scheint dieser Zusammenhang hauptsächlich deshalb gesucht, weil die Nachkommen Diepolds in dem Norgaue selbst auch den Titel Pfalzgrafen führen — indessen scheint es nicht die bairische Pfalzgrafschaft, sondern eine kärnthnische, die den Vorfahren dieser Familie zu Theil geworden, von welcher der Titel herrührt. s. v. Lang a. a. O. S. 188.

und Burgherrschaft Vohburg, wozu Irsching, Knodorf, Ilmersdorf, Rekling, Mönchsmünster — links der Donau Mehring, Au, Mening, Dembling und Kösching gehörten. Dazu die Markgrafschaft Cham (Cambe), d. h. das alte Chamberich (das Ruralkapitel von Cham) mit den Hauptorten Cham, Eschelcham, Furt, Waldmünchen, Schönthal, Rittenau, Walderbach, Reichenbach, Wetterfeld, Rotting, Kötzting, Runding — nach Süden an die Grafschaft Bogen anstoßend, nach Osten an Böhmen, nach Westen an Neuburg vor dem Walde und Retz*). Die Stammtafel dieser spätern Markgrafen (Pfalzgrafen) von Vohburg und Cham ist folgende (siehe umstehende Seite):

Diepold VII hatte sich mit der verwittweten Gräfin Mathilde von Hohenburg vermählt und seitdem den Titel als Markgraf von Hohenburg angenommen. Nach dem Tode des letzten Markgrafen von Cham, Bertholds II, war diese Markgrafschaft 1210 an Baiern gefallen; wie dabei Markgraf Diepold VII durch Baiern abgefunden worden, ist nicht bekannt. Die Herrschaft Hohenburg breitete sich rechts und links der Lautrach aus und umfaßte hauptsächlich die Pfarreien Allersburg, Adertshausen und Hausen; (ehemals war das Gebiet von Hohenburg weit größer und hatte einen Hauptbestandtheil der alten Markgrafschaft auf dem Norgaue gebildet; hatte das alte Kapitel Allersburg mit der Burg Hohenburg, dann das Kapitel Hirschau und das Kapitel Nabburg umfaßt; die Grenze zog sich damals östlich von Eßlarn und Floßerburg längs der böhmischen Grenze hin, dann südlich an den Landschaften von Murach

*) s. v. Lang a. a. O. S. 190.

- Berthold (Bezelin) von Villingen
  - Berthold (Bezelin cum barba) Herzog von Kärnthen, Markgraf von Verona † 1078. Gem. Reitza von Sulzbach † um 1073
    - Berthold III (II) Herzog von Kärnthen † 1111
      - Berthold III Herzog von Zähringen † 1123. Gem. Sophia von Baiern
      - Konrad Herzog von Zähringen † 1152. Gem. Clementia
        - Berthold IV † 1186
          - Berthold V † 1218 ohne Leibeserben
        - Adelbert, Herzog von Teck
          - Konrad Herzog v. Teck
            - Ludwig I † 1258
              - Ludwig II
          - Berthold Bischof von Straßburg
        - Clementia Gem. Heinrichs des Löwen. geschieden 1162
    - Hermann I Stammvater der Badener, † 1074. Gem. Judith v. Calw
      - Hermann II von Baden † 1136 Gem. Judith
        - Hermann III † 1160. Gem. Bertha von Lotringen
    - Liutgard Gem. Diepold II v. Giengen † 1078 (möglicherweise Sohn Rapoto's und Enkel Diepolds I von Giengen)
      - Diepold III † 1146
        - Diepold IV † um 1132. Gem. Mathilde von Baiern
        - Berthold I (1146 — um 1170)
          - Berthold II
          - Diepold VII (1209—1226) Markgraf von Hohenburg und Graf von Acerra. Gem. Mathilde von Waßerburg
            - Diepold VIII † 1256
            - Berthold III Graf von Andria † 1256
            - Otto Graf von Catanzaro † 1256
            - Ludwig Graf von Monteforte † 1256
            - Reitza † 1266 Gem. Heinrich I von Ortenburg
          - Berthold II † 1206 ohne Erben
        - Diepold V (1146 — um 1166)
        - Adelheid Gem. Kaiser Friedrichs I*)
      - Konrad (Kuno) (1120)
    - Gebhard Mönch in Hirschau, dann Bischof von Konstanz

*) s. Bd. II. S. 619.

und Retz entlang nach Schwarzenfeld, dann längs der Grenze von Lengenfeld und Riedenburg hin, westlich an den Aemtern Hersbruck, Velden und Neuhaus vorüber, so daß sie von der Leuchtenberger Grafschaft Waldeck und Kemnat durch die ehemals slawische Gegend von Wunsiedel, Tirschenreut und Bernau abgeschieden wird); die Inhaber dieser kleineren Herrschaft Hohenburg nannten sich früher Grafen von Hohenburg. In der Familie dieser Grafen von Hohenburg war der Vorname Ernst vorherrschend; doch ist ihre frühere Geschichte noch mannichfach unklar und die genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg von Thomas Ried (Regensburg 1812. 4°) zeichnet sich nicht eben durch kritische Schärfe zu Beseitigung dieser Unklarheit aus, mischt im Gegentheil die verschiedensten Herren durcheinander. Mit Ernst VI wird die Geschichte dieser Grafschaft etwas sicherer; er soll ein Sohn Marquards II von Mürzthal und Eppenstein sein und durch seinen Bruder Adalbero, Herzog in Kärnthen, mit den Herzögen von Kärnthen und Markgrafen von Istrien aus dem Hause Eppenstein bis auf Herzog Heinrich (d. h. bis 1127) verwandtschaftlich zusammen hängen. Ernst's VI Gemahlin hieß Pilihilde; er starb um 1040 und hinterließ einen Sohn Ernst VII, der ihm in Hohenburg folgte, auch die Burg Ottenburg bei Freising inne hatte. Er begegnet noch 1087. Sein Sohn Ernst VIII folgte ihm in Hohenburg; dieser war mit Adelheid, Gräfin von Bogen, vermählt und hatte einen Bruder Adelbert. Er selbst starb um 1131, sein Bruder zwischen 1140 und 1147. Letzterer war mit Gertrud, wahrscheinlich einer Gräfin von Rebgau, vermählt, weshalb er auch in dieser Gegend be-

gütert war, und dessen Söhne, Adelbert und Gebhard, erscheinen beide nachher in östreichischen Gegenden und starben unbeerbt; ihre Güter fielen an Oestreich. Ernst VIII von Hohenburg hatte zwei Söhne, Ernst IX und Friedrich I; jener starb 1162, Friedrich I 1178. Ernst IX und Friedrich I vermachten ihre Grafschaft Hohenburg dem Regensburger Bisthume: si contingeret, eos sine haerede decedere. Ernst IX aber hinterließ einen Sohn, Friedrich II, der mit Mathilde von Waßerburg, Schwester des Grafen Konrad von Waßerburg, verheirathet war, aber 1208 starb. Seine Wittwe war es, die Diepold VII von Vohburg und Cham heirathete, und von der er nun den Namen Markgraf von Hohenburg annahm; denn da nach des Bruders (Bertholds) Tode Vohburg und Cham an Baiern fielen, verzog Diepold VII nach Hohenburg. Diese kleinere Grafschaft Hohenburg war aber von Regensburg als Lehen eingezogen worden nach Friedrichs II. Tode (im J. 1208), denn die dies Gebiet Regensburg vermachenden Grafen hatten es vorläufig der Regensburger Kirche auch aufgetragen. Diepolds VII Söhne kamen in Italien, wo sie den Staufern zugezogen, zu neuem Besitzthume, aber zur Zeit, wo Manfred die Krone von Neapel an sich genommen hatte, in Anklage wegen einer Verschwörung gegen Manfred; sie wurden gefangen und sind wahrscheinlich im Gefängnisse durch Hungertod oder in anderer Weise zu ihrem Ende gekommen. Sie sind seitdem verschwunden.

Wir wenden uns (von diesen mehr im südlichen Theile des Norgaues liegenden Territorien zu einem der nördlichsten) zu dem Gebiete der nachmaligen Landgrafen von Leuchtenberg. Der Ursprung dieses Geschlechtes ist unbe-

kannt, und die verschiedensten Ableitungen sind versucht worden. Am wahrscheinlichsten ist noch, was Dr. Wittmann *) zu Gunsten eines Zusammenhanges mit den Grafen von Abensberg anführt, indem er eine Reihe Besitzungen der letzteren in und mitten unter den leuchtenbergischen Territorien nachweist. Es würde dies zunächst nur die Grafen von Abensberg-Rothenegg treffen und zwar die älteren Angehörigen dieser Linie, die in dieser Zeit in folgendem Zusammenhange stehen

Eberhard I † 1080
Gem. Mathilde von Moosburg

- Eberhard II (— 1100)
  Graf von Razenhofen
  - Gebhard I † 1169
    Gem. Sophia von Biburg
    - Eberhard III von Abensberg
      - Eberhard IV
    - Altmann I von Abensberg
      - Altmann II † 1242
        - Otto von Stein und Randeck, Stifter der Linie von Altmannstein, die mit Hilpold von Stein zu Altmannstein und Randeck ums Jahr 1376 erlosch und deren Besitzungen wider an die Linie Ulrichs von Abensberg kamen.
    - Meinhard I (1230) † 1237. Stifter der Linie von Rothenegg
      - Meinhard II von Rothenegg † 1280. Gem. Beatrix
        - Heinrich Bischof von Regensburg, der 1279 das meiste des rotheneggischen Erbes an Herzog Ludwig von Baiern verkaufte.
      - Gebhard II
      - Ulrich I von Abensberg †1324. Ahnherr der spätern Abensberger. Gem. Gertrud
        - Meinhard II
        - Ulrich III † 1326
    - Bernhard
    - Ruprecht
  - Heinrich (1138)

Im Jahre 1279 verkaufte dann Bischof Heinrich von Re-

*) Abhandlungen der 3ten Klasse der bairischen Academie der Wißenschaften Bd. VI. 1te und 2te Abtheilung: Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg S. 9 ff.

gensburg, ein Graf von Abensberg-Rothenegg, die Herrschaft Rothenegg an Herzog Ludwig von Oberbaiern und die Herrschaft Pfreimt, die zu diesen den leuchtenbergischen Besitzungen benachbarten Besitzungen der Rothenegger gehört, und deren Pertinenzen überall zwischen leuchtenbergischen Besitzungen liegen, im Norgaue an Herzog Heinrich von Niderbaiern. Doch auch dieser Zusammenhang der Leuchtenberger mit den Abensbergern ruht nur auf Schlüßen aus dem Durcheinander der beiderseitigen Besitzthümer — freilich eine schwache Stütze, da wir die Lage der Besitzungen anderer Grafen zwischen denen anderer Geschlechter schon oft genug gefunden haben, ohne daß die mindeste Stammesgemeinschaft nachzuweisen oder zu schließen ist.

Die früheren Leuchtenberger kommen meist ohne gräfliches Prädicat vor; wahrscheinlich sind sie also ursprünglich nur eine edelfreie Familie, die vielleicht auf einzelnen Besitzungen gräfliche Gerichtsbarkeit hatte. Der erste sicher dieser Familie angehörige, der uns begegnet, ist Gebhard. Er erwarb die Herrschaft Waldeck, denn seine Gemahlin war Heilwig, eine von den beiden Erbtöchter des edelfreien Herren Friedrich von Hopfenoe; die Schwester derselben, Heilika, heirathete den Pfalzgrafen Otto IV und brachte ihm aus der väterlichen Erbschaft die Burgen Pettendorf und Lengenfeld zu nebst deren Pertinenzien. Gebhard von Leuchtenberg starb 1146. Neben ihm werden noch ein Altmann von Leuchtenberg und ein Ulrich von Leuchtenberg genannt, von denen unbekannt ist, in welchem Verwandtschaftsgrade sie zu ihm stunden. Gebhard hinterließ drei Söhne: Gebhard II, Friedrich I und Marquard. Friedrich starb nach 1155, denn in diesem Jahre ist er auf dem

Reichstage in Regensburg, aber vor 1166, denn in diesem Jahre starb seine Mutter, die doch noch vor ihrem Tode für sein Seelgeräthe sorgte. Marquard war noch 1166 in Achen bei Kaiser Friedrich und starb 1167 an der Pest im römischen Lager. Gebhard kam aus diesem Zuge zurück und lebte noch 1168, muß dann aber auch um 1170 gestorben sein.

Nach diesen Leuchtenbergern erscheinen zwei Brüder, Diephold und Gebhard III, von denen man nicht weiß, sind sie Söhne des einen der zuletzt genannten drei Söhne Gebhards I, oder stammen sie von Altmann oder Ulrich von Leuchtenberg; Diepold ist 1196 zu Worms bei Heinrich VI und erscheint kurz nachher und dann fortwährend mit dem Titel Landgraf von Leuchtenberg. Offenbar war die frühere landgräfliche Würde und das landgräfliche Amt derer von Stefening, die eben ausstarben, von König Heinrich VI oder von Philipp an die Leuchtenberger gegeben worden *). Die Landgrafen im Norgaue hatten, gleich denen in Düringen, den Frieden der Landschaft zu schützen also namentlich stund ihnen das Geleitsrecht (ducatus cursuum) in derselben zu und die Gerichtsbarkeit über Land-

*) Wir werden von diesen Landgrafen von Stefening weiter unten bei der Burggrafschaft Regensburg weiteres anführen. Ihr Geschlecht gieng 1194 zu Ende. Diepold von Leuchtenberg nennt sich selbst im J. 1200 in einer Urkunde Philipps „Landgraf von Stefininke", um seine Nachfolge zu bezeugen. Eine andere Urkunde desselben Königes von 1205 nennt unter den Zeugen: Lambertus Landgravius de Steveningen, es muß da aber heißen: Lambertus comes de Gleichen, Diepoldus Landgravius de Steveningen. Von den Stefeningern war das Amt dem Herzoge Ludwig von Baiern heimgefallen, und er übertrug es den Edelfreien von Leuchtenberg.

friedensbrüche. Landgraf Diepold gehörte zu den treuesten Anhängern Philipps und erscheint oft in seiner Nähe. Er war alleiniger Herr der leuchtenbergischen Herrschaften und sein Bruder, Gebhard III, scheint demnach die Herrschaft Waldeck inne gehabt zu haben, woraus doch hervorgehen würde, daß sie Nachkommen Gebhards I seien, da dieser Waldeck erworben hatte. Philipp übertrug Diepold die Aufsicht über die Reichswaldungen Wolfenlohe und Gaders, die Herzog Ludwig von Baiern dem Kloster Ensdorf geschenkt hatte. Seit 1207 erscheint Diepolds Bruder Gebhard oft neben ihm als Zeuge in Urkunden. Diepold verpfändete 1223 seine Burg Leuchtenberg *) an der Luhe an Graf Heinrich von Murach-Ortenburg für 230 L. Pfennige. Auch erhielt Heinrich von Murach Ermächtigung, die versetzten Besitzungen Diepolds des jüngeren (des Sohnes Diepolds) einzulösen, woraus wir einen Theil des älteren leuchtenbergischen Gebietes kennen lernen, nämlich Wibilsdorf (Milbersdorf? im Landgericht Neunburg), Widing (Landgericht Nabburg), die Fischerei Schwandorf, Nauseß (bei Nabburg), Nessatinz (Landgericht Nabburg), Pirk (Landger. Neustadt an der Waldnab). Diepold ist dann auch öfter am Hofe Kaiser Friedrichs II und mögen auch diese Anwesenheiten am Hofe ihn zu den vielen Verpfändungen genöthigt haben. Mit Heinrich von Murach war Diepold sichtlich nahe befreundet. Auch die Burg Schmidgadem war damals leuchtenbergisch. Diepolds Bru-

*) Der alte Name von Leuchtenberg ist Lukkenberg, welcher Name offenbar von dem Flüßchen Luhe herrührt, an dem es lag, denn Lukkenberg ist aus Luhhenberg entstanden. Es ist also ein Burgname, wie Schwarzburg oder Schwarzenburg von dem Flüßchen Schwarza.

der Gebhard hatte seinen Sitz in Waldeck *). Später (1282) kaufte Herzog Ludwig der Strenge Waldeck dem Landgrafen ab. Diepold erscheint zuletzt urkundlich 1244 und scheint bald hernach gestorben zu sein. Diepold kömmt zuletzt 1259 vor. Außer diesen beiden Landgrafen kommen aber aus der leuchtenbergischen Familie noch Albert (1180), Friedrich (1230), Hermann (1224), Berthold (1237) vor, von denen freilich Hermann ein Lichtenberger und auch Bertholds Name unrichtig, und Alberts unsicher zu sein scheint, nur Friedrich ist (auch mit dem Titel Landgraf) sicher. Sein verwandschaftliches Verhältniß ist aber nicht sicher zu stellen. Diepold hatte einen Sohn, Diepold den jüngeren, der zuletzt 1254 urkundlich begegnet, und wohl vor dem Vater starb, der nahe an neunzig Jahre alt geworden sein muß, denn seine Neffen Friedrich III und Gebhard IV beerbten Diepold den älteren. Gebhard III hatte zwei Söhne, Friedrich III und Gebhard IV; sie hatten vielfach Streit mit Kloster Waldsassen, in dessen Nähe ihre Güter lagen. Friedrich scheint Leuchtenberg, Gebhard Waldeck aus dem Erbe des Vaters und Oheims erhalten zu haben. Im J. 1263 schenkte Friedrich Burg Waltenhof und Pertinenz dem Kloster Waldsassen, als Ersatz für denselben von ihm zugefügten Schaden. Im J. 1264 schenkte derselbe dem Kloster Speinshart den Hof Trebensdorf mit der Voigtei und 1265 waren beide Brüder bei Konradin, dem Staufer, in Lengenfeld. Friedrichs Gemahlin, Elisabeth, war eine Ortenburgerin. Gebhard IV erscheint zuletzt im August 1279 und schon am 2ten Sept. desselben

*) In einer Urkunde heißt es: Gertrudis de Salkendorf Gebhardum Landgravium in Waldekke adiit.

Jahres wird er als verstorben erwähnt. Er hinterließ vier Söhne: Gebhard V, Heinrich, Gebhard VI und Friedrich V, dazu eine Tochter, Beatrix. Die beiden ersteren übermachten die von Gebhard IV auf dem Todbette noch dem Kloster Waldsassen geschenkten Höfe: Trefesen und Pilgramsreut (im Landgerichte Kemnat) demselben. Gebhards IV Bruder Friedrich III überlebte ihn; er hatte drei Söhne: Friedrich IV, Friedrich V und Gebhard VII, und eine Tochter, Heilwig. Friedrich III und dessen Neffe, Gebhard V, verkauften im J. 1280 ihr rechtes Eigen, nämlich Burg Werdenberg (Wernberg; Landgericht Nabburg) und Zubehör an Konrad von Paulsdorf. Friedrich III nennt sich dabei von Waldeck und Gebhard V von Falkenberg. Dann verpfändete Friedrich III mit Zustimmung seines Sohnes Friedrich IV 1281 Burg Rauhenkulm (ein Reichslehn) an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg für 40 Mark Silber. Im selben Jahre verpfändete er mit Zustimmung beider Söhne auch den Hof in Fortschau an den Ministerialen Gotfrit von Oberndorf. Dann schenkte Friedrich III 1281 auch noch Pingarten und Zweegau als Ersatz für früher zugefügte Schäden dem Kloster Waldsassen. Den Mitbesitz (mit Nürnberg) am Richteramte zu Wendelstein verkaufte Friedrich III 1282 an den Burggrafen Friedrich. Des Landgrafen Friedrich III Gemahlin, Eisentraut, war eine geborne Nothaft, aus der bekannten Familie der Reichsministerialen Nothaften. Im J. 1283 verkaufte Friedrich auch das Landgrafenamt (d. h. Landgericht über Friedensbruchssachen und Geleitsrecht) an Ludwig von Baiern, dazu aber auch die Herrschaft Waldeck mit allen Pertinenzen um 1200 L. Pfennige; auch ent-

sagte er allen Lehen, die er sonst von diesem Herzoge hatte, und die er vorher demselben für 2000 L. Pfennige verpfändet hatte *). Friedrich schenkte zu Himmelfahrt 1283

*) Dieser so an Baiern gekommene Gebietsbereich bestund aus: einem Hofe und Lehen in Döllnitz (Landger. Kemnat); einem eignen und einem Voigteihofe in Wollau (das.); zwei Höfen in Rickau (das.); Gmundmüle (das.); vier Höfen und drei Lehen zu Atzmansberg (das.); einem Lehen in Schweissenreut; einer Mühle und einem Lehen unter Burg Waldeck; einem Lehen zu Beerhof; dem ganzen Dorfe Genendorf (?); einem Hofe und einem Lehen zu Reut; einem Hofe und 3 Baustätten zu Kulmain; der Hälfte des Waldes Welmuzels (wozu 6 Dörfer und Zeidelweiden gehörten); dem Markte Kemnat mit allen Pertinenzen; einem Hofe und zwei Lehen zu Oberndorf; einem Hofe und einem Lehen zu Fortschau; dem ganzen Dorfe Schwarzach; der Fischweide in der Heidnab von der Quelle bis Sassenreut; einer Voigteimühle zu Schwandt (bei Pressat); vier Voigtshöfen zu Burkartsreut; einem Hofe an der Hub; einem Hofe zu Forsthof; zwei Höfen zu Gutenthun; einem Hofe zu Reislas; zwei Höfen zu Lammershof; vier Höfen, einer Mühle und einem Lehen zu Heidenab; Renten auf dem Puhel; zwei Höfen zu Mukenreut; vier Höfen zu Schadersberg (Zeckenberg?), einem Hofe zu Wirnst; drei Höfen zu Zweifelau, sechs Höfen zu Immenreut; zwei Lehen und einer Mühle zu Schirngehowe (?); zwei Höfen zu Kuchenreut; der Voigtei über Markt Erbendorf und einem Hofe, genannt der Erbenhof. Dazu kommen noch die an Friedrich von seinem Bruder Gebhard verpfändeten und nicht wider eingelösten Gebhardischen Antheile an der Herrschaft Waldeck, die Friedrich wider für 120 Mark Silber Pfandgeld an Herzog Ludwig überließ; nämlich: das Dorf Härtweigshof (Hartenhof?); die Voigtei über die Kirche zu Kastel; das eigne Dorf Plern mit 6 Höfen und 6 Lehen; die Voigtei über Trossau, Kirmgeseß, Riuzins (?), Pingarten, Konnersreut (Landgericht Neustadt), Grub, Höflas, Tenreut (?), Blösberg, Punreut, Döberein, Gozmansberg (Mennersberg?), Bernbach (?) — ferner 8 Baugüter zu Lenau, vier eigne Landgüter zu Ahornberg; ein Hof und eine Baustelle zu Riglasreut; zwei Höfe zu Waldengesell (?); ein Hof zu De-

den Hof Cesenreut an Wolfard von Eitelendorf; im April 1284 einen Hof zu Albernreut (Reichslehen) dem Kloster Waldsassen; dem Burggrafen Friedrich gab er bald nachher alle Mannlehen, die er hatte (mit Ausnahme der beiden Burgen Werdenberg, d. i. Wernberg und Bleistein, und derjenigen, die in einem Umkreise von 3 Meilen um Nabburg lagen, endlich eines Hofes in Altendorf und seiner Besitzungen zu Bairisch-Eschenbach). Zu gleicher Zeit entsagte Friedrich den Lehen, die er von Bamberg und Regensburg hatte; den letzteren jedoch zu Gunsten seines Neffen Gebhard. Denn 1288 gab er zwei Höfe zu Bremersreut und einen Hof zu Schwarzenfeld, deren sich der Vater angemaßt, an Waldsassen zurück. Kurz nachher muß er gestorben sein, denn am 10ten März 1289 wird seine Gemahlin Eisentraut als Wittwe bezeichnet. Sie heirathete noch zweimal, zuerst Albert Grensel, dann Hermann von Lichtenberg. Friedrichs III beide Söhne, Friedrich IV und V, erwählten den geistlichen Stand, der erstere ward Mönch in Waldsassen, der andere Franciscanermönch (wohl in Aldersbach); der dritte Sohn Friedrichs III, Gebhard VII, muß um 1292 gestorben sein; die Schwester dieser drei, Heilwig, war an Konrad von Luppurch vermählt und starb wohl um 1294; nur der Waldsassermönch, nachher Ebracher Abt, Friedrich IV, lebte noch länger und ward sogar vom Pabste zum Bischofe von Eichstädt ernannt 1328, starb aber schon im März 1329, in Holenstein, da ihn der Kö-

chantseß; ein Baugut zu Pulnreut, die andre Hälfte des Waldes Welmuzels mit 6 Dörfern; eine Zeidelweide zu Kösein, ein Hof zu Guttenberg; das ganze Dorf Albernreut; ein Hof zu Atzmansberg; zwei Hofbaugüter zu Chubach. s. Wittmann am angeführten Orte S. 42—42.

nig und, auf dessen Befehl, auch das Kapitel in Eichstädt nicht zuließ.

Wir wenden uns zurück zu Gebhard IV, dem früher verstorbenen Bruder Friedrichs III. Derselbe hatte, wie schon bemerkt, vier Söhne hinterlaßen; Gebhard V, Heinrich, Gebhard VI und Friedrich VI, außerdem mehrere Töchter. Gebhard V nennt sich: Landgraf von Falkenberg; er entsagte 1283 den Lehen, die er vom Bisthume Eichstädt hatte, für eine Summe Geld. Um 1284 verpfändete er dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg sein Reichslehen, die Herrschaft Falkenberg für 600 L. Heller; und dieser verkaufte dann um dieselbe Summe die Herrschaft Falkenberg an Waldsassen, indem er dem Landgrafen Gebhard das Einlösungsrecht vorbehielt. Gebhards Sohn Ulrich entsagte nachher dem Einlösungsrechte für 76 Mark Silber. Das Dorf Than, was zu dieser Herrschaft gehört hatte, tauschte er vom Kloster wider ein für das Dorf Gruen. Gebhard starb bald hernach; denn 1293 ist seine Gemahlin, Jutta (Tochter Eberhards I von Schlüßelberg), Wittwe. Er hinterließ von ihr einen einzigen Erben, den Landgrafen Ulrich und die Tochter Beatrix *). Gebhards V Bruder, Heinrich, war Domherr in Regensburg, führte aber in Wirthshäusern und sonst ein unziemliches Leben, so daß er deshalb harte Disciplinarverfügungen gewärtigen sollte. Er oder ein gleichnamiger fünfter Sohn Gebhards IV verkaufte schon 1282 (mit Einstimmung Friedrichs VI) seine landgräflichen Rechte an Herzog Ludwig; im J. 1283 entsagte er um Geld auch dem, was er von Eichstädt zu Lehen

*) Die nachher Heinrich von Paulsdorf heirathete.

gehabt, zu Gunsten des Bischofs Reinbot. Er ist bald nach 1294 gestorben. Gebhard VI begegnet nur 1280 und 1288 und ist sonst nichts von ihm bekannt. Ein Konrad, Domherr zu Regensburg und geborner Landgraf von Leuchtenberg, begegnet noch 1279 und 1284 als Zeuge in Urkunden, aber sein verwandtschaftliches Verhältniß läßt sich nicht feststellen. So blieb also um das Jahr 1300 nur Ulrich, Gebhards V Sohn, übrig als einziger leuchtenbergischer Erbe (mit Ausnahme des ebrachischen Abtes Friedrich IV); er allein auch hatte ja seine landgräflichen Rechte nicht an Baiern verkauft. Da auch er beim Antritte seiner Erbschaft auf allen Seiten Geldverlegenheit vorfand, verkaufte er an Waldsassen das Einlösungsrecht in Beziehung auf Falkenberg und dazu Burg Neuhaus bei Windisch-Eschenbach und Burg Schwarzenwal. Er stellte nachher dem Kloster Waldsassen 1302 eine Urkunde aus, in welcher er allen seinen Rechten auf Falkenberg, Neuhaus und Schwarzenwal entsagte, so wie denen auf Wisa, Leugast und Leuchave, dem Zehnten im Dorfe Tribendorf und von zwei Höfen zu Kunreut. Im J. 1311 erhielt er von Ludwig von Baiern (dem nachmaligen Könige), dem er sehr ergeben war, eine Reihe Lehen, wogegen er auf jene aus dem waldeckischen Kaufe an Baiern als bloße Pfandschaftsrechte übergegangenen Rechte seiner Linie verzichtete. Auch mit König Johann von Böhmen war Landgraf Ulrich in bestem Vernehmen. Im J. 1316 verkaufte Ulrich dem Kloster Waldsassen die Burg Hardeck um 270 Schock Prager Groschen — um die 1450 Mark Silber aufzubringen, die er König Ludwig vorschoß und für die ihm dieser Floß und Parkstein verpfändete. Er lieh dem Könige noch mehr

Geld und leistete ihm Zuzug, so daß dieser ihm noch 2572 L. Regensburger Pfennige schuldig war, wofür ihm dieser Burg Waldeck, Markt Pressat mit dem Gerichte, und das Geleit unter dem Thore zu Eger verpfändete unter der Bedingung, daß er ihm treu diene, solange er Pfandinhaber sei. Auch Konrad von Schlüßelberg war König Ludwig sehr ergeben, und hatte dem Könige ähnliche Opfer gebracht, wie Ulrich. Als der König nun für diese Auslagen und Verpflichtungen an Konrad die Burg Thurndorf und Eschenbach nebst Gericht und sonstigem Pertinenz verpfändete, machte er dabei zur Bedingung, daß, wenn Konrad ohne Erben stürbe, Ulrich das Recht haben solle diese verpfändeten Güter an sich einzulösen, und so kam diese Pfandschaft wirklich und dazu Schnabelweid und Pegnitz an Ulrich. Dieser hatte sich aber auch die Gunst Herzog Stephans von Niderbaiern zu gewinnen gewust, so daß dieser ihm die Stadt Waldmünchen verpfändete. König Ludwig aber verpfändete ihm weiter Burg Störnstein und Neustadt um 200 Mark Silber und 1350 L. Heller, und mehrte dann das Pfandgeld, um die Einlösung durch Baiern zu erschweren. Seine Tochter Kunigunde vermählte Landgraf Ulrich an den Grafen Otto von Orlamünde, und gab ihr 1000 Mark Silber als Heirathsgut mit, wofür ihm Otto alle seine Gebietstheile südlich des Waldes verschrieb, nämlich Plassenburg, Kulmbach, Berneck, Trebegast, Nedemarsdorf mit aller Pertinenz. Im J. 1321 kaufte Ulrich in Verein mit Burggraf Friedrich von den Gebrüdern Eberhard, Heinrich und Ludwig von Veitsberg die Burg Wunsiedel und im Jahre hernach erwarb er Burg Pfreimt. Auf diese hatte Konrad von Hohenfels dem Herzoge von Nider-

baiern Geld geliehen, und da er nachher mit dessen Söhnen Fehde erhob, löste Ulrich den fehdenden Theilen zu gefallen diese Pfandschaft an sich, so daß die Herzöge das Widereinlösungsrecht vorbehielten. Seit 1323 ist Landgraf Ulrich seltener mehr bei dem Könige; er mochte kränklich sein und dachte wenigstens 1328 ernstlich an seinen Tod. Später kam er mit Bischof Wirnt von Bamberg in Fehde und nahm in dieser des Bischofs Bruder, Heinrich, den Schenken von Reicheneck, gefangen. Der Bischof, um ihn zu lösen, gab Ulrich Burg Neuhaus pflegweise auf Lebenszeit. Im J. 1332 kaufte Herzog Heinrich von Niderbaiern Burg Falkenstein ab und verkaufte ihm dagegen Burg Schwarzenburg, den Markt Retz, und 30 L. Goldes aus dem Zolle zu Cham und zu Waldmünchen mit den Gerichten für 3000 fl. auf Widerkauf, verlieh ihm aber außerdem Burg Pfreimt, welche der Landgraf bis dahin pfandweise gehabt hatte. Als zwischen König Ludwig und Johann von Böhmen Zwiespalt entstund, schloß sich Ulrich an Böhmen an. Seit 1333 erwarb Ulrich die Hälfte von Protwitz, von Muttesdorf und Hostau und an anderen Gütern den dritten Theil von den Doberhofen, und ein Gut zu Beheimreut und eines zu Eslarn von Heinrich dem Plankenwelser. Bald hernach starb Ulrich (im J. 1335 wird er als todt bezeichnet). Durch Treue, Milde und verständige Wirthschaft hatte er den Bestand seines Hauses, der beim Anfange seiner Verwaltung gänzlichem Verfalle nahe gebracht war, von neuem gehoben. Er hatte drei Gemahlinnen; nämlich zuerst Elisabeth; dann eine Herzogin von Sagan, Kunigunde; zuletzt Anna, eine Tochter des

Burggrafen Friedrich II von Nürnberg *). Ulrichs Schwester, Beatrix von Paulsdorf, starb zwischen 1340 und 1343. Seine Tochter Kunigunde, Gräfin von Orlamünde, ward 1340 Wittwe; sie war Stifterin des Klosters Himmelsthron zu Grundlach und dessen erste Aebtissin, als welche sie in hohem Alter 1385 starb. Ulrichs Söhne, Ulrich und Johann, waren, als der Vater starb, noch minderjährig und der Burggraf Johann von Nürnberg ihr Vormund. Die Burgen Waldeck und Störnstein und Stadt Neustadt wurden (sie waren unterdessen durch den Vertrag von Pavia an die Pfälzer Linie des bairischen Hauses gekommen) wider eingelöst; doch veranlaßte der Entscheid des darüber berufenen Schiedsgerichtes eine Fehde zwischen den Leuchtenbergern und den Pfälzern, in welcher die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg den Leuchtenbergern beistunden. Auch mit dem bairischen Herzoge kamen die Leuchtenberger in Streit — man weiß nicht auf welche Veranlaßung und beide Fehden wurden verglichen. Karls IV Landfrieden im J. 1349 hatten sie fördern helfen und traten ihm bei. Von Waldsassen kauften sie 1349 Güter in den Dörfern Pirk und Bischofsdorf. Etwas später trugen sie dem Könige Karl ihre bisherigen Alodien, die Burgen Pleystein und Reichenstein nämlich und Pertinenz**), zu Lehen auf. Die Leuchtenberger und namentlich Johann stunden ihm seitdem sehr nahe. Johann erhielt auch die Voigteiverwaltung über bedeutende Besitzungen des Klosters Waldsassen. Im J. 1352 erwarben die beiden Brüder

*) s. B. IV. Stammtafel zu S. 230.

**) Zu Pleystein gehörten Burkhartsriet, Misfbrun, Böslariet und mehrere einzelne Höfe.

von Waldsassen das Dorf Albernreut mit dem Zehnten, dann die Dörfer Lenersreut, Spielberg und Goldbrunn, nebst den dazu gehörigen einzelnen Höfen Höflein, Henbach, Traunreut und vier Höfen im Dorfe Remelberg, zweien zu Oberdresenfeld, dem Einzelhofe Heinrichshof, dazu den Zehnten von sieben Höfen zu Erkenboldshofen, vom Dorfe Mitter-Dresenfeld; ferner zwei Mühlen zu Grub; Sprechenreut und Oberlind und die beiden Dörfer Pirk und Bischofsdorf nebst dem Zehnten; endlich die Zehnten von einer ganzen Reihe anderer Dörfer. Für alles das gaben die Landgrafen dem Abte 3000 L. Heller. Im Jahre 1353 kamen die Landgrafen in eine weitgreifende Fehde mit Peter von Eck, zu der sich von beiden Seiten viel Theilnehmer anschloßen. Burggraf Johann von Nürnberg war auf leuchtenbergischer Seite. Der Ausgang dieser Fehde ist nicht bekannt. Um diese Zeit kam die Herrschaft Stierberg bei Petzenstein, ein trierisches Lehen, nach dem Aussterben der Herren von Stierberg an Leuchtenberg, und Karl IV tauschte von Trier die Oberlehnsherrlichkeit ein, denn er suchte sich im Norgaue und in Ostfranken so fest zu setzen wie möglich. Die Leuchtenberger ihrerseits wusten noch ein Reihe kleinerer Erwerbungen zu machen und waren ihre Zustände noch im Wachsen. Im Jahre 1358 waren beide Landgrafen in Prag bei König Karl und dieser übergab dem Landgrafen Johann die Reichspflege zu Rothenburg an der Tauber und verlieh beiden den Zoll zu Lauda. Auch gab ihm König Karl das Recht, Burg uud Dorf Petzenstein zur Stadt zu machen; dann gab er ihnen 1360 Münzrecht in Rothenburg. Endlich erlaubte er ihnen Grafenwört zu befestigen und ertheilte dem Orte Nürnberger

Recht. Im Jahre 1361 starb der Landgrafen Schwester, Gräfin Elisabeth von Henneberg, und sie übernahmen die Vormundschaft über deren Kinder. Beide Brüder lebten in Gemeinschaft der Regierung und der Interessen, und stunden bei König Karl, dem sie mit Diensten und Vorschüßen gefällig waren, in hohen Gnaden, so daß er ihnen 1365 auch die Pflege der Stadt Hall am Kocher übergab. Im Jahre 1366 erst theilten die Landgrafen ihr Gebiet. Ulrich erhielt die Burgen Leuchtenberg, Pfreimt, die halbe Burg zum Stein, die Burgen Stierberg, Petzenstein und Troschenreut mit allem Pertinenz; Johann aber erhielt Pleystein mit der Stadt, Grafenwört nebst dem Markte, Reichenstein nebst dem Markte, Schönsee, Burg Neuhaus, das Geleit zu Eger, den Berg Zwirenz und die Güter auf dem Böhmer Walde. Die Burgen Leuchtenberg und Pleystein blieben, wenn sie auch in die Theilung aufgenommen wurden, doch insofern gemeinschaftlich, als die Amtleute darauf beiden Brüdern und deren Nachkommen huldigen und die Burgen beiden Brüdern offen halten musten. Uebrigens sollte die Straße von Vohenstrauß gegen Weiden beide Gebiete so scheiden, daß Güter und Zehnten zur linken Hand Ulrichs, zur rechten Johann's sein sollten. Die Burg Schwarzenburg und die Burg Retz, so wie Amt und Stadt Waldmünchen sollten in voller Gemeinschaft bleiben, ebenso daß active Lehenrecht, so daß jederzeit der ältere die Belehnungen der Vasallen vorzunehmen hatte. Dieser Vertrag, der auch gegenseitige Erbfolge einschloß, ward von König Karl bestätigt. Im Jahre 1366 trug Ulrich auch dem Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern seine Burg Pfreimt auf, für 2000 fl. Im Jahre 1369 gab Johann die Pflege

in Rothenburg auf und sein Bruder Ulrich behielt sie allein; dagegen ward Johann 1370 kaiserlicher Hofrichter zu Prag und erhielt auf Lebenszeit die Gült auf der Stadt Taus (jährlich 200 Schock Groschen). Die Pflege von Niderbaiern, die er vorher übernommen gehabt, hatte er abgegeben, als er Hofrichter in Prag ward. Er scheint nicht lange Hofrichter geblieben zu sein und 1373 erscheint er wider als Pfleger von Niderbaiern. In demselben Jahre erwarb er die Burg Wildstein mit allem Zubehöre. Im Jahre 1375 aber, als die Besitzer der Grafschaft Hals ausstarben, kam diese durch Erbschaft an ihn; aber er dadurch in Zerwürfniss mit Graf Heinrich von Ortenburg, der ein beßeres Recht auf Hals zu haben behauptete*). Dieser hatte sich schon, als 1350 Alram von Hals gestorben war, der Grafschaft Hals bemächtigen wollen, hatte sich aber durch die Vermittelung Ulrichs und des Burggrafen Friedrich von Nürnberg so abfinden laßen, daß Johann von Hals ihm eine Summe Geld, und da er sie nicht bereit hatte, statt der die Burgen und Herrschaften Harbach, Leonberg, Gangkofen, Paumgarten und Than in Pfandschaft gab. Nun war Agnes das einzige noch lebende Glied des halsischen Geschlechtes; aber Johann von Leuchtenberg, dessen Mutter eine Schwester Leopolds von Hals war, nahm den ganzen Besitzstand Leopolds in Beschlag als Erbe, und er-

*) Albrecht IV von Hals †
- Alram von Hals † 1350
  - Heinrich von Ortenburg
  - Agnes
- Johann von Hals † 1311
  - Elsbeth Gem. von Rosenberg
  - Leopold von Hals † 1375

Ulrich I von Leuchtenberg
- Margarethe
- Johann
- Ulrich II

langte von Kaiser Karl auch die Belehnung damit. Ein Vergleich mit dem Ortenburger kam dann später zu Stande. Seinen Bruder Ulrich kaufte Johann dessen Anrechte auf Hals um 3600 Regensburger Pfennige ab, und der Elsbeth von Rosenberg kaufte er die ihren auch ab*). Um dieselbe Zeit, wo das halsische Erbe gewonnen ward, heirathete Johann's Tochter den Grafen Günther von Schwarzburg zu Arnstadt. Karl IV erhob übrigens Hals zur Stadt und gab Johann Befestigungsrecht und das Blutgericht daselbst. Burg Bernstein, welche verlehnt war, kaufte Landgraf Johann an sich, nebst Gütern in der Herrschaft Ranfels, in dem Asang und zu Schönberg, die dieselben Vasallen (vier Brüder genannt: die Wenger) ihm überließen, zusammen für 700 L. Pfennige. Ulrich II scheint dann 1377 oder 1378 gestorben zu sein, denn schon am 2ten Februar 1378 verkaufte Ulrich's II Sohn, Albrecht, an seinen Oheim Johann Güter und Gülten selbstständig. Am Hofe von Prag blieb Landgraf Johann auch nach Karls IV Tode unentbehrlich. Er machte König Wenzel große Vorschüße, so daß dieser ihm 1379 dafür 977 Goldgulden als jährlichen Zins verschrieb. Herzog Albert von Baiern, der in Holland lebte, verlieh dem Landgrafen Johann, Pfleger von Niderbaiern, auf Lebenszeit die Burg Fürstenstein mit al-

*) Das so gewonnene Territorium bestund in der Herrschaft Hals, in der Burg und dem Amte Bernstein in der Herrschaft Osterhofen, und in den Herrschaften Harbach und Heidenburg, endlich in der Grafschaft Geissenhausen und der Grafschaft Leonberg. Von diesem Besitzstande ließ dann Johann den Ortenburgern bei dem Vergleiche die Herrschaften Leonberg am Inn und Harbach mit Ganglosen an der Vina; außerdem aber auch die Herrschaften Paumgarten und Than.

len Einnahmen. Da Johann so viel in fremden Angelegenheiten zu thun hatte, trat er seinen Söhnen Johann II und Sigost*) die Herrschaften Pleystein, Neuhaus, Wildstein, Treffelstein, Reichenstein, Schönsee, Schwarzenberg, Waldmünchen und Retz, ferner Bernstein, Ranfels und Karlstein (welch letzteres ihm König Wenzel verpfändet hatte) ab. Außer Karlstein hatte Wenzel auch Heidingsfeld, Bernheim, Priessendorf, Wilandsheim, Michelfeld und einen Hof zu Lonnerstat an Johann I verpfändet. Auch von Frankreich bezog Johann eine Pension und vielfach ward er von fürstlichen Herren zu Vermittelungen angegangen und Wenzel überließ ihm eine Menge Reichsgeschäfte, in denen er dem Könige Geld verschaffen muste, und die ihm der König mit bedeutenden Summen wider vergütete. Wenzel borgte fortwährend auch große Summen von ihm und verpfändete ihm dafür Reichseinkünfte. Es scheint aber als habe Johann allmählich die weltlichen Händel überdrüßig bekommen, denn in der nächsten Zeit kommen auch einige Vergabungen zu geistlichen Zwecken vor. Dabei aber war er doch bedacht, eine Menge kleinerer Erwerbungen zu machen. Seiner Lehensleute war eine große Zahl: Burg Eschenbach und viele Pertinenzen hatte Fritz von Redwiz von ihm; Burg Bibrach Konrad Kellner; Burg Amasgrün Engelhard von Königswart; Stein Weiglein von Stein; Burg Schwarzenfeld einer von Plankenfels; Pernfels Albrecht von Eglofstein; Frohndorf Andre der Zenger; Freudenberg die von Freudenberg; Trottau die von Groß; Bernsfeld Apel von

---

*) Sigost hatte sich in dieser Zeit mit Mechthild von Veldenz vermählt.

Seckendorf; die Paulsdorfer hatten eine Anzahl kleine Lehen; Dorf Harpfelsreut hatte Albrecht Nothaft und so waren noch eine Menge Vasallen Johann's. Namentlich im Ellenbogener Kreise, dem die Leuchtenburger längere Zeit vorstunden, hatte er bedeutende Vasallen, so z. B. die von Königswart; auch in Nürnberg, Amberg und Bamberg hatte er Lehensleute.

Im Jahre 1390 kam es aus unbekannten Gründen zu einer Fehde zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht, zu dem auch die Leuchtenberger, Albrecht und Sigost, hielten, und dem Geschlechte der Zenger von Tanstein, Vollburg, Trausnitz und Schwarzeneck. Die Zenger scheinen die Leuchtenberger, um Blutrache zu üben, angegriffen und dadurch in diese Fehde hereingezogen zu haben, denn ein Leuchtenberger, Landgraf Albrecht, sollte den Heinrich Zenger von Schwarzeneck getödtet haben. Die Fehde zwischen den Zengern und den Leuchtenbergern ward zwar, nachdem erstere bei Tanstein geschlagen worden, durch Konrad von Mainz und Lambert von Bamberg vertragen; aber es muste später 1392 noch einmal ein Schiedsspruch durch Landgraf Johann I und den Ritter Hans Degenberger die Sache austragen. Landgraf Johann verpfändete um diese Zeit Schwarzenburg, Retz, Waldmünchen, Schönsee, Grafenwört und die Güter an der Schwarzach für 1000 fl. an seinen Neffen Albrecht. Er hatte um diese Zeit Burg Forchtenberg (Forsterberg? im Landgerichte Regenstauf), man weiß nicht in welcher Weise, erworben und brauchte wohl das Geld zum Ausbaue. Im Jahre 1293 ward Landgraf Johann auch Obermarschall des Bischofs Georg von Passau, der sein Neffe und aus der Familie Hohenloh war. Im Jahre

1393 oder 1394 starb Johann's Sohn, Johann II, dessen Wittwe, Kunigunde von Schaumberg, war Johann I noch 6000 fl. schuldig, die er ihr als Heirathsgut ausgeworfen; sie hatte ihm aber auch Darlehn gemacht — und für dies alles gab er ihr nur im Jahre 1400 als Leibgeding seine Burgen Treffelstein, Gottersdorf, Heidenburg und die Stadt Osterhofen, so daß dadurch nun der größte Theil der halsischen Erbschaft in Verpfändungen und sonst vergeben war. Er scheint überhaupt durch den ihm früher leicht zugefallenen Gewinn aus Erbe, Aemtern und ausgeliehenem Gelde nach und nach zu leichtblütigerem Verfahren mit Geld und Geldeswerth verführt worden zu sein; doch kam er auch wohl aus anderen Gründen dazu, verpfänden zu müßen, um flüßige Gelder zu erhalten. Er hatte früher Kaiser Karl 9775 fl. auf Burg Karlsberg geliehen und fügte 1396 an König Wenzel wider 3900 fl. zu diesem Darlehn zu. Er trat aber im Jahre 1397 die Pfandschaft Karlsberg an Wenzel ab, und erhielt dafür Auerbach, Hertenstein, Velden, Thurndorf, Pegnitz, Beheimstein und Hollenberg als Pfand. Noch andere große Geldgeschäfte fallen in die nächste Zeit; Johann zahlte an Wilhelm von Puchberg 3000 fl., die er von ihm geliehen, zurück, nahm das Geld aber wider von Hawart von Hertenberg auf und verpfändete ihm dafür Grafenwört; löste dann aber Leonsberg und Gottersdorf wider ein. Im Jahre 1398 nahm er wider 8000 fl. von Ulrich von Schaumberg auf und verpfändete dafür die Burgen Ranfels, Pernstein und Engelsberg. So daß er in diesen Geschäften einen Theil dessen zusammenbrachte, womit er dann seine verwittwete Schwiegertochter im Jahre 1400 befriedigte. Im Jahre 1397

schloß sich Johann auch einem Bündnisse der Bischöfe von Bamberg und Eichstädt, des Burggrafen von Nürnberg, der Herzöge von Baiern und mehrerer Reichsstädte zu Vertilgung des Raubgesindels und Brechung der Raubburgen an. Im Jahre 1399 verkaufte er dann an die Burggrafen von Nürnberg Burg und Stadt Krailsheim, Flügelau und Rossfeld, Werdeck und Lobenhausen für 26,000 fl. Er hatte diese Besitzungen als Lehen von den Grafen von Hohenlohe erhalten, Krailsheim zur Hälfte als bairisches Lehen. Auch die beiden Märkte Gernbrun und Plofelden verkaufte er den Burggrafen; das Dorf Sellersreut und die Einzelhöfe Gofelsbrun und Meierhöflein an das Kloster Waldsassen, letztere für 300 ungarische Gulden und verzichtete (wohl auch gegen Geld) zu Gunsten des Klosters auf die Lehenschaft über Dorf Anzenberg und auf den Zehnt vom Dorfe Rodenzreut. An Konrad den Wollenzhofer verpfändete er die Dörfer Lerau und Wieslrieb mit Ausnahme des Blutgerichts für 400 fl. Er verkaufte ferner 1401 das Dorf Weidengeseß uvd an Konrad Eichberger verpfändete er für 1200 fl. die Burg Oberpering. Zu welchen Geldaufnahmen ihn wohl der Krieg zwischen König Wenzel und dem neugewählten Könige Ruprecht veranlaßte. Landgraf Johann blieb dem bedrängten Könige Wenzel treu und erhielt dadurch seine 1401 von Wenzel erhaltenen böhmischen Pfandschaften Parkstein und Weiden, so wie Böheimstein und Holenstein vom Könige Wenzel. Dieser Krieg dauerte bis 1410, wo er zunächst in einen Waffenstillstand zwischen Pfalz und Böhmen ausgieng, während der Landgraf Johann schon vorher (1402) sich mit dem Könige Ruprecht ausgesöhnt hatte. Den erwähnten Waf-

fenstillstand erlebte Johann nicht mehr. Er hatte während des Krieges noch Burg und Markt Schönficht und die Dörfer Wolpertsreut und Setlersreut und andere Güter an Waldsaßen verpfänden müßen. Der Herzog Johann von Straubing-Holland hatte ihm in dieser Zeit das Vizthumamt in Niderbaiern übertragen, und Ende 1403 ist Landgraf Johann selbst in Holland. Im Jahre 1404 muste er wider zum Herzoge Johann nach Holland, und in diesen Geschäften und Beamtungen hatte er überall Auslagen zu machen, weshalb er 1403 Burg Röschenstein für 400 fl. verpfändete und 1404 Burkhartsreut, die Grubmühle und eine Reihe Zehnten für 1000 rheinische Gulden. An diesen Verpfändungen nahm nun auch sein Enkel Johann III Theil im Namen seines Vaters Sigost. Aus dem Kriege zwischen Wenzel und Ruprecht rührte auch noch ein Zwist Johanns mit dem Bischofe von Bamberg her, der 1405 ausgeglichen ward, und in diesem Jahre erhielt Johann endlich auch von Ruprecht die Belehnung mit den Reichslehen. Petzenstein ist von 1405 an nicht mehr böhmisches, sondern bambergisches Lehen. Im Jahre 1406 schloß sich Johann wider an Wenzel an, wovon die Folge war die Einnahme der Burg Pleistein durch Wenzels Gegner, und gegen ein Darlehn von fast 1000 fl. verschrieb er dann dem Herzoge Ludwig von Baiern Parkstein, Weiden, Stierberg und Petzenstein, und verkaufte nachher alle Rechte an Parkstein und Weiden dem Herzoge für 11900 neue ungarische und 1300 alte rheinische Gulden, indem er Wenzel nur die Widerlösung vorbehielt. Um die Mitte des Jahres 1407 endlich starb Landgraf Johann I. Ihn beerbte nun sein Enkel, Johann III, der seit Juli 1407 selbständig

handelnd auftritt. Johann's I Sohn, Sigost, muß bald nach 1393 gestorben sein; von dessen Kindern war Georg als Kind gestorben; seine Tochter, Anna, war mit einem Grafen Günther von Schwarzburg verheirathet. Johanns I Sohn, Johann II, ist vor dem Vater gestorben und von dessen Sohne Georg weiß man nur, daß er bis 1425 lebte, in diesem Jahr ins Kloster Kastel trat, es wider verließ und nachher verschwindet, und jedesfalls unvermählt starb. Es folgte also Johann III, Sigosts andrer Sohn, dem Großvater, dem er bei dessen Lebzeiten schon immer fest angehangen hatte. Ulrichs II einziger Sohn, Albrecht, hatte neben dem Oheime ein verhältnismäßig unbedeutendes Leben in seiner Theilherrschaft geführt, und hatte ebenfalls, um Anlehen aufnehmen zu können, allerhand von seinem Vermögenstheile verpfänden müßen, z. B. Burg Bibrach und die Güter zu Funkendorf, Weiten und Forbin an Kloster Speinshart; Dorf Gremau an die Nothaften zu Wernberg. Albrecht war 1398 gestorben und hatte vier Kinder hinterlaßen: 1) Margareth, Gemahlin des Grafen Georg von Oettingen; 2) Johann IV; 3) Ulrich III † 1415; 4) Leopold, der mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Boleslav von Oppeln vermählt ward. Es waren also nun drei Landgrafen übrig: Leopold, Albrechts Sohn; Georg, Johanns II Sohn, und Johann III, Sigosts Sohn. Letzterer brach wider mit König Ruprecht, kam dann aber bald zu einer Aussöhnung, nachdem in der kurzen Fehde die Herrschaft Pleystein sehr gelitten hatte, wahrscheinlich auch das übrige Land Johanns. In Folge davon sah sich Johann III gezwungen, die Schuldenlast, die der Großvater schon gehäuft hatte, zu vergrößern. Er verpfändete Burg und

Herrschaft Leonberg für 1100 Gulden an Hans von Degenberg im Jahre 1408; dann löste sie Friedrich von Ramsberg von diesem ein und lieh noch 1900 ungarische Ducaten darauf, so, daß wenn die Herrschaft innerhalb 4 Jahren nicht eingelöst würde, sie ihm und seinen Erben als Eigen bliebe. Burg Wildstein verkaufte Johann an Hermann von Frankengrün, der sie dem Pfalzgrafen als Lehen auftrug. Doch wir wollen uns nicht weiter in diese Einzelheiten der Verwaltung verlieren — seit den letzten Jahren Johanns I gieng es fortwährend mit den Leuchtenbergern bergab und wir wollen uns begnügen die weitere Genealogie und die Verluste der Familie nach einander anzugeben. Trotz aller Landfriedensbünde wurden in der nächsten Zeit Fehden sowohl als Räubereien immer drückender; die Schuldenlast ward immer größer. Johann III verpfändete die Burg und Herrschaft Pleystein für allmählich 4970 fl. an den Pfalzgrafen Johann mit der Ermächtigung, auch die dazu gehörigen Dörfer, so weit sie allmählich für 2000 fl. verpfändet worden waren, wider einzulösen, und wenn Pleystein nach 4 Jahren von Leuchtenberg nicht eingelöst sei, es als sein Eigen zu betrachten. Leonberg gieng nun ganz an Hans von Ramsberg über, der noch 2000 ungarische Gulden, 1100 rheinische Gulden und 200 L. Regensburger Pfennige darauf gab. Von dem bei Wenzel von Böhmen ausstehenden Gelde konnte Johann III nichts widererhalten, daher Johann mit Wenzel in Fehde kam, bis dessen Bruder Sigmund vermittelte. Im Jahre 1414 verkaufte Johann die Herrschaft Grafenwört an den Pfalzgrafen für 8000 fl., so daß sie, wenn sie 4 Jahre ungelöst blieb, dem Pfalzgrafen verfiel. Im Jahre 1415 ward

Burg Engelsberg und Pertinenz an Graf Etzel von Ortenburg und die Burgen Reichenstein und Schönsee an Tobias von Waldau verkauft. Der Termin, binnen welchem eine Einlösung noch möglich war, ward hierbei schon auf zwei Jahre verkürzt. Im Jahre 1417 wurden, wahrscheinlich um Aufschub des Termines wegen Engelsberg zu erlangen, an Etzel von Ortenburg auch die Herrschaften Ranfels und Bernstein verkauft. Im Jahre 1420 muste der Landgraf Stadt Osterhofen und Gericht für 8000 fl. an Georg von Puchberg verpfänden. Auch Weiden gieng nun den Leuchtenbergern für immer verloren. Im Jahre 1422 verkaufte der Landgraf Güter zu Hohenwald, Lengfeld, Walpersreut, Eppenreut, Großreut, das Dorf Gofelsbrun und einige Höfe zu Thanlohe um 460 fl. an Waldsassen und dann 1423 Burg und Markt Neuhaus an dasselbe für 3827 rheinische Gulden auf Widerlösung. Es war ein Glück für Landgraf Johann, daß ihn Herzog Ludwig zu seinem Verweser in Niderbaiern ernannte, wodurch er eine Besoldung von jährlich 500 fl. und viele andere Vortheile gewann. Seit 1430 suchte Johann sein Guthaben bei Wenzel, was er auf 34,000 fl. und 17,400 Schock Prager Groschen berechnete, von König Sigmund zu erlangen; aber es war im wesentlichen umsonst. Um sich Geld zu verschaffen, benutzte Johann seit 1426 sein Münzrecht. Er überließ die Uebung desselben in Hals an drei Schweitzer, die ihm versprachen, es mit Schlagschatz, Korn und Aufzahl gegen ihn zu halten, wie es in der Münze zu München Herkommen sei. Die Folge war Münzfälschung und Strafen. Im Jahre 1440 nahm Johann eine Bestallung auf 20 reisige Leute und Pferde von Herzog Ludwig an, und das letzte-

mal wird Johann 1443 erwähnt. Er starb ohne Nachkommen, und was von leuchtenbergischem Gute übrig war, kam an Landgraf Leopold, den Sohn Albrechts, Enkel Ulrichs II. Leopolds Bruder, Ulrich III, war jung gestorben, doch hatte er noch mit Leopold zusammen um 1412 Burg Schnabelweid und Pertinenz, für 5000 fl. verkauft. Da die Oberpfalz während der Hussitenkriege sehr exponirt war und großen Schaden litt, schloßen 61 der daselbst angeseßenen einen Verein, genannt „zum Einhorn (Aingehüren)“ zum Schutze gegen die Hussiten und Landgraf Leopold war unter deren Zahl. Im Jahre 1426 nahm Leopold vom Erzbischofe Konrad von Mainz eine Bestallung auf 15 Gleven, jede zu 3 Pferden und zwei Bewaffneten, an gegen die Hussiten, wogegen der Erzbischof die Gefangenen und die Brandschatzungen zu erhalten hatte. Im Jahre 1431 ward die Bestallung auf 209 reisige Gesellen gemehrt. Aber über Berechnuug des Schadens, den der Erzbischof dem Landgrafen vertragsmäßig zu ersetzen hatte, kam es zwischen beiden zum Zerwürfnisse und Leopold kündigte dem Erzbischofe Fehde an. Der Streit ward erst 1451 wider vermittelt. Leopold sah sich durch die Verwüstungen der Hussiten und durch diese Fehde gezwungen, neue Schulden zu machen. Im Jahre 1434 verpfändete er das Dorf Pirk und die Rennmühle und anderes Gut bei Weiden für 1200 rhein. fl., so daß die Einlösungfrist auf 8 Jahre festgesetzt ward. Da Leopold sie nicht lösen konnte, verkaufte er sie dann an den Stadtrath von Weiden für 1400 fl. und der Rath verkaufte sie dann an Kloster Waldsassen. Leopold diente auch dem Pfalzgrafen Johann gegen Böhmen und dessen Sohn, König Christof von Dänemark, in-

dem er für letztern dessen Ehe mit der Markgräfin Dorothea von Brandenburg verhandelte. Im Jahre 1448 machte ihn Kurfürst Ludwig zu seinem Vizthume in Amberg, wofür er ihm jährlich 400 fl. Besoldung und andere Vortheile gewährte. Leopold blieb in diesem Amte, bis er 1459 starb. Seine Gemahlin war eine Tochter Herzog Boleslav's von Oppeln, Elisabeth, verwittwete von Alb. Seine Söhne, Ludwig und Friedrich, wurden 1459 vom Kaiser mit der Landgrafenwürde belehnt. Diese behielten anfänglich ihr Gebiet ungetheilt, was ohnehin mit Schulden überladen war. Doch konnte Landgraf Ludwig 1463 dem Herzoge Ludwig 4700 rhein. Gulden liefern, wofür ihm dieser Burg Parkstein und Zubehör zur Hälfte verpfändete, und ihn dann auch zum Pfleger von Weiden machte; 1465 lieh der Landgraf ihm noch 1000 Goldgulden. Georg Podiebrad erlangte 1465 durch einen Vertrag mit Pfalzgraf Otto die Lehensoberherrlichkeit über einen guten Theil des Norgaues. Kloster Waldsassen ward durch die Böhmen so bedrängt, daß es sich unter pfälzischen Schutz stellte. Im Jahre 1476 theilten die beiden Landgrafen Ludwig und Friedrich ihr Gebiet. Burg Hals und Pertinenz war bis dahin schon verloren, aber 1475 hatte vollends Ludwig den Rest seiner Rechte in der Grafschaft Hals für 5200 fl. und eine lebenslängliche Rente von 200 fl. an Wilhelm und Hans von Eichberg verkauft. Beide sehr verschuldete Landgrafen traten nach der Theilung in die Dienste des Kurfürsten von der Pfalz. Ludwig war schon seit 1460 Pfleger von Auerbach. Er starb 1486 zu Ende oder 1487 zu Anfang und war mit Elisabeth von Hohenlohe verheirathet. Friedrich war schon seit 1458 Pfleger zu Nabburg. Seit

1467 war er mit Dorothea, der einzigen Tochter des Grafen Philipp des ältern von Rieneck, vermählt. Als Philipp starb, fiel nach dessen Tode die Herrschaft Grünsfeld und das Amt Lauda an Landgraf Friedrich, dem Philipp der jüngere von Rieneck diese Erbschaft streitig machte, doch der Prozeß zog sich in die Länge und Friedrich war im Besitze. Im Jahre 1484 ward Friedrich Landrichter in Sulzbach. Er trat seiner Gemahlin Mutter Vater, dem Pfalzgrafen Otto, den Wildbann im Veldener Forste ab. Friedrich starb im Mai 1487. Nur von Friedrich an setzte sich das Geschlecht, in immer weiterer Verarmung, fort bis zum Jahre 1646, wo es mit Maximilian Adam ausstarb*).

*) Von Friedrichs Söhnen war Johann V (ein Bruder Leopolds, der Johann IV hieß, war 1428 gestorben) nicht recht bei Sinnen, also blödsinnig; Ludwig ist in seinen Verhältnissen unbekannt; Johann VI also repräsentirte das Haus weiter. Er war in pfälzischen Diensten, und ward 1501, wegen seiner Dienste, die er Pfalzgraf Ruprecht in dem landshutischen Successionskriege leistete, der Landgrafschaft verlustig erklärt und diese an Leonhard, Freiherrn zum Haag, gegeben; doch erst 1508 erhielt er die Landgrafschaft förmlich wider. Im Jahre 1510 bestellte Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Landgrafen Johann zum Vizthume in Amberg mit 1000 fl. Besoldung, welches er behielt, bis der Kurfürst selbst nach Amberg zog; dieser ließ ihm dann wenigstens die Besoldung und nahm ihn noch mit 400 fl. persönlich in seinen Dienst. Es ward dann zwar beides nicht ausgezahlt, aber Auerbach und Eschenbach als Pfand dafür gegeben. Im Jahre 1523 gab er diese Dienste auf und trat in Dienste der Herzöge Ludwig und Wilhelm von Baiern. Seine Gemahlin war Margarethe, Schwester Graf Heinrichs von Schwarzburg. Durch gute Wirthschaft gelang es ihm, manche kleinere Erwerbungen wider zu machen, dann kaufte er die Herrschaft Werdenberg (Wernberg) von Adam Wisbeck wider, der sie von den Nothhaften geerbt hatte. Verkauft hat Johann nur Burg

Wir wenden uns von den Leuchtenbergern zu deren Vorgängern in der Landgrafschaft des Norgaues, zu den Burggrafen von Regensburg und Landgrafen von Stefeningen. Regensburg (castra Regina, Reginum) war als römisches, befestigtes Lager zuerst am linken Donauufer erwachsen; unter dessen Schutze erwuchs als für Handel und Verkehr weit bedeutender die Stadt auf dem rechten Ufer. Es scheint, daß trotz dem daß in der Völkerwanderung so viel barbarische Heerzüge sie berühren musten, sie doch im wesentlichen ohne eigentliche Zerstörung diesen Zeitraum überstund und, wenn auch allmählich mehr und mehr mit Einwohnern deutscher Herkunft gemischt, doch im wesentlichen einen römischen Stock der Einwohner behielt. Indessen muste das, was Regensburg aus früherer Zeit eigenthümliches behielt, doch im wesentlichen germanischen Verhältnissen sich fügen und einwachsen. Die römischen höheren Obrigkeiten kamen in Abgang; wenn auch von römischem Wesen in der Stadt manches erhalten blieb. Es ward der Sitz einer Grafschaft und der römische Titel praefectus gieng auf den mit der politischen Gewalt in der Stadt betrauten Mann über, wie in anderen großen Städten auf den Mann, der in karolingischer Zeit die Grafengewalt in der Stadt übte und der allmählich auch den deutschen Titel Burggraf erhielt, wie uns solche Burggrafen schon in mehreren

---

Neuhaus an Waldsassen, dem es schon längere Zeit verpfändet war. Mit Einverständnifs seiner drei Söhne, Georg, Johann und Christof, errichtete er 1531 die Untheilbarkeit der Landgrafschaft, so daß sie immer der älteste erhalten sollte. Im selben Jahre starb er und Georg III war sein Nachfolger, dessen Ururenkel der letzte Leuchtenberger war.

Rheinstädten, wie Straßburg, Mainz und Coblenz, dann auch in Frankfurt, Magdeburg, Meissen und Naumburg begegnet sind. Lateinisch wurden sie fortwährend als praefecti urbis bezeichnet. Was diesem Amte etwas verschiedenes von der Stellung der Gaugrafen zutheilte, war die fortwährende Aufsicht, die der Träger desselben über die Stadt auch als deutsche Veste ausübte und die sich auch auf diejenigen Theile des bürgerlichen Lebens erstreckte, die mit deren Eigenschaft als Reichsveste zusammenhiengen, also namentlich den Handel mit und die Vorräthe und Bereitung von Lebensmitteln, Eisenwaaren und den Dienst zur Sicherung der Veste. Ursprünglich waren überall in Deutschland die Burggrafen königliche Beamtete und erst später kamen sie allmählich, wie die Bischöfe mehr und mehr Gewalt als Stadtherren gewannen, in Abhängigkeit von diesen — hie und da nie, wie z. B. in Meissen. Ueber die Hintersaßen der Kirche in den Bischofsstädten hatten von Anfang an Schultheißen oder Vögte die Gewalt in dem Umfange, wie der Bischof selbst sie gewann — zuweilen hatten die Vögte auch schon das Blutgericht, wenn es der Bischof gewonnen hatte, neben den Burggrafen; an mehreren Orten behielt sie der königliche Burggraf und sie gieng mit ihm selbst einem untergeordneten Verhältnisse auch zu dem Bischofe entgegen. In Regensburg scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein und der Burggraf als königlicher Beamteter fortbestanden zu haben, was seinen Grund darin haben mochte, daß die Familien, denen das Burggrafenamt vom Könige anvertraut war, zugleich in Landbezirken, die unabhängig vom Bischofe waren, die gräfliche Gewalt besaßen. Von 806—904 läßt sich die Reihe der königlichen Grafen

in Regensburg noch nachweisen *). Dann ist längere Zeit eine Lücke in unseren Kenntnissen, aber von 974—976 begegnet wider Burkhard, der Gemahl einer Schwester des Herzogs Heinrich II von Baiern und diesem sehr werth **), aber auch nach dessen Empörung und Unterliegen seines Amtes als Graf in Regensburg quitt ***).

Nach Burkhards Beseitigung kam das Burggrafenamt in Regensburg und Grafenamt in der Umgegend an Pabo, der aus dem Hause der Grafen von Riedenburg war. Ueber die Vorfahren Pabo's haben bis jetzt nur Vermuthungen geäußert werden können; er selbst besaß Riedenburg und Stefeningen und erhielt das Grafenamt in Regensburg und Umgegend. Die Grenzen dieses Comitates liefen längs der Donau flußaufwärts bis Abbach †), ohne diesen Ort einzuschließen, oberhalb Schirling (was auch schon zu der anstoßenden Grafschaft gehörte) aber Eckmühl einschließend, an Rocking vorüber südöstlich über die

*) Gotfrit 806—830, Rapoto —840, Pabo —848, Alberat —871, Engildro, von 888—895, Pabo —904. cf. Abhandlungen der königl. bairischen Academie der Wißenschaften 3te Cl. 2ter B. 2te Abtheilung, eine Abhandlung von Dr. Wittmann, die Burggrafen von Regensburg S. 8.

**) Da der Name Burkhard nachher in der Familie der Grafen von Mosburg häufiger begegnet, ist es möglich, daß er, der von Widuchind als mediocris substantiae miles bezeichnet wird, dieser Familie angehörte. Bei Widuchind bezeichnet mediocris locus überhaupt den Grafenstand; so sagt Otto von Konrad, dem Grafen des Speiergaues: quem a mediocri loco ad summum modum provexi d. h. zum Herzogthume.

***) s. B. II. S. 135. 136.

†) Abbach selbst war Reichslehen der Pfalzgrafen.

kleine Laber, dann nordöstlich über Pfatter wider an die Donau, so daß Rempelchoven, Ehring, Mintraching, Siffkofen innert dieses Comitates lagen. Stadt am Hof (damals Schirstadt), Regensburg gegenüber, gehörte schon zu dem Norgaue. Pabo war vermählt mit Mechthilden, einer Tochter des Scheyern Berthold II, einer Schwester Bertholds III. Er starb am 6ten März 1002 mit Hinterlaßung zweier Söhne, Ruotpert und Liutolf. Ruotpert ward des Vaters Nachfolger im Burggrafenamte und Comitate von Regensburg. Dies dehnte sich übrigens auch über einen Theil des linken Donauufers aus, so daß die Grenze längs des Regen in die Höhe zog bis Roding, dann bis in die Nähe von Cham, von da südlich (Brennberg ausschließend) unterhalb Wört an die Donau. Dieser Theil des Regensburger Comitates ist vielleicht erst zu Ruotperts Zeit hinzugekommen, da er sich unter Pabo nicht dabei nachweisen läßt, vielleicht aber auch schon länger damit verbunden. Ruotpert starb um 1036 und hinterließ drei Söhne: Heinrich, Pabo und Otto. Heinrich erhielt die Burggrafschaft und den Regensburger Comitat. Pabo scheint mit einem Theile der Alodien ausgestattet worden zu sein und starb um 1065. Namentlich hatte Pabo Stefeningen. Otto war geistlich und ward 1061 Bischof von Regensburg durch die Königin Agnes, als deren treuer Anhänger er sich dann bewies. Im J. 1064 nahm Otto an einer Pilgerfahrt nach dem heil. Lande Theil; nachdem er zurückgekehrt war, zeigte er sich zuerst als treuen Anhänger Heinrichs IV, dann als Heinrichs Feinde obgesiegt und der Bischof gelobt hatte, sich von Heinrich zu trennen, ist nicht mehr die Rede von ihm; er scheint sich also sehr zurückgezogen ge-

halten zu haben. Das Bisthum hatte er inne bis zu seinem Tode 1089. Das Jahr vorher (1088) scheint sein Bruder, Burggraf Heinrich, gestorben zu sein. Er hinterließ die Söhne Otto und Heinrich und vielleicht einen dritten, Udalrich. Von diesen Söhnen folgte ihm in Burggrafschaft und Comitate Otto. Heinrich nahm 1101 an einem Kreuzzuge Theil und starb zu Jerusalem. Der Burggraf Otto begegnet öfter in der Umgebung der Könige Heinrich V und Konrad. Er hat das Schottenkloster in Regensburg gestiftet und das Kloster zu Walderbach am Regen; letzteres ganz allein; dem Kloster Prüfening war er ein Wohlthäter; auch tauschte er mit letzterem das Reichslehen Buch für das Gut Mangolding aus. Otto starb 1142; er war zweimal verheirathet; das einemal mit Sophia von Frumdorf, das anderemal mit Adelheid von Plötzkau. Er soll acht Söhne gehabt haben, von denen wir aber nur dreie kennen; außerdem zwei Töchter, von denen Liutgard Nonne im Kloster Admont war, Adelheid aber Gemahlin König Stephans II von Ungarn, nach dessen Tode (1131) sie dann in Baiern ein zurückgezogenes, frommes Leben führte. Die uns bekannten Söhne waren Heinrich, Otto und Friedrich. Heinrich erhielt Burggrafschaft und Comitat; Otto hatte aus dem Familienerbe Stefeningen und Friedrich wahrscheinlich Riedenburg. Doch führen auch Otto sowohl als Friedrich den Titel als Landgrafen von Stefeningen, so daß die Landgrafschaft im Norgaue in dieser Zeit an die Familie gekommen sein muß. Die Herrschaften Stefening und Riedenburg scheinen fortwährend sämmtlichen am Familienerbe betheiligten in gewisser Weise gemeinschaftlich geblieben,

wenn sie auch ihre Wohnsitze verschieden an einzelnen Orten nahmen; und auch die Burggrafen scheinen in dieser Gemeinschaft geblieben zu sein, so ist es wenigstens in der nächsten Generation. Der Burggraf Heinrich war mit Berchta, einer Tochter Markgraf Leopolds IV von Oestreich, der ihr Yps und Persenberg als Mitgift gab, vermählt. Er begegnet oft am Hofe König Konrads und Friedrichs I; begleitete namentlich letzteren 1160 auf dem Heerzuge nach Italien. Im J. 1167 machte er mit Herzog Welf und Pfalzgraf Friedrich eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Das Kloster St. Emmeram wählte ihn zu seinem Voigte; auch der Bischof übertrug ihm die Voigtei der Güter, welche das Kloster Prüel theils in der Gegend von Regensburg schon hatte, theils weiter erwerben könnte. Schirstadt (Stadt am Hof) war inzwischen zum Comitate gekommen. In Verbindung mit seinem Bruder Otto gründete er das Kloster Altmühl-Münster. Er starb 1180 und hinterließ drei Söhne, Heinrich, Friedrich und Otto. Friedrich scheint schon bei des Vaters Lebzeiten die östreichischen Herrschaften der Mutter erhalten zu haben, wenigstens lebte er von 1150—1160 fortwährend daselbst. Von 1160 an ist er wider in Regensburg und Umgegend, doch abwechselnd auch in Oestreich, am östreichischen und am Kaiserhofe. Ohngeachtet Heinrich wohl Burggrafschaft und Comitat besonders erhielt, scheint doch die Burggrafschaft nun so mit dem Familienbestande verwachsen, daß auch Heinrichs Brüder zuweilen als Burggrafen bezeichnet werden. Auch Heinrich erscheint sowohl am östreichischen als am kaiserlichen Hofe. Er starb 1185 und hinterließ nur eine Tochter, Adelheid, als Nonne im Kloster Obermünster;

da im nämlichen Jahre auch sein Bruder Otto starb und Friedrich schon 1181 gestorben war, erlosch die burggräfliche Linie, denn auch Otto und Friedrich hatten keine männlichen Nachkommen. Aber eine Seitenlinie war noch übrig von ihrem Oheime Otto, dem wir schon mit dem Titel als Landgraf von Stefeningen begegnet sind. Dieser war wahrscheinlich mit Adelheid, einer Tochter des Pfalzgrafen Otto V von Baiern († 1155), einer Schwester des Herzogs Otto von Baiern, vermählt, und hatte aus dieser Ehe zwei (vielleicht drei) Söhne, nämlich den Landgrafen Heinrich von Stefeningen und den Bamberger Domherren Otto (der dritte wäre ein Mönch, der ebenfalls Otto hieß).

Die Burggrafschaft war zunächst durch das Aussterben der burggräflichen Linie erledigt; allein nun streckte sich manche Hand nach dem Amte und Gebiete aus. Der Bischof wünschte wenigstens die Gerichtsbarkeit in der Stadt Regensburg nun ganz an sich zu bringen; der Herzog wünschte das Reichslehen ganz an sich ziehen zu können. Kurze Zeit taucht im J. 1092 auch noch ein Burggraf Albert auf, den man nirgends recht unterzubringen weiß. Schließlich kam es zwischen Bischof Konrad (Kuno von Beichlingen) und dem Herzoge zum Kriege, der erst unter dem folgenden Bischofe Konrad (von Frontenhausen) 1205 durch einen Vergleich beendet ward.

Die Landgrafen von Stefeningen laßen sich nicht in so fester Reihe verfolgen wie die Burggrafen. Uebrigens hatte sich, wie mit der Burggrafschaft das Comitat der Umgend von Regensburg und die Grafschaft Riedenburg, so mit der Landgrafschaft Stefeningen das Comitat von Regenstauf verbunden. Die Seitenlinie, die nach dem

Absterben der burggräflichen noch fortbestund, nannte sich deshalb abwechselnd von Stefening und von Regenstauf. Der Landgraf hatte das Geleitsrecht, die Gerichtsbarkeit über Friedensbruchssachen und die Aufsicht über die Reichslehen im ganzen Norgaue, wie die Landgrafen von Düringen in Düringen. Otto von Stefeningen, der Oheim des letzten Burggrafen, war außerdem Voigt des Bisthums Regensburg und des Klosters Prüel. Er starb um 1185. Auch sein Sohn und Nachfolger in der Landgrafschaft starb bald nach ihm. Dieser war mit Richardis vermählt, deren sonstige Verwandtschaft nicht erweisbar, die aber wahrscheinlich eine Grafentochter aus Südbaiern oder aus Oestreich ist. Sein Sohn aus dieser Ehe war Landgraf Otto. Dieser starb 1196 und hinterließ noch zwei Söhne, Hermann und Friedrich, nebst einer Tochter Kunigunde, die 1220 als Nonne im Kloster Nidermünster starb. Die Söhne überlebten den Vater nicht lange; Richardis aber alle ihre Kinder. Ihre oder des stefeningischen Hauses Güter in Oestreich kamen an Herzog Heinrich von Medlich; ihre bairischen Güter gab sie großestheils an Klöster, namentlich an St. Emmeram, Ensdorf und Walderbach. Die Alodien des Hauses kamen an Baiern; aus ihnen vorzüglich wurden die Aemter Haidau, Riedenburg*), Rittenau**)

*) Zu Riedenburg gehörten außer der Burg dieses Namens: Mühlbach, Buch, Berghausen, Jachenhausen, Dietershofen, Eichholding, Birkenbrunn, Forchheim, Thannhausen, Wolfsbuch, Viermüln und entfernter von der Altmühl: Kinding, Walding, Altenberg (Landger. Kipfenberg) und Vogelthal (Landger. Beilngries). cf. Bavaria II. 1te Abth. S. 416.

**) Rittenau war bambergisches Lehen, welches in ein Voigteigebiet gebildet war.

und Regenstauf*) gebildet. Das Reichslehen der Burggrafschaft kam ebenfalls an Herzog Ludwig**), ebenso das Reichslehen der Landgrafschaft, was er dann, wie schon oben in einer Note bemerkt ist, dem edlen Diepold von Leuchtenberg übertrug.

Von den Gütern der Edlen von Hopfenoe ist bereits bemerkt, daß die Grafschaft Waldeck an Gebhard I von Leuchtenberg kam; die Grafschaften Pettendorf und Lengenfeld aber im südlichen Norgaue an die Pfalzgrafen von Baiern.

Eines edelfreien Geschlechtes ist noch zu gedenken: der Herren von Altendorf, denen die kleine Herrschaft Altendorf gehörte mit Ukersdorf, Meuschendorf, Asbach, Preza-

*) Zu Regenstauf gehörten in landgräflicher Zeit und kamen mit Regenstauf an Baiern: Burg Regenstauf und ein Umkreis, der bezeichnet wird durch Eitelbrunn, Diessenbach, Eichelberg, Hagenau, Bonholz, Rappenbühl und Katzheim, Burg Stefening, Weitern, Ruith und Lieberg. Bavaria a. a. O. S. S. 411. — Das andere Gebiet Thumstauf war bischöflich regensburgisch und dazu gehörte Reifferding, Sulzbach, Bach, Dömling, Friesheim, Burg Falkenstein, dann Schönberg, Wenzenbach, Lichtenwalde, Abelmannstein, Altenthan, Schwäbelweis und die Voigtei Roith nebst Wört.

**) Doch ward der Krieg, der zwischen dem Herzoge und dem Bischofe von Regensburg über die vom Bischofe dem Herzoge verweigerten regensburgischen Lehen der Burggrafen und Landgrafen ausgebrochen war, durch einen Vertrag geschloßen, durch welchen der Herzog zwar diese Lehen nun behielt, aber dem Bischofe auch die Burgen Kelheim, Lengenfeld, Regenstauf, Stefeningen, Wolfheringen, Parsberg, Durchelenburg und Landshut mit allen Pertinenzien zu Lehen auftrug, und hinsichtlich der Rechte der Burggrafen genauere Bestimmungen traf.

bruck und Bischdorf. Seit der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts nannten sich diese Herren Grafen von Altendorf. Später im 13ten Jahrhunderte erwarben sie eine Zeitlang die Grafschaft Leonberg und theilten sich dann in zwei Linien, in die Grafen von Altendorf und die von Leonberg. Die Herrschaft Altendorf ward 1232 an Heinrich von Ortenburg verpfändet, nicht wider eingelöst und kam 1261 an Ludwig den Strengen von Baiern; auch Leonberg ward 1232 verpfändet und kam nach manchem Wechsel der Pfandherren endlich auch an Ludwig den Strengen, der ja in alter Weise seine Herrschaften im Norgaue mehrte. Die kleine Herrschaft der Edlen von Hohenfels*) ward erst 1383 an Baiern verkauft. Das Geschlecht der edlen Lutzmanne von Stein, denen die Herrschaft Lutzmanstein gehörte, erlosch um 1269 und ihre Herrschaft fiel Herzog Ludwig dem Strengen von Baiern an. Zu dieser Herrschaft gehörten: Rudenshofen, Ronsolden, Kühnhausen, Hörmansdorf, Eichensee, Schmidheim, Dantersdorf, Krumpenwien, Kircheneidenfeld, Pulenhofen, Albertshofen und

*) Nach Hopf ist ihre Geschlechtstafel folgende:

Konrad I (1200—1220)

Konrad II (—1232)

Konrad III (1240—1261) | Heinrich I | Konrad IV

Konrad V zu Falkenstein (—1290) | Heinrich II (geistlich) | Albrecht I (1302)

Konrad VI (—1325) | Heinrich III (—1326) | Albrecht II (geistlich) | Konrad VII (1314—1347) | Albrecht III (geistlich) | Ulrich I (geistlich)

Johann | Ulrich II (geistlich 1385) | Albrecht IV (1360—1383) | Konrad VIII (1383) | Hilpold (1383—1393)

Ransbach an der Lautrach *). Grafen von Velburg kommen seit 1159 vor, indem einer der Brüder Gebhard und Hermann aus der edelfreien Familie von Velburg, nämlich Hermann, eine Erbtochter des Grafen Walchun von Klamm und Machland in Oestreich, Adelheid, heirathete und seitdem sich auch Graf von Velburg nannte, da er den Grafentitel von den östreichischen Besitzungen erhielt; dies Grafengeschlecht erlosch sehr bald; Hermann hatte einen Sohn, Otto, der bis 1202 vorkömmt, dieser die Söhne Otto und Ulrich, von denen jener bis 1212, dieser bis um 1218 begegnet und nach des letzteren Tode Velburg an Baiern, Klamm und Machland an Oestreich fallen **). Der Herren von Luppurg und von Parsberg ist noch kurz zu gedenken. — Doch Burg Parsberg ist schon zu Anfange des 13ten Jahrhunderts im Besitze Baierns; und Luppurg nebst Prünnthal, Degerndorf, Eggenthal, Godesberg, Hard und Maierhof war im Besitze eines kleinen edelfreien Hauses, welches mit Konrad, dem Schwiegersohne Friedrichs von Leuchtenberg, ausstarb, und kam an dessen Bruder, den Bischof Konrad von Regensburg im Mai 1300.

Und nun nachdem wir die bedeutenderen weltlichen Territorien des Norgaues betrachtet haben, wenden wir uns zu dem norgauischen Bisthume Eichstädt, von dem Herr von Lang ***) bedauert, daß noch niemand seit Herrn von Falkenstein eine Specialgeschichte desselben bearbeitet habe, ohngeachtet Falkensteins Arbeit ohne Kritik und als

*) s. Bavaria a. a. O. S. 414.

**) s. Bavaria a. a. O. S. 414.

***) v. Lang, Baierns alte Grafschaften und Gebiete (Nürnberg 1831. 8°) S. 331.

veraltet betrachtet werden müße. Aber diese Lücke besteht noch ebenso unseres Wißens, wie zu Langs Zeit, und so wird auch unser Bericht nur spärlich ausfallen, da es an tüchtigen Vorarbeiten fehlt. Das Bisthum Eichstädt war eine Gründung des heil. Bonifacius *), und der erste Bischof von Eichstädt der Angelsachse Willibeald (Willibald), der lange in Italien und in Constantinopel, dann 10 Jahre lang Mönch in Montecassino gewesen war. Die erste Ausstattung des Bisthums bestund gleich der anderer dieser älteren Zeit hauptsächlich in Zehnten und Gütergeschenken. Letztere soll Eichstädt besonders einem Edlen Swigger verdankt haben, den Herr von Lang als einen Ahnherrn der nachmaligen Grafen von Hirschberg bezeichnet **). Allerdings finden wir die Grafen von Hirschberg später im erblichen Besitze der Domvoigtei von Eichstädt. Willibald hatte das Bisthum von 741 bis 786 inne, dann folgte ihm Geroch bis 801 und Agan bis 819. Ein bischöflicher Kirchenbau muß wohl der Errichtung des Bisthums ziemlich gleichzeitig gewesen sein, aber die heilige Kreuzkirche (spätere heil. Walpurgiskirche) soll auch schon in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts vorhanden gewesen sein, und Agans dritter Nachfolger (Adalung bis 849, Althun bis 858), Otger (ein Benedictiner aus Nideraltaich, der dann bis 881 Bischof von Eichstädt war), soll die Gebeine einer Schwester des heiligen Willibald, der heiligen Vealbyrh (Walburgis), ehemals Aebtissin des Benedictinerinnenklosters von Heidenheim am Hahnenkamm, 871 nach Eichstädt haben bringen laßen, seit welcher Zeit die Kreuz-

*) s. B. I. S. 459.

**) s. v. Lang a. a. O. S. 325.

kirche, in der sie bestattet wurden, den Namen der heiligen Walpurgiskirche erhielt. Auf Ottokar folgte Bischof Godeschalk bis 883, dann Erkanbald bis 916. Dieser Bischof soll Eichstädt 908 mit Mauern versehen und Markt- und Zollrecht, auch Münzrecht erhalten haben; sein Nachfolger Udalfrit war bis 933 Bischof und erhielt die vorher bezeichneten Rechte 918 bestätigt. Ihm folgte Starchand bis 965. Dessen Nachfolger Reginald soll in seiner Zeit (bis 991) die bischöfliche Kirche erweitert und geschmückt haben. Auf ihn folgte Megingoz, ein geborner Graf von Lechsgemünd, bis 1014, zu dessen Zeit Heinrich II Eichstädt mit einem bedeutenden Wildbanne im Rudmarsberg und Sulzgau ausstattet, und die Abteien Berching und Beilngries, die früher Heinrich II seinem neugegründeten Bisthume Bamberg im J. 1007 zugewandt, kamen (wohl als eine Entschädigung für das von Eichstädt abgetrennte und an Bamberg gegebene Eggolsheimer Archidiaconat) an Eichstädt. Sehr früh muß auch Nassenfels schon an Eichstädt gekommen sein, denn unter den Eichstädter Ministerialen erscheinen die Herren von Nassenfels als Marschälle; Erbkämmerer (Küchenmeister) waren die Geisser von Otting in Mörnsheim, Schenken die von Töging bei Beilngries, Truchseßen nachher die von Pfünzen. Später kam das Erbmarschallamt an die Grafen von Castell, das Kämmereramt an die von Schaumberg, das Schenkenamt an die von Eib und das Truchseßenamt an die von Leonrodt. Bedeutende Erwerbungen machte Eichstädt durch Ankauf von den Burggrafen von Nürnberg (B. IV. S. 226), durch Schenkung der Grafen von Lechsgemünd (ibid. S. 235). Herrieden, Ornbau und Ahrberg wurden den Grafen von

Oettingen abgekämpft und durch einen Vergleich von 1317 behalten, wozu später noch Kaiser Ludwig Wahrberg legte und Pleinfeld von den Lidwachen erkauft ward. So erwuchs doch allmählich dem Bisthume ein größeres Gebiet. In der Bischofsreihe waren inzwischen auf Megingoz seit 1014 gefolgt Gundackar bis 1019, dann Walter bis 1021, Hubert (Heribert) von Rotenburg bis 1042, Gozmann von Rotenburg (des vorigen Bruder) bis Decbr. desselben Jahres 1042, Gebhard (I) von Calw bis 1057, Gundackar (II) bis 1075, Ulrich I bis 1099, Eberhard (I) von Schweinfurt bis 1112, Ulrich (II) bis 1125, Gebhard (II) von Hirschberg bis 1149, Burkhard von Memlem bis 1152, wo er abgesetzt ward; Konrad von Mörsperg bis 1171, Egilolf bis 1182, Otto bis 1195, Hartwig von Hirschberg bis 1223, Friedrich (I) von Hauenstadt bis 1225, Heinrich (I) von Ziplingen bis 1229, Heinrich (II) von Tischingen bis 1234, Heinrich (III) von Ravensberg bis 1237, Friedrich (II) bis 1246, Heinrich (IV) von Würtemberg bis 1259, Engelhard bis 1261, Hildebrand von Mörn bis 1279, Reinbrecht von Mülenhard bis 1297, Konrad (II) von Pfaffenhausen bis 1305, Johann von Diepenheim bis 1306, Philipp von Rathsamhausen bis 1322, Marquard (I) von Hagel bis 1324, Gebhard (III) von Greisbach bis 1327, Friedrich (III) von Leuchtenberg und Friedrich (IV) von Nürnberg, beide in den Jahren 1328 und 1329; Heinrich (V), Schenk von Reicheneck bis 1343; Albrecht (I) von Hohenfels bis 1353.

Von diesen Bischöfen ist zu bemerken, daß Hubert (Heribert) die baufällig gewordene Domkirche vom Grunde aus neu baute, das Kloster der Bischöfe und Domherren

abreißen und bei der Walpurgiskirche neu bauen ließ. Die Kirche der heil. Walpurgis und das dabei befindliche Kloster von regularen Canonissinnen verwandelte er in ein Benedictinerinnenkloster und baute es neu, wozu er besonders von dem Grafen Leodegar von Lechsgemünd unterstützt ward, der nachher selbst Domherr in Eichstädt ward. Gebhard I ist uns bereits früher als Pabst begegnet *). Gundackar baute die von Gebhard begonnenen beiden Thürme der Domkirche fertig. Konrad von Mörsperg erhielt Rebdorf von Kaiser Friedrich I und stiftete da ein Kloster regulärer Chorherren nach Augustinerregel. Friedrich (II) von Parsberg ward 1239 von Ministerialen und Einwohnern der Stadt in Aufruhr aus Eichstädt vertrieben, wobei offenbar auch ketzerische und antikirchliche Motive im Spiele waren; doch ward der Aufruhr bald durch König Konrad in Schranken gewiesen. Bischof Engelhard begann den Dombau, wie er heute noch steht; sein Tod hinderte die Vollendung des Domes, aber sein Nachfolger, Hildebrand von Mörn, vollendete den Bau des Domes, sowohl als des Willibaldschors. Im J. 1279 stiftete Sophia, Gräfin von Hirschberg, das Dominicanerkloster in Hirschberg. Der Domvoigt gestattete den Einwohnern von Eichstädt, die bis dahin Schutzhörige des Bischofs gewesen sein müßen, einen städtischen Rath von 12 Geschworenen und löste sie vom Heirathszwange, indem die Einwohner droheten, die Stadt ganz zu verlaßen, wenn ihnen das nicht zugestanden werde, und Bischof Reinbrecht bestätigte dies Zugeständniß. Unter Bischof Konrad (II) ergriff ein Sturm

*) s. B. II. S. 268 ff. bis S. 305.

gegen die Juden, der Franken durchtobte, auch Eichstädt. Johann von Diepenheims Bisthums-Verwaltung endigte 1306 nicht durch seinen Tod, sondern durch seine Versetzung auf den bischöflichen Stuhl von Straßburg, den er noch eine ganze Reihe von Jahren inne hatte. Um diese Zeit fällt nun auch das große Vermächtniss des Grafen von Hirschberg an Eichstädt, über welches schon bei Hirschberg berichtet ward. Philipp von Rathsamhausen kam durch Berufung des Pabstes auf den bischöflichen Stuhl. Er war der Lehrer von Johann, Sohn König Heinrichs VII von Lützelburg, und stund ihm auch anfangs, als er das Königreich Böhmen überkommen hatte, als Rath zur Seite. Er ertheilte der Stadt Eichstädt im Jahre 1307 einen Freiheitsbrief, wofür die Stadt ihm jährlich 250 L. Heller als Steuer zusagte, die später zuerst verdoppelt, dann 1416 wider auf 500 rhein. Goldgulden herabgesetzt wurden. Marquard von Hagel, damals Domherr in Eichstädt, nachher Philipps Coadjutor und dann Nachfolger, stiftete in Philipps Zeit ein Collegiatstift zu Unserer Lieben Frauen. Bischof Marquard starb im Februar 1324.

Nach Albrechts (I) von Hohenfels Tode folgte auf dem bischöflichen Stuhle von Eichstädt nach längerer Vacanz 1355 Berthold, Burggraf von Nürnberg, als Bischof*) bis 1365. Er erbaute das bischöfliche Residenzschloß, die St. Willibaldsburg, und ordnete in Eichstädt einen Jahrmarkt mit denselben Rechten und Freiheiten, wie die Nördlinger Messe. Auf Berthold folgte Hraban, Schenk von Wilburgstetten, bis 1383, dann Friedrich (V) von Oettin-

*) s. B. IV. Stammtafel zu S. 230.

gen bis 1415 im October. Sein Nachfolger, Johann (II), regierte bis 1429; dann folgte Albert (II) von Rechberg, der das Residenzschloß St. Willibaldsburg beßer befestigen ließ. Von 1445 bis 1464 war dann Alberts Nachfolger Johann III von Aich Bischof, ein kühner, hochgewachsener Mann, der sich mit Markgraf Albrecht Achilles gegen Herzog Ludwig von Landshut verbündete, weshalb letzterer im J. 1460 Eichstädt selbst bedrängte, die Ostenvorstadt und Buchthalvorstadt niderbrannte und die Stadt selbst stürmte, aber zurückgeschlagen ward; er beschoß sie noch, als der Markgraf ihr Hilfe sandte und dann durch Hans von Wolfstein eine Besprechung des Bischofs und Herzogs vermittelt ward und in dieser Friede zwischen ihnen zu Stande kam und der Bischof sich von seinem Bundesgenoßen trennte. Bischof Johann war nach Herstellung der Ordnung im Gebiete sehr thätig, die Nonnen von St. Walburg, die Dominicaner und das Kloster Rebdorf zu strenger Disciplin zurück zu führen; die beschädigten Klostergebäude von St. Walburg neu zu bauen und des Klosters Einkünfte zu mehren. Pabst Pius II ernannte Bischof Johann 1462 zum Cardinalpriester der römischen Kirche. Johann starb am 1ten Jan. 1464 und ihm folgte noch Wilhelm von Reichenau bis 1496 und dann Gabriel von Eib bis 1535, mit dem wir die Aufzählung dieser Bischöfe schließen. Bischof Wilhelm stiftete noch das Kloster der regulirten Canonissinnen Augustiner Regel Marienstein nächst Eichstädt, und ward erster Kanzler der 1472 von Ludwig dem Reichen gestifteten Universität Ingolstadt, welches Kanzleramt von Ingolstadt dann den Eichstädter Bischöfen blieb.

Regensburg, was schon bloß als Stadt weit wichtiger ist, als Eichstädt jemals werden konnte, ist, wie schon bemerkt, neben einer römischen Befestigung auf der linken Donauseite am anderen Ufer desselben Flußes erwachsen und war, nachdem es die Zeiten der Völkerwanderung überstanden, Residenz der alten Herzöge von Baiern, bis das Herzogthum zu Karl's des Großen Zeit ein Ende nahm. Auch dieser scheint es geliebt und als die schönste Stadt in Baiern bevorzugt zu haben, denn so oft er dann nach Baiern kam, blieb er immer am längsten in Regensburg. Seit 826 war es Residenz von Ludwigs des Frommen Sohne, Ludwig, der in der Regel die hohen Feste hier feierte; auch Ludwig der jüngere und Karlmann verweilten hier öfter und ebenso Kaiser Arnulf. Im Jahre 891 ward Regensburg in Folge eines Blitzstrahles durch Feuer vernichtet bis auf die Kirchen von St. Emmeram und St. Cassian. Arnulf ließ die alte Pfalz neu aufbauen und eine neue bei St. Emmeram überdies; auch hob sich die Stadt in Folge ihrer vortrefflichen Lage sehr bald wider zu großer Ansehnlichkeit. Als von neuem ein Herzogthum Baiern entstanden war, ward Regensburg auch wider Residenz der Herzöge. Als Herzog Arnulf vor König Konrad weichen muste, erlitt Regensburg nach der Einnahme Plünderung und Verwüstung. Mehrfach in den nächsten Zeiten ward Regensburg in Folge der Auflehnung der bairischen Herzöge gegen die Könige von königlichen Heerhaufen besetzt. Während des Aufstandes Liudolf's gegen seinen Vater Otto I kam Regensburg durch den Pfalzgrafen Arnulf, dem es Herzog Heinrich zu bewachen überlaßen hatte, in Liudolfs Hände, der hier eine lange Belagerung durch den Vater

zu erdulden hatte. Pfalzgraf Arnulf fand dabei den Tod; Liudolf floh endlich von Regensburg und da Otto ihm folgte, hatte die Belagerung ein Ende. Erst im Frühjahre des Jahres 955 ward Regensburg durch Hunger bezwungen und nahm Herzog Heinrich wider auf. Nicht so lange widerstund Regensburg, als Herzog Heinrich II sich gegen Otto II auflehnte. Nachher unter König Heinrich II, sowohl früher, wo er selbst Herzog von Baiern war, als nachher, als er eine Zeitlang, nachdem Heinrich von Lützelburg das Herzogthum Baiern verloren hatte, es selbst wider übernommen hatte, erlebte Regensburg gute Tage. Er erbaute die Kirche des Stiftes Obermünster neu und wohnte deren Einweihung im Jahre 1010 daselbst bei; war auch, nachdem er die kaiserliche Krone erhalten hatte, wider daselbst 1014 und 1015. König Heinrich III behielt nachher auch das Herzogthum Baiern längere Zeit in eigner Hand und war öfter in Regensburg. Unter allen diesen Königen wurden Reichstage, namentlich wenn sie die Huldigung der Baiern einnahmen, in Regensburg gehalten. Als 1052 Pabst Leo IX mit dem Kaiser hier war, weihte er die St. Emmerams Stiftskirche, sprach den Bischof Wolfgang heilig, und ebenso den im Nidermünster bestatteten Erhard. Während Heinrichs IV Regierung stund Regensburg auf des Königs Seite, der oft Regensburg besuchte. Nur 1086, als Kaiser Heinrich hier eingeschloßen gewesen und von Friedrich dem Staufer und Pfalzgraf Rapoto die Stadt so weit entsetzt ward, daß der König nach Salzburg entkommen konnte, musten Stadt und Burggraf sich Heinrichs Gegnern unterwerfen, und dem Bischofe versprechen, sich der kirchlichen Partei der Geistlichkeit anzuschließen. Nach-

dem Heinrichs Gegner durch Hermanns Resignation den Zusammenhalt verloren hatten, kam auch Heinrich wider nach Regensburg und die Stadt hielt wider zu ihm; war auch anfangs König Heinrich V, als dieser gegen den Vater auftrat, entgegen, bis er obgesiegt hatte. Was die Verfaßung der Stadt Regensburg anbetrifft, so hatten die späteren Einrichtungen durchaus nicht, wie man längere Zeit behauptet hat, noch in römischen Einrichtungen ihre Wurzel. Das Bisthum hatte schon früh Gerichtsbarkeit über seine Leibeignen und Schutzhörigen, mit einem Worte, über die Gotteshausleute seines Gebietes, die es durch den Domvoigt üben ließ, erlangte aber nicht wie andere Stifter die Grafengerichtsbarkeit über die Einwohner Regensburgs. Diese blieb in den Händen des Burggrafen. Münz- und Zollrechte allerdings erlangte auch der Bischof von Regensburg. Dies Doppelverhältniß der Einwohner Regensburgs gab ihnen früh Gelegenheit in den Streitigkeiten der Obrigkeiten unter sich, selbst eine fester bestimmte und freiere Stellung zu gewinnen. Der oben berührte Kampf zwischen dem Bischofe und dem Herzoge nach Aussterben des burggräflichen Hauses stellt wohl die Akme des gegenseitigen Gegensatzes dar, da nun die Herzöge das burggräfliche Lehen an sich selbst zogen, während es zeither nur Reichsafterlehn durch die Herzöge von Baiern war. Die Bürger hatten schon früher unter den Kaisern Friedrich I und Heinrich VI Hilfe für die von ihnen angesprochenen Rechte gesucht, und gefunden, doch kennt man den Umfang der bestätigten Rechte und Freiheiten nicht, da die Urkunden verloren sind. Sie wandten sich, als Bischof und Herzog sich verglichen hatten, abermals an das Reich und die Urkunde

König Philipps ist erhalten*), vom Jahre 1207. Die Bürger von Regensburg sollen weder für den Bischof noch für den Herzog pfandbar sein; sie sollen sich bei einer Anklage gegen sie wegen eines Verbrechens, das die Zerstörung ihres Hauses als Strafe hat, durch ihren Eid, oder unter gewissen Umständen durch Eid mit zwei Eideshelfern oder durch die kalte Waßerprobe von der Anklage reinigen können; wer aus Schiffbruch Güter unter dem Vorwande der Grundruhr an sich nimmt, soll geächtet sein; wer Geld- oder Handelsgeschäfte treibt, soll Abgaben an die Stadt zahlen müßen; wer ein theatrum ludi hält, soll geächtet sein; zu Ueberwachung des Handels nach Gewohnheitsrecht sollen die Bürger einen Hansegrafen wählen dürfen und alles soll bestätigt sein, was Friedrich I und Heinrich VI gewährt haben**). Seit dieser Zeit ist ein Rath in Regensburg bemerkbar, ohne Zweifel zu Wahrnehmung und Vertheidigung der der Stadt zugestandenen Rechte. Da sich der Herzog von Baiern in der nächstfolgenden Zeit über die Bedingungen des früheren Vergleichs von 1205 mit dem Bischofe hinwegsetzte, ward die Bürgerschaft unruhig und 1215 muste der Vergleich widerholt und bestimmter gefaßt werden. Im Jahre 1230 (im September zu Anagni) ertheilte Friedrich II der Stadt Regensburg einen neuen Freiheitsbrief, der den Inhalt des Briefes von 1207 bestätigt und weiter hinzufügt, daß jeder mit Kampfrecht angesprochene Bürger sich mit 12 Eideshelfern davon frei machen könne; daß weder der Herzog, noch ein anderer Herr

*) Bavaria a. a. O. S. 708.

**) Gemeiner Reichsstadt regensburgische Chronik B. I. S. 295.

eines verstorbenen Bürgers Haus zum Nachtheil der Erben occupiren darf, sondern Ansprüche daran vor dem ordentlichen Richter geltend gemacht werden müßen; jeder Bürger der einen Mitbürger oder dessen Gut außer der Stadt verhält, ohne daß ihm in der Stadt Recht versagt worden ist, hat das an den Bischof, den Herzog und an die Stadt, an jeden Theil mit zehn L., zu büßen. Wenn ein Bürger wegen Hörigkeit angesprochen wird, kann er den Anspruch niderschlagen, wenn er beweist, daß er seit zehn Jahren in der Stadt gewohnt hat. Wer zehn Jahre in der Stadt Frieden Grundbesitz beseßen hat, kann wegen desselben, wenn er es mit sechs Eideshelfern beweist, nicht weiter angesprochen werden. Keiner darf in der Stadt bauen, außer 12 Fuß von der Mauer, und außerhalb derselben nicht außer 12 Fuß vom Graben. Der Herzog, wenn er in der Stadt Hof hält, kann erst am dritten Tage nach seiner Ankunft über Ministerialen und Bürger Gericht halten und über Bürger nur nach dem Ausspruche von Mitbürgern. Weder der Domvoigt, der seine Gerichtsgewalt hat vom Bischofe, noch der Burggraf, der sie hat vom Herzoge, darf einen Bürger in die Acht erklären, außer am öffentlichen Gerichte dreimal im Jahre. Dreimal im Jahre können die Bürger die Münze prüfen und dann haben Bischof und Herzog über Unächtheit der Münze zu entscheiden*). Das Edict von Ravenna**) vom März 1232 scheint gar keine Folge für Regensburg gehabt zu haben, da hier der Bischof nicht einfach Stadtherr war; aber später 1345 scheinen die

*) Gemeiner a. a. O. S. 321 ff.

**) s. B. IV. S. 316 ff.

Bürger doch Absichten gefürchtet zu haben, daß der Bischof Rechte, die sich daraus ableiten ließen, geltend machen könne, weshalb sie sich an Friedrich II wandten, der damals gegen die päbstliche Partei in Deutschland der Hilfe der Städte bedurfte *). Der Kaiser nahm hierauf die Verfügung von 1232 zurück und stellte in einem Erlaße an die deutschen Städte die Bestallung von Räthen, Bürgermeistern und anderen Beamten vollkommen frei auch sine archiepiscoporum vel episcoporum consensu vel beneplacito, und erklärte den Bischof Sigfrit von Regensburg für einen zur päbstlichen Partei abgefallenen Verräther. Regensburg ist seitdem eine freie Reichsstadt, doch darf man nicht vergeßen, daß als Bürger damals nur zum Sitz in Schöffengerichten befähigte Männer galten, die dann auch bis in das 14. Jahrhundert allein rathsfähig waren, und daß die weitere Entwickelung der Verfaßungsentwickelung anderer deutschen Städte analog war, also allmählich erst Gerichtsgewalt, Münz- und Zollrecht an die Stadt kamen. Auch im Jahre 1334 noch blieb das Bürgermeisteramt nur den rittermäßigen Familien vorbehalten. Der ursprüngliche Umfang Regensburgs wird klein gewesen sein und die Pfalz der agilolfingischen Herzöge, die Pfalz der Karolinger mit der Mariencapelle (alte Kapelle), die St. Peterskirche (die Grundlage des späteren Domes), die Krypta des heil. Erhard, die beiden Frauenklöster (Ober- und Nidermünster) und die Kapelle des heil. Cassian umfaßt haben mit dem, was sich um sie angebaut hatte. Nach Westen zu bauten

*) s. B. IV. S. 525. 526, wo auch der Hauptinhalt des kaiserlichen Erlaßes mitgetheilt ist.

sich Kaufleute besonders an. Auch Juden, denen Friedrich II ihre Rechte und Freiheiten besonders bestätigte, scheinen sich zahlreich in Regensburg nidergelaßen zu haben*). Von 1135 bis 1146 ward die steinerne Brücke über die Donau gebaut. Umliegende Grafen und Herren, so wie die Bischöfe der salzburgischen Diöces und die Klöster der regensburgischen erwarben Häuser in Regensburg, welches Mittelpunct alles weltlichen und vielfach auch des geistlichen Lebens in Baiern war und blieb.

Für die Gründung des Bisthums Regensburg ist Bonifacius ebenfalls von Bedeutung, wie für die Eichstädts. Er gründete hier einen festen Bischofsstuhl. Die Bischöfe des 8. Jahrhunderts sind Garibald bis 752, Sigerich bis 772, Simpert (Sigebert) bis 791 und Adalwin bis 817. Karl der Große selbst war bemüht, dies Bisthum, dessen Bischöfe ihren ersten Sitz mit ihren Domherrn im Kloster des heiligen Emmeram nahmen, zu einem ausgezeichneteren Mittelpuncte geistiger Bildung zu machen, so hatte er z. B. den Abt Apollonius von St. Emmeram selbst als Lehrer der griechischen Sprache nach Regensburg berufen; mit Bischof Sigebert (Simpert) stund er in näherem Verkehre. Das neunte Jahrhundert sah dann die Bischöfe Baderich (bis 847), Erchanfrit (bis 864), Emmerich (bis 891), Aspert (bis 894) und Tuto (bis 930). Eine Reihe ausgezeichneter Geistlicher und Bischöfe haben während des 9. Jahrhunderts ihre Bildung auf der Klosterschule von St. Emmeram erhalten. Als im 10ten Jahrhunderte Bildung und Sitte in Verfall kommen wollte, griff Bischof Wolfgang von neuem

*) Bavaria a. a. O. S. 709.

erhebend ein, der, nachdem Isengrün von 930 bis 940, dann Günther nur 940 und Michael von 941 bis 972 das Bisthum verwest hatten, bis 994 in demselben folgte. Er war aus der Familie von Achalm und war früher in Trier als Lehrer thätig gewesen. Er trennte die Abtswürde von St. Emmeram wider von der Person des Bischofs und verlieh sie an Ramoald und gründete eine eigne Domschule.

Auch ein Gebiet hat allmählich das Bisthum Regensburg gewonnen. Anfangs allerdings scheint es nur Besitzungen in der Weise von Privatbesitzungen an Land und Leuten, wenn auch mit Gerichtsrecht über Hörige und Leibeigene, die der Domvoigt verwaltete, in Regensburg selbst und in der Umgegend zerstreut gehabt zu haben. Wann die mit Grafenrechten beseßenen Herrschaften von Thumstauf und Wört an das Bisthum kamen, und mit ihnen die Burgen Heilsberg, Wisent und Prennberg, so wie die Hofmarken Altenthan, Adelmannstein, Lichtenberg, Schönberg, Buch, Schwäbelweis und Weinting, scheint nicht genau festzustellen. Sie waren fast alle in Wört eingepfarrt und im Wörter und Staufer Forste eingeforstet. Dazu hatte das Domstift das Geleitsrecht und die Fischerei von der Regensburger Brücke bis zur Kösnach. Zum erstenmale findet sich eine Bestätigung dieser Besitzungen durch König Rudolf, sie sind aber zum Theil gewiss viel älter und vielleicht zum Theil stückweise zusammen gebracht. Burg Stauf war eine Zeitlang der Familie von Hohenfels verlehnt. Konrad von Hohenfels trug 1232 seine eigne Burg dem Bisthume auf und vielleicht erhielt er bei dieser Gelegenheit Stauf — ein anderer Konrad von Hohenfels übergab 1267 auch seine eignen Besitzungen im Aittenthale,

im Schopfloche und Oslo, genannt das Zeidelamt (im wilden Staufer Walde), dem Bisthume für 220 L. Pfennige. Ein Konrad von Ernfels (aus der hohenfelsischen Familie)*) muste 1269 zu Lösung aus der Gefangenschaft und Pfand künftiger Sicherheit seine Burg Falkenstein übergeben, wofür ihm der Bischof im folgenden Jahre noch ein Gelddarlehn gab**). Stauf und Wört wurden 1351 den Herzögen von Baiern verpfändet und 1382 ward Stauf als Unterpfand für 13000 Gulden dem Bischofe und von diesem um 21000 Gulden der Stadt Regensburg überlaßen, und von Regensburg 1486 an Baiern. Doch kam es 1711 wider an das Bisthum, indem dies an Baiern 36000 Gulden darauf vorschoß. Durch einen Bischof aus dem Frontenhauser Grafengeschlechte kam auch ein Theil der Frontenhauser Stammlande an Regensburg, namentlich Ebersfeunt und Hohenburg am Inn. Durch Konrad von Lup-

*) Diese Ehrenfelser kauften einen Theil der Herrschaft des nachher abgegangenen Geschlechts derer von Laber, namentlich Markt Beratshausen und dessen Pfarrsprengel. Die Herrschaft Laber lag sonst hauptsächlich zwischen der Nab und der schwarzen Laber, und hatte als Grenzorte Eulsbrunn, Schönhofen, Haimberg, Deurling, Groß-Elzenberg, Endorf und Angern auf der einen; auf der andern Seite zog die Grenze von Angern über Brunn an die Nab und dann an dem rechten Ufer hin über Etterzhausen. Mit Ausnahme dessen, was durch Kauf von dieser Herrschaft an Ernfels kam, kam dieselbe 1435 durch Kauf an das bairische Herzogshaus. Bavaria a. a. O. S. 413.

**) Später 1335 trug Heinrich von Ernfels an Kaiser Ludwig seine Burg Ernfels zu Gunsten Dietrichs von Stauf für 1200 L. Pfennige auf. s. Lang, Baierns alte Grafschaften, S. 179 — woher auch die anderen Notizen über das Gebiet des Bisthums Regensburg genommen sind.

purg kam die kleine Herrschaft Luppurg an Regensburg. Wie die Grafschaft Hohenburg auf dem Norgaue an Regensburg kam, ist bereits früher bei der Geschichte dieses Hauses erzählt. Dann erwarb Regensburg zerstreute Besitzungen in Niderbaiern, namentlich in Eitting und Burg Wildenberg im Gerichte Rotenburg; ferner die Oberlehnsherrlichkeit über die ortenburgische Burg und die Güter zu Wildeneck bei Mondsee, die 1286 an Salzburg abgetreten ward. Endlich das Brixenthal oder nachherige Amt Itter in Tirol, was 1386 an Salzburg verkauft ward. Außerdem erwarb Regensburg noch Herrschaften im Oestreichischen, theils an der böhmischen Grenze, zwischen der Neerde und der Aist, an der Taya und an der Donau zerstreut bis nach Ips. Bestimmter erhalten hat sich hier die regensburgische Herrschaft über die Stadt Pechlarn, das Gut Steinenkirchen und die Oberlehnsherrschaft über die kunringische Herrschaft Windeck. Diese östreichischen Besitzungen stunden unter besonderen Regensburger Dompröbsten aus dem Geschlechte der alten Lengenbach und Rechberg.

Da sogar Herr von Lang keine zusammenhängenderen Nachrichten über das bischöflich regensburgische Gebiet zu geben vermocht hat, auch die Bavaria, die sonst weitläufig genug über Regensburg handelt, das bischöfliche Gebiet ganz mit Stillschweigen übergangen hat, wird man uns, den ohne nähere Beziehung zu diesen Gegenden lebenden, verzeihen, wenn wir uns auch auf obiges beschränken müßen. Herr von Lang klagt, daß die Geschichte dieses Bisthums fast nur als persönliche Geschichte der Bischöfe bis jetzt behandelt worden sei, daß die Bischöfe an der Erwerbung eines größeren und zusammenhängerenden Gebietes gehindert

worden seien durch ihre so öftigen Verwicklungen in Hofintriguen und in die Oppositionen der Herzöge gegen die Kaiser, auch durch den Haß und Unfrieden mit den Herzögen selbst, die ja in ihrer Nähe (wie wir am Norgaue deutlich genug haben kennen lernen) um sich griffen wie die Raben, durch ihr (der Bischöfe) eignes Schuldenmachen und durch den ungleichen Kampf mit einer zu großer Macht anwachsenden Stadt. Unter diesen Umständen beschränken wir uns darauf, die Reihe der Bischöfe noch nach Hopf anzugeben, vom 10ten Jahrhunderte an bis zur Reformationszeit.

Auf Wolfgang von Achalm folgte Gebhard (I) von Schwaben 994—1023; hierauf Gebhard (II) von Hohenwarth —1036; Gebhard (III) der Franke bis 1060; Otto von Riedenburg —1089; Gebhard (IV) von Hohenlohe —1105; Ulrich 1105; Hartwig (I) von Kärnthen —1126; Kuno (I) —1132; Heinrich (I) von Wolfrathshausen —1155; Hartwig (II) von Kärnthen —1165; Eberhard der Schwabe —1167; Kuno (II) von Reitenbach —1185; Gotfrit 1186; Konrad (Kuno III) von Laiblingen —1204; Konrad (IV) von Frontenhausen — 1227; Sigfrit Rheingraf — 1146; Albrecht (II) von Bittingau*) —1260; Albrecht (III; Albertus Magnus) von Bollstädt —1262; Leo Thundorfer —1277; Heinrich (II) von Rothenegg —1296; Konrad (V) von Luppurg —1313; Nikolaus von Stachowitz —1340; Heinrich (III) von Stein —1345; Friedrich (I) von Nürnberg —1368; Konrad (VI) von Haimberg —1381; Dietrich von Abensberg —1383; Johann (I) Bastard von Baiern —1409; Albrecht (IV) von

*) s. B. III. S. 583.

Stauf — 1421; Johann (II) von Streitberg — 1428; Konrad (VII) von Rehlingen aus Soest — 1437; Friedrich (II) von Parsberg — 1450; Friedrich (III) von Blankenfels — 1457; Ruprecht (II) von der Pfalz — 1465; Heinrich (II) von Absberg — 1492; Ruprecht (III) von Pfalz-Simmern — 1507; Johann (III) von der Pfalz — 1538.

Wir haben nun nur noch zu bemerken, daß die Schicksale der bairischen Besitzungen und Erwerbungen in dem Norgaue, seit sie an die pfälzische Linie gekommen waren und in Folge davon allmählich unter dem Namen der Oberpfalz zusammen gefaßt werden, im wesentlichen bereits früher in der Geschichte des pfälzischen Hauses angegeben worden sind.

Von dem Amte Berngau, oder dem nachmaligen Schultheißenamte Neumarkt, was auch noch zum Norgaue gehörte, und was Friedrich I als dem Reiche heimgefallenes Lehen zu dem Besitzthume seines Hauses fügte (bis es später durch Konradin an das bairische Haus kam, und was südlich bis Sengenthal und Mittelrixt, westlich durch Möning und Bavelsbach an die hirschbergischen Gebiete grenzte, nördlich aber an das kleine Amt Berg und östlich an die habsbergischen Territorien) ist ebenfalls schon die Rede gewesen bei Nürnberg*). Wir fügen hier nur hinzu, daß nachmals König Adolf dasselbe am 17ten Mai 1297 seinem Schwiegersohne, Herzog Rudolf dem Stammler von Baiern, für die 10,000 Mark verpfändete, die er dessen Frau, seiner Tochter Mechthilde, als Heirathsgut zugesagt hatte.

*) s. B. IV. S. 218. 220. 230 u. 231.

17. Baiern und Tyrol nebst Salzburg.

Die Uebersicht der Territorien Baierns und Tyrols beginnen wir mit der einzigen Grafschaft Baierns, die fast ganz im Norden der Donau liegt, ganz im Nordwesten des bairischen Landes, mit der Grafschaft von Lechsgemünd und Graisbach (Greifesbach), deren Name schon andeutet, daß sie in der Gegend der Einmündung des Lech in die Donau gelegen war. Die Burg von Lechsgemünd ist auf der Stelle eines römischen Grenzcastelles im Süden des Hasenkampes entstanden, welches hier (ähnlich wie ein solches Castell und Lager bei Regensburg, wie wir sahen) den Uebergang über die Donau zu bewachen hatte. Die Grafschaft Lechsgemünd und Graisbach war aus Theilen zweier Gaue entstanden; 1) aus dem augsburgischen Ruralkapitel Burkheim im Oberdonaugaue oder der eigentlichen Grafschaft Lechsgemünd mit den Ortschaften Burkheim, Niderschönfeld, Ried, Rennerzhofen, Hütting, Trugenhofen, Stepberg, Marxheim, Lechsgemünd, Neffend, Altisheim, Kaisersheim, Günsheim, Teuting, Uebersfeld, Leitling, Mauern, Ortelfing, Bieding, Straß und Wellheim*) — und 2) aus dem Kapitel Monheim oder der graisbachischen Alodial-Herrschaft Monheim im Gaue Sualafeld, also eigentlich noch zum Norgaue gehörig, zu welcher Stadt und Voigtei Monheim zu zählen sind nebst Warching, Regling, Wittesheim, Ensfeld, Izing, Kohlbürg und Lideberg. Nachdem die Regensburger 1248 Burg Lechsgemünd gebrochen, nannten sich die Grafen von Lechsgemünd bald nach ihrer andren Burg Greifsbach (Graisbach), so daß später der Name

*) s. v. Lang a. a. O. S. 336.

Lechsgemünd und Graisbach für diese Grafschaft gewöhnlich geworden ist. Obwohl Herr von Reisach, Graf von Steinberg, seiner Geschichte der Grafen von Lechsgemünd und Graisbach eine ausführliche Stammtafel von Megingoz, angeblich einem Lehensmanne des Bischofs von Eichstädt im Jahre 895, bis Berthold V, der 1324 starb und letzter Sproß dieses Geschlechtes war, beigegeben hat, hat es doch Herr von Lang, da sich gegen viele Puncte dieser Aufstellung des Geschlechtes kritische Einwendungen machen laßen, vorgezogen, nur nach den einzelnen sicheren Daten eine bloße Reihe dieser Grafen aufzuzählen, der wir hier folgen. Danach wird zuerst zwischen 1150 und 1156 ein Diebold, Sohn Volkards Grafen von Lechsgemünd, genannt; ein Heinrich von Lechsgemünd kömmt zwischen 1150 und 1160 vor, ein Berthold und dessen Sohn Heinrich erscheinen 1217. Dieser Heinrich ist dann der erste, der sich nach Graisbach nennt. Es folgt dann ein anderer Graf Berthold von Graisbach, der sich aber 1243 auch wider von Lechsgemünd nennt und 1256 datirt dieser Berthold von Lechsgemünd eine Urkunde de castro suo Greisesbach. Im Jahre 1268 kömmt ein Rudhart von Graisesbach vor, dessen Name aber nach v. Langs Vermuthung auch wohl richtiger Berthold zu schreiben sein möchte. Als der letzte weltliche Graf aus dieser Familie 1324 starb, waren von der Familie übrig a) sein Bruder, Bischof Gebhard von Eichstädt, der 1327 starb; b) seiner Schwester, deren Taufname unbekannt ist und die mit Graf Berthold von Marstetten und Neifen vermählt war, Sohn Berthold von Marstetten*); c) seines früher verstorbenen Bruders

*) s. B. IV. S. 84.

Heinrich (bei Reisach VII), Wittwe, Elisabeth von Truhendingen*), deren Schwester Imagina an einen Grafen von Schauenburg im Oestreichischen verheirathet war, und deren Tochter, wider Imagina genannt, eines Grafen von Oettingen Gemahlin war**).

An diese vertheilte sich nun der Nachlaß Bertholds V so, daß König Ludwig die Grafschaft Lechsgemünd und Graisbach, so weit sie reichslehnbar war, im J. 1326 an den Grafen Berthold von Marstetten und Neifen gab, seinen vertrauten Rath, den Schwager Bertholds V. Die Alodialherrschaft Monheim kam an Elisabeth von Truhendingen und von dieser an deren Schwestertochter Imagina von Oettingen, die dieselbe 1360 an die von Seckendorf verkaufte, und von diesen kaufte Baiern die Herrschaft 1370 um 5500 fl.***). Auf kurze Zeit nach 1422 gieng zwar diese Herschaft für Baiern verloren, kam aber 1454 vollständig an dasselbe zurück.

Der neue marstettensche Graf von Lechsgemünd und Graisbach, Berthold (VII, bei Reisach, weil Berthold V einen kurz vor dem Vater gestorbenen Sohn, Berthold VI, gehabt), heirathete 1336 zum zweitenmale Agnes, Schwester des Burggrafen von Nürnberg†), hatte aber von ihr eine einzige Tochter, Anna, welche Kaiser Ludwig, als ihr Vormund, noch als sie ein Kind war, an Herzog Friedrich, den Sohn Herzog Stephans von Baiern, verlobte und letzterem das lechsgemünd-graisbächische Erbe (Lechsgemünd,

*) s. B. IV. S. 234.

**) s. B. IV. auch S. 234.

***) v. Lang a. a. O. 340.

†) s. B. IV. Stammtafel zu S. 230.

Graisbach, Hütting, Burkheim und Rennerzhofen nebst Pertinenz) als Heimsteuer unterpfandsweise übergab. Als nachher die Ehe wirklich statt hatte, ward die Grafschaft Lechsgemünd und Graisbach ebenfalls bleibend mit den herzoglichen Landen von Baiern vereinigt, nachdem der Herzog wegen einer Pfandschaft auf Graisbach und Hütting mit 10,000 fl. zufrieden gestellt worden war.

Eine Anzahl Klöster lagen in dieser Grafschaft Lechsgemünd-Graisbach: Solenhofen unter Voigtei der Truhendingen; das Cisteriensfer Kloster Kaisersheim (Kaisheim), was um 1130—1133 von Graf Heinrich von Lechsgemünd und dessen Sohne Volkart gestiftet war, und dessen wir mehrfach bei Sulzbach zu gedenken hatten; das Cistercienser Frauenkloster Niderschönfeld, was 1241 nach Burkheim verlegt ward.

Ebenfalls aus dem Ober-Donaugaue gieng die Grafschaft Scheiern (Scheyrn, Scyren) hervor — ursprünglich wohl vereint, später in den pfalzgräflichen und in den an andere Linien fallenden Antheil getrennt*). Sie umfaßte die Kapitel Neuburg, Rain, Aichach und Hohenwart. Als

*) Einer solchen Nebenlinie scheint die Herrschaft Harteshausen eine Zeitlang gehört zu haben. Südlich erstreckte sich die ganze Grafschaft Scheiern bis einschließlich zum St. Petersberge und ausschließlich bis Eisenhofen (was in Cranzberg lag); vom Petersberge zieht die Grenze, westlich von Aichach, über die Paar, und in der Nähe von Aindling an die Ach, deren rechten Ufer sie folgt bis zur Mündung in den Lech und dann diesem beinahe zur Donau, wo die Herrschaft Burkheim sie von der Donau trennt; die östliche Grenze hat mehr Ausbiegungen, geht aber aus der Nähe von Eisenhofen bis in die Nähe von Wollnzach nordöstlich und dann wider mehr nordwestlich zur Donau, zwischen Ingolstadt und Vohburg.

eigentlicher Antheil der pfälzischen Linie ist wohl Kapitel und Gericht von Neuburg zu betrachten mit den Ortschaften: Ambach, Paar, Bittenbronn, Dezenacker, Dinzelhausen, Ebenhausen, Ehekirchen, Hollenbach, Manching, Oberhausen, Oberstimm, Reichertshofen, Ried, Rohrenfels, Seiboldsdorf, Sinningen, Unterhausen, Wagenhofen, Weichering, Lichtenau, Zuchering und das besondere Königslehen Ingolstadt und Gerolfing. Der Hauptort dieser Pfalzgrafschaft war Neuburg, und dieser Ort und seine Pertinenz war Reichslehen (der Pfalzgraf in Beziehung auf sie war Reichsvoigt und die Einwohner waren Reichsleute) und wird zuweilen besonders als ein Comitat bezeichnet — der übrige Theil der Pfalzgrafschaft scheint scheiernsches Erbe gewesen zu sein, was allmählich der Pfalzgrafschaft fest verbunden ward. Die Pfalzgrafen residirten in früherer Zeit in Neuburg. Im J. 940 soll von ihnen Burg Scheiern erbaut sein. Im Jahre 1124 ward das Kloster Ufenhofen nach Scheiern versetzt, die Residenz der Pfalzgrafen aber nach Wittelsbach bei Aichach verlegt. Erbhofbeamtete der Grafen von Scheiern waren die Marschälle von Schrobenhausen und die Truchseßen von Zell bei Hohenwart, die Schenken von Schenkenau.

Das Geschlechtsregister dieser Grafen und Pfalzgrafen von Scheiern ist nach Scholliner und von Lang folgendes: (s. umstehende Geschlechtstafel).

Schon dieses Geschlechtsregister zeigt uns, daß Dachau und Fallai Nebengrafschaften der scheiernschen oder wittelsbachischen Familie waren. Die Grafschaft Dachau lag im Bereiche des alten Eisengaues; in dieselbe war die Grafschaft Cranzberg, welche der kreglingischen Familie angehörte

Markgraf Liutpold
† 907

Arnulf, Herzog von Baiern
† 937

Berthold
† 948

Eberhard Herzog

Arnulf II Pfalzgraf
† 954 vor Regensburg

Berthold (Babo, Werner)
Graf von Scheiern
† 982

Otto I
995 — 1014

Otto II † 1064.
Gemahlin Haziga, auch aus dem scheiernschen Hause, früher mit Hermann II von Kastel und Habsberg verheirathet

Eckhard I † um 1101
Gem. Richardis, Herzog Magnus v. Sachsen Tochter

Bernhard
† 1101

Otto III ist 1107 todt,
Gem. Petrissa

Arnold I Graf von Dachau † 1123,
Gem. Beatrix

Eckard II
† 1180

Friedrich I —
† 1195

Ulrich
Probst zu Innichen

Otto IV † 1155. Gem. Heilika von Lengenfeld und Pettendorf

Otto VII
Pfalzgraf

Friedrich II
† 1196

Konrad
Erzbischof von Mainz

Otto VI
Herzog

Otto VIII Pfalzgraf
† 1209

Otto V Stifter des Klosters Undersdorf
† 1146

Otto, Graf von Fallai, Stifter des Klosters Bernried;
Gem. Adelheid

Konrad I Gem. Willbergis; zuletzt Mönch im Kloster Scheiern

Mechthild
Gem. Arnold v. Greifenstein

Konrad II von Dachau seit 1140 Titularherzog von Dalmatien und Croatien; besaß auch Pottenstein; Mürschberg und Robach in den Maingegenden † 1158, Gem. 1. Agnes von Puttelndorf, 2. Adelheid (Mechthild)

Arnold II

2. Konrad III
† 1180

2. Hedwig Gem. Graf Berthold von Andechs

eingeschloßen und auch das alte Bischofsgebiet von Freisingen. Daher sich auch die Herzöge aus dem scheiernschen Hause als Schirmvögte der Freisinger Familie lange betrachteten und bis 1300 Landgerichtsrechte, Besteuerungs- und Herberge-Rechte, Landesfrohnen- und Landeslieferungen, Ausscheidungsrechte über die bischöflichen Unterthanen übten. Erst Bischof Emicho x) befreite seine Immunitätsherrschaft von der Voigtei und vom Landgerichte der Herzöge, muste aber fortwährend Vorsicht üben, um den Herzögen bei weiteren Versuchen, damit zusammenhängende Rechte noch zu üben, überall entgegen treten zu können. Uebrigens war Freisingen außerhalb Baiern reich begütert z. B. in Engersdorf oberhalb Wien an der Donau, in Holenburg unterhalb Krems, in Rottenfels und Oberwölls in Steiermark, in Weidhofen an der Ips in Nideröstreich, wozu Ulmerfelden gehörte, in Wien selbst, wo Freisingen einen Hof hatte und viele Weinberge bei Neuburg; es gehörte zu Freisingen ferner die große Herrschaft Bischofslak in Krain und noch weitere Besitzungen in Unterkrain und Istrien; eine Reihe Besitzungen hatten die Herzöge von Oestreich nur zu Lehen von Freisingen. In Baiern hatte Freisingen Besitzungen 1) bei Erding zu Eiding, Altheim, Finsing, Laursbach, Niderding, Oberding, Notzing u. a. a. O. 2) bei Echsing in Aixing, Reut, Tegernau, Weiderskirchen, im späteren Steuerdistricte Beuren Landgericht Erding, Windlaching, Westerndorf an der Glon u. a. O. 3) in Kranzberg, Allershausen, Sünzhausen, Pallhausen, Perg; 4) bei Schleisheim in Eching, Feldmoching, Vierholzen, Ginzenhausen, Hornshausen, Schleisheim, Lauterpach, Taitenhofen und anderwärts; 5) Frei-

x) 1283–1311

singen selbst mit Attaching, Dietersheim, Neufarn, Mintraching, Pallhausen, Pulling. Freisingen als Burg hatte eigne Burggrafen; 6) in der Gegend um Tölz in Hippenberg, Kümbsdorf, Gaißach, Eurach, Herrnhausen, Rain und am Staremberger See in Aufkirchen, Minsing, Dorfen u. anderw.; 7) in Geisselbach bei Taufkirchen im Gerichte Erding, in Röttenbach an der Vils; 8) in der Gegend von Waldeck und an der Mangfalt in Kemnaten, Dieperskirchen, Götting, Grubthal, Lutzeldorf, Mosen, Peiß, Irsenberg, Weiz, Pinzenau, Aurdorf und anderw.; 9) besaß es Innichen im Pusterthale mit Apholtern, Chalstein, Gartitsch, Herbrukke, Hof, Kartitsch, Pürglein, Ratsberg und Toblach; sodann 10) hatte es Besitzungen in Märzlingen bei Neustift, in Haselberg bei Kranzberg, in Niederlen, Mosburg, Mosham, Oberhummel, Niderhummel, Windham und Zustorf; 11) Burgrain mit Kirchasch, Eschelbach, Hergersdorf, Isen, Lendorf, Pietenbach, Weier, Walperskirchen; 12) Waßer-Töllenz mit Greuling, Saxenkam, Vischbach; 13) Vöhring mit Ober- und Nider-Vöhring, Engelschalching, Frietmanning, Dagelfing, Ismaning, Bogenhausen, Truchtering; 14) Werdenfels mit Garmisch, Mittenwald, Obernach, Partenkirchen, Schlehdorf, Groß- und Klein-Weil, Kochelsee, Walchensee und ein Stück der Grafschaft Eschenloch, was das Bisthum 1294 gekauft hatte; — endlich 15) ein Amt, zu dem Cellen, Niderdorf, Obervierschach, Vierschach, Rintullen, Rizmannshub, Seifritsbuch und einige Pertinenzen gehörten*).

So war Freising ein sehr reiches Bisthum, was einen

*) v. Lang a. a. O. S. 14—17.

bedeutenden Theil seines Reichthums — obwohl er schon im 10ten Jahrhunderte begonnen hatte, bis in die letzten Zeiten des Reiches bewahrte. Die Reihe der Freisinger Bischöfe ist bis zur Reformation folgende: Corbinian 722 —730; Erimbert 730—749; Josef —764; Aribo —784; Otto —810; Hitto —834; Erkenbert —854; Anno —875; Arnulf —883; Waldo —906; Otto II —907; Drakulf —926; Wolfram —938; Lambert —957; Abraham von Kärnthen —993; Gotschalk —1006; Engelbert von Mosburg —1039; Nitger (Nizzo) —1052; Engelhard —1078; Meginward —1098; Heinrich von Eberstein-Peilstein —1137; Matthäus —1138; Otto III von Oestreich —1158; Albrecht I —1184; Otto IV von Berg —1220; Gerold von Reichersdorf —1230; Konrad I von Töts-Hohenburg —1258; Konrad II von Rheingrafenstein —1278; Friedrich I von Montauban —1282; Emicho Wildgraf —1311; Gotfrit von Greifenburg —1314; Konrad III Sendlinger —1322; Johann I von Güttingen —1324; Konrad IV von Klingenberg —1340; Johann II von Zesterfleth —1349 (zu seiner Zeit zwei Gegenbischöfe: Ludwig von Chamstein 1341 und 1342; Liutold von Schaumburg 1342—1349, † 1355); Albrecht II von Hochberg —1359; Paul von Harrach —1377; Leopold von Sturmberg —1381; Berthold von Vaihingen —1410; Degenhard von Weichs —1411 († 1425); Konrad V von Hebenstreit —1412; Hermann (Bastard von Cilly) —1421; Nicodemus della Scala —1443; Heinrich II von Schlick —1448; Johann III Grünwalder —1452; Johann IV Tulbeck —1473; Sixtus von Tannenberg —1495; Ruprecht von der Pfalz —1498; Philipp von Baiern —1541.

Die Westgränze der Grafschaft Dachau zog von einem Puncte westlich von St Petersberg südlich hinauf an die Amber, der sie dann, sich zur Südgrenze gestaltend, in scharfem Winkel zustrebte und sie zwischen Wildrott und Fürstenfeldbruck nach Osten ziehend überschritt und ostnordöstlich zur Isar zog, die sie etwas südlich von Ismaning erreichte und deren linkem Ufer sie dann folgte bis etwas unterhalb Freisingen, so daß die Isar die Ostgrenze von Dachau und Freisingen bildete. Nördlich um Freisingen herumbiegend zog dann die Nordgrenze wider zur Amber, die sie nördlich von Heimenhausen überschritt, und an die Glon, die sie südlich von Eisenhofen überschritt. In diesen Gegenden legte sich nördlich die Grafschaft Kranzberg an Dachau an. Eisenhofen war freisingisch, lag aber im Umkreise von Kranzberg.

Die Grafschaft Fallai (Fallacia, Fallesia) gehörte früher großestheils den Grafen von Semt, die auch die mit ihrer Westgrenze an der Isar an Dachau und Kranzberg anstoßende spätere Grafschaft Wartemberg besaßen. Beide Grafschaften, Wartemberg und Fallai, lagen östlich der Isar, Wartemberg von etwas oberhalb Ismaning bis unterhalb Mosburg, westlich von Kronweibel. Oberhalb der Grafschaft Wartemberg bildete bis Scheftlarn gegenüber hinauf die Isar zunächst die Grenze einer kleineren Landschaft, welche als Herzogsland (territorium ducis) bezeichnet wird, zu welcher aber München noch auf dem linken Ufer des Flußes gehörte und welche in geringer westöstlicher Breite herab sich erstreckte bis zu der Südgrenze der Grafschaft Wartemberg. Oestlich erst von diesem territorium ducis lag die Grafschaft Fallai, von der Burg Fal-

lai auf einer Höhe an der Mangfall im Süden an bis etwas nördlich von Neuching, und östlich an die Grafschaft Waßerburg anstoßend.

Die Grafen von Ebersberg oder Semt*) haben ihre Bezeichnung von einer Burg an der Semt, in deren Umkreise sie weit ausgedehnte Besitzungen hatten. Die Familie dieser Grafen scheint eine uralte bairische Familie zu sein, da sie, als sie historisch erscheint, schon einen so großen Besitz hat und zwar, wie es scheint, einen unvordenklichen. Man hat versucht, auch diese Familie, wie so viele andere in Deutschland, mit dem karolingischen Geschlechte in ein Abstammungsverhältniß zu bringen; doch ist das wohl bloße Phantasie und nichts davon hält vor, als daß der erste Graf von Ebersberg, Sighart, mit Kaiser Karlmann und mit Arnulf durch Frauen verwandt war. Früher sollen diese Grafen auch westlich der Isar große Besitzungen gehabt haben, namentlich an der Ilm und Paar, und dann auch Pfeffenhausen und Langwaid an der Laber, ja! Ips an der Donau und Herrschaften im bairischen Gebirge sowohl als in Kärnthen. Graf Sighart lebte um die Mitte des 9ten Jahrhunderts und scheint in naher Verbindung gewesen zu sein mit Markgraf Ernst, als dieser auf dem Reichstage in Regensburg gegen Ende April 861 plötzlich wegen Untreue (durch Verbindung mit Karl von Frankreich) seiner Aemter und Lehen beraubt ward*), denn auch er erfuhr die Ungnade Ludwigs des Deutschen. Er scheint zunächst auf seine Erbgüter zurück-

*) cf. Geschichte von Ebersberg und dessen Umgegend von Fr. X. Paulhuber. Burghausen 1847. 8°.

**) Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches B. I. S. 463.

gezogen ein wenig hervortretendes Leben geführt zu haben, und kömmt erst im Jahre 897 in Kaiser Arnulfs Umgebung wider zum Vorscheine*). Er erscheint später wider in den Jahren 903 und 906 an Ludwigs des Kindes Hofe, und als Schirmvoigt der kleinen Abtei Mosburg. Seine Gemahlin wird Gottina genannt, und er hatte von ihr zwei Söhne und eine Tochter. Die Söhne werden Ratold und Sventibold genannt, also mit den gleichen Namen wie Kaiser Arnulfs uneheliche Söhne; die Tochter hieß Liutwinda und man sucht das nähere Verhältniss Sigharts zu Karlmann und dann zu Arnulf daraus zu erklären, daß diese Liutwinda und Liutswinda, Karlmanns Geliebte (die Mutter Kaiser Arnulfs), eine und dieselbe Person sei**). Sighart starb am 10ten Oct. 908, Gottina kurz nachher. Auf Sighart folgte Ratold in dem väterlichen Erbe. Sighart schon soll Burg Ebersberg zu bauen begonnen haben; Ratold baute es aus. Ratold starb am 15ten Jan. 919 und hinterließ von seiner Gemahlin, Engelmundis, drei Kinder; die Söhne: Eberhard und Adalbero, und eine Tochter Willibirg. Die beiden Söhne errichteten das Kloster Ebersberg. Eberhard scheint um 959 gestorben zu sein; und da er unvermählt starb, gieng das Landerbe an seinen

---

*) Dümmler a. a. O. Bd. II. S. 455. 456. not. 59.

**) Liutswinda besaß später die Abtei Mosburg und ein Lehen zu Erding Dümmler a. a. O. B. II. S. 141. Die Namen der Brüder Liutwinda's würden ein Fingerzeig sein (falls sie mit Liutswinda identisch wäre) auf die Namen der beiden unehelichen Söhne ihres Sohnes Arnulf. Der Name Liutwinda muß ohnehin Liutswinda gelautet haben, da er eine Composition von Liut und swind ist, während eine Composition von Liut und wind sinnlos wäre.

Bruder über. Adalbero's Gemahlin hieß Liutgard, und er hatte mit ihr acht Söhne und drei Töchter. Er starb im September 969. Von Willibirg ist nur sagenhaft bekannt, daß sie die Taufpathin des heil. Ulrich gewesen; sie scheint das älteste Kind ihrer Aeltern gewesen zu sein, denn sie soll schon alt ebenfalls um 969 gestorben sein. Auf Adalbero folgte dessen ältester, gleichnamiger Sohn. Das Erbgut ward unter die 8 Brüder getheilt und Adalbero II soll die Besitzungen an der Paar erhalten haben; er wird als Stifter des Klosters Kühbach bei Aichach genannt nebst seinem Bruder Udalschalk. Er soll auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem 999 gestorben sein. Als Adalbero's Gemahlin wird eine Fränkin Alberada genannt und ihre Tochter, Willibirg, soll die erste Aebtissin von Kühbach gewesen sein. Von Adalbero's Bruder Udalschalk wird vermuthet, daß er der Vater eines zweiten Udalschalks gewesen, der 1048 das Kloster Kühbach neu begründete, und von dem andere vermuthen, daß er der scheiernschen Familie angehörte. Alle sieben älteren Brüder sollen vor 1029 gestorben sein und so der Haupterbe doch zuletzt der jüngste, Ulrich, geworden sein, der, als Kind an Leib und Geist krank, später zu voller Gesundheit gelangte und Richardis, die Schwester des Markgrafen Markward II von Krain heirathete, aber auch schon 1029 starb mit Hinterlaßung zweier Söhne: Adalbero III und Eberhard II, und einer Tochter, die wider Willibirg (III) geheißen habe. Adalbero III und Eberhard II sollen das Erbe getheilt, die Burg Ebersberg nidergelegt, dagegen das Kloster erweitert, im Grunde neu erbaut haben. Adalbero soll 1045 (nach anderen später) gestorben sein und seine Güter seiner

Gemahlin Richlindis übergeben haben, die ihn aber nicht lange überlebte. Eberhard II soll mit seiner Gemahlin, Adelheid, einer Sächsin, drei Söhne erzeugt haben, die alle jung starben; worauf sich die Aeltern entschloßen, ihre Habe zur Ehre Gottes zu verwenden, und das Benedictinerinnenkloster Geisenfeld an der Ilm stifteten im J. 1037. Eberhard soll noch gelebt haben bis um 1065. Willibirg III soll mit einem Grafen Werigand aus Friaul verheirathet worden sein und gehört zu den Wohlthäterinnen des Klosters Geisenfeld; noch einen zweiten Gemahl, Werner (Wezelin) aus Istrien soll Willibirg gehabt haben, nach dessen Tode ins Kloster Geisenfeld getreten und um 1044 gestorben sein. Ihre Tochter Gerberga war die erste Aebtissin von Geisenfeld, und die Mutter Willibirg ward dann die zweite. Willibirgs Tochter von Werner, Grafen von Istrien, Azika oder Haziga, ward an Graf Poppo von Weimar verheirathet und Mutter Ulrichs von Weimar, des Markgrafen von Krain (welche wider einen Sohn, Ulrich von Krain und Istrien hinterließ, der 1070 schon starb und wider zwei Söhne, Ulrich II von Weimar und Istrien († 1112) und Poppo von Krain, hatte.

Aus diesem ebersbergischen Besitze ist nun (man weiß nicht in welcher Weise) die Grafschaft Wartemberg zwischen 1045 (oder 1048) und 1171, wo Wartemberg sich zuerst im Besitze eines Pfalzgrafen von Wittelsbach erwähnt befindet, in den Besitz der Wittelsbacher übergegangen. Mit den Gütern an der Paar und Ilm ist das wahrscheinlich schon früher geschehen, daß sie an die Wittelsbacher kamen. Von dem übrigen ebersbergischen Gute kam ein großer Theil an Kloster Ebersberg; was

davon übrig war, nebst der Voigtei über Ebersberg, kam als Grafschaft Fallai ebenfalls an das Haus Scheiern-Wittelsbach, und zwar scheint Fallai an die Dachauer, Wartemberg an die Wittelsbacher Linie gekommen zu sein. Der Name der Grafschaft Fallai rührte daher, daß, da die Grafen nun in Ebersberg keine Burg mehr hatten, sie die Burgen Fallai und Grub an der Mangfall zu ihren Aufenthaltsorten wählten. Wir setzen hier die Stammtafel der Scheiern, wie wir sie oben nach von Lang gegeben, von Arnold I von Dachau an, ebenfalls nach von Lang, folgendermaßen weiter fort:

Arnold I Graf von Dachau
† 1123.
Gem. Beatrix

Konrad I von Dachau Gem. Wilbirgis (zuletzt Mönch im Kloster Scheiern)

Otto I von Fallai Stifter des Klosters Bernried Gem. Adelheid, Gräfin v. Görz

Mechthild Gem. Arnold von Greifenstein

Konrad II von Dachau † 1158. Gem. 1. Agnes, 2. Adelheid (Mechthild)

Arnold II

Konrad II von Fallai Gem. Adelheid

Gebhard

Adelheid Gem. Graf Sigmund v. Liebenau

2. Konrad III † 1180

Hedwig Gem. Graf Berthold von Andechs

Otto II (1160—1188) Gem. Mathilde von Ortenburg

Otto III † 1238 ohne Erben (vielleicht ist dieser Otto III doch ein Sohn Konrads II)

Konrad II

Heinrich (1183)

Mathilde Gem. Graf Arnold von Mareit

v Gem. Graf Sibodo von Falkenstein

Ebenso wie die semtischen oder ebersbergischen Häuser Güter an der Paar und Ilm und die Grafschaften Dachau, Wartemberg und Fallai besaßen, erwarb das scheiernsche Haus auch das territorium ducis, von dem oben die Rede war. München kam somit als Begabung des erlangten Herzogthums an

die Wittelsbacher, und ist auch schon früher ein Sondergut der Herzöge von Baiern. Dies territorium ducis ist das spätere s. g. Hofkastenamt München, was Grünewald, Häching, Perlach, Harlaching, Truchtering, Gießing, Berg am Laim, Riem, Haidhausen, Bogenhausen, Feldkirchen, Kirchheim u. a. m. umfaßte. Vehringen, eine alte Herzogs Villa, war von Ludwig dem Kinde 903 an Freising geschenkt worden. Die Herzöge von Baiern vergrößerten diese Schenkung und König Ludwig machte 1319 daraus eine besondere Grafschaft Ismaning.

Wie das Haus der Scheiern den größesten Theil des alten Ober-Donaugaues inne hatte, so auch wenigstens einen Theil des Unter-Donaugaues, nämlich die Ruralcapitel Atting und Pilsting, deren bedeutendste Ortschaften waren: Pilsting, Plattling, Natternberg, Aiterhofen, Geltofing, Leonsberg, Schambach, Schneiding, Stephansposching, Aufhausen, Sinching, Truftelfing und Straubing; dazu kam noch ein mit Straubing zusammenhängender Landtheil auf dem linken Ufer der Donau mit Steinach, Pfaffenmünster, Parkstetten, Reibersdorf und Sossau. Diese Grafschaft an der Aitrach, wie sie Herr v. Lang genannt hat, die in dem Winkel liegt, welchen Isar und Donau bilden, gehörte früher dem Engildeo, Markgrafen im Norgaue und überhaupt gegen Böhmen (namentlich in der Westermannamark, westlich und nördlich von Regensburg), der zugleich Graf von Regensburg war, ein Nachfolger des oben bei Ebersberg wegen seines untreuen Verhaltens erwähnten Markgrafen Ernst; er gerieth aber auf ähnliche Bahnen, wie dieser. In nächster Verbindung erscheint er mit König Ludwigs des jüngeren Tochter, Hildegard; und Arnulf

scheint geargwöhnt und wohl auch Beweise gehabt zu haben, daß diese beiden gegen ihn intriguirten, vielleicht ihn verdrängen wollten. Arnulf nahm Engildeo Amt und Lehen, und gab sie an Liutpold, den Ahnherrn des scheiernschen Hauses; die Hildegard aber schickte er in das Kloster Frauenwörth im Chiemsee (in monasterio puellarum Chemissem) und nahm ihr ihre Erbgüter im J. 895. Einige Zeit hernach gab Arnulf der Hildegard den größeren Theil ihres Erbes zurück und nahm sie wider zu Gnaden an *). Von Engildeo ist nicht weiter die Rede; Liutpold aber und der Ahnherr der Ebersberge, Sighart, gehören später zu den vertrautesten Freunden und Rathgebern Arnulfs **). Liutpold und der Bischof Richar von Passau hatten die Magyaren auf dem linken Ufer der Donau (Lorch gegenüber in der Gegend von Mauths) im J. 900 geschlagen ***) und dann Ennsburg bei Lorch zum Schutze der Grenze erbaut †). Markgraf Liutpold tritt seit dieser Zeit durchaus als der mächtigste Mann in Baiern und schon ganz in der Weise eines Herzogs in diesen Südostgrenzlanden auf (wird auch vielfach schon dux genannt, doch nicht in Urkunden, wo er noch immer comes ist, erst sein Sohn Arnulf führt den Titel dux durchaus), bis er in der unglücklichen Schlacht gegen die Magyaren am 5ten und 6ten

*) Dümmler a. a. O. B. II. S. 391—393.

**) Daß Liutpold kein Sohn Engildeo's und der Hildegard war, wie in diesem Werke B. I. S. 582. nach Buchners Vorgange angenommen war, hat Dümmler a. a. O. S. 394 not. erwiesen.

***) s. B. I. S. 584.

†) Dümmler a. a. O. S. 514.

Juli 907 den Tod fand *). Liutpold hatte von der bezeichneten Landschaft nur den östlichen Theil erhalten, der dann an die Babenberger Markgrafen in Oestreich übergieng und dessen Hauptort Plattling war. Der Theil oberhalb Straubing kam an einen Grafen Babo, welcher Eberhard hieß und wohl auch unter die früheren Glieder des scheiernschen Hauses zu setzen ist; Straubing selbst blieb bei der königlichen Kammer; es kam nachher an Judith, eine Tochter Herzog Arnulfs von Baiern, die Gemahlin Herzog Heinrichs I von Baiern und Großmutter König Heinrichs II von Deutschland und Bischof Bruno's von Augsburg; letzterer war der Erbe von Straubing und vermachte es 1028 mit aller Pertinenz seinem Bisthume, von wo aus es dann durch einen residirenden Domherrn verwaltet ward **). Wie der östliche babenbergische und westliche scheiernsche

*) s. B. 1. S. 586 — wo aber unrichtig die Tage vom 9ten zum 13ten August als Schlachttage genannt sind, s. Dümmler a. a. O. S. 544. 545. not. 4.

**) Dies augsburgische Gebiet Straubings bestund außer Straubing und dessen Flur aus Burg und Hofmark Steinach, Pelham, Rotham, Muckenwinkling, Truzendorf, Lindach (oder Pfaffenmünster, Tiburtiusstift), Parkstetten (mit Scheften), Reibersdorf, Egendorf, Ittling und Epfing, Hindelsdorf, Mosdorf, Aschau, Stübichen, Hagenzell, Hörlbach, Straß und Schütter. s. v. Lang a. a. O. S. 24. Die Bizthume von Straubing, von Steinach und von Rain trugen ihre Güter in Straubing selbst, in Schergenhofen, Limoz, Kagers, Parkstetten, den Hörlbacher Wald, die Weinberge zu Sneitsee, Helmbach, Kagers dem Bisthume Augsburg auf. Die Wittelsbacher in herzoglicher Oberhoheit machten nachher 1218 Straubing zur Stadt und 1535 verkaufte das Domkapitel dies ganze straubingische Gebiet für 30,000 Ducaten an die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Baiern.

Theil dieses Gebietes an der Aitrach zusammen gekommen sind, ist nicht mehr nachzuweisen; wahrscheinlich als Baiern und Oestreich getrennt wurden, gaben die Markgrafen von Oestreich ihr Gebiet von Plattling dem Herzogthume Baiern, mit welchem zusammen es dann an die scheiernschen Herzoge gekommen ist.

Auch die Grafschaft Abensberg hat man mit dem scheiernschen Geschlechte in Verbindung zu bringen gesucht, indem man einen Mann, Namens Babo, einen angeblichen Bruder Otto's I von Scheiern, zum Stammvater der Abensberge machte. Man hatte ja in den angeblichen 30 Söhnen des Grafen Babo von Abensberg beliebige Auswahl für fast alle nachmaligen bairischen Grafengeschlechter. Nie haben früher Wittelsbacher und Abensberger sich als Sprossen eines und desselben Geschlechtes betrachtet und behandelt. Die Grenze des Comitates der Abensberge waren etwa nach v. Lang*): Abbach, Lengfeld, Deinzling, Snaichart, Bachel, Rohr, Langhaid und Irla. Allerdings lag in diesem Bezirke außer Abbach auch Kelheim; diese beiden aber mit ihrer Pertinenz waren den Pfalzgrafen von Scheiern überwiesene Reichsgüter und kamen dann an die herzogliche Linie. Die Grafschaft war getheilt in ein oberes und in ein nideres Gericht; von denen jenes Abensberg selbst nebst Arnhofen, Holzharlanden, Dürnbach, Saal, Offenstetten, Rohr, Siegenburg, Mühlhausen, Alrain, Kirchdorf und Neustadt an der Donau (ehemals Dorf Heiligenstadt oder Seligenstadt) umfaßte, dieses dagegen einen Theil der Umgegend von Abbach mit Dinzling; und außerdem gehörten zur

*) v. Lang a. a. O. S. 30.

ganzen Grafschaft die großen Waldmarken von Aining, Holzharlanden, Irlbach, Neustadt, Mühlhausen, Kirchdorf und Elsendorf. Dazu gehörte sodann weiter die Grafschaft Rothenegg (die Kapitel Mainburg und Geissenhausen. Zu diesem zum Theil auf dem linken Ufer der Donau gelegenen Gebiete gehörten Razenhofen, Rothenegg, Mainburg, Wollnzach und die Klöster Rohr*) und Geißenfeld, welches letztere vielleicht ein vereinzelt liegendes Gut der Ebersberger gewesen war, da es aus dieser Familie gestiftet worden ist. Vohburg, was in diese Grafschaft Rothenegg wie eingeschloßen lag, war ein besonderes Gebiet**). Zu diesen Besitzungen von Abensberg und Rothenegg kamen nun im Besitze der abensbergischen Familie noch die Herrschaften Altmannstein und Randeck, die den größeren Theil des Ruralkapitels Pföring umfaßten und auf dem linken Donauufer lagen. Sie grenzten hier an das riedenburgische Gebiet auf einer Linie von Aurenbach nach Riedenburg, Brunn, Pointen und Prifling, welche Orte alle riedenburgisch waren, und enthielten die Ortschaften Marching, Pföring, Forchheim, Irnsing, Schamhaupten, Sandersdorf, Todtenacker, Heckſenacker, Randeck, Essing, Kapfelberg, Altmannstein, Hagenhüll, Honheim, Ettling, Dolling, Appertshofen, Viechhausen, Loosstadt nebst den Forstgründen Marching, Appersdorf, Kapfelberg u. a.

Die Stammtafel der Abensberger von Eberhard I

*) Es war eine Augustiner Chorherren-Probstei, um 1135 gestiftet.

**) Wir haben davon weiter oben bei den Markgrafen von Cham gesprochen, die wohl eine frühere Stellung als kärnthnische Pfalzgrafen zum Pfalzgrafentitel berechtigt zu haben scheint.

haben wir bis zum Aussterben der Rothenegger und bis zu Ulrich I, dem Stammvater der späteren Abensberger, bereits oben bei den Landgrafen von Leuchtenberg gegeben, und bemerken nur, daß die Trennung der Rothenegger Linie von den anderen Abensbergern erst unter den Söhnen Gebhards I begann, indem Eberhard III sich noch nach Abensberg nannte und daselbst blieb; Meinhard I aber sich nach Rothenegg nannte, und ebenso wider von Meinhards I Söhnen Altmann und Ulrich I in Abensberg blieben und sich danach nannten, Meinhard II aber nach Rothenegg. Altmanns Nachkommenschaft aber dauerte nicht lange, sie hatte die Herrschaften Altmannstein und Randeck und starb 1376 aus. Wir haben es also nur noch mit den Nachkommen Ulrichs I in folgender Geschlechtstafel zu thun:

Ulrich I
† 1324

Wernhard — Ulrich III *)
† 1326

Johann I — Ulrich V (1326—1366) — Konrad — Reicher

Johann II (1374—1397) — Dietrich I (geistlich) — Werner I — Wilhelm I (1373—1376) — Ulrich VI — Albrecht (1398—1405)

Jobst † 1428 — Georg † vor 1417 — Werner II — Ulrich VII — Wilhelm III — Wilhelm II

Johann † vor 1477 (1428—1474) — Dietrich II † 1426 — Sigmund — Degenhard — Ulrich VIII

Nicolaus
† 1484 (vom Gefolge Herzog Albrechts erstochen, dem er abgesagt und aufgelauert hatte).

---

*) Ulrich II und Ulrich IV fallen in die altmannstein-randeckische Linie. Von Ulrichs I Zeit an nannten sich die Abensberger nur

Nachdem Meinhard II und Gebhard II alt geworden, jener nur einen Sohn, den nachherigen Bischof Heinrich von Regensburg, dieser keinen Erben hatte, übergaben sie dem Bischofe ihr Gebiet und dieser verkaufte das meiste wider an Herzog Ludwig von Baiern, und nachdem die alten Grafen gestorben waren (Meinhard II † 1280) soll Herzog Ludwig auch, was Bischof Heinrich nicht verkaufen konnte, nämlich die alten Reichslehen, von König Rudolf erhalten haben. Nur die Lehen, die die Rothenegger in Oestreich hatten, kamen an die Grafen von Hals. — Dagegen als die Linie von Altmannstein und Randeck ausstarb, kam deren Erbe an die Herren von Abensberg.

Die alte bairische Grafschaft Mosburg begriff etwa die Kapitel Ambs und Gundeskoven und die später unmittelbar zu Freisingen gezogene Stadt und Abtei Mosburg, welche im J. 907 von den Magyaren zerstört ward. Die Abtei ward erst 1021 in ganz kleinem Umfange wider hergestellt und dann nach Weihenstephan verlegt, während in Mosburg nur ein Chorherrenstift zurückblieb. Zu dieser Grafschaft Mosburg gehörten *) von altersher; Hergerzhausen, wo in ältester Zeit der Wohnsitz der Grafen war; Tulbach bei Isareck, Nandelstadt mit der Hallerthau, Gammelsdorf, Zolling, Volkmarsdorf (Bruck), Bruckberg; ferner: Altheim, Altdorf, Ergolding, Neuhausen, Furt, Weihmichel, Seligenthal, Siesbach. Diese Grafschaft Mosburg gehörte

edle Herren von Abensberg und zum Grafentitel schienen nur noch die Rothenegger berechtigt. — Die edlen Herren von Abensberg, ohngeachtet sie bedeutende Hoheitsrechte auf ihren Besitzungen bewahrten, sahen sich doch gemüßigt 1323 für ihre Person in herzoglichen Schutz zu treten und später Dienste bei den Herzögen anzunehmen.

*) s. v. Lang a. a. O. S. 39 ff.

den Ebersbergen; als diese um die Mitte des 11ten Jahrhunderts ausstarben, gieng sie an ein anderes Geschlecht (nämlich an die Grafen von Rothenburg oder Rottenburg, und Ranning, deren Gebiet an der großen Laber, zu beiden Seiten derselben von Langquaid an in die Höhe lag, in seinem obern Theile östlich bis Ergoldsbach und bis zur Isar bei Ergolding ausgedehnt) über, dessen Reihe v. Lang und dann, nach inzwischen durch Herrn von Freyberg statt gehabten Verbeßerungen, im wesentlichen auch Hopf in folgender Gestalt angeben:

Helmpert I
† 1006

Wilhelm (1021)

Helmpert II
(1039— 1055)

Burkhard I
(1055 — 1078)

Burkhard II
(1078 — 1133)

Albrecht I (1133 — 1146) | Burkhard III (1133 — 1148)

Konrad I
(1182 — 1218)
vermählt 1182 mit einer Gräfin von Rotenburg, durch die er 1183 Rotenburg erbt

Konrad II zu Moosburg (1218) † 1257 | Bernhard (1218 — 1234) zu Rotenburg

Heinrich (1229) | Burkhard IV † 1263 | Konrad III (1263 — 1270) † 1270, besitzt wider beide Grafschaften

Albrecht II (1255 — 1263) | Konrad IV (1270 — 1281) † 1281 | V Gem. Otto von Altmannstein und Randeck

Das frühere Geschlecht der Grafen von Rotenburg und Ranning (der letztere Ort nur noch ein alter Burgstall im Walde, nahe der Grenze der Grafschaft Kirchberg), bevor Rotenburg an Moosburg kam, ist folgendes:

Piligrin
(1012—1078) † 1078

Otto (1078)

Konrad I (1139)

Gerold — Heinrich I
bleibt 1140 vor Fallai)

Gebhard Domherr in Regensburg (1143)	Konrad II (1143—1182) † 1182	Heinrich II (1143 — 1173)

Von den zuletzt genannten drei Brüdern ward das Augustiner Chorherrenstift zu Pöring an der großen Laber gegründet. Gebhard gründete außerdem das Augustiner Chorherrnstift zu St. Mang vor Regensburg. Die Gemahlin Konrads I von Moosburg, durch die derselbe Rotenburg erbte, scheint eine Tochter Konrads II von Rotenburg gewesen zu sein. Konrad I theilte die beiden Grafschaften unter seine Söhne — aber unter Konrad III wurden sie wider vereinigt. Dieser gab Rotenburg seiner an Otto von Altmannstein und Randeck verheiratheten Tochter mit und 1280 verkaufte dann Ulrich von Altmannstein und Randeck Rotenburg an Herzog Heinrich von Niderbaiern mit Ausnahme der Voigtei von Pöring, welche er später 1289 an Ulrich von Abensberg verkaufte.

Nachdem 1281 auch das Moosburger Grafenhaus mit Konrad IV erloschen war, gab der Bischof von Freisingen die freisingischen Lehen bei Moosburg an Herzog Hein-

von Niderbaiern mit Ausnahme von Burg Eyrs im Vintschgaue, die Bischof Friedrich dem Grafen von Görz und Tyrol gab; die Reichslehen gab König Rudolf an Herzog Ludwig von Oberbaiern. Die Voigteien Eisenbach und Ergoldsbach zog Regensburg als ihm verfallen an sich. Die wahrscheinlich bairischen Lehen im Amte Ebs, nämlich: Schorn, Leiten, Haussorn, Probsberg, Eiberg, Steigenthal, Pumpf, Sporhach, Toxau und Mitterbach fielen an Baiern heim. Die Alodien kamen an Ulrich von Altmannstein; Brukberg kam an die Grafen von Hals. Als der Bischof von Freising die Lehen bei Moósburg an Herzog Heinrich gab, ließ er sich von diesem die Voigtei über Isen, den Bischofshof zu Moosburg, das Widum zu Schönberg und Besitzungen zu Ober- und Niderhummel, Grün-Seiboldsdorf, Mosham, Reut — kurz! den Domanialdistrict zwischen Freisingen und Moosburg abtreten und die Gerichtsbarkeit über Eiding versichern*).

Wir kommen endlich nach weitem Umwege zu der zwischen Dachau, Scheiern und Moosbnrg eingeschloßenen kleinen Grafschaft von Kranzberg zurück, am Zusammenfluß der Glon mit der Ammer. Die Besitzer dieser Grafschaft waren Vorfahren der Grafen von Kreglingen und Hirschberg. Die Stammreihe dieses Hauses haben wir bereits oben bei Hirschberg gegeben. Hartwig I, Graf von Kreglingen, der nach 1137 starb, wird ausdrücklich auch als Graf von Kranzberg bezeichnet. Das Gebiet von Kranzberg bildet die spätere niderbairische Pflege Kranzberg und ist wohl schon ziemlich früh an Baiern gekommen, jedes-

*) s. v. Lang a. a. O. S. 44.

falls schon im 13ten Jahrhunderte; doch scheinen die Aemter Garching und Pachen erst von Baiern der Pflege Kranzberg zugelegt worden zu sein. Ueber den Anfall von Kranzberg an Baiern habe ich nichts gefunden; vielleicht war Kranzberg auch von Anfang an nur eine Untergrafschaft von Dachau; später haben die Hirschberger keine Beziehungen mehr dahin.

Wir wenden uns nun weiter aufwärts von Fallai an die nächst angrenzenden Grafen von Neuburg und Falkenstein, deren Voigteien uns tief nach Tyrol hereinführen werden. Diese Grafen von Neuburg an der Mangfalt sind wohl zu unterscheiden von denen von Neuburg und Formbach am Inn. Das Gebiet dieser Grafen von Neuburg und Falkenstein bestund: 1) aus der Grafschaft Neuburg; Burg Neuburg lag unterhalb Burg Fallai an der Mangfalt; ganz in der Nähe lagen die Klöster Weiarn, Tegernsee und die Burg Altenburg; 2) aus der Grafschaft Falkenstein; Burg Falkenstein lag am linken Innufer etwas unterhalb Eps; zwischen Eps und dem alten Kloster St. Peter von Madron. Noch liegen in der Nähe Burg Flinschbach, Auerdorf, Auerburg, die Herrschaft Brandenberg, Aschach, Griesbach, Degerndorf; 3) aus der Reichsvoigtei Aibling mit Aibling, Rosenheim, Ester (bei Tattenhausen), Kirchdorf, Fagen, Wiechs, Talhen, Willing, Mitterkirchen, Thann, Tannbichel (bei Tattenhausen), Tattenhausen, Ober- und Unter Staudhausen, Loiterding u. s. w. Diese drei Gebiete bildeten ein zusammenhängendes Territorium; außerdem besaßen die Grafen 4) die s. g. Grafschaft Hadmarsberg d. h. eigentlich zwei Voigteien, eine des Erzbisthums von Salzburg über dessen Güter am Chiemsee und eine über

die Güter des Herrenstiftes von Chiemsee, welche beide Voigteien den Grafen von Neuburg übertragen waren. Es gehörten zu diesen Voigteigebieten der Grafschaft Hadmarsberg: Hadmarsberg, Hemhofen, Antwort, Mauerkirchen, Stephanskirchen, Endorf, Taisenham, Eckstätt, Ober- und Unter Kizzing, dann noch eine Menge vereinzelter oder Theilbesitzungen, ein Jagdbezirk zwei Stunden weit rings um Burg Hemhofen, alles an oder in der Nähe des Chiemsees; 5) die Herrschaft Herrandstein in Oestreich; 6) das bairische Lehen des Leukenthals an beiden Ufern der Achen vom Jochberg herab bis an die Achenberge des Chiemgaus mit Waidring, Kirchdorf, Pillersee, St. Johann, Oberdorf und Kitzbühl; dazu die Verwaltung von Alt- und Neu-Beuern und die alte Burg Surberg; dazu Besitzungen im Brixenthale, nämlich: Kundel und Aschau und Güter im Oberinnthale, im Zillerthale und im Pinzgaue — großestheils auch salzburgische Voigteien; 7) die abgesonderte Besitzung Peissenberg mit 30 Höfen und einem großen Walde — und endlich eine ganze Reihe Lehen, die die Grafen wider zu Afterlehen ausgegeben hatten.

Die Reihe der Grafen von Neuburg und Falkenstein giebt Herr von Lang in folgender Weise (siehe umstehende Stammtafel).

Nach Sibodos IV Tode scheint ein großer Theil der Voigtei als heimgefallen betrachtet worden und an Baiern gegeben zu sein. Nach Sibodo's III Ermordung aber erlangten die Herzöge nicht bloß der Grafen von Neuburg und Falkenstein Kirchenlehen, sondern griffen auch nach deren Reichsgute und hielten es fest. Im Umfange dieses großen Gebietes der Grafen von Neuburg und Falkenstein

Sibodo I um 1040

Herrand (um 1098)

Rudolf Gem. Gertrud	Wolfker hatte die Voigtei am Chiemsee	Hildeschalk (Udalschalk) Abt zu Tegernsee von 1091 — 1102

Sibodo II bis um 1180 Gem. Hildegard Gräfin von Mögling; erhielt Neuburg, Falkenstein, Aibling, Leukenthal, Peissenberg und $^{2}/_{3}$ von Herrandstein	Herrand Gem. Sophia, erhielt Hadmarsberg, die östreichischen Güter, $^{1}/_{3}$ von Herrandstein	Adelheid Gem. Bertholb von Pottenstein	Kuno Bischof v. Regensburg † 1165	Rupert Abt zu Tegernsee	Friederuna

Kinder Herrands:

Sibodo IV von Hadmarsberg † 1263 kinderlos	Judith

Kinder Sibodos II:

Konrad erhielt die Hälfte von Neuburg, Falkenstein und Hadmarsberg (1256)	Sibodo III Gem. Irmengard von Fallai, erhielt die andere Hälfte, erstochen 1272 von einem seiner Vasallen.

lagen noch die Klostergebiete von Tegernsee, Weiarn, St. Peter von Madron, und Schliersee. Ueber des ersteren, einer reich ausgestatteten Benedictinerabtei, Güter und Herrschaften hatten die Grafen von Fallai und von Neuburg die Voigteien, bis Kaiser Friedrich II sie 1235 an das Reich zog und den Abt zum Fürstabte erhob. Weiarn war ein Augustiner Chorherrnstift, wahrscheinlich von Salzburg aus gestiftet und unter neuburgischer Voigtei. Das Benedictinerkloster St. Peter von Madron ist wahrscheinlich auch von einem der Grafen von Neuburg gegründet und 1139 geweiht — und soll später von Herzog Rudolf von Baiern in einem Zuge gegen Tyrol zerstört worden sein (was kaum glaublich ist, es müste denn gegen seinen Willen von seinen Leuten geschehen sein). Später ward es von Freising aus mit einem Probste versehen und die geistlichen Verrich-

tungen daselbst von einem Pfarrer als dessen Stellvertreter verwaltet. Schliersee, angeblich schon 760 gegründet und nachher von den Magyaren zerstört, ward von Freising aus im 11. Jahrhunderte neu als Benedictinerabtei gegründet und später 1495 mit dem Stifte zu Unsrer lieben Frauen in München vereinigt. Die Voigtei hatten die Herren von Waldeck, zu deren kleiner Herrschaft wir nun übergehen. Fünf Brüder, die diese Gegend besaßen und 760 das Kloster Schliersee gestiftet haben sollen, sollen auch die ersten Mönche daselbst geworden sein. Die nachmaligen Besitzer der Herrschaft Waldeck, in deren Gegend das inzwischen angeblich zerstörte Kloster Schliersee gelegen war, werden zuerst als edelfreies Geschlecht im zehnten Jahrhunderte genannt*); doch beruht dies nur auf Tournier-Nachrichten späterer Zeit, deren Zuverläßigkeit ja im besten Geruche ist. Als Bischof Meginward von Freising das Kloster herstellen wollte, ließ er eidlich von 28 Dienstmannen erhärten, was zu dem freisingischen Hofe Pienzenau gehört habe und daran geschädigt sei; dann that er ebenso in Beziehung auf mehrere in der Nähe liegende Gebirgsgegenden und brachte die Waldecker Herren, die inzwischen all ihr Besitzthum an Freisingen aufgetragen zu haben scheinen, dazu, diese angeblich altfreisingischen, zu Schliers gehörigen Landstücke abzutreten und so die Herstellung des Klosters zu ermöglichen, dessen Voigtei, wie schon bemerkt, den Waldeckern blieb. Angeblich ist die Neugründung, wenn auch von Meginward geplant, doch erst 1140 ausgeführt worden, so

*) J. v. Obernberg Geschichte der Herrschaft Waldeck. (München 1804. 8°) S. 9.

daß Bischof Otto III von Freising der neue Stifter ward. Im Jahre 1170 theilten die Brüder Otto und Eisenreich, die damals das waldeckische Geschlecht repräsentirten, so, daß Otto Burg Waldeck mit Pertinenz und die Voigtei von Schliers; Eisenreich Burg Waldenberg erhielt. Die eine Linie scheint früh ausgegangen zu sein, und ein zusammenhängender Stammbaum beginnt erst mit einem zweiten Otto, der 1301 starb. Von diesem werden die Söhne erwähnt Arnold zu Waldenberg († 1316) und Philipp zu Waldeck. Nur Arnold setzte das Geschlecht fort in folgender Weise (siehe nebenstehende Stammtafel):

Weiter wenden wir uns zum Brixenthale und zwar zunächst zum regensburgischen Amte Itter, was sich von der s. g. Grafschaft Hadmarsberg auf der Ostseite der Grafschaft Neuburg und Falkenstein am rechten Innufer in die Höhe zog, wie das kleine Waldeck auf der Westseite. Die Nordgrenze zog zwischen Rorborf, was zu Hadmarsberg gehörte, und Peurn (Neubeurn), was zu Itter gehörte, vom Inn zu der Grenze der Herrschaft Aschau, die auf dem Gebirgszuge hinläuft, der den Lauf des Inn auf dessen rechtem Ufer begleitet. Das ganze Brixenthal zerfällt in die Unterabtheilungen der Thäler von Sperten, Windau und Kelchsau. Diese drei Thäler nebst Völdersdorf und Radfelden soll ein Dynast Rodolt (v. Lang vermuthet der Andechser Gaugraf Ratho) dem Bisthume Regensburg abgetreten haben, welches ein eignes Amt Itter daraus bildete, das sich herauf erstreckte bis etwas oberhalb Rattenberg. Zu Pflege und Pfandschaft hatte Rapoto von Ortenburg dies Amt von Regensburg erhalten, stellte aber 1240 Stadt Itter mit Riswegen und der Voigtei des Brixenthales

Arnold

Friedrich (1312) — Ulrich — Wernhard — Agnes

(Kinder des Wernhard:)

Georg zu Walbeck (1367) — Wilhelm verpfändet sein Erbe den Brüdern — Dorothea — Katharina Gem. Otto von Pienzenau — Anna — Peter von Waldenberg (1367)

(Kinder des Georg:) Johann — Wilhelm — Bernhard zu Waldenberg † 1408 — Georg zu Walbeck Voigt von Schliersee † 1456

(Kind des Peter:) Peter

(Kind des Johann:) Martin

(Kinder des Georg zu Walbeck:)

Wilhelm — Georg — Wolfgang zu Waldenberg † 1483, diesem gelang es, den Ansprüchen der Herzöge v. Baiern gegenüber Walbeck als Reichslehen zu behaupten — Diepold Domherr in Freisingen — Margareth Gem. von Seibolsdorf — Ursula Gem. von Hohenrain — Elisabeth Gem. von Sandizell

(Kind der Ursula:) Georg von Hohenrain erhält 1483 das Reichslehen und † 1487

(Kind der Elisabeth:) Georg von Sandizell erhält 1487 das Reichslehen und † 1502

(Kinder des Wolfgang:)

Ehrentraut Gem. Hironymus von Seiboldsdorf — Margareth Gem. Veit von Maxelrain erbt Waldenberg und Miesbach — Apollonia Gem. Walter von Gumpenberg

(Kinder der Margareth:)

Wolf von Maxelrain kauft den Kindern des Hochprand von Sandizell das Recht auf das Reichslehen ab. Die Nachkommen des Maxelrainers haben die Herrschaft Walbeck besessen, bis der Mannsstamm derselben 1734 mit Johann Joseph Marx Veit ausstarb, der nur sechs Töchter hinterließ. — Apollonia — Veronica

zurück, von Kufstein bis zum Jochberg; indem er versprach, Kufstein nicht zu befestigen und Burg Schindelberg (bei Rattenberg) und Sperten (bei Kitzbühl) von Regensburg

als Lehen zu behalten*). Regensburg scheint das Lehen von Burg Schindelberg bald wider eingezogen zu haben, denn 1266 erhielt das Haus der Freundsberge dieselbe zu Lehen, dafür, daß es 900 L., die es darauf an Regensburg zu fordern hatte, dem Bisthume erließ. Die Freundsberge machten noch weitere Erlaßungen theils, theils Zahlungen und erlangten dadurch 1272 Güter in dem Pfarrsprengel von Sell, Brixenthal und Kelchsau. Oberhofen, ein regensburgisches Lehen der Grafen von Eschenloh, und alle regensburgische Lehen der Herren von Wangen gab der Bischof 1284 an Graf Meinhard von Tyrol. Dann trat der Erzbischof von Salzburg Rechte, die er in den Pfarrsprengeln von Sell, Brixenthal und Rordorf hatte, 1286 an Regensburg ab, gegen die Oberlehnsrechte Regensburgs auf Burg Wildeneck und auf die Güter der Ortenburge zu Mondsee und im Jahre 1380 verkaufte Regensburg das Amt Itter um 18000 ungarische Gulden an Salzburg, welches daraus die Pflege Hopfgarten bildete. Rattenberg hatte Baiern von den Ortenburgen, Kufstein von den Freundsbergen erworben**). Im Jahre 1300 erscheinen Rattenburg und Hohenschwangau als bairische, von den Herzögen Rudolf und Ludwig an den Grafen von Tyrol verpfändete Besitzungen. Im Jahre 1310 erscheinen Ebs, Kufstein, Rattenberg und Kitzbühl als bairische Besitzungen. Durch den Frieden über den 1504 entstandenen Erbfolgekrieg kamen schließlich Rattenberg, Kufstein und Kitzbühl (im Leukenthale) an Oestreich, und dies hat dieselben dem Lande Tyrol mit ihren Pertinenzen einverleibt.

---

*) v. Lang a. a. O. 58.

**) v. Lang S. 59.

Die ursprüngliche Grafschaft Tyrol umfaßte den alten Vintschgau und das Engadin*), gehörte zur Diöces von Chur und ihre Grafen waren desselben Herkommens mit den alten Gaugrafen von Churrhätien; zugleich wurden diese Grafen von Tyrol Vögte des Bisthums Trident. Die älteste Residenz derselben war Burg Tyrol (Teriolis) bei der Stadt Maias, welche, vom Neufer Berge verschüttet, zu St. Georg am Rain, zu Mairain und endlich zu Meran geworden ist. Als frühere Grafen werden erwähnt: Egino I (1001); Ronzo (1018); Gotfrit (1042—1082); Gerung (1055—1078) und Egino II (1050—1080). Eine feste Succession beginnt mit Albrecht I und setzt sich in folgender Weise fort:

Albrecht I

Albrecht II
(1055—1110)

Albrecht III
(1101—1165)

Berthold
(1165—1180)
† 1180

:

Heinrich
(1180—1202)
† 1202

Albrecht IV
(1202—1254)
† 1254

Elisabeth † 1256
Gem. 1. Otto von Meran († 1248).
2. Gebhard von Hirschberg († 1275).

Adelheid † 1275
Gem. Meinhard Graf von Görz und Tyrol

*) v. Lang S. 60. Das Engadin natürlich nur soweit als die Einwohner nicht Gotteshausleute des Bischofs und Stiftes von Chur waren.

Die Grafen von Tyrol hatten zu ihrem ursprünglichen Besitze vieles hinzugewonnen, manches verloren. Gewonnen hatten sie die Voigtei des Bisthums Brixen und seit 1248 die an die Herzöge von Meran gekommene Grafschaft Andechs im Ober-Innthale. In älterer Zeit war das angesehenste Geschlecht in der Grafschaft das der Vögte von Mätsch bei Glurns im Vintschgaue, die uns schon als Grafen von Kirchberg-Mätsch in Graubünden begegnet sind*), abstammend von den Herren von Trasp im Engadin (was dann an Graf Meinhard von Görz und durch Verkauf von diesem an Swigher von Reichenberg, später als Pfandschaft an die von Dietrichstein kam). Nach Albrechts IV Tode war sein Erbe von seinen Töchtern getheilt worden und an deren Männer, Gebhard von Hirschberg und Meinhard von Görz, gekommen. Die Grafen von Görz stammten von den Grafen von Lurn im Pusterthale. Meinhard erhielt von seinem Schwager, Gebhard von Hirschberg, alles, was diesem zugefallen war, aus dem tyrolischen Erbe, d. h. die Voigtei des Bisthums Brixen und das Innthal, so daß er wider ganz Tyrol vereinigte. Seine Nachkommenschaft ist nun folgende: (s. nebenstehende Stammtafel).

Margarethe, die Erbin und Tochter des letzten Herzogs von Kärnthen aus dieser Familie, brachte den ganzen tyrolischen Besitz ihres Vaters an Ludwig von Baiern. Ihren Namen hatte sie von ihrer Burg Maultasch bei Terlan. Ihr und Ludwigs Sohn Meinhard starb bei Lebzeiten der Mutter, und diese wandte nun Tyrol dem östreichischen Hause zu, und 1369 leisteten die Herzöge von Baiern

---

*) s. B. IV. S. 73.

Meinhard von Görz und Tyrol

- Meinhard von Tyrol, 1276 Statthalter und seit 1286 Herzog von Kärnthen † 1295
  - Otto (1295—1310) † 1310
  - Albrecht † 1292
  - Ludwig (1295—1305) † 1305
  - Heinrich (1295—1335) König von Böhmen (1307—1310) † 1335
    - Leopold † jung
    - Margarethe Maultasch Gem. 1. Johann Heinrich von Böhmen, geschieden 1341. 2. Ludwig von Baiern (1341—1361)
      - Meinhard (1361—1363) † 1363. Tyrol an Oestreich
- Albrecht Pfalzgraf in Kärnthen † 1304 Graf im kärnthnischen Pusterthale
  - Heinrich II † 1323
    - Meinhard
    - Johann Heinrich † 1338
  - Johann Albrecht † 1327
    - Albrecht (1324—1374)
      - Heinrich † 1454
        - Johann † 1462
        - Ludwig † 1456
        - Leonhard † 1500
      - Johann Meinhard † 1430
        - Heinrich † jung
    - Meinhard † 1385
    - Heinrich † 1363

Verzicht auf Tyrol und gaben die von ihnen besetzten Bezirke von Landeck, Schloßberg und Matrei an Oesterreich heraus für 116000 fl. baar, für Rückgabe des von Oestreich besetzten Schärding und die Herrschaften Weißenhorn und Buch in Schwaben und die Margarethen früher verschrieben gewesenen Kufstein und Kitzbühel.

Wir müßen hier sogleich noch die Besitzungen des Hauses Andechs, die ja Albrecht IV von Tyrol großestheils mit dem alten Tyrol vereinigte, in Betracht ziehen. Diese Besitzungen umfaßten: 1) die Grafschaft Andechs und Dießen oder mit anderen Worten den alten Hausengau (Huosigau) mit Ausschluß nur der Grafschaft Eschenloh. Diese Grafschaft hatte das Haus Andechs, dessen Reihe nach Hopf folgende ist, wie wir sie mit Friedrich I beginnen: (s. nebengeheftete Stammtafel).

Zu Andechs*) gehörte die Gegend zwischen Ammer- und Würmsee; Dießen, seit 1132 Augustiner Chorherrenstift, liegt am südwestlichen Ende des Ammersee's; Burg Andechs lag schräg gegenüber am östlichen Ufer. Außer dieser Gegend gehörten noch aufwärts die Gegend von Weilheim und von Walchensee dazu; der Wald von Dießen bis Peissenberg; das schon 740 gestiftete Benedictinerkloster Benedictbeuren lag in dieser Grafschaft; ebenso das vom heil. Norbert gestiftete Collegiatstift Habach; das Augustiner Chorherrenstift Bernried, 1120 von einem Grafen von Fallai gestiftet; und das Augustiner Chorherrenstift Polling an der Ammer oberhalb Weilheim, was 750 gestiftet sein soll, aber wahrscheinlich erst 1010 nach von Langs Ansicht

*) Der Name soll sich aus: Ant-Dießen (Ant-Dehsen) zusammensetzen d. h. „Dießen gegenüber“.

Friedrich I von Dießen
† um 1020

Otto I
im Innthale und Sundergaue
(1025—1030)

Rapoto (Razo) von Dießen (1032—1072)
Poppo im Norithale (1027—1055)

Berthold I (1056)
Friedrich II von Andechs (1058—1075)
Otto II von Dießen (1055—1080)

Arnold von Dießen und Atl (1073—1086) † um 1104
Friedrich III (1104)
Otto III von Wolfratshausen (1110—1122)

Friedrich IV von Ammerthal (1088—1120) † vor 1130
Berthold II von Andechs (1100—1151)
Otto † 1120
Otto IV † 1135
Heinrich I Bischof v. Regensburg (1132—1153)
Leopold (1122)

Poppo von Andechs und Plassenburg † 1147
Berthold III von Andechs und Plassenburg (1137—1188) seit 1171 Markgraf von Istrien. Gem. Hedwig von Scheiern-Dachau
Otto Bischof von Brixen 1165; von Bamberg 1177; † 1196
Otto V † 1136
Heinrich II † 1158

Heinrich (Mönch) (1147—1169)

Berthold IV Markgraf von Istrien *) Herzog von Dalmatien und Croatien seit 1181, titulirt: Herzog von Meran † 1204**)
Poppo Bischof von Bamberg † 1245

Otto I von Meran (1204—1234) Pfalzgraf von Burgund 1208; Markgraf von Istrien 1228, † 1234
Heinrich Markgraf von Istrien (1204—1228) † 1228
Ekbert Bischof von Bamberg (1203) † 1237
Berthold Patriarch von Aquileja 1218 † 1252

Otto II von Meran (1234—1248) Gem. Elisabeth von Tyrol
Adelheid von Burgund Gem. 1. Hugo von Chalons, 2. Philipp von Savoyen
Elisabeth Gem. Friedrich Burggraf von Nürnberg
Agnes Gem. 1. Friedrich von Oestreich, 2. Ulrich von Kärnthen
Beatrix Gem. Hermann von Orlamünde
Margarethe Gem. Friedrich von Truhendingen

---

*) Nach dem Tode des Markgrafen Engelbert von Istrien (d. h. der zu Kärnthen gehörigen Krain und Isterreich und des beim deutschen Reiche gebliebenen Theils von Friaul) 1171 (oder 1173) gelangte die Markgrafschaft Istrien an das Andechser Haus. Von Berthold IV kam dies Fürstenthum an Heinrich von Meran; als Heinrich wegen beschuldigter Theilnahme am Morde König Philipps im Jahre 1209 in die Acht erklärt ward, ward die Markgrafschaft seinem Bruder, dem Patriarchen von Aquileja, zugetheilt, und blieb dann bei Aquileja.

**) Den herzoglichen Titel hatte diese Familie, seit sie nach Heinrichs des Löwen Falle in einem großen Theile ihrer Besitzungen von der herzoglichen Gewalt befreit blieb; der Name Meran bezieht sich nicht auf Meran in Tyrol, sondern auf Istrien, Dalmatien und Croatien, die als Meerangrenzendes Land schon früher Merania genannt wurden, und ward von Berthold IV angenommen in Folge einer Art Titelerbes von Dachau durch seine Großmutter Hedwig von Scheiern-Dachau, der Tochter Arnolds II von Scheiern-Dachau, der, wie früher bemerkt, Titularherzog von Dalmatien und Croatien war — und zwar titular in spe der Wirklichkeit dazu ernannt von König Geisa von Ungarn, dem er beistund. Konrad II von Dachau führte den Titel seit 1140; dessen Sohn Konrad III starb 1180 und seit 1181 führte Berthold IV den Titel Herzog von Meran. In den tyrolischen Besitzungen hatte er ja nun ohnehin die herzoglichen Rechte. Da seit 1185 ein ungarischer Prinz wirklich Herzog von Croatien war, ließen die Meraner den dalmatinischen Titel fallen und nannten sich seit 1202 nur noch Herzöge von Meran.

gestiftet worden ist*). Außer dieser Grafschaft von Andechs und Dießen besaßen die Andechser auch 2) die Grafschaft Wolfratshausen, südlich von Dachau, südwestlich von Fallai, östlich von Andechs und Dießen, von dem Würmsee zur Isar und an der linken Seite der Isar in die Höhe von Baierbrunn bis zum Innthale. Nach dem Abgange der Wolfratshauser Linie der Andechser ward diese Grafschaft mit der von Andechs und Dießen wider vereinigt, und in ihr lagen die Klöster Beuerberg, ein Augustinerstift an der Loisach, 1121 gestiftet, und Schefftlarn an der Isar, was 1140 in ein Prämonstratenserstift umgewandelt ward. Ferner gehörte den Andechsen 3) die Grafschaft im Oberinnthale an beiden Ufern des Inn von Straß bis Kemmaten, wo Wiltau, Omras (Ambras), Hall, Schwaz, Rottenburg, der Achensee und das Benedictinerkloster S. Georgenberg (Viecht) dazu gehörten. Der Wald zwischen Seefeld und der Scharnitz war wohl nur Privateigenthum der Meraner. Ferner gehörte den Andechsen 4) das Norithal, dessen östlicher Theil als Hauptort Brixen hat und von Seiß und Castlrut, Clausen, Velturns, Mühlbach, Vals, Pfunders (auf welcher Linie es mit der Botzener Grafschaft grenzt) sich zum Möselberge in die Höhe zieht — während der westliche Theil den Brenner enthält und westlich durch die Linie von Oberberg, Steinach, Matrei begrenzt ist. Es ist die alte Grafschaft Matrai. Das Bisthum Brixen oder vielmehr Seben (was zuerst Sitz des Bisthums war bis zum 11ten Jahrhunderte. Die Sitzverlegung fällt in die Zeit von Bischof Albuin (976—1006) bis auf Hart-

*) v. Lang a. a. O. S. 64.

wig von Hainfels (1020—1046), näher ins Jahr 1027) erhielt 907 von König Ludwig die Ortschaft Brixen, dann von König Konrad 1027 (in welchem Jahre das Bisthum von Seben nach Brixen kam) einen welfischen Comitat nach dem Avisio herauf, so wie Clausen mit Zoll und allem Pertinenz und den Forsten; dann 1048 wider vom Könige einen ausgedehnten Forstbann im Pusterthale und bis zum Zillerthale herauf; 1077 das Hofgut Slanders im Vintschgaue und dann 1078 alles was Welf im Passeierthale gehabt; endlich 1091 den Comitat in dem tyrolischen Theile des Pusterthales; 1111 die Immunität der bischöflichen Besitzungen; 1179 auch Zoll, Gerichtsbarkeit und Münze in der bischöflichen Stadt Brixen und 1189 das Bergwerksregal im bischöflichen Gebiete. — Endlich 5) als andesisch muß auch noch betrachtet werden der tyrolische Theil des Pusterthales (der kärnthnische Theil bildete die Grafschaft Lurn, deren Inhaber Grafen von Görz wurden. Das Tyroler Pusterthal gehörte zur Diöcese von Brixen und der Comitat darin seit 1091 dem Bischofe; das kärnthnische zu Salzburg). Zu diesem Tyroler Pusterthale gehörten das Prettauthal (was von Gais nach Taufers und den Krimler Tauren heraufzieht), die Gegenden von Antholz, Welsberg bis Armentaroll, und das in der Mitte dieser Gegenden bis 1288 zur Stadt herangewachsene Brunecken. Das Benedictinerinnenkloster Sonnenburg war geistlicher Mittelpunct dieser Landschaft. Die Bischöfe von Brixen, die in diesen Gegenden den Comitat 1091 gewonnen hatten, hatten denselben den Andechsen als brixenisches Lehen übertragen, und Otto von Meran war 1231 von Brixen mit dieser Grafschaft des s. g. oberen Pusterthales (die Grafschaft

Lurn hieß das untere Pusterthal), so wie mit der Burg St. Michel bei Castlrut und mit Burg Matrai (beide im Norithale) belehnt worden. Von den fränkischen Landen der Andechs-Merane ist schon früher die Rede gewesen bei Franken*). Die formbachische Grafschaft des Ilzgaues war von den Meranern schon 1207 an das Bisthum Passau abgetreten worden. Das formbachische Erbe des Schwanengaues (linkes Donauufer von Deggendorf bis Windorf) blieb bei dem Hause Meran bis zu dessen Aussterben 1248. Ebenso das Besitzthum im Antessengaue, die nachherigen Gerichte Schärding und Ried und sodann Fahrenbach und Neuburg am Inn. (Erstere beide, welche das meranische Haus aus formbachischem Erbe erlangt und seit 1241 als Pfand für Heirathsgut an Oestreich gegeben hatte, wurden gegen alle Rechtsansprüche von Oestreich behauptet, und kamen erst 1270 an Baiern. Letztere beide blieben bei Meran.)

Nach dem Aussterben des Hauses Meran occupirte der Herzog von Baiern die Grafschaft Andechs und Dießen mit Wolfratshausen; und das, was den Meranern aus formbachischem Erbe geblieben. Dagegen Schärding und Ried war 1241 mit Agnes von Meran an Herzog Friedrich von Oestreich gekommen. Die Ehe war 1243 geschieden worden, aber die Oestreicher hielten die beiden Herrschaften fest, auch gegen Baiern, als das meranische Haus ausgestorben und erst durch die Ehe des Prinzen Otto von Baiern mit einer Tochter König Rudolfs erhielt Baiern dieselben 1270 wider.

---

*) s. B. IV. S. 216 ff. 226 ff.

Alles, was die Meraner im Nori- und Pusterthale beseßen hatten, zog der Bischof Bruno (von Bülenstätten-Kirchberg) von Brixen an sein Bisthum, und gab das, was er nicht zu Abrundung desselben brauchte, also namentlich die Grafschaft des westlichen Norithales mit Matrai und dem Brenner dem Grafen Albrecht IV von Tyrol als brixenisches Lehen. Albrecht von Tyrol nahm außerdem in Folge von Ansprüchen seiner Tochter die Grafschaft im Oberinnthale an sich, und erhielt von Gebhard von Hirschberg dessen meranisches Erbe (Schloßberg, Fragenstein, Tauer, die Salinen in Tauer und alles was am Telfserbache bis zu dessen Mündung in den Inn lag, und dann weiter das Gericht Rottenburg und die Gegend um den Nußbach) abgetreten.

Neben den Grafen von Tyrol und denen von Andechs wird man die Familie von Eppan (da Piano, d'Appiano) als die dritte und recht eigentlich im Herzen Tyrols angeseßene Familie zu beachten haben. Die Grafschaft Botzen gehörte in älterer Zeit einem Zweige der Welfen, der im Jahre 1030 ausstarb. Der letzte Graf aus dieser Familie, dessen eheliche Tochter Cuniza die Erbgüter des Hauses ihrem Gemahle Azzo von Este zubrachte, hatte außer ihr einen unehelichen Sohn, Ethico, den er mit Gütern im Etsch- und Oberinnthale ausstattete, und der in der Grafschaft Botzen folgte, und Stammherr der Herren von Eppan ist. Es gehörten zu dieser Grafschaft außer Botzen selbst: Cardaun, Campen, Constantin, Vels, Tirls, Colman, Barbian, Saunders, Villanders, Wangen, Mittelberg, Wolfgrub, Sisian, Campidell, Afingen, Gargazan, Mölten, Vilpian, Terlan, Rafenstein, Neuhaus, Gries, Mori-

zing, Nols, Prissian, Tisens, Velun und Lana*). Residenz der Grafen waren (seit Ethico) theils Botzen selbst, theils Greifenstein bei Terlan. Der Bischof von Trident verdrängte die neue Grafenfamilie, da sie 1158, wegen Verletzung des Geleites päbstlicher Gesandten, der Acht verfallen war, aus Botzen, nöthigte sie Burg und Gebiet von Greifenstein seinem Bisthume aufzutragen (1181) und endlich Botzen dem Bisthume (1189) verkaufsweise zu überlaßen. So blieb denen von Eppan nach dem Verluste Botzens und der Grafschaft von Botzen nur das übrige Erbe, was hauptsächlich in zwei Gebieten, in denen sie ebenfalls Grafenrechte besaßen, zusammengelegt war: in der Grafschaft Ulten und in der Grafschaft von Hohen-Eppan. Ulten bildete einerseits ein kleineres Gebiet im s. g. Ultenthale, südlich von Meran von Lana aus hoch in die Alpen emporreichend (in ultimis), das zu den Burgen Ulten, Eschenloh und Vellun gehörte, sodann gehörte dazu ein Bezirk im Oberinnthale, der durch das Ufergelände des Inn von Finstermünz bis Stambs einerseits begrenzt, sich in das daranstoßende Gebirge in die Höhe zieht im Stubai-Oez- und Fenderthale, im Piz- und Kaunerthale bis zur Waßerscheide — ein großes, aber großestheils unfruchtbares Land. Der andere Bezirk, die Grafschaft Hohen-Eppan, lag an beiden Ufern der Etsch und begann an der lombardischen Grenze bei Salurn als Zubehör zu den Burgen von Hohen-Eppan, Wart, Laimburg, Boimond, Korb nebst Lehensleuten im Fleimsthale und im Val di Non.

Die Welfen von Botzen stammten von einer Linie

*) v. Lang a. a. O. S. 85.

des welfischen Hauses, welche früher die Grafschaft im Argengaue am oberen Ende des Bodensee's inne hatte, von welcher eine Nebenlinie das Königreich in Hoch-Burgund gewann*). Wir beginnen die folgende Stammtafel mit Welfo I, dem Gründer auch dieser Linie: (s. nebenstehende Stammtfl.).

Die entfernter liegenden Lehen und Güter verkaufte Graf Ulrich von Eppan im J. 1231 an den Bischof von Trident um 6000 Veroneser Mark. Friedrich V und Georg waren die letzten weltlichen Grafen von Eppan; sie hatten noch Markgraf Ulrich VI von Ulten, Markgrafen von Ronsberg, beerbt und nur Egino II von Trident überlebte sie und setzte dann ebenso, wie Friedrich V und Georg bereits gethan hatten, die Grafen von Görz und Tyrol zu Erben in Eppan und Ulten ein.

Die Grafen von Mareit (oder Morit, in der That nur brixenische Lehensgrafen im Norithale, die ihren Sitz früher in Straßberg, nachher in Mareit hatten) waren Herren von Wangen. Durch die erste Gemahlin Arnolds II, Adelheid, Erbtochter des Grafen Konrad von Mareit, kam diese Lehensgrafschaft 1120 an Arnold II, der 1170 ohne Erben starb und Greifenstein und Mareit den Stammvettern hinterließ, so daß diese Gebiete an Egino, Bischof von Trident, kamen, der aber Mareit an die Ultener Stammvettern gab, mit deren Herrschaft.

---

*) s. die Stammtafel B. I. S. 565. not. nur ist der Welfo II. unter den Söhnen Welfo's I zu streichen und an seine Stelle Ethico, dessen Sohn er ist, zu setzen. Dieser Welfo II erhielt den Argen- und Linzgau, den vorher sein Oheim Kuonrat (Konrad) gehabt. Auch starb Welfo I nicht um 814, wie daselbst durch einen Druckfehler stehen geblieben, sondern um 824.

Nun muthmaßt man übrigens auch, freilich ohne stringenten Beweis, daß auch die bairischen Grafen von Eschenloh ursprünglich Eppaner seien. Diese besaßen noch im Ammergaue gelegen die Grafschaft Partenkirchen oder

- Welfo I † um 824
  - Konrad I Graf im Argengaue 562
    - Konrad II in Rhätien † 881 Graf des transjuran. Burgund
      - Rudolf König von Hochburgund † 912
    - Welf Abt zu St. Germain l'Auxerrois † 881
    - Hugo † 887
  - Eticho
    - Welfo II Graf im Argen- und Linzgaue † um 858
      - Eticho Graf im bairischen Ammergaue † um 910
        - Heinrich mit dem goldenen Wagen † 925
          - Rudolf I † um 940
            - Rudolf II † um 992
              - Heinrich II † um 990
              - Welf Graf in Botzen † 1030
                - Kunigunde (Kuniza) Gem. Azzo von Este † 1097
                  - Welf seit 1070 *) Herzog in Baiern † 1101.
                - Eticho fil. nat. Stammvater der Grafen von Eppan
          - Konrad Bischof v. Konstanz 935—976
  - Rudolf Abt zu St. Richer † 866

*) s. B. II. S. 324.

Eticho Graf von Botzen (1030—1040)

Ulrich I von Botzen † um 1077 — Altmann (1039—1074) † 1079

Friedrich I † um 1110 aus Botzen verdrängt

Heinrich I (1116—1120) — Ulrich II zu Hohen-Eppan 1116—1145 Gem. Adelheid — Arnold I von Greifenstein Schirmvoigt zu Brixen Gem. Irmengard (1116—1125)

Heinrich II von Eppan † 1204 ermordet Gem. Maria — N. N. † vor 1145 — Friedrich II † um 1185 Gem. Mathilde aus dem Hause Trasp — Arnold II von Mareit und Greifenstein † 1170 Gem. 1. Adelheid Tochter Konrads von Mareit. 2. Mathilde von Fallai — Ulrich III † vor 1168 — Adelheid Gem. Graf Albrecht v. Tyrol

Heinrich III v. Eppan (1166—1228) — Ulrich IV v. Eppan (1198—1233) — Vivian von Greifenstein — Adelbert von Eppan 1145—1163 … Nicolaus (1170—1183) — Heinrich IV (1180) — Genesius (1208) — Friedrich III Abt zu Marienberg — Arnold III von Eppan (1181—1189) — Ulrich V von Ulten (1170—1185) — Egino I von Eppan, Ulten und Altenburg (1181—1218) Gem. Irmgard Tochter des Markgrafen Heinrich von Ronsberg — Adelheid Gem. Graf Kuno von Mögling

Sophia Gem. Berthold von Wangen — Friedrich V (1241—1248) — Georg (1241—1248)

Egino II Bischof von Brixen 1239, von Trident 1249, † 1273 — Kuno Domherr in Trident — Gottschalk Dechant in Trident † 1300 — Ulrich VI von Ulten, Markgraf von Ronsberg † 1248 — Gottfrit (1210—1218)

Friedrich IV † vor 1242

Werdenfels mit Walgau, Mitterwald und Germischau*) — also in Baiern; dagegen zugleich die im Oberinngaue anstoßende Herrschaft Hörtenberg in Tyrol mit Telfs, Seefeld, Schloßberg und der Scharnitz. Da ein Graf Heinrich von Eschenloh in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts eine Liutgard von Neifen geheirathet, führten diese Grafen zum Theil auch den Namen von Neifen. Berthold Graf von Eschenloh, dessen Bruder Heinrich und dessen Sohn Heinrich von Neifen verkauften 1281 und 1286 die Herrschaft Hörtenberg, die sie vom Markgrafen Heinrich von Burgau zu Lehen getragen, mit allem, was sie sonst im Innthale besaßen, für 700 Mark an Herzog Meinhard von Kärnthen, Grafen von Tyrol. Graf Berthold von Eschenloh verkaufte dann 1293 auch seine Besitzungen im Vintschgaue und endlich 1294 sogar die Grafschaft Partenkirchen an das Bisthum Freisingen. Die Grafen von Eschenloh zu Eschenloh, Schirmvögte des Klosters Schlehdorf, welche die Gegend von Eschenloh, Schlehdorf und Murnau besaßen (ursprünglich eine Centene des Huosigaues), vermachten ihre Besitzungen von Eschenloh und Murnau mit den Kirchen zu Eschenloh und Staffelsee dem Bisthume Augsburg, und Bischof Ulrich (von Schöneck) von Augsburg verkaufte diese Besitzung wider an König Ludwig, der damit sein neues Kloster Ettal begabte. Eine andere Linie der Grafen von Eschenloh hatte die Herrschaft Lichteneck inne. Nur kurze Zeit, wie es scheint gerade, als sie sich durch nicht gute Wirthschaft herabbrachte, ist uns die Geschichte dieser Familie deutlicher:

*) s. v. Lang a. a. O. S. 89.

Berthold I von Eschenloh (1224—1266) — Heinrich I von Lichteneck (1231—1272)

Berthold II (1246—1294)

Heinrich II (1257—1281) Gem. Liutgard von Neifen

Heinrich genannt von Neifen

Konrad (1257)

Burkhard (1257)

Alram (1257)

Walschalk (1273)

Heinrich III (1261—1272)

Heinrich IV † 1340

Die erste Stiftung des (damaligen bloßen) Bisthums Salzburg gegen Ende des 7ten Jahrhunderts hatte natürlich so statt, daß, was der Bischof zu seiner Ausstattung erhielt, noch ganz unter der Hoheit der damaligen Herzöge von Baiern und unter gräflicher Gerichtsbarkeit stund. Die Stiftung sollte anfänglich in der Gegend des salzburgischen Wallersee's statt finden, aber schon der heil. Rupert, erster Bischof von Salzburg (697 bis zwischen 705 und 710) verlegte den Sitz des Bisthumes nach Salzburg. Die erste Ausstattung hatte statt durch herzogliche Domänen und erweiterte sich später durch neue Begabungen. Zuerst in der Merowinger- und dann Karolinger Zeit erhielt das Bisthum Güter in den Gegenden von Salzburg, Glanek, Hallein, Kuchel, Golling, Abersee, Fuschelsee, Talgau und Neumarkt mit dem benachbarten Wallersee*). Eine spätere Bestätigung des Besitzes von Salzburg von König Heinrich III (1051), während inzwischen Salzburg, seit Arno Bischof war (785—821), im J. 798 von Karl dem Großen zum Erzbisthume erhoben war, bezeichnet ein weit ausgedehnteres Gebiet, was inzwischen natürlich auch vielfach Immunitätsrechte und Regalien erhalten hatte. Doch war auch damals die ganze Masse dieser

*) s. v. Lang a. a. O. S. 92.

Besitzungen nicht eigentlich als ein Gebiet zu bezeichnen, sondern bestund aus einer Menge Höfen, Forsten, Zehnten, Kirchen, von Gütern mit einem Worte, mit denen auch häufig Tausch getrieben, mit denen Ausgleichungen bewirkt, zu denen zugekauft und von denen veräußert ward, mit sehr verschiedenen Rechten alle ausgestattet. Unter diesem mannichfachen Wechsel der Besitzungen gieng natürlich ein Streben der Erzbischöfe dahin, da ihre Gebirgsgegenden ihnen wenig Getreide lieferten, auch in den flacheren Gegenden Baierns Herrschaften zu erlangen, und sie gewannen 1) die Stadt Mühldorf am Inn; 2) das Voigteigericht an beiden Ufern des Inn mit den Probsteien Altenmühldorf, Ampfing und Mödling; 3) die Hofmarken Altenmühldorf, Gars und Buchbach; 4) die Probstei auf den Wäldern und von Mittergars. Außerhalb Baiern besaß Salzburg in Kärnthen das Vitzthumamt Friesach, die Herrschaft Altenhofen mit dem Landgerichte Krapffeld und dem Berggerichte Hüttenberg; die Herrschaft Maria Saal und Tällerbrunn mit dem Landgerichte Zoll; die Herrschaften St. Andrä, Stein, Lichtenberg, Sachsenburg und Feldsberg; in Steiermark die Herrschaften Lonsberg, Sausal, Vonsdorf, Baierdorf und Haus Gröbming; in Nider-Oestreich die Herrschaften Trasmauer, Unterwöbling, Anstorf und Leoben; in Tyrol die Urbar Aemter Waidring, Brixleck und Söll; dazu besaß Salzburg das Patronat über die Bisthümer Gurk und Lavant, mit einer Menge Pfarreien, Zehnten u. s. w. *).

*) Ohngeachtet Salzburg nun eigentlich schon über den Kreis, dessen Specialgeschichte im 13ten Jahrhunderte wir betrachten, hinausliegt, wollen wir doch wenigstens die Reihe der Erzbischöfe bis

Von der Stiftung und Förderung der Probstei Berchtesgadem ist schon bei Sulzbach mehrfach die Rede gewesen. Die Mönche kamen in das Stift aus Kloster Raitenbuch;

in die Reformationszeit hier noch bezeichnen, da sie nicht alle einzeln in der allgemeineren Darstellung berücksichtigt werden konnten und können, und da doch wegen der kirchlichen Bedeutung dieser Kirchenfürsten der Zusammenhang und die Ordnung derselben der Zeit nach zu wichtig ist: Arno —821; Adalram —836; Liutprand —859; Adalwin —873; Adalbert (I) 873; Dietmar (I) —907; Pilgrin —923: Adalbert (II) —935; Egilolf —939; Herold —954; Friedrich (I) —991; Hartwig —1023; Günther 1024—1025; Dietmar (II) —0000; Balduin —1088; [Gebhard von Helfenstein 1088—1090; Konrad 1088 —1090]; Diemo von Frontenhausen 1090—1101; unbesetzt —1106; Konrad (I) von Abensberg —1147; Eberhard (I) von Hilpoltstein-Biburg —1164; Konrad II von Oestreich —1168; Adalbert (III) von Böhmen —1177; Konrad (III) von Wittelsbach —1183; widerum Adalbert (III) von Böhmen —1200; Eberhard (II) von Hoheneck —1246; Bernhard (I) von Ziegenhain —1247; Philipp von Kärnthen —1256; Ulrich von Seckau —1264; Wladislaw von Schlesien —1270; Friedrich (II) von Walchen —1284; Rudolf —1290; Konrad (IV) von Preitenfurt —1312; Weikhard von Polheim —1315; Friedrich (III) von Leibnitz —1338; Heinrich Pyrnbaum —1343; Ortulf von Weißeneck —1365: Pilgrin (II) von Puchhaim —1396; Gregor, Schenk von Osterwitz —1403; Eberhard (III) von Neuhaus —1427; Eberhard (IV) von Starhemberg —1429; Johann II von Reisperg —1441; Friedrich (IV), Truchseß von Emerberg —1452: Sigmund (I) von Vollersdorf —1461; Burkhard von Weißbriach —1466; Bernhard (II) von Rohr —1482; Johann (III) Pekenschlager —1489; Friedrich (V) von Schaumburg —1494; Sigmund (II) von Holnek —1495; Leonhard von Keutschach —1519; Matthäus Lang von Wellenburg —1540; Ernst von Baiern —1554. — Bis zu Ernst von Baiern traten die Erzbischöfe die Regierungen an, ehe sie von Rom das Pallium erhalten hatten: dann aber setzte das Domkapitel in die Wahlcapitulation, daß der Erzbischof erst mit erlangtem Pallium die Regierung antreten dürfe.

die Anbauer des noch sehr wüsten Waldgeländes aus dem Gebiete von Werdenfels (Grafschaft Eschenloh). Friedrich I nahm das Stift 1158 in Reichsschutz; Heinrich VI gab ihm weltliche Gerichtsbarkeit 1194 und hundert Jahre später König Adolf den Blutbann. Haupteinnahme bildete das Salzwerk. Zwischen 1393 und 1404 wuste der Erzbischof von Salzburg die Probstenstellung an sich zu ziehen; aber 1455 ward das Stift wider unmittelbar, und nun sogar von der bischöflichen Oberaufsicht eximirt, unter Rom gestellt. Der Probst war seit 1491 als Fürst und Reichsprälat anerkannt und durch das Reich vor der Unterordnung unter Salzburg geschützt. Es war ein Stift nach der Regel des heil. Augustin und ließ nur ritterlich geborene Stiftsherren zu; es hatte dies Stift auch eine Reihe Probsteien in Baiern unter sich.

Weiter haben wir hier, zu Vervollständigung der nachher mit Tyrol unter den Habsburgern vereinigten Gebiete, der salzburgischen Herrschaft im Zillerthale zu gedenken, welche an die Südgrenze des 1386 ebenfalls an Salzburg verkauften regensburgischen Amtes Itter angrenzend schon früher Salzburg gehörte. Das Zillerthal wird durch die Ziller in zwei Gebiete getheit. Das eine östlich der Ziller liegende scheint früher eine Centene des Unterinnthales gewesen zu sein, während das andere, westlich der Ziller gelegene schon zum Oberinnthale gehörte. Das westlichere Gebiet ist 1080 noch andechsisch und wahrscheinlich zur Grafschaft von Inspruck gehörig — das östlichere mit Stein und Zell war damals bereits salzburgisch, wahrscheinlich zu dem Geschenke gehörig, welches 889 Arnulf einem Priester Pilgrin machte, der nachher 907 selbst

Erzbischof von Salzburg ward. Die Grafen von Neuburg und Falkenstein, als Vögte von Chiemsee, hatten hier seit 1058 die Hofmark Stum als salzburgisches Lehen. Wie Salzburg auch zu dem westlichen Gebiete des Zillerthales gekommen, ist unbekannt — die beiden Gebiete wurden auch unter Salzburg getrennt gehalten, das westliche als Amt Schwendau mit Fügen, das östliche als Amt Zell mit Stum. Die Herzöge von Baiern machten Ansprüche zu verschiedenen Zeiten auf jedes derselben — auf das östliche nach Abgang der Grafen von Falkenstein als Schirmvögte von Chiemsee, indem sie Stum und anderes ansprachen; auf das westliche als Inhaber der Grafschaftsrechte der Andechser. Salzburg hatte auch 1281 diese Grafschaftsrechte anerkannt und 1294 und 1296 die Burg Kropfberg und das Zillerthal unter den Schutz des Herzogs Rudolf gestellt. Dann in Folge des bairisch-georginischen Erbfolgekrieges giengen diese Grafschaftsrechte mit Rattenberg und anderem an Habsburg über, und diese Gegenden wurden fest mit Tyrol verbunden.

Westlich vom Zillerthale, südlich der den Neuburgern und Falkensteinern gehörigen bairischen Voigtei des Leukenthales lag die Grafschaft Mittersill im oberen Pinzgaue, die östlich durch eine Linie, welche von Nord nach Süd quer über das Thal von der Einöde Walchen an Stuhlfelden vorüber zu dem südlichen Gebirgsjoche zog, begrenzt und von der Grafschaft Salfeld getrennt ward. Die Grafen von Mittersill waren eine Linie des Grafenhauses von Plain, welche bis 1180 begegnet. Nach deren Abgange zogen die Herzöge von Baiern die Grafschaft als heimgefallenes Lehen an sich, überließen sie aber 1228 dem Erz-

bischofe Eberhard II von Salzburg gegen die salzburgischen Güter zu Alten-Puch (bei Alten-Oetting).

Die Grafschaft Salfeld war ebenfalls Besitzthum der Grafen von Plain, deren salfeldische Linie sich aber Grafen von Peilstein nannten. Im J. 1120 kommen zwei Brüder vor, der eine Konrad, Graf von Peilstein, der andere Leopold von Plain. Die plainischen Güter in Oestreich (Schalla, Hardek u. s. w.) hatte ein Graf Konrad, Bruder des Bischofs Heinrich von Freising, wahrscheinlich schon vor 1095 erworben. Die Linie von Peilstein starb 1219 mit Graf Leudold V aus und Salzburg zog die Grafschaft als heimgefallen an sich; da aber auch Baiern Ansprüche erhob, muste Salzburg von seinen Besitzungen im Salzburggaue Reichenhall mit Burg Grutte und bis zum Passe Steinbach an Baiern abtreten, welche Landschaft den Namen der bairischen Grafschaft an der Sale erhielt. Einen Theil der Grafschaft von Salfeld, nämlich die östlich sich daran schließende Landschaft von Gastein, hatte noch die Mutter oder Wittwe des letzten Grafen von Salfeld behalten und als sie starb, machten die Baiern Erbrecht gelten, verpfändeten diese Landschaft aber 1241 an Salzburg und verkauften sie dahin 1297 ganz und gar mit Grafschaft und Landgericht für 600 Mark Silber und 600 L. Regensburger Pfennige. Salzburg belehnte damit die von Goldek, die dann 1323 ihre eigne Burg Klamstein und 1327 die ganze Landschaft Gastein an Salzburg aufgaben und nur ihre eignen Güter darin: Goldek, Rauris und Taxenbach behielten. Als sie ausstarben 1400, fiel alles an Salzburg. Die Grafenrechte im Pongaue gehörten den Plainern von Peilstein. Der Pongau schloß

sich an die Ostseite der Landschaft von Gastein an und umfaßte die spätere Pflege Werven, Radstatt (Altenmarkt), St. Johann, Wagrain und das Klein-Arlthal. Die Erbtruchseßen der Peilstein, Herrn von Gutrath in Werven und St. Johann, und die Erbschenken von Goldek hatten fast das ganze Gebiet inne. Nachdem das Gebiet beim Aussterben der Peilsteiner an Salzburg gekommen, starben 1243 die Gutrath aus und 1400 die Goldek; und alle diese Güter fielen als Lehen dem Erzbischofe heim. Die Grafschaft im Lungaue war schon 890 im Besitze Salzburgs, denn diesen Besitz bestätigte Arnulf in diesem Jahre — Heinrich II vervollständigte ihn und so begriff dies Gebiet die nachherigen Pflegegerichte Tamsweg, S. Michael, Mauterndorf (die officia ultra Turonem).

Was nun die Grafschaft Plain, von deren Grafenfamilie wir schon mehreren Aesten begegnet sind, betrifft, so gehörten dazu das Pflegegericht Staufeneck mit Burg Plain und den Landschaften von Deissendorf, Peting, Waging, Tittmanning, Trosburg und Traunstein. Wenn auch mitten in diese Gebiete von Waging und Tittmanning herein auch eine ganze Anzahl an Salzburg gemachte, zum Theil mit dem Bisthume gleich alte Dotationen lagen, deren Gesammtheit als Amt Chiemgau bezeichnet ward, stunden doch die Grafschaftsrechte noch den Plainern zu; doch in Staufenek und Deissendorf trugen die Grafen selbst dem Bisthume mehr und mehr von ihrem Besitze auf, so daß das Bisthum die Oberlehnsherrschaft erwarb — während andrerseits die Plainer Grafen innert des Salzburggaues die Schirmvoigtei über die erzstiftischen Besitzungen übten. Die Burg Plain lag am Fuße des Unterberges und es

scheint die Grafen von Plain waren zugleich als Hallgrafen in der kleinen bairischen Grafschaft an der Sale; der Plainer Burg Karlstein lag in dieser Grafschaft an der Fager.

Der Ast des Plainer Geschlechtes, der in Plain selbst hauste, starb bald nach der Mittersiller Linie aus; der letzte ist Liutold V, Bruder des Bischofs Gebhard von Passau. Er starb 1219; möglicher Weise hat ihn sein Oheim, Konrad, noch bis in die 30er Jahre des 13ten Jahrhunderts überlebt und 1250 kömmt noch eine Belehnung der Grafen Otto und Konrad von Plain vor mit den Besitzungen bis zur Alz, so daß die über der Alz gelegenen Besitzungen (Gericht Trosburg) bereits damals als Baiern heimgefallen anerkannt wurden — dann bekam 1275 Baiern auch die Gerichte Miesenbach, Zell, am Forchensee, über Wagenau, den Vogelswald und den ganzen District, der von Salzburg zu Lehen gieng, nämlich von Perenbühel bis Schwarzenberg, Surberg, Kolbichel bei Lauter, Weibhausen, Haldingen, Holenbach, Assingen bis zum Jochberg (im Leukenthale). Alles was diesseits dieser Linie liege (mit Einschluß von Lauter, Haldingen, Weibhausen und Neukirchen), sollte salzburgische Grenze sein und die bairische Mauth nach Traunstein versetzt werden von Lauter *).

---

*) v. Lang a. a. O. S. 104. „Eine Nebenlinie der Plaine von Liutold III erhielt sich noch etwas länger in Oestreich, wo sie die Grafschaft Retz besaßen und sich wider in eine neuplainische und eine hardeckische Linie theilten". — Alle Glieder dieser Linie sollen 1260 in der Schlacht bei Stenz gegen die Ungarn geblieben und alle Lehen an Oestreich, die Allodien an die weiblichen Glieder der Familie gekommen sein, woraus sich ein neues Grafenhaus von Hardek entwickelte, was uns

Eine Linie der Plainer waren auch die Grafen von Burghausen, welche den District von Burghausen, von Raitenhaslach und die alte Untergrafschaft Zeidlarn oder Wald inne hatten. Aus dieser plainischen Linie von Burghausen waren die Grafen von Schalla oder Schallach in Oestreich. Der letzte Graf von Burghausen blieb 1161 vor Pavia: Gebhard von Burghausen, nach dessen Tode sich die Herzöge von Baiern der Grafschaft bemächtigten (später auftretende Herren von Burghausen gehören nicht zum Grafengeschlechte, sondern sind bloße Burgmänner von Burghausen). Das Kloster Raitenhaslach sollte zuerst 1143 in Schüzzing an der Alz sein, ward aber 1146 nach Raitenhaslach verlegt und von Nepoten des Erzbischofs von Salzburg, Wolfram und Heinrich von Tegernbach (Wasentegernbach) gestiftet *).

Eine Nebenlinie der Plainer von Burghausen waren die Grafen von Liebenau (oder: Lobenau). Sie werden zuweilen als Grafen von Beuren bezeichnet (Kloster Michaelbeuren ist von einem Plainer, der Patriarch von Aquileja war, 1072 gestiftet). Nach dem Todtenregister von Seon ist die Reihe dieser Grafen von Liebenau folgende: (s. nebenstehende Stammtafel).

Die meisten Güter der Liebenauer waren bei Bernhards Tode verpfändet; es scheint die Herzöge von Baiern

---

bereits oben bei Monsfeld begegnet ist, in Folge der Widerverheirathung der Wilbirgis oder Wilburgis von Helfenstein (der Wittwe des 1260 gefallenen Otto II von Plain und Hardek) mit Berthold I von Rabenswald, auf dessen Schwester Gisela, die Gemahlin Burkhards von Monsfeld, das hardek'sche Erbe übergieng.

*) v. Lang a. a. O. S. 107.

Seifrit I † 1140
Gem. Hilbburg

Seifrit II † 1164
Gem. Adelheid v. Mätsch

O

Seifrit III
† 1205 in Palästina Gem. 1. Kunigunde

Otto
† 1196. Gem. Offemia

Bernhard
† 1229,

gaben ihre Ansprüche an die ohnehin kleine Liebenauer Herrschaft auf, als sie sich über die Herrschaft Plain mit Salzburg vertrugen. Endlich haben wir noch einer Plainer Linie, der Hallgrafen von Waßerburg, zu gedenken. Herr von Lang giebt von ihnen (S. 108) folgende Stammtafel:

Warmund
der 1010 Voigtareut an das Kloster St. Emmeram gab

Engelbert I

Engelbert II
angeblicher Stifter des Klosters Atl im Jahre 1137. Gem. Mathilde von Biechtenstein

Gebhard
gieng ins Kloster Reichersberg 1169

Dietrich 1180
Comes Hallensium
1203 — 1205
Gem. Heilika

Konrad, vertrieben 1247, lebt noch in Oestreich 1255, Gem. Kunigund

Agnes
Gem. Herzog Otto's I

Hedwig

Mathilde
Markgräfin von Hohenburg.

Die Grafschaft Waßerburg war durch den Inn in zwei besondere Theile geschieden. Auf dem linken Ufer lag die eigentliche Grafschaft Waßerburg, in welcher Waßerburg, Rot, Atl und Haag lagen; früher mag auch der Freisinger Burgrain dazu gehört haben. Aelteste Residenz war Lintburg oberhalb Waßerburg, welche Burg Engelhard II schleifen und an deren Stelle das neue Kloster Atl bauen ließ. Die Grafen zogen nach Waßerburg und nah-

men seitdem diesen Namen an, statt des früheren: Hallgrafen. Dieser westlichere Theil der Grafschaft Waßerburg gehörte in den Freisinger Sprengel — der auf der rechten Innseite in den Salzburger. Es gehörte zu dieser östlicheren Landschaft: Kling, Kloster Altenhohenau, Griestett, Obing, Voigtareut, Straßkirchen, Zaisering, Pruting, Stephanskirchen, der ganze Chiemsee, Seebruck (später auch Puelach und Kloster Seon, wo wohl früher die Grafen von Plain im Salzburgischen die Voigteirechte getrennt von den Grafenrechten übten). Es waren alles fast Voigteien des Klosters Chiemsee; aus denen sich ein Theil von Waßerburg durch Entstehung der falkensteinischen s. g. Grafschaft Hadmarsberg lostrennte, während Voigtareut an St. Emmeram kam. Später ward aus dem waßerburgischen Besitze auf dem rechten Innufer das bairische Gericht Kling.

Außerdem besaßen die Grafen von Waßerburg (in Folge wohl der Heirath Engelberts II) Burg Viechtenstein bei Passau mit Gazzinstein und Werberg, die Graf Konrad 1218 an den Bischof von Passau für 1000 Mark Silber verpfändete, weil er Geld zum Kreuzzuge brauchte. Der Bischof zahlte 1227 noch 300 Mark darauf und erhielt nun die Pfandschaft in Kaufsweise. Graf Konrad als Anhänger der Kirche gegen Kaiser Friedrich II ward 1247 in die Acht erklärt und vertrieben und Baiern nahm Besitz von seinem Gebiete, zumal er früher schon den Herzog Otto als Nachkommen seiner Schwester Agnes zum Erben eingesetzt hatte. Konrad lebte inzwischen auf den östreichischen Gütern seiner Gemahlin Kunigunde, die diese unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung auch ihres Mannes 1049 an Freising vermachte.

Unmittelbar unterhalb der Grafschaft Waßerburg, ebenfalls auf beiden Ufern des Inn (die größere Hälfte auf dem linken Ufer) lag die Grafschaft Kraiburg, deren Inhaber später (als Markgrafen von Istrien) auch den Titel führten Markgrafen von Kraiburg. Sie bestund aus Burg Kraiburg nebst Mermosen, Ampfing und Neumarkt; auch die alten Königshöfe Oettingen und Mühldorf (letzteres nachher salzburgisch, aber ohne Exemtion von den Grafschaftsrechten) gehörten dazu. Die älteren Grafen von Kraiburg waren ein Zweig der Familie der Grafen von Frontenhausen, nämlich die Grafen von Mögling bei Gars. Mögling lag selbst in der Grafschaft Kraiburg; und nach Mögling nannten sich die Frontenhauser Grafen von Kraiburg ebenfalls. Durch Heirath kam die Grafschaft an das Haus Ortenburg. Die Erwerbung hat vielleicht statt gefunden durch Engelbert III von Ortenburg, Markgrafen von Istrien, denn er ist unter den Markgrafen von Istrien der erste Ortenburger, der den Titel eines Grafen von Marquartstein führt, und dessen Sohn Rapoto I (1142—1190) erbaute die neue Burg Kraiburg (so genannt nach dem alten krainischen Markgrafensitze) und nannte sich Markgraf von Kraiburg. Mit Kraiburg hatten die Ortenburger die Grafschaft Marquartstein (südlich vom Chiemsee bis zum Leukenthale) vereinigt. Burg Marquartstein (früher Hohenstein) gehörte dazu nebst Altbeuren und Neubeuren, das Grassauerthal und Hohen-Aschau (im Grassauer Thal lag zugleich eine untergeordnete Voigtei, die den Falkensteinern gehörte). Elisabeth, die Erbtochter des letzten Pfalzgrafen von Ortenburg, soll die Grafschaft Marquartstein (Marchstein) dem Grafen Hartmann von

Werdenberg zugebracht und dieser sie 1260 an Baiern verkauft haben.

Die kleine Grafschaft Dornberg schloß sich nordöstlich an Kraiburg an und lag auf dem linken Ufer des Inn. Aus der Gegend des kraiburg-salzburgischen Mühldorf dehnte sich dies Gebiet nördlich bis nahe an Mässing aus, umfaßte Dietfurt, Frauenhofen, Gern und Wurmannsquick. Die Grafen stifteten das Kloster Elsenbach an der Rott im J. 1150 bei Lenberg; nachher St. Veit 1171. Sie sind mit den Leonbergern eines Stammes; unter den Söhnen Wolframs II soll die Trennung statt gehabt haben, denn von diesen nannten sich Eberhard und Konrad von Dornberg, dagegen Friedrich, ein Sohn oder Enkel Wolfram's, von Leonberg. Das Geschlecht soll aus dem Lungaue stammen und den ganzen Zusammenhang giebt Hopf in folgender Weise:

Wolfram I (1155)

Wolfram II (1171)

: Friedrich von Leonberg — Heinrich — Eberhard I von Dornberg (1212—1224) — Konrad von Dornberg (1180—1237)

Beringer I † um 1237 — Alram (1250) — Rudolf I (1240)

Beringer II (1249—1296) — Konrad — Bernhard I (1249—1278) — Wolfram III † 1269 — Ulrich Probst in Regensburg

Heinrich † 1333 — Bernhard II 1316 — Wolfram IV (1269—1299) — Rudolf II (1269)

Eberhard II (1299—1322) † 1322

Die Grafen von Leonberg besaßen ein Gebiet von Leonberg östlich an Dornberg grenzend am Inn in der Salzburger Diöces mit den Ortschaften Leonberg (Lenberg),

Marktl, Zeilern, Than, Eiberg u. a. — und ein anderes Leonsberg am linken und rechten Isarufer in der Regensburger Dioces, zu welch' letzterem Gebiete Leonsberg, Kollenbach, Gräfelkofen, Gunthering, Feldkirchen, Eschelwag und Schwindbach gehörten. Bernhard II verpfändete 1291 seine Landeshälfte an die Herren von Hals und 1319 verkaufte er sie ihnen. Herzog Otto hatte inzwischen auch Heinrichs Hälfte gekauft und überließ sie denen von Hals. Aus der halsischen Erbschaft kam Leonberg dann an die Ortenburger als Alodialerben im Jahre 1379, und diese verkauften es 1386 an Baiern. Das Leonsberger Gebiet dagegen an der Isar kam von denen von Hals an die Leuchtenberger und ward von diesen 1408 verpfändet und 1412 verkauft an Johann von Ramsberg und dann von Niclas von Ramsberg 1437 für 1400 L. an die Herzöge Ernst und Albrecht von Baiern abgetreten. In der Ecke, die der Inn in seinem Laufe da bildet, wo die Salzach in sie einmündet, lag noch eine kleine Grafschaft: Julbach, von Seibersdorf auf dem linken Innufer bis Simbach, Braunau gegenüber. Die Grafen sind offenbar wohl ein Zweig derselben Familie, wie die Dornberge und Leonberge. Es ist von diesen kleinen Grafen wenig bekannt und ihr Geschlecht muß bald ausgestorben sein, denn schon 1171 ist ihr Territorium im Besitze der östreichischen Grafen von Schauenberg. Es ward später 1382 von dem schauenbergischen Hause an die Herzöge von Baiern verkauft.

Die Grafen von Schauenberg besaßen eine ehemals bairische Grafschaft, die aber dann die Fürsten von Oestreich, wie überhaupt ihren reichsständischen Adel, landsäßig zu machen wusten, und von der später nichts bei Baiern

geblieben, nur vorübergehend in diesem Jahrhunderte im Hausruckviertel wider ein Stück bis 1815 bairisch geworden, aber seitdem auch wider verloren ist. Wie dies Geschlecht, welches die Grafschaft Schauenberg besaß, dazu gekommen ist, ob durch einen Geschlechtszusammenhang mit den Grafen von Formbach und Lambach, oder sonst durch Erbschaft oder Heirath, kann zur Zeit niemand mit Sicherheit nachweisen. Diese Grafen besaßen das Land auf dem rechten Donauufer von Engelhardszell bis Efferding und von dieser Linie herauf bis Starhemberg und zur Vöckla; zugleich waren sie seit Aussterben der Grafen von Plain Schirmvögte der früher beschriebenen*) Besitzungen des Bisthums Bamberg in Frankenburg und im Attergaue. In der Grafschaft Schauenberg lagen Weizenkirchen, Grieskirchen und Starhemberg mit Pertinenzien. Oestreich erzwang 1361, daß die Grafen von Schauenberg den Grafenbann nicht mehr unmittelbar unter dem Reiche übten, sondern ihre Amtleute damit vom Herzoge von Oestreich belehnen ließen; diese Amtleute bestunden für das Landgericht Starhemberg, worin auch die Stadt Wels lag, für das Landgericht Donauthal und Traungau, worin die Stadt Linz lag, und für das Landgericht Waizenberg, worin Stadt Swansee lag; endlich in den Landgerichten, welche die Herren von Mörsbek und von Polheim von den Grafen zu Lehen hatten, wie Vöcklabruck. Um die Grafen mit dieser Aenderung auszusöhnen, erhielten sie noch eine Summe Geld und die Zusicherung auch der weiblichen Nachfolge. Der selbstständigen Stellung der Grafen als Reichsglieder machte eine Fehde derselben mit dem Bisthume Passau ein volles Ende, denn die Vermitt-

*) s. B. IV. S. 216.

ler, die Herzöge von Baiern und Oestreich, entschieden, daß der Graf 12000 L. Wiener Pfennige Strafe an den Herzog von Oestreich zahlen und zu Abtragung derselben (die er nicht aufbringen konnte) die ihm von Passau um die gleiche Summe verpfändeten Burgen Viechtenstein, Oberwesen, Niderwesen, Ranariedel, Haichenbach, Felden und Riedegg an Oestreich ausliefern muste, welches sie sofort unentgeltlich an Passau zurückgab, was demnach in der That die Strafsumme erhielt. Außerdem muste der Graf alle seine Güter und Rechte im Attergaue an Oestreich aufgeben, und durfte seine Burgen: Schauenberg, Stauffen, Neuhaus, Efferding und Baierbach nicht mehr wie sonst unmittelbar von Passau, sondern muste sie von Oestreich zu Lehen nehmen, was sich seinerseits damit von Passau belehnen ließ. Seitdem war der Graf nur noch östreichischer Vasall. Noch machten die Schauenberger 1396 einen Versuch als Reichsgrafen aufzutreten; aber es half ihnen im wesentlichen nichts und 1548 musten sie sich förmlich als östreichische Landsaßen unterwerfen. Im Jahre 1559 starben sie mit Graf Wolfgang aus, dessen Schwester, Anna, mit Erasmus von Starhemberg vermählt, das Erbe ansprach, aber nach längeren Erbschaftshändeln mit anderen Erbansprechern doch nur Efferding, Mistelbach, Stauf, die Mauth bei Aschau, Baierbach und Erlach für sich rettete*).

Auf dem rechten Ufer des Inn finden wir ferner eine Reihe kleiner Territorien: 1) von Ranshofen im Districte Braunau auf dem Reichswalde Weilhard; 2) von Burg Wildshut mit Ostermiething; 3) in der Herrschaft Mauer-

*) v. Lang a. a. O. S. 119 und 120.

kirchen; 4) in den Herrschaften Uttendorf und Mattighofen; 5) in der Herrschaft Mattsee — die ersten drei noch zum Reichswalde Weilhard gehörig, — das vierte auf dem Hohenhard, das fünfte noch auf dem Weilhard, das sechste aber, die Herrschaft Mondsee, auf dem Hohenhard. Von diesen Gebieten zwischen den beiden alten Reichswäldern nimmt Herr von Lang an, daß es früher nur ein Gebiet und zwar ein einem besonderen Pfalzgrafen des östlichen Baiern zuständiges Gebiet gewesen sei. Für die Annahme eines solchen doppelten Pfalzgrafenamtes in Baiern ist nicht einmal wie in Sachsen der Grund vorhanden, daß sich wirklich mehrere Fürsten zu gleicher Zeit mit dem Titel vorfinden. Die Pfalzgrafen von Hohenburg und von Ortenburg, die uns beide schon begegnet sind, sind erklärlich daraus, daß an ihre Vorfahren oder Familien eine Zeitlang die Pfalzgrafenwürde in Kärnthen gekommen war — bei denen von Rott aus dem Möglinger Hause hilft sich Herr von Lang mit der Annahme, es habe ein Mann dieser Familie nicht eine Reichspfalzgrafenwürde für ein Herzogthum, sondern eine wirkliche Pfalzgrafenstellung am Hofe des Königs und daher den Titel gehabt; — für die sechs kleinen, oben genannten Herrschaften eine ursprüngliche Einheit und zwar durch das Vorhandensein eines zweiten bairischen Pfalzgrafen für das östliche Baiern anzunehmen, scheint in der That eine um so müßigere Erfindung, als trotz der ziemlichen Zahl von Pfalzgrafen, die uns in Baiern begegnet sind, doch ein zweiter für Baiern nicht nachzuweisen ist, und Herr von Lang nur aus dem Hallgrafentitel der Waßerburger auf diese als die früheren Inhaber dieser fictiven östlichen Pfalzgrafschaft schließt.

Der District von Braunau gehörte früher zu der königlichen Pfalz Randesdorf, an der Braunau dann erwachsen ist. Der größte Theil des dazu gehörigen Gebietes kam dann an Freising; die in der Nähe gelegene Burg Hohenburg mit der dazu gehörigen Herrschaft, die nun schon nicht mehr am Inn, sondern an der Salza liegt, schenkte Bischof Altmann von Trident, der aus der Inngegend gebürtig war, 1145 an Salzburg und schließlich kam das übrige des Pfalzgebietes von Randesdorf an das Augustiner Stift Ranshofen, dem die alte Hofkapelle der Pfalz als Ursprung gedient haben mag. — Noch weiter an die Salza herauf lag dann die kleine Herrschaft Wildshut mit Ostermieting, die den Burghausen gehört haben kann, ohne daß sie darum ostbairische Pfalzgrafen zu sein brauchen. Die Herrschaft Mauerkirchen unterhalb des Gebietes von Randeshofen am Inn war einfach eine Burgherrschaft, die der Graf von Bogen auf dieser Seite der Donau besaß, und Uttendorf und Mattighofen auf dem Hohenhard mit Burg Friedeburg war ein bambergisches Besitzthum, was das Bisthum Bamberg an die von Uttendorf verlehnt hatte und, als diese Familie 1286 ausstarb, einzog und dann an die Marschälle von Kuchler verkaufte, welche die Gründer waren des Stiftes Mattighofen. Als auch die Kuchler 1436 ausstarben, verkauften die wirklichen Alodialerben (die von Eglofstein, von Kreyg und von Wolfstein) Friedeburg, Burg Hochkugel und was sonst dazu gehörte für 8233 L. an Herzog Heinrich von Baiern. Die kleine Herrschaft Räts oder Rödt, die in dem Umkreise von Mattighofen lag, hatte Passau schon zur Zeit Kaiser Arnulfs erhalten. — Mondsee war eine schon im 8ten Jahrhunderte ge-

stiftete Benedictiner Abtei, die 819 auch Abersee erhalten hatte. Der Bischof von Regensburg erhielt 831 Mondsee, was, nachdem es im 10ten Jahrhunderte von den Magyaren verwüstet worden war, 1104 restaurirt ward. Regensburg erwarb 1242 auch die ortenburgische Voigtei selbst, und trat dann später (1278) Mondsee an das Erzstift Salzburg ab für eine Rente von 42 L. 43 Pfennige, und Salzburg verband dann mit Mondsee, was es sonst in der Gegend von ortenburgischen Besitzungen erworben hatte, wie Wildeneck. Dies mondseeisch-wildeneckische Gebiet ist dann im georginischen Erbfolgekriege ebenfalls an Oestreich gekommen.

Was die Grafen von Formbach und Windberg, die weiter in den Grenzgegenden Baierns und Oestreichs an der Donau angeseßen waren, anbetrifft, so sind sowohl ihr Herkommen, als ein Theil ihrer Besitzungen streitig*). Daß das formbachische Windberg aber nicht identisch sein kann mit dem Windberg, was zur Grafschaft Bogen gehört, scheint doch zuletzt als allgemein anerkannt angenommen werden zu dürfen, demnach läge die formbachische Grafschaft Windberg im Oestreichischen, links der Donau von Efferding herab bis Linz. Wir laßen die Differenzen über die frühesten Ahnherrn der Formbacher bei Seite und halten uns an das, was Herr von Lang als Kern der Untersuchungen von Moriz**) und Lipowski aufgestellt hat, und dem zu Folge er in folgender (in einigen Punkten von uns ergänz-

*) Wie man bei v. Lang a. a. O. S. 127—133 nachsehen kann.

**) J. Moriz kurze Geschichte der Grafen von Formbach, Lambach und Pütten (München 1803. 8°).

ter) Geschlechtstafel zugleich den Familienzusammenhang der Grafen von Windberg, von Viechtenstein und von Formbach deutlich hervorhebt:

Ulrich

Diemo I † 1055

- Meginhard † 1066 Stammvater der Grafen von Ratilenberg und von Windberg in Oestreich
- Diemo II † 1040 Stammvater der Grafen von Formbach
- Gebhard † 1077 Stammvater der 1146 ausgestorbenen Grafen von Viechtenstein

- Hermann v. Weizenburg † 1146
- Heinrich von Neuburg lebt noch 1090 ist aber 1094 todt
- Ekbert I † 1109 Graf v. Formbach und Neuburg, Markgraf von Pütten. Gem. Mathilde Tochter des Grafen Gotfrit von Lambach, Erbin von Pütten. Ekbert I stiftete in seinem Gebiete das Kloster Formbach vor 1094
- Friedrich † 1116 Gem. Gertrud von Haldensleben
- Eberhard fällt wahrscheinlich in der Schlacht von Melrichstadt

- Ekbert II † 1144
- Hedwig Gem. Graf Gebhard von Suplinburg

- Ekbert III † 1158 fällt vor Mailand
- Agnes Gem. Berthold von Andechs
- V Gem. Ottokar Markgraf von Steiermark.

Nach Ekbert's III Falle traten Graf Berthold von Andechs und Markgraf Ottokar von Steiermark als dessen Erben auf. An Andechs scheint vorzüglich gekommen zu sein, was vom formbachischen Besitze im alten Ilzgaue nun theils bairisch, theils östreichisch war. Oestreichisch war Windberg, was nordwärts bis an die Moldau reichte; bairisch, was im Schweinachgaue formbachisch war, das linke Donauufer von der Isarmündung bis zur Innmündung und bis zur böhmischen Grenze, Burg und Herrschaft Neuburg, Formbach, St. Nicola und die Schirmvoigtei

von Passau. Im Jahre 1207 verkaufte dann Herzog Otto von Meran die Grafschaft Windberg für 1800 M. Silber und Zugabe eines an Passau heimgefallenen peilsteinischen Lehens an Passau. Ein kleines Stück von Windberg war davon abgesondert zurückgehalten worden, was an den Herzog von Baiern kam, der es aber 1220 für 500 Mark auch an Passau gab (es soll dies derjenige Theil der Grafschaft Windberg nächst der Ilz gewesen sein, die nachher an die Herren (später Grafen d. h. Lehensgrafen) von Hals von Passau gegeben ward). Auch die Besitzungen im Ilzgaue oberhalb Windberg wurden an Passau von Otto von Meran zugleich mit jenem Verkaufe abgetreten. Nur in den oberen Theilen des Schweinach- und Ilzgaues, wo die nachherigen Grafen von Degenberg eine Reihe neuer Ansiedlungen bewerkstelligten, zu Weißenstein und Markt Regen und zu Zwisel, blieben dieselben von dieser Abtretung an Passau unberührt, und gewissermaßen vergeßen, bis sie später in unmittelbaren Besitz Baierns kamen. Ranariedel, was falkensteinisch war, verkauften die Falkensteiner zwischen 1357 und 1359 an Passau und dann cedirte es der Bischof nebst dem Amte Schartenberg 1487 für 9486 fl., die er den Eckern von Eck schuldig war, dem Herzoge Georg von Baiern — nachher löſten es Sigmund und Heinrich von Pruschenk, die in Besitz von Hardek kamen, 1490 wider aus, und verkauften es ohne Schartenberg an Kaiser Maximilian im Jahre 1497 für 24000 fl.; Maximilian II verkaufte es 1581 für 38000 fl. an die Khevenhiller, von denen es an den aus dem Voigtlande gebürtigen Heinrich von Salburg zu Aichberg als Pfandschaft kam, und 1620 verwandelte es der Kaiser dem Gotfrit von Salburg in volles

Eigenthum. Es kam wider an Oestreich und ward 1765 an Passau abgetreten*).

Als das meranische Geschlecht 1248 ausstarb, hatte es von diesem formbachischen Gute noch die Herrschaft Neuburg, einige Besitzungen im Schweinachgaue, Schärding und Ried. Im Juni 1248 noch hatte Kaiser Friedrich Meran mit den Grafschaften Neuburg und Schärding (die Friedrich vorher, weil es der Herzog von Meran mit seinen Feinden gehalten, ob perfidiam Ottonis Meraniae ducis, dem Herzoge abgesprochen) wider belehnt, aber erst 1270 gelang es Baiern in Besitz derselben zu kommen, als Katharina, die Tochter König Rudolfs I, mit dem niderbairischen Prinzen Otto verlobt ward, und ihm Neuburg, Schärding und Ried als Brautschatz zubrachte. Als sie unbeerbt starb, verlangten die Oestreicher diese Besitzungen zurück, und den Baiern gelang es sie zu behaupten; Herzog Albrecht von Straubingen überließ aber 1356 Schärding dem Herzoge von Oestreich für die Kaufsumme von 61000 fl. — und wenn auch noch Streitigkeiten darüber statt fanden, blieb es doch später bei Oestreich. Auf Neuburg hatten die Baiern 1283 verzichtet und erst 1731 verkaufte ein Graf von Lamberg, der in Besitz gekommen, Neuburg wider an Passau.

Schon aus dem bisher erwähnten würde man schließen dürfen, daß das Bisthum Passau ein Gebiet von bedeutender Ausdehnung allmählich erworben und beseßen habe. So war es auch später der Fall — doch anfangs nicht. Als der heil. Bonifacius im Jahre 739 vom Pabste Gre-

---

*) v. Lang a. a. O. S. 136.

gor der bairischen Geistlichkeit gewissermaßen als sein Stellvertreter zu beßerer Ordnung der bairischen Kirche empfohlen ward, und er dann 740 nach Baiern kam, um diese Ordnung vorzunehmen, war Bischof Vivilo, der früher in Lorch seinen Wohnsitz hatte, vor den Avaren, die Lorch zerstörten 737 aus Lorch bei Enns (jetzt nur noch ein Dorf) gewichen, und in Passau von einer frommen Familie mit einem Hause begabt worden, wo er nun Residenz nahm. Die große Ausstattung, die schon in früher Zeit und namentlich durch Karl den Großen das neu von Bonifacius bestätigte Bisthum Passau erhalten haben soll, beruht wohl nur auf dem großen Missionsbezirke, der diesem Grenzbischofe angewiesen ward. Die erste sichere Ueberweisung an Passau betrifft Forsten, die ihm Kaiser Karl im Jahre 887 zugetheilt haben soll, wohl an der Erlach — doch müßen auch andere Begabungen wohl schon seit Herzog Odilo's Zeit allmählich statt gehabt haben, und schon 898 erhielt das Stift in Passau an einer area dominicalis regia einen bedeutenden Sitz und für diesen und dessen Pertinenz Exemtion von anderen Gerichten und von Abgaben an den König. Um es für die Verwüstungen der Magyaren zu entschädigen, erhielt es 901 die Burg St. Florian und das Hofgut Ennsburg und später im Jahre 976 wurden ihm die Klöster Krems, St. Pölten und Nidernburg impatronirt und der Zoll in Passau geschenkt. Im Jahre 993 hatte es die s. g. Kapelle zu Alten Oetting mit dem Stifte Matsee und das Hofgut Reut. Die Bestätigung seiner Besitzungen im Jahre 999 durch Otto III zählt Markt-, Münz- und Zollrecht in Passau auf und den Blutbann im Passauer Gebiete, und 1010 erhielt das dem Bischofe gehörige

Kloster Nidernburg Holzungsrecht im Nordwalde (dem später s. g. Abteilande), der sich von den neueren Landgerichten von Grafenau, Wolfstein, Wegscheid bis ins östreichische Mühlviertel ausdehnte*), und wo später das Bisthum die Lehen von Marsbach, Tannberg, Partenstein, Leoprechting, Wolfstein, Haslach, Falkenstein, Ranariedel, Kloster Schlögel (in plaga) und Schallenberg verlieh. Im Jahre 1025 erhielt das Kloster die Zehnten auf der Nordseite (soweit sie wie in Windberg zu Oestreich gehörte) der Donau; 1056 Paumgarten; 1076 ward vom Bischofe das Augustinerstift St. Nicola gegründet; 1179 bestätigte der Pabst dem Passauer Domkapitel den Besitz zu Galgweis, Böcklabruck, Feldkirchen, Suben. Im Jahre 1193 erhielt Bischof Wolfker von Passau von Heinrich VI das Frauenkloster Nidernburg und alle dessen Besitzungen (das s. g. Abteiland) untergeben, wofür er dem Kaiser den Besitz des Märdinger Erbgutes in Schwaben, welches Bischof Ulrich I als sein Eigenthum im Jahre 1092 der Kirche von Passau (deren Bischof er eben geworden) übermacht hatte, überließ, was durch die entferntere Lage im Breisgaue doch nur ein beschwerliches Besitzthum war. Im Ganzen hatte doch Passau bis dahin nur eine Masse Zehnten, Pfarreien, Lehen; allerdings in der Stadt Passau hatte es die Herrlichkeit schon 999 d. h. Gerichtsbarkeit und Regalien und viele Güter, theils um Passau, theils in dem Besitze der impatronirten Klöster und Stifter Nidernburg, St. Nicola, Kremsmünster und St. Pölten. Zu einem fürstlichen Gebiete aber erwuchs Passau doch hauptsächlich erst durch die

*) v. Lang a. a. O. S. 140.

meranischen Abtretungen und Verkäufe (von denen wir schon gesprochen haben) im Jahre 1207 und die ihm die formbachische Grafschaft im Ilzgaue nebst Windberg zubrachten. Mit der Grafschaft des Ilzgaues ward Bischof Ulrich 1217 von Friedrich II feierlich, als mit einem Fahnlehn, belehnt. Viechtenstein, was durch Heirath von dem formbachischen Hause an die Hallgrafen von Waßerburg gekommen, verpfändeten letztere 1218 an Passau und 1227 verkauften sie es demselben; durch einen Vergleich von 1262 löste sich Passau ganz aus der bairischen Herzogsgewalt, indem der Bischof dem Herzogthume alles ließ, was die Baiern zeither von den durch Passau an die Grafen von Bogen und Ortenburg gegebenen Lehen besetzt hatten, und die Grafengerichte zwischen der Warnach und Regenbruck oberhalb und zwischen Sießlbach und Uettelbach unterhalb; aber dafür frei ward von der Schirmvoigtei der Herzöge von Baiern, von aller herzoglichen Jurisdiction auf den bischöflichen Besitzungen und von dem Besatzungsrechte der Herzöge in Obernberg, dessen Mauth nun auch an Passau kam. Außerdem erhielt der Bischof ausgelöst und frei zurück die Güter in Rotenberg, in Seebach bei Deggendorf, in Aholming bei Osterhofen, in Penzling, Ellenbrechtskirchen und Gerkweis. Seit dieser Zeit suchte sich Passau als Fürstenthum nach allen Seiten abzurunden und zu vervollständigen. Kaiser Rudolf ließ mehrere Besitzungen, die zeither nur Lehen für Passau gewesen waren, ihm als volles Eigenthum, wofür Passau auf seine übrigen Lehen zu Gunsten des Hauses Habsburg verzichtete im Jahre 1277. Im Jahre 1300 erkaufte Passau Burg Johnstein an der Donau, 1303 die Herrschaft Haichenbach an der Donau, 1308 die Herrschaft

Schallenberg im Mühlviertel; 1332 zwei Burggebäue in Wesen mit dem Markte Neukirchen von Hadamar von Waldeck und 1354 fiel ihm Burg Tannberg bei Wesen durch Lehensauflaß zu*). Dagegen verkaufte Passau die Herrschaft Matsee 1398 für 1500 L. an Salzburg; Stadt und Herrschaft St. Pölten 1435 an Reinbrecht von Walse; dagegen erwarb es 1435 Burg Fürstenstein und Pertinenz, 1438 die Herrschaft Riedenburg am Inn, 1450 Burg Ratzmannsdorf. Im Jahre 1469 verlor Passau Wien aus seiner Diöces und 1481 auch die Abtei St. Pölten. — Unmittelbar vor dem Beginne der Reformationszeit umfaßte das Fürstenthum Passau die Stadt Passau mit den Herrschaften Obernberg, Riedenburg, Krempelstein und Viechtenstein; dazu das Land der Abtei (näml. Nidernburg) mit Burgen und Pflegen von St. Georgensberg (Oberhaus), Häckelberg, Ratzmannsdorf, Reschenstein, Zell, Fürstenek, nebst den gefreiten Marktflecken: Waldkirchen, Wegscheid, Freiung und Hauzenberg. Dazu obwohl innert der östreichischen Territorien, doch mit Anspruch noch auf volle Reichsunmittelbarkeit: Burg und Herrschaft Wesen, Marsbach, Haichenbach, Hohenstein, Partenstein, Tannberg, Velden, (Ranariedel?). Dagegen die meisten Passauer Besitzungen in Oestreich waren nun zur Landsäßigkeit entschieden herabgedrückt, namentlich: Ebelsberg, Kloster Neuburg, Greifenstein, Tulbing, Königstetten, Mautern, Gleis, die Domkapitelgüter im Hausruckviertel, die Rentgüter bei Stein und Krems, Stockerau, Ips und das Grundeigenthum, was Passau in Wien selbst hatte.

---

*) s. v. Lang a. a. O. S. 143.

Die Reihe der Bischöfe von Passau bis zur Reformationszeit ist folgende: Vivilo —745; Beatus —749; Sidonius —756; Anthelm —765; Wisurich —774; Walderich —804; Urolf 805; Hatto —817; Reginher I —838; unbesetzt —840; Hartwig —866; Hermenrich —874; Engelmar —897; Winechind —899; Richar —903; Burkhard —915; Gunibald —931; Gebhard I —946; Adalbert —970; Pilegrin —991; Christian — 1012; Berengar (Bruno) —1045; Engelbert —1065; Altmann —1091 (Gegenbischöfe: Hermann von Kärnthen 1085—1087 und Diemo —1089) Ulrich I von Hafft 1092—1121; Reginher II —1138; Reginbert von Peilstein —1148; Konrad I von Oestreich —1164; Ruprecht 1165; Albero —1168; Heinrich von Berg (aus Schwaben) —1172; Diepold von Berg —1190; Wolfker von Ellenbrechtskirchen —1204; Poppo 1205; Mangold von Berg —1215; Ulrich II von Berg —1221; Gebhard II von Pleien-Hardeck —1232; Rüdiger von Radek —1250; Konrad von Polen (Schlesien) 1250; Berthold von Pitengau —1254; Otto von Londorf —1265; Peter von Wratislaw —1280; Wichard von Pollheim —1283; Gotfrit I —1285; Bernhard von Brambach —1313; Gebhard III Walser und Albrecht I von Oestreich 1313—1315; unbesetzt bis 1320; Albrecht II von Sachsen —1342; Gotfrit II von Weißeneck —1362; Albrecht III von Winkel —1380; Johann von Schärffenberg —1387; Ruprecht von Berg 1387—1390 und Georg I von Hohenlohe 1387—1423; Leonhard von Laiming —1451; Ulrich III von Nußdorf —1479; Georg II Haßler —1482; Friedrich I Mauerkirchen —1485; Friedrich II von Oet-

tingen —1490; Christof Schachner —1500; Wiguleus Fröschel —1516; Ernst von Baiern —1540.

Ein Theil dieser östlichen Landstriche Baierns auf der rechten Donauseite hat sich lange gehalten, ohne zu einer einheitlichen Herrschaftsformation zu gelangen. Unter den Karolingern war in Osterhofen eine königliche Pfalz; wie vorher unter den alten bairischen Herzögen eine Residenz derselben. Kaiser Heinrich stattete mit Königsgütern dieser Gegend seine Neustiftung, das Bisthum Bamberg, aus, welches wider daraus die Klöster Osterhofen und Aldersbach reichlich bedachte. Ein anderer Theil der Besitzungen (Aicha und Tonndorf) in dieser Gegend kam an Kloster Nideraltaich; dann legte Herzog Ludwig im J. 1228 Landau entweder überhaupt erst an, oder befestigte es doch und behielt es mit seinen Pertinenzen als eine ihm unmittelbar zustehende Isarveste. Erst die Herren, nachmals Grafen, von Hals, haben unter Förderung der Bischöfe von Passau hier festeren Fuß gefaßt und in größerem Umfange die Gegend an sich gebracht; die Herren von Hals waren Marschälle der Bischöfe von Passau und außerdem sehr bedeutend in den östreichischen Landen possessionirt; sie konnten also vermöge dieses außer Baiern liegenden Besitzes den Bischöfen recht gut, wenn sie hier stark gemacht wurden, gegen die umsichgreifenden Herzöge von Niderbaiern als Schutzmauer dienen, und zugleich durch ihr Ansehen einen dirigirenden Einfluß auf den Adel überhaupt des Passauer Gebietes üben und auch in den Streitigkeiten der Bischöfe mit den Bürgern von Passau, die sich seit dem Sturme gegen die Juden im J. 1210 immer mächtiger fühlten und immer unruhiger wurden, gegen

die Stadt als ein ansehnlicher Zaun gebraucht werden. Bischof Ulrich schon erbaute 1219, um den Sitz seines Landgerichts im Ilzgaue zu schützen, die St. Georgsburg (später Oberhaus genannt), auf dem nördlichen Ufer der Donau, namentlich auch zum Schutze gegen aufrührerische Unterthanen. Ulrichs Nachfolger Gebhard gab 1225 der Stadt das erste geschriebene Stadtrecht*). Nachher als ein Theil der Bürgerschaft an Kaiser Friedrich II hieng, dessen Anhänger auch Bischof Rüdiger war, und dieser endlich im März 1250 in Rom abgesetzt ward, ward die Bürgerschaft noch unruhiger. Bischof Berthold von Sigmaringen gewann die Stadt nur durch Verrath. Otto von Baiern, der gegen Berthold war, kam ebenfalls durch Verrath in Besitz von Passau; aber Berthold stürmte vom Oberhaus aus das Schloß Ort in Passau, was bairische Besatzung erhalten hatte. Erst nach Bertholds Tode im April 1254 gelang es dem bürgerfreundlichen Nachfolger desselben, Bischof Otto (von Lonsdorf) die Stadt wider ganz zu beruhigen. Daraus, vielleicht auch aus naher Verwandtschaft der Halse mit einem der Bischöfe, mag sich ihr Emporkommen hinreichend erklären laßen. Sie nannten sich nach verschiedenen Orten: von Hals (auf dem linken Donauufer, Passau gegenüber); von Chambe (d. i. an der Kamp, große und kleine Kamp, im Oestreichischen); von Rotenberg (in der Grafschaft Windberg, Aschach gegenüber, im Oestreichischen) und von Uttendorf (auch im Oestreichischen). Nachdem Passau den Ilzgau gewonnen hatte, gab man denen von Hals das Amt Bernstein zu Lehen. Sie erhielten

*) Dr. Erhardt Geschichte der Stadt Passau. (Passau 1864. 8°) B. I. S. 81 u. ff.

nachher in Folge von Heirathen in der früher bezeichneten Gegend von Osterhofen 1268 die Besitzungen des edlen Hauses von Harbach nebst der Herrschaft Geissenhausen bei Landshut*). Im J. 1276 und 1297 erhielten die von Hals alle die Lehen, die früher die von Harbach, die Rothenegge und Mosburge in Oestreich gehabt hatten — es scheint, indem sie ihre eignen Besitzungen dafür daran gaben. Im Jahre 1279 durch eine Heirath mit dem Geschlechte von Pruckberg verbunden, erhielten sie dann durch diese Verbindindung die Alodien der Pruckberge**); seit 1280 führen die Halse den Grafentitel. In Folge aller dieser Verhältnisse hatten nun die Herren und Grafen von Hals ein bedeutendes zum Theil von Passau ganz unabhängiges Gebiet zusammengebracht, bestehend aus: 1) der Burg und Herrschaft Hals an der Donau gelegen von Passau bis Windorf mit den Ortschaften: Hals, Tiefenbach, Otterkirchen, Gaishofen, Neunhofen, Windorf mit der Schirmvoigtei über St. Nicola; 2) dem Amte Bernstein (nachher Grafenau); 3) der Herrschaft Osterhofen, welche als Gebiet eines Augustinerstiftes von Heinrich II an Bamberg gegeben war. Das Kloster ward dann 1138 mit Prämonstratensern besetzt. Eine Tochterstiftung Osterhofens war Kloster Schlögel (in plaga). Die halsische Herrschaft Osterhofen bestund hauptsächlich in der Schirmvoigtei über das Kloster, zu der die

*) Albertus de Hals, nobilis vir; uxor filia Heinrici de Harbach; Chunegundis Alberti filia, uxor Chunradi de Harbach. s. v. Lang a. a. O. S. 149.

**) Leukardis (Alberti filia), soror Chunegnndis, uxor C. de Prukberg; Chunegund, filia Leucardis, uxor Rapotonis C. de Ortenburg.

Halse allerhand Reste der Zubehörungen zur alten Königspfalz zu erwerben gewust zu haben scheinen, so daß Hainpolding, Arbing und Rockasing etwa als Grenzpuncte derselben genannt werden können. 4) gehörte zum halsischen Gebiete die Herrschaft Harbach mit Harbach, Reinting, Hinterholzen, Aittenbach, Gerkweis, Bruk, Kinzing, Reichsdorf, Oberbeutelsbach u. a. Auch hatte Konrad von Harbach, der Schwiegervater Alberts von Hals, durch dessen Verheirathung der Uebergang des ganzen Harbacher Erbes an die Hals vermittelt ward, von Regensburg zu Lehen: Diesberg, Schloß Wart, Steinberg, Münchdorf, Gänzenhofen, Pfera, Ach.

Zwischen diesen beiden Herrschaften von Osterhofen und Harbach zerstreut lagen noch eine Reihe Bamberg gehörender Grundstücke, welche der Bischof von Bamberg 1296 ebenfalls an einen Albert von Hals und dessen Gemahlin Elisabeth von Truhendingen verpfändete.

5) Gehörte denen von Hals die Herrschaft Haidenburg mit Münchdorf, Mistelbach, Chözing, Heinrichsdorf, Ammersdorf (diese Herrschaft ward 1320 von denen von Hals gegen Paumgarten ausgetauscht; in derselben lag das Kloster Aldersbach, welches 1146 mit Cisterciensern aus Ebrach besetzt ward). Ferner gehörte ihnen (durch die Harbache)

6) die Grafschaft Geissenhausen mit Kronwinkel, Geissenhausen, Vilzheim, Frauenhofen u. a. Diese Herrschaft war durch den letzten Grafen von Geissenhausen (wohl aus der Semt-Ebersbergischen Familie) Heinrich, Bischof von Augsburg, an das Bisthum Augsburg gekommen, und als augsburgisches Lehen hatten sie die Harbach und dann

die Halse. Nachher legten die Herzoge im Bereiche dieser Grafschaft die Stadt Landshut an.

7) war den Halsen 1291 die Herrschaft Leonberg am Inn verpfändet, dann 1319 ganz verkauft worden.

Die Familie Hals starb, wie wir schon oben bei Leuchtenberg gesehen, mit Graf Leopold von Hals im Jahre 1375 aus und nach seinem Tode vertheilten sich dessen Besitzungen in folgender Weise: a) die Grafschaft Hals als passausches Lehen kam an Landgraf Johann von Leuchtenberg; die Leuchtenberge verkauften sie 1485 an die von Aichberg, diese nachher an die von Degenberg und Johann von Degenberg überließ diese Herrschaft 1517 an Baiern.

b) Bernstein und Ranfels bekam ebenfalls Landgraf Johann. Die Leuchtenberge verkauften 1417 Bernstein an Ortenburg für 16000 fl. und nachher ward es von Graf Azel 1438 dem Herzoge Heinrich von Landshut für 17,200 rheinische und 3000 ungarische Gold-Gulden wider verkauft.

c) Osterhofen und Haidenburg scheint zum Theil an Elisabeth, die Schwester des letzten Grafen von Hals, gekommen zu sein; sie trat aber ihren Antheil dann auch an Leuchtenberg ab und die Leuchtenberge verkauften 1426 Osterhofen an die edlen Herren von Puechberg und diese 1437 um 30,000 fl. an Herzog Heinrich von Niderbaiern.

d) Johann von Leuchtenberg trat einer Alodial-Erbin von einer älteren halsischen Linie, der Gräfin Agnes von Ortenburg, Tochter des 1350 verstorbenen Grafen Alram von Hals, die Grafschaft Leonberg am Inn mit Gangkofen an der Bina, die Herrschaft Harbach mit Paumgarten, nebst der Grafschaft Geissenhausen und Prukberg ab. Dies kam nachher an die Tochter der Gräfin, deren Gemahl,

Thesaurus von Frauenhofen, 1393 Geissenhausen und Harbach an Herzog Heinrich für 10,000 fl. verkaufte.

Zunächst begegnet uns nun ein ortenburgisches Territorium, was zwischen Harbach und Passau die Donau mit einer nordöstlichen Spitze berührt. Man leitet die kärnthenischen Ortenburge von den rheinischen Sponheimern ab, wozu die Combination der Kärnthner Eppensteine mit den rheinischen Eppensteinen wohl ein Motiv gewesen sein mag. Uns kann es zunächst ganz gleichgiltig sein, ob die Ortenburger auf die Sponheimer oder auf das plainische Geschlecht der Grafen von Liebenau zurückgreifen. Der erste aus dem ortenburgischen Geschlechte in Kärnthen auftretende Mann, Friedrich, heirathete Richardis (Richiza), Erbin der Grafschaft Lavant; er baute die Stadt Spital und die Burg Artenburg oder Ortenburg, nach der sich seine Nachkommen nannten. Er muß also jedesfalls edelfreies oder gräfliches Herkommens gewesen sein. Sein Bruder Hartwich, der 1023 starb, war Erzbischof von Salzburg. Von seinem Sohne, Engelbrecht I, hatte er einen Enkel, Engelbert II, der die Tochter Herzog Heinrichs III von Kärnthen aus dem Eppensteiner Hause, Hedwig, heirathete. Engelbert II ward Markgraf von Istrien und dessen Sohn, Heinrich von Ortenburg, ward durch den Großvater mütterlicher seits, Herzog Heinrich III von Kärnthen, adoptirt. Heinrich III starb 1122 und sein Adoptivsohn Heinrich I von Ortenburg folgte ihm als Herzog von Kärnthen bis 1124. Dessen Oheim, Engelberts II Bruder, Hartwig (II), war Bischof von Regensburg bis 1165, und scheint die Familie besonders in Baiern gefördert zu haben. In der Markgrafschaft Istrien folgte auf Heinrich I von

Ortenburg dessen Bruder Engelbert III, der durch seine Gemahlin die Herrschaften Kraiburg und Marquartstein erwarb; im Herzogthume Kärnthen aber folgte Heinrichs und Engelberts III Vater, Engelbert II, bis 1134. Engelbert II lebte noch, nachdem er selbst ins Kloster gegangen, bis 1141. In Kärnthen folgte ihm sein (Engelberts II) ältester Sohn, Ulrich I, bis 1143. Von Rapoto I, dem jüngeren Bruder, der auf Engelbert III, Markgrafen in Istrien und Grafen von Kraiburg, folgte, haben wir bereits bei dieser Herrschaft gesprochen. Rapoto I heirathete aber auch, wie wir gesehen haben, ins Sulzbacher Grafenhaus, nämlich Elisabeth, die Tochter Gebhards II von Sulzbach, und von ihm stammten die Grafen, welche wir nun als Ortenburger auch südlich der Donau in einem Theile Baierns kennen lernen sollen. Rapoto's I einer Sohn, nämlich Rapoto II, heirathete Mathilden, die Tochter Herzog Otto's I von Baiern. Während man annehmen kann, daß die Ortenburger ihren Pfalzgrafentitel von Kärnthen haben, nehmen doch viele an, nach der Aechtung und dem Untergange des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, des Mörders König Philipps, sei die bairische Pfalzgrafschaft an Rapoto II übergegangen. Dieser Pfalzgrafentitel beginnt allerdings seit 1209 und das Gebiet der Ortenburge im Süden der Donau mag theils aus Gütern, welche die Sulzbacher im Rotachgaue und überhaupt in diesen Gegenden Baierns besaßen, theils aus Regensburger Lehen, theils aus dem Brautschatze der Herzogstochter Mathilde, theils aus einem Theile der früheren Pfalzgrafenausstattung (das vielleicht von Herzog Otto zu Versorgung seiner Tochter verwandt ward) entstanden sein. Der andere Sohn Rapoto's I,

Heinrich von Ortenburg, war zweimal verheirathet; zuerst mit Bogislawa, Tochter König Ottokars I Przemisl von Böhmen; dann mit Richiza (Reitza), der Tochter Diepolds VII von (Vohburg) Hohenburg und Mathildens von Waßerburg, Wittwe des letzten Grafen von Hohenburg, Friedrich, die den Hohenburger Titel an Diepold VII von Vohburg brachte. Aus der Sulzbacher Erbschaft rührte die Herrschaft Murach, aus der Hohenburger, wie es scheint, die Herrschaft Retz her, die wir beide in der Betrachtung der oberpfälzischen Herrschaften haben kennen lernen. Von Sulzbach her kam auch Tirschenreut an diese Ortenburger. Durch die nahen Beziehungen zu dem Bischofe Hartwig von Regensburg kam Rapoto I auch in Besitz bedeutender Lehen und Pfandschaften im Regensburger Brixenthale, und wie es scheint auch in den der Herrschaft Wildenek bei Mondsee. Auch haben wir kurz vorher noch erwähnt, wie nach dem Aussterben der Grafen von Hals Agnes von Ortenburg die Graf- und Herrschaften Leonberg am Inn, Harbach, Geissenhaussen und Pruckberg erhielt, und wie diese dann an Baiern kamen. Im J. 1417 erkauften die bairischen Ortenburger auch noch von Leuchtenberg die Herrschaften Bernstein und Ranfels. Zuletzt erkauften sie noch 1517 für 4500 fl. Güter zu Mattighofen. Auch Pleinting, Hilkershofen und Vilshofen hatten die Ortenburger erworben. Diese bairischen Ortenburger theilten sich in eine pfalzgräfliche und in eine gräfliche Linie. Die pfalzgräfliche Linie hatte ihren Sitz hauptsächlich in Griesbach, die gräfliche in Ortenburg südlich der Donau, südwestlich von Passau. Das Ortenburger Haus hat, obwohl ein Zweig davon noch heute besteht, doch nie seine Besitzungen

einigermaßen zu einen und zusammenzuhalten gewußt; wovon die weitere Folge war, daß die einzelnen Glieder nach den verschiedensten Seiten hin interessirt und zum Theil in Unternehmungen aller Art herumgerißen wurden. Die Markgrafschaft Istrien kam 1171 an Berthold III von Andechs und blieb bei dessen Nachkommen, den Herzögen von Meran; Tirschenreut kam 1217 an Kloster Waldsassen. Die Besitzungen im Brixenthale gab Pfalzgraf Rapoto III schon 1240 zum Theil Regensburg wider zurück. Wildenek kam an Passau und von diesem an Salzburg. Als der letzte Pfalzgraf, Rapoto III, 1249 starb, behielt dessen Erbtochter Elisabeth die Alodien Griesbach und Reichenberg mit Pertinenz und sodann die Burgen Mässing, Daxberg und die Grafschaften Kraiburg und Marquartstein nebst Gütern in Oestreich. Sie heirathete um 1256 einen Grafen Hartmann von Werdenberg, der sich dann Pfalzgraf von Kraiburg nannte. Regensburg zog Burg Sperten und Schindelberg im Brixenthale ein. Kloster Baumburg verpfändete Kitzbühl und die Voigtei Winzer an die gräfliche Linie von Ortenburg und die Schirmvoigtei von Baumburg kam an Herzog Otto von Baiern. Dann verkauften der Graf von Werdenberg und dessen Gemahlin alle ihm zugefallenen übrigen ortenburgischen Güter im J. 1259 an Herzog Heinrich von Niderbaiern, der daraus ein Vitzthumamt an der Rott bildete. Mit Ulrich I gieng den Ortenburgern im J. 1143 schon auch das Herzogthum Kärnthen aus den Händen. Die Muracher Grafen von Ortenburg verkauften allmählich alles, was sie in Baiern besaßen, an Baiern, zuletzt 1438 Bernstein und Ranfels und 1602 Mattighofen. Die Linie der Familie, die in Kärnthen auf

der alten Ortenburg gesessen, starb 1421 ab und ihre Besitzungen kamen durch Adoption an die Grafen von Cilly und als auch dies Haus 1456 ausstarb, an Oestreich; und das letzte bairische Besitzthum, die kleine Grafschaft an der Donau, vertauschte Graf Joseph Karl 1805 an Baiern für die vormals dem Kloster Langheim gehörige Burg Tambach und einen Theil des Bamberger Amtes Seßlach.

Es sind uns nun nur noch die Besitzungen dreier bairischer Grafenhäuser zu betrachten übrig: Frontenhausen, Kirchberg und Bogen.

Herr von Lang *) ist der Ansicht, die Vorfahren der Grafen von Frontenhausen und Teisbach seien die Gaugrafen gewesen im Viehbachgaue. Zweie unter den früheren Vorfahren dieses Geschlechtes führen den Namen: Orendil. Eine zusammenhängende Reihe beginnt mit Konrad (Kuno) I von Ruprechtsberg, der um 1080 endete, dann folgen von Vater auf Sohn noch drei Konrade: Kuno II, † 1091; Kuno III, lebt noch um 1157; Kuno IV um 1160. Letzterer hat zwei Söhne, Heinrich I († 1184) und Konrad (Kuno) V; Heinrich I hat einen Sohn, Heinrich II, der 1190 begegnet; dann folgt der letzte Konrad VI († 1227). Konrad (der letzte) war zugleich Bischof von Regensburg. Er vermachte 1226 einen großen Theil seiner Besitzungen dem Spitale in Regensburg; die Landschaft von Teisbach, Königswart (d. i. Hohenburg am Inn), Wört (wahrscheinlich Rothenwört bei Binabiburg) und die Districte von Alt- und Neubeuren in der Grafschaft Marquartstein dem Bisthume Regensburg. Was außerdem noch zu der Grafschaft Fron-

*) a. a. O. S. 162.

tenhausen und Teisbach gehörte, hatte er vorher um 7000 L. an den Herzog von Baiern verkauft. Dieses übrige meint Herr v. Lang habe aus Dingolfing, Tründorf, Aham mit Zaizkoven, Harskirchen, Ober-Viehbach, Wolfsbach, Wolfstein, Schweinbach und Berg bei Landshut bestanden. Um das Jahr 1326 verkaufte Bischof Johann von Regensburg Teisbach und Frontenhausen um 26000 fl.

Die Vögte von Möglingen waren ein Zweig des Frontenhauser Geschlechts, die in früherer Zeit ebenfalls den Titel Pfalzgrafen führten d. h. also wohl Pfalzgrafen von Rott. Später nennen sie sich nur Vögte von Möglingen, denn sie hatten die Schirmvoigtei der von ihnen gestifteten Klöster Rott, Gars und Au und wohnten auf Burg Mögling auf der linken Innseite nicht weit vom Kloster Au. Der oben erwähnte Kuno III soll nicht der Sohn Kuno's II, sondern dessen Schwiegersohn aus der Möglinger Linie gewesen sein. Was von den möglingschen Besitzungen nach der Stiftung der drei Klöster noch übrig war, scheint dann allmählich theils an die ortenburgische Grafschaft Kraiburg, theils an die von Leonberg und Dornberg gekommen zu sein. Wahrscheinlich erlosch diese Möglinger Linie um 1170 und später vorkommende Männer, die sich Pfalzgrafen von Mögling nennen, scheinen vielmehr zu dem Geschlechte der Kraiburger Pfalzgrafen zu gehören, an die nachher Mögling selbst gekommen war.

Die Grafen von Kirchberg waren eine an Gliedern fruchtbare, wohl eben deshalb an Gütern nicht eben gesegnete edelfreie Familie des unteren Donaugaues. Grafen von Kirchberg begegnen hauptsächlich in Mallersdorf, was diese Familie 1109 zu einem Benedictinerkloster machte;

dann zu Eitting (Awting 1131), zu Winkelsaas (1133), zu Grafentraubach (1165), zu Hofedorf (1124) und zu Schierling (1124). Der letzte Graf dieses Geschlechtes hieß Kadaloh, der noch 1234 lebte; er trat, wie es scheint, schon bei Lebzeiten sein kleines Gebiet dem Herzoge Ludwig von Baiern ab; vielleicht ward er Geistlicher und ist identisch mit einem Domherren Cadaloh in Regensburg, der noch 1253 begegnet. Diese Grafen von Kirchberg sind nicht zu verwechseln mit den Kirchbergen an der Iller in Schwaben*)

Die Grafschaft Bogen umschließt die alte Landschaft Bogenau zwischen den beiden Flüßchen Bogen, das westliche unterhalb der Grafschaft Bogen von der linken Seite in die Donau mündend, das östliche von derselben Seite, nachdem es bei Deggendorf vorübergeflossen, der Donau seine Gewäßer zuführend. Der eigentliche alte Bestand der Grafschaft Bogen liegt aber noch oberhalb des westlichen Bogens auch auf der linken Donauseite. Zu dieser alten Grafschaft Bogen gehören die Pfarrsprengel: Arrach, Aschach, Bogenberg, Haselbach, Haibach, Kirchenroth nebst Kößnach, Kreuzkirchen (Mitterfels), Konzell, Loitzendorf, Oberaltaich, Parkstetten, Pfaffenmünster, Pondorf, Rattenberg, Ratiszell, Sossau, Stallwang, Wetzelsberg und Wiesenfelden. Das ist die Westhälfte der alten Bogenau; die Osthälfte zwischen den beiden Bogen begreift die Kirchspiele: Albrechtskirchen, Arnbruck, Böbrach, Deggendorf, Engelmar, Geiersthal, Hunderdorf, Neuenhausen, Oberwinkling, Pfelling, Maria Posching, Schwarzach, Tegernbach, Unter-Vichtach, Waltendorf, Welchenberg, Wetzelszell, Windberg. Die

*) s. Kirchberg-Brandenburg B. IV. S. 80—83.

Burg Falkenfels war ursprünglich ein Theil der Grafschaft Bogen, gehörte aber schon 1232 denen von Hohenfels, von denen eine besondere Linie sich von Falkenfels nannte. Die Grafen von Bogen waren Stifter und Vögte des Benedictinerklosters Oberaltaich (1102) und des Prämonstratenserklosters Windberg (1142). Kloster Metten soll schon in den Zeiten Karls des Großen gestiftet sein. Nideraltaich ist von K. Heinrich II gestiftet und dem Bisthume Bamberg zugewiesen worden. Es lag außerhalb der Grafschaft Bogen im Kinzinggaue; aber mit der Voigtei wurden die Grafen von Bogen von Bamberg belehnt, und durch diese Voigtei haben die Grafen von Bogen wohl auch Gelegenheit erhalten, die Burg Natterberg, und die Burg Flintsberg (die bei Winzer gelegen haben soll) zu erwerben. Aus dem Chamberreiche schenkte Heinrich IV im Jahre 1086 die kaiserlichen Hofgüter: Grawat, Vurte, Mazelin, Tichenesberg, Trasanesdorf, Buchberg und Sichowa. Auch die Gegend von Schüttenhofen und Winterberg (schon in Böhmen gelegen) besaßen später die Grafen von Bogen, und in Kärnthen die Burg Gurkfeld. Sie waren Kastenvögte des Domkapitels von Regensburg und nannten sich deshalb Tumadvocati. Graf Heinrich, Tumadvocatus Ratisponensis, gab 1147 zu dem von Otto von Machland gestifteten Kloster Waldhausen den s. g. Beinwald. Sie besaßen als Domvögte ein Haus in Regensburg, was sie 1233 an das Franciscanerkloster in Regensburg verkauften; und Burg Zeidlarn, am linken Donauufer unter Wört, mögen sie auch als Kastenvögte des Domkapitels erworben haben. In Zeidlarn nahm längere Zeit eine eigne Linie der Bogener ihren Wohnsitz. Dazu hatten sie ferner die

Grafschaft Wiltberg im Voigreiche. Dies Voigreich lag in der Passauer Diöces im östreichischen Gebiete, und haben es die Grafen von Bogen durch eine Gräfin Liutgard (Leukardis) erworben, deren Tochter Adelheid den Markgrafen Ernst von Hohenburg heirathete und ihm zwei Söhne, Ernst und Friedrich, gebar. Liutgard war aber auch die Mutter Friedrichs III von Bogen, des Kastenvoigtes des Regensburger Domkapitels, also die Gemahlin Friedrichs II von Bogen, der 1136 starb; sie selbst starb erst nach 1149, und ihr Sohn, Friedrich III, war schon vor ihr 1148 gestorben. Er war mit Judith von Vohburg vermählt. Die Grafen von Bogen kamen nicht zu noch größerer Bedeutung, aus ähnlichem Grunde wie die Ortenburger. Ihre eigne Burg Windberg gaben sie 1220 zu dem von ihnen gestifteten Kloster Windberg, dem sie auch den dritten Theil ihres Marktfleckens Bogen überließen. Die von ihrer Schirmvoigtei von Nideraltaich abhängenden Güter übertrug Bischof Ekberg von Bamberg an Baiern. Als das Geschlecht 1242 mit Graf Albrecht von Bogen ausstarb, zog Herzog Otto von Baiern, der Stiefbruder dieses letzten Bogeners (denn Ludmilla, dessen Mutter, hatte, nachdem sie Wittwe geworden, den Herzog Ludwig von Baiern wider geheirathet) die ganze Grafschaft Bogen an Baiern*).

Das Geschlechtsregister der Grafen von Bogen ist von Hartwig I an folgendes: (s. nebenstehende Stammtafel).

*) s. B. III. S. 625 not.

Hartwig I † 1074

- Hartwig Bischof von Bamberg seit 1047 † 1054
- Leopold Erzbischof von Mainz 1051 † 1060
- Friedrich I von Bogen, Kastenvoigt von Regensburg (1074—1101)
  - Ulrich Bischof v. Eichstädt 1112 † 1125
  - Friedrich II (1101 — 1136) Gem. Liutgard
    - Friedrich III † 1148 Gem. Judith von Vohburg
    - Adelheid Gem. Ernst v. Hohenburg
      - Albrecht II Mönch in St. Blasien † 1140
      - Berthold II von Bogen (1147 — 1168)
        - Albrecht III (1168 — 1196) Gem. Ludmilla vou Böhmen
          - Leopold Probst zu Regensburg † 1221
          - Albrecht IV (1196 — 1242)
          - Berthold III † 1218
      - Hartwig IV von Natterberg (1147 — 1193)
  - Hartwig II † vor 1125
- Ascuin von Zeidlarn † 1105
  - Hartwig III von Zeidlarn (nach 1142 geistlich)
  - Albrecht I von Windberg (1105 — 1147)
  - Berthold I Abt v. St. Blasien

Wir schließen hier diese Uebersicht der Territorien des deutschen Reiches, denn jenseits der Elbe gab es außer den Fürsten keine unmittelbaren deutschen Reichsstände, keine Grafen im westelbischen Sinne; und was westlich der Elbe residirende Fürsten (wie die Grafen von Schaumburg in der s. g. Grafschaft Holstein noch neben den Oldenburgern) eine Zeitlang inne hatten; was die Erzbischöfe von Magdeburg und andere mittelelbische Reichsstände jenseits der Elbe besaßen, ist bereits berücksichtigt worden*). Schle-

*) Die Stellung der als Grafen innerhalb der Marken bezeichneten war schon dadurch eine andere, daß der Markgraf nicht unter Königs-

sien gehörte noch nicht zum deutschen Reiche und im Bereiche des Königreichs Böhmen, war nur der König, so wie in den nördlichen Gegenden zwischen Elbe und Oder nur die Markgrafen, die Fürsten von Meckenburg und die Herzöge von Pommern nebst dem deutschen Orden reichsunmittelbar. Fürsten und Orden aber werden, wie bisher in den Vorlesungen, so auch in den folgenden, hinlänglich bedacht werden, so daß es keiner besonderen specialgeschichtlichen genealogischen und topographischen Erörterungen weiter bedürfen wird.

---

banne Gericht hielt, sondern „bi sines selbes hulden dingte" (Göschen das sächsische Landrecht, Halle 1853. 8°) S. XVII und seine Unterrichter selbst belehnte, nicht vom Reiche belehnen ließ. Indessen bei den drei Marken von Düringen (der norddüringischen Mark Landsberg-Eilenburg, der meissnischen und der süddüringischen Mark oder Osterland) scheint das Verhältniss anderer Art gewesen zu sein; und es scheinen die Burggrafen eine ganz ähnliche Stellung gehabt zu haben, wie anderwärts Gau- und Landgrafen. Sie erscheinen fast überall, wenn auch in militairischer Hinsicht dem Markgrafen untergeordnet, doch sonst als unmittelbar vom Könige belehnt, ja hie und da (wie z. B. die Burggrafen von Meissen) geradezu als Fürsten des Reiches. Das mag noch aus der älteren Zeit herrühren, wo die sächsischen Kaiser, so lange sie das Herzogthum Sachsen behielten, auch diese düringischen Marken in Händen hatten, und Otto I sie dann nur in beschränkterer Weise aus der Hand gab. Es mag ursprünglich ein ähnliches Verhältniss gewesen sein, wie zwischen den Herzögen von Baiern und den Landgrafen von Stefening und von Leuchtenberg und den Grafen von Sulzbach in der Mark auf dem Norgaue — nur daß die Herzöge von Sachsen dann das Königthum erhielten und über hundert Jahre behielten. Die Markgrafen von Hohenburg und von Vohburg im Norgaue haben es dann auch nie zu einer ähnlichen landesfürstlichen Stellung bringen können, wie die Wettiner in den drei düringischen Marken und der Oberlausitz sich erwarben.

Im Süden von Böhmen und von dessen Nebenlande, Mähren, waren allerdings längere Zeit in den östreichischen Gebieten noch manche unmittelbar mit dem Reiche zusammenhängende Verhältnisse; allein die östreichischen Fürsten drückten bald noch rascher und gebietender*), als wir es schon in Baiern an den Wittelsbachern beobachtet haben, alles Reichsunmittelbare in die Landsäßigkeit herein, und nur was noch mit im übrigen Deutschland reichsunmittelbar angeseßenen Reichsgliedern (wie mit den Burggrafen von Nürnberg, mit den Bischöfen von Freising und Passau u. s. w.) zusammenhieng, vermochte sich zum Theil noch etwas länger bei reichsunmittelbarem Bestande zu erhalten; doch diese einzelnen Territorialstücke im östreichischen Bereiche sind ja schon im obigen gelegentlich bei deren Besitzern im Reiche bemerkt worden.

---

*) Der Grundsatz eines dominium supereminens, dem wir oben (S. 673) als von Heinrich dem Löwen gegen die seinem Herzogthume Sachsen eingeseßenen Grafen anmaßlich geltend gemacht begegnet sind, scheint von ihm in Baiern auf die folgenden Wittelsbacher Herzöge vererbt worden und dann auch auf Oestreich von den Habsburgern übertragen und hier noch schärfer durchgeführt worden zu sein. Dieser Grundsatz fand in Sachsen einen Widerstand, der zuletzt in der Feindschaft der Grafen und der geistlichen Herren die Niderwerfung des Löwen ermöglichte, während er in Baiern und Oestreich zu Geltung kam.

D. G. A.